



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.









Vet. Ger. III A. 33A





# **Dramatische Werke**

von

**J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.**

**Erster Theil.**

---

**Stuttgart.**

**J. G. Cotta'scher Verlag.**

**1860.**

Digitized by Google





Buchdruckerei der J. G. Gotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

# Der Stern von Sevilla.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1829.

## Personen.

Sancho der Tapfere, König von Castilien.  
Don Sancho Ortiz de las Roellas, Regidor von Sevilla.  
Don Bustos Tabera.  
Don Pedro Gnzmann, } Oberaltalen von Sevilla.  
Don Garfan Ribera, }  
Don Fernan Perez de Medina.  
Don Gonzalo d'Alloa.  
Don Arias, Vertrauter des Königs.  
Der Kastellan des festen Schlosses zu Triana.  
Clarindo, des Sancho Ortiz Diener.  
Donna Ofreella, Don Bustos Schwester  
Theobora, ihre Dienerin.  
Ein Page des Königs.  
Eine maurische Skavin.  
Gefolge des Königs.  
Gerichtsdienner.  
Volk.

---

## Erster Aufzug.

Straße zu Sevilla.

Im Hintergrunde das Haus des Bustos Tabera mit einem Balkone.

---

### Erster Auftritt.

Don Arias. Die Sklavin treten aus dem Hause.

Sklavin.

Hier seht Ihr den Ballon. Ihr wißt das Zeichen. —  
Braucht alle Vorsicht, Herr; kommt nicht vor Nacht.  
Verhül't es Gott, daß auch Bustos Tabera  
Nur träumen möge, was geschehen soll;  
Mein Leben wär' verloren!

Arias.

Sey getrost;

Der, dem zu Willen du dich mühen sollst,  
Hat Macht genug, du weißt es, dich zu schlägen,  
Und reicher Lohn erwartet deinen Dienst.  
Der König liebt — was brauchst du mehr zu wissen,  
Um sicher deines künft'gen Glücks zu seyn?

**Skizze.**

Nun gut! — Ihr sollt die Thüre offen finden,  
Die aus dem Garten in den Vorfaal führt;  
Erwartet mich. Wenn Alles still im Haus,  
Erschein' ich mit dem Licht auf dem Ballone.  
Jetzt geht. Lebt wohl! — Rühmt meinen Eifer, Herr,  
Und was ich wage! Hört — vergeßt das nicht.

(Sie geht in das Haus.)

**Arias (allein).**

Zwar ist der Plan gefährlich! — Wie, gefährlich?  
Für Andre wohl, doch für den König nicht.  
Was kann ein König wagen? Ist sein Rang  
Nicht Schild und Waffe, die ihn deckt und schirmt?  
Er zeigt sich nur, und das gezogene Schwert  
Sucht ängstlich seine Scheide. Aus der Hand  
Fällt der gezuckte Dolch, das grimme Auge  
Blickt scheu zu Boden und vergißt zu drohn,  
Sobald der Herrscher ihm entgentritt! —  
Doch sieh! — Welch' ein Gewühl? — Das ist der König,  
Ihm nach von allen Seiten strömt das Volk,  
Lantjubilend, wenn's ihn irgendwo erblickt,  
Und wirft die Hute! — Ganz Sevilla ist  
Im Freudentaumel, seit in seine Mauern  
Der theure König nur den Fuß gesetzt.



## Zweiter Auftritt.

Erlaub. Der König. Don Guzmán, Don Ribera, Don  
Enríquez, Don Pedro, und Don d'Alva. Selbst.

König.

Ja, meine Edlen, glaubt; der schönste Stein  
In meiner Krone bläuet mich Sevilla.  
Auch sind Wir fest entschlossen, nicht fortan  
Nur im Vorbeigehn diese Stadt zu grüßen;  
Wir halten künftig Hof in ihren Mauern  
Auf läng're Zeit, und denken hier zu weilen.

Ribera.

Der alte Ruhm ziert wenigstens Sevilla,  
Daß sie an Treue keiner andern weicht  
Von Spaniens Städten.

König.

Auch an Schönheit nicht.

(Für sich.)

So reizend schien, was ich in ihr gesehen,  
Daß es seitdem um meine Ruh' geschehen.

Guzmán.

Die Sevillianer sind, seit du, o Herr,  
Dein königliches Antlitz uns gezeigt,  
So hoch beglückt, daß rings die Freude laut  
In tausendfachen Jubel wiederhallt!  
Die Trauer findet keine Stätte mehr  
Und muß von hinnen ziehn.

König.

Und doch, Don Pedro,

Seh' ich hier in der Nähe einen Mann,  
Der ihre Farbe trägt. — Wer seyd Ihr? — Sprecht!

d'Alloa.

Gonzalo von Alloa nenn' ich mich,  
Mein königlicher Herr!

König.

Euch starb der Vater  
Und uns in ihm ein treu' bewährter Diener;  
Zu früh entrastet der Tod ihn unsrer Gnade. —  
Sein Stab ist lebzig, und in würd'ge Hand  
Möcht' ich ihn legen.

d'Alloa.

Seines Namens Erbe  
Und seiner Lieb' und Treue, wag' ich, Herr,  
Um seines Amtes Würde dich zu bitten.

Perez.

Mit gleichem Wunsche steh' auch ich vor dir.  
Ich bin ein alter Diener deines Hauses,  
Und ohne Ehre nicht bin ich ergraut.

König.

Ihr seyd mir Beide werth; doch ist das Amt,  
Um das Ihr werbet, von so wicht'ger Art,  
Daß ich zu schnell den Mann nicht möchte wählen,  
Dem ich's vertraue. Beide kenn' ich euch.

(Zu Perez.)

Ihr habt Verdienst!

(Zu d'Alloa.) Man lobt mir Euren Eifer,  
Und seyd gewiß, ich denk' Euch zu befördern,  
Sey's auch nicht eben jetzt.

Artao (sich nahek).

Mein königlicher Herr! —

König (ihn erblickend).

Ha, du! — Tritt näher!

(Das Gefolge zieht sich zurück.)

Hebe, berge nichts!

Kennt du die Dame? weist du, wer sie ist?

Arias.

Stella Labera.

König.

Wie? Stella Labera?

Ja wohl ein Stern! Sevilla's schönster Stern! —  
Doch wie des Himmels Sterne, hell und fern,  
Zieht er im zweiten Aether seine Bahn,  
Und nirgend führt ein Weg zu ihm hinan.

Arias.

Sie ist die Schwester eines tapfern Mannes,  
Vuslos Labera, der sich Ruhm erwarb  
Und hoch geehrt wird von den Sevillianern.  
Du stehst hier an der Schwelle seines Hauses.

König.

So nah' am Himmel? — Doch, wer läßt mich ein?

Arias.

Dir wird die Pforte nicht verschlossen seyn.

König.

Ja wohl ein Stern! Der herrlichste von allen,  
Die in dem Aether auf und nieder wallen! —  
Es war der Saal von Damen rings erfüllt,  
Doch dünkten da um sie die andern Frauen  
Wie 'todte Himmelskörper, die vom Brunnen  
Der ew'gen Sonne Licht und Glanz gewonnen;  
Denn Aller Reiz schien nur von ihr zu thauen!  
Was noch an Schönheit war im Saal zu schauen,  
War schon zu nennen nur, weil ihre Schöne  
Den schimmernden Abglanz rings verbreitet!

So stand sie still und schweigend unter ihnen,  
 Und dennoch war's, als ob es laut ertöne:  
 Ihr Frau'n, mein ist der Preis, mir müßt ihr dienen!

Arias.

Zwar malst du glühend, doch du schmeichelst nicht.

König.

Tabera heißt ihr Bruder? Stebe weiter!  
 Was weißt du noch von ihr?

Arias.

Nichts, hoher Herr,  
 Das deiner Neigung kann willkommen seyn.  
 Die Dame ist verlobt, so hör' ich sagen.

König.

Verlobt? — Doch nicht vermählt? Nein, nicht vermählt!  
 Verlobt durch Neigung? — Wie? — Du schweigst? — Rede!  
 Verlobt mit ihres Herzens Wunsch? — Nein, nein! — An wen?

Arias.

Nicht Alles zu erkunden blieb mir Zeit.  
 Den Namen des Begünstigten weiß ich nicht;  
 Doch hört' ich, daß an einen Freund das Wort  
 Des Bruders sie versagt.

König.

Ich muß sie sehen,  
 Sie sprechen, untermischt! Aus ihrem Munde  
 Will ich es hören, ob zu diesem Bunde  
 Sie Liebe ruft; ob nicht mit Widerstreben  
 Sie nur des Bruders Drängen nachgegeben;  
 Sie soll mir's sagen, soll es mir bekennen!  
 Schließt sie das Band, so will ich es nicht trennen;  
 Doch hat ihr Herz den Gatten nicht gewählt,  
 Beim höchsten Gott! — dann bleibt sie untermählt! —

Such' einen Weg, daß ich sie sprechen mag,  
 Nur eine kurze Stunde, ungeßört!  
 Was du auch thust, ich heiß' es wohlgethan.  
 Nicht zu gefährlich dünk' ein Mittel dich,  
 Führt es zum Ziele, unternehm' ich's gern.  
 So wie ein andrer Ritter steh' ich hier,  
 Zu werben um Sevillens schönsten Stern;  
 Nichts ist so kühn, daß ich's nicht freudig wage! —  
 Denk' nicht an meinen königlichen Rang,  
 Nicht, wie ich hochgeschmückt vor Andern rage;  
 Denn in der Liebe wunderbarem Reich  
 Ist Alles ebenbürtig, Alles gleich!

Arias.

Zuvorgetommen bin ich deinem Willen,  
 Und was du wünschest, ist bereits geschehn.  
 Du sollst die Dame sprechen, heut' zu Nacht;  
 Die Mittel sind gefunden. — Doch, fürwahr! —  
 Dort steht Don Gusso Tabera selbst.

König.

Der dort?

Arias.

Ja, Herr, der ist's.

König.

Er sucht nicht meinen Blick,  
 Und wünscht, so scheint es, nicht bemerkt zu sehn?

(Er wendet sich zum Gefolge.)

Wir haben, dünkt uns, nun, was sehenswerth  
 In dieser Stadt, zur G'nüge uns betrachtet;  
 Wir kehren zum Palast. —

(Zu Don Gusso.) Wie heißt Ihr, Ritter?



Bustos.

Bustos Tabera, königlicher Herr!

König.

Bustos Tabera? — Euren Namen kenn' ich.  
 Ihr habt Verdienst gehabt um meine Krone,  
 Und seyd gerühmt um Eure Tapferkeit  
 Und ablige Gefinnung. Sprecht, wie kommt's,  
 Daß Ihr vor Unserm Auge Euch verbergt,  
 Indes sich Andre ihm entgegen drängen?

Bustos.

Kein Platz ist so entfernt, daß nicht der Strahl  
 Vom Glanze deiner Hoheit ihn beschiene.

König.

Es hätt' Euch wohl geziemt, Uns aufzusuchen. —  
 Ihr seyd ein Mann von strenger Tugend, sagt man,  
 Und solche Männer, Bustos, thun Uns noth!  
 Ihr seht Uns näher treten. — Don Alfoa  
 Ist jüngst verstorben und sein Amt erledigt; —  
 Ich suche einen Mann für seinen Stab.  
 Ihr seyd damit beehrt, Bustos Tabera.

Bustos.

Großer Don Sancho von Castilien!  
 Nicht zürne deine Hoheit ihrem Knechte,  
 Den du mit unverdienter Würde zierst,  
 Wenn er, dir frech erscheinend, deine Schuld,  
 Indes sie eine Gnade ihm gewährt,  
 Schon um die andere zu stehen wagt.  
 Hab' ich dir treu gedient und glaubst du werth  
 Mich eines Lohnes, königlicher Herr —  
 Gewähre meine Bitte.

König.

Sprecht! es sey!

Nichts kann Don Bustos bitten, das mit Fug  
Ihm Unfre Gnade nicht gewähren könnte.

Bustos.

Nicht mir den Stab! Hier steht ein treuer Mann,  
Gernan Medina, der sich ihn erbat;  
Sein Haupt ist grau, bedeckt mit Ruhm und Wunden  
Ist er des Amtes würdiger als ich.  
Ihm sey's verliehn, und Gonzalo Ulloa  
Nehm' seine Stelle; Beide sind befriedigt!  
Mich aber, der nichts sucht, Herr, und nichts wünscht,  
Mich laß fortan wie sonst mein gutes Schwert  
Im Kampfe messen mit den Mauren. Dort  
Werb' ich um Ehr' und Ruhm, wie's Spaniern ziemt!  
So thaten meine Väter, so auch ich.  
Zufrieden mit dem Platz, auf dem ich stehe,  
Wüßte ich ihn nicht vertauschen, hoher Herr,  
Auch nicht um einen bessern; laß mir ihn!  
Nichts Andres bitt' ich, und ich nenn' es Gnade,  
Darf ich es künftig halten wie bisher.

König.

Es sey, wie Ihr verlangt, ich zwing' Euch nicht,  
Und bleib' auch so Euch hold und wohlgewogen.

(Zu dem Gefolge.)

Kommt und geleitet uns.

(Zu Bustos.) Geht Euch wohl.

(Er entfernt sich mit dem Gefolge.)

Bustos (allein).

Seltzam, fürwahr! — Wie soll ich das erklären?  
Der König gibt ein Amt mir ungesucht,

Indes er es dem Suchenden verweigert?  
 Das blinzt mich räthselhaft! Was kann er wollen?  
 Ich bin nicht besser als ein Anderer,  
 Wenn auch so gut; warum vor Andern mich  
 Auf ungewohnte Weise denn erheben? —  
 Was kann ich glauben? Sollt' er — nein! — und doch!  
 Der König hat Estrellen ja gesehen —  
 Rasch, wie er ist, voll Jugendglut und Leben —  
 Wär's so unmöglich denn? — Was hebst Du, Herz? —  
 Wird' ich belohnt, um Lohn erst zu verdienen?  
 Beim Himmel! kennt man mich? Bustos Tabera! —  
 Doch warum ras' ich denn? Was ist geschehen? —  
 Da steh' ich nun und träum' von Schand' und Unbill,  
 Und habe keinen Grund als meinen Argwohn  
 Und meine kranke Miß! — Doch seine Gnade,  
 Ist die kein Grund? — Die Welt thut nichts umsonst!  
 Wer gibt, will haben. — O, ich sehe klar!  
 Dem Hunde, der des Hauses Thor bewacht,  
 Wirft man behutsam einen Brocken hin  
 Und meint, er wird nicht bellen. — Bustos, Bustos! —  
 Ich geh' voll Sorgen! Ohne mich zu kennen,  
 Mir Huld erweisen, unverbient mich ehren,  
 Scheint, dir mich zu entziehen, o Ehre, nicht, dich mehrten.  
 (Geht ab.)

### Dritter Austritt.

Seal in Gustos Hanse.

Im Hintergrunde eine Glasthür, die nach dem Balkon führt. Zwei Seiten-  
thüren.

Donna Estrella. Don Ortiz.

Estrella.

Wie schnell die Zeit verrinnt! Schon ist es dunkel!  
Du mußt nun fort, mein Ortiz.

Ortiz.

Wie verhaßt

Sind mir die Sterne jetzt, die ich sonst liebte!  
Kaum daß der erste fern mit bleichem Schein  
Aufsteigt am Himmel, ruft er mich von dir!

Estrella.

Rein theures Leben! gehst du auch von hier,  
So glaube nicht, daß ich dich deshalb lasse;  
Seh wo du willst, und du bist doch bei mir!  
Braucht's denn, daß ich dich in die Arme fasse?  
Ich seh' dich stets vor mir; es küßt  
Dich meine Seele, wenn mein Aug' dich mißet.

Ortiz.

Nicht glauben kann ich's und doch auch nicht zweifeln;  
Denn frei ja warst du, Niemand sprach dir zu;  
Aus eigener Wahl hast du dich mir gegeben!  
Doch wenn ich denke, daß du eben mir  
Aus so viel Werbern deine Hand gereicht,  
Nach der Sevilla's Blüthe sich gedrängt,  
Ein Ritterkreis, wie jene Paladine,

Die noch im Klange der Romaneu leben:  
 Dann ruf' ich selbst mir zu: es ist nutzlos!  
 Was liebst du denn an mir? wer bin ich denn? —  
 Ich bin ein Mann, wohl tüchtig in den Schlachten;  
 Doch keinem Jüngling bin ich gleich zu achten,  
 Dem süßer Liebreiz spielt um Mund und Wangen.  
 Soll Jugend denn nach Jugend nicht verlangen,  
 Nach Schönheit Schönheit nicht? Bei meinem Blut!  
 Was liebst du denn an mir?

Estrella.

Ich will Dir's sagen:

Dein Herz, das nur für Edles hat geschlagen,  
 Und deine Treu' und deinen kühnen Muth,  
 Und daß du mild bei mir wie Maienhauch,  
 Indeß die Mauren deinem Anblick beben;  
 Daß dir die Ehre lieber als das Leben:  
 Dieß Alles lieb' ich. Sieh, dann lieb' ich auch,  
 Daß, wenn du reitest durch Sevilla's Gassen,  
 Die Sevillianer ihre Arbeit lassen,  
 Und ihre Kinder an die Fenster heben  
 Und rufen: „Seht, dort reitet Sancho Ortiz!  
 Beschütz' ihn Gott, daß er Sevilla schütze!“ —  
 Dann lieb' ich, daß Bedrängte ihre Stütze,  
 Die Schwachen ihren Hort, die Armen  
 Dich ihren Vater nennen.

Ortiz.

Stella! meine Stella!

Estrella.

Dieß Alles, mein Geliebter, lieb' ich sehr.  
 Und wär's noch nicht genug, und willst du mehr,  
 So sag' ich noch —



Ortiz.

Genug! Was dir erwidern?

Mein Glück, mein Leben! — Sag' ein Wort mir, Traute,  
 Gib eine Sprache mir, gib neue Laute  
 Für meine Begehrth und für mein Entzücken!  
 Wenn ich mich spiegeln kann in deinen Blicken,  
 Und seh' in ihrem leuchtenden  
 Krystall zurück die eignen Sonnen leuchten,  
 Aus all' den Reizen, die dich reich umblühen,  
 Die schöne Seele mild verkläret glücken —  
 Beim höchsten Gott! dann mücht' ich aus dem Leben,  
 Von Lust getragen, wie ein Adler schweben!

Isabella.

Die Flügel dir zu binden,  
 Will ich dich bald mit fest'rem Band umwinden;  
 Denn sieh, mein Freund, besürchten müßt' ich immer,  
 Daß du zu weit mir flügst und lehrtest nimmer.

Ortiz.

O, ließe Rufos doch, uns zu vereinen,  
 Recht bald den lang' ersehnten Tag erscheinen!  
 Warum, da er beschloß, uns zu vermählen,  
 Will er uns länger noch mit Aufschub quälen?

Isabella.

Was sollte ihn zu größter Eile treiben?  
 Er kennt mein Herz und weiß, es wird dir bleiben.  
 Doch nun leb' wohl! — Noch nicht! bleib' noch! — Nein, geh'! —  
 's ist sonderbar! je länger ich dich sehe,  
 Je schwerer, Sancho, kann ich von dir scheiden!

Ortiz.

Sprich nicht so süß, willst du, ich soll dich meiden.

Eirella.

Leb' wohl, mein Herz!

Ortiz.

Mein Leben, süße Ruh'!

Eirella.

Mein holder Freund!

Ortiz.

Mein süßer Stern bist du!

(Er geht links ab.)

Eirella

(allein, geht an das Fenster und blickt ihm nach).

Er sieht heraus. — Noch einmal blickt er her! —

Nun ist er fort — nun seh' ich ihn nicht mehr!

(Sie bleibt gedankenvoll am Fenster stehen.)

## Vierter Auftritt.

Eirella. Busos (durch die Thür links).

Busos.

War Cancho hier?

Eirella.

Vor wenig Augenblicken

Ging er von hier; er kann noch fern nicht sehn.

Busos.

Es thut mir leid, daß ich ihn nicht getroffen.

Ich muß ihn sprechen.

Eirella.

Willst du, send' ich hin.

Busos (schweigt nachdenkend).

**Estrella** (nach einer Pause).

Was bist du so verloren in Gedanken?

Was ist dir? Laß mich's wissen.

**Suñes.**

Nichts.

**Estrella.**

Und doch?

**Suñes.**

Dieß Eine wollt' ich fragen, liebe Schwester:

Sahst du den König? sprachst du je mit ihm?

**Estrella.**

Du weißt! beim Fest. — Sevilla's edle Frau'n

Bersammelt saß er dort: ich war dabei,

Weil du es schicklich hieltst. — Was fragst du mich,

Mein theurer Bruder, da du's selbst geboten?

**Suñes.**

Ganz recht, ganz recht! Doch sahst du nicht, Estrella,

Ob seine Blicke mehr auf dir geruht

Als flüchtig dich betrachtend? Sahst du nichts?

Sprich, was du weißt.

**Estrella.**

Was ist's? — Was fällt dir ein?

**Suñes.**

In solchen Fällen sehen Frauen scharf.

**Estrella.**

Soll ich bekennen,

So dünkt mich in der That, es habe oft

Des Königs Blick sich auf den Ort gerichtet,

Wo ich im Kreise saß mit andern Frau'n.

Doch saßen viele dort, wo ich; wer weiß,

Ob seine Blicke eben mir gegolten?

Bustos.

Ich frage nicht, wie du sie aufgenommen;  
Du bist ja, mein' ich, Bustos Schwester und  
Nennst dich Tabera.

Estrella.

Darum zweifle nicht!  
Nicht mehr als sich geniert, hat sich mein Auge  
Zu ihm erhoben. Ortiz war im Saal,  
Und wo Er weilt, wen kommt' ich dort noch sehen?

Bustos.

Der König sprach mit dir?

Estrella.

Mit Andern mehr. —

Er nahte sich zweimal, als ich allein,  
Vom Tanz entfernt, in einem Erker stand.  
Nicht dacht' ich mehr daran; doch ich gestehe,  
Nun du mich fragst und es dir wichtig scheint:  
Sein Ausbruch war bewegt, bald sank sein Blick  
Verwirrt zu Boden; bald erhob er ihn  
Und sah mich forschend an. — So kam mir's vor;  
Doch leicht wär's, daß ich irrte.

Bustos.

Und was sprach er?

Estrella.

Bescheidne Worte, doch mit feinem Lobe,  
Wie Männer wohl es pflegen, wenn sie Frau'n  
Sich angenehm und artig zeigen wollen.  
Doch warum fragst du das?

Bustos.

O, meine Schwester!

Mein Herz ist unruhvoll!

Eirella.

Was ist geschehen?

Bustos.

Nichts, nichts! Und doch zu viel fast, um es nichts  
Zu nennen.

Eirella.

Du erschreckst mich!

Bustos.

Sei getrost!

Vielleicht ist's nur ein Hirnspinnst, gebrütet  
In Augenblicken düst'rer schwarzer Laune,  
Wie sie mich oft befallen. Laß es seyn,  
Denk' nicht an dieß Gespräch und geh' zur Ruh'.  
Ich will es auch. — Leb' wohl! — Noch Eines! — Ende  
An Ortiz morgen deinen Diener ab  
Und schreib' ihm, daß er komme; denn vermählen  
Will ich auch morgen.

Eirella.

Bruder!

Bustos.

Weiß ich doch,

Daß er der Stunde sich entgegen sehnt!  
Ich will sie fern nicht länger halten. — Ruhig!  
Blick' nicht so ängstlich her auf mich, 's ist nichts!  
Ich liebe dich und Ortiz wie mich selbst,  
Ihr seyd mir werth, was soll ich länger säumen?  
Ruf ihn zu dir, wir feiern die Vermählung.

Eirella.

Du machst, daß ich erschreke, theurer Bruder!  
Warum jetzt solche Eile?

Bustos.

Mein Gemüth

Ist oft von trüben Ahnungen ergriffen —  
 Ich habe heißes Blut, das Gleichmaß nicht  
 In der Bewegung hält, oft schlägt es febrisch  
 Und stürmt, wie einen Rachen auf der Fluth,  
 Von einem Vorsatz jählings mich zum andern.  
 Deshalb sey ruhig! 's ist nichts Wirkliches,  
 Du brauchst dich nicht zu fürchten; Träume sind's,  
 Das ist mein Unglück. Nun, 's wird besser werden;  
 Mein Wahnsinn liegt im Blut.

Stella.

Er theilt sich mit;

Denn ohne daß ich weiß, was mich bewegt,  
 Mich zittern macht, verwirren meine Sinne  
 Sich wie im wachen Träume.

Bustos.

Lebe wohl!

Auf morgen die Vermählung. Send' an Ortiz.

(Geht rechts ab.)

Stella (allein).

Was ist ihm? — Ist er krank? — Ich bin voll Angst! —  
 Voll Angst? — Wovor? — Bei Gott, ich selbst bin krank.  
 Ist er denn nicht wie sonst? Was schreckt mich denn? —  
 Ortiz wird mein und Stella sollte zagen?  
 Fort, thöricht Bangen! Hat des Glückes Blume,  
 Wie Stilleben des Jasmin im Hauch der Nacht,  
 Nicht die geschloss'nen Blätter aufgeschlagen,  
 Geöffnet ihrer Kelche Farbenpracht,

Um sie als Kranz mir in das Haar zu schlingen? —

O süßes „Morgen!“ komm' auf goldnen Schwingen!

(Sie geht durch dieselbe Thür rechts, durch welche sich Busso entfernt hat.)

## Fünfter Austritt.

Nacht. Pause.

Die Elisen mit einem Licht in der Hand, aus der Thür rechts.

Jetzt ist es Zeit! Don Busso ist zur Ruh',

Jetzt kann's geschehn. — Mir pocht das Herz vor Angst! —

Wenn's nicht gelingt — weh' dann! — Geschwind! ich sehe,

Ob jemand naht!

(Sie horcht an der Thür rechts.)

Kein Mensch! 's ist Alles still.

So sey es denn gewagt!

(Sie geht mit dem Lichte auf den Balkon und kommt dann nach einer  
Pause zurück.)

Er hat's gesehn!

Gott sey mir gnädig! — Wär' es nicht der König,

Um keinen Berg Dublonen thät' ich's mehr. —

Mir schnürt's den Athem zu bis an die Kehle!

Still! — horch! Geräusch! — Weh' mir! 's ist nicht der König!

Man naht von jener Seit'! — Ich bin des Todes!

## Sechster Auftritt.

Die Sklavin. Bußos (mit brennendem Lichte und bloßem Degen aus der Thür rechts).

Bußos.

Was machst du hier im Saal? Sprich, Unglücksel'ge!  
Wem gölt das Reichen? Rebe, eh' du stirbst!

Sklavin.

Ihr irt Euch, Herr! ich war allein.

Bußos.

Das Licht  
Trugst du auf den Ballon! Ich hab's gesehen!  
Sprich, denn du stirbst! Schlepp' keine Elge mit!  
Befenne!

Sklavin (auf den Knien).

Habt Erbarmen!

Bußos

(ruft aus der Thür links).

Schließt die Pforten!

Sklavin.

Er tödtet mich! ich fliehe!

(Sie entflieht durch die Seitenthür rechts.)

---



## Siebenter Aufhitt.

(Indem Bußos von der Thür kommt, tritt der König, eine Maske vor dem Gesicht, durch die Glasthür des Balcons.)

Bußos.

Hierher, Verweg'ner!

Daß dieses Schwert den Rückweg dir erspare!

Du kommst nicht mehr von hinnen!

König (für sich).

Bußos ist's!

Was ist zu thun? — Fürwahr, hier gilt's den Degen!

(Indem er den Degen zieht, entfällt ihm die Maske.)

Bußos

(erkennt den König, für sich).

Hilf Gott! es ist der König!

(Er bläst das Licht aus.)

(Der König zieht sich durch die Glasthür zurück. Bußos allein. Nach einer Pause.)

Was ist geschehn? — Ist Athem noch in mir?

Ihr Wände, stürzt ein, mich zu begraben!

Ein lebend Bild der Schande steh' ich hier!

Was nützt's, den Degen in der Hand zu haben?

Oh' müß' er bringen in mein eigen Leben,

Oh' ich vermöcht', ihn gegen den zu heben,

Den ich geßehn! — O Schmach! — Wo ist die Schlange!

Daß ich sie würgt! — Dort in jenem Gange!

(Er stürzt durch die Seitenthür rechts. Man hört gleich darauf einen Schrei.)

## Zweiter Aufzug.

Schemach im königlichen Palast.

---

### Erster Austritt.

Der König. Dem Arias.

Arias.

Du kennst ihn nicht! ich aber kenn' ihn, Herr!  
Ein stolzes, finstres, gallerfülltes Herz,  
In jedem Fall zum Aeußersten bereitet,  
Zwiefach gefährlich, wenn es schweigt.

König.

Was nützt

Die späte Warnung, nun die That geschehn?  
Nichts bleibt mehr übrig als der eigne Vorwurf!  
War dieß mein Platz? So durst' er vor mir stehn?  
O Schmach! o Schmach!

Arias.

Ein schlimmer Zufall war's;  
Ich wünschte selbst, ihn ungeschehn zu machen.

Doch weil's ein böses Schicksal so gefügt,  
Daß zwischen seinem Tode nur die Wahl,  
Und bösen Feind und, der dich treffen muß,  
So rette deine Würd' und laß ihn fallen!

König.

Thöricht Geschwätz! Könnt' ich nur vor mir selbst  
Ber Bergen, was gescheh'n; — ich Sorge nicht,  
Daß Andre es erfahren. Dusstos schweigt;  
Wie könnt' er wagen, so gefährliches  
Geheimniß Preis zu geben?

Arias.

Wenn er's wagt?

König.

Dann, ja — dann freilich muß — er wird es nicht,  
Sei unbesorgt.

Arias.

Und wenn er doch? — Warum  
Die Möglichkeit ihm lassen, daß er's kann?

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page tritt ein, hernach Pedro Guymann.

Page.

Don Pedro Guymann ist im Vorgesam.

König.

Er komme. —

(Der Page geht ab.)

Rein! — Die Sache, schlimm an sich,

Soll nicht noch schlimmer werden! Kann es sein,  
So will ich sie vergessen.

Don Guzman tritt ein.

König.

Pedro Guzman!

Was Neues zu Sevilla?

Guzman.

Einen Frevel,

Der die Nacht geschah, komm' ich zu melden: —  
Bei Tages Anbruch fand ein todt's Weib,  
Gemordet mit drei Stichen in die Brust,  
Man vor dem Thore des Palastes liegen.  
Für eine Skavin ward das Weib erkannt  
Des Buxos von Tabera.

König (für sich).

Ha! Entschluß!

Guzman.

Noch ist der Fall nicht vom Gericht erhoben,  
Doch hoff' ich, soll es unbekannt nicht bleiben,  
Wer sich der läshen That verwoogen.

König.

Sprecht,

Hat man Vermuthung? — sind Wahrzeichen da,  
Die den Zusammenhang begreifen lassen?

Guzman.

Bis jetzt noch keine.

König.

Wohl! Gebt mir Bericht,  
Wenn Ihr der Sache auf den Grund gekommen!

(Guzman geht ab.)

Arias.

Wer hat nun Recht? Wer hat den Mann gekannt?  
Der Sklavin Leichnam legt er vor das Thor  
Mit jeder Unverschämtheit!

König.

Welch ein Hohn!

Darf er so weit es treiben, ungestraft?

Arias.

Nicht Schranken kennt ein Rasender wie er!

König.

Er soll sie kennen, der Berwegene!  
O, wär' ich König nicht! — Beglücktes Vorrecht,  
Beleidigung mit eigenem Arm zu rächen!  
Dem Ehre wiedergeben durch die Waffen,  
Dem Schmach man angethan, und die empfangene  
Hintweg zu waschen in des Gegners Blut,  
Mann gegen Mann! Beglücktes Vorrecht  
Der Ritterschaft! — O, daß ich, ebenbürtig,  
Mit Duflos messen könnte meinen Stahl,  
Bald sollte mir und ihm genug geschehn,  
Und die gereinte Ehre aus dem Kampfe,  
Wie ein verjüngter Phönix aus den Flammen,  
In neuem Glanze leuchtend sich erheben!

Arias.

Nicht du hast ihn gestürzt, er stürzt sich selbst.  
Wenn du gefühl als König, sollt' er nicht  
Den kleinen Fehl dem Aug' der Welt verbergen?  
Ward er gekränkt durch dich, bist du sein Herr  
Und hast vielleicht die Kränkung schon bereut.  
Er aber zeigt ein ungebändigt Herz,

Indem er kühn sich seiner Blutthat rühmt,  
Was wird er weiter thun, wenn nicht dein Arm  
Den blut'gen Stahl dem Wüthenden entwindet?  
Die Schwester mordet er so wie die Skavin.

König.

Da sprichst du wahr.

Arias.

Weil er dich schwach gesehen,  
Gibt das ein Recht ihm zu Verbrechen?

König.

O!

Arias.

Du sahst ihn vor dir mit entblößtem Schwert  
Und hast verziehen, und bist sein Herr und König;  
Ihn aber treibt der ungemess'ne Stolz,  
Selbst seinem Herrn in's Antlitz Trotz zu bieten!  
Wie nennst du dieß Vergehn? Ich, hoher Herr,  
Ich nenn' es Hochverrath.

König.

Bei Gott, so ist's!

Nicht tödten wollt' ich ihn, ich wollt' es nicht;  
Nun aber muß ich! Dieser Skavin Mord  
Wird den geheimen Antrieb dieser That  
Ans Licht ziehn und Don Bustos kühner Greuel  
Wird offenkundig vor der Welt! Beim Himmel!  
Nicht soll Sevilla wissen, daß ein Mann  
Gelebt, der das gewagt. — Er sterbe, Arias! —  
Nicht ich, nicht ich; er gab sich selbst den Tod.

Arias.

So ist's, mein hoher Herr!

König.

Doch weil um Ehre

Er Unrecht that und Ehre sein Verbrechen,  
 So soll' er rühmlich. Einen Mann erkies' ich,  
 Dem sich kein zweiter mag so leicht vergleichen,  
 Der soll ihn strafen. Ruf' mir Ortig her!  
 Ich hab' ihn sechten sehen neben mir —  
 So hohen Sinn trägt Keiner. — Ruf' ihn her! —  
 Gib von Sevilla nennet ihn das Volk;  
 Er seh' der Mann, dem ich mein Schwert vertraue.

(Ortig geht ab.)

König (allein).

Unsel'ger Bustos! Kennst du nicht die Sage  
 Vom ehlen Hermelin, das keinen Flecken  
 Auf seines Felles weißem Grunde duldet?  
 Sahst du's auf diesem Purpurmantel nicht,  
 Und thatest dennoch, was Dein Herz gewagt?  
 Zwar war es Nacht, doch hast du es gesehen,  
 Und daß du's sahst — es kostet dich das Leben!

### Dritter Auftritt.

Der König. Der Page. Hernach Bustos.

Page.

Bustos Tabera bittet um Gehör.

König.

Laß ihn herein.

(Der Page geht ab.)

Ja, Arias hat Recht!

Der unbeugsame Stolz, er ist zu fürchten!

Buñas (tritt ein und kniet).

Buñas Tabera nenn' ich mich, mein König.

König.

Ich kenn' Euch wohl. Erhebt Euch! Was verlangt Ihr?

Buñas.

Zu deinen Füßen werf' ich mich, o Herr,  
Und fleh', ein Klagenber, dich an um Recht.

König.

Es soll Euch werden.

Buñas.

Dank, da du's versprichst! —

Ich habe eine Schwester, hoher Herr,  
Der Apfel meines Auges, theurer mir  
Als meines Herzens Blut! — Man prei't sie schön,  
Und sie ist ehrbar, Herr!

König.

Sie heißt Tabera.

Buñas.

Ja, Herr, so heißt sie! — Still in meinem Haus  
Ist diese Blum' erblühet, und fürwahr,  
Selbst vor dem Aug' der Sonne schüllet' ich sie.  
Kein Makel ist an ihr; sie kennt das Blut,  
Aus dem sie stammt, und weiß es wohl zu ehren.  
Selbst der geschäft'ge Reid, der nichts verschont,  
Verstummt und wagt nicht ihren Ruf zu schmäh'n.  
Sie zeigt sich im Gewühl der Menge nicht,  
Und selten sieht man sie bei einem Feste.  
Wenn sie zur Kirche geht, ist sie begleitet  
Von ihren Frau'n, ihr Antlitz ist gehüllt



In dicke Schleier und, Begegnung meidend,  
 Blick scheu sie auf den Weg nur, den sie geht.  
 So meint' ich sie geschützt vor jedem Unglumpf,  
 Durch strenge Hüt und ihren eignen Werth.

König.

Gewiß, sie ist's, Don Bustos, zweifelt nicht.

Bustos.

Wer schützt Schönheit vor vermessenem Wunsch?

König.

Der' Schönheit Vorzug ist, daß man sie wünscht.

Bustos.

Nur wo man sie getrennt glaubt von der Zucht,  
 Wird sie versucht mit Werbung, die sie schmächt.

König.

Ihr geht zu weit in Eurer Furcht. Glaubt mir,  
 Wer sich der Schönheit naht, will sie verehren.

Bustos.

Wer sie verehrt, wird ihr den Glanz nicht rauben.

Das Glas zu trübem, Herr, genügt ein Hauch.

König.

Ihr fürchtet ohne Grund! Glaubt mir, Don Bustos,  
 Der stillern Meinung könnt Ihr kühn vertrau'n,  
 Estrella ist geschützt durch ihren Werth.

Bustos.

Du irrst, o Herr! — O, wär' es, wie du sagst!

Doch Feinde gibt es, die so mächtig sind,

Daß, nächst dem Himmel, du nur schützen kannst.

Urtheile selbst, mein König! — Dunkel war's,

Da sah ich eine Magd mit hellem Lichte

Zu später Abendzeit auf dem Balkone:

Das nimmt mich Wunder, und wie ich's bedenke,

Hör' ich ein Zeichen aus dem Garten schallen.  
 Ich stürze in den Saal; erstarrt vor Schrecken,  
 In Todesblässe, zitternd steht die Sklavin,  
 In ihren Flügen malt sich ihre Schuld.  
 Schon droht mein Arm ihr Tod — da eben bringt  
 Ein Mann, vermunnt das Auliz, durch die Thüre:  
 Das Schwert in meiner Hand fall' ich ihn an;  
 Sein Leben schwebt auf meines Degens Spitze —  
 Da fällt die Maaß' ihm vom Gesicht herab;  
 Doch, daß ich sürder ihn nicht sehen könne —  
 Verblüht — ein Hauch — das Licht in meiner Hand,  
 Und durch die Thüre, wo er eingebrungen,  
 Verschwindet er! — Ich aber blieb im Dunkel  
 Mit meinem Schwert und meiner Schmach allein.

König.

Habt Ihr den Mann erkannt, der Euch genah?

Sklave.

Nicht kennen will ich ihn! — Die Sklavin starb,  
 Durchbohrt von mir, und litt des Frevels Strafe!  
 Die rasche That, o Herr, vergebt dem Thäter!  
 Vergebt mir auch, wenn eine Thrän' Ihr seht  
 In meinem Auge, der ein Mann ich bin;  
 Die erste ist's in meinem ganzen Leben! —  
 Doch eine Schmach bringt leicht die andre mit.  
 Auf Erden lebt, der Unglumpf mir gethan  
 Und mir die Ehre tränkte unverbient,  
 So tiefer Gram, verschlossen in der Brust,  
 Tritt nun, ein salzig Raß, in diese Augen,  
 Denn keinen andern Ausgang findet er!

König.

Ihr seyd beleidigt, Unflug, ich bekenn' es;

Doch seyd gewiß — ich leiſt' Euch deß Gewähr  
Mit meinem königlichen Wort — es ſoll  
Euch, wie's die Kränkung will, genug geſchehn.  
Darauf vertraut und geht getroſt von hier.

Buſſos.

Mein Leben, zehnfach, ſey dir hingegeben!

König.

Doch ſaumet nicht, wenn das, was kühn begann,  
Sich kühn auch endet. Nicht umſonſt, Don Buſſos,  
Sollt Ihr das Schwert gezogen haben, und,  
Gelüſtet Euch nach Kampf — ſollt Ihr ihn finden.  
Nicht ohne Strafe laß ich das Bergehn!  
Seht nun mit Gott! — Ihr ſeyd von mir entlaſſen.

Buſſos.

Des Rechtes Urquell biſt du ſelbſt, o Herr!  
Was du beſchließeſt, ſindet mich geſaßt,  
Und wie ich mich verging, ſo ſtrafe mich.  
Geſchehen aber ſoll, o Herr, was muß.

(Geht ab.)

König (allein).

Berweg'ner ſah ich nimmer einen Mann! —  
Der thut nichts halb. Wohlان, ſo mag er's haben!  
Er lerne kennen, wech ein Abſtand ſey  
Von mir zu ihm, und blüße ſeinen Troß!  
Doch ziemt es, ſeine Ehr' ihm herzuſtellen.

(Er tritt an einen Tiſch und ſchreibt.)

**Vierter Auftritt.****Der König. Don Arias.****Arias.**

Don Sancho Ortiz harret deines Willens.

**König.**

Laß ihn herein. Es soll sich niemand naß'n.

(Arias geht ab.)

**König (allein).**

Hier dieses Blatt enthält Urtheil und Namen,  
Und dieses meinen königlichen Freibrief;  
So ist der Mann geschickt, den ich erwähle.  
Die Ursach' aber bleibt ihm tief verborgen. —  
Gerechte Ahndung glaub' er zu vollziehn,  
Indeß Don Bustos, kundig meines Sinns,  
Herstellung seiner Ehre soll erkennen,  
Und Lohn und Straf' empfang' er so zugleich.

---

**Fünfter Auftritt.****Der König. Don Ortiz.****Ortiz (betet).**

Gewärtig deines Willens steh' ich hier.  
Ich ward zu dir entboten. —

**König.**

Ja. — Steht auf! —

Ihr seyd ein tapfrer Mann! Getreu und fest,  
Verschwiegen, wo es noth — so kenn' ich Euch,

Und ausgeschieden hab' ich aus der Menge  
So glänzendes Verdienst. — Ich will Euch ehren  
Und mein Vertrau'n Euch schenken, Ihr verdient's.

Ortiz.

Au Exceuse weich' ich keinem! Glaub', o Herr,  
Daß in Castilien niemand lebt, der lieber  
Dir Blut und Leben weicht.

König.

Ich will's erproben.

Beruehmt, warum Wir Euch hierher entboten,  
Und merkt auf Unsern Willen. — Im Vertrau'n —  
Es lebt ein Edelmann in dieser Stadt,  
Des Haupt verfallen ist um ein Vergehn,  
Das ich nicht nennen will; drum ist mir's wichtig,  
Daß im geheim er sterb'.

Ortiz.

Um Hochverrath? —

König.

Ja! — Eurem Schwert vertrau' ich die Vollstreckung  
Des Urtheils, das verschwiegen bleibt; 's ist wichtig,  
Daß niemand seines Todes Grund erfahre.

Ortiz.

Sprich,

Warum ein solch' Geheimniß, hoher Herr?  
Laß deine Audienza sich versammeln,  
Und ist er schuldig, spreche sie sein Urtheil.  
Auf offnem Markte solle dann sein Haupt,  
Ein warnend Beispiel! Wenn geheim er stirbt,  
Bezweifelt man den Grund, und Mancher denkt,  
Daß man vielleicht ihn ohne Schuld getödtet.  
Was er verbrochen, laß die Welt es wissen;

Doch ist des Armen Schicksal, daß er dich  
Vielleicht getränkt durch ein gering Bergehn,  
Dann laß ihm Gnade werden, hoher Herr!

König.

Wenn ich des Todes schuldig ihn erkenne,  
Dann ist er's, zweifelt nicht. Doch urtheilt selbst:  
Was haltet Ihr den werth, Don Sancho Ortiz,  
Der uns in's Antlig Trotz zu bieten wagt,  
Der seinen Degen zog —

Ortiz.

Sa, sprich nicht weiter!

Laß sein verruchtes Haupt vom Stumpf ihm hau'n,  
Bevor er betet!

König.

Nun, er hat's gethan.

Ortiz.

Und wenn er's dachte nur, so laß ihn sterben!

König.

Er soll's, Don Ortiz! Und wenn dennoch ich  
Bei solchem todeswürdigen Bergehn  
Ihn öffentlich nicht strafe, könnt Ihr denken,  
Mir müßte wichtig das Geheimniß seyn.  
Auch will ich Euch nicht bergen, Sancho Ortiz,  
Wie groß der Frevel sey des Schuldigen;  
War Ehre doch der Antrieb seiner That.  
Darum erleid' er Tod, doch keine Schande.  
Durch eines Ritters Hand, in gutem Zweikampf;  
Nicht durch das Nichtheil will ich ihn bestrafen.

Ortiz.

Ganz fass' ich dich, mein König! — Weil um Ehre.  
Er ward Verbrecher, geb' ihm Ehre Tod.

König.

So ist's.

Ortiz.

Dank, daß du mich gewählt!  
Und wär's mein Vater, Herr, ich wollt' ihn strafen!

König.

Gibt Euer Handschlag mir.

(Reicht ihm die Hand.)

Ortiz.

(des Königs Hand küßend).

Mein Wort — ein Eid!

König.

Gilt denn zur That, vollbringt sie und verstummt!  
Ein ewig Schweigen berge sie der Welt.

Ortiz.

Vertraue mir! Es wird die Zeit bewähren,  
Ob Sancho Ortiz dieses Zutrauens werth.  
Bezeichne mir den Mann, daß ich ihn finde! —  
Du nennst ihn strafbar, und so ist er's auch;  
Da er's nun ist, o Herr, richt' ich ihn hin.  
Wenn er bis morgen lebt, heiß' mich Verräther!  
Ich such' ihn auf! Wo ich ihn immer finde,  
Auf offner Straß', am Markt, vor ganz Sevilla  
Auf ich ihn auf: er soll für sein Vergehn  
Einstehn mit seinem Leben!

König.

Nehmt dieß Blatt

Mit meiner Handschrift. — Lest; ein Freibrief ist's,  
Der Euch beschützt vor der Allalben Arm.

Ortiz.

Dür diese Handschrift, Herr? Warum? — Wofür?

Das wolle Gott nicht, daß Dein Königswort  
 Mir minder als die Handschrift gelten sollte!  
 Segst du so niedre Meinung denn von mir,  
 Daß ich mich sichern würde gegen dich? —  
 Nicht also, Herr! — Vernichte dieß Papier.  
 Wo du befehlst, braucht's keiner andern Vollmacht,  
 Und mich zu schätzen g'uligt dein fürstlich Wort.

(Der König zerreißt die Schrift.)

Ortiz.

So dien' ich dir mit besserem Vertran'n!  
 Ich thue, was ich soll; du, hoher Herr,  
 Wirfst mich vertreten, wo mir Hülfe noth.

König.

Ihr handelt wie ein würdiger Vasall!  
 Seyd meiner Königlichen Huld versichert.  
 Dieß andre Blatt hier nennet Euch den Namen  
 Des Schuldigen.

(Er gibt ihm ein zweites veriegeltes Blatt.)

Erschreckt nicht, wenn Ihr's öffnet,  
 Denn in Sevilla steht der Mann in Ansehn.  
 Lebt wohl! und was Ihr wißt, verschweigt es streng.

(Geht ab.)

Ortiz.

Sey unbesorgt! Im Handeln wie im Schweigen  
 Thut Ortiz von Roellas seine Pflicht.

(Geht ab.)



## Sechster Auftritt.

Platz vor dem königlichen Schlosse.

Von Ortiz aus dem Palaste tretend, Clarinda kommt ihm entgegen.

Clarinda.

Mit froher Kunde

Such' ich dich, Herr, schon seit der Morgenstunde,  
Nimm diesen Brief von deiner Dame Hand.

Ortiz.

Estrella?

Clarinda.

Ja. Von ihr bin ich gekant.

(Uebergibt den Brief.)

Ortiz (liest).

„Der erste Strahl der Sonne  
Erwecke dich zu lang' erschuter Borne,  
Rein theurer Sancho! — Eile  
In meinen Arm und theile  
Estrella's Glück! — Bußlos will uns verbinden:  
Er sucht dich auf, dir den Entschluß zu künden. —  
Noch hent dein Weib! — O fliege,  
Daß, eh' du kommst, ich nicht dem Glück erliege!“

Estrella.“

Da nimm den Hyacinth! — Ach, geben  
Möcht' ich die Seele hin, mein Herz, mein Leben!  
Ich bin so reich, so reich durch diese Reilen,  
Daß, nur mein Glück zu theilen,  
Ich jubelnd möcht' in alle Lüfte schreien:  
Kommt her, euch mit zu freuen,

Ihr, die ihr Freud' entbehret!  
 Kommt, nehmt, was mir gehöret!  
 Ihr schöpft nicht leer den Tronnen  
 Von Ortiz Glück! Was ihr auch nehmt, ich lasse,  
 Wenn ich die Erd' auch lasse,  
 Dafür den Himmel an mit seinen Wonnen;  
 Fort! Laß mein Haus sich schmücken!  
 Selbst von den Wänden leuchte mein Entzücken!  
 Mit reichen Stoffen zieret alle Hallen,  
 Laßt Teppiche von allen Stufen wallen;  
 Bekränzt die Pforten prangen,  
 Die schönste Frau der Erde zu empfangen!  
 Indeß ich hin zu ihren Füßen eile,  
 Besorge — nein — verweile! —  
 Mich ruft des Königs Dienst. Selbst nicht die Liebe  
 Entschuldigt, daß ich zaubernd das verschiebe,  
 Was er mir aufgetragen.  
 Bald folg' ich dir! Geh', das ihr anzufagen.

(Clarinda geht ab.)

Ortiz (allein).

Nun, schicksalsvolle Schrift, laß dich befragen!  
 Wer ist der Schuldbeladne, dessen Name,  
 Find' ich ihn hier auf diesem Blatt, zum Tode  
 Den Mann urplötzlich rufet, der ihn trägt? —  
 Das Siegel öffn' ich — und sein Leib gehört  
 Der Erde und die Seele Gott!

(Öffnet und liest.)

„Sancho Ortiz! Der Mann, den du bestrafen sollst,  
 Ist — Bustos Tabera.“ —

Beh' mir!

Nein, nein! Der Name steht nicht hier! Bustos —

Bustos Tabera?! — Gott! allmächt'ger Gott!  
 Nein, Bustos nicht! Bustos Tabera nicht!  
 Das ist ein Irrthum! nein! — Laß sehn — „Bustos Tabera!“ —  
 So ist's, so steht es hier! — Er ein Verräther?  
 Er Frevels schuldig gegen seinen Herrn?  
 Nein, nimmermehr! Bustos? — Was zweiffel' ich denn?  
 Steht nicht sein Name hier? — sagt's nicht der König?  
 O furchtbares Geschick! — er ist des Todes!  
 O, Stella! Stella! unglücksel'ge Stella!  
 Hätt' ich dich nie gesehen, dir wäre besser!  
 Deßhalb hast du an meiner Brust geruht,  
 Dein holdes Auge süß mir zugewandt,  
 Geliebter mich genannt, dein Glück, dein Leben? —  
 Weh' über dich und über Bustos Weh'!  
 Und hundertfaches Wehe über mich!  
 Den Unglückseligsten! — So muß er sterben!  
 Sterben durch meine Hand? Der Freund, der Bruder!  
 Durch diese Hand? — Er Hochverrathes schuldig?  
 Bustos das Schwert gezückt auf den König? —  
 Allmächt'ger Gott! — Dann freilich muß er sterben!  
 O, hätt' ein Blitz dich, Rasender, getroffen,  
 Eh' du gesrevelt gegen deinen Herrn!  
 Du könntest leben noch, dir wär' zu helfen;  
 Nun bist du todt, nun rettet dich kein Gott!  
 Der König will's — und Ortiz gab sein Wort.

# Siebenter Auftritt.

Ortiz. Bassos.

Bassos.

Ha! endlich find' ich dich!

Ortiz (für sich).

O Gott!

Bassos.

Ich komme,

Ein lang ersehntes Bild dir zu verkünden!

Mein Freund! mein Bruder!

Ortiz.

Fort, zurück!

Nimm' mich nicht Bruder! laß die Hand mir los!

Bassos.

Was ist dir, Sancho? Hebe! was geschah?

Kennst du mich nicht?

Ortiz.

O, daß ich dich nicht kannte!

Daß dich die Erde bürge meinem Blick!

Bassos.

In Räthseln sprichst du, ich versteh' dich nicht!

Noch Einmal: was geschah?

Ortiz.

Du fragst, Verräther?

Bassos

(nach dem Schwerte greifend).

Verräther? Ha! — Doch nein! —

Ortiz (für sich).

O, gib mir Stärke,

Barmherz'ger Himmel!

Bustos.

Sancho, du bist krank.

Komm' in mein Haus, Esprella soll dich pflegen,  
Bis du genesest.

Ortiz.

Nie betret' ich's mehr!

Bustos.

Beim höchsten Gott, mir schwindet die Geduld!  
Bist du bei Sinnen, so erkläre dich;  
Wo nicht —

Ortiz.

Ich bin bei Sinnen. Wär' ich's nicht,  
Das Blut aus meinen Adern gäb' ich drum! —  
O Bustos! Bustos! Bustos! — Zieh' dein Schwert  
Und schirm' dein Leben, wenn du kannst!

Bustos.

Mein Bruder!

Ortiz.

Nichts mehr davon! — Dein Wort geb' ich zurück!

Bustos.

Ortiz!

Ortiz.

Nichts von Vermählung mehr! Fortan  
Bin ich dein Feind und raube dir das Leben!  
Nicht Bruder dir, Unsel'ger, kann ich seyn,  
Der ich zu deinem Todfeind mich geschworen!  
Deshalb such' ich dein Blut! — Doch daß ich's muß,  
Und daß es so gekommen — darum wein' ich!

**Bustos.**

Treibst du dein Spiel? Bei Gott, nun wird's zu arg!  
Sprich was du weißt, und ich will Antwort geben;  
Denn, Ortiz, meinem Herzen bist du werth.

**Ortiz.**

Was ich dir sagen mußte, weißt du nun;  
Nichts weiter reb' ich, Unglückseliger!

**Bustos.**

Ist, was ich höre, wahr? Bin ich noch Bustos? —  
Nun, wenn ich's bin, wenn ich nicht toll und nicht  
Der Wahnsinn mein gesundes Hirn zerrüttet,  
So laß mich diesen Buben niederstoßen,  
Gerechte Vorsicht! den Erbärmlichen,  
Der mich beschimpft und die Vermählung flieht,  
Vorwand erfindend, meine Ehre tränkt! —  
Schnell zieh' dein Schwert; denn bei dem höchsten Gott,  
Den Degen schlag' ich um die Schulter dir!

(Er bringt mit dem Schwerte auf ihn ein.)

**Ortiz (bleibt)**

So wahre dich! Es sucht mein Stahl dein Herz!

(Sie fechten. Bustos fällt.)

**Bustos.**

Ich bin des Todes!

**Ortiz**

(wirft sein Schwert weg).

Weh! Deckt mich, ihr Mauerer!

O, Bustos! Bruder! Freund! — Mein eignes Leben  
Hab' ich im Wahnsinn grausam hingewürgt!

**Bustos.**

Flieh', wenn Du kannst, — Die Wunde traf in's Leben!

Ortiz.

O harte Pflicht! — Auf, stoß' in diese Brust  
Dein Schwert! Hier, hier! — Ich preise deine Milde,  
Wenn Du mich tödest! — König Sancho! — Weh'!

Santos.

Wie? — König, sagtest du? — Ich weiß genug!  
Gib deine Hand mir. — Da — dem König dank' ich!  
Er hat mich hoch geehrt, wie noch kein Spanier  
Geehrt ward! — Und die Hand, die ihn vertreten —  
Hier — statt der seinen — küß' ich sterbend sie!  
Ortiz! — leb' wohl! — Estrella ist dein eigen.  
Sag' ihr, ich sank, in Ebre reich geküßt —  
Sie soll' nicht trauern! — Bruder — lebe wohl!  
Gott sey mir gnädig!

(Er stirbt.)

Ortiz.

O! — Er ist dahin!

Er stirbt! — Wohlan! So laß ihn meine Seele  
Führen, und im Tode wie im Leben  
Geh' Ortiz mit Tabera Hand in Hand!

(Er will sich in sein Schwert stürzen.)

## Achter Auftritt.

Berige. Don Guzmán. Don Ribera. Gefolge.

Ribera.

Was thut Ihr? Haltet ein!

Ortiz.

Laßt mich! Hinaus!

**Ribera.**

Herr, sehd Ihr rasend?

**Szymann** (folgt).

Gott! — Was ist geschehn?

Duños Tabera schwimmt in seinem Blut!

**Ortiz.**

Ihr schaudert? — staunt? — Gebt mir den Tod! — den Tod!

Kein Mord ist noch geschehn bis diese Stunde!

Ich bin der Mörder, ich! — der Brudermörder,

Kain von Sevilla! — Abel liegt im Blut —

Von dieser Hand erschlagen!

**Szymann.**

Fast Euch, Ortiz!

**Ortiz.**

Wohl steht ihr stumm und bleich, und ängstlich Grau'n

Macht euch die Härte zittern! — Welche That! —

Nichts Schauderhaftes habt ihr noch gesehn! —

Wenn Feind den Feind erschlägt, was ist es mehr?

Ich hab' gewülthet in mein eigen Fleisch!

Den Bruder, Vater hab' ich mir getödtet!

**Szymann.**

Erzählt der Sache Hergang, gebt uns Aufschluß?

Was hat Euch zu der blut'gen That bewogen?

**Ortiz.**

Frägt mich nicht, Pedro, Ihr erfahrt es nie!

Ob' treffe Schande mich, ob' meine Zunge

Es anspricht!

**Ribera.**

Hiel Euch Duños an?

**Ortiz.**

Nein, nein!



Ribera.

So war es Nothwehr nicht?

Ortiz.

O, es war Mord!

Suzmann.

Hier liegt sein Degen. — Nicht Verrath hat ihn,  
Nicht Mordhahn gefüllt.

Ortiz (aufstehend).

Du Pedro! — O!

Suzmann.

Warum dieß Schweigen? Redet, spricht ein Wort! —  
Ihr seyd ein Edelmann von Werth und Ehre,  
Nicht Argwohn zieht Euch einer niedern That;  
Darnum erklärt Euch.

Ortiz.

Nimmermehr!

Suzmann.

Den Grund

Sagt uns.

Ortiz.

Ich weiß ihn — doch ich schweige.

Ribera.

War's Rache, die Euch trieb?

Ortiz.

Nein, Herr; ich liebt' ihn.

Ribera.

Er hat Euch nicht beleidigt, nicht gekränkt?

Ortiz.

Mit nichts; er hat nur Gutes mir erwiesen.

Suzmann.

Nun, so verhaßt' ich Euch als Mörder dann.

Ortiz.

Da thut Ihr recht. Ihr seyd ein Ehrenmann!

Suzmann.

Ihr, der ein Spiegel reiner Ehren war't,  
Hierbe von Spaniens Rittern!

Ortiz.

Wie's geschah,

So richt' es Gott! Dennoch mein' ich durch Worte  
Nicht aufzuhalten den erhobnen Arm  
Des Rechts. Thut, Herr, was Eures Amts. — Dieß Schwert,  
So lang' ich's trug, zu eigen einem Mann  
Von Ehre, nehmt es hin! Aus guter Hand  
Kommt's nun in eine bessere, und dieß Zeichen,

(Er nimmt eine Gnadenkette vom Hals.)

Das mir die Brust geschmückt durch meines Herrn  
Und Königs unverdiente Huld und Gnade,  
Nicht dem Verbrecher ziemt es mehr! Ich gebe  
Es knieend hier zurück. — Frei ist der Hals  
Dem Stahle.

Ribera.

Ortiz!

Ortiz.

Und nun mah'n ich Euch,  
Säumt länger nicht, des Amtes Pflicht zu üben.  
Gestanden ist die Schuld, nichts braucht es mehr.  
Vollzieht des Rechts Ausspruch, der begehret  
Unweigerlich: daß, eh' die Sonne sinkt,  
Das Haupt des Schuld'gen falle.

Suzmann.

O, entsetzlich!

Ortiz.

Doch wollt Ihr, alter Freundschaft eingedenk,  
Mir Eines noch gewähren, sey es dieß:  
Daß heimlich Ihr vollziehen laßt und schnell,  
Was ihr nicht hindern könnt.

Kibera.

Unglücklicher!

Ortiz.

Nicht zaudert mehr! — Wie Andre um ihr Leben,  
Fleht' ich Euch, Herr, mir schnell den Tod zu geben.

---

## Dritter Aufzug.

Estrella's Wohnung.

---

### Erster Auftritt.

Estrella. Theodora am Fenster.

Estrella.

Kommt er noch nicht?

Theodora.

Noch nicht.

Estrella.

Wie kann er säumen?

Ach, aus den fernsten Räumen

Sollt' auf der Liebe Schwingen

Er ja im Fluge eilen! —

Auch kommt Clarindo nicht! Wo mag er weilen?

Theodora.

Ihr seyd zu sehr bewegt, Fräulein!

Isabella.

Es bringen

So wechselnde Gestalten  
Vor meinen Blick, daß ich sie fest zu halten  
Umsonst' versuche. — Schrecken  
Umlagerten die Nacht, und Sonnen wecken  
Mich auf zum schönsten Tage! —  
O Theodora, sage:  
Gibt's einen Mann in diesen Königreichen,  
Mit Ortiz zu vergleichen?

Theodora.

Mein Fräulein, ihr seyd Weibe  
Sevilla's Zierden und ein Ziel dem Reide.

Isabella.

Schon hat Clarindo ihm mein Blatt gegeben! —  
O, welch ein süßes Beben  
Wird seine Brust durchwehen,  
Wird Wunsch und Hoffen er befriedigt sehen! —  
O, daß, ihn zu entzünden,  
Ich mich mit allen Reizen könnte schmücken!  
Daß meines Himmels Sonnen  
Nur Sterne wären gegen seine Sonnen!  
Ach! Alles möcht' ich haben,  
Was je ein Glücklicher besaß an Gaben,  
Der Welt vereinten Segen,  
An des Geliebten Busen ihn zu legen!

Theodora.

Was wird der König sagen?  
Wird er es ruhig, ungeahndet tragen,  
Daß ihm ein Glück entschwebe,

Den Schatz, den er gesucht, ein Andern hebe?  
Bleibt er nicht der Beraubte?

**Estrella.**

O, er ist edel! — Weil er frei mich glaubte,  
Gab er den Wünschen Raum, die ihn bethört;  
Doch sicher, wenn er hört,  
Ich sey vermählt, wird er mich mehr noch ehren,  
Er wird der Neigung wehren,  
Die schneller sich dann endet,  
Als er sie flüchtig mir hat zugewendet.

**Theodora.**

Clarindo kommt!

**Estrella.**

Willkommen, wie Aurore,  
Wenn sie den Tag bringt durch des Himmels Thore!

## Zweiter Auftritt.

**Vorige. Clarindo.**

**Estrella.**

Wo ist dein Herr?

**Clarindo.**

Gerufen

Hat ihn die Pflicht hin zu des Thrones Stufen.  
Mich sandt' er, Euch zu grüßen;  
Bald seht Ihr selbst ihn hier zu Euren Füßen.

**Estrella.**

Er hat mein Blatt empfangen?  
Was sprach er? — Hebe!

Clarinda.

Wollet nicht verlangen,  
Daß ich's Euch wieder sag'; Ihr wißt, es klingen  
Die Reden anders stets bei uns Geringen.  
Doch will ich Euch die Sache wohl erzählen,  
Wenn auch die schönen Worte sollten fehlen. —  
Der Herr befahl, es soll in seinem Hause  
Alles bereitet seyn zu Fest und Schmanse,  
Von Leppichen und Kränzen  
Soll Haus und Pforte und der Vorhof glänzen.

Strella.

So soll er auch die Braut geschmückt hier finden! —  
Laß mich den Hals umwinden  
Mit Perlen; festlich prangen  
Soll seine Stella gleichfalls. — Gib die Spangen  
Mir, Theodora!

Clarinda.

Seht, den Ring verehrte  
Er mir zum Botenlohn. Ein Stein von Werthe,  
Ein Hyacinth ist's.

Strella.

Mir den Ring! Ich gebe  
Den Demant dir dafür.

Clarinda.

So wahr ich lebe!

Strella.

Nie war ein Weib beglückt wie ich zu schauen,  
Ich bin die seligste von allen Frauen!

Theodora.

Was für ein Lärm? — Ich seh', was es bedeute. —  
(Geht an's Fenster)

Viel unbekannte Leute  
 Werb' ich im Hof gewahr.

Esrella.

Mein Sancho ist's mit seiner Freunde Schaar.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Don Quixotte, mit Gerichtspersonen und Gefolge. Im  
 Hintergrunde die Leiche des Sancho auf einer Bahre.

Esrella.

Gerichtspersonen kommen in das Haus?  
 Was ist geschehn? Ein Irrthum muß es seyn!  
 Ihr seyd, o Herr, hier in Tabera's Wohnung.

Quixotte.

Unglückliche! Der Himmel geb' Euch Kraft,  
 Den Schmerz zu tragen, den er Euch gesandt;  
 Dieß Eine denkt: er kommt von seiner Hand!

Esrella.

Mein Gott! was ist geschehn? was werd' ich hören?

Quixotte.

Mir bricht das Herz, daß ich Euch's klinden soll,  
 Daß ich der Bote muß des Unglücks seyn!  
 Seyd stark! Gott halt' Euch aufrecht. Don Tabera —

Esrella.

Heiland der Welt!

Quixotte.

Ihr seyd zur Waise worden —  
 Er ist nicht mehr, wir bringen seine Leiche.



**Erella** (schreit auf).

**Suzmann.**

Er ist dahin, ist todt! Den blut'gen Eingang  
In seinen edlen Busen fand der Mord,  
Und hieß das Leben fliehn.

**Erella.**

Läßt mich ihn sehn!

**Suzmann.**

Mein Fräulein —

**Erella**

(steht auf die Knie).

Gehb barmherzig!

**Theodora.**

Welch ein Jammer!

**Erella.**

Läßt mich ihn sehn! — Dort ist er! Fort! — Hinweg!

**Suzmann.**

Unsel'ge! — nicht mehr halt' ich Euch zurück.

(Das Gefolge macht Platz, man sieht die Thüre.)

**Erella.**

O Brustos! Brustos! Brustos! — Er ist todt! —

Kein Athem! — Kalt und todt! — O, meine Seele!

Mein Bruder! Du mein Schutz! o edler Brustos!

Du milde, liebevoller, treuer Brustos! —

Welch eine frevelhafte Hand hat dich erschlagen?

Wer war der Räuber, der dein Leben stahl?

Ach, diese Brust, sie war ein goldner Schrein,

Der jeden Adel, Ehr' und Tugend barg!

Wer hat ihn aufgesprengt? — O, Theodora!

Sieh, er ist todt! — Mein Leben ist geschwunden!

(Sie wirft sich weinend an Theodoras Brust.)

Guzmann.

Ja, weint! laßt Eure Thränen fließen, Donna-Stella!  
Nie war ein Mann der Thränen würdiger!  
Was Ihr verloren, wird Euch nie ersetzt;  
Sevilla weint mit Euch an seiner Waise!

Isabella.

Wo ist Don Sancho Ortiz? Ruft ihn her!  
Wie konnt' ich ihn vergessen? Ruft ihn, eilt!  
Er war sein Freund, sein Bruder. — Seht um ihn!  
Er wird ihn rächen an dem blut'gen Mörder!  
Denn wie ein Bruder hat er ihn geliebt. —  
O, armer Ortiz! — In der Freude Wohnung,  
In's Haus des Glückes hofftest du zu treten,  
Begrüßt von Jubel! — Schreckenvolle Täuschung!  
Wie andre Töne klingen dir entgegen! —  
O, ruft ihn her! Kömmt' so gewiß er Leben  
In deine Glieder hauchen, armer Gustos,  
Als er den tödtet, der dein Blut vergossen!

Guzmann.

Ihn ruft nicht, daß er Euch Beistand leiste!  
Er ist der Schuld'ge, der den Mord beging.  
Schon handelt das Gericht in Eurer Sache;  
Ergriffen ward Don Ortiz auf der That.

Isabella.

Don Sancho Ortiz de Roellas?!

Guzmann.

Ja!

Isabella.

Ihr lügt! Unmöglich ist's!

Guzmann.

Und dennoch wahr!

Kein Zweifel waltet, wer der Thäter sey,  
Auch läugnet es Don Sancho Ortiz nicht.

Estrella.

Um Gottes ewige Barmherzigkeit!  
Ihr seyd ein alter Mann — sagt keine Lüge!  
O, martert nicht ein arm unglücklich Weib!  
Geht mir den Tod, doch sagt, es sey nicht so.

Guzman.

Umsonst sucht Ihr in Euern Zweifeln Trost;  
Sucht ihn bei Gott, bei Menschen sucht ihn nicht,  
Fragt mich nichts mehr; nur Eure Qualen mehrt,  
Was ich Euch sagen kann.

Estrella.

War's nicht genug,  
Ihn zu verlieren, nicht genug des Unglücks,  
Wär' er auch sanft auf weichem Pflüß gestorben? —  
Hätt' er den Geist an meiner Brust verhaucht,  
Wär' er, das Haupt in meinem Schooß, entschlummert,  
War es genug Entsetzen nicht und Qual?  
Kußt' ihn ein Mörder töbten mit Gewalt?  
Und welch ein Mörder!

Guzman.

Fräulein, laßt Euch ratthen!  
Entfernet Euch von hier. — Geht, Theodora,  
Führt sie hinweg.

Estrella.

Nein, laßt mich! — Nimmermehr!

Guzman.

Man führt Don Ortiz her. Es ist nicht gut,  
Daß Ihr ihn seht.

**Estrella.**

Laßt mich! ich will ihn sehn!  
 Er soll in's Aug' mir schau'n mit seinem Blick,  
 Mit seinem Tigerblick! — Ich kann's nicht fassen.  
 So hold und doch so grausam! Blutgierig Thier!  
 Hast du dich sanft an meine Brust geschmiegt,  
 Mit Liebeslächeln schmeichelnd mich gelost,  
 Um meines Herzens Blut mir auszusaugen?  
 Was hab' ich dir gethan, du falscher Spieler?

**Vierter Auftritt.**

**Vorige. Don Ribera. Don Ortiz. Gerichtswarter, später Don Perez.**

**Estrella.**

Um Gott! — Er ist's!

(Sie sinkt ohnmächtig in Theodora's Arme, die sie auf einen Stuhl niederläßt.)

**Ortiz.**

Harlan! — O, das ist bitterer als Tod!  
 Das ist mein Werk und doch bin ich nicht Schuld.  
 O, laßt sie schlafen; wedet sie nicht auf.  
 Sanft ruht, wer tobt; belagert den, der lebt!  
 Ach, warum habt Ihr mich hierher gebracht!

**Ribera.**

Es thut mir leid, daß ich so bitt'rer Lage  
 Euch nicht entziehen kann. Es will das Recht,  
 Daß man Euch hier das erstemal verhöre.

**Ortiz.**

War's Eure Pflicht, so habt Ihr recht gethan.

Don Perez; (tritt ein)

Was ist geschehn? Sevilla ist in Aufruhr!  
Man weist mich her zu Don Tabera's Hause,  
Man sagt ihn todt, nennt, Ortiz, Euch den Mörder!

Ortiz.

Da spricht man wahr. Ich bin's. — Das ist mein Schicksal.

Perez.

Sagt, wie's geschah, daß ich dem König Kunde  
Von diesem Vorfall bringe.

Ortiz.

Dort blickt hin!

Der, den Ihr blutig hier erschlagen seht:  
Mein Bruder war's, mein Freund! so theuer mir,  
Wie meine eigne Seele! — Er ist todt,  
Der Ehre Rücksicht hat ihn hingestreck't.  
Mehr sag' ich nicht. — Dem König aber meldet,  
Was Ihr gesehn, und wollt Ihr, sprecht dazu:  
Die Sevillianer wissen ihrer Pflicht  
Genug zu thun und kennen kein Bedenken;  
Denn ihre Sterne treten sie mit Füßen,  
Und ihre Brüder achten sie für nichts! —  
Nicht Gnade will ich; was ich that, bekenn' ich.  
Warum ich's that — kein Mensch soll es erfahren.  
Frommt meiner That Geheimniß, nun wohl an,  
So bleibe sie geheim — auch wenn ich sterbe.

Tabera.

Doch mildern Gründe oft des Rechtes Ausspruch;  
Die That nicht nur allein, den Antrieb auch  
Erwägt der Richter. Darum redet, Ortiz!

Ortiz.

Blut fordert Blut, das ist des Nordgesetzes

Uralte Lösung; darum laßt es fließen  
 Und haltet es nicht auf. Ich will nicht leben!  
 Ihr habt der That Geständniß, führt mich fort.  
 Doch laßt mich Einmal noch die Leich' umschlingen,  
 Die kalten Lippen meines Brustos küssen,  
 Daß meines Athems Gluth den seinen wecke,  
 Ich meine Seel' in seine Wunde hauche!

Guzmann.

Unsel'ger Wahnsinn des empörten Blutes,  
 Der schnell zu Frevel und Gewaltthat treibt.

Ortiz.

Nicht Zorn hat mich getrieben, Pedro Guzmann,  
 O, als ich ihn erschlug, da liebt' ich ihn.  
 Das wußt' er wohl, darauf ist er gestorben!  
 Und that ich's dennoch, nun — so must' ich's thun,  
 Und wär's noch nicht gethan — so thät' ich's noch!

Guzmann.

Ihr sprecht in Räthseln, Ortiz; löst sie auf!

Ortiz.

Mag sie ein Andern lösen, wenn er will;  
 Wo nicht, so ziemt mir, daß ich schweigend dulde.

Guzmann.

Bringt diesen Leichnam weg!

(Bustos Leiche wird weggetragen.)

Theodora.

Sie regt sich wieder!

Sie schlägt die Augen auf.

Ortiz.

O, führt mich fort!

Laßt mich von hier, daß nicht der erste Blick,  
 Den sie zum neuen Leben hebt, auf mich,

Den blut'gen Räuber ihrer Stube fülle!  
Führt mich von hier! — Ich trag' es länger nicht!

Estrella.

Wo bin ich? — Was geschieht? Was wollt ihr mir? —  
Ortiz! — Weh' mir! — Ja, es ist wirklich so!  
Eufros ist todt! — O, laßt ihn näher treten!  
Laßt ihn zu mir, den Mörder, dessen Auge,  
So wie der grimme Blick des Basilisk,  
Im Anschau'n tödtet! — Nun, so tödt' auch mich!

Ortiz.

O, Herz, das ist zu viel!

Estrella.

Arglist'ger Sando!

Bist du denn grausam stets, barmherzig nie?  
Gibst du den Tod nur Glücklichen und weigerst  
Ihn der Verzweiflung?

Ortiz.

O, Estrella!

Estrella.

Wie?

Du weißt noch meinen Namen? — Deine Stimme,  
Ja, ja, sie ist's — noch tönet sie wie sonst!

Ortiz.

Ich bin ja nur ein Mensch! So laß mich leiden,  
Was menschlich ist, o Himmel! — Das ist mehr!

Estrella.

Du, grausamer als das wilde Thier der Wüste,  
Gefährlicher als giftgenährte Schlangen! —  
Sonst gab Natur ein warnendes Gepräge  
Den Wesen blut'ger Art. Es sieht der Wolf  
Nicht mit dem Blick des Reh's, der Löwe schmeichelt

Mit sanfter Stimme nicht, wenn er zerreißt;  
 Nur Du bist falsch, vom Wirbel bis zur Geh!  
 Den Blick voll Lieb', indeß du Tod bereitest!  
 Wer kann vor dir sich hüten?

Ortiz.

Sei barmherzig!

Stella.

So sprich! sprich, wenn du kannst, unsel'ger Ortiz!  
 Quell herber Thränen, herberer, als je  
 Von eines Weibes Auge sind geflossen!  
 Was hab' ich dir gethan? — Was that dir Rufos? —  
 Sprich, daß er dich getränkt mit einem Blicke,  
 Und ich hör' auf zu weinen.

Ortiz.

Weh!

Stella.

Was that er dir,

Der gute, würd'ge, tugendhafte Rufos,  
 Desß Athem Ehre war, der selbst im Schlaf  
 Von Pflicht und Treu' und Adel nur geträumt,  
 Der dich geliebt wie seiner Augen Licht,  
 Er, der dir Alles gab — was that er dir?

Ortiz.

Fragt mich nicht, Stella! Laßt mich meinem Schicksal!  
 Verdammt mich, nennt mich grausam, wenn Ihr wollt, --  
 Mein Herz und mein Bewußtseyn spricht mich frei.  
 Wohl war ich grausam, doch mein Auge floß  
 In Thränen, als ich's war, und als ich Rufos traf,  
 Stieß ich in meine Brust, vergoß mein Herzblut.  
 Ich bin klagenswerthiger als Ihr! —  
 Mein Unglück nur allein ist mein Verbrechen;



Ich konnte glücklich sein und darfst' es nicht,  
Und sie, die ich geliebt, muß ich verderben!

*Estrella.*

Wer zwang dich oder was? — So sprich es aus!  
Nenn' einen Grund mir, aus Barmherzigkeit!  
Wahr oder falsch; nur eine Ursach' sage!

*Ortiz.*

Mehr sagt' ich schon, als ich gesollt. — Wohl hart,  
Doch trostlos nennst' ich dann nicht mein Geschick,  
Dürst' ich's Euch klagen. — Nur dieß Eine glaubt:  
Ein Mörder bin ich, ein Verbrecher nicht.

*Estrella.*

O, Theodora, er ist hart wie Stein!  
Schlag' an den Felsen, und es fließen Quellen  
Aus seiner Brust; doch die bleibt unbewegt.

*Ortiz (zu dem Alkalde).*

O, endet diese Qual, führt mich von hier!

*Estrella.*

So geh' denn, doppelzüngiger Verräther!  
Hüll' in arglistig Schweigen dein Vergehn,  
Und auf die Sterne schiebe deine Schuld!  
Laß keinen Trost mehr für Estrella übrig,  
Wie du begonnen hast, so ende auch!  
Was hast du noch zu schonen auf der Welt,  
Da selbst das Heiligste du nicht geschont?  
Ich aber weiß, was Vustos Schwester ziemt.  
Um Rache schreit die Wunde seiner Brust —  
Sie soll ihm werden! — Euer Leben such' ich  
Und Vustos blut'gen Schatten will ich sühnen!

*Ortiz.*

O, daß doch glückbetränzt dieß Leben wäre,

So wie es jammervoll, dann wär's ein Opfer! —  
Lebt wohl, Estrella, denn, und bleib mit Gott!  
Den Becher hab' ich auf den Grund geleert;  
Des Lebens schwerste Stunde ist vorüber,  
Was nun noch kommt, ist leicht! — Lebt wohl auf immer!  
In Thränen scheid' ich — doch ich scheide gern!

(Er wird abgeführt.)

**Estrella.**

Hin ist mein Leben! — Nacht um mich! — Kein Schimmer! —  
O, Theodora, steh — das war mein Stern!

---

## Vierter Aufzug.

Gemach im königlichen Palaste.

### Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

König.

Ha! welch ein Abgrund thut sich vor mir auf!  
Zwei edle Männer seh' ich in Gefahr  
Durch meine Schuld! — O, welche Uebereilung! —  
Ich scheue mich, zu denken, was ich that!  
Fort, Arias! Schnell such' Roellan auf,  
Sag' ihm, er soll nicht weiter im Bollzug  
Des Auftrags gehen, den ich ihm gegeben,  
Er soll nicht weiter gehn! — Ruf' ihn zu mir.

Arias.

Herr, dein Entschluß —

König.

Verliere keine Zeit!

Sag' ihm, ich hätte anders mich bedacht;

Bedliß, nam. Werke, I.

Halt' seinen Arm! und sind die Schwerter bloß,  
 Tritt zwischen sie und hemme die Entscheidung.  
 Auf deine Seele leg' ich die Gewaltthat  
 Und jeden Tropfen Blut, der fliehet! — Fort! eile!  
 (Urias geht ab.)

Der König (allein).

Grausame Willkür! Frevelhafte Liebe!  
 O welch ein furchtbar Anstis zeigt mir jetzt.  
 Die That, die ich gebot! So schien sie nicht! —  
 Ob' sie geschah, da zeigte sie sich anders.  
 In Schmeicheltönen sprach sie zu der Seele,  
 Und unter lockender, gefäll'ger Maske  
 Verborg sie ihr entsetzliches Gesicht! —  
 So furchtbar schien sie nicht, so furchtbar nicht!  
 O, Sancho! war es möglich? — Gnadenvoller Himmel,  
 Laß sie gedacht nur sehn, vollzogen nicht!  
 Was trieb mich an, nach Busters Blut zu trachten?  
 War's recht gethan? War's königlich gehandelt?  
 Was trieb mich an? Darf ich mir's selbst gestehen?  
 O, Herz! beschön'g' es nicht, nenn' es beim Namen!  
 Die Rache war's — wie du sie auch verhilft!

## Zweiter Auftritt.

Der König. Urias.

König.

Du kommst zurück? Nun, welche Botschaft bringst du? —  
 Nein, rebe nicht! laß einen Augenblick

Mich noch der Hoffnung hingegeben sehn:  
Der blut'ge Same, den ich ausgesä't,  
Er sey verweht und werde Frucht nicht bringen.

Atlas.

Mein königlicher Herr, ich kam zu spät.  
Geschehen ist, was Ortiz warb befohlen;  
Der Mann kennt Aufschub nicht in seiner Pflicht.  
Raum daß die Stufen er herabgestiegen  
An des Palastes Schwelle, führt ein Zufall  
Don Bustos ihm entgegen: Augenblicks  
Erfolgt' der Zweikampf und Tabera fiel.

König.

Entsetzlich! — O verderbliches Geschick!  
Unzeit'ge, feile Dienstbefissenheit,  
Die ein voreilig ausgesprochenes Wort,  
In den Gedanken schon umschafft zur That!

Atlas.

Von den Missethät'gen bald zur Gast gebracht,  
Ist Ortiz dem Gericht nun übergeben.  
Die That bekennet er offen, doch den Grund  
Verweigert er zu sagen und erwartet  
Mit festem Sinn des strengen Rechts Entscheidung.

König.

Er ist ein Mann, der mit der Pflicht nicht handelt,  
Und sein Bewußtseyn gibt ihm Kraft und Muth.  
O wär', wie seines, mein Gewissen rein!

Atlas.

Von Fernan war im Hause des Tabera  
Und gegenwärtig, als man Ortiz brachte.  
Von ihm erfuhr ich, was ich dir erzähl.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Don Ribera.

Ribera.

Ich komm', o Herr, um dir Bericht zu geben —

König.

Ich weiß die That. — Ist Ortiz schon verhört?

Ribera.

Er ist's, und sein Vergehn hat er bekannt.

König.

Und führt er nichts, sich zu entschuld'gen, an?

Ribera.

Er nennet keinen Grund; doch sagt er stets:

Daß er gehandelt als ein Mann von Ehre.

König.

Ward er gereizt durch Bustos — hat ein Anderer

Ihn zu der That bewogen? — sagt er nichts?

Ribera.

Er weint um Bustos, nennt ihn seinen Freund,

Nennt Bruder ihn, wehklagt, sagt, er sey Raim,

Raim von Sevilla, der den Abel schlug;

Doch läugnet er, die That sey ein Verbrechen. —

Daß noch ein Anderer wisse um die Sache,

Gefleht er ein, und dieser könne reden,

Wenn's gut ihm dünkt, und das Geheimniß lösen;

Er aber werde schweigen bis in's Grab.

König.

Geht, spricht ihm zu! Sagt ihm, er möge reden,

Er möge ohne Rücksicht offenbaren,

Was ihn entschuldigt. — Wer der Mann auch sey,  
 Wie hoch er stehe, ja, wär' ich es selbst,  
 Er soll ihn nennen, nennen ohne Schen!  
 Sagt ihm, daß mir sein Leben werth, und hoch,  
 Wenn er beharrt' im Schweigen, müß' er sterben!  
 Scheut er sich aber, vor Gericht den Mann  
 Zu nennen, wohl! — so th' er's in geheim,  
 Vor mir allein; ich sich' ihm sein Geheimniß,  
 Falls eine Ehrensache ihn bewogen,  
 Und ist es möglich, willsch' ich ihn zu retten.

*Albana.*

Ich gebe deinen Auftrag zu vollziehn;  
 Doch wenig Hoffnung heg' ich des Gelingens.  
 Er wünscht den Tod und jagt nicht für sein Leben.

(Weht ab.)

*König.*

Dieß sind die Folgen eines einz'gen Unrechts!  
 Blut ist geflossen, ist's durch meine Schuld,  
 Und keine Reue gibt der tobtten Hülle  
 Den Athem wieder, der sie einst belebt! —  
 In neuem Zwiespalt fühl' ich mich gerissen.  
 Es hängt das Schwert ob einem edlen Haupte,  
 Ein Mann, wie keinen zweiten ich gesehn,  
 Untadelhaft, Vorbild der Ehr' und Treue,  
 Soll fallen, weil er seine Pflicht gethan,  
 Und fällt er nicht, so muß ich die Gewaltthat  
 Vor ganz Sevilla öffentlich bekunden! —

(*Zu Arias.*)

Die Schuld tragt Ihr! — O, hätt' ich Euren Rathe,  
 Dem unheilbringenden, mich nicht vertraut!  
 In Tanniel ward ich eingewiegt; die Wünsche,

Die kaum in meiner Brust gekieimt, gezeitigt  
 Durch Hoffnung leichten, sicheren Gelingens! —  
 So steh' ich nun, von einer Schuß befangen,  
 Und weiß nicht Rath, der zweiten zu entfliehn!

### Vierter Auftritt.

Vorige. Don Perez.

Perez.

Donna Estrella von Tabera harret  
 Im Borgemach und bittet um Gehör.  
 In Trauer eingeblüht kam sie zum Schloß,  
 Und eine Menge Volks begleitet sie,  
 Das vor den Thoren des Palastes blieb,  
 Erwartungsvoll des Ausganges dort zu harren.

König.

Sie komme. Laßt sie ein. — O welche Stunde!  
 (Perez geht ab.)

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Estrella in tiefer Trauer. Sie kniet.

König.

Erhebt Euch, Donna! Stehet auf vom Boden.

Estrella.

Nicht eher, Herr, bis meiner Bitte Ihr  
 Gewährung wollt verleihen.



König.

Donna Tabera!

Nicht Euch ziemt diese Stellung; — steht auf!  
Was wünscht Ihr?

Isabella (steht auf).

Hohes Herr! ich bin verwaist;  
Doch einen Bruder hatt' ich — ach, ich hatt' ihn! —  
Der Schutz mir war an meiner Eltern Statt.  
Nicht preis' ich seinen Ruhm, Sevilla kennt ihn;  
Doch wie er mich geliebt, weiß nicht Sevilla,  
Nicht seine Gütlichkeit hat es gekannt! —  
Ich war ihm Alles! — Er war unvermählt,  
Und nichts hat er geliebt noch außer mir,  
Als ihn, den Mörder, der ihn hat erschlagen.  
Ein alt Gesetz, im Brauch bis diese Stunde,  
Gibt in die Hand des nächsten Anverwandten  
Das Haupt des Schuldigen: er kann verfügen  
Nach freier Schalkung über den Verbrecher,  
Sein Blut vergießen, wenn es ihm gefällt.  
Kein Einspruch gilt, denn Richter ist allein  
Dann der Beleidigte und, sich zum Troste,  
Darf an gerechter Rache er sich laben! —  
Dieß Recht begehrt' ich! Und wo nicht Ihr selbst  
Die alte Satzung anzutasten meint,  
Den Adel von Sevilla kränkt in mir,  
Wenn, was Gesetz ist, Ihr verweigern wollt  
Der schwer Verletzten, so gewähret mir,  
Was mir das Recht gewährt. Ihr gebt nichts, Herr,  
Als was, ohn' Unbill, Ihr nicht könnt entziehen. —  
Sancho Ortiz de las Roellas gebt  
In meine Hand, denn Er; Er ist der Mörder!

König.

Nicht tab! ich Euren Schmerz, Donna Estrella!  
Glaubt mir, es fließt mein Herz ihn tief mit Euch.  
Was Ihr begehrt zu Recht, kann ich nicht weigern;  
Doch steht ja Mitleid schönen Seelen wohl.  
Der Frauen Herzen blühen nicht nach Blut;  
In ihrem sanften, weichen Busen wohnt  
Erbarmen, das mit mildem Linsenblick  
Durch Thränen lächelt. — Darum bitt' ich Euch:  
Wie schwer verletzt, schon Ortiz von Noellas.

Estrella (für sich).

Der König spricht für ihn? Das nimmt mich Wunder!  
(Laut.)

Noch liegt die Leiche Rufos unbeerdigt,  
Sie fordert, daß man, rächend, ihr in's Grab  
Den Mann gefelle, der ihn schlug.

König.

Und dennoch

Bitt' ich um des Verbrechers Leben Euch.

Estrella.

Wenn Eure Hoheit mir mein Flehn verweigert,  
Dann bin ich hilflos, denn ich steh' allein!  
Thut es, wenn also Euer Wille, Herr;  
Doch nimmer findet, dessen seyd gewiß,  
Sevilla's Adel diesen Spruch gerecht,  
Der das Gesetz verletzt und Unrecht schirmt.

König.

Nie treffe solcher Vorwurf mich verdient!

Estrella.

Er trifft Euch, wenn zu eines Freiers Gunst,  
Zu einer Waise Nachtheil und Beschädigung

Ihr die uralte Satzung wollt vernichten.  
 Wo find' ich Aermste Schutz, wenn nicht bei Euch?  
 Verlassen bin ich von der ganzen Welt,  
 Und niemand spricht für mich als meine Thränen,  
 Des heil'gen Rechtes Stimme und mein Angest.

König.

Ruh wohl, so sey's, weil Ihr es also wollt.

(Schreibt.)

Nehmt diese Zeilen und den Siegelring.  
 Verschickt Euch nach Triana, zeigt ihn vor  
 Zusammen der Schrift, die den Befehl enthält,  
 Euch Ortiz von Roellas auszuliefern.

Isabella.

Ich danke Eurer Hoheit.

König.

Gehet hin

Und thut, wie Euch gefällt. — So Rüh' Ihr Ibt,  
 Ist Ortiz frei; doch übergebt Ihr ihn  
 Dem Blutgerichte, spricht's nach dem Gesetz.  
 Auch dieses Eine noch erwäget wohl:  
 Es schwebt ein Dunkel über Ortiz That;  
 Spräch' er ein Wort, wer weiß, träf' ihn die Schuld.

Isabella (für sich).

Des Königs Reden — und Don Sancho's Schweigen —?  
 Gott! — welche Ahnung fliegt mir durch die Brust!

König.

Ihr schweigt? — Wohlan! so thut, was Euch gefällt.  
 Vergießt des Aermsten Blut. Es sey' die Welt  
 Erstaunt, in Euch zum Widerspruch vereint  
 Rachgier'ge Härte, dort, wo Milde scheint!  
 Ach, Ortiz! wie belag' ich Dein Geschick!

Den Himmel selbst, Estrella, krost Ihr Lügen,  
Der Sanftmuth leuchten ließ aus Eurem Blick,  
Da Grausamkeit Ihr bergt in Engelszügen!

Estrella.

Was mir, o Herr, zu thun geziemet, weiß ich,  
Don Quixos ward von Mörderhand getroffen,  
Noch stehen seine Wunden blutend offen,  
Er war mein Bruder — und Labera heiß' ich.

(Geht ab.)

Añalg.

Sie geht. — O wie so reizend, selbst im Zorn!  
Die edle Gluth, die ihre Wange färbt  
Mit des gerechten Unmuths dunklem Roth:  
Sie zeigt den Adel der Gesinnung klar;  
Doch Sanchos Ortiz, dir bringt sie den Tod! —  
Als ich dein Loos in ihre Hand gegeben,  
Da hofft' von ihrem Mitleid ich dein Leben;  
Nun seh' ich, daß mein Hoffen eitel war  
Und fürchte Alles! Nein, so darf's nicht seyn. —  
Wie rett' ich ihn? — So sprich! — Was steht da stumm?  
Nie fehlt' es sonst dir je an schnellem Rath,  
Wo er zum Urtheil führte; gib ihn jetzt,  
Nun Wir zum guten Ausgang ihn bedürfen.

Arias.

Ich eile nach Triana, hoher Herr,  
Und hindre, was zum Nachtheil kann geschehen.  
Noch liegt ein Mittel in der Richter Spruch;  
Leicht ist, daß zu des Urtheils Milde rung  
Das Wortwort deiner Hoheit sie bewege.

Añalg.

So gehe. Bring' die Botschaft mir zurück:

Ortiz sey frei, damit ich leichter atme!  
 Ein Unheil ist geschehn durch meine Schuld,  
 Laß nicht ein zweites zu dem ersten kommen!  
 (Ortiz geht ab.)

Der König (allein).

Und doch, wenn Ortiz schweigt — ? Der stolze Sinn  
 Estrella's Rache heischt — ? Die Richter richten  
 Nach des Gesetzes unberrücktem Ausspruch — ?  
 Was soll geschehn? soll ich mich selbst verklagen — ?  
 Wohin ich blicke, überall ist Nacht!  
 Kein Pfad zu finden! — Send', o ew'ge Nacht,  
 Mir einen Lichtstrahl, zünde deine Kerzen!  
 Der angsterfüllten Seel' ein Mittel spende,  
 Daß sie geneset und der Zweifel endet  
 Versöhne mich mit meinem eignen Herzen!

(Ortiz geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Gefängniß im Schlosse zu Triana.

Don Ortiz. Don Alas.

Ortiz.

Ich dank' Euch, Herr! Ich seh', Ihr meint es gut;  
 Doch kann ich Eurem Rath nicht folgen. Einer weiß  
 Den Anlaß meiner That, nur der kann reben;  
 Doch spricht er nicht, nun denn — so schweig' auch ich.  
 Doch wolle Gott nicht, daß, um mich zu retten,  
 Auch nur ein Wort von seinen Lippen komme;

Das er bereuen könnte! Nicht um mich  
 Mag er bestimmt sein; wenn das Geheimniß  
 Ihm nützen kann, mir ist der Tod erwünscht:  
 Wie einen Bruder brüdt' ich ihn an's Herz! —  
 Dieß Eine sagt dem König, wenn Ihr wollt;  
 Was ich gethan, war recht, und darum that ich's,  
 Und weil ich Ortiz heiße, thu' ich recht!  
 Um recht zu thun, hab' ich ein furchtbar Werk  
 Vollführt, vor dem mein eigener Busen schaudert!  
 Ein Andreer thät' es nicht; ich hab's gethan,  
 Ein Andreer aber — nun — heißt auch nicht Ortiz.  
 Was noch zu thun, bei Gott, ist keine That  
 Zu nennen — Seht und meldet das dem König.

Arias.

Doch seyd gewiß, Don Ortiz, glaubt es mir,  
 Der König wünschet Eure Rettung. — Sprecht,  
 Sagt Euern Richtern nur ein einziges Wort,  
 Sagt, daß dem König Ihr vertrau'n,  
 Nur ihm den Anlaß Eurer That wollt nennen,  
 Und Ihr seyd frei.

Ortiz.

Ich bleibe gern gefangen.

Arias.

Die That ist Größe nicht, sie ist Verzweiflung.

Ortiz.

Nennt sie, wie's Euch beliebt! Ihr seht mich ruhig. —  
 Als mir zu handeln ziemte, handelt' ich;  
 Nun ziemet mir zu schweigen, und ich schweige,  
 Wenn der nicht redet, der allein es darf.  
 Leb wohl!

Arias.

Lebt wohl! Ihr habt ein Herz von Stahl!

Ortiz.

Und dennoch blutet es!

(Arias geht ab.)

Ortiz (allein).

Was will der König?

Warum versucht er mich und heißt mich leben,  
Indeß er selber schweigt? Von welchem Werthe  
Muß das Geheimniß seyn, daß er sich scheut  
Zu sagen: ich befehl! — Um Hochverrath  
Erlitt Bußos den Tod, und Hochverrath  
Wär's, wenn ich spräche, wo ich schweigen soll. —  
Mich retten will der König, das ist klar;  
Doch werd' ich rein nicht stehen vor der Welt,  
Wenn ich aus Gnaden lebe, nicht aus Recht.  
Auf einem Umweg müßt' er mich befrei'n,  
Den geh' ich nicht. Und da es so gesügt  
Das Schicksal, daß der König anders nicht  
Mir helfen kann, als wenn er sein Geheimniß  
Preis gibt — was Gott verhüte! — will ich sterben,  
Wie ich gelebt: ein würdiger Vasall;  
Denn im Gehorchen nur steht meine Ehre!  
Er aber ist der König, er gebietet,  
Und einß dem Himmel geb' er Rechenschaft  
Und jenem höhern König über ihm!

---

## Siebenter Auftritt.

Ortiz. Estrella verschleiert

Ortiz.

Estrella! — Himmel!

Estrella (sich aufschleiernd).

Ja, Don Sancho Ortiz!

Ich bin Estrella, bin's, Tabera's Schwester. —  
 Zwar sollt' Euch dieses Auge nicht mehr sehn,  
 Euch, der mir Alles nahm; auf Einmal Alles!  
 Nicht Mitleid wollt' ich üben an dem Haupte  
 Von Bustos Mörder! Noch vor wenig Stunden  
 Dacht' ich sein edles Blut durch Eueru Tod  
 Zu sühnen, seine Rächerin zu seyn;  
 Nun denk' ich anders. — Lebt, und geb' Euch Gott  
 Beglückte're Tage, als die meinen sind!

Ortiz.

Gab's denn für mich noch Freude auf der Welt?  
 War solch' ein Augenblick mir noch beschieden?  
 Nicht dich zu sehn war ich mehr gewärtig!  
 Und nun, am Grabesrand erblick' ich dich,  
 Vernehme deiner Worte süßen Klang,  
 Den wohlbelannten Tönen horcht mein Ohr,  
 Und so noch einmal leb' ich in Entzücken,  
 Da schon des Todes Schauer mich erreicht! —  
 Nun sterb' ich freudig, fasse deine Hand, —  
 Und wenn auch nicht an gottgeweihter Stätte,  
 Ob auch kein heil'ger Mund den Segen spricht:



Bermähl' ich mich mit dir vor Gottes Antlitz,  
Und so, Estrella, als dein Gatte sterb' ich.

Estrella.

Bleib' Euch noch lang des Todes Stamme fern! —  
Geht, Sancho, Ihr seyd frei, nichts hält Euch mehr.  
Die Pforten dieses Schlosses thun sich auf  
Und niemand hemmet Eure Schritte. — Geht!  
Doch Eines bitt' ich: meidet diese Stadt,  
Denn nicht ertragen kann ich Euern Anblick.

Ortiz.

Weh' meiner Seele!

Estrella.

Geht; nicht äh'n' ich Euch.  
Und wenn Ihr Trost bedürft auf Eurem Weg,  
Und Euch Estrella's Reigung trösten kann,  
Nehmt sie mit Euch! Nehmt mit in Euer Unglück,  
Was der Vernichteten noch übrig blieb.

Ortiz.

O, meine Stella! Wie? Du hast dein Herz  
Nicht von Don Bustos Mörder abgewandt?  
Du hast noch Worte, Guld, Erbarmen, Liebe  
Für den unsel'gen, blutbefleckten Ortiz?

Estrella.

So ist es, wie du sagst. Das macht mich beben,  
Das ist mein Athem! — Alles weiß ich, Sancho,  
Und schweige so wie du. —

Dich, furchtbar Schicksal, dich nur klag' ich an,  
Dich nenn' allein ich schuldig, Keinen sonst!

Ortiz.

Du zweifelst nicht an mir?

Estrella.

Kenn' ich dich nicht?

Der gähe Schmerz verwirrte mir das Urtheil;  
 Nun ich besonnen bin, nun seh' ich Klar. —  
 O, jeden Tropfen von Don Bustos Blute  
 Mit einem Leben hättest du erkauf't,  
 Das weiß ich wohl, und darum bin ich hier.  
 Es war mein Schicksal! — Thaten sind gescheh'n,  
 Wenn auch in solcher blut'gen Absicht nicht,  
 Die Blut nur konnte sühnen, Bustos Blut! —  
 O weh! ich schaudre! — Weh! — Genug davon! — —  
 Verlasse dieß Gefängniß, lebe wohl!  
 Sieh nie mich wieder; aber denke mein,  
 Die dir die Rächste blieb in dieser Welt,  
 Wo du auch sey'st, bis einst der Tod uns scheidet.

Ortiz.

Das wird er bald! — Und weil es also ist,  
 Und nah' die Stunde und das Wiederseh'n  
 Entfernt, — so laß ein langes Lebenswohl  
 Dir sagen!

Estrella. •

Ortiz!

Ortiz.

Wittwe wirst du bald,  
 Noch eh' du Gattin bist geworden.

Estrella.

Ortiz!

Ortiz.

Laß meinem Schicksal mich, du änderst nichts! —  
 Nicht fliehen werd' ich, auch begnadigt nicht  
 Will ich aus dieses Kerkers Mauern geh'n,

Wenn ich sie rein bewährt nicht kann verlassen.  
 Rechtfert'gen muß ein Andrei meine That',  
 Und anders nicht nehm' ich mein Leben an.

Estrella.

O, nimmermehr! — Nein, Sancho, du mußt leben,  
 Aus Mitleid leben, leben, daß ich lebe! —  
 Bist du auch fern von mir, getrennt auf ewig,  
 Weiß ich nur, daß du lebst! — Wo es auch sey!  
 Ich will dich ja nicht sehen! mir genügt,  
 Wenn nur auf dieser Welt ich dich noch weiß.

Ortiz.

Ich muß, Estrella! fühle, daß ich muß!

Estrella.

Du hast mich deine Gattin erst genannt.  
 Ich bin's! So hab' ein Recht ich auf dein Leben.  
 Darfst du die Gattin so zur Wittwe machen?  
 Es ist ein Frevel! Nein, du darfst es nicht!

(In Thränen ausbrechend.)

O, du bist grausam. — Ja! du bist ein Mörder,  
 Du tödest alles, alles, was dich liebt!

Ortiz.

Ja, weine, weine, Stella! wein' um mich!  
 Entbehren will ich deine Thränen nicht;  
 Doch zeig' Estrella selbst im Schmerz sich stark! —  
 Du weißt, ich bin ein Krieger: — 's ist kein Tag,  
 Der Kampf nicht bringen kann. — Wenn ich, dein Gatte,  
 Nun morgen auszieh', wie's mein Amt gebiet,  
 Dem Feind entgegen, und ein maurisch Schwert,  
 Sich Ruhm erwerbend, mir das Leben raubt:  
 Bist du dann Wittwe nicht? rafft dann der Tod  
 Nicht dich von der Seite, so wie jetzt? —

Und wenn dann Ortiz's Weib, Tabera's Schwester,  
 Sich schwach bewiese vor Sevilla's Frau'n,  
 Ihr Loos nicht würdig trüge, wie's ihr ziemt,  
 In Schmerz verginge, weil für seinen König  
 Ihr Gatte fiel, wie's seine Pflicht gebot:  
 Im Grabe regte sich Don Bustos Leichnam,  
 Und Ortiz's Asche hätte keine Ruh. —  
 Denk': also sey's. — Ich soll' in meiner Pflicht,  
 Ist's auch kein Schwert der Mauren, das mich tödtet!

Stella.

Auch dich verlieren? Nein, ich trag' es nicht.

Ortiz.

Nicht also, meine Stella! Nein, das sollst du nicht!  
 Ist alles, wenn ich scheide, dann geendet?  
 Leb' ich denn nicht in deinem Herzen fort?  
 Wer im Gedächtniß seiner Lieben lebt,  
 Ist ja nicht todt, er ist nur fern. — Lohnt nur  
 Ist, wer vergessen wird; ich aber werde,  
 Ich weiß es, nicht vergessen seyn von dir —  
 Und noch von einem Zweiten, der mich kennt.

Stella.

O, Sanchol Sanchol

Ortiz.

Die Hallen meiner Wohnung sind geschmückt:  
 Sie sollten heut zwei Glückliche umfassen,  
 Du solltest einzieh'n in ein festlich Haus,  
 Als Ortiz's Braut, Sevilla's Stolz und Bier.  
 Daß dieser heut'ge Tag mein Leben endet,  
 Sieh, theure Stella, sieh, das freut mich sehr! —  
 Kein Trauertag, ein Festtag soll er bleiben! —  
 Niemand verführe dieser Wände Schmuck,

Auch wenn ich nicht mehr bin, laßt sie wie jetzt.  
 Die Kränze, die sich um die Säulen schlingen,  
 Den Baldachin umwinden, laßt sie prängen,  
 Auch wenn sie dustlos schon und weiß geworden.  
 Tabera's Bild und meines hangen dort,  
 Ich wünsche, daß das meine, zugesellt  
 Als drittes, neben deinem möge hangen.  
 Auch neben ihn, bitt' ich, laßt mich begraben,  
 So ruh' ich noch im Tod an seiner Seite,  
 Wie ich im Leben ihn umfassen hielt;  
 Und beide werden wir mit Geisterhauch  
 Die Seele mild und liebend bir berühren. —  
 Und nun, Estrella — komm' an meine Brust,  
 Laß meine Rippen auf den deinen ruhn,  
 Die treuen Herzen an einander schlagen,  
 Und mit dem letzten, langen Kuß — uns scheiden!

Estrella.

Stern meines Lebens!

(Sie ruht in seine Arme.)

Ortiz.

Mag er untergehn!

Estrella.

Mein Concho!

Ortiz.

Meine Brant! — Auf ew'ges Wiedersehn.

(Sie halten sich umschlungen.)

## Fünfter Aufzug.

Gemach im königlichen Palaste.

---

### Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

König.

Er will nicht, sagst du? — O, ich weiß' es wohl!  
Stumm wird er bleiben und zum Tode gehn. —  
Estrella übergibt ihn dem Gericht,  
Sein Urtheil weiß ich, seine Richter werden  
Es ohne Rücksicht sprechen. Ehrenmänner  
Sind diese Sevillianer! ja, sie sind es,  
Ich habe kennen sie gelernt. — Was soll ich thun? —  
Bei meinem Gott! Moellas darf nicht sterben;  
An einer Schuld trag' ich schon schwer genug!

Arias.

Bist du nicht Herr? Laß seine Richter kommen,  
Erkläre dich, gib keinem Zweifel Raum,  
Und willst du ihn erhalten, sprich es aus!

König.

Wo bleibt Sevilla's Recht, wenn ich's verleihe?  
Nicht ich, der Richter Spruch muß ihn befrein.

Arias.

So laß ihn dem Gericht. Wenn es erfährt,  
Daß du sein Leben willst gerettet wissen,  
Meinst du, es werde nicht zu milderem Spruche  
Durch deine Wünsche sich bewegen lassen?

König.

Ja, ich versuch's! — Laß die Alkalden kommen.  
Ich übergeb' ihn dem Gericht. Ich will  
Dem alten Vorrecht dieser Stadt  
Zu nah' nicht treten. Wohl, so mögen sie  
Nach Form des Rechtes über ihn erkennen!  
Nicht ungeahndet bleibe seine That,  
Doch laut' ihr Ausspruch auf Verbannung nur,  
Und nicht auf Tod. — Auf solche Art geschieht  
Dem Recht genug und Ortiz bleibt am Leben.  
Laß die Alkalden kommen.

Arias.

Ungefäumt

Beruf ich sie.

(Geht ab.)

Der König (allein).

So, freilich, kann's geschehn!  
Der Ausweg kann ihn retten und er schlichtet  
Zugleich jedwede Rücksicht dieses Falls.  
Auch nicht beklagen kann Sevilla sich,  
Daß ich den Schuldigen dem Recht entzogen.  
Verbannung an die Grenze meines Reichs  
Kenn' ich die Strafe; Ortiz nennt sie Lohn,

Denn auf die Stätte seines alten Ruhms  
 Send' ich ihn wieder, hin gen Granada,  
 Wohin er ungesendet wär' gegangen.

## Zweiter Auftritt.

Der König. Der Page. Nachher der Castellan.

Page.

Der Castellan vom Schlosse zu Triana.

König.

Laß ihn erscheinen.

(Der Page geht ab.)

König (allein).

Welche Nachricht bringt er?

Der Castellan tritt ein und kniet.

König.

Was willst du, Castellan? — Erhebe dich!

Castellan.

Hier diesen Ring bring' ich zurück, o Herr,  
 Den für den deinen ich erkannt am Zeichen;  
 Auch diese Handschrift acht' ich für die deine.  
 Mit beiden nahte ein verschleiert Weib  
 Und forderte, daß Ortiz von Roellas  
 Ihr überliefert werde. Zur' Beglaub'gung,  
 Daß dieß dein königlicher Wille sey,  
 Gab sie mir Brief und Ring. Da blühte mich,  
 Nicht ferner blüht' ich zweifeln und es ziemt  
 Mir, zu gehorchen, wie's das Blatt besagt.



König.

Du thatest recht. — Was trug sich weiter zu?

Castellan.

Ich ließ sie ein in des Gefangnen Zimmer  
Und hielt mich in der Näh! — Nach langer Zwiesprach  
Sah ich die Thüre öffnen, und verschleiert,  
Wie sie genah, entfernte sich die Dame,  
Die ich erkannt für Stella von Tabera.  
Don Ortiz aber heitrer wie zuvor,  
Bereitet sich zum Tode, den er wünscht.

König.

Ich weiß genug! Geh, lehre nach Ariana.  
Ich will Don Ortiz sprechen, führ' ihn her;  
Doch ohne Aufsehn, hörst du? In geheim.  
(Der Castellan geht ab.)

König (allein).

Ortiz ist noch gefangen zu Ariana?  
Es hat Estrella ihn noch dem Gerichte  
Nicht übergeben? Wie erklär' ich das?  
Auch nicht befreit, — wie wär' er sonst im Kerker  
Und suchte sich zum Tode zu bereiten? —  
Nun, wie's auch sey, der richterliche Ausspruch,  
Gemildert auf Verbannung, löst den Knoten  
Und bringet Allen Ruhe und Befried'gung.  
So mach' ich gut, was gut zu machen ist:  
Ich rette Sancho Ortiz, und Estrella  
Bermähl' ich einem Granden meines Hofes. —  
Estrella! ach, Estrella! — Schweig', o Herz!  
Laß nicht aufs Neue dich die Gluth berühren  
Von diesem unheilbringenden Gestirn!

### Dritter Auftritt.

Der König. Don Ribera. Don Guzman.

Ribera.

Du siehst uns hier, 'o Herr, wie du befehlst,  
Gewärtig, deinen Willen zu vernehmen.

König.

Ich wollt' Euch sprechen, ja! — Des Ortiz Sache  
Liegt mir am Herzen. Wie die That sich zeigt,  
Und in Betracht des wohlverdienten Ruhmes,  
Den sich der Mann erworben, möcht' ich mit Glimpf  
Und aller Rücksicht ihn behandelt sehn,  
Die des Gesetzes mildeste Erwägung  
In solchem Fall gestattet.

Ribera.

Abgeschlossen,

O königlicher Herr, ist das Verhör  
Des Sancho Ortiz, und zum Spruche reif.  
Klar ist die That und durch den eignen Mund  
Des Thäters anerkannt.

König.

Die That? — nun ja!

Ihr sagt, die That sey klar — ich geb' es zu;  
Allein der Antrieb? — Nehmt darauf Bedacht —  
Der ändert viel — der Antrieb nur entscheidet.

Guzman.

Ja, Herr, vor Gott! — Der richtet die Gewissen;  
Wir aber, arme Erdenrichter, richten  
Nur das Verbrechen. — Darum will ich hoffen,  
Dem Manne, dem ich schweren Herzens hent

Den Stab muß brechen, weil ich schuldig ihn  
Erkannt, ihm werd' ein mild'rer Urtheilsspruch  
Im Himmel werden.

König.

Soll Gerechtigkeit

Den Grund der Schuld nicht messen? Straft sie gleich? —  
Das schwerste wie das leichteste Vergehn?

Ribera.

Den Grad der Strafe, Herr, mißt das Gesetz.

König.

Doch gibt es kein Gesetz für alle Fälle.  
Ausnahmen gibt es, wo besondre Rücksicht  
Verdient der Angeklagte. Wer im Zorn  
Den Degen zieht und seinen Feind durchbohrt,  
Ist er dem Frevler gleich, der böse Tüde  
Mit Vorkedacht ihm heimlich Gift bereitet?

Guzmann.

Verhüt' es Gott, daß man sie gleich bestrafe!

König.

Recht, Pedro Guzmann! Ganz denk' ich wie Ihr!  
Ein Zweikampf ist nicht wie geheimer Mord  
Am Schuldigen zu ahnden. Fälle gibt's,  
Wo schnell die Ehre zu den Waffen greift;  
Wo wär' ein Spanier, der säumen könnte?

Guzmann.

So ist es, hoher Herr! Der Mauergrund,  
Der das Gebäude trägt von Spaniens Ruhm,  
Es ist die Ehre. — Ein Gesetz besteht:  
Der Edelmann, dem eine Schmach geschieht  
Vom Gegner, soll von seines Herren Gnade  
Zum Zweikampf sich Genehmigung erbitten,

Und Ort und Zeit bestimmt die Majestät;  
 Und wie des Kampfes Ausgang sich entscheide,  
 Die Kämpfer ziehen unbeschwert von bannen.  
 Doch wer den Gegner greift mit eigener Hand,  
 Am Bart ihn zieht, ihn schlägt in's Antlitz, ja,  
 Wer nur am Kleid ihn packet, der ist ehrlos,  
 Nicht minder der, so Mordthaten begeht.  
 Sein Nam' ist hin und er verliert die Hand,  
 Bevor das Leben ihm genommen wird.  
 So ist auf seines Degens Macht gestellt  
 Des Spaniers Ehre und sein Leib geschützt  
 Vor freveler Betastung; — doch wer selbst  
 Sich Recht sucht mit den Waffen, ohne Fug,  
 Und nicht ermächtigt durch des Königs Gnade,  
 Der stirbt des Todes, wenn das Leben er  
 Geraubt dem Gegner, und dieß ist, o Herr,  
 Der Fall des Sancho Ortiz.

König.

Ihr habt Recht;

Doch gibt es Fälle, die das Urtheil mildern. —  
 Nicht ungeahndet bleibe das Verbrechen,  
 Dem Recht sey volle G'nulge, und so bächt' ich,  
 Verbanung wäre hier die wahre Strafe,  
 Bemessen nach dem Grade des Vergehns.

Libra.

Du bist es, Herr, der hier allein entscheidet;  
 In deiner Hand liegt Sancho Ortiz's Schicksal.  
 Sprichst du ihn frei, so ist er's Augenblicks,  
 Und niemand wird den Weg der Milde sperren.  
 Du gibst auf Erden keinem Rechenschaft,  
 Es liegt in deiner königlichen Hand

Nicht nur das Recht allein, Herr — auch die Gnade!  
 Darum, wenn du befehlst, so sey Verbannung  
 Ihm statt dem Tode zuerkannt; ja, ganz  
 Befreit von Strafe kannst du ihn entlassen.

König.

Nein, nein! nicht frei. Verbannung statt dem Tode!  
 Seht, treue Diener, ich verheiß' es nicht:  
 Ich schätze Sancho Ortiz! könnt' es seyn,  
 Möcht' ich ihn gern erhalten.

Ribera.

Wenn er stirbt,  
 Bei Gott, so stirbt ein Mann von seltnem Werthe.

König.

Das mein' auch ich; nur Wen'ge sind ihm gleich.  
 Er war ein Muster für des Landes Adel.  
 Wird so ein Mann dem Vaterland entrissen,  
 Ist's eine Wunde, die so bald nicht heilt.

Guzmann.

Mir geht er nah', als wär's mein eigener Sohn;  
 Denn eine Säule war er dieser Stadt.

König.

Weil nun sein Tod ein wirklicher Verlust  
 Für alle, und zumeißt für diese Stadt,  
 Auch sein Vergehn nicht von so frevler Art,  
 Daß es die Milde mit zum Frevel machte,  
 So laßt sie euern Ausspruch leiten. — Weht,  
 Und alles wohl erwogen, spricht das Urtheil.

Guzmann.

König.

In!

## Libera.

Was wir vermögen, treulich soll's geschehn.  
 Und mahnt' uns nicht dein königliches Wort,  
 Das eigne Herz würd' uns zur Milde treiben.  
 (Die Alfalben gehen ab.)

## Der König (allein).

Sie sind gewonnen! Ortiz ist gerettet! —  
 Was wäre wohl, im Guten wie im Bösen,  
 Das zu erreichen nicht ein freundlich Wort  
 Der Könige vermöchte? — 's ist gelungen! —  
 Das aber ist die Strafe meines Unrechts,  
 Daß, selbst um recht zu thun, ich nicht vermag  
 Den g'raden Weg zu gehn und auch zum Guten  
 Mit Arglist erst die Herzen muß bewegen.  
 Zwar weiß ich wohl, daß ich aus freier Macht  
 Von Ortiz kann begnad'gen, wenn ich will;  
 Doch so ist's besser. — Don Tabera's Freunde,  
 Estrella's Recht, das laut um Rache schreit,  
 Ja selbst das Volk, das diesen Rufos liebt,  
 Und das, gerührt durch der Schwester Schmerz  
 Und ihre Thränen, mit dem Tod verlangt  
 Des armen Saücho: würden diese Stimmen  
 Mich nicht verdammen? — Doch wenn das Gericht  
 Sich selbst zu milb'rem Urtheilspruch bekennt,  
 Ist meine Milde nur Gerechtigkeit. —  
 Mein Aug' ist naß! — O, eine heiße Thräne:  
 Mein ganzes schweres Unrecht brennt in ihr.  
 Zu spät für das Geschehene! — Vergebens!  
 Doch bleibe jene erste blut'ge That,  
 Beim höchsten Gott! — Die einz'ge meines Lebens!  
 Laß meines Busens tief verschloss'ne Qualen,

Die bittere Reue, die mein Herz zerfleischt,  
 Laß sie, Tabera, meine Schuld bezahlen!

### Vierter Auftritt.

Der König. Don Guzmán. Don Ribera.

König.

Ihr bringt das Urtheil mir zur Unterschrift?  
 Wo ist's?

Ribera.

Hier, hoher Herr!

König.

Laßt mich es sehn!

(Liest.)

„Nach des Roellas eigenem Geständniß —  
 Beschließt die Audienza dieser Stadt —  
 Auf öffentlichem Plage zu enthaupten —  
 Gezeichnet vom Gericht.“ — Seyd ihr von Sinnen?  
 Ist dieß der Ausspruch, den ich euch vertraut?

Guzmán.

Tod lautet das Gesetz — so auch das Urtheil.  
 Du weißt, wir schwören einen heil'gen Eid,  
 Bevor wir richten, ohne Lieb' und Haß,  
 Niemand zu Gunst noch Ungunst, klares Recht  
 Zu sprechen ohne Ansehn der Person.  
 Deß eingedenk, nach reiflicher Erwägung  
 Des gegenwärt'gen Falles, fanden wir:  
 Kein andres Urtheil sey uns hier erlaubt.

**König.**

Ist dieß die Rücksicht, die ich euch empfohlen?  
Die ihr mir angelobt?

**Libera.**

Wir nahmen jede,  
Die uns verträglich schien mit unsrer Pflicht.

**Guzmann.**

Nicht unsre Wünsche durften hier entscheiden;  
Beschränkt durch das Gesetz ist unsre Macht,  
Und fest gebannt zwischen Ja und Nein.  
Wir dürfen Recht nur sprechen, nicht begnad'gen,  
Die Gnade ziemt dem Könige allein.

**König.**

Ihr thatet wohl! Nehmt meinen Dank dafür,  
Und Heil der Stadt, die solche Richter hat!

(Für sich.)

So muß denn alles heute mich beschämen?  
Nein, diese großen Seelen um mich her,  
Nicht länger sollen sie mich schwach erblicken!

## Fünfter Austritt.

**Vorige. Der Page. Dann Donna Estrella.**

**Page.**

Donna Libera bittet um Gehör.

**König.**

Sie trete ein.

(Der Page geht ab.)



Esrella tritt ein.

König.

Seht hier den Urtheilsspruch.

Ihr kommt zu rechter Zeit, Donna Tabera.

Berlangt Ihr Sancho's Tod? Da seht, hier ist er.

Esrella.

Don Sancho's Tod? Das wolle Gott verhüten!

Seht mich zu Euren Füßen, hoher Herr!

Lasset Sancho leben, sprecht Gnade aus!

Lasset ihn nicht tödten, oder tödtet mich!

König.

Ihr bittet um sein Leben? — Donna Stella? —

Ich fleh' erstatut! — Ihr wollt für Sancho Gnade,

Und habt erst eifrig seinen Tod verlangt?

Esrella.

Wenn ich es that, o Herr, war ich von Sinnen!

Nein, nein! ich wollt' es nicht! Wie hätt' ich wohl

Des edlen Sancho Blut verlangen können?

Libera.

Ihr, die Gebränkte, Don Tabera's Schwester,

Die Klägerin! —

Esrella.

Nichts hab' ich anzuklagen! —

Don Sancho werde frei, nichts fleh' ich sonst.

König (für sich).

Ist wirklich, was sich mir entdeckt? Bei Gott,

Sie liebt ihn! — Ja! Die Neigung nur allein

Macht diesen Widerspruch erklärlich.

# Schster Austritt.

Vorige. Der Castellau mit Don Ortiz. Don Alas.

Guzmann.

Sancho Ortiz!

Estrella.

O Himmel!

König.

Ha! — Tritt näher, Sancho Ortiz! —

Man sagt mir, daß du weigerst, zu bekennen,

Wer dich getrieben zu Don Bustos Mord,

Und weist, dein Schweigen bringe dir den Tod.

Ortiz.

Das Schweigen bringt mir Tod, das Neben Schande.

Und wo die Wahl nur zwischen Schand' und Tod,

Ist Tod das Loos von Ortiz von Roellas.

König.

Hoff' auf Erleicht'ung deines Schicksals nicht!

Der Richter Ausspruch, Sancho, lautet Tod:

So will's das Recht. Dir bleibt kein Ausweg mehr.

Ortiz.

Mein Leben, Herr, gehört mir eigen nicht;

Denn einem andern hab' ich's heim gegeben

Zu freier Schaltung, dem gehört es an.

Und also acht' ich es gering an Werth,

Daß, wär' es zehnfach mein, ich's zehnfach gäbe,

Wenn der es will, dem ich zu Willen schweige!

Die Ehre aber ist mein Eigenthum,

Und niemand lebt, dem ich sie opfern will.

So lang' ich Athem habe, bleibt sie mein;

Deßhalb ist mein Geheimniß wohl bewahrt,

Ob lebend ich, ob todt — es liegt im Grabe!

König.

Nicht also, Sancho Ortiz! Deines Schweigens  
Entbind' ich dich!  
Und weil ich Sancho heiße, so wie du,  
Darfst du nicht zweifeln, daß auch ich mein Wort  
Zu lösen denke, wie ich es versprach,  
Und wär' es auch das Wort nur eines Sancho,  
Und nicht des Königs Wort.  
So wisset denn, Allalben von Sevilla:  
Tabera fand den Tod auf mein Geheiß;  
Weil ich's befahl, hat Ortiz ihn getödtet.  
Entscheiden mögt ihr, ob er recht gethan.

Libera.

Wenn Bustos Tod dein Wille war, so hat  
Ihn Bustos auch verschuldet. Nicht bedarf's,  
Daß einen andern Grund Sevilla wisse.

Sanzmann.

An dir hat er gefehlt, dieß Eine g'nügt,  
Und Sancho Ortiz that nur seine Pflicht.

König.

Wie ihr die eure. — Stella, diese Hand  
An einen würb'gen Gatten zu vermählen  
Sey meine Sorge.

Stella.

Diesem Manne hier,  
Hat, als er lebte, Bustos mich verlobt,  
Und zweier Männer Braut nicht kann ich seyn.  
Doch der wird nie mein Gatte, dessen Schwert  
Den Bruder mir geraubt; ich schwör's vor Euch  
Mit heil'gem Eidschwur! Aber seinen Ring  
Will ich behalten und ihm meinen lassen,

Den ich zum Pfand ihm gab. — So, hoher Herr,  
Bin ich zugleich geschieden und vermählt.

König.

So hoher Sinn macht mich in dieser Stadt  
Nicht mehr erstaunen! — Thut, was Euch gefällt. —  
Ich sehe ohne Schwert dich, Sancho Ortiz.  
Wer meine Sache führt, darf ohne Schwert  
Nicht seyn. Nimm hin das meine! — Trag' hinfort  
Zum Schreck der Mauren es, kein andres Ziel  
Werd' ich mehr sehen deinem tapfern Arm.

(Zu den Alkaliden.)

Ihr aber, die ihr Recht gesprochen habt  
Uns Recht, und frei von jeder fremden Rücksicht,  
Selbst gegen eures Königs Antrieb, Mhn,  
Mit edlem Freimuth wahrtet das Gesetz,  
Erhalt' euch Gott noch lange euer Leben!  
Und wenn der Tod euch ruft, so geht mit Freuden  
Und legt die reinen Stäbe ruhig hin  
Vor Gottes Thron! — Ihr habt mir treu gebient,  
Mit edlem Beispiel meinem jüngern Alter  
Voran geleuchtet. Seyd bedankt dafür! —  
Die aber nützen ihren Fürsten schlecht,  
Die ihren Leidenschaften schmeicheln und  
Durch triebene Beschönigung die Stimme  
Des Rechts ersticken in der Herrscher Brust,  
Und Unrecht, kaum dem Keim entsprossen, groß ziehn  
Mit unglückseliger Bessissenheit!  
Das zu bedenken, geb' ich, Arias,  
Euch, fern von meinem Hofhalt, Raum und Ruhe.

# Dramatische Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Zweiter Theil.

---

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1860.



## Inhalt.

	Seite
Kerker und Krone . . . . .	1
Der Königin Ehre . . . . .	101

---

## Personen.

Torquato Tasso.

Kardinal Albornozini.

Montecatino, am Hofe zu Ferrara.

Der Castellan des Irrenhauses zu St. Anna.

Eine Mause.

Ein Edelmann zu Ferrara.

Ein Page.

Solarra, }

Erster } Räuber.

Zweiter }

Ein Bürger von Sorrent.

Ein Landmann.

Lucretia Urbino, } Schwestern des Herzogs von Ferrara.

Leonore, }

Angioletta, Nichte des Castellans zu St. Anna.

Cornelia, Tasso's Schwester.

Erste }

Zweite } Dirten.

Gefolge von Edelenten und Dienern des Fürsten.

Masken, Damen, Herren und Pagen.

Landleute, Hirten und Hirtinnen.

Musikanten. Hellebardiere.



## Erster Aufzug.

Herzoglicher Palast zu Ferrara.

---

### Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Leonore.

Gesegnet sey dein Eintritt in dies Haus,  
Dreimal gesegnet! — Endlich, endlich wieder  
Ein Wesen, das mich kennt, dem ich vertraue!

Lucretia.

Von dir getrennt, macht mich die Sehnsucht krank.

Leonore.

In mich verschlossen, wie ein strenges Oist,  
Das das Gefäß zerstört, in dem es ruht,  
Hab' ich mein unglückseliges Geheimniß;  
O, süßer Trost, es wieder auszusprechen  
An meiner Freundin Brust — noch lieb' ich Tasso! —  
Ach, diese Liebe hat ihm Fluch gebracht! —  
Wein ist die Schuld, daß er begraben liegt

Seit sieben Jahren in den grausen Mauern  
 Von Sancta Anna! daß Italiens Kleinod,  
 Die Freude, das Entzücken einer Welt,  
 Das Wunder unsrer Zeit und aller Zeiten,  
 Im Haus des Wahnsinns eingekerkert schmachtet,  
 Und allgemach sein Leben dort verhaucht! —  
 Mein ist die Schuld, daß, zugesellt der Tollheit,  
 Gemartert und gehöhnt, und wund gekehrt,  
 Nie ausgerichtet und getröstet nie,  
 Der edle Geist in Finsterniß sich hüllt,  
 Und, von der Quäler Grausamkeit empört,  
 Verzweiflung selber sich zum Wahnsinn steigert!

*Lucretia.*

Du wär'st die Schuld? wie so? Wie kannst du's seyn?

*Leonore.*

Ich bin's, ich bin's! Um mich; weil ich ihn liebe,  
 Weil mich Torquato liebt, ist er vermauert  
 In seines Kerkers unburchbringlich Grab.

*Lucretia.*

Man sagt, daß frevler Worte Tasso sich  
 Erkäunt, und daß sein Geist krankhafte Spuren  
 Theilweisen Irreseyns bemerken ließ.

*Leonore.*

Ein Vorwand ist's, Gewaltthat zu beschönen!  
 Und wär' es Schmähung selbst der Majestät,  
 Ein unbesonnen hing gesprochen Wort,  
 G'illt es, der Krone Perle hinzugeben?  
 Denn das ist Tasso, und Ferrara's Ruhm,  
 Und seiner Fürsten Namen wird die Welt  
 Künftig nur nennen, wenn sie Tasso nennt.

**Lucretia.**

Wohl hast du Recht, und einen Fleck wird nun,  
So weit des Rufes Stimme wandernd schallt,  
Alphonsens Name tragen durch die Zeit,  
Wenn einst die Sag' erzählt, wie jener Mann,  
Dem sich kein anderer vergleichen läßt,  
Geachtet ward am Hofe zu Ferrara.

**Leonore.**

Fürwahr, nicht ihn zu heilen, der gesund,  
Ihn krank zu machen, ward er eingesperrt,  
Und leicht gelingen konnt' ein solches Mittel  
Bei einem Geiste von so heft'ger Art! —  
Kein Zweifel ist, seitdem Alphons erfuhr,  
Warum ich, abhold seinen Lieblingsplanen,  
Mich jeder Ehe weigerte, die er  
Mit rücksichtslosem Eifer vorbereitet,  
Hat sich ein blut'ger Haß tief in sein Herz  
Genistet gegen ihn, der es gewagt,  
Den Blicken seiner Schwester zu begegnen! —

**Lucretia.**

Wohl ist es, wie du sagst. — Sprach nicht ein Wunsch  
Durch ganz Italien laut? — Die Fürsten alle,  
Der Kaiser, ja, der heil'ge Vater selbst,  
Sie haben mündlich, schriftlich sich verwendet  
Für seine Freiheit; — was erreichten sie?  
Die Lust nur ward bewegt, doch nicht sein Wille.

**Leonore.**

Wohlan! versuchen wir es Einmal noch! —  
Ein schöner Tag erscheint jetzt diesem Hofe:  
Ein lang' gehegter, lang ersehnter Wunsch

Nacht der Erfüllung. Seines Zieles froh,  
 Ist unser Bruder wider wohl gestimmt  
 Als sonst. Vereint in diesem Schloß  
 Ist alles, was durch Blut- und Fremdesband  
 Ein Recht hat an sein Herz: laß Einmal noch  
 Gemeinsam uns versuchen, was uns frommt.  
 Auf deine Hülfe bau' vor andern ich,  
 Und Tasso ist's, für den ich Hülfe suche!

Lucrilia.

Nicht so viel Worte brauchst's, mich zu bewegen!  
 Ob ich gleich nicht, ein Heil'genbild, wie du,  
 Ein höh'res Wesen, thron' in seinem Herzen,  
 Den' ich doch dankbar noch an jene Zeit,  
 Wo zu Castel Durante manches Lied  
 Auf meine weißen Hände er gedichtet.

Leszore.

O, scherze nicht, vermehre nicht mein Leid;  
 Die Zeit, wo Scherz mir wohl that, ist verronnen.  
 Ich habe abgesagt dem Glück der Liebe,  
 Und unvermählt, ich schwör' es, will ich sterben!  
 Es ist nicht Sehnsucht, es ist Hoffnung nicht,  
 Die mich bewegt, und die mein Herz erfüllt; —  
 Der Tasso, den ich liebte, lebt nicht mehr,  
 Und einer Wittwe ach! ich längst mich gleich!  
 O, er ist hin, er, der ein Gott einst war! — —  
 Was will ich denn? was ist's, wonach ich strebe? —  
 Ein armes, krankes, lebensmüdes Wesen,  
 An dem der Wahnsinn und der Kerker zehrt,  
 Den Schatten, der nach seinem Grab sich 'setzt,  
 Ihn will ich ans der hängen, oben Nacht,  
 In der er, angeletzt, hulden lag

Durch sieben lange, martervolle Jahre,  
 Noch einmal ziehn heraus an Lust und Licht!  
 Daß noch die Erd' ihn einmal, eh' er scheidet,  
 Anlach' mit ihrem Rosenangesicht;  
 Daß noch der Sonne Glanz ihn einmal labe,  
 Der Vögel Rauschen und der Bienen Behn,  
 Daß er die Blumen noch, die Quellen schaue,  
 Und schaue in ein liebend Menschenauge,  
 Und an dem trennen ~~Unglück~~ seiner Schwester  
 Die Farben fliehe seiner eignen Brust.

*Lucretia.*

Ich denke nicht, den Herzog zu entschuld'gen;  
 Doch auch an giftiger Geschäftigkeit  
 Nicht hat's gefehlt, mit der sein Ohr man füllt  
 Und hemmt des Herzens mildere Entschließung.

*Leonore.*

Es war des Bruders, es ist unsre Gnuß,  
 Die Feinde ihn erregt an diesem Hofe,  
 Es ist die Bosheit, die im Dunkeln schleicht,  
 Gemeiner Neid, der nichts Erhabnes bildet,  
 Der pflanzenleiche Hochmuth dieser Schranken,  
 Der nicht ertragen kann, daß über ihn  
 Und seine richtige Gerechtigkeit  
 Ein selbstgeschaffenes Verdienst sich stelle!

*Lucretia.*

Nun denn! wir wollen sehn. — Es steht Alphonse,  
 Du weißt, den Herzog sehr von Mantua,  
 Den Herzog von Urbino, meinen Gatten,  
 Die Gräfin Camilla Scandiano —  
 Sie alle sind zum Feste hier versammelt,  
 Und schließen gern sich unsern Bitten an.

Leonore.

Und noch ein Wunsch ist, der mein Herz bewegt;  
Ich will ihn sehn, ich will Torquato sehn!

Lucretia.

Du wolltest — ? wie?

Leonore.

Ihn einmal sehen, ja!  
Noch Einmal, eh' sein Schicksal sich erfüllt! —  
Ich will es sehn mit meinen eignen Augen,  
Wie man dies edle Götterbild zerstört,  
Das einst das Haupt so hoch und herrlich trug,  
Und das, gebeugt nun, in die reichen Foden,  
Durch die der helle Lorbeer sonst sich wob,  
Verzweiflungsvoll den Staub des Bodens streut!  
Ja, ich will sehn, wie jene stützen Sterne,  
Aus denen Gluth, Begeißrung, Ehr, Liebe,  
Jedwede Glorie der Erde schautz,  
Stier und erloschen starr'n, und nur zu Zeiten  
Aufleuchten, wie ein Blitz aus tiefer Nacht. — —  
Ich will ihn sehn, nicht sprechen; sehn von ferne,  
Selbst nicht bemerkt von ihm! — Hent' oder nie!  
Beschäftigt mit dem Fest ist Hof und Stadt,  
Und niemand denkt des Irren von Saint Anna.  
Den Augenblick heutz' ich, eh' er flieht,  
Daß ich — das letztmal in diesem Leben —  
Noch eine kurze, schmerzliche Minute,  
Den ich im Bild geschaut, im Jammer schauel —

(Sie steht an der Glocke.)

### Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page (tritt ein).

Leonore.

Hart noch der Castellan im Borgemach?

Page.

Ja, Euer Hoheit.

Leonore.

Laß ihn ein.

(Der Page entfernt sich.)

Lucretia.

Ich fürchte —

Leonore.

Selbst wenn zu fürchten wäre, laß mich's wagen.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Der Castellan.

Leonore.

Nun? habt Ihr meinem Ansuchen nachgedacht,  
Und ist's Euch möglich, meinen Wunsch zu fördern?

Castellan.

Ich hoffe, Euer Hoheit! — Nur die Zimmer  
Der Irren, die in meiner Obhut sind,  
Seht rings ein Säulengang, von dem herab  
Ich jeden Augenblick, wenn's mir beliebt,  
Kann in das Innere der Zellen schauen —  
Denn stete Aufsicht thut den Irren noth. —

Wenn Eurer Hoheit es genehm, so führ'  
Ich Euch an jene Stell', und unbemerkt  
Könnt Ihr am Fenster weilen, Euch entfernen,  
Wie's Euch gefällt.

Lesandre.

Wohl denn, erwartet mich.  
(Der Castellan geht ab.)

Leonore.

O, welch ein Wiebesehn, das mich erwartet!  
Wie anders hat das Leben sich gestaltet,  
Als ich geträumt in meinen schönen Stunden!  
Und welch Erwachen folgt auf diesen Traum!  
(Helde gehen ab.)

### Vierter Antritt.

Irenhaus zu St. Anna. Tasso's Wohnung. Ein hohes, gewölbtes  
Gemach mit zwei Seitenthüren. Oben im Platergrunde eine große  
gothische Glasthüre, die auf die Gallerie geht, die die Zimmer der  
Iren umgibt.

Tasso und Angioletta, die schwarzts sitzt, mit einer weiblichen Arbeit  
beschäftigt, welche sie von Zeit zu Zeit niederlegt und Tasso betrachtet.  
Später der Castellan.

Angioletta.

Heut' ist ein schöner, warmer Frühlingstag:  
Die Vögel zwitschern und die Blumen lüften,  
Und laue Lüfte wehen durch das Fenster! --

Tasso.

Was sprichst du mir von Frühling, Blumen, Düften!



Für mich gibt's keinen Frühling, keinen Herbst;  
 Es steht die Zeit still über meinem Haupt,  
 Es fliehet Jahr auf Jahr und unerrückt  
 Bleibt auf der eh'nen Uhr meines Lebens  
 Der Zeiger immerbar! — —

Vergessen hab' ich, wie der Frühling duftet,  
 Wie bunt der Herbst in süpp'ger Fülle schwelgt;  
 Auf meine Marterbank lieg' ich gestreckt,  
 Wie der Titan am Felsen angeheftet,  
 Und eine Welt von Schmerzen liegt auf mir.

Angioletta.

Habt nur Geduld und bleibt gelassen, Herr;  
 Ihr wißt, wie jede Festigkeit Euch schadet. —

Kassa.

O, daß es wäre! daß sie schaden möchte!  
 Doch so ist's nicht! — Aus siebenfachem Stahl  
 Ist dieser Körper, wie er flech auch scheint,  
 Und Keulenschläge fallen auf dies Haupt,  
 Und können's nicht zerschmettern. — 's ist zum Weinen!

Angioletta.

Da kommt der Dhm.

Der Cassellan tritt ein.

Kassa.

Was Neues bringt Ihr, Freund?

Cassellan.

Signor Montecattino wünscht Gehör;  
 Er kommt geschickt von unserm Herrn dem Herzog.

Kassa.

Montecattino? — Nein, ich will ihn nicht,  
 Will ihn nicht sprechen, will nicht, sag' ich!

Castellan.

Doch

Er kommt in Auftrag unsers Herzogs, Herr!  
Ihr könnt ihn ungesehen nicht entsenden.  
Auch wärd' er schwerlich gehn, bis seinen Auftrag  
Er nicht vollzogen. Glaubt, er wird Euch sehn,  
Auch gegen Euren Willen.

Cassa.

Bei'm höchsten Gott!

Ist's nicht genug, daß ich, gefangen hier,  
Nicht sehn darf die, die mich zu sehn verlangt,  
Muß ich ertragen, die ich haß', und muß  
Die meiden, die ich liebe? Nein, nein, nein!  
Noch Einmal nein! heißt ihn zum Teufel gehn!

Castellan.

Rein guter Herr, Ihr macht mein Amt mir schwer!

Cassa.

Der hämißch widerwärt'ge Schurke, der  
Am Boden kriecht im Staube, wie ein Hund,  
Wenn er auf tausend Schritt den Herren wittert,  
Und wie ein stolzes Roß die Räder bläht,  
Und schmaukt, als widerstände seiner Lunge  
Die Luft, die er selbander eingeathmet  
Mit Einem, der ihm niedrer bläst als er.

Castellan.

Was aber sieht das Euch an, lieber Herr?  
Was Euch betrifft, Ihr seyd ja seines Gleichen,  
Ein Edelmann wie er.

Cassa.

Ich glaub', Ihr faßt!

Die Andern wärd' ich öffnen hier zur Stelle,

Hätt' einen Tropfen Blutes ich in mir  
Nur, der ihm gleicht! Ich keines Gleichen? Reint  
Dem Himmel Dank, ich bin nicht seines Gleichen!

Castellan.

So war es nicht gemeint; ich dachte nur,  
Weil Ihr ein Herr wie er —

Cassa.

Versteht mich recht.

Ich bin nicht stolz, fürwahr! Wie sollt' ich auch?  
Ich habe, traun, nicht Ursach', es zu seyn.  
Ich kenne mich, und Gott ist es bekannt,  
Daß ich nicht miß auf meine Schwächen schaue.  
Ich habe mehr der Fehler, als ich Athem,  
Sie zu bekennen, habe. — Daß ich hier  
Seit sieben Jahren elagelerkt schmachte,  
Es ist gerechte Sühnung meiner Sünden,  
Und hat sie Gott verhängt, will ich sie tragen.  
Doch meine Quäler sind nicht meine Richter,  
Nicht gegen Menschen hab' ich mich vergangen,  
Und ihrem Urtheil fall' ich nicht anheim:  
Und wär' ich schwarz, schwarz wie Gewitternacht —  
Gestellt zu ihnen, bin ich weiß wie Schnee.

Castellan.

Darf ich den Herrn vom Hof einführen?

Cassa.

Wie?

Den Ohrenbläser, den Verleumder, ihn,  
Der stets mein ärgster Feind gewesen? — Nein!  
Feind? immerhin! wär' er ein offener Feind,  
Stirn gegen Stirn, Schwert gegen Schwert — und wenn  
Ich jetzt sein Eisen spült' in meiner Brust,

Ich wollt' die Hand ihm reichen, ihm vergeben;  
 Doch wenn ich denke, wie er sich gemüht,  
 Um meinen guten Namen mich zu bringen  
 Mit gift'gem Hohn, mit Bosheit, Hinterlist —  
 Beim Teufel, nein! ich will, ich will ihn nicht,  
 Und hätten ihn zehn Herzoge gesendet!

Angioletta.

Torquato! —

Tasso.

Nun?

Angioletta.

So seyd gelassen doch!

Ist's das, was Ihr mir gestern noch verspracht?

Tasso.

Du gutes Kind! Ja so! — Nun, sey nicht böse.  
 Mein altes Uebel hat mich überkommen.  
 Recht, Angiolett', ich will gelassen seyn,  
 Wär's auch nur eben, weil ich's dir versprach! —  
 Nun denn, so geht und laß den — Schwärzen kommen!

(Der Castellan entfernt sich.)

Angioletta

(steht auf und nähert sich dem Tasso.)

Tasso! Ertragt den Fremden mit Geduld,  
 Und wie er Euch verhaßt auch, denkt, er kommt  
 Im Auftrag unsers Herrn! — Empfängt ihn gut!

Tasso.

Du liebe Blume! — Ja, ein göttig Wesen  
 Hat dich hieher gesandt in meinen Kerker!  
 Wenn ich dich seh', blüht mich, ich atme wieder  
 Den frischen Strom der Vergnügt, schone wieder  
 Wald, Quelle, Wiesen, Blumen, Sonnenlicht,

Und deiner Stimme holder, sanfter Klang  
 Tönt mir wie eines Vogels Halbgesang,  
 Der durch das dunkle Grün der Wipfel dringet,  
 Und „Freiheit, Freiheit!“ tönt es, wenn er singet!

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Montecchino. Der Castellan.

Montecchino.

Ei, Tasso, Gott zum Gruß! — Wie geht's Euch, Tasso?  
 Ihr laßt mich lange warten, werther Herr;  
 Ein Freund wie ich sollt' angemeldet kommen.

Tasso.

Verzeiht! ich bin ein Kranter, wie Ihr wißt, —  
 Man sagt es mindestens, — da mag's gesch'hn,  
 Daß ein Besuch mir unerwartet kommt,  
 Zumal von Euch. — Zur Sache, wenn's beliebt!  
 Was ist's, das mich der Ehre würdig macht,  
 In meines Kerkers Mauern Euch zu sehn?

Montecchino.

Kerker? — Seht, das ist nun wieder eine  
 Von Euren kranken Vorstellungen. — Kerker!  
 Glaubt mir, der Herzog will Euch wahrlich wohl,  
 Und weil Ihr denn an einem Zustand leidet,  
 Der Aufsicht heischt und stets bereite Hülfe,  
 Hat er Euch hier zur Pflege hergegeben,  
 Nach bestem Rathe aller Eurer Freunde,  
 Nur Euer Bestes wünschend.

**Casso.**

Vielen Dank

Dem gnäd'gen Herzog!

**Montecchino.**

Ihr seht blaß, mein Freund

Man merkt, daß Ihr bedeutend übel seht.

Am Hof erzählt man, daß Ihr ziemlich oft

Anfälle habt von — Melancholie.

**Casso.**

Herr —

**Montecchino.**

Doch ist der Ausdruck Eurer Nerven nicht  
Erschreckend, wie's oft pflegt bei solchen Kranken.

**Casso.**

Herr, ich bin nicht so toll, wie man wohl glaubt

Am Hof — ich unterscheide noch recht gut

Den würd'gen Mann vom — doch zur Sache! — weiter!

**Montecchino.**

Nun seht, ich sagt' es immer Seiner Hoheit,

Wenn man von Eurem Unglück sprach: es ist

Ein körperliches Mißbehagen bloß,

Das ganz gewiß von schwarzer Galle kommt,

Und nur beßer manchmal in Phantasien

Ausbricht.

**Casso (für sich).**

Gebuld! Gib mir Gebuld, o Himmel!

**Montecchino.**

Ihr seht viel selber Schuld an Eurem Zustand.

Es fehlt Euch nicht an manchen guten Gaben,

Die man erkennt und schätzt, wie sie's verdienen;

Doch — Ihr vergeißt — Ihr habt Euch viel zu sehr

Hochfliegend eitlem Wahne hingegeben,  
Und Hoffnungen, die, wenn Verbrechen nicht,  
Doch Thorheit waren.

*Cassa* (seufzend).

Das ist wahr!

*Montecattino*.

Ihr Dichter

Seyd, wie man sagt, ein leicht erregbar Volk,  
Alles verletzt Euch gleich. Gesieht es ein,  
Der Crusca Urtheil über Euer Werk  
Hat sicher mehr als billig Euch getränkt.

*Cassa*.

Mit nichts, Herr! — Ist, was ich schreibe, gut,  
Macht es der Kritiker Stimme schlechter nicht;  
Laßt sie's begeistern! — Eine Stimm' in mir  
Selbst mich dem Geist, der mich erfüllt, vertrauen. —  
Ich habe manch ein fühlend Herz entzündt,  
Manch thränenvolles Auge konnt' ich schauen,  
Das, durch mein Lied der niedern Erd' entrückt,  
Auf meinen Schwingen flog, und mancher Dank  
Ward mir von würd'gen Männern, edlen Frauen —  
Was kümmert mich die Crusca und ihr Spruch!

*Montecattino*.

Sah! Glück zu, mein Freund!

*Cassa*.

Nacht immerhin!

Mir ist die Kunst, die mir ein Gott verliehn,  
Ein Glück, das ich mit keinem Andern tausche!  
Nicht Dunkel, Dummheit, Neid, Verfolgung nicht,  
Selbst dieser Kerker hat mir's nicht entrißen.  
Gerettet ruht der Schatz in meiner Brust

Und bleibt verwahrt für eine bessere Zeit.  
 Die ehle Gabe hab' ich nie entwerthet,  
 Gemeinem Beifall hab' ich nie geschröht,  
 Und nur für Ebles ist mein Lied erklingen.  
 Man mag mich schmähen, mich verfolgen, — sey's!  
 Laßt meines Wahns, sey er Euch lächerlich;  
 Ich laß Euch Euren Vortheil in der Welt,  
 Laßt mir den meinen, der Euch wenig frommt.

*Montecchino.*

Ich neid' ihn nicht, Torquato, und nicht moßt' ich,  
 Daß mich der meine nach Sanst Anna brächte.

*Tasso.*

Recht habt Ihr, Recht! — Und doch, Montecchino,  
 Wie Ihr so vor mir steht im Schein des Glücks,  
 Wie Ihr geachtet, hochgeehrt am Hofe,  
 Viel schon erlangt, mehr noch erlangen werdet;  
 Wie Ihr Euch sonnt im Strahl der Herrengunst,  
 Indeß des Herzogs Born verbannt mich hält,  
 Ich hier verlassen, krank, verleumbet weile: —  
 Doch will mich schier bedünken, wenn mein Geist  
 Die künft'ge Zeit vorahnend überschaut,  
 Es weh' um mich fast wie Unsterblichkeit,  
 Und Tasso werde leben in der Zeit,  
 Wenn Euer Nam' und Euer Glanz vergessen.

*Montecchino.*

Nun, ich gesteh', Euch trägt der Bahn hübsch weit.

*Tasso.*

Mag seyn! ich bin, wie man am Hof' erzählt,  
 Nicht immer meiner guten Sinne mächtig;  
 Nehmt, was ich sage, wie der Ort es heißt,



An dem Ihr's hört. Und nun, noch Einmal, Herr,  
Bedeutet mir den Auftrag Seiner Hoheit.

Montecattino.

Ihr habt ein Schreiben an den Herzog jüngst —

Tasso.

Bringt Ihr die Antwort mir? O, gebt, gebt schnell! —

Montecattino.

Nicht schriftlich, mündlich nur —

Tasso.

Wie? — und durch Euch?

Montecattino.

Wir thut es leid, mißfällt der Bote Euch,  
Die Botschaft dürft' Euch minder noch gefallen.  
Der Herzog untersagt Euch auf das strengste,  
Ihn zu belästigen mit Euren Briefen,  
Nicht ihn, nicht Andere, wen es auch sey.  
Ihr habt die Fürsten alle rings behelligt  
Mit Euren Witten und mit Euren Klagen;  
Unziemlich findet Seine Hoheit das.

Tasso.

Unziemlich? wie? Unziemlich, daß ich klage?  
Unziemlich, daß für meine Freiheit ich  
Fürsprache suche, wo mein Wort nicht frommt?  
Alphons, Alphons!

Montecattino.

Versucht Ihr's Einmal noch,  
Wird Eure Hast viel enger Euch beschränken. —  
Von Briefen, die Ihr künftig etwa schreibt,  
Befahl der Herzog, Einsicht mir zu nehmen;  
Nur solche, deren Inhalt unbedenklich,  
Werd' ich beförbern.

Tasso.

O, zu viel! zu viel!

Montecchino.

Mir ist besondre Aufsicht übertragen  
Auf Euch, mein guter Tasso. Was Ihr wünscht,  
Was Ihr bedürft, wenn's anders mir verträglich  
Mit Eurer Tag', erhaltet Ihr durch meine  
Vermittlung künftig. Nehmt es als ein Zeichen  
Besondern Antheils von des Herzogs Hoheit,  
Der meiner Freundschaft Euer Wohl vertraut.

Tasso.

Ja, meine alte Ahnung! — ich verstehe!

Montecchino.

Und nun lebt wohl! Sucht Euren Sinn zu meistern;  
Der beste Arzt für Eure Krankheit seyd  
Ihr selbst. — Noch Eines! — Die Prinzessin schickt  
Hier Euer Schreiben uneröffnet wieder!  
Nehmt's hin; Ihr seht, es ist verlorne Mühe,  
Wenn Ihr sie künftig noch belästiget.

(Er geht ab. Der Castellon begleitet ihn.)

## Sechster Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! auch Sie! — O, Leonore! —  
So ist denn Alles hin, erlösch'n Alles!

So ruft nichts mehr mein Bild in deine Seele,  
 Den Klang der Stimme in dein Ohr zurück?  
 Verbannt, vergessen überall! — todt, todt,  
 Bis auf den Schatten der Erinnerung! — —  
 Gib's keinen Schmerz, der mir erlassen bleibt?  
 Was that ich denn, daß meine arme Seele  
 Gefoltert wird mit unerhörter Qual? —  
 Ein Kind, ward ich verurtheilt mit dem Vater,  
 Schon auf des Knaben Haupt ein Preis gesetzt;  
 Und als der Traum der Jugend kaum durchträumt,  
 Ward ich ergriffen von der Willkür Hand,  
 Und wie Prometheus auf des Atlas Spitze,  
 Lieg' ich gefesselt und des Geiers Flügel  
 Schwirrt um mein Haupt, und Krall' und Schnabel greift  
 In meine Brust und frist an meinem Herzen! —  
 Muß ich's ertragen? muß? Beim Himmel, nein!  
 Ich will nicht, werde nicht! Gibt es ein Auge,  
 Das niedersieht auf diese wüste Erde,  
 Und auf die Grän'z, die sie erfüllt, so will  
 Ich's enden!

### Angioletta.

Tasso, hört mich!

### Tasso.

Wie sie heulen,  
 Die Tollen neben mir! — Die Glücklichen,  
 Die, festgebunden in der ew'gen Nacht,  
 Nicht denken und nicht fühlen! Nimmt ein Licht  
 Nur in des Menschen Haupt, damit es leuchte  
 Auf seine Qual? nur, daß er schauen könne  
 Die Marterstätte der Verzweiflung!?

Angioletta.

Tasso!

Hört, nehmt jetzt Euren Trank, ich will ihn holen.  
Thut's mir zu Liebe!

Tasso.

Fort! Gib glühend Feuer,  
Gib Schwefel, Pech, gib das Gebräu der Hölle,  
Doch fort mit deinem Trank, ich will ihn nicht! —  
Die Welt ist eine Wildniß und der Mensch  
Ein blutig Raubthier, das nach Beute jagt  
Und seinen Raub zerreißt! — Mich haben sie  
Gehezt gleich einem Hirsch mit ihren Klauen,  
Bis ich aus tausend Wunden mich verblutet;  
Dum floßen sie in's Horn und schrei'n: Hallo!  
Und stellen lustig sich um mich und schau'n,  
Wie ich verende! —

Angioletta.

Herr! —

Tasso.

Wald wird's geschehn,  
Und das, das ist das Beste!

Angioletta.

— 's ist abscheulich,  
Tasso, von Euch, daß Ihr so reden mögt!

Tasso.

Hör', gutes Kind  
Ich will dir was erzählen! — Weißt du, was?  
Heut' oder morgen rührt man mir den Tod

In meinen Trank, in meine Suppe ein —  
Das ist des Räthfels Lösung.

Angioletta.

Grausam seyd Ihr!  
Bin ich's nicht, die Euch Speis' und Trank bereitet?  
Geb' ich Euch Gift? Schon gut! Sagt noch einmal,  
Daß Euer Trost ich sey in Eurem Unglück,  
Sagt's noch einmal, ich will Euch wieder glauben!  
Schon gut!

Casso.

Wenn nicht, so werden sie bei Nacht  
Einbringen in dies Haus, von diesem Lager  
Mich reißen mit Gewalt, hinab mich schleppen,  
Und in des Hofes Zwinger wird ein Kreis  
Bermummter Schergen, Fackeln in den Händen,  
Erwartend stehn, und mit gewalt'gen Häuften  
Erwürgen mich, mit Dolchen niederstoßen!

Angioletta.

Ihr werdet schwach — Ihr wankt! Kommt, setzt Euch nieder!

Casso (setzt sich auf sein Lager).

Der Baum ist morsch! — Wohl schwach, doch nicht aus Furcht,  
Beim Himmel, nein! Ich troge ihnen allen!  
Was kümmert's mich! Und wenn sie kommen, nenne  
Mich einen Ritter nicht, siehst du mich zittern!  
Doch Mörder sind's, glaub' mir, ich kenne sie;  
Nicht nur den Leib, auch mein unsterblich Theil,  
Sie würden's morben, könnten sie's erreichen!

(Angioletta hat eine Aither ergriffen und spielt einige Töne.)

Casso.

Recht so, Musik! O, laß sie sanft erklingen,

Daß süß, von holden Tönen eingewiegt,  
Die matte Seel' entchlumm're! — Sing' ein Lied!

Angioletta (Angl.).

Singet die Nachtigall  
Im dunkeln Walde,  
Daß mir im Herz der Schall  
Süß widerhallt:  
Singt von dem Liebsten mein,  
Ach, könnt' bei ihm ich seyn! —

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! Bei meinen Feinden Sie!  
Das ist ein Lieb in's Hirn, ein Stich in's Herz!  
Und keine Hoffnung, kein Gesehen mehr!  
Ich habe sie geliebt, geliebt, und wie!

Angioletta (Angl.).

Herz, ohne Last und Ruh'  
Stürmest du fort;  
Eilest dem Freunde zu  
Von Ort zu Ort!  
Suchest nach Lieb' und Bild,  
Rehrst ohne sie zurück! —

Er ist entchlummert, ja! So pflegt er stets,  
Wenn Unruh' ihn erschöpft. — Der arme Tasso!  
Daß ihm doch hier so schwer zu leben scheint,  
Indeß ich immer leben möcht' wie heut!  
Und doch bin ich wie er in diesen Manern  
Und nie heg' ich den Wunsch, sie zu verlassen!  
Mein Fuß betritt fast nie des Hauses Schwelle,  
Ich wünsche mir nicht Tanz noch andre Lust.  
Ich sitz' an seiner Seite und bin glücklich,

Daß es so ist, daß ich ihn höre, schaue,  
 Und lächelt er, hilft mir das Herz vor Wonne! —  
 (Sie geht in das Goltengemach.)

### Siebenter Auftritt.

Tasso. Leonore und der Castellan (erscheinen auf der Gallerie).

Castellan.

Er schläft. — Beliebt es Eurer Hoheit,  
 Abant Ihr ihn ungestört jetzt sehn; er schlummert.

Leonore

(betrachtet Tasso; nach einer Pause).

O Gott! wie bleich! Wie hat er sich geändert! —  
 Ach, welch ein trüber thänenwerther Anblick! —  
 Ist das Torquato? Wo'ge Macht des Himmels!  
 Liegt er hier schlummern, liegt er todt — wer sagt's?

Castellan.

Ach, hohe Frau, wohl ist er mittheidwerth,  
 Bedauernswürdiger als jene alle,  
 Die hier ringsum verwahrt in ihren Zellen.  
 Die wissen nicht, wie jammervoll ihr Loos,  
 In Irren ist ihr Geist, ihr Aug' umfängen  
 Von Bildern ihrer Einbildung. Sie träumen,  
 Und heit'rer viel ist oft vielleicht ihr Traum  
 Als es die Wirklichkeit; er aber leidet  
 Gehoppelt, denn er fühlt, kennt seine Leiden.

Leonore.

O, pflegt ihn wohl! Was Ihr vermögt, das thut,

Erleichtert sein Geschick, so viel Ihr könnt,  
Ich will's Euch lohnen!

**Kastellan.**

Ohne Lohn geschieht's;  
Denn seht, wir lieben ihn — und meine Nichte,  
Ein Kind, als er hierherkam, mütterlos,  
Ist stets um ihn, sie leistet ihm Gesellschaft  
Und pflegt ihn liebevoll. Er liebt das Kind,  
Hat sich an sie gewöhnt, sie unterrichtet,  
Und unter seinen Augen wuchs sie groß. —  
Doch seht, er regt sich.

**Leonore (für sich).**

Gott! nur Einen Blick! —

Die Kniee wanken mir! —

**Tasso**

(wirft einen Blick nach oben und schreit auf).

Ha!

(In demselben Augenblicke schließt der Kastellan die Glasthüre und  
Angioletta stürzt aus dem Seitengewache.)

## Achter Auftritt.

**Tasso. Angioletta.**

**Angioletta.**

Was ist Euch? Gott!

**Tasso (anher erschrocken).**

Sie war's! Das war sie selbst. — Ich träumte nicht,



Jay bin bei mir, bei meinen vollen Sinnen!

Das war sie selbst!

(Er sinkt auf seine Knie und breitet die Arme aus.)

Das war Leonore!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

---

## Zweiter Aufzug.

Tasso's Wohnung in St. Anna.

---

### Erster Auftritt.

Tasso. Der Castellon.

Tasso.

Umsonst bemüht Ihr Euch! Sie war's, sie selbst! —  
Zwar hab' ich viel gelitten manches Jahr,  
Mein Aug' ist blind geworden und mein Geist  
Verliert zu Zeiten sich aus seiner Bahn;  
Das aber ist kein Traum, ist kein Gesicht  
Der heißen Phantasie, das war sie selbst.

Castellon.

Und wenn sie es gewesen wär', o Herr?

Tasso.

Warum erschien sie jetzt und nie zuvor? —  
O, daß ich einmal sie gesehen hätte  
In dieser Zeit, ich wär' genesen! So,  
Den Schatten gleich, die Lethe's Strand umirren,

Kannst' ich nicht leben, sterben ohne sie!  
 Nun ich sie sah, bin ich gesuht! — Mein Freund,  
 Glaubt mir, das war der Abschied, ja, er war's!  
 O, mein weissagend Betz, es täuscht mich nicht!  
 Sie wollen meinen Tod; so lang' ich lebe,  
 Bin ich im Kerker selbst nicht fern genug!

## Zweiter Auftritt.

*Vorige. Montecchino. Angioletta.*

*Cassa.*

Schon jetzt? — Ganz recht! Ich weiß, warum Ihr kommt.  
 Mein Lobesurtheil mir verkleiden? Sey's!  
 Ich tausche meinen Kerker mit dem Grab,  
 Was mehr?

*Montecchino.*

So ist mein Auftrag nicht; vielmehr  
 Betrifft —

*Cassa.*

Sprecht's aus mit Einem Wort,  
 Und glaubt nicht, weil ich blaß, es sey aus Furcht.  
 Sonst, wenn ich einen Ritt that über Land,  
 Rahm ich, wie's Brauch ist, ein Bisir von Sammt:  
 Das will ich nehmen, wenn's zum Richtplatz geht;  
 Denn nicht mein Antlitz will ich, daß sie schauen!  
 Sie möchten sagen, ich sey bleich geworden;  
 Denn feige Fenster sind's, die gern verkleunden.

Ich aber, 'kommt's zum Sterben, will getrost  
Drein schau'n und ihrer spotten selbst im Tode!

*Montecchino.*

Entschlagt Euch doch so nichtiger Gedanken!  
Wer will denn Euren Tod, wem soll er nützen?  
Der Herzog hielt Euch hier in diesem Hause,  
Weil es gefährlich schien, Euch frei zu lassen,  
Weil — Ihr mit Eurer Freiheit schlecht gebart —  
Genug, der Herzog wollt' Euch zu Sancti Anna,  
Dum bleibt Ihr hier; hätt' er Euch todt gewollt,  
So würde man Euch hingerichtet haben.  
Doch von dem allen ist die Rede nicht.  
Bereitet Euch zu freudenvoller Kunde:  
Nicht länger ist Euch dieses Thor versperrt,  
Euch hält nicht Schloß noch Kiegel mehr verwahrt;  
Torquato, Ihr seyd frei!

*Tasso.*

Um Gott!

*Montecchino.*

Ja, Ihr seyd frei!

*Tasso.*

Frei! — haltet! — sprecht nicht weiter.

*Montecchino.*

Nehmt und lest.

*Tasso.*

Mir schwimmt es vor dem Blick!

*Angiolitta.*

Erholt Euch, Tasso!

*Tasso* (nach einer Pause).

O, halte dich, mein Herz, nur jetzt brich nicht! —  
Frei, wirklich frei nach siebenjäh'gen Ketten!

Ach, in dem ganzen weiten Reich der Sprache  
 Gibt's keinen Laut, der so entzückend klingt!  
 O, gib mir Worte, Himmel, gib mir Töne,  
 Dinst für meiner Seele innern Jubel,  
 Daß ich die Lust ausschrei' in alle Winde,  
 Die meine Brust erfüllt, für die kein Name  
 Im ganzen Umfang menschlicher Empfindung!

*Montecattino.*

Doch nur bedingungsweise seyd Ihr frei.  
 Euch ist der Aufenthalt an diesem Hofe,  
 In dieser Stadt, selbst in des Herzogs Staaten  
 Auf immer untersagt. Wofern Ihr wagt,  
 Noch einmal in Ferrara zu erscheinen,  
 Ist eine här't're Ahndung Euch gewiß.  
 Ihr seyd verbannt für immer! — Diese Nacht  
 Noch müßt Ihr fort, nicht läng'rer Aufenthalt  
 Ist Euch gestattet. Achtet Euch danach.

*Tasso.*

Mir ist's genug! Laßt mich ein Bettler fort,  
 In här't'n Kleidern laßt mich wandernd ziehn,  
 Auf meinen Füßen nicht, auf meinen Knien,  
 Gleich einem Bittenden, laßt mich von hinnen!

*Montecattino.*

Thut wie Ihr wollt, nur thut es heute noch.

*Tasso.*

Sterben ist nichts, leben ist nichts, frei seyn ist Alles!  
 Frei seyn aus düsterer Gefangenschaft,  
 Von Ort zu Ort, durch Berg, Wald, Thal zu bringen,  
 Nacht sehn und Tag, und Licht und Farb', und Lust  
 Einfaugen mit der sehnsuchtskranken Seele! —  
 Das nur heißt seyn, das nur heißt wirklich seyn!

O, könnt' ich schweifen, wie der wilde Har,  
Und schau'n und schau'n, und satt mich schau'n der Erde!

Angioletta.

O, Gott sey Dank, das hört Ihr nun, Torquato!

Tasso.

Ich hatt' es nicht geglaubt, daß ich mehr frei  
Seyn sollte, daß ich's überleben könnte,  
Das Wort zu hören: „Tasso, Du bist frei!“  
Nun bin ich's! — Hätt' in dieser langen Zeit,  
Hätt' ich nur Einmal meines Vaters Haus,  
Hätt' ich den Rauch des glühenden Besuchs  
Von fern nur kränkeln sehn in blauer Luft:  
Ich glaub', ich wär' gestorben an dem Glück!  
Nun werd' ich's sehn, der Heimath Erde sehn,  
Und sie berühren grüßend mit dem Haupt,  
Ein Freigelassener! Und meine Schwester sehn,  
Ach, meine gute, gute, gute Schwester! —

Castellan.

Die Freude macht Euch schwärmen wie der Schmerz.

Tasso.

Montecatino, sagt dem Herzog Dank,  
Dank aus der vollen, tiefgerührten Seele!  
Sagt ihm, vergessen sey, was ich gelitten,  
Und seiner Wohlthat nur sey ich gedenk. —  
Sagt der Prinzessin, daß —  
Doch weissen-Bitte war's, die ihn bewogen,  
Nachdem so Viele fruchtlos sich bemüht? —  
Wem hab' ich noch zu danken? — Ach, ich möchte  
Undankbar nicht in dieser Stunde scheinen,  
Nicht gegen Gott, nicht gegen Menschen, ja  
Selbst gegen meine Feinde müßt' ich's nicht!

**Montecattino.**

Wohl haben Viele sich deßhalb bemüht,  
Doch Euer Dank gebührt zumeist — ich glaube, —  
Dem wackern Herzoge von Mantua,  
Der sich verbürgt für Euch.

**Tasso.**

Gott segne ihn!

**Montecattino.**

Und nun lebt wohl! Wir werden Euch nicht sehen,  
Doch von Euch hören, Gutes, wie wir hoffen.  
Daß Ihr des Herzogs Gunst mit Dank erwidert,  
Und Eure Freiheit wohl zu nutzen wißt,  
Damit es nicht den Herzog reuen möge,  
Sie Euch gewährt zu haben. — Lebet wohl!

**Tasso.**

Lebt wohl auch Ihr! Ich wünsch' Euch alles Gute!

(Montecattino, vom Kastellan begleitet, entfernt sich.)

### Dritter Auftritt.

**Tasso. Angioletta.**

**Tasso.**

Ich bin so freudenvoll, daß alle Galle  
Geschwunden ist aus meinem frohen Herzen,  
Und mich kein Wort aus seinem Mund verletzt. —  
So seh' ich heute euch zum letztenmale,  
Ihr Maueru, die ich sieben Jahr' bewohnt!  
Ihr Zeugen meiner Leiden, meines Grams,

Meiner Verzweiflung, ich verlass' euch heut;  
 Und sieh, solch Räthsel ist des Menschen Brust, —  
 Fast möcht' es mich bedürken, — wehmuthsvoll!

Angioletta.

Ihr geht, Torquato, lehrt nicht mehr zurecht,  
 Ich soll Euch niemals, niemals wieder sehn?

Cassio.

Auch du, mein Kind! Von dir auch muß ich scheiden?  
 Ein bitt'rer Tropfen in den Freudentwein,  
 Der mich berauscht! — Viel warst du meinem Herzen,  
 Mehr als du ahnest und ich sagen kann!  
 Daß ich noch bin, vielleicht verbannt' ich's dir!

Angioletta.

Von Euch mich trennen — ich ertrag' es nicht!

Cassio.

Ich habe dich gewiegt auf meinen Knieen,  
 Ein lieblich Kind hast du um mich gespielt;  
 Zur Jungfrau bist du neben mir erwachsen,  
 Ich merkt' es nicht, fast seh' ich's heut zuerst! —  
 Durch tausend süße Häden der Gewohnheit  
 Ping ich an dir, du warst Erholung, Trost,  
 Und deine Stimme, deiner Zither Klang  
 Hat, gleich der Harfe Davids, Ruh' und Friede  
 Gehaucht in meine wundervolle Brust!  
 Gott segne dich mit seinem besten Segen!

Angioletta.

Torquato, nehmt mich mit, ich laß' Euch nicht!

Cassio.

Was sieht dich an?



Angioletta.

Nehmt mich mit Euch, Torquato!

Ich kann von Euch, ich will von Euch nicht lassen!  
Allein in diesem Haus, Euch nicht mehr sehn,  
Euch nicht mehr hören — nimmermehr! O, nehmt,  
Nehmt mich mit Euch! Ich will Euch folgen, Euch  
Begleiten, wo es sey, will Eurer pflegen,  
Wie ich Euch hier gepflegt.

Cassa.

Wo denkst du hin? —

Angioletta.

Ihr seyd so krank, bedürft der fremden Sorge!  
Ihr seyd sehr krank, viel kränker als Ihr glaubt!  
Und ich, ich ließ Euch ziehen in die Welt,  
Allein, verlassen — ohne mich, Torquato!

Cassa.

Das eben ist's! Ich bin ein morscher Stamm,  
Wenn ihn der Sturm nicht bricht, fällt er von selbst;  
Und in die dürren Wipfel solches Baumes  
Soll meine Taube sich ihr Nest erbaun?  
Nein, Angioletta, nein! Du bist ein Kind,  
Dein Leben fängt erst an, das meine endet;  
Wie bräch' ich grausam diese junge Rose  
Von ihrem Busche, wo so hold sie knospet,  
Auf meines Sarges Decke sie zu legen?

Angioletta.

Ich war ein Kind bis heut, ich bin's nicht mehr!  
Wie es geschehen, was mit mir geschehn,  
Ich weiß es nicht, doch anders ist's mit mir.  
Was ich jetzt fühle, fühlst' ich nicht bis heut! —  
Mein Stamm ist, wo Ihr seyd, Ihr seyd mein Licht

Und meine Lust: ich kann nur Müssen bei Euch,  
 Und ich muß weissen, wenn Ihr von mir geht!  
 Ich habe ohne Euch zu leben nicht  
 Gelernt, Torquato! Seid so grausam nicht,  
 Mich zu verstoßen, mich, die Euch gehört! —

Tasso.

Angioletta!

Angioletta.

Ja, ich lieb' Euch, Tasso!  
 Mir fiel's nicht ein bis jetzt, bis diese Stunde,  
 Denn meine Liebe wuchs mit mir empor,  
 Ein Theil von meinem Selbst, sie war die Lust,  
 Die ich bis jetzt geathmet unbewußt.

Tasso.

O, sprich nicht weiter! Daß es Gott verhüte,  
 An meiner Tage blühres Glückgeschick  
 Dein blühend freud'ges Leben anzuknüpfen!  
 Laß Jugend Jugend suchen, Lust die Lust,  
 Den Frühling Blumen, Glückliche das Glück!  
 Das alles wohnt nicht mehr in meiner Brust,  
 Für deine Loden hab' ich keine Kränze,  
 Nicht einen Zweig, den ich dir bieten kann.  
 Die Gegenwart, die Zukunft ist dein Theil;  
 Doch meines Lebens kurze Sonnenstunden,  
 Sie liegen hinter mir, in weiter Ferne;  
 Sie sind erloschen, alle meine Sterne;  
 Erinnerung allein ist nicht geschwunden.  
 Doch mög' ein mitleidvoller Gott dich wahren,  
 Daß du erfährst je — was ich erfahren! —

(Er küßt sie auf die Stirn und geht ab.)

Angiolina (allein).

Er geht, er geht! — Ich kenne mich nicht mehr!  
 Mir hemmt's den Athem; unbekannte Angst  
 Schürt mir die Brust zusammen mit Gewalt,  
 Und alles Blut stürzt jählings mir zum Herzen! —  
 So war ich nie, so nie! O, Herr des Himmels! —  
 So soll er fort? Mein Engel von mir scheiden?  
 Fortziehen auf immer, ohne Wiedersehn? —  
 Nein! nimmermehr! — Ich bin an ihn gebannt,  
 Ich kann ihn nicht, ich kann ihn nicht verlassen!

(Sie geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Platz vor dem herzoglichen Schlosse zu Ferrara. Der Palast ist hell  
 erleuchtet und Massen gehen aus und ein.

Cassio (tritt auf).

Ich kann nicht fort von hier; das ist das Haus,  
 Das Alles, was an Freude mir im Leben,  
 In Schmerz geworden ist, in sich verschließt.  
 Ich muß es einmal sehn noch, eh' ich scheide!  
 Hier steh' ich, ausgetrieben aus dem Garten  
 Des Paradieses meiner Jugend da,  
 So wie, verjagt einst durch des Eberns Schwert,  
 Der erste Mensch nach seinem Sündenfalle!  
 Und doch, du weißt, o Himmel über mir,  
 Ob ich mich schuldig darf vor dir bekennen,  
 Du nenntest denn, wie sie, die Liebe Schuld! —

Hier wandl' ich nun, ein abgeschiedner Geist,  
 Den's aus dem Grabe lockt, die alte Stätte,  
 Die ihm im Leben theuer, zu umhören,  
 Und dessen Sehnsucht selbst der Tod nicht stillt! — —  
 Erleuchtet ist das Schloß. — Ein fröhlich Leben,  
 So scheint's, hat seinen Markt hier aufgeschlagen —  
 Es tönt Musik, es wird ein Fest gefeiert! —  
 Die Thore stehen offen dem Gewimmel,  
 Ich aber muß umkehren auf der Schwelle,  
 Und darf nicht wandeln mit den Glücklichen!  
 So ruf' ich denn, ein Paria der Erde,  
 Von dem die Frohen sich mit Abscheu wenden,  
 Aus meiner Nacht in deinen hellen Glanz,  
 Aus meiner Dede in des Reigens Schall:  
 Auf ewig, Leonore, lebe wohl!

### Fünfter Antritt.

Tasso. Ein Edelmann.

Tasso.

Sagt mir, beliebt's, was für ein Fest ist hier?

Edelmann.

Ihr seyd ein Fremder, wie die Frage zeigt.

Tasso.

Ja wohl, ein Fremder!

Edelmann.

Einen Ball gibt's hier,  
 Und jeder Maske steht der Eintritt frei.

Der ganze Hof, der Herzog selbst erscheint  
 Unter der Menge heut in Maslentracht,  
 Und will erkannt nicht seyn, die Lust nicht stören.  
 Viel fremde Gäste sind an unserm Hof  
 Und, wie man hört, ist ein Verlobungsfest.

**Cassio.**

Verlobungsfest? — Von wem? Mit wem?

**Edelmann.**

Prinzessin Leonore wird vermählt  
 Dem Herzoge von Mantua, so heißt es.

**Cassio.**

Prinzessin Leonore sich vermählen?

(Für sich.)

Hab' ich die Freiheit nur um solchen Preis?

**Edelmann.**

Dort neben an, seht Ihr? dort gibt es Masken  
 Um wenig Geld zu leihn, wagt's dran! kommt mit,  
 Und tretet ein. 's wird Euch nicht reuen. Seht,  
 Ich selbst, ich will mein Liebchen überraschen.

**Cassio.**

In eines Andern Arm? — Das kann geschehn.

**Edelmann.**

Si, Herr, es ist ein sittsam treues Mädchen.

**Cassio.**

Thor, der es glaubt! Ich, Herr, ich weiß es besser!  
 Falsch sind sie, wie der Pfuhl, daß grüne Decke  
 Das Auge täuschet; wenn Ihr ihn betretet,  
 So sinkt der Boden, der Euch Wiese schien,  
 Und der Morast ersäuft Euch! — Fort damit!

**Edelmann.**

Ich habe sie nur gut und fromm gesehen.

Casso.

Was Ihr gesehn, ja wohl! — Was Ihr gesehn,  
 War fromm und heilig, wie die Tugend selbst,  
 „ Doch was Ihr nicht gesehn — psui! psui! mich schaudert!

Edelmann.

Ihr seyd, so scheint's, nicht allzu froh gestimmt.

Casso.

Mehr alles Laster liegt versteckt im Dunkel,  
 Als unsre Seele ahnt und wir begreifen.  
 Je schöner, je verruchter! — Jener Busen,  
 Den halt Ihr achtet wie den Alpenschnee,  
 Er deckt mehr Gluth und eingeferbert Feuer,  
 Als der Vulkane allesammt! Glaubt mir,  
 Je schöner, je verruchter!

Edelmann.

Ei!

Wer wird so unhold denken von den Frauen!

(Geht in den Palast.)

Casso.

O, blas't! — Trompeten, schmettert! — Pauken, tönt!  
 Um meiner Seele Angstschrei zu betäuben!  
 Nun ist der letzte schöne Bahn verloren,  
 Der Traum des Glücks, der mir einst Alles war! —  
 Doch warum tob' ich? warum soll sie nicht? —  
 Wird du nie lernen, unglücksel'ges Herz  
 Allein stehn in der Welt, auch nicht am Grabe?  
 Uebler Wunsch, der nur sich selbst bedenkt!  
 Das ist kein Tropfe deines bessern Blutes;  
 Psui, Casso! stoß ihn' ans und sey Du selbst! — —  
 Nun aber will ich hin! ich will sie sehen,  
 Ich will sie sprechen, stände Tod darauf,

II

---

Zehn Leben zehnfach gäb' ich hin! Ich muß,  
Noch Einmal muß ich ihr ins Auge schauen  
Und dann — wie's Gott gefällt! ich bin bereit!  
(Geht ab.)

---

### Sechster Auftritt.

Reichlich geschmückte Gallerie im herzoglichen Palaste. Aus den Sälen  
erschallt Musik. Masken gehen und kommen.

Lucetta und Leonore in Masken, im Gespräche.

Lucetta.

Wie sein Geschick sich ferner auch gestalten,  
Ward Eines doch erreicht; daß er nun frei.

Leonore.

Zu sterben, was ihm gut dünkt.

Lucetta.

Und auch das

Ist Freiheit.

Leonore.

Und mit Müß' errungen!

Lucetta.

Auch bin ich ruhig nicht, bis daß er fort,  
Daß nicht ein neuer Unstern ihn erreiche.

Leonore.

Er ist ja fort, der Unglücksfelige!  
Indeß hier Jubel tönt und Festgelag,  
Wander: er seine Ibe, dunkle Straße,

Gedankenvoll, verlassen und allein!  
 Ihm rief zum Abschied niemand Lebewohl,  
 Als ich vielleicht, und meines hört' er nicht!  
 (Sie gehen vorüber.)

### Siebenter Auftritt.

**Cassio**

(als Pilger, die Masse vor dem Gesicht).

Dort geht sie hin, das ist ihr Gang, ich kenn' ihn!  
 Ich kenne sie heraus aus Tausenden,  
 Und sänd' ich sie am Strom der Unterwelt!  
 Ihr Bild, nicht Zeit, nicht Lethe lösch' mir's aus,  
 Und keine Hölle kann es mir verbergen.  
 (Er folgt ihnen.)

### Achter Auftritt.

**Montecchino** tritt. Eine zweite ganz gleiche Masse.

**Maske.**

Irrt Ihr Euch nicht, Montecchino?

**Montecchino.**

Nein.

Torquato ist's.

**Maske.**

Ihr sagtet ihm bestimmt:  
 Er solle heute Nacht noch reisen, den Palast  
 Nicht mehr betreten?



**Montecattina.**

Ja.

**Mask.**

Und ist doch hier?

Wohlan, ich red' ihn an, ob er mich kennt.

(Sie gehen ab.)

## **Neunter Antritt.**

**Tasso und Leonore kommen.**

**Leonore.**

Was wollt Ihr? warum drängt Ihr Euch an mich?  
Ein Pilgersmann zieht seinen Weg allein;  
Er meidet die Begleitung, sucht sie nicht.

**Tasso.**

Doch eh' er fortzieht seinen weiten Weg,  
Wirft er sich nieder vor dem heil'gen Schrein,  
Und stärkt sich zu der ungewissen Reise,  
Von der er keine Wiederkehr mehr hofft.

**Leonore.**

Gott! — welche Stimme? — Himmel, ja, Ihr seyd —?

**Tasso.**

Ein Abgeschiedener, vom Grab erstanden,  
Und wiederkehrend in ein tiefes Grab! —  
Und nähm' ich meine Maske vom Gesicht,  
Ihr würdet schauern vor dem Schreckensbild!

**Leonore.**

Ja, Ihr seyd Tasso!

Tasso.

Tasso — ja, ich bin's!

Leonore.

Unglücklicher! O, welch ein Wiedersehn!  
So wiederfinden muß Euch Leonore?

Tasso.

Was ich nie hoffte mehr, mir ist's geworden,  
Mein Blick versenkt sich wieder in den Euren,  
In jene unergründlich tiefen Sterne,  
In denen meine Seele schmolz wie Gold,  
Das reiner wird und glänzender im Feuer.

Leonore.

Und wißt Ihr, was Ihr wagt? Wißt Ihr —?

Tasso.

Ich weiß es.

Ich habe nichts zu wagen, zu verlieren. —  
Ich geh' von hinnen und mir sagt's ein Gott:  
Ich gehe größter Freiheit bald entgegen,  
Als mir des Herzogs Gnade zugemessen,  
Und weil die Augenblicke schon gezählt,  
Laßt mich sie schnell noch fassen auf der Flucht,  
Noch einmal schmelgen in vergangnem Bild.

Leonore.

Ach, daß Ihr wüßtet, was ich fühle, leide! —

Tasso.

Ich trug ein Urbild tief in meiner Brust  
Von allem Herrlichen in Lieb' und Leben,  
Und hielt es fest in Leiden und in Noth!  
Im tiefsten Elend hab' ich es bewahrt,  
Es war die Leuchte meiner finstern Seele,  
Und hielt mich aufrecht, wenn des Unglücks Fluth

Empordrang an mein unglücklich Haupt,  
 Das, Leonore, dank' ich sterbend Euch!

Leonore.

O, nichts, nichts dankt Ihr mir, als Euer Elend.

Cassio.

Und wenn das Werk, das ich der Welt gegeben,  
 Den Beifall besserer Geister mir gewann,  
 So dank' ich Euch auch das, Leonore!  
 Und zürnt mir nicht, wenn jener Zeit ich denke,  
 Die zu vergessen Ihr vielleicht Euch müht —  
 Ihr habt nicht zu erröthen und nicht ich —  
 Daß ich gelebt im Himmel Eurer Liebe,  
 Daß ich gelostet vom Ambrosia,  
 Zum Gott entzückt, mich einen Gott geglaubt,  
 Ich dank' es Euch und dank's Euch bis zum Tode,  
 Ward ich auch, gleich dem Ixion, als er  
 Zur Schwester Jupiters sein Aug' erhob,  
 Vom Göttermahl zum Tartarus gestürzt!

Leonore.

Ach, könnt' in Einem Wort all' mein Gefühl,  
 Mein Seyn, mein Leben ich vor Euch erschließen!

Cassio.

Euch Einmal noch zu sehn, das Schloß zu lösen,  
 Das Mund und Herz qualvoll gefangen hielt,  
 Das war der Bann, der meine Seele zwang,  
 Das war der Wahnsinn, der mich überfiel,  
 Die Todessehnsucht, die mich aufgezehrt! — —  
 Ein milber Gott hat mir die Günst gewährt,  
 Nicht ohne Abschied zieh' ich fort — und nun —  
 Nichts mehr von mir. Lebt wohl! und wenn Ihr könnt,  
 Vergesst mich! — Ja, laßt mich begraben sehn,

Und wendet Euch vergnügtern Tagen zu!  
 Gott lasse sie Euch lang' und glücklich währen! —  
 Ihr feiert, hört' ich, Euere Verlobung —

Leonore.

Verlobung? Tasso! welch ein Wort von Euch!

Tasso.

Wie, nicht? — Ihr wäret nicht verlobt?

Leonore.

Niemals!

Nie werd' ich's seyn! Nehmt meinen Schwur!

Tasso.

O, jetzt, jetzt haltet mich, ihr Himmelsmächte!

Leonore.

So hört auch mich, und achtet auf mein Wort,  
 Als ob ich's spräche in der Sterbestunde!  
 Ja, mein Torquato, ja! ich lieb' Euch sehr,  
 Ich lieb' Euch noch, ich werd' Euch ewig lieben!

### Behuter Austritt.

Vorige. Lucretia tritt schnell ein, ergreift Leonorens Hand, und zieht sie fort.

Lucretia.

Die Maske vor's Gesicht! Fort, fort von hier!

(In Tasso.)

Entfernt Euch schnell, wenn Euch das Leben lieb!

Tasso.

O, noch ein Wort! Bei allen Heil'gen, bleibt!

**Lucretia.**

Wagt's nicht, zu folgen! — Fort, wenn Ihr sie liebt!  
(Sie eilt mit Begebenen fort.)

**Tasso.**

O, stürzet ein, deckt mich, ihr hohen Säulen,  
Begrabt zugleich mein Unglück und mein Glück!  
Ich muß ihr nach — ihr nach! . Noch Einmal —

### Elfter Auftritt.

**Tasso.** Die Maske tritt ihm entgegen.

**Maske.**

Halt!

**Tasso.**

Was wollt Ihr? Laßt mich, ich muß fort!

**Maske.**

Ein Wort!

Ich seh', Ihr seyd ein Pilger, der, des Weges  
Nicht kundig, sich verirrt; laßt Euch bedeuten:  
Nicht dieses Haus ist Eurer Wand'ring Ziel,  
Weit abwärts führet Eure Straße. — Geht  
Und scheut Euch, diese Schwelle zu betreten.  
Hier hält ein Riese Wache an der Pforte,  
Der Euch zermalmt mit seiner Keule Schlag;  
Dankt's seiner guten Lanze, die Euch schont.  
Doch findet er Euch Einmal noch wie heute,  
Bei meinem Haupt! seyd Ihr dem Tod verfallen! —  
Armseel'ger Thor! seyd Ihr noch nicht geheilt?

Und glaubt Ihr immer noch in Eurem Wahn,  
Daß Fürstentöchter ebenbürt'ge Bräute  
Für Einen, dessen ganzes Erb' und Eigen  
Ein irrer Geist, die Zither und ein Stab?

(Geht ab.)

**Cassa.**

Das war die Stimme meines bösen Geistes!  
Wenn ich bei Sinnen bin, war das der Herzog!

---

## **ZWÖLFTER AUFTRIIT.**

**Cassa. Angioletta.**

**Angioletta.**

Kommt schnell von hier! Ihr seyd erkannt; entflieht!  
Euch droht Gefahr, wenn Ihr noch länger weilt.

**Cassa.**

Bist du's, Angioletta? Was bedeutet —

**Angioletta.**

Ich bin's, fragt mich nicht länger! Flucht nur frommt!

Hier ist nicht fern der Eures Bleibens. Kommt!

Ich laß' Euch nicht, ich folg' Euch — zieh' mit Euch —  
Wohin Ihr immer geht, mir gilt die Straße gleich.

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des zweiten Aufzuges.**

---

## Dritter Aufzug.

Waldgegend in der Nähe von Corrent.

---

### Erster Auftritt.

Sciarra und zwei Räuber.

Sciarra.

Den ganzen Tag gesteht und nichts gefangen!  
Ist doch die Straße durchs Gebirg so leer  
Als eines Spielmanns Tasche.

Erster Räuber.

Unstre Kunst

Nährt ihren Mann nicht mehr. 's ist besser fast,  
Zu betteln Mittags an den Klosterpforten,  
Als Cavaliere seyn des Balbs, wie wir!

Sciarra.

Ei, welch ein gierig unverschämter Kerl,  
Ein nimmerlatter Haßsch bist du doch,  
Der stets den Nachen aufreißt zum Verschlingen,  
Und doch nie voll wird und stets mehr verlangt.

Sind wir gemachte Leute nicht? Was fehlt uns?  
 Wir haben Wein und bauen keine Reben,  
 Wir haben Brod und brauchen nicht zu adern,  
 Wir haben Geld und brauchen nicht zu graben,  
 Wir haben Frau'n und brauchen nicht zu frei'n.

Erster Räuber.

Und geht es gut, so hängen wir am Galgen,  
 Und brauchen nicht zu sorgen für den Strid.

Zweiter Räuber.

Wer wird so traurige Gedanken hegen!

Sciarra.

Das Hängen ist ein Lob wie jeder andre.  
 Nicht jeder, dem der Galgen wohl geführte,  
 Hängt deshalb gleich daran. Das ist ein Schicksal,  
 Dem trotzt der Kluge nicht, er läßt es kommen. —  
 Der Schiffer geht ins Meer, wenn auch der Sturm  
 Schon manches Schiff mit Mann und Maus verschlang;  
 Schon mancher Bangeselle fiel vom Dach  
 Und brach den Hals, soll man drum nicht mehr bau'n?  
 Bin ich nicht euer Hauptmann, der Sciarra,  
 Mit dessen Namen man die Kinder schreckt?  
 Ich bin ein besserer Fang, als ihr seyd, für die Schirren,  
 Doch leb' ich lustig fort und guter Dinge,  
 Obgleich mein nächster Vorsatz in dem Amt,  
 Und dessen Vorsatz und so weiter alle  
 Am häng'nen Halsband starben. Was liegt daran?  
 Das bringt der Stand mit sich, das muß man tragen.

Zweiter Räuber.

Seht dort! wer kommt?

Erster Räuber.

Ein Mann mit einem Mädchen.



**Sciarra.**

Der sieht nicht aus, als ob er Schätze trüge.  
Ein Kranker scheint es, den der Weg erschöpft.

**Erster Räuber.**

Kommt, laßt uns drauß!

**Sciarra.**

Der lohnte auch den Fang!

Ein Mann, der nicht einmal ein Maulthier reitet,  
Zu Fuß sich mühsam durchs Gebirge schleppt,  
Dem wird das Geld den Sackel nicht zerreißen.

**Erster Räuber.**

Das ist oft Maste nur! Gar mancher Weizhals  
Entzieht sich so dem schuldigen Tribut,  
Und trägt in seinem alten grauen Wamms  
Geschmeid' und Edelsteine eingenäht.

**Sciarra.**

Nun, laßt uns erst bei Seite treten und  
Ausspähn, ob niemand in der Nähe weilt.

(Sie gehen ab.)

---

## **Zweiter Auftritt.**

**Tasso. Angioletta in Kesselfeldern.**

**Tasso.**

Auf diesem Rasenhügel laß mich ruhn!

**Angioletta.**

Ihr seyd erschöpft vom Wehn.

**Tasso.**

Erschöpft vom Leben.

Angioletta.

Ernuthigt Euch!

Tasso.

Vergebens mahnst du mich.

Des Körpers Leiden sind es nicht allein,  
Es ist der Schmerz, der meine Seele foltert,  
Die Qualen, die mein Herz zerreißen, And's,  
Die meinem Ende mich entgegen führen.

Angioletta.

Bin ich Euch nichts, mein Tasso, gar nichts denn,  
Daß Ihr, so ganz in Euer Leid verloren,  
Nicht meines Trostes weiter achten wollt?

Tasso.

O, du bist mehr, als Worte sagen können!  
Ein Engel, mir gesandt in meiner Noth,  
Mich sanft zur letzten Ruhe zu geleiten!  
Du bist von Erdenstoffen nicht gewoben,  
Sie hingen allzuschwer an deiner Seele,  
Die himmelsklar, ein Strahl des Lichts von oben.  
Ja — ja! — Du bist ein Engel ohne Fehle!

Angioletta.

Kein Engel, doch ein Mädchen, das Euch liebt,  
Das treu zur Seit' Euch stehn will, weil Ihr lebt.  
Und gut' und schlimme Tage mit Euch theilen. —  
Wie ich Euch liebe, darf ich Euch bekennen  
Vor Gott und Menschen; seht, und meine Wangen,  
Sie werden nicht deshalb in Scham entbrennen;  
Frei ist mein Herz von Hoffnung und Verlangen! —  
Ihr sagt, Ihr seyd dem Tode nah, Ihr fühl't's,  
Ich glaub' es, guter Tasso. Nun, wohlan!  
Was auch geschieht, bis an des Grabes Rand

Sollt Ihr geleitet seyn von meiner Hand.  
 So lang' Ihr lebt, will ich Euch nicht verlassen,  
 Und schlägt die Stunde, die Euch mir entreißt,  
 Dann will ich heim zu meinem Oheim lehren,  
 Und Eurer treu gedenken, weil ich lebe! —

Tasso.

Nein, Angioletta, nein! Verlaß mich, lehre  
 Zurück in deine Heimath, laß mich hier!  
 Du hast an mir gethan, was keine Schwester,  
 Was keine Braut, was keine Gattin thut:  
 Du liehest deine Heimath und die Deinen,  
 Und bist gezogen bis hieher mit mir;  
 Doch weiter ziehe nicht, es ist genug!  
 Mit frommem Eifer hast du mich gepflegt,  
 Hast Armuth, Krankheit, Schmach mit mir getheilt,  
 Und hast gewacht an meinem Krankenlager,  
 Als ich kaum Herberg' fand mehr für mein Haupt:  
 Des Lebens Frühling hast du hingegeben,  
 Und keine Jugendzeit hast du gekannt;  
 Ein lieblich Kind vor wenig Monden noch,  
 Hat schnell der Ernst des Alters dich erreicht:  
 Das Kindeslächeln deiner Lippen floh,  
 Und in den Jahren, die der Lust geweiht,  
 Geleitest du ein wandelnd Lobtenbild.

Angioletta.

Was kümmert's Euch, wenn's mich zu Ehm erfreut?  
 Seyd Ihr schon müde der Begleiterin?

Tasso.

Es ist kein Ruhm, dem Tasso zu gehören;  
 Daß es kein Glück, bei Gott, du mußt es fühlen;  
 Wenn auch ein Wahn dein junges Herz bethört!

Angioletta.

So laßt mir meinen Wahn, wenn er mir lieb.

Tasso.

O, es ist blutig Spiel, grausame Laune  
Des höhnenenden Geschicks, Angioletta!  
Verirrung ist es der Natur, ein Zauber,  
Erdaucht von einem schadenfrohen Geiste,  
Der deine Jugend treibt, der Liebe Noth  
Zu suchen auf dem Grabesfelde!

Angioletta.

Wohlan,

Seyd Ihr nun fertig, Tasso, mit der Rede?  
Warum erschöpft Ihr Eure Müß' umsonst?  
Wenn es ein Zauber ist, ist er unlösbar;  
Wollt' ich ihn brechen, hätt' ich nicht die Macht!

Tasso.

Ich stehe an der Schwelle von Sorrent:  
Ein Jüngling zog ich fort, wie lehr' ich heim?  
Ein Bettler, krank, kaum meines Geistes mächtig,  
Verstoßen von dem Herrn, dem ich gebient,  
Den ich verherrlicht; — denn beim hohen Gott,  
Sein Ruhm erstand und stirbt mit meinem Lied! —  
Vom Reid gemacht, geschmähet von der Trusca,  
Mein Werk von Diebeshänden mir verstummelt —  
So lehrt Torquato Tasso in die Heimath!

Angioletta.

Dort findet Ihr die treue Schwester wieder;  
Sie hat Euch stets geliebt, sie liebt Euch noch.

Tasso.

Wohl sehn' ich mich nach ihr; es ist ein Trost,  
Und es erheitert meine trübe Seele,

Daß, wenn die Sonne meines Lebens sinkt,  
 Mein Tagwerk aus, ein blutverwandtes Wesen  
 Mir lebt, das mich zur Ruß' bestatten läßt;  
 Sonst möcht' es leicht geschehen, daß Italien,  
 Das keinen Raum dem Lebenden gewährte,  
 Ein unbezahltes Grab mir auch verweigert.

Angioletta.

O, Ihr seyd bitter, Tasso!

Tasso.

Bitter? — wahr!

Du warst Gefährtin ja auf meinem Zuge:  
 Er glich, du weißt's, dem Zug des Bacchus ganz;  
 Wie im Triumph er durch Indien,  
 Zog durch Italien ich: der Unterschied  
 Nur einzig war, daß mich nicht Panther zogen,  
 Und man vor meinem Wagen nicht getanzte.

Angioletta.

Wenn unterwegs Ihr in Noth geriethet,  
 War't Ihr nicht selbst die Schuld? habt Ihr nicht stets  
 Verschmäht, den Beistand Andern anzusprechen?

Tasso.

Wohl that ich das, und bei des Vaters Haupt,  
 Ich sterbe leichter, daß ich es gethan!  
 Daß ich gedarbt, im Elend fast verschmachtet,  
 Ih' ihren Beistand ich, ihr Gold verlangt! —  
 Sie haben keinen Maßstab für den Stolz  
 In einer edlen Brust und meinen, Alles  
 Verkaufe sich für Glitter und für Geld! —  
 Kein Fürstenhof, vom Aetna bis zum Po,  
 Wo ich nicht früher ein geehrter Gast,

Wo ich berufen nicht und festgehalten  
 In vor'ger Zeit! — Hat Einer sich gekümmert?  
 Um Lasso nur gefragt? Doch wußten sie's,  
 Wenn ihrer Städte Reichthum ich betrat.  
 Der Sänger des Jerusalems nicht mehr,  
 Der Lulle von Sankt Anna war ich ihnen.  
 Wie man Verführung mit Berpefeten,  
 So schenken sie die meine, weil ich nicht  
 Mehr so wie einst der Günstling von Ferrara.

Angioletta.

Wenn nicht die Großen, liebt Euch doch das Volk.  
 Habt Ihr nicht Euer Lieb auf jeder Lippe,  
 So weit die weißsche Zunge reicht, gefunden?  
 Sang's nicht der Schiffer rudend auf dem Fluß?  
 Erklang es nicht durch Berg- und Thalbesgrund,  
 Wenn es dem Maulthiertreiber seinen Weg  
 Durch des Gebirges rauhe Pfade führte?  
 Und jener Mann, der sie so oft entzückt,  
 Er hätte nicht ein wirklich Dach gefunden,  
 An welche Stütze immer er geklopft?  
 Wer hieß Euch pochen an der Fürsten Thore? —  
 Des Sängers Kunst sucht Herzen, die sie fühlen,  
 Und Herzen, Lasso, habt Ihr ja gefunden,  
 In Fürstensälen wie in niedrer Stätte:  
 Wo eines schlug, bei Gott, dort schlug's für Euch;  
 Wo leer die Brust, dort mußtet Ihr nicht suchen. —

Lasso.

Ja, Angioletta, ja, ich fand ein Herz,  
 Ich fand's im Kerker, wo ich's nicht gesucht,  
 Ich fand's im Wahnsum, als mein Geist verwirrt,  
 Ich fand's am Rand des aufgebedten Grabes!

Angioletta.

Nur, weil Ihr Tasso, habt Ihr es gefunden.

Tasso.

Und erben soll's von mir ein Glücklicher,  
So wünsch' ich, hoff' ich, meine Angioletta! —  
Doch nun genug davon! — Hier will ich ruhn,  
(Er setzt sich.)

Ich komme nach Sorrent so unvermuthet,  
Daß, wenn ich tret' in meiner Schwester Haus,  
So bleich und spukhaft, wie ich bin, vielleicht  
Sie meinen Geist vor sich zu sehen glaubt. —  
Sie hat mich sehr geliebt; ich möchte nicht  
Sie allzu sehr erschrecken, wenn ich komme.  
Wir trafen eben Hirten hier im Wald:  
Sorrent ist nah'; stütz' unsern Sessel um,  
Und laß der Burschen Einen Botschaft tragen  
Hin zu Cornelian. — Mir schlägt das Herz,  
Als hätten alle Ströme meines Blutes  
Mit Einemmal es hoch empor gehoben,  
Denk' ich an sie. So ungewohnt der Freude  
Bin ich, daß sie mich lähmet wie der Schmerz.

Angioletta.

Ich lehre bald zurück. Gehabt Euch wohl!  
(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Tasso (allein).

Da geht sie hin, für die ich keinen Namen,  
Der ihren Werth benennt, zu finden weiß!

Du Blume, die geknickt, bevor sie blühte!  
Du gleichst der Nachtigall im Waldbesbunzel,  
Die ihre Klagen hinausfüt in die Nacht,  
Süßflötend, bis sie stirbt! — Unglücklich Mädchen,  
Das keine andre Liebe fand auf Erden,  
Kein andres Herz, das seine dran zu legen,  
Als eines, das fast nicht mehr schlägt! — Ich habe  
Sie wachsen sehen neben mir, ein seltsam Kind,  
Tieffinnig, schweigsam, ernst, durstig das Wort  
Von meinen Lippen gierig wegzutrinken;  
Doch ihres Herzens hatt' ich keine Ahnung!  
Ich kannte nicht den dunkeln, tiefen Schacht,  
In dem der Demant hell und glänzend ruhte.  
Das war kein guter Stern, der dich geleitet,  
Angioletta! Nicht an Tasso's Brust  
Soll stüchten, wer dem Glücke will begegnen,  
Dort findet er den Schmerz nur, nicht die Lust.  
Frag' nur Eleonoren! — Ach Lenore!

---

### Vierter Auftritt.

Tasso. Sciarra. Die Räuber. Hernach Angioletta.

Sciarra.

Halt! — Steht!

Tasso.

Was wollt Ihr?

Erster Räuber.

Wartet!



Tasso (zieht den Degen).

Elende Schurken!

Ich bin zwar nur der Schatten eines Mannes,  
Doch socht ich früher wohl schon gegen dreil —  
Wär' ich nur eines Athemzugs noch Herr,  
Ich wehrt' ihn gegen Duben Eures Gleichen.

Angiolotta

(stürzt schreiend zwischen Tasso und die Räuber).

Ach, Tasso! Tasso! Gott!

Sciarra.

Torquato Tasso? —

Tasso.

Ja, her!

Sciarra.

Fort mit den Waffen! Nieber, sag' ich! —

Ich bin ein rauher Bursch, doch gar so sehr  
Bin ich des Teufels nicht, daß einen Mann  
Wie Euch ich niedererschlag' um ein Etzl Gelo.

Tasso.

Ihr seyd ein Räuber?

Sciarra.

Ja, so was dergleichen.

Doch nehm' ich auch mein Theil von Andrer Gut,  
So sollte doch verflucht der Heller seyn,  
Den ich Euch abgenommen.

Tasso.

Wißt Ihr denn —?

Sciarra.

Alles weiß ich. — Räm' einmal noch die Zeit  
Wie die in Eurem Lieb, von Gottfried Bonillen,  
Nicht in den Wäldern der Abruzzen haust' ich;

Ich wär' ein Krieger auch vom heil'gen Grabe,  
Und, beim Patron der Diebe! nicht der letzte!

**Tasso.**

Ich steh' und staune!

**Sciara.**

Nun, lebt wohl, Herr Tasso! —

Hätt' einen Demant, wie ein Mühlstein schwer,  
Ich einem Fürsten abgenommen, wär'  
Mir's nicht so lieb, als daß ich Euch gesehn! —  
Ich laß' Euch meine beiden Vurschen hier,  
Euch sicher durch den Wald hinaus zu leiten. —  
Doch seht, dort nahen Leute. Ihr bedürft  
Nicht des Geleites mehr, das ich Euch biete!  
Lebt wohl, und lebt im Glück!

(Er geht mit den beiden Räubern ab.)

**Tasso.**

Bin ich bezaubert?

Was war das, Angioletta? — Traum' ich denn?

**Angioletta.**

O, laßt mich! Jegliches Gefühl in mir  
Möcht' sich in Ströme heißer Thränen lösen!

**Tasso.**

Sieh, wer mich schützt, Alphons, seit mich dein Fuß  
Von beines Schlosses Marmorschwelle stieß! —  
Sind das die Freunde all', die mir geblieben?

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Landleute. Hirten und Hirtinnen.

Alle.

Es lebe Tasso! — Tasso lebe hoch!

Tasso.

Welch neue Scene gibt's? Was will dies Volk?

Ein Landmann.

Seyd Ihr Torquato Tasso? jener Mann,  
Der den Gesang gemacht vom heil'gen Grabe,  
Wie es erobert von der Christen Waffen?

Tasso.

Der bin ich, ja!

Alle.

Heil, Heil dem Tasso!

Tasso.

Wie?

Auch Ihr kennt mein Gedicht!

Erste Hirtin.

Das will ich meinen!

Landmann.

Als jenes Mädchen dort uns eben sagte,  
Tasso sey auf dem Wege nach Sorrent,  
Und suche Einen, der ihm Botschaft trage,  
Da ließ ich meinen Pflug, die ihre Heerden,  
Und Einer rief's von fern dem Andern zu,  
Und jeder eilte her, den Mann zu sehn,  
Den Gott gesegnet mit der heitern Kunst  
Und eine Fülle süßer Worte gab,  
Die Herzen aller Menschen zu entzünden.

## Zweite Person.

Kommt mit in unsere Stätten, edler Herr,  
 Eßt unser Brod und trinkt von unserm Wein;  
 Wir möchten gern aus guten Herzen Euch  
 Nach besten Kräften ehren.

## Erste Person.

Ihr seyd krank;  
 Wir wollen Euch das schönste Maulthier jähmen,  
 Daß Euch der Weg zur Stadt nicht mehr ermatte.

## Tasso.

Ich dank' Euch, meine Freunde, dank' Euch sehr!  
 Ich war nicht solcher Liebe hier gewärtig!

## Der Landmann.

Ei, Herr, was glaubt Ihr denn? Wir sollten nicht  
 Euch ehren, weil wir arme Leute sind,  
 Uns nicht erfreun an Euerem Gebicht,  
 Da es Euch Gott doch eingab, daß damit  
 Der Menschen Herzen Ihr erfreuen sollt,  
 Arme wie Reiche, Vornehm' und Geringe?

## Angioletta.

Nun, Tasso? spricht! Eht Euch Italien nicht?  
 Habt Ihr kein Herz gerührt? ist Euer Lieb  
 Spurlos verklungen, Euer Name todt?

## Tasso

(bildt gerührt im Kreise).

Ja, wahrlich, ja! — Der Mensch ist gut und edel,  
 Wenn er mit sich allein und der Natur,  
 Rein, wie er kam aus ihrer reinen Hand,  
 Wenn noch der Zwang sein Wesen nicht verbildet,  
 Ihn noch der Rost des Lebens nicht berührt! —  
 Ja, ich will hin, wo noch die Herzen frisch

Wie an dem ersten jungen Schöpfungstage:  
 Wo noch das Blut, ein klar lebend'ger Quell,  
 In frohen, freien Pulsen schlägt und kreis't! —  
 Fern will ich weilen von der Hölle Glanz,  
 Fern von dem nicht'gen Treiben eitler Thoren,  
 Fern von dem Drange nied'rer Leidenschaft,  
 Von Neid, von Haß — selbst von der Liebe fern! —  
 Dort in dem großen Garten der Natur,  
 Den tauchenden Besuch vor meinen Blicken,  
 Den Meeresspiegel vor mir ausgespannt,  
 Der fernen Inseln glänzende Juwelen,  
 Das blaue Zelt des Himmels über mir —  
 Dort will ich schöpfen aus dem Born der Dichtung  
 Noch Einmal, eh' den Becher von den Lippen  
 Die nächste Stunde reißt; die Geister rufen  
 Noch Einmal mit gewalt'gem Zauberstabe,  
 Ob sie gehorchen, wie sie einst gehorcht!  
 Dort will, ein Fürst in meinen eignen Reichen,  
 Die keine Macht der Mächtigen mir raubt,  
 Ich seyn, wozu Natur und Gott mich schufen,  
 Mein Erbe — meine Krone — sey mein Lieb!

### Sechster Auftritt.

Vorige. Cornelia mit Einem aus den Hirten.

Cornelia (hinter der Scene).

O, führt mich hin zu ihm! o schnell! Wo? Wo?

(Sie tritt auf)

Tasso!

**Tasso.**

**Cornelia!** Gott! meine Schwester!

**Cornelia.**

Ihr Heiligen des Himmels! ja, mein Bruder!

O, Gott ist gnädig, mein Gebet erhört!

**Tasso.**

O, meine theure, theure Schwester!

**Cornelia.**

Endlich!

Nach langen, trüben, hoffnungslosen Jahren

Hält dich mein Arm, und deine Thränen mischen

Mit meinen sich! O, Bruder! theurer Tasso!

**Tasso.**

Thränen! wie? Beim guten Gott des Himmels,

Wahrhaftig Thränen! —

Ich habe sieben Jahre nicht geweint,

Als ich Unmenschliches ertrug, und deine Liebe

Ertrag' ich ohne Thränen nicht und weine,

Weil wieder mir ein Strahl zum Herzen bringt

Von einer Sonne, die ich lang' nicht sah!

**Cornelia.**

Nie mehr sollst du von mir; ein neues Leben

Soll dir erblühen, bei mir sollst du genesen!

**Tasso.**

Ich habe viel gelitten, theure Schwester! —

Nich haben Lieb' und Ehre, Haß und Reid,

Die guten und die bösen Geister alle,

Berrathen und getränkt! Ins Herz geschnitten

Hat mir der Unbanf, und der hohle Dünkel

Hat mir gegrins't ins Antlitz, mich gehöhnt,

Und alles, was verächtlich und gemein,

Und 'schlecht, hat mir ins Angesicht gespien,  
Und die Gewalt auf meinen stolzen Nacken  
Den Fuß gesetzt, und meinen freien Geist  
Geschlagen in die Bande ihrer Nacht!

Cornelia.

Und ich war fern und theilte nicht dein Leid!

Tasso.

Da hab' ich nicht geweint; ich hab' im Zorn  
Gebissen an das Eisen meiner Gitter,  
Empört gestampft den Boden mit dem Fuß,  
Mein stehend Haupt gestoßen an die Wand —  
Doch keine Thräne floss von meiner Wimper!  
Nun aber wein' ich, und wie eine Quelle  
Stürzt mir die lang verhaltne Fluth vom Auge!

Cornelia.

O, auch mein Herz kann kaum noch Worte finden!

Tasso.

Ist dieß vielleicht das allgemeine Loos  
Des armen Menschen, in des Schicksals Stürmen,  
Daß er der Härte froht und der Gewalt,  
Und Liebe nur ihn bändigt und bezwingt?  
Und wenn man sonst an seinem Herzen streichelt,  
Er's ohne Thränen nicht vermag zu tragen?

Cornelia.

Doch nun, nun trodne sie, daß nicht der Sturm  
Des Herzens allzu heftig dich ergreife.

Tasso.

O, laß sie fließen! hemm' nicht ihren Lauf!  
O, daß mein Wesen, aufgelöst in sie,  
Dahin möcht' strömen, daß nicht eine Spur  
Von dem mehr bleibe, der einst Tasso hieß!

Angioletta.

Ihr habt Euch erst vor wenig Augenblicken  
In schöne Zukunft hold hinein geträumt,  
Und nun ergreift aufs Neu' Euch Euer Schmerz!  
Laßt, was vergangen, wie es schwer auch war,  
Und vor-, nicht rückwärts wendet Euren Blick!

Cassio

Nicht so, Angioletta! Diese Thränen  
Sind süß wie Maienthau, sind Arznei,  
Die mir Genesung bringt; ich fühl' es knospen  
In meiner Brust, als bräch' ein Frühling auf  
Mit seinen tausend Farben, tausend Düften.  
Wie den Dreß im heil'gen Hain der Götter,  
Als ihn der Arm der Schwester mild umschlungen,  
Die Furien verließen und sein Geist  
Nach langem Irrsal endlich Friede fand:  
So fühl' ich mich in deiner trauten Nähe  
Ein Neuerstandner, Neu belebter wieder;  
Und wie die Schlange ihre alte Haut,  
Streif ich die Schmerzen ab von meiner Seele!

Coraelia.

Gibt's einen Balsam, der die Qualen mildert,  
Ich will ihn träufeln in die wunde Seele!  
Gibt's einen Trank, des Herzens Fieberpulse,  
Den Krampf zu stillen, der es preßt und ängstigt,  
Ich will ihn dir bereiten. — Rann die Liebe,  
Und Ruh' und Friede ihren Wiegenschlummer  
Auf heiße Augenslieder kühlend niebersenten,  
So will ich ihn bewachen, daß kein Hauch,  
Kein Rauschen eines Blattes selbst ihn stört!



## Tasso.

O, haltet ein, ihr vollen, reichen Herzen,  
 Daß ich mich fasse erst und wiederfinde!  
 Ich bin es nicht gewohnt, daß, mild und linde,  
 Nur Liebe mich umringt und meine Schmerzen  
 Alle in Schummer ruhn! Von wannen weht  
 Der Hauch des Friedens, den in vollen Zügen  
 Mein durstig Herz einlangt? Der Bannschauer,  
 Dieß tiefe, todesfelige Vergnügen,  
 Das wie ein Strom durch meine Seele geht,  
 In dem ich schwelge, gierig, ohne Raß? —  
 Bin ich auf Erden hier nur noch ein Gast? —  
 O rede, Himmel, jetzt, wo meine Seele,  
 Von Ahnung, von Begeist'ung trunken, glüht:  
 Woher die Gluth, die seltsam mich durchsprüht?  
 Die mich umflammt wie tiefes Abendroth?  
 Wie heißt die Sonne? sage, ist's — der Tod? —

(Er sinkt, von Cornelian und Angioletten unterstützt, auf ein Knie  
 und streckt seine Arme gen Himmel. Das Landvolk, das sich früher in den  
 Hintergrund gezogen hatte, gruppiert sich um ihn. Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

## Vierter Aufzug.

Platz vor dem Hause des Tasso zu Sorrent. Im Hintergrunde das Meer und der Vesuv.

---

### Erster Auftritt.

Cornelia. Angioletta.

Angioletta.

Wie geht es unserm Kranken?

Cornelia.

Zeitig schon

Hat er den Blick gelabt von jenem Erker  
Am weiten Meer, die Morgensonne grüßend,  
Die flamtend sich emporhob aus der Tiefe.

Angioletta.

Ich kann ihn fast nicht ohne Thränen schauen!  
Seit er hier zu Sorrent, ist er verwandelt,  
Und kaum erkenn' ich mehr den vor'gen Tasso.  
Nichts mehr von seiner alten Festigkeit,  
Nicht mehr der schnelle Wechsel der Empfindung,

Der früher jeden Augenblick von Lust zu Schmerz,  
Von Schmerz zu Lust ihn trieb. —

Cornelia.

Nun ist er sanft

Und ruhig, seine Klagen sind verstummt,  
Von milderer Gluth scheint seine Brust durchwärmt,  
Aus sturm bewegter See scheint er geküßet  
Zum sichern Port.

Angioletta.

Ein Wanderer, der endlich

Von weiter Reise kehrt, den Stand des Weges  
Abkühlt an der Thüre seines Hauses,  
Hat er an dieser lang' ersehnten Schwelle  
Von sich geworfen, was von Erdenstaube  
An ihm noch haftete und, halb verflärt,  
Scheint er ein Gast nur noch in dieser Welt! —

Cornelia.

Er geht dem Grabe zu mit feilter Fassung,  
Und wie ein Mann zuvor sein Haus bestellt,  
Ob' er sich einschiffet zu der weiten Fahrt,  
Hat eifrig, unablässig er gesorgt,  
Sein Werk der Welt in würdigster Gestalt  
Als ew'ges Denkmal seines Ruhms zu lassen.

Angioletta.

Die letzten Strahlen jener Sonne, die  
Nun bald für immer von ihm scheiden wird,  
Bergolben schön den Abend seines Lebens.  
Sein Ruhm tönt laut, so weit die Sprache reicht,  
Weit über Welschlands Grenzen fern und nah;  
Der Rebel, den der Neid, Mißgunst, Verleumdung,  
Parteiemuth um seinen Glanz geschichtet,

Er ist zerronnen, und sein strahlend Bild  
Steht lichtunflossen für die Ewigkeit.

**Cornelia.**

Jetzt ist mein Haus von diesem Glanz umleuchtet,  
Doch ach, wie bald wird's wieder dunkel werden  
Und nachtumbüllt! Angioletta, sprich,  
Soll mir sein Tod, wenn Gott ihn zu sich ruft;  
Nicht ihn allein nur nehmen, der mir nur  
Geschenkt ward, schnell ihn wieder zu verlieren?  
Soll jede frohe Hoffnung mit mir Tasso  
Zugleich verschwinden? Soll nicht der Schwester nur,  
Soll auch der Mutter Herz zerrissen werden,  
Wenn wir, ach, nur zu bald! sein Grab betreten?  
Du kennst die Wünsche meines Herzens, Mädchen,  
Mein Sohn — du siehst ihn täglich, kennst ihn ganz:  
Die Mutter darf ihn loben ohne Scheu;  
Er liebt dich! Laß —

**Angioletta.**

O, schweig, ich bitt' Euch innig!  
Ihr schneidet mir ins Herz!

**Cornelia.**

So sprichst du stets  
Und scheuchst das halb entflohne Wort zurück  
Auf meinen Lippen! Soll Antonio  
Nicht hoffen dürfen?

**Angioletta.**

Ihr seyd seine Mutter,  
Ihr kennt jedwebe Falte meiner Seele,  
Gleich einem Buche liegt mein Herz Euch offen,  
Den Inhalt drans zu lesen, Alles wißt Ihr,  
Und könnt mich werben doch für Euren Sohn?

**Cornelia.**

Weil ich dich kenne eben, werb' ich dich.

**Angioletta.**

Ich kann die Braut nicht seyn von irgend Einem,  
 Von Tasso nicht, von einem Andern nicht.  
 Was wär' ich Eurem Sohn? Ihm wird im Leben  
 Noch oft ein ungetheiltes Herz begegnen,  
 Das seine Liebe gern erwidern wird;  
 Was wär' ich ihm, was könnt' ich ihm wohl seyn,  
 Ich, die ein wunderbar Geschick bestimmte,  
 Mit Tasso's Seyn das ihre zu verweben?

**Cornelia.**

Nicht immer wirst du denken so wie jetzt,  
 Den Brautkranz fliehn, der jungen Füssen ziemt.

**Angioletta.**

Nicht bräutlich lächelte die Jugend mir,  
 Und kaum erscheint, nur wie ein dunkler Traum,  
 Erinnerung mir von flücht'gen Augenblicken,  
 Die mir wie Jugend blühten. Ihn allein  
 Von allen Männern kannt' ich und verlangte  
 Nicht andere zu kennen. Ihn verehrte,  
 Für ihn erglühete in Bewunderung,  
 In unbewusster, willenloser Neigung  
 Mein ganzes Wesen! So wie Stoff und Bild  
 Eins ist und nicht zu trennen im Gewebe,  
 So flieht sich Tasso's Wesen in mein Leben.

**Cornelia.**

Was du für Liebe hältst, es ist nicht Liebe,  
 Es ist nicht Liebe, theure Angioletta!  
 Ein seltsames Verirren deines Herzens,

Das sich mißkennt und sein Gefühl mißkennt!  
Ein Widerspruch —

Angioletta.

So nennt es Tasso auch;  
Doch wie Ihr es benennt, es gilt mir gleich,  
Es ist! — Wie's ist, warum, ob Wahrheit, ob ein Wahn,  
Ich frage nicht. Nennt Ihr es Liebe nicht —  
Mag seyn! Doch ist's die Luft, das Licht, in dem  
Ich lebe. Ward doch zwischen mir und Tasso  
Die Liebe nie genannt zuvor, und weiß ich doch,  
Tasso liebt' eine Andre, liebt sie noch.

Cornelia.

Du weißt es, und doch liebst du ihn? Unmöglich!

Angioletta.

Tasso gehört nicht mir, doch ich dem Tasso.

Cornelia.

Macht ist's der Einbildung, nicht Macht der Liebe! —  
Ein sonderbarer Zufall wollt' es so,  
Daß du allein mit ihm und, abgeschieden  
Von Welt und Menschen, neben ihm erwachsen.  
So schien Er dir die Welt, weil außer ihm  
Dir Alles fremd. Du bist ihm unterthan,  
Sein Geist beherrscht den deinen unbeschränkt,  
Doch Liebe, holdes Kind, Lieb' ist es nicht! —  
Und wenn der nahe Tod ihn dir entreißt,  
Was wird, unglücklich Mädchen, dann mit dir?  
Willst du an deinem selbstgeschaffnen Wahne  
Festhalten, wenn die Wirklichkeit sein Bild  
Schon längst entrißt?

Angioletta.

Fürwahr, ich denke täglich,

Ja stündlich seines Endes, und doch, seht,  
 Es hat mich nie erschreckt, ihn todt zu denken.  
 Ich habe, seit ich fühle, keine Stunde  
 Verlebt noch ohne ihn; ich weiß es nicht,  
 Ob ich vermöchte, ohne ihn zu leben,  
 Und doch will mir sein Tod nicht Trennung dünken.  
 Ob ich die Sonne lang' noch schauen werde,  
 Wenn er dahin, ich weiß es nicht;  
 Fast sollt' ich meinen, nein! Doch wie es sey,  
 Was auch noch meinem Leben aufbewahrt,  
 Laßt mich Euch Eines sagen, wie ich's fühle:  
 Das Reislein unscheinbares Gold, in das  
 Ginst das Juwel, der Edelstein der Welt,  
 Der keine Schätzung hat und den kein Werth  
 Bezahlt, gefaßt war, — wenn der Reif auch bleibt,  
 Was ist er noch, sobald das Kleinod hin,  
 Das er umschlossen hielt?

/ Cornelia.

Nicht ich allein,  
 Lasso wünscht minder nicht als ich es wünsche,  
 Dich bald vermählt zu sehn. Es peinigt ihn,  
 Wenn er der Zukunft denkt.

Angioletta.

Ich weiß.

Cornelia.

Das Leben

So hoffnungslos anschau'n, leendet glauben  
 Im Jugendlenze, wenn es kaum begann,  
 In deinen Jahren, ist ein trau'haft Zeichen! —

Angioletta.

Es mag so seyn! Ihr wißt es, selbst die Perle,

Der höchste Schatz im dunklen Meeresreich,  
 Wird ja im kranker Ruchpel nur gefunden,  
 So hat auch meine Liebe, Perlen gleich,  
 Sich krankhaft, nur aus Leid und Schmerz entwunden! —  
 Doch still! Da kommt er selbst!

## Zweiter Auftritt.

Derige. Tasso.

Angioletta.

Gott grüß' Euch, Tasso!

Wißt Ihr wohl, daß ich jähne? Eure Schwester  
 Hat ganz von Eurer Pflege mich verdrängt.  
 Ihr kränkt mein Recht an Euch!

Tasso.

Du süßes Wesen,

Das immer Balsam bringt!

Angioletta.

Wie geht es Euch?

Tasso.

So wie der Lampe, der das Del gebricht;  
 Sie flackert fort — ein Hauch, und sie erlischt.

Angioletta.

Nein, nein, mein edler Freund! Wie Euer Geist  
 Zur Ruhe kam, das leidende Gemüth  
 Allmählig sich erholt von seinen Wunden,  
 Die still vernarbt, so wird hier in Sorrent,



Wo nichts als Lieb' und Friede um Euch weht,  
Der Körper bald so wie der Geist genesen.

**Casso.**

Sieh den Vesuv dort, wie er in die Lüfte  
Emporragt still und hehr und feierlich!  
Es schwimmt das Goldgewölke um sein Haupt,  
Als trüg' er eine Kron', und Purpur wallt  
Ihm von der Schulter, wie ein Fürstenmantel!  
Wie Alles sich so friedlich um ihn schmiegt,  
Kräuselnde Lust, die dunkeln, schlanken Wipfel,  
Die grünen Nebenhaine und das Meer,  
Das wie ein klarer Spiegel fern erglänzt:  
Und sieh, doch glüht und raucht, und dampft sein Schlund!  
So ist mein Friede auch! Ich flamme nicht  
Und werfe glühend Schlacken aus, wie sonst,  
Kein glüh'nder Lavaström fluth' ich herab,  
Doch immer brennt's und raucht's noch in der Tiefe.

**Cornelia.**

Doch diese Gluth verheert nicht, sie erwärmt.

**Casso.**

Mit allen Mängeln, glaubt es mir, ihr Lieben,  
Mit allen Mängeln unsrer Menschlichkeit,  
Mit denen wir geboren, scheiden wir;  
Nicht einer fehlt, nicht eine unsrer Schwächen;  
Doch wird Gott milder als die Menschen richten.

**Angioletta.**

Euch, Casso, standen eure Mängel schön.

**Casso.**

Ich habe aus den Stürmen dieses Lebens  
Mit Mühe nur mein edler Theil gerettet,  
Und nah' am Grab' erst hab' ich mich erkannt

Und mir die wahre Freiheit erst errungen,  
 Die aller ird'schen Band' und Ketten spottet!  
 Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt,  
 Und meine Rechnung mit der Welt geschlossen;  
 Doch ob ich milder, stiller auch geworden,  
 Gereint nur ist die Bluth, nicht ausgeblut.

**Cornelia.**

Das wolle Gott nicht, daß sie je erlösche!

**Cassio.**

Von allen Wünschen, die mich einst durchglüht,  
 Ist mir nur Einer noch zurückgeblieben,  
 Der mir nunmehr für alle andern gilt:  
 Ja, jenes Werk, die Arbeit meines Lebens,  
 Das ich begann, als ich ein Jüngling blühte,  
 Das ich als Mann gepflegt, bis an den Sarg  
 Mit mir genommen, das im Glanz des Hofes,  
 In Kerternacht, kaum meiner Sinne mächtig,  
 Ich treu gepflegt, das meines Willens Anlaß  
 Und meines Unglücks Quelle war,  
 Das mir die Liebe und den Haß erweckt —  
 Das wollt' ich noch mit vollen Seelenkräften  
 Ausstatten, der Vollendung Siegel drücken  
 Auf seine Blätter, eh' mein Licht erlischt,  
 Damit es lebe, wann sein Sänger tobt.

**Cornelia.**

Und leben wird es und dein Ruhm mit ihm!

**Angioletta.**

Ihr habt's getränkt ja mit Unsterblichkeit.

**Cassio.**

Was ich geseht, geirrt, bedecken soll's  
 Die kühle Erde und erwähnen nicht

Mein Leichenstein! Was ich erstrebt, der Strahl,  
Den mild ein Gott von seinem eignen Glanze  
Gesandt in meine Brust, er möge leuchten  
Durch künft'ge Zeit, nicht mich, nein, Ihn zu preisen,  
Der mir den Mund gelbte, den Geist beflügelt!  
Ich war ein armer, unglücksel'ger Mensch,  
Verfolgt, geschmäht, gefangen, elend, krank,  
Jedwede Freude war von mir gewichen,  
Nichts nennt' ich dauernd mein, was Glück gewährt;  
Ein Dichter aber bin ich doch geblieben,  
Ein Dichter bleib' ich bis zum letzten Hauch,  
Ein Dichter, schlägt die Stunde, will ich sterben.

---

### Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Bürger von Sorrent.

Bürger.

So eben ist der Fürst Aldobrandini,  
Gefolgt von Dienern und von Edelleuten,  
Hier eingeritten in Sorrent und fragt  
Nach Eurem Haus und nach Torquato Tasso.

Cornelia.

Aldobrandini?

Bürger.

Ja! — Er stieg vom Rosse  
Und lernte gleich hieher. Ich sprang voraus,  
Euch solchen glänzenden Besuch zu künden.

**Cassa.**

Ich durfte einst der Gunst mich dieses Fürsten  
Vor Andern rühmen. — Ein erlauchter Herr,  
Berecht von Alt und Jung, und hoch gepriesen,  
Der Künste schätzt und werth den Künstler hält;  
Der nur den Geist, nicht äußern Glitter achtet,  
Ein Freund des Manns, nicht seines Ranges ist;  
Sein Herz wie lautes Gold, wie Frühling mild,  
Leutselig, frei von Hochmuth und von Dunkel,  
Belesen und gelehrt, ein wahres Muster  
Und Vorbild seines Standes, so wie Alle  
Seyn sollten und so Wenige nur sind —  
So kantt' ich ihn. Er steht in größtem Ansehn  
Am röm'schen Hofe.

**Cornelia.**

Sieh, da naht er schon.

Ein stattliches Gefolg'!

**Cassa.**

Last uns ihn grüßen  
Mit Ehrfurcht, die solch einem Mann gebührt.

(Er geht den Kommenden einige Schritte entgegen.)

---

### Vierter Auftritt.

**Vorige. Cardinal Albobrandini mit einem stattlichen Gefolge.**

**Cassa.**

Erlaubt, daß Euch ein Mann entgegen tritt,  
Mit schuld'ger Ehrfurcht Euch zu grüßen, Herr,

Deß Name einst nicht fremd war Euerem Herzen.  
Ich bin Torquato Tasso.

**Aldobrandini.**

Meinem Herzen

So wenig als dem Ohr der Welt entfremdet  
Ist Euer Name. — Eine trübe Zeit  
Hatt' Euch auf lange unserm Aug' entrückt,  
Gebüllt in Wolken barg sich Euer Licht;  
Die Rebel flohn, die früh're Sonne tritt  
Mit ihrem alten Glanze aus dem Dunkel.

**Tasso.**

Ich eine Sonne, Herr? Ein Irrlicht nennt mich,  
Das hin und her geflackert ohne Raß,  
Und unter Gräbern endlich lischt und schwindet.

**Aldobrandini.**

Wohl seh' ich, daß Ihr leidet, edler Tasso,  
Doch wolle Gott nicht, daß ein solcher Geist  
So früh zu seiner Heimath lehren sollte! —  
Doch nun zu meinem Auftrag und Geschäft;  
Denn wie mein eignes Herz mich auch getrieben,  
Euch aufzusuchen, meinen alten Freund,  
So steh' ich hier doch nur ein Abgesandter  
Von einem höhern Herrn als ich.

**Tasso.**

Wie, Herr?

Ihr seht, ich staune! Wer in aller Welt,  
Von allen Häuptern, welche Kronen tragen —  
Und diese nur sind höher als Ihr selbst —  
Denkt an Torquato noch, den Sinnverwirrten,  
Der längst begraben zu Sankt Anna liegt?

**Adobrandini.**

Denkt besser von Euch selbst und Euren Gönnern!  
 Kein Fürstensaal und keine Hütte ist,  
 Wo Euer Name nicht gepriesen wird.  
 Was immer die Geschichte dieses Landes  
 Von unserm Wirken Rühmliches erzählt,  
 Sie wird es preisen, daß vor andern Ländern  
 Italien das Heimathland der Kunst.  
 Sein Volk, gebildeter als andre Völker,  
 Fühlt ihren Strahl; es gibt hier keine Brust,  
 Wie grob auch das Gewand, das sie bedeckt,  
 In der ein Herz nicht schlägt, zu fühlen mächtig,  
 Was schön und herrlich in der Künste Reich.  
 Ihr seyd der erste Dichter Eurer Zeit,  
 Der Stolz des Vaterlands, der Stolz der Welt;  
 Was neidisch Euren Ruhm verbunkeln wollte,  
 Es ist zerstoßen, niemand kommt Euch gleich.  
 Es neigt Italien sich huldigend dem Geiste,  
 Mit dem Gott wunderbar Euch ausgeschmückt,  
 Und daß davon auf Erden Zeugniß bleibe,  
 Daß kunftig es den fernsten Tagen werde,  
 Daß Eure Zeit gewürdigt Eure Größe:  
 Erschein' ich hier ein Votum unsers Herrn,  
 Clemens des Achten, unsers heil'gen Vaters,  
 Euch einzuladen, daß Ihr ungesäumt  
 In Rom eintreffen mögt, am Capitol,  
 Wo einst die Helden Roms den Kranz empfingen,  
 Gekrönt zu werden mit der Lorbeerkrone,  
 Dem Sinnbild alles Herrlichen und Großen!  
 Und — dieß sind unsers Herrn eigne Worte: —  
 Der Kranz, der Andern Ehre wohl verleiht,

Er soll, darf er auf Euren Thronen prangen,  
Den Ruhm, den er sonst gibt, von Euch empfangen!

Cassio.

Bin ich bei Sinnen wirklich oder lehrst  
Die alte Nacht zurück, die einst mich drückte?  
Was ist's, was ich gehört? mir eine Krone?  
In Rom, dem Throne aller Herrlichkeit,  
Am Capitol, im Angesicht der Welt  
Soll ich den Lorbeerkranz als Preis empfangen?  
Nach aller schönen Schmach, die ich erfahren,  
Soll ich erhoben seyn zu solchen Ehren?  
O, bleibe stark, mein Geist, und nicht von Neuem  
Laß dich durch irre Wandelsterne führen!

Aldebrandini.

Möge Euch der Kranz noch lang die Schläfe schmücken,  
Und möge Eures Lebens zweite Hälfte  
Beglückter seyn, als es die erste war!

Cassio.

Der heil'ge Lorbeer soll mein Haupt umwehn,  
Der Kranz mich zieren, der nur Helden ziert,  
Und Könige und Herrscher? Darf ich's denken.  
Soll, was wie holder Traum mir vorgeschwebt,  
Zur schönen Wirklichkeit sich nun entfalten?  
Daß mich die Mitwelt werth hält solcher Ehre,  
Und daß die Nachwelt diesen Spruch gerecht  
Einst finde, ja, ich läugn' es nicht, es schien  
Ein Ziel mir, werth für eines Mannes Leben,  
Der Seele ganze Kraft daran zu setzen.  
Und ich, ich hab's erreicht, von Tausenden erreicht,  
Mein einsam Haupt ragt auf zu solchem Glanz! —  
Kennt mich nicht ihr bricht, Herr, weil solche Bilder

Wie lichte Bollen bunt vorüber ziehn,  
Am innern „Auge“ meiner glüh'nden Seele!

Aldobrandini.

Mit nichts, Freund! Wie sollt' ich nicht begreifen,  
Daß Ihr des eignen Werthes Euch bewußt,  
Das ist nicht Eitelkeit, und Stolz, gereimt Euch!

Kassa.

Der ist kein Dichter, den der Lohn begeistert,  
Doch wer nicht bestet heiße Ebnjuchtsblide,  
Nach jenem Stern des Ruhms hoch über ihm,  
Auch der, erlauchter Herr, auch der ist keiner!

Aldobrandini.

Nicht immer leuchtet er dem Würdigen;  
Verdienst entbehrt das Glück, Glück das Verdienst,  
Hier aber ist der rechte Mann gefunden.

Kassa.

Ich bin so sehr der Fürstengunst entwöhnt,  
Entwöhnt so ganz der äußerlichen Ehre,  
Daß mich ihr Strahl berührt, wie einen Blinden,  
Das ungewohnte Licht, ich steh' geblendet.

Aldobrandini.

Ein Fürst — ein solcher mein' ich, guter Kassa, —  
Der fürstlich im Gemüth, der seine Krone,  
Inwärts im Herzen trägt, ein solcher weiß,  
Daß all' der Glanz, der seinen Namen schmückt,  
Berweht mit seinem Staub, Der schönste Ruhm,  
Vielleicht der einz'ge, der ihm übrig bleibt,  
Ist, wenn das Licht des Geistes er verbreitet  
In seinen Staaten; denn wo Licht, ist Recht! —  
So denkt das hohe Haupt, dem ich ein Votz. —  
Bereitet Euch zum Ausbruch nun auf morgen,



Wenn's Euch beliebt. Wir selbst geleiten Euch,  
Und dieser Zug von würd'gen Edelleuten.  
Das Fest ist angeordnet und bestellt,  
Und wahrlich, nicht an Gästen wird es fehlen;  
Kein mind'rer Kreis, Freund Tasso, als — die Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

---

## Fünfter Aufzug.

Billa bei Rom.

---

### Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Nun, Leonore? Bist du jetzt zufrieden?  
Ist unserm Tasso nun sein Recht geschehn?

Leonore.

Ob ich zufrieden bin? Ja, theure Schwester,  
Ich bin zufrieden, daß die Welt ihr Unrecht  
Erkennt und es bereut! Doch Unrecht ist,  
Wenn endlich auch erkannt, noch nicht Ersatz  
Für vorenthaltenes Recht.

Lucretia.

In welcher Schule  
Spitzsüßb'ger Erklärer bist du denn gewesen,  
Daß du so haarscharf Recht und Unrecht scheidest?

Wir arme Sterbliche sind schon zu loben,  
Wenn aus dem Irrthum uns Erkenntniß kommt.

Leandro.

Mag seyn für uns; doch der das Unrecht that,  
Hat nicht Gewinn von unsrer späten Reue.  
Nein, Schwester, nein! nie werd' ich es verzeihen,  
Nie werd' ich mild auf jene Harten sehn,  
Und sey's mein Bruder, den ich ehr' und liebe —  
Die dieses Leben, das mir theurer war  
Als meine eignen Tage, so vergiftet! —  
Ich kann es nicht vergessen, kann es nicht,  
Und wenn sie ihn mit Königskronen krönten  
Und ihm den Purpur hingen auf die Schulter,  
Daß er, ein Opfer blutiger Gewalt,  
Im düstern Kerker unter Irren saß,  
Daß ihn Italien ausstieß, sich die Thore  
Verschlossen, wenn er nahte, hilflos er,  
Ein Bettler fast, von Stadt zu Stadt geht,  
Da hätten Welschlands Fürsten sich geehrt,  
Wenn sie dem Dichter gastlich sich erwiesen;  
So aber blickte jedes Auge weg,  
Und jedes Ohr verschloß sich, statt zu hören.

Lucretia.

Und doch krönt man ihn heut am Capitol!  
Sieh, theure Schwester, das ja eben ist  
Die Kraft der Wahrheit, daß sie siegreich geht  
Aus allen Kämpfen; wie Parteienwuth,  
Wie Lüg' und Lüge das Verdienst entstellten,  
Und Haß und Neid — es steht durch eigne Macht,  
Und eine Stunde kommt, wenn noch so spät,  
Die es erkennt, es würdigt und es krönt.

LEONORE.

Nur Schade, daß die besten, reinsten Herzen  
Still stehn, eh' hin der träge Jäger rückt! —  
Ach, armer Tasso! armer, edler Tasso!  
Doch Dank, daß ich's erlebt, daß ich's noch sehe,  
Wie aus dem Dunkel, das ihn lang umgab,  
Der Mann, den ich geliebt, sein Haupt erhebt!  
Daß selbst Alphons, beschämt vom lauten Ruf  
Der Meinung, wieder gut zu machen strebt,  
Was er an deiner Jugend Glück verschuldet,  
Und daß dein Feind, Montecatin' es ist,  
Der in Ferrara's Namen dich begrüßt! —

PUCELLA.

Und doch scheinst du betrübt mehr als erfreut?

LEONORE.

Selt'ham bin ich bewegt und nicht zu deuten  
Weiß ich des Herzens sonderbare Regung.  
Es füllt mein Aug' auf's Neue sich mit Thränen,  
Die Wundennarben brachen wieder auf  
Und bluten wieder, und in meine Brust  
Zieh'n alle alten Schmerzen wieder ein! —  
Ich soll ihn sehn, wie ich ihn immer sah  
In meinen heimlichsten und schönsten Träumen:  
Erkannt und hoch geehrt von aller Welt; —  
Und doch faßt eine Angst mich und ein Gramen,  
Das bitterer noch, weil jeder Stund ihm fehlt.

PUCELLA.

Da kommt Montecatino! — Sammle dich!

## Zweiter Auftritt.

Herrg. Montecattino.

Lucetta.

Willkommen, Herr! — Nun sagt, ist unser Auftrag  
Nach Wunsch besorgt?

Montecattino.

Er ist es, Euer Hoheit;

Man wird sich ganz nach Eurem Willen fügen,  
Nicht mehr, als Eurer Hoheit selbst beliebt,  
Soll Euer Rang beim Fest beachtet werden.

Lucetta.

Das ist erwünscht!

Lucetta.

Viel Dank für Euren Dienst.

Montecattino.

Nie sah ich einen Jubel noch, wie den!  
Seit frühem Morgen regt sich Alles schon,  
Aus allen Dörfern strömt das Volk zusammen,  
Und deckt die Wege weit und breit, und säubert.  
Die Bäume selbst sind rings 'behängt mit Kränzen,  
Und hohe Maste stehen aufgetürmt,  
Von denen bunte Wimpel lustig flattern.  
Je näher man der Stadt kommt, um so lächter  
Wird das Gewühl, das fast die Schritte hemmt.  
Die Straßen wimmeln und die Fluth der Menge  
Stürzt sich, wie durch ein aufgezoogen Wehr,  
Auf alle Plätze wo der Zug soll wallen.  
Ballon' und Fenster sind mit roten Widen

Und Teppichen behängt, und reich geschmückt  
 In Prachtgewänder schau'n dort Herrn und Frauen.  
 Die meisten Fürsten Welschlands sind versammelt,  
 Und die nicht kamen, schickten Abgesandte;  
 Der König selbst von Frankreich schickte einen.

*Lucretia.*

Gesieht, Montecattino, solch ein Fest  
 Zu Ehren Tasso's war't Ihr nicht erwartend,  
 Als Eurer Obhut zu Sankt Anna er  
 Empfohlen war und Eurer Freundesorgel!

*Montecattino.*

Man hielt mit Unrecht mich für seinen Feind:  
 Ich war ein Diener Seiner Hoheit nur,  
 Die damals ihm nicht allzu sehr gemogen.  
 Doch nun der Herzog selbst geruht, das Fest  
 Mit einer eignen Botschaft zu beschenken,  
 Und mich erkies't hat zu dem Ehrenamte,  
 ziemt meinem Urtheil keine Stimme mehr.  
 Ich bin in Allem nur des Herzogs Diener,  
 Und habe keine Meinung als die seine.

*Lucretia.*

Ein weises Wort, und der es Euch gelehrt,  
 Hat wohl verstanden, was an Höfen kommt.

*Leonore.*

Bald ist's zum Aufbruch Zeit, wir müssen eilen.  
 Geht, wenn es Euch beliebt, Montecattino,  
 Und heisset das Gefolg bereit sich halten.

*Montecattino.*

Ich eile, Hoheit! (Geht ab.)

*Leonore.*

Meine Pulse fliegen.

Mir pocht das Herz fast hörbar in der Brust,  
Und eine Angst, der ich nicht Meister werde,  
Schnürt mir den Athem zu.

Lucetta.

Das ist die Freudel-

(Sie gehen ab.)

### Dritter Auftritt.

St. Onofrio zu Rom. Erster, aus dem ein Seitengang führt.

Tasso (am Fenster).

Welch reiches Bild vor meinem Blick! — Da liegt,  
Der stille Klostergarten mir zu Füßen,  
Mit seinem rosenblühenden Oleander  
Und seinen dunkelschattigen Sympren!  
Und dort die Eiche, wo ich oft geruht,  
Und dicht daran der flammende Lobtenader  
Mit Kreuz und Leichensteinen übersät;  
Doch hinter seinen Mauern ragt die Stadt  
Mit tausend Thürmen, Kuppeln und Palästen,  
Mit ihren Brunnen, ihren Obelisken,  
Mit aller Pracht und aller Herrlichkeit,  
Die seit Jahrtausenden sich hier gesammelt.  
Und drinnen rauscht und flutet das Getöse  
Der Menge, die den Namen Tasso ruft,  
Und Kopf an Kopf sich drängt um meinen Anblick.  
Ich aber bin so matt und todesmüde,

Daß ich mich nach des 'Kürchöfs' Frieden treibe  
Als nach dem Kranz am Capitolie' sehne! —

### Vierter Auftritt.

Tasso. Angioletta festlich gekleidet.

Tasso.

Wie wie geschmückt ist meine Angioletta!

Angioletta.

Zu Eurer Ehrentage bin ich so.

Tasso.

Du treue Liebe!

Angioletta.

Viel vornehme Leute,

Fürsten und Herrn, und reichgeschmückte Damen,

Sind schon im Saal, um Euch 'Gefast' zu geben

Zum Capitol, und ungeduldig wartet

Das Volk auf allen Straßen. — Das ist der Tag,

Der Euer ganzes Leben aufwiegt, Tasso!

Tasso.

Das ist er, ja! — Nicht, weil mich Äußerer Hater,

Weil mir ein Lorbeerkranz das Haupt umgibt,

Weil mir das Volk zusaucht und im Triumph

Ich einzieh' auf dem hohen Capitol:

Das ist es nicht, das 'kann' ich wohl ertragen;

Doch daß ich dasteh' als ein Barbiger,

Daß dieser Juraß wie ein Zeltgast geseh,

Daß ich vergebens nicht gestrebt, daß mit der Zeit



Zum Schaffen mir ein Gott die Kraft gewährt,  
 Daß für die Schmach, die mir ein Eim'ger that,  
 Wenn auch ein Fürst, die Welt mir 'Abbit' that,  
 Daß ich kein fettentoller Thor, verwirrten Geistes  
 Hinüber gehe in die künft'ge Zeit,  
 Die Nachwelt unentstellt mein Bild wird schauen —  
 Das ist's, was mir der heut'ge Tag bedeutet.  
 Und — laß mich meine Schwäche dir gestehn,  
 Die, nah' am Grab', vielleicht mich übel 'leidet, —  
 Wie Regen fällt auf ausgeborrttes Land,  
 Saugt meine Seele diesen Tag in sich,  
 Und grünt und blüht davon! Was je ich litt,  
 Ist ausgelöscht durch ihn; — doch fernem zweiten  
 Möcht' ich, nach diesem Tage, noch erleben!  
 Ja, Angioletta, ja, ich will zur Raft!  
 Wie auf dem Arm der Wärterin ein Kind,  
 Das grüne Wiesen, bunte Blumen steht,  
 Unruhig nach den schönen Farben langt,  
 Und seine Händchen aus dem Fenster streckt,  
 So streck' ich meine Arme nach dem Grabe! —  
 Was hätte auch die Welt noch Herrliches,  
 Das sie mir nicht gegeben — und versagt!

Angioletta.

Ja, Tasso, geht! — Ich fühl' es so wie Ihr,  
 Daß eure Rechnung mit der Welt geschlossen;  
 Doch wenn Ihr geht, hört Ihr? — nehmt mich mit Euch! —  
 Was war mein Leben, was ich selbst?  
 Der Schatten Tasso's war ich, weiter nichts. —  
 Was kann ich denn noch sehn, wenn Ihr dahin?  
 Auch mir, wie Euch, ist mit dem heut'gen Tage  
 Des Lebens Ziel erreicht; was kommen kann,

Ist nur ein fernverklangener Nachhall noch  
 Von dieses heut'gen Tages Chorgesang.  
 Ich kann ihn missen, wenn ich den gehört. —

Tasso.

Es ist kein Märchen, das die Dichter fabeln:  
 Es webt ein magisch-Band in der Natur!  
 Ein Bann, ein Zwang, der Geister unterthan  
 Verwandten Geistern macht. 's ist keine Wahl,  
 Die Herz zum Herzen zieht; 's ist ein Geschick! —  
 Nicht jetzt zum erstenmal, ich fühl' es oft:  
 Du bist kein fremdes Wesen außer mir,  
 Du bist ein Stiel von meinem eignen Sehn.

Angioletta.

Sagt mir das noch einmal! Es ist zu süß,  
 Daß Ihr das fühlt wie ich! So bacht' ich stets.

Tasso.

Nun, Mädchen, steh, ich will dir etwas sagen;  
 Ich weiß, du kannst es hören ohne Angst;  
 Dichter und Sterbende sind ja Propheten,  
 Und ich, mein trautes Mädchen, ich bin Beides.  
 Du wirst nicht lange wallen ohne mich;  
 Dich hält die Erde nicht, wenn erst mein Geist  
 Von einem andern Sterne zu dir ruft;  
 Nicht lange wirst du auf dich warten lassen! —  
 Die Rosen, die auf deinen Wangen blühen,  
 So purpurbunzel sind die Blumen nicht,  
 Die Jugend treibt auf deinem Frühlingsantlit;  
 Das ist ein tiefer Glühn, — das ist der Tod!

Angioletta.

Mein Tasso, ja, Ihr sagt's! ich folge bald!

(Sie stößt in seine Arme.)

## Tasso.

Und nun genug! Kein ungeduldig Sehen;  
 Laß immer mich voraus. Ist reif die Frucht,  
 Wird sie von eigner Schwere niederfallen. —

## Fünfter Austritt.

Borlge. Lucretia. Leonore.

## Lucretia.

Es kommen Freunde, Tasso, Euch zu grüßen.

## Tasso.

Sal wie — Prinzessin! Ihr? — und Euer Sohest?!  
 Ihr hier in Rom? Wie soll ich es Euch danken?  
 Das ist zu viel des Glücks an einem Tage!

## Leonore.

Wir sind so nah' gestanden Eurem Werth,  
 Und sollten ferne sehn, nun man ihn krönt?

## Lucretia.

Ihr habt nur Gönner in Italien  
 Und Freunde noch; die Feinde sind verschwunden.  
 Daß selbst Alphonse berent die vor'ge Strenge,  
 Mag Euch Leonorens Gegenwart bezeugen.

## Leonore.

O, welche Freude, mein geliebter Freund,  
 Daß Euch die Welt nun kennt, wie ich Euch kannte!  
 Nun ist mein Herz befriedigt, was jetzt noch  
 Das Leben Gutes über Böses bringt,  
 Ich will's mit Gleichmuth tragen! — Müßt Ihr lang

Den Frieden, der so spät Euch erst genah,  
Mögt' Ihr ihn lang genießen; edler Freund!

Tasso.

Ihr wünscht mir Ruhe, und doch soll ich leben.  
Gott, Fürstin, hat mich ruhelos gemacht!  
Ich fühl's in diesem Augenblicke wieder:  
So lang' die Luft ich athme dieser Welt,  
Bin ich im Kampf befangen, und die Flammen  
In dieser Brust, und wenn sie Berge bedeckn,  
Ein Hauch des Windes bläst sie wieder auf!

Leonore.

Ach, es ist eine schöne Stunde, die,  
Nach langer Irrsal uns zusammenführt,  
Läßt sie uns rein und ungetrübt genießen;  
Läßt nicht die Stürme der Vergangenheit  
Aufwühlen ein kaum süßgewarntes Meer.  
In seinen Tiefen und an's Licht herauf-  
Des Schiffbruchs Trümmer bringen, die es deckt.

Lucretia.

Laß froher Hoffnung frische Morgenluft  
Die Segel Eures Lebens neu beflügeln.

Tasso.

Die Zukunft, die mich lacht, und die ich wünsche,  
Liegt jenseits dieser Welt, dort steur' ich hin,  
Ich fühl's, mit vollen angeschwellten Segeln.  
Doch laßt mich immer der Vergangenheit  
Gedenken, denn bald wird die Gegenwart  
Mir auch vergangen sein!  
Besürchtet nicht, es werd' ein wilder Sturm  
Aufwühlen aus dem Meer unholde Lärmen,  
Die d'rin verborgen ruhn. O nein! Ein Leuchter.

Tauch' ich in seinen Schooß, und hole eble Perlen,  
 Kleinode der Erin'nung, reich, unschätzbar,  
 Heraus an's Licht! — Laßt mich der Tage denken,  
 Wo in den Gärten ich zu Juan Metiso,  
 An Eurer Seite, selig wie ein Gott,  
 Die Brust mit tausend Bildern großer Thaten,  
 Mit schöner Zukunft Wundern angefüllt,  
 Einher ging und die Welt zu eng war.  
 Alz mein Gefühl, zu eng — ach! siz mein Bild!

Leonore.

O, schweigt! genug davon! Es war ein Traum!

Eusebio.

Kein Traum; es war das volle, reiche Leben:  
 Da war kein Wunsch, kein Hoffen, kein Gedanke,  
 Den ich Euch nicht vertraut, kein schön Gefühl,  
 Das nicht in Eurem Herzen wiederklang.  
 Da lebt' ich, wie die sel'gen Götter leben  
 In ihren Hainen, wo nie Wetter toben  
 Und ew'ger Sonnenschein die Luft verflört! —  
 Was dann geschah, was dann mein Schicksal war,  
 Laßt mich verhallen schweigend und vergessen! —  
 Nun steh' ich so wie damals neben Euch,  
 Und fühl's, ich stehe so zum letztenmal!  
 Ja, Leonore, ja, es kommt zum Scheiden!  
 Reicht mir die Hand, reicht sie mir einmal noch,  
 Wie ihr sie damals mir gereicht! — Zum Abschied,  
 Daß keine Zeit die alte Treue ändert,  
 Und daß ich Euch vertraue, ewig, ewig —  
 Leg' einen Schatz in diese theure Hand,  
 Ein reiches, kostbares Vermächtniß ich,

Werth, daß ich es an Eurem Busen berge!  
Angioletta!

Angioletta.

Tasso! was beginnt Ihr?

Tasso.

Nehmt dieses Herz, und wenn ich nicht mehr bin,  
Bewahrt's und haltet's hoch um meineth willen!  
Sie wird Euch lieben, wie sie mich geliebt!

Lucretia.

Was ist Euch, Tasso? Gott, was ist geschehn?  
Ihr werdet bleicher stets!

Leonore.

Um's Himmels Willen?

Angioletta.

Erholt Euch!

Tasso.

Rast; es wird vorübergehn. —

Lucretia.

Horch! welch ein Aufruhr!

Leonore.

Was geschieht?

Angioletta.

Die Glocken klingen laut von allen Thürmen!

Lucretia.

Geschütze donnern von der Engelsburg. —

Leonore.

Es ruft zum Fest! Dort kommt Aldobrandini.

(Man hört Glockengeläute und von Zeit zu Zeit einen Kanonenschuß in der  
Bern.)

## Sechster Auftritt.

Vorige. Aldobrandini.

Aldobrandini.

Verzeiht, Prinzessin, daß ich unsern Freund  
So lieblicher Umgebung muß entziehn.  
Die Stunde ruft, versammelt sind die Gäste:  
Gefällt es Euch, so folgt mir nach dem Saale,  
Wo Eurer Gegenwart sie harren, um  
Zum Capitele unsern Tasso dann  
Im feierlichen Zuge zu geleiten.

Lucretia.

Wir sind bereit.

Aldobrandini.

Auch Ihr, mein Freund?

So kommt und laßt den Augenblick der Freude  
Nicht länger uns verzögern. Laßt uns gehn.

Tasso.

Run denn, wohlan! Ich war bereit, zu steigen  
In mein halb offnes Grab, still, ungeehrt,  
Von Wenigen geliebt nur und entbehrt,  
Mein müdes Haupt zum letzten Schlaf zu neigen!  
Run schallt vom Todtenacker mir der Reigen  
Des besten Lebens wieder; zugekehrt  
Hat es mir lockend seinen reichsten Werth,  
Zu kränzen mich mit seinen schönsten Zweigen!  
Auch das ist Gottes Stimme, die mir tönet,  
Und ich gehorche! Ist's doch seine Hand,  
Die Leben, Tod, Schmach, Ruhm mir zugewandt,

Die nieder mich gebeugt und die mich kränzt,  
 Und die zuletzt noch meines Grabes Rand  
 Mit allem, was mein Herz erhebt, verschönet! —

(Sie gehen durch den Säulengang ab.)

### Angioletta

(bleibt allein zurück; sie blickt den Abgehenden nach).

Wie ist mir? Täuschen meine Sinne mich?  
 So sah ich ihn noch nie! Aus seinem Auge  
 Sprach nicht sein Blick; es war ein andrer Strahl;  
 Der ihn verklärt, und jeder seiner Züge  
 Schien fremd mir und verändert.

(Schreit auf.)

Beh mir!

O Gott! Er sinkt! Sie drängen sich um ihn! —  
 Fort! Er ist todt!

(Sie stürzt durch den Säulengang ab. Immer lauter hört man: „Es lebe Tasso!“ rufen, von Rufen und Gelächter der Maffen hinter der Scene und dem Donner des Geschützes begleitet.)

## Siebenter Auftritt.

Ein großer Saal, mit reich geschmückten Damen und Herrn angefüllt.  
 Musikanten, Bagen (von denen einer einen Lorbeerkranz auf sammteneu  
 Kissen hält). Helldarbiere stnd im Hintergrunde aufgestellt.

Vorne liegt Tasso todt in einem Lehnstuhle, zu seinen Füßen kniet Angio-  
 letta. Cornelia und die Prinzessinnen um stehen um ihn. Weiter zurück  
 Montecchino und andere Gäste. Ganz vorn Adobrandini.

### Adobrandini.

Es ist vorbei! Heißt diesen Jubel schweigen,  
 Die frohen Melodien laßt verstummen



Und die Musik in Trauertönen klagend.  
 Die Hierde von Italien ist hin! Er hat  
 Den Tag der lauten Freude nicht erlebt;  
 Es ist vorbei! Nicht auf das Capitol  
 Kust ihn der helle Klang der Glocken mehr;  
 Den hohen Geist hat Gott zu sich gerufen,  
 Und bleibt nur, seinen Körper zu bestatten.  
 Er hat die hohen Hallen nicht erreicht,  
 Wo ihm der Lorbeer sollt' die Schläfe schmücken,  
 Er sank ermattet auf der Schwelle hin.  
 So setz' ich nun den Kranz, den ich so gern  
 Hätt' auf das Haupt des Lebenden gesetzt,  
 Dem todtten Tasso auf die edle Stirn.

#### LEONOR.

Er ging dahin stürmisch mit reichem Lohne:  
 Ein Kerkel, weil er lebt, im Tod — die Krone!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.





# **Der Königin Ehre.**

**Schauspiel in fünf Aufzügen.**

**1828.**

## P e r s o n e n.

Baabilin, maurischer König in Granada.

Muca, sein Bruder.

Sajul, Bruder der Königin.

Abin Samar.

Malique Alabez.

Banega Almorabi.

Mohadin Begra.

Samet Begra.

Samel.

Almansor.

Abibbar.

Rehuan.

Ein Page Abin Samar's.

Don Rodrigo Telles Siron, Großmeister des Calatrava-Ordens.

Don Manuel Ponce Leon.

Don Diego von Cordova, Alkaybe von Doucellas.

Don Juan Chacon, Graf von Cartagena.

Don Alonso d'Aguillar.

Alfänna, Königin von Granada.

Esperanza, eine Christensklavin.

Zelima.

Ein Herold.

Ein Diener des Königs.

Maurische und spanische Ritter. Krieger. Mauren. Ein Spanier.

Maurische Frauen. Volk.

## Erster Aufzug.

Freie Waldgegend.

### Erster Auftritt.

Don Manuel Ponce Leon (leicht verwundet) und Don Juan,  
Graf von Cartagena. Spanische Krieger

Ponce.

Hier laßt uns halten. — Don Rodrigo Tellez  
Gedenkt am Fuße des Gebirgs zu lagern,  
Gewärtig, ob dem Maurenheer gelüste,  
Vielleicht das Kampfspiel morgen zu erneuen.

Juan.

So laßt uns die Nacht gerüstet bleiben.

Ponce.

Gerathner ist's. — Wir kreisen hier nicht fern  
Vom Berggrund, und wenn wir von dem Gipfel  
Darniedersehen, schimmern in dem Golde  
Der Abendröthe hell Granada's Thürme,  
Und von Alhambra's blüthenreichen Gärten

Berbreitet sich der wollustvolle Hauch  
Des witz'gen Duftes bis zu diesen Höhen.

Juan.

So nah am Feinde ziemt uns weise Huth.  
Doch nun, Don Ponce, seht nach Eurer Wunde.

Ponce.

Sie ist besorgt, auch so gefährlich nicht,  
Als sie des tapfern Mauren guter Wille  
Mir zugebracht.

Juan.

Nun, desto besser, Herr!

Ponce.

Ein wadrer Ritter war's, ich groß ihm nicht;  
Obgleich er nahe mir an's Leben wollte.

Juan.

Er ist gefangen, wenn ich recht vernahm.

Ponce.

Durch Don Rodrigo Tellez eigne Hand.

Juan.

Wohl keiner bessern konnt' er sich ergeben.

Ponce.

Mir bricht das Herz, ich muß es frei gestehen,  
Seh' ich, sehr werthet Graf von Cartagena,  
Dieß Maurenvolf: so stark im Kampfe und  
So hochgefunnt, von hellem, regen Geiste,  
In allem Wissen wohlbewandt und tüchtig! —  
O Schmach für Spaniens ritterliche Ehre,  
Daß aus dem sonnentbrannten Afrika  
Ein Volkstamm herzieht, und mit Kriegsgewalt  
Einbringt, und heimisch wird auf dieser Erde!

Woh! wär' es an der Zeit, daß unsre Mannheit  
Dem trägen Schlummer sich entrüttelte.

Juan.

Ich hörte heute, daß ein Mohrenfürst  
Umhergezogen, und mit frechem Spotte  
Die span'sche Ritterschaft zum Kampf geladen.  
Die Straße sperrt er nach Alhama hin.

Ponce.

Nun, bei St. Jakob! lange soll er nicht  
Auf einen Gegner warten. Morgen zieh'  
Ich ihm entgegen.

Juan.

Mit Vergunst, Don Ponce,  
Ein näher Recht zum Kampf mein' ich zu haben;  
Auch seyd Ihr ja verwundet.

Ponce.

Nicht so schwer,  
Daß ich den Uebermuth nicht strafen könnte.  
Wie ist des Mauren Name? Sprich!

Juan.

Marque.

Der Stärksten einer aus dem Maurenbeer,  
Ein weit berühmter Kämpfer.

Ponce.

Desto besser!

Juan.

Horch! Kriegsmusik ertönt von jener Seite. —  
Das sind die Unsern. Don Rodrigo führt  
Sein siegreich Banner aus dem Treffen heim.

Ponce.

Noch keinen würd'gern Meister sah der Orden.  
Erhalt' ihn Gott!

Juan.

Von Herzen sag' ich Amen!

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Großmeister Don Rodrigo Telles Alon.  
Don Diego von Corboba. Spanische Krieger.

Großmeister.

Dort jener freundlich wunderholde Hain  
Scheint uns zur Ruh so schmeichelnd einzuloben,  
Daß ich gemeint bin, nun die Schlacht vorbei,  
Zu seinen Schooß zu flüchten, unterm Dach  
Der Bäume dort, zu schnell erbauter Stadt  
Der Zelte leichte Finnen aufzuschlagen.

(Die Krieger gehen ab.)

Ja, laßt uns hier, vom Waldesgrün umschattet,  
Der Sonne neuerblichend Licht erwarten,  
Um mit des Frühroths erstem, matten Schimmer  
Das edle Kriegswerk wieder zu beginnen. —  
Der Mohr Azarque ist des Kampfs begierig,  
Und höhneud hält er in der Vega Ebne.

Ponce.

Ich such' ihn auf.

Juan.

Seht doch verständig nur,



Don Ponce Leon! Laßt den Feinden nicht,  
Ihr seyd verwundet ja, und laßt den Arm  
Vermögt Ihr aufzuheben.

Ponce.

Unbesorgt.

Seh mir deshalb, Don Juan. Will's der Himmel,  
Solst du des Mauren Leiche morgen scham.

Diego

(Der indeß mit einem Krieger heimlich gesprochen).

Indeß Ihr streitet, wer den Kampf soll wagen,  
Ist er beendet, und ein Andern trägt  
Den Ruhm hinweg, nach dem ihr Beide geizet.  
Willkommne Botschaft meldet dieser Mann.

Großmeister.

So laßt uns hören.

Diego.

Ausgesendet hatt' ich

Bewaffnet Volk, den Umkreis unsers Lagers  
Rings zu umgeben; da gewahrt der Wächter  
Ein seltsam Schauspiel. Zwei erzürnte Krieger,  
Marqu' der eine, wie die Allstung zeigte,  
Der andere ein spanischer Hidalgo,  
Begegnen sich im Thal, Roß gegen Roß  
Im wilden Anlauf treibend. Wüthen gleich,  
Die hungrig um die blut'ge Wunde ringen,  
Sieht man sie streiten; daß die Ebene weit  
Vom Klange ihrer Waffen widerhallt.  
Lang' unentschieden blieb der Kampf; doch endlich,  
Von seines Gegners Stahl durchbohret, sinkt  
Vom Roß der Marc', und jenen Riesen gleich,

Von denen uns verküngte Sagen melden,  
Liegt er, weit ausgestreckt, nun todt am Boden.

Großmeister.

Wer ist der Spanier, der ihn bestieg?

Diego.

Ein Unbekannter ist's, er naht dem Lager.

Juan.

Kennt Niemand seine Farben und sein Wappen?

Diego.

Seht hier den heldenmüth'gen Ritter selbst.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Don Alonso d'Aquillar. Hinter ihm Ritter, die  
Harcque's Rüstung tragen.

Ponce.

Alonso d'Aquillar!

Großmeister.

Du bist's?

Juan.

Alonso?

Alonso.

Ich bin's.

Großmeister.

Willkommen heiß' ich dich!

Die Ritter.

Wir alle, Alle!

**Alonso.**

Gabt Dank, ihr Freunde! — O, ersehnte Stunde,  
Die mich zurückführt auf Hispaniens Boden!

**Juan.**

Von Ruhm umglänzet ziehest du hier ein.

**Ponce.**

Ein Helbenwerk verkündet deine Ankunft.

**Großmeister.**

Du hast vollbracht, was wir die Besten meiden.

**Alonso.**

Wenn deine Huld mich hoch und stolz erhebt,  
Steh' ich beschämt zugleich, o Herr, vor dir,  
Mir wohl bewußt, daß ich sie nicht verdiene.

**Ponce.**

Laß uns von deinem Schicksal Kunde hören.

**Diego.**

Als du hinwegzogst aus Hispanien,  
Wartst du von Granada zurückgekehrt,  
Wo du gefangen bei den Mauren lagst.

**Alonso.**

Durch einen Maurenritter schwer verwundet,  
Trug mich derselbe Arm, der mich verlegt,  
Aus dem Getümmel, und mein edler Feind,  
Ein tapferer Abenceragenführer,  
Ward bald mein Freund, als seines Hauses Hallen  
Mich gastlich grüßten, und die harte Wunde,  
Von zarter Hand gepflegt, schnell genas.

**Großmeister.**

Es ging die Sage, daß die Pflegerin  
Für jene Wunde, die sie bald geheilt,  
Dir eine neue, unheilbare schling.

Adonys.

Huhnworb'ger Meister —

Großmeister:

Reds. ohne Scheu.

Alonzo.

Es ist so, wie du sagst, ich lügn' es nicht. —

Nachdem, wie dunkler Todesnebel, dacht

Und schwer, mich lang' der Ohnmacht-Schlaf umfassen,

Schlug ich die Augen wieder auf zum Licht:

Da sah ich, als des Todes Fesseln sprangen,

Vor meinem Lager eine Jungfrau stehn,

Wie lebend nie ein Auge je gesehn.

Noch halb dem Tode eigen, halb dem Leben,

Dem mählig lebenden, zurückgegeben;

Schien, was ich sah, mich wie ein Morgentraum,

In dem sich holbe Zauber reizend weben,

Im fremden Wunderlichte zu umschweben;

Doch alle Himmel sah ich staunend offen,

Und lichterfüllet um mich her den Raum,

Als mich ihr Blick mit süßer Macht getroffen,

Und, die Genesungsschale in der Hand,

Sie wie ein Bild der Engel vor mir stand.

Großmeister.

Laßt uns der Dame Stand und Namen nennen,

Daf wir sie kennen und bewundern mögen.

Alonzo.

Verzeih', o Herr, wenn ich verschlossen scheine,

Doch was zu wissen du von mir begehst,

Hab' ich gelobt, nie einem Ohr zu nennen.

Doch dürft' ich reden, wär' das Wort mir frei,

Hätt ich nicht angelobt ein ewig Schweigen,

Wird' ein so edler Name ausgesprochen,  
 Daß, wie auch schmerzlich, was ich fühle, sey.  
 Du doch bekennstest, Herr, vor diesen Zeugen:  
 Es könne edlern Ruhm ein Ritter nie erjagen,  
 Als endlos Leid für solch ein Weib zu tragen.

Großmeister.

Doch, sagt man, heil' Entfernung solche Wunden,  
 Und was im Raume weit von uns gerückt,  
 Steh' oft dann auch in unserm Herzen fern.

Alonso.

Es ist ein eitel und vergeblich Streben,  
 Das zu vergessen, was sich nie vergißt;  
 Sey's, daß der Liebe Lust vergänglich ist,  
 Der Liebe Schmerz lebt ein unsterblich Leben!

Donce.

Wer fühlte nicht, daß deine Worte wahr.

Alonso.

Nicht in der Freude wird es offenbar,  
 Wie tief das Herz, wie heilig es empfunden;  
 Doch nagt der Schmerz und brennen alle Wunden,  
 Dann wird es bald dem innern Auge klar:  
 Daß jene Saat am üppigsten gesprossen,  
 Die reich mit Thau der Thränen wir begossen.

Großmeister.

Nicht ruhmlos, eitlen Klagen hinggegeben,  
 Laß heines Geistes Fittig müßig sinken.  
 Was hohe Liebe edlen Herzen frommt,  
 Soll, junger Freund, sich auch an dir bewähren;  
 Entzünden soll sie der Begeisterung Gluth,  
 Ein heilig Feuer dir im Busen nähren:  
 Du sollst, was groß ist, lieben, und was gut,

Durch deinen Wandel deine Dame ehren,  
 Zu ihrem Ruhm dich edlen Thaten weihn.  
 Und fühlst du würdig dich, sie dein, zu nennen,  
 So hast du sie besessen, sie ist dein,  
 Ob dich von ihr auch Meer und Länder trennen.

Ein Spanier (tritt auf).

Es bittet der gefangne Maurenritter  
 Dich, hoher Meister, um geneigt Gehör.

Großmeister.

Sagst? — Er nahe sich.

(Der Spanier geht ab.)

Alonso (für sich).

Bernahm ich recht?

Sagst? Welch glückliches Ereigniß!

## Vierter Auftritt.

Vorige. Sagst.

Großmeister.

Mein edler Sagst, rede! Was verlangst du?

Sagst.

Gefangen steh' ich zwar vor dir, o Herr,  
 Doch laß' ich deine Hand mit Zuversicht,  
 Und halte an der frohen Hoffnung fest:  
 Du werdest meiner Bitte nicht dein Ohr,  
 Dein Herz ihr nicht verschließen. — Laß mich frei,  
 Und nimm zur Lösung, was du selbst begehrt.

**Großmeister.**

Es hat dein Schwert so manchem Spanier  
Die Rüstung aufgelöst, daß auf den Rasen  
Der Herzquell seines Blutes hingeströmt,  
Und du begehrst, daß ich dich frei entsende? —

**Sajul.**

Gespalten in zwei mordgesinnte Hälften  
Steht Granada sich feindlich gegenüber:  
Die Abenceragen dort, die Zegrís hier.  
Wo sich ein Zegrís naht, fliegt aus der Scheide  
Sogleich des rüst'gen Gegners leuchtend Schwert;  
Kein Ritter der Abenceragen zog  
Noch jemals seines Weges ruhig fort,  
Daß nicht ein Zegrís ihn zum Kampf entboten,  
Wenn er die gleiche Straß' entgegen kam. —  
Ich weiß, die Zegrís sinnen auf Verrath,  
Und ausgezogen sind die besten Häupter  
Von unsrem Stamme, fern von Granada;  
Darum besücht' ich Unglück für die Meinen,  
Indeß ich hier entfernt, gefangen weile.  
Daß ich mit ihnen Ruhm und Wunden theile,  
Entlaß, o Herr, mich und nimm Lösung an!

**Großmeister.**

Die Freiheit nicht gewäh'r ich dir, Sajul;  
Doch gern, was außer ihr dich freuen kann,  
Und Alles, was ein gastlich Haus vermag,  
Es soll zu deinem Dienste, edler Held,  
Auf meinen Schlössern dir entboten sehn.

**Sajul.**

Sieh, ich bin reich an Schätzen, edlen Goldes,  
Es glänzen Perlen rings und Edelsteine

Gleich goldnen Sternen an der Mitternacht;  
 Kein edler Roß trank noch des Genüß Wellen,  
 Als jenes Blutes, das ich auferzog:  
 Was du begehrst, es soll dein eigen seyn;  
 Wie hoch den Preis du stellst, ich will ihn zahlen,  
 Ja, Alles biet' ich dir, gibst du mich frei.

Großmeister.

Nich. lockt es nicht, und mehr gilt mir der Ruhm,  
 Daß ich den Besten eures Heers gefangen.

Alonso (hervortretend).

Bergönn' ein Wort mir, hochgepries'ner Meister.

Großmeister.

Sprich!

Gazul.

Aquillat!

Alonso.

Ich bin's, mein theurer Gazul.

Diego.

Wie, Ihr seht Freunde?

Alonso.

Hört mich an.

Großmeister.

Erzähle.

Alonso.

An jenem Tage war es, Don Rodrigo,  
 Da plötzlich uns die Kunde ward berichtet:  
 Es töne Lorca's weite Ebne wider  
 Von eh'rnem Klange maurischer Trompeten;  
 Wie schnell gerüßet wir zum Kampfe flogen  
 Und Lorca retteten mit unserm Schwert:  
 Als mir ein Lanzenstich die Brust durchbohrte.



Warm quoll das Blut mir unterm Panzer nieder,  
 Die Sinn' entschwandten, Nacht umwölkt' den Blick  
 Und sterbend meint' ich damals zu vergehen.  
 Da trug mich dieser Ritter, mich, den Feind,  
 Den Christen, er, der Maure, aus dem Treffen;  
 In seinem Haus, auf seinem eignen Lager  
 Kam mir die neue Jugendkraft zurück.  
 Und als, genesen, ich zur Heimath zog,  
 Verließ ich einen Freund in Granada,  
 Dem ich verpflichtet war mit meinem Leben.  
 Darum, du Leitstern von Hispaniens Rittern,  
 Laß meine Bitte dir das Herz bewegen,  
 Nimm reiche Lösung an und laß ihn frei.

Großmeister.

Wie, Maur? ein Spanier dankt dir das Leben?  
 Geh! — Du bist ohne Lösung frei gegeben.

Gazul.

Zweimal besieget steh' ich heut vor dir.

Großmeister.

Kein Wort davon! Laßt uns die Zelte suchen;  
 Dir aber leuchte durch die stille Nacht  
 Des Mondes helle Fackel nach Granada.

(Alle, außer Alonzo und Gazul, gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

Alonzo. Gazul.

Gazul.

Heil, Heil dir, edler Held! — O, mein Alonzo!  
 Welch ein ehrwürdig Bild! so edlen Stolzes,

So männlich und so milb! Im Sturm der Schlacht  
Ein tödtend Feuer, und ein Kind im Frieden.

Alonso.

Nicht Zeit zu leeren Worten ist es nun;  
Frei bist du. — Auf, zu Roß — und fort zu Ihr!  
Es brennt der Boden unter meinen Füßen.  
Fort, laß' uns eilen, fort!

Sajal.

Wohin, Alonso?

Alonso.

Hörst du denn nicht? Was sehest du zaudernd? — Auf!  
Kurz ist die Nacht. Bald steigt verrätherisch  
Der Sonn' unholder Morgenschein herauf,  
Und süß Geheimniß, dem verschwiegenen Dunkel  
Mit leisem Flüstern zitternd nur vertraut,  
Verräth des Tages Herold.

Sajal.

Ungewiß

Scheint mir's, ob ich dich recht versteh', ob nicht.  
Wo willst du hin?

Alonso.

Unnütze Frage! Wie,

Ist denn ein Ort noch in der Welt als der,  
An dem Sie wandelt? — Wo ich hin will, fragst du?  
Nach Granada, hin in Alhambra's Gärten,  
Hin in den kerzenhellen Saal! — Doch nein!  
Nicht in den Saal, wo tausend farb'ge Lichter  
Die Nacht zum Tage wandeln; —  
In ihres abgeschiedenen Gemaches  
Vertraute Klause, wo ein flimmernd Lämpchen  
Verborg'n dämmert, weiße Schleier rings

Die Wänd' umwallen, wo kein Auge späht,  
Als das befreundete des lieben Mondes.

Sajal.

Versteh' ich recht?

Alonso.

In Asänna's Füßen  
In der Jasminenlaube dunklen Schatten!  
Sie sehen muß ich, ihren Athem fühlen,  
Damit ich lebe, der ich todt mich wähne!  
Ich muß zu ihr, damit den Tod ich finde  
Nach so viel Leben! — Wunderbares Walten  
Der schicksalsmächt'gen Sterne!  
Ich muß sie sehn, will ich dem Tod entgehn,  
Und sterben muß ich — hab' ich sie gesehn.

Sajal.

Du willst es — nun wohl an! Hinweg dein Kleid!  
Verhülle dich in maurisches Gewand,  
Ein maurisch Schwert umgürte statt dem deinen;  
Die Büßer nimm mit dir und laß uns ziehn. —  
Seh es zur guten Stand'. Ich will nicht zögern,  
Weil du es wünschest und des Dankes Pflicht  
Mich mahnt, dir zu willfahren; dennoch mein' ich:  
Gefährlich Wagniß 'ist's, was wir beginnen,  
Und leicht bringt Unglück die gewagte That.

Alonso.

Wahrsage nicht! — Aus süßer Liebesaat  
Kann ich der Liebe Frucht mir nur gewinnen.

(Beide ab).

Ende des ersten Aufzuges.

## Zweiter Aufzug.

Garten zu Alhambra. Eine Terrasse, von Rosengebüsch umgeben.  
Tief im Hintergrunde ein erleuchtetes Gartenhaus, aus dem Musik  
schallt. Mondhelle Nacht.

---

### Erster Auftritt.

Mohadin Segri und Albin Samar stürzen aus dem Palaste.  
Ihnen folgen: Malique Elahri, Almorabi Benega, Gomet,  
Samet Segri und Almansor.

Mohadin.

Hierher, du Prahler, hier in's Freie 'raus!  
Das Schwert gezogen, das so feig  
Als deine Zunge fest und tapfer sieht!

Albin Samar.

Bewähren soll es dir auf frischer That,  
Dass ich ein Mann sey, der dir Rede steht!  
Dein Drohen schreckt mich nicht und deine Stärke,  
Auf die du trogest! Dir in's Angesicht,  
Stirn gegen Stirn sag' ich's noch einmal: Ja,

Der beste Ritter blüht' ich hoch zu sehn  
In Granada; den König, meinen Herrn,  
Der mir gebietet, einzig nehm' ich an.

Mohadin.

Elender Slave, den ein Bastard zeugte!

Gomel.

Erkenne in den Jегris deine Herrn,  
Die einst Cordova's Königskrone trugen.

Alabaz.

Das sagst du, Gomel!

Sanega.

Könige sind wir!

Samar.

Verleumder seyd ihr Jегris, Ritter nicht!

Almansor (das Schwert ziehend).

Stimm den Verleumder hin!

Mehrere Stimmen.

Das Schwert gezogen!

(Allgemeines Getümmel.)

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Wenn tritt aus dem Palaste und stürzt sich zwischen die  
Kämpfenden Die Musik verstummt im Palaste.

Musa.

Seyd ihr von Sinnen? Laßt ihr, Venceragen?

Was sieht euch an, ihr Jегris? — Friede! — Fort!

Die Schwerter in die Scheide! — Schreckt so wenig

Des Königs Näh' euch, daß vor seinen Augen  
Ihr Streit beginnet und die Schwerter zieht?

Mohadin.

Hilft sich der Knabe fest in's Antlitz mir:  
Er sey ein Besserer als ich!

Hamer.

Ich bin's!

Mohadin.

Du lügst!

Muca.

Zur Ruhe, sag' ich! — aber fürchtet  
Des Königs Zorn, der gegen euch entbrannt  
In heft'gem Eifer, weil des Festes Freuden  
Mit ungestümem Haber ihr gestört. —  
Geweihet war die Nacht der frohen Laß;  
Ihr aber habt der ritterlichen Art  
So ganz vergessen, daß mit Streit  
Die königlichen Hallen ihr entwürdigt;  
Entäußert jedes Anstands, der euch ziemt,  
Hat euch der Frauen holde Nähe nicht  
Den Muth gebändigt, Würde nicht gelehrt.  
Und dort, wo Sitte herrschen soll und Scham,  
Im Kreise zücht'ger Schönheit, milder Pust,  
Habt ihr ein rörrisch milbes Wesen kund gegeben! —  
Euch dieß zu klünden, sandt' der König mich  
Mit strengem Auftrag; denn fürwahr! es spielt  
Mit seinem Leben, wer des Streites Funken  
Noch einmal aufbläst, daß er Flamme wird.  
Geendet auf des Königes Befehl  
Der schnell den Saal verlassen, ist das Fest,  
Der Reigen ist verstummt, und schon entflohn

Aus dem Getümmel stieb die jarten Frau,  
Wo ihre Gegenwart sich nicht geziemt.

(Zu den Segris.)

Doch ihr, die ihr die Schuld der Störung tragt,  
Und eures Königs Zorn verfallen seht,  
Wägt morgen Gnade flehn zu seinen Füßen!  
Nun ziehet ruhig eures Weges fort!

Alakez.

Du sprachst ein weises und verständig Wort,  
Und viel gerathner acht' ich's, zu gehorchen.

Hamar.

Des Königs Wille treibt mich nun von hier,  
Dem ich mich füge, wenn auch freudig nicht;  
Doch ausgefochten wird noch dieser Streit,  
Wo Ort und Zeit sich uns gelegen zeigen.

Mahadin.

Und müßt' ich, deinem Schatten gleich, dir folgen,  
Du sollst und dein vererbliches Geschlecht  
Nicht meiner Rach' und meinem Haß entrinnen!

(Ruca geht ab. Die Abentheurer folgen.)

### Britter Auftritt.

Mahadin Segri. Hamet Segri. Gomai. Almanfor.

Almanfor.

Hört mich, ihr Segris, Krieger, meine Freunde!  
Ergreift die Stunde; günstiger erscheint  
Als diese auch die kommende uns nicht.

Ist, innern Lebens voll, die Frucht gereift,  
 Und drängt und treibt hervor aus ihrer Hölse,  
 So bricht sie ab; die überzeitige,  
 Sie welkt, und eingeschrumpft fällt sie vom Baume.

Samet.

Durchdacht ist unser Plan, ist reif zur That.

Almansor.

Säumt ihr noch länger, dorrt des Kernes Mark,  
 Und nur die trockne Schale bleibt zurück.

Samet.

Last Augenblicks uns fort zum Kampfe eilen,  
 Es hält in glüh'g Dunkel uns die Nacht.

Almansor.

Das Blut so vieler edlen Jęgris trieft  
 Vom Schwerte der Abenceragen nieder;  
 Mein tapftrer Bruder fiel durch ihre Hand.  
 Sie häufen Schmach auf Schmach und Hohn auf Hohn!

Samet.

Ihr Reichthum ist's, der sie vermess'n macht.

Almansor.

Kommt, folgt zur Stadt mir. —

Mohadin.

Hört erst meinen Rath.

Ihr kennt mich Alle, wißt, daß ich nicht zage,  
 Wenn mich die Lang' umsaust, wenn Schwerter blinken;  
 Ihr saht im blut'gen Waffenspiel der Schlacht  
 Wohl Rancken todt vom Halse niedersinken,  
 Dem ich die Glieder löste und in Nacht,  
 Vom Leben abgethan, die Seele sandte.



. Samel. .

Wir kennen deinen Muth, du gabst uns Proben.

Mohadin.

Deß Leib aus Felsensteinen nicht gehau,  
Und der verwundbar ist dem blanken Eisen,  
Er mag sich nahen, ich will in's Aug' ihm schau,  
Mich ihm ein Mann auf Lang' und Schwert beweisen,  
Mir ist der Sturm der Schlacht willkommenes Spiel,  
Und dennoch rath' ich euch — es nicht zu wagen.

Almansor.

So sollen höhnen die Abenceragen  
Und ungestraft an uns vorübergehn?

Mohadin.

Nichts kann's uns nützen, einen Mann zu schlagen;  
Sie sind nicht todt, bis nicht der letzte fiel.

Almansor.

Soll ungeßüht mein tapftrer Bruder liegen,  
Kein Rächer ihm aus seinem Blut erstehn?  
Mich soll nicht kühlend mehr die Lust umwehn,  
Wenn ungebraucht ich dieses Eisen trage!

Mohadin.

Euch schlägt das Herz nicht feuriger als mir  
Für unsre Ehr' und unsres Stammes Macht;  
Was eure Brust entzündet und entflammt,  
Ist Feuer, das aus meinem Busen flammt,  
Ist Gluth, von meinem Odem angefaßt! —  
Auf meinem Haupte, ich gesteh' es frei,  
Will ich Granada's Königstrone schauen,  
Mein Leben wag' ich, gilt es diesen Preis.

Somel.

Erring' ihn dir, du bist der Würdigste,  
Und soll ein Zegris herrschen, magst du's sehn.

(Für sich.)

Bis ich dir folge.

Mohadin.

Erugen Zegris doch  
Des Reiches Hepter von Uraltens her.  
Das Anrecht unsres Stammes löst' ich ein.

Somel (bei Seite).

Führ mich, den Erben.

Samet.

Auch der Schätze viel  
Sind noch verborgen, die das Eigenthum  
Der königlichen Zegris einst gewesen.

Mohadin.

Was ihnen sonst gehört, es falle wieder  
An die beraubten Eigner nun zurück.

Almansor.

Wenn den Abenceragen es genehm.

Mohadin.

Sie leben nur, so lang' es euch gefällt.

Almansor.

Hemmst du allein doch den erhobnen Arm!

Mohadin.

Auf leichtrem Wege sichr' ich das Gefangen.

Somel.

So laß uns hören, was dein Rath erfann.

Mohadin.

Dem Argwohn offen ist des Königs Sinn,  
Der, blütern Geistes, Schlimmes stets besorgt.

Im tiefen Grunde seiner finstern Brust  
 Wälzt unaufhörlich sich das Rad der Zweifel,  
 Vom Strome bösen Blutes ungetrieben;  
 Furchtsam und vor dem eignen Schatten bebend,  
 In scheuer Sorge über Freveln brütend,  
 Die nur die Angst vor seine Blide malt,  
 Einnt er auf Rache schon für arge Thaten,  
 Die noch zur Stunde nicht geschehen sind.

Samel.

Noch unentschlossen ist er, gilt's Gewalt.

Mohadin.

Nicht, wenn ein starker Rückhalt ihm gewiß.  
 Zwei Güter sind's, die ängstlich er bewacht,  
 So wie verborgne, unterird'sche Schätze  
 Der immer wache Kobold sorgsam hütet:  
 Die Herrschaft und sein Weib. Dort greift ihn an,  
 Zugleich an Weiden. Schreckt ihn auf. Es lähmt  
 Der jähe Blickschlag Geist ihm und Besinnung.  
 Werft einen Brand in den gehäuft'n Bunder,  
 Macht eure Feinde zu den seinen: dann  
 Leibt euren Arm dem Feigen! Ruft in's Leben  
 Die blut'gen Träume seines heißen Hirnes,  
 Und, beim Propheten! Wunder sollt ihr sehn.

Samel.

Ein klühner Anschlag, würdig deines Geistes.

Mohadin.

Dieß wohl bedenkend, mein' ich morgen schon,  
 Wenn anders Ort und Zeit sich glustig zeigen,  
 Vor seines Thrones Stufen mich zu stellen,  
 Und der Abenceragen ganzen Stamm,

Sie Hochverrathes und versuchten Todes  
Auf Leib und Leben ziehend, sag' ich an.

Almansor.

Nicht beifallswerth scheint mir dein Vorschlag.

Samel.

Hi!

Strebt man nach Oben, bleibe Rücksicht fern,  
Die in den Staub uns zieht, am Niedern haftet.  
Wer eine Krone will, greif' auch nach ihr.

(Zu Mohadin.)

Dir stumm' ich bei.

(Zu sich.)

So denf' auch ich's zu halten.

Samel.

Doch höchst gefährlich scheint mir das Beginnen.

Samel.

Doch ist der Preis wohl werth, daß man es wage.  
Was Jeder will, entschlossen werd' er d'rum.  
Du willst die Schätze der Abenceragen —  
Nach Rache dürstest du für schwere Kränkung:  
Nun — nimm, was euch gelüstet! Kriegesstand ist,  
Und gilt es, Lobesfeinde zu verderben,  
Ist List erlaubt wie offene Gewalt.

Mohadin.

Bist du so strengen Glaubens nun, Almansor?  
Daß du den Tag vergessen, wo durch List  
Dich Albin Hamar um den Preis betrog  
In dem Turniere? Du zum Spott den Rachen,  
Ein Hohnbild, standest vor den Fraun und Rittern?  
Daß du's vergessen? — Rache schwörst du da;

Und heute scheust du dich, ein feiger Knabe,  
 Sie dir zu holen auf dem nächsten Wege?

Almansor.

Beim Allah! — Nein!

Mohadin.

Und war es nicht geheim  
 Verübter Mord, in dem dein Bruder fiel?

Almansor.

Im Blute räch' ich ihn der Venceragen.

Gamel.

Das heißt gesprochen wie ein Mann!

Gamel.

Bedenkt

Die Königin! Vom Stamm der Venceragen,  
 Wird sie gelassen sehn der Ihren Mord?

Mohadin.

Sie selbst auch trag' ich an; sie falle mit!

Das erste Opfer und das nöthigste.

Gamel.

Doch habt ihr —

Gamel.

Stille! — Seht, was regt sich dort?

Almansor.

Ich höre Stimmen.

Gamel.

Menschen nahen.

Mohadin.

Fort!

Nah' an dem Ufer ist ein stiller Ort,  
 Wo nichts uns stört; laßt dort uns, im Gebüsch  
 Verborgen, still, das Künftige besprechen.

Willkommen ist ja Dunkel dem und Nacht,  
 Der ausgeht, hohe Beute zu erjagen.  
 Es hält der Schilze in der Dämmerung Wacht;  
 Am Ufer landet, eh's beginnt zu tagen,  
 Mit starkbewehrtem Arme der Karjar;  
 Im' Schutz der Nacht naht sich der Krieger Schaar,  
 Und pflanzt das Banner auf auf Feindes Wällen.  
 Ja, rauschen Quellen nicht in Silberwellen  
 Aus finstern Erbschaft, aus der Tiefe Schooß?  
 So wach' auch unsre That im Dunkel groß;  
 Bald wird die Nacht zum Tage sich erhehlen!

(Sie gehen ab.)

### Vierter Auftritt.

Die Königin Mifanna, Selima, Esperance treten aus dem Palaste.

#### Königin.

Wie lieblich ist es hier, so lau und mild!  
 Die Blumen küssen rings im stillen Dunkel,  
 Nur von den süßen Sternen angeschaut,  
 Erschließt die Rose, liebend und vertraut,  
 So holden Augen ganz des Busens Fülle.  
 Laßt uns die warme Lust, die kühnend spielt  
 Um Blatt und Blüthe, laßt sie uns genießen;  
 Lustwandeln gehn: dort, wo die Wasser fließen  
 Des schönen Geni's, wo die Schwäne singen,  
 Auf klarem Spiegel monderhellter Fluth,  
 Auf der die Nacht mit tiefem Schweigen ruht.

## Belima.

Geseh', o Königin, so schönes Fest,  
 Wie hent, so wahr' Ritterschaft,  
 An Adel und an Ruhm so hochbegabt,  
 Solch einen Kranz von wunderholben Kranen  
 Wird nicht so bald Alhambra wieder schauen.

## Königin.

Des Festes Störung hat dich hart betrübt,  
 Denn ein verbundner Feind der zarten Liebe  
 Ist ja der Tanz. Er läßt die Saiten rauschen,  
 Daß freudlich tauschen die geheimen Triebe  
 So Blick als Worte, wo nicht Späher lauschen;  
 Unruh' dem Herzen gab des Festes Ruh',  
 Des Festes Unruh' wünschtest sehnlich du.

## Belima.

Ich muß gestehn, zu tadeln find' ich sehr,  
 So frohe Stunden ungeschlachtet, roh  
 Durch Tanz zu stören. Doch fürwahr,  
 So find die Männer alle, rauh und wild.

## Königin.

Doch deine Augen, meine Esperanca,  
 Sind auch, wenn Alles fröhlich, feucht und trübe.

## Esperanca.

O, du hast nie geliebt, kennst nicht die Qual.

## Königin

(Ihre Augen trodnend).

Die Thräne straft dich Lügen, Esperanca!  
 Komm in die Laube dort. — Aus meinem Munde  
 Erfahre dann von deinem Herzen Kunde.

(Alle drei ab.)

## Fünfter Austritt.

Sagul. Dann Alonso in maurischer Tracht.

Sagul.

Hier ist der Ort, dieß sind Alhambra's Gärten,  
In denen heut zu festlichem Gelage  
Der Adel Granada's versammelt ist.  
Wohl manchen edlen Ritter siehst du hier  
Und manche Dame in den dunklern Gängen  
Sich still begegnen, flüchtig Wort und Gruß  
Und Liebesblicke tauschend, oder hörst  
Zu der Guitarre süß und schmelzend klingen.  
So stell' auch du dich an zu gleichem Spiele,  
Ich such' im Innern des Palast's indessen,  
Ob mir's gelingt, die Königin zu sprechen.  
Leicht wird des Bruders Bitte sie bewegen,  
Daß sie lustwandeln geh' in lauer Nacht;  
So kann's geschehn, wenn günstig dir das Glück,  
Daß du sie siehst. — Doch, Freund, bei deinem Leben  
Sei mir beschworen: nicht ein einz'ger Laut,  
Kein Zug des Athems, nicht des Laubes Wehen  
Berrathe dich! Ein Auge, das dich schaut,  
Und dem Verderben bist du übergeben!

Alonso.

Schließt euch zum Lobe denn, glücksel'ge Augen!  
Könnt ihr nur einmal in die Sonne blicken,  
Erblinden mögt ihr dann! — O, süß Entzücken,  
Sich ew'ge Nacht aus so viel Lichte fangen!

(Sagul geht in den Palast.)



## Sechster Auftritt.

Alonso (allein).

Rein', nicht länger kann ich's ruhig tragen,  
 Dir so nah', dich, Solbe, doch zu meiden.  
 Sollt' ich heute noch vom Leben scheiden,  
 Sollt' ich mich durch Wog' und Flamme wagen,  
 Meiner Liebe soll es freundlich tagen,  
 Deine Schönheit soll mein Auge weiden,  
 Liebesblüthen sollen hold mir keimen!

Liebesblüthen sollen hold mir keimen;  
 O ihr süßen Lichter, Sterngebilde,  
 Helle Augen, die ihr klar und milde,  
 Glänzend wandelnd in den dunklen Räumen:  
 Lampen, die der Nacht Gewand umsäumen,  
 Goldne Funken auf dem dunklen Schilde,  
 Leuchtet mir auf meinem Liebeswege!

Leuchtet mir auf meinem Liebeswege:  
 Denn ihr seyd vertraute stille Zeugen,  
 Hart Geheimniß wißt ihr zu verschweigen.  
 Rausche, Quelle, Lüfte, säuselt rege  
 Durch das blühend duftende Gehäge,  
 Daß, gibt Herz und Seele sich ihr eigen,  
 Uns kein fremder Lauscher möge hören!

Uns kein fremder Lauscher möge hören;  
 Denn es späht der Reib mit arger Lücke  
 Nach dem schon verborgnen Liebesglücke,  
 Möchte gern die zarten Freuden stören,  
 Die der Nacht und Stille angehören!

Daß ich dich zum Bonnetempel schmücke,  
 Berge mich, du Blüthenwald der Rosen!

(Er verbirgt sich hinter das Rosengebüsch. Man hört den Klang einer Zither.)

## Siebenter Auftritt.

Königin Alfama. Esperanca. Selma.

Königin

(rasch hervortretend).

Horch! Klang der Zither? O, holdselig Spiel,  
 Wie bringst du lieblich durch die traute Stille!  
 O Quell der Sehnsucht, du versiegter Strom  
 Des alten Glückes, wirfst du wieder wach?  
 Du Welt der Wonnen, strahlst du wieder neu,  
 Von heitrer Liebesonne angelacht?  
 Hebst du die Flügel, o Erinnerung,  
 Brecht ihr hervor, ihr selgen Schmerzen all'?

(Sie bleibt in horchender Stellung stehen.)

Wie ist mir? — sind's Träume?  
 Wiegt gaukelnd die Seele  
 In Schummer sich ein?

Verschwanden die Räume?  
 Die Zeit seh' ich fliegen,  
 Weit hinter mir liegen  
 Die Stunden der Pein! —

O, seyd mir willkommen,  
 Ich höre euch wieder,  
 O himmlische Lieder,  
 O Töne der Luft,

Von neuem entglommen! —  
 — Ihr glühenden Klänge,  
 O Liebesgefänge,  
 Zieht ein in die Brust!

**Belima.**

Was ist dir, Königin? Dir selbst entzückt  
 Seh' ich dich plötzlich.

**Esperanca.**

Sprich, was dich entzückt?

**Königin**

(Sie anblickend, nach einer Pause).

Habt Dank, daß ihr mich mahnet an mich selbst,  
 Und erdwärts wieder ziehet aus dem Himmel  
 Die trübne Seele in die Wirklichkeit.

(Beide umschlingend.)

's gab eine Zeit, ihr Lieben, lang' entflohn,  
 Wo Alfama weilt' auf schönern Sternen;  
 Nun war es mir, als ob, aus weiten Fernen  
 Herüber zitternd, sich ein leiser Ton  
 Verkünd'et Lust mir an den Dusen schmiege.  
 So — fort mich schaukelnd auf des Fittigs Wiege —  
 Trug des Entzückens Lichtstrom mich davon.  
 Ich schwang mich auf mit leuchtendem Gefieber;  
 Doch schnell geendet war der kurze Flug,  
 Und in der trüb'n Heimath bin ich wieder.

**Belima.**

O, rede deutlich, daß ich dich verstehe!

**Esperanza.**

Den treu verbundenen Herzen gib Vertrauen,  
Und laß uns hell, was dich betrübet, schauen.

**Königin**

(an Esperanza's Brust lehnend).

Mir war, als stüht' ich Don Alonzo's Nähe.

## Achter Auftritt.

**Vorige.** Alonzo sitzt zu der Königin Füßen.

**Alonzo.**

Er ist's, er ist bei dir! — O hehre Nacht,  
Die mich umschleüßet, nein, du trügst mich nicht!  
O Fuß der Himmel! ihr zu Füßen lieg' ich,  
Umfasse ihre Knie —

**Königin.**

O Gott! ist's möglich?

**Belima.**

Bewegne That!

**Esperanza.**

Ihr seyd verloren, Ritter!

**Belima.**

Verloren bist du selbst, o Königin!

**Esperanza**

(Belima fortziehend).

Fort! laß uns lauschen, daß sich niemand nahe.

(Beide gehen ab.)

## Neunter Auftritt.

Königin. Alonso.

Alonso.

Ich athme wieder eine Luft mit dir,  
Die Sterne gießen ihre Strahlen wieder  
Auf Alfärma's Antlitz, das ich schaue.

Königin.

O Leben, laß mich los! Entzücken, löbte!

Alonso.

Zurückgekehrt ist mir des Glückes Sonne,  
Des Baumes weisse Krone grünet neu,  
Aus jungen Knospen bringt der Zweige Laub  
Und wieder Mark fühl' ich im Kern des Stammes  
Erzeugend treiben, Leben ist in mir!

Königin.

O Gott, wo bin ich?

Alonso

(will sie umschlingen).

An der Liebe Brust!

Königin.

Barmherz'ger Himmel! was beginnst du?

Alonso.

Rebel

Den alten Klang der Stimme laß mich hören.  
O, laß mich träumen, weil doch nur ein Traum  
Dies kurze Glück, den flücht'gen Schaum  
Der Stunden laß mich schlürfen, nicht zurück  
Zieh' mit den Becher, aller Wonnen voll!

Königin.

O, Don Alonzo!

Alonzo.

Ja, dein Herz ist mein!

In seinem heil'gen Raume wohnt die Treue,  
Die ewig frei ist, auch in Kett' und Banden!  
Nicht recht' ich mit dem Glück; von seiner Gunst  
Den bessern Antheil hat es mir gewährt.  
Und wie der Stern am Pol, ein ewig Urlicht,  
Nicht kreist am Himmel, wie die andern Aster,  
Rein, festgeheftet strahlt, unwandelbar;  
So glänzt die treue Lieb', ein ew'ger Schein,  
Durch meiner Nacht verhängnißvolles Dunkel.

Königin.

So sprichst du beiner würdig, Aquilar,  
Und wieder find' auch ich nun Kraft und Muth! —  
Nicht mehr zu Lebenden sind wir gezählt;  
Auf zwei entfernten Sternen angeheftet,  
Ist unsre Heimath weit getrennt im Raume,  
Doch unser Auge reicht von Welt zu Welt!  
Du kannst mich sehen, Theurer, wie ich dich,  
Die Schwärze hören tren verbundner Liebe,  
Die Perle schauen, die im Auge bricht;  
Nur meine Hand erfassen kannst du nicht.

Alonzo.

O Herr des Himmels!

Königin.

Ohne Abschied nicht

Ziehst du von bannen, Thränen nimmst du mit,  
Dich zu geleiten. Zieh' in Frieden nun!

Alonso.

Wohlan, ich scheide; von dem Leben scheid' ich!  
 Nichts bleibt mir übrig als Erinnerung.  
 Doch gib ein Pfand mir dieses Augenblicks,  
 Ein Angedenken in der Todesstunde  
 Des ird'schen Glücks, daß eine Blume doch  
 Ich mit mir nehme in die neue Heimath,  
 Wahrzeichen des verlorenen Paradieses;  
 Daß ich den heißen Mund auf etwas drücke,  
 Das deine Hand berührt, dein Athem küßt.

Änigie.

O Gott!

Alonso.

's ist ja so wenig, was ich flehe,  
 Und doch mein einz'ges, ganzes, einz'ges Glück!  
 Nicht grausam einem Sterbenden versage  
 Die letzte Bitte, seinen letzten Wunsch!  
 O, gib ein Zeichen dieser Stunde mir! —  
 Das Pfand des Schmerzes werde mir zur Lust,  
 Denn alle Lust fortan nur bleibt der Schmerz.

### Behuter Antritt.

Vorige. Esperanza. Selima.

Esperanza.

Um Gottes willen, flieht!

Selima.

Ihr seyd verloren!

## Esperanza.

Menschen haben dort.

Änigin.

Himm, Aguillar!

(Sie nimmt den Schleier vom Haupte und reißt ihn Alouja'n. In demselben Augenblicke entfällt ihr eine Kette mit einem Bildniß, die sie um den Hals trägt. Die Frauen entfliehen.)

Alouja.

O halte meine flieh'nde Seele auf,

Du Schleier, wenn ich sterbe!

(Er entflieht gleichfalls; die Kette bleibt am Hohen liegen.)

## Fünfter Auftritt.

Mohadin. Somel. Almanzor. Samet.

Mohadin.

Seht, wer sprang

Dort in's Gebüsch?

Somel.

Frauen sah ich flieh'n.

Almanzor.

Wer war der Ritter?

Somel.

Nicht erkannt' ich ihn.

Samet.

Vielleicht ein liebend Paar, das schon entwich,  
Geführt durch unsre Ankunft.



**Samel**

(die Kette aufhebend).

Was ist das?

**Mahadin.**

Des Königs Bildniß? Dieß Geschmeide kenn' ich.  
Es trägt's die Königin an ihrer Brust.

**Samel.**

Ein sonderbarer Umstand.

**Almansor.**

Erann! höchst sonderbar!

**Mahadin.**

Beim Mah! seltenen Werths ist diese Kette.  
Dieß Bild, seht her, mit Perlen ist's umwunden,  
Und Perlen, wißt ihr selbst, bedeuten Thränen.  
Nun denn, fürwahr! ich setze hohe Wette:  
Nicht lange währt es, und in Granada  
Wird man sie fließen sehn aus manchem Auge;  
So schön ist keines, daß es thränenfrei!

(Sie gehen ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

## Dritter Aufzug.

Großer Saal im königlichen Schlosse zu Alhambra,  
mit Thron.

---

### Erster Antritt.

König Boadilla auf dem Throne. Zunächst steht Muea, sodann  
die Vornehmsten der maurischen Ritterschaft, unter diesen: Abidbar,  
Mohabén, Gowel, Almansor und Samet.

König.

Um mich versammelt seh' ich die Geschlechter  
Der Großen meines Reichs, nur eins vermiß' ich:  
Wo sind der Venceragen stolze Fürsten?

Muea.

Im Strahl des Frühbroths zogen sie bereits  
Auf ritterliche Abenteuer aus.

König.

Nicht wohlgefällig ist ihr stolzer Sinn  
Dem Könige, denn er allein geziemt,  
Wo er allein nur Herr ist. Hoch erheben

Sie, gleich den stolzen Lebern, ihre Häupter;  
 Sich wahren mögen sie vor meinen Blicken,  
 Denn ihr hochfahrend Herz beleidigt mich.

(Er steht im Kreise umher.)

Du hier, Abidbar? — Ei, willkommen mir!  
 Du machtest deine Reise schnell, und wackre Kasse,  
 Ich weiß, erlagen auf dem flücht'gen Stütze. —  
 Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr! verzeih' —

König.

Berräthet!

Dich vor mein Antlitz wagen kannst du noch,  
 Von Schmach entstellt?

Abidbar.

Ein böser Unfall, Herr,  
 Nicht eigne Schuld, hat den gewissen Sieg,  
 Den schon erfochten, mir geraubt. Es zeugen  
 Von meinem Muth ehrenvolle Wunden.  
 Darum, o König, strafe nicht an mir  
 Gleich dem Vergehn mein widriges Geschick.

König.

Aus eignem Muth hat er sich erboten,  
 Die Spanier anzugreifen. Gines, Pinatar,  
 Ja, Cartagena selbst will er verwüsten,  
 Bei tausend Ritter folgen seinen Fahnen,  
 Und nichts gebriecht dem wohlverschnen Auge;  
 Nun kehrt er schmähslich aus dem Treffen heim,  
 Geschlagen, in die Flucht gejagt vom Feinde. —  
 Führt ihn zum Tode!

Abibbar.

Herr —

König.

Dort stund' er ihn,

Dem auf dem Schlachtfeld er entgehen wollte..

Abibbar.

O Herr —!

König.

Nichts helfen deine Worte; fort!

(Abibbar wird abgeführt.)

## Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Abibbar.

König (zu den Segris).

Und ihr, die ihr gesenkten Blickes bang  
Den Boden sucht, wohl habt ihr Recht; denn trau'n!  
Euch wäre besser, in der Erde Schooß  
Begraben liegen, als daß Euer Blick  
Begegnet meinem Grimm. Wenige Sklaven!  
Verworfen! Kennt ihr eure Schuld? — Ihr wagte  
Streit zu beginnen und das Schwert zu ziehn  
In eures Königs Gegenwart, bestrahlt  
Von seiner Hohen Sonne? Bist ihr nicht,  
Daß eures Lebens trübe Fackel lischet  
Vom Hauche meines Mundes?

Mohadin.

Herr —

König.

Wer spricht?

Auf deine Knie!

Und wenn erlöset mein königlicher Fuß  
Auf deinen Knien schreitet, er dich tritt,  
Dich, der dem Hunde gleich an Niedrigkeit —

Mohadin.

Ich wage deinen Horn, o Herr, und rede.

König.

Du wagst —?

Mohadin.

Für deine Ehre Gut und Blut,  
Und mein ruhmloses Daseyn ab! ich sterbend,  
Fall' ich in deinem Dienst. — Erlaub', o Herr,  
Daß ich erzähle, ohne Kunst und Schmuck,  
Der Sache Hergang. Hab' ich angerebet,  
Und findest du mich unwerth deiner Gunst,  
So hau' ein Sklave mir das Haupt vom Stumpfe.

König.

Wohlan, so rede!

Mohadin.

Nicht vor Zeugen, Herr;  
Denn Dinge von so großer Wichtigkeit,  
So nah' betreffend deine Hoheit selbst,  
Sind meiner Red' unsel'ger Inhalt: daß  
Ein dichter Schleier sie bedecken muß  
Für Augenblick, ob auch vielleicht in Kurzem  
Schon des erschauernswürd'gen Vorfalls Kunde  
Gleich einem offenen Brief dein Reich durchläuft.  
Doch du allein, mein König, kannst bestimmen,  
Wenn du mich angehört, ob es gerathener,

Daß öffentlich ich rede, ob Verstummen  
 In solchem Falle nützlicher dir scheine.  
 Darum vergönne mir geheim Gehör;  
 Nur Gomet, Hamet und Almanzor müssen,  
 Der Worte Wahrheit zu bekräft'gen, bleiben.

König.

Entfernet euch, bis ihr berufen werdet.

(Die Ritter, außer den Segels, entfernen sich.)

### Dritter Auftritt.

Der König. Die Segels.

König.

Wir sind allein. Nun red', und wenn du launst,  
 Entzieh' dein schon verfallen Haupt der Strafe.

Mohadin.

Daß ich in deiner Gegenwart, mein König,  
 Mit best'gen Worten sträflich mich vergangen,  
 Mit Laus des Festes schöne Lust gestört,  
 Daß ich mein Schwert entblößt in deiner Nähe,  
 Auf Albin Hamar fechtend eingebrungen —  
 Ich läugn' es nicht; der That nenn' ich mich schuldig,  
 Mich und die wackern Ritter hier vor dir;  
 Doch trägt hier Recht das Antlitz des Verbrechens.  
 Verbrecher wären wir an Ehr' und Treue,  
 Wenn wir untät'ge Zeugen uns geblieben  
 So schwarzer Wort' und Thaten, als mit Ohr  
 Und Auge wir in dieser Nacht erfahren.

**König.**

Was sagst du, Zegri?

**Mohadin.**

Ein verborgener Anschlag  
Ward aufgedeckt durch mich.

**König.**

Was werd' ich hören?

**Mohadin.**

Um Kron' und Leben wird dir nachgestellt.

**König.**

Verrath! Mich morben wollen sie, mich morben,  
Mich, ihren wohlgeneigten König?

**Gomel.**

Herr —

Sey unbesorgt.

**Almansor.**

Es stehn die Zegris hier  
Zu deinem Schutz.

**Gomel.**

Entferne jede Furcht.

**König.**

Nicht also, würd'ger Gomel. Fürchten? Nein!  
Abscheu nur ist es vor geheimen Trebeln,  
Die feig das Dunkel suchen, nacht'ger Weile  
In ihres gnadenreichen Königs Busen  
Die Mörderdolche stoßen. — In dem Schutze  
Des Himmels steht mein königliches Haupt;  
Ich fürchte nichts. — Sprich weiter, Mohadin!

**Mohadin.**

Zum frohen Fest erschien ich in Alhambra,

Der allgemeinen Freude mich gefesselt.  
 Der süße Duft, der mir entgegenschwimmt,  
 Die Harmonien, die mein Ohr bezaubern,  
 Des Saales Pracht, der tausend Herzen zieht,  
 Der Perlen und der Edelsteine Glanz,  
 Unschätzbar reichen Werthes, und was sonst  
 Geschmack erfindet an Gewand und Kleidern,  
 Vor Allem doch der Frauen schöner Kreis:  
 Weckt auch in mir der Lust gefell'ge Regung,  
 Und mit Vergnügen will ich mich vergnügen.  
 Ich schau' umher in dem Gewühl der Gäste:  
 Da blinkt mich unter den Abenceragen  
 Ein seltsam Treiben plötzlich zu bemerken,  
 Geheimes Flüstern, Hin- und Wiedergehen,  
 Gedankenvolle Unruh', sorgenschwerer Ernst  
 Im Widerspruche mit des Tages Freude,  
 Nachdüstre Blicke; Stirn und Antlitz schwarz  
 Wie ein Gewitterhimmel, rings umzogen.  
 So stuh' ich Jeden, den aus ihnen ich  
 Erblide. — Alles dieß scheint Großes mir  
 Vorzubedeutend.

König.

Recht! so ist's. — Erzähle!

Mohadin.

Ich rufe Somel, Hamet und Almanzor,  
 Erzähle, was mir blinkt — sie sehn dasselbe.  
 Indeß der Tanz den Zauberreihen schlinget,  
 Und Frohsinn überall nur scheint zu weben,  
 Nieht der geheimnißvolle Eifer sich,  
 Der uns bekremdet.  
 Nach kurzer Weile sehn wir aus dem Saale



Sich Albin Samar, Maliqu' Alabez,  
Banega, Kimorabi still entfernen.  
Wir folgen. —

König.

Sonderbar! — Doch weiter — weiter!

Mohadin.

Fern — in ein abgelegenes Gemach  
Zieh'n die Abenceragen sich zurück;  
Der Eingang wird verschlossen — nicht genau  
Läßt, was sie reden, sich vernehmen; doch  
Aus jenen Worten, die wir deutlich hören,  
Wird bald ein fürchterlich Verbrechen klar.  
Dein Name wird genannt zu öftermalen,  
Und, „sterben muß er! — Fort mit ihm vom Throne!“ —

König.

Entsetzlich! Welche Gräu' that!

Mohadin.

Diese Worte,  
Oft wiederholt, vernehmen wir mit Schreden.

König.

Ich bin verloren!

Mohadin.

In der Rede Eifer  
Ruft Albin Samar mit erhobner Stimme:  
„Euch danken will ich, wenn ich König bin,  
Und Alanna mein!“ —

König.

Wollt ihr mich töbten?

Mohadin.

Wir schandern! — Auf schließt man die Thüre nun,  
Und die Verräther treten in den Vorfaal.

Da, meiner nicht mehr mächtig, hingerissen  
 Von dem gerechten Grimm, ein wüthend Thier,  
 Fall' ich sie an. Die Freunde helfen mir,  
 Und so entstand der Kampf, den Mueca trennte.  
 Erkenn' nun selbst, o Herr, ob deiner Huld  
 Die Begris würdig sind — ob deines Zorns.

König.

Ja! ihre schuld'gen Häupter sollen fallen!  
 Ihr Blut soll fließen! Wie ein breiter Strom  
 Durchrausch' es Granada in dunklen Bogen! —  
 Mir Thron und Leben rauben wollen sie?  
 O, unerhört! entsetzlich!

Mahadin.

Und doch nur

Der Klein're Theil von dem Entsetzlichen!  
 Die Zunge weigert sich, versagt den Dienst,  
 So gräuelvolle Kunde auszusprechen.  
 Noch such' ich Worte, einen Schleier möcht' ich  
 Verhüllend werfen um des Frevels Blöße.

König.

Nicht zaudre länger, sage, was du weißt!

Mahadin.

Als wir des Nachts im Garten uns ergehn,  
 Gemeinsam uns besprechen und bedenken,  
 Was nun zu thun, wie deine Hoheit wir  
 Erretten aus der drohenden Gefahr:

Da regt' in einer Rosenlaube sich's

Dicht hinter uns. — Vertrautes Pispeln tönt,  
 Sehnsücht'ges Seufzen, Wechselschall der Klisse,  
 Wie schwachtend Ländeln der Verliebten pflegt. —  
 Wir lauschen —

Da, aufgeschreckt durch unsre Nähe, flieht  
Das überraschte Paar, und es entwindet,  
Erschreckt, aus Albin Samars Armen sich  
Die Königin!

König.

Hilf, Allah!

Almansor.

Du erbleichst!

König.

Die Königin aus Albin Samars Armen? —

Gamel.

Sie Weib' entflohen, als wir uns genahet.

Mohadin.

Und so untrügliche Wahrzeichen, Herr,  
Füg' ich zu meiner Klage und lege sie  
Der Königin vor Augen, daß, besiegt,  
Sie vor der Wahrheit Macht verstummen muß.

König.

Verrath und Treubruch! Krone, Leben, Weib —

Gamel.

Mein König, fasse dich!

König.

Verrath und Treubruch! — War's nicht so? — Nein, nein!  
Trenlos sind Königinnen nicht! Ihr lügt!  
Was euch bedrohen mag daheim, Betrug  
Und fremde Buhlschaft eurer Frau'n, mich nicht,  
Mich kann's nicht treffen.

Gamel.

Hätt' das Aug' es nicht

Gesehn, wer glaubte, daß Untreue sich  
Dem Bette nahen könne deiner Hobeit?

## König.

Und dennoch, Gomer! — Falsch ist das Geschlecht,  
 Und Lüge, Trug, Verrath, Gift, blut'ger Mord:  
 Dieß alles schlummert in der schönen Hülle  
 Des zarten Busens, der so ruhig wagt,  
 Daß seine blüthenweise Decke scheint  
 Unschuld'ger Kinderschlaß empor zu heben.  
 Beim Gott des Himmels! Ist sie nicht ein Weib?  
 Wenn eines Königs auch, was hindert das? —  
 Wo ist denn Treue? wo? — Ist treu der Schnee,  
 Wenn ihn die glühenden Sonnenstrahlen schmelzen?  
 Der Bäume zitternd Laub, vom Wind bewegt,  
 Ist es beständig? — Habt ihr nie gehört,  
 Daß Augen Ruppier, und empörtes Blut  
 Ein ungeflüchter Gläubiger? So ist's!  
 Verbotne Frucht schmeckt süßer. — Was, ich bitt' euch,  
 Was ist die Burg der Pflicht, wenn die Begierde  
 Sie einschließt und belagert? — Pflicht ergibt sich,  
 Ein Narr ist, der an Frauentreue glaubt!  
 Ich bin betrogen! — Nun, wohlán! So soll  
 Die Treue sterben, und Beständigkeit  
 Brenn' auf dem Holzstoß!

## Mahadin.

Herr, gerechte Strafe  
 Für das Vergehen ist's, wofern du nicht  
 Gerechtigkeit nachstellst der Milde, und  
 Die Schmach bedecken willst mit deiner Güte.

## König.

Ihr wollt mein Leben, meinen Thron, mein Weib,  
 Abenceragen? Hoch steht euer Sinn;  
 Fürwahr, nicht wenig ist's, was euch gelüstet.

Ihr wagt den Kampf mit mir? Man kennt  
 So laßt uns sehn, ob ihr die Stärkern,  
 Ob ich. — Ruft meinen Hof!  
 Man sende nach der Königin sogleich!  
 Vor Unserm Thron erscheinen möge sie  
 Und der Versammlung unsrer Ritterschaft.  
 Dort, ist mein Wille, werde sie von euch  
 Der schänden Untreu' und verletzter Pflicht  
 Auf Leib und Leben peinlich angeklagt! —  
 Versallen ist ihr Haupt dem Tod zum Raube,  
 Erwiesen ist die Schuld, weil ich sie glaube.  
 (Die Jęgris gehen ab.)

### Vierter Austritt.

Der König (allein).

Nicht eures Zeugnisses bedarf es mehr,  
 Wo mir ein Zeuge laut im Innern spricht.  
 Nicht hat sie nie geliebt. Ja, ist es wahr,  
 Daß Liebe sich in sehnsuchtsvollem Schmachten,  
 In trübhen Blicken, ungestilltem Wogen  
 Des jungfräulichen Busens kund gibt, daß  
 Das Aug' unwiderstehlich dem Geliebten folgt  
 In willenloser Treue; daß das Herz  
 In seiner Näh' unruhig zittert, und durch Thränen  
 Oft des Entzückens Lächeln selig schimmert,  
 Wie Sonnenschein durch warmen Frühlingsregen;  
 Wenn Lust und Bangen, Beben und Erröthen,  
 Und alle jene süßen Ländeleien,  
 Die, Kinderspielen gleich, den Liebenden

Doch wicht'ger sind, und mehr als Gold und Kronen:  
 Wenn, wie die Dichter in den Liedern singen,  
 All' diese Zeichen die beständigen  
 Geleiter sind der holden Liebe — dann,  
 Bei meinem Haupt! hat sie mich nie geliebt,  
 Dann war sie treulos, einem Andern eigen;  
 Denn Jugend bleibt ja ohne Liebe nicht!  
 Wie ohne Nachtigallen nicht der Lenz.  
 Betrogen bin ich — darum sterbe sie!  
 Verflucht, daß ich der Vencexagen Blut  
 Vermählt dem meinen! Mir vom Haupt die Krone  
 Abreißen wollen sie? — Es soll mein Weib  
 Zur schändlichen Mitgift sie dem Buhlen bringen?  
 Man naht! — Hinab,  
 Empörtes Herz! — Mir schwimmt es vor den Augen!  
 (Er bleibt, an die Wand gelehnt, hinbrütend stehen.)

### Fünfter Austritt.

Der König. Die Königin erscheint, von ihren Frauen begleitet. Sie neigt sich vor dem Könige, der sie nicht bemerkt, und besteigt dann den Thron zur Seite des etwas erhöhten königlichen. Ihr zunächst stehen ihre Frauen. Mene stellt sich auf die andere Seite des Königs. Die Ritter bilden einen halben Kreis. Dem Throne gegenüber stehen die Segris: Mohadin, Samet, Somel und Wimanfor. Nachdem sich Alles geordnet, besteigt der König den Thron. Bei dem Anblick der Königin fährt er zurück; doch sucht er Fassung zu gewinnen, die er auch die ganze Scene hindurch behält. Man sieht in seinem Miensspiele, daß ungestüme Aeußerungen der Versammlung jedesmal seinen Willen bestimmen.

#### Königin.

Zu ungewohnter Stunde, mein Gemahl,  
 Hast du geboten, daß in diesem Saale

Vor deiner Hoheit ich erscheinen müge.  
Was ist dein Will' ? Ich harre deines Winkes  
In Ehrfurcht, wie der Gattin es geziemt.

König

(zu der Versammlung).

Als Zeugen eines Schauspiels seltn' Art  
Hab' ich euch herbeschrieben. Ich, eu'r Herr,  
Bin der Beleidigte, und Richter  
In meiner eignen Sache muß ich sehn.  
O furchtbares Ereigniß! Ich, der König,  
Der aller Ehren Hort und Eigner ist,  
Von dem die Ehre ausgeht, wie der Tag  
Vom Glanz der Sonne: ich bin Ehren baar,  
Und Schmach bedeckt mein königliches Haupt.

Mehrere Stimmen.

Was sagst du, Herr? — Ist's möglich?

König.

Begri, sprich!

Mohadin.

So ist's. — Ich, Mohadin und diese Ritter:  
Almansor — Samet — Gornel, zeugen das,  
Und klagen vor dem Adel Granada's  
Dich, Alfama, unsre Königin,  
Mit Albin Samar, dem Abenceragen,  
Von uns betroffen in geheimer List,  
Verlehter Ehre und des Treubruchs an!

Muca.

Gleube Lügner! Da! wer kann es wagen,  
Die blüthenreine Königin zu schmähn?  
Unschuldig ist sie, und Verleumder ihr!  
Die Perle, aus dem tiefen Grund der See

Herausgeholt, in der verschloffen Muschel,  
 Ist makelloser nicht. — Wenn Jugend lebt,  
 Und wandelnd geht auf Erden, Antlitz trägt  
 Und Züge menschlicher Gestalt, nun denn,  
 Beim höchsten Gott! so sind dieß ihre Züge,  
 Ihr Antlitz dieß. — Sie schweigt, die hohe Frau;  
 Ja wohl, sie schweigt! — Was braucht die Sonne Wort'  
 Und einen Herold, ihren Glanz zu klären?  
 Wohlan! ein Pfand des Kampfes werf' ich hin  
 Vor meines Königs Thron; der nehm' es auf,  
 Der Alfannas Ehre wagt zu schänden!

*Mahadin.*

So hätt' auch ich gesprochen gestern noch,  
 Wir Alle. — In gerechtem Zorn entbrannt  
 Wär' auch mein redlich Herz so wie das deine;  
 Doch sah mein Auge, was mein Mund bekannt,  
 Und Wahrheit ist's — ob's auch unmöglich scheine.

*Almiga.*

O schändliches Gewebe frecher Lüge!  
 Schamlos erbachter Bosheit! — Sprich,  
 Was hab' ich dir gethan, grausamer Zegri,  
 Daß du gekommen bist, mein Herz zu tödten?  
 Was hab' ich dir gethan? wie dich beleidigt,  
 Daß solche Rache du vermagst zu nehmen? —  
 O mein Gemahl und König, glaube mir,  
 Dem reinen Golde meiner Worte traue!  
 Wann sahst du, mein Gemahl, wann sah mein Hof,  
 Wann sah Granada einen Blick des Auges,  
 Den strenge Sitte tabelnswürdig fände?  
 Sind meine Frauen nicht um mich? hält nicht  
 Des Hofes Brauch mich streng geschwiegen, nicht



In des Palastes Säle mich gebannt? —  
 Seit deine Hoheit mich zu sich erhoben,  
 Auf dieses Thrones Höhe mich gestellt,  
 Liegt mir in weiter Ferne ja die Welt,  
 Und wie, wenn uns vom Land die Wellen tragen,  
 Die Küste weiter stets vom Strand uns wehn,  
 Wir nur die blauen Berge noch ersehn,  
 Die, dicht von Nebeldämmerung umwoben,  
 Wie Riesenschatten in die Wolken stehn —  
 So seh' ich aus der Jugend frohen Tagen  
 Kaum noch die sonnenreiche Küste ragen;  
 Und nach dem innern, blumenhellen Raume  
 Trägt selten nur Erinnerung mich im Traume.

Alais.

Und dennoch stehn vier Zeugen hier zur Klage.

Alaisin.

Du weißt es, Herr, und die, die mir verwandt,  
 Daß, eh' mich deine Hoheit sich verband,  
 Des zarten Mädchens jungfräuliche Neigung  
 Sich einst an einen edlen Jüngling schloß;  
 Doch rein, wie körperlose Geister sich  
 In dem besonnenen Himmelstraum vermählen,  
 Verbanden sich die kühnlich weichen Seelen,  
 Da war es ja noch anders! — damals brüllte  
 Ja keine Krone diese Stirne noch!  
 Nun ist er todt für mich und muß es seyn!  
 Von jeder andern Liebe blieb ich frei,  
 Und niemals brach ich meine Pflicht und Treu! —  
 Ich habe Albin Samar nie gesprochen,  
 Unwahrheit sagen sie. Beim Gott des Himmels!  
 Beschwören will ich es mit allen Eiden,

Ich habe Albin Samar nie gesprochen.  
 Sie sollen reden, Zeit und Ort mir nennen,  
 Beweise führen, die zu widerlegen  
 Unmöglich; denn die Worte güngen wohl,  
 Mich zu verleumden, zu verdammen nicht.

**Mura.**

Gerecht ist, was die Königin begehrt.

**Mahadin.**

In der vergangenen Nacht, nachdem das Fest  
 Sählings geendet, dort auf der Terrasse,  
 Die nach des Genils Ufern hin sich breitet:  
 Sah'n wir, von Rosen und von des Jasmins  
 Verschlungnem Laubgewinde dicht umhägt,  
 Im Dunkel der verborgnen Grotte, dich  
 An Albin Samars Brust, in seinen Armen.

(Die Königin erschrickt heftig.)

**Mahadin** (fährt fort).

Als wir genacht und du dich, aufgeschreckt  
 Durch das Geräusch, entwandest deinem Duhlen:  
 Entfiel dir dieser Halschmuck.

(Er zieht die Halskette hervor.)

Sage selbst,

Ob dies Geschmeide mit des Königs Bildniß  
 Nicht gestern Abends deine Brust geziert?

**Königin.**

Weh' mir! (Sie sinkt in Ohnmacht.)

**König** (die Kette ergreifend).

Dies ist mein Bild!

**Mura** (zur Königin).

Du tannest — sinkst —

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden. Die Frauen Alfanna's halten  
 die Ohnmächtige in ihren Armen.)

König.

Erwiesen ist die That! des Todes schuldig  
Erkenn' ich sie. — Sie sterbe heute noch!

Mica.

Nicht so, mein Bruder! — Angeklagt ist sie,  
Doch schuldig nicht; erwiesen nicht! —  
Was wäre denn erwiesen und womit?  
Ist's ein Beweis, wenn die gekränkte Scham  
Die schwachen Kräfte übermannt, wenn Schmach,  
Verleumdung, Bosheit das empörte Herz  
Erstarren macht für Augenblicke? — Nein!  
Ein Tag sey festgesetzt von dir, o Herr,  
Wo um die Ehre soll der Königin  
Gefritten werden in den offenen Schranken;  
So ist es Brauch und Sitt', und hat zu Recht  
Gegolten seit Uralters her. Ich setze  
Für ihre Unschuld Blut und Leben ein,  
Ich setze für die Königin!

(Ungeklärter Tumult.)

Viele Stimmen.

So sey es!

Es muß der Kampf, das Schwert muß hier entscheiden!

Mica.

Bin siegreich ich, so ist die Edle frei,  
Und ihre Kläger sind des Todes schuldig.  
Fall' ich im Kampf, nun, dann hat Gott entschieden!  
Dann sterbe sie und find' im Grabe Frieden.

(Stürmisches Rufen der Ritter.)

So sey's! — Ich kämpfe für die Königin! — Ich auch!

König.

— Wohlan! den Kampf erlaub' ich.

Doch du, mein Bruder, kannst ihn nicht befehn.  
Du selbst sollst Richter in den Schranken seyn;  
Dies ehrenvolle Amt bestimm' ich dir.  
Auch die Abenceragen nicht; denn schwer  
Verschuldet sind sie selbst bei dieser That,  
Und schwere Ahndung schwebt ob ihren Häuptern.  
Wer aber sonst für den gekränkten Leumund  
Der Königin gemeint ist und geneigt,  
Das Schwert zu ziehen, er erscheine bis  
Zum Sonnenuntergang des dritten Tages,  
Gezählt von heut. — Das nächste Morgenroth  
Soll sie gereint dann finden — oder todt!

Ende des dritten Aufzuges.

---

## Vierter Aufzug.

Platz Jacatin zu Granada.

---

### Erster Antritt.

**Malique Alabez** und **Banega** mit Gefolge (kommen aus verschiedenen Seitenstraßen und begegnen sich auf dem Platze).

**Malique Alabez.**

Willkommen, tapferer Banega!

**Banega.**

Sey

Begrüßt mir, Alabez!

**Alabez.**

Durch welches Thor

Zogst du zur Stadt?

**Banega.**

Durchs Thor von Alcacaba.

**Alabez.**

Ich lehrte durch den Thurm von Azeztimo,  
Der auf die Straße schaut nach Quadix hin.

■

Die Maca's fand ich dort gerüstet halten,  
Und Thor und Thurm besetzt von ihren Kriegen.

*Vanega.*

Ein Gleiches fand auch ich. In dem Quartier  
Der Gornel stehn wohl bei Fünfhundert, alle  
In Waffen eingehüllt bis an die Zähne.

*Alabez.*

Was geht hier vor?

*Vanega.*

So frag' ich dich, mein Freund.

Ob' sind die Plätze und wie ausgestorben  
Scheint mir die Stadt. Nur Zegris, Maca's, Gornels,  
Und was befreundet hält zu diesen Stämmen,  
Zieht durch die menschenleeren Straßen, späht  
Besorgt umher mit scharfen Blicken, grab',  
Als wären schon die Spanier in den Mauern.  
Hat Granada ein Tag denn so verändert,  
Daß ich's nicht mehr erkenne?

*Alabez.*

Wo, Vanega,

Wo ist der frohe Lärm, wo die Musik  
Von Hörnern, Pfeifen, Zimbeln, die von weitem  
Dem Kommenden entgegen sonst geschallt?  
Wo sind die Chöre jener jungen Ritter,  
Die unaufhörlich sonst mit Sang und Klang  
Die Stadt durchzogen?

*Vanega.*

Die Ballone leer,

Kein weiblich Wesen steht man weit und breit.  
's ist unbegreiflich.

## Alabaz.

Kreißend liegt die Zeit  
In Mutterwehen, und verhängnißvolle,  
Unsel'ge Frucht ringt sie ans Licht zu bringen.

## Daneza.

Graunkolle Silber zeigt der Himmel selbst,  
Der nächtliche. Seit dreien Tagen droht  
Ein blut'ger Stern herab auf Granada,  
In dunklem Roth, doch lichthell glänzt sein Bart  
Stets auf die Seite Spaniens hinüber.  
Raubvögel ziehn durchs Land in wilden Schwärmen,  
Nicht ein Granatbaum blüht im ganzen Land,  
Indeß der Lenz ringsher auf Thal und Böhn  
In farb'ger Fülle bunte Flocken weht,  
Und allwärts Busch und Baum' in Blüthen schimmern.  
Wahrsager, die der Zukunft dunkle Decke  
Empor zu heben und der Sterne Lauf,  
Und der Natur geheimnißvolle Spiele  
Vermögen auszubuten, weise Männer,  
Voll tiefer Wissenschaft und Kunst, verkünden,  
Daß dieses Reiches Umsturz kommen werde.

## Alabaz.

Wahrsager sind's, wahr ist, was sie verkünden!  
Nicht kommen wird, gekommen ist die Zeit.  
Die Pracht zerfällt, die Hoheit wird verschwinden;  
Von all' der Größe, die das Aug' erfreut,  
Wird Trümmer bald der stumme Wandrer finden,  
Ruinen nur der alten Herrlichkeit.  
Granada, das die Spanier nicht besiegen,  
Wird bald im Krieg der eignen Söhne' erliegen.  
Wie eine Sonne glänzend aufgegangen,

Du edle Magd, du königliche Braut!  
 In süßem Reiz, in jugendlichem Frangen,  
 Hat dich der Mohr, dein Bräutigam, geschaut;  
 Nun sind entfärbt wie bleiches Gras die Wangen,  
 Dein milder Blick von Todesnacht umgaut!  
 Fahr' wohl, mein Lieb! — Das Brautlieb ist verklungen,  
 Fahr' wohl! — Du wirst zum Grabe eingefungen.

**Vanega.**

Wie, eine Thrän' in deinem Auge, Freund?

**Alabez** (ihm die Hand reichend).

Auf meiner Heimath Aschenkrug geweint!

(Indem Vanega abgehen will, begegnet ihm ein königlicher Diener.)

## Zweiter Auftritt.

**Vorige. Ein Diener des Königs.**

**Diener.**

Kannst du mir sagen, ehrenwerther Herr,  
 Ob Ritter Alabez bereits zur Stadt  
 Zurüd'gekehrt?

**Vanega.**

Da ist der Ritter selbst.

**Diener.**

Des Königs Hoheit sendet mich zu dir,  
 Und heißt dich ungesäumt vor ihm erscheinen.  
 Im Löwenhofe zu Alhambra harret  
 Der König dein.



Alabez.

Der König harret mein?

Diener.

So ist's, wenn du Masique Alabez,  
Aus dem erlauchten Stamm der Venceragen.

Alabez (für sich).

Was will der König mir?

(Zum Diener.)

Schon gut, ich komme.

Geh' mir voraus, ich folge dir sogleich,  
Zu seiner Hoheit Füßen mich zu werfen.

(Der Diener geht ab.)

### Dritter Auftritt.

Vorige, ohne den Diener.

Alabez.

Was dünkt zu dieser Sendung dir, mein Freund?  
Der König schickt nach mir.

Banega.

Im Löwenhofe,

Wenn ich den Diener recht verstanden, war's  
Nicht so?

Alabez.

Ganz recht.

Banega.

Ein Fall besondrer Art.

Ein Vencerage und nach der Alhambra

Zu ungewohnter Zeit berufen. Sind  
Doch dort die Begris Herrn, und nur allein  
Beim König wohl gelitten.

Alabaz.

Lebe wohl.

Mich treibt's, des Königs Auftrag halb zu wissen.  
(Er will abgehen.)

### Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Page des Albin Hamar kommt athemlos entgegen  
gestürzt.

Page.

Um Allah's willen, Herr, wo willst du hin?

Alabaz.

Wer bist du, Knabe?

Page.

Sprich, was sieht dich an?

Page.

Auf meinen Knien, Herr, 'beschwör' ich dich,  
Geh' nicht von hier!

Alabaz.

Bist du bei Sinnen, Knab?

Page.

Geh' nicht von hier! Beim Allah, geh' nicht weiter!  
Wenn dir dein Leben lieb ist, keinen Schritt;  
Du bist des Todes, wenn du weiter gehst.

Alabaz.

Du bist verwirrt.

(Zu Banega.)

Ich kann nicht länger weilen.  
Auf Wiedersehn! Wir sprechen uns noch heut,  
Sobald ich von Alhambra kehre.

Page.

Geh' nicht hin!  
Nicht laß' ich dich! — Geh' nach Alhambra nicht,  
Nicht in den Löwenhof, du bist verloren!  
Ermordet wirst du dort!

Banega.

Pa! was ist das?

Alabej.

Sei ruhig, Knabe, sammle deinen Geist!  
Wer bist du? sprich!

Page.

Ein Page Albin Samars.  
Erschlagen ist mein Herr.

Alabej.

Unmöglich! — Wie?  
Von wem? — O rede schnell!

Banega.

Erzähle, was du weißt.

Page.

Heim gezogen früh am Morgen  
Kommt der Ritter Albin Samar,  
Bringet Siegedraub getragen,  
Reiche Beute, die den Feinden,  
So sein tapftrer Arm erschlagen  
Vor der Burg von Antequera,

Er im Kampfe abgewann.  
 Wie an seines Hauses Pforte  
 Steigt vom Roß der edle Ritter,  
 Harret dort des Königs Bote,  
 Melbet flugs ihm diese Worte:  
 „Nach Alhambra eil', es wartet  
 In dem Löwenhof der König  
 Bei dem Marmorbrunn auf dich.“ —  
 Page, komm! rief Albin Hamar,  
 Schnell gehorchend — und wir gingen. —  
 Angelangt am Löwenhofe,  
 Auf die eh'ernen Riegel springen  
 Seiner Thore; schließen aber  
 Hinter uns sogleich sich wieder  
 Zu im selben Augenblick.  
 O Entsetzen! — furchtbar Grauen! —  
 Stehen dort die Begräb' alle.  
 Wie den Ritter sie erschauen,  
 Wird er übermannt, ergriffen,  
 Hingeschleppt zum Marmorbrunnen,  
 Und mit scharfgeschliffnem Stahle  
 Abgehauen sein edles Haupt! —  
 An der Mauer stand ich schauernd,  
 Sah noch viel Abenceragen  
 An dem fürchterlichen Orte  
 All' ihr adlig Blut verspritzen.  
 Endlich, als des Hofes Pforte  
 Wieder aufklang, schnell gewahrt' ich  
 Meines Vortheils — und entsprang.

Alabaz.

O unerhörte Gräu'that!

**Vanega.**

Welch ein Frevel!

Auch dich zu locken, kam des Königs Bote.

**Alabez.**

Grausame Begriss! — Unbarmherziger König!

### Fünfter Auftritt.

**Vorige. Gazul, von Kriegeren begleitet.**

**Gazul.**

Habt ihr's gehört?

**Alabez.**

Ermorden ließ der König

Die besten Ritter unsres Stammes?

**Gazul.**

Ja!

So ist es. — Dreißig Venceragen liegen  
Am Marmorbrunnen todt.

**Vanega.**

O, schütz' uns, Allah!

**Gazul.**

Die Argwohnlosen lockte nach Alhambra  
Der König einzeln hin zur blut'gen Schlachtbank.  
Gefangen ist die Königin: der Untreu'  
Bezichtigt, angeklagt auf Tod und Leben.

**Vanega.**

Unmöglich! Nimmer —!

Gazul.

Einen offenen Brief

Erließ der König, schreckenvollen Inhalts:  
 Des Reichs verwiesen sind auf immerdar  
 Die Benceragen, Hochverrathes schuldig  
 Nennt sie die Schrift.

Alabez.

Und Allah's Donner schweigen!

Gazul.

So ist die Königin entblößt von Freunden;  
 Getödtet sind, verbannt, die mächtig waren,  
 Sie zu beschützen; jene, die noch übrig,  
 Sind, wenn auch edel und an Tapferkeit  
 Nicht unberühmt, doch keine gleichen Gegner  
 Für Mohabin und Gomel, und Alman'or,  
 Die stärksten Ritter in dem Maurenheer.  
 Verloren ist die eble Frau; sie sinkt  
 Ein blutig Opfer dem Verrath der Zegris,  
 Die nun erreicht, wonach sie lang' gestrebt.

Alabez.

Granada ist in ihre Hand gefallen,  
 Vernichtet der Abenceragen Macht,  
 Lobt Alfäna, und das Vaterland,  
 Beraubt der besten Arme, die es schirmten,  
 Wird bald der Spanier gute Beute seyn.

Gazul.

Behacht sey jeder, wo er hin sich wende,  
 Nun ihm die Heimath wehrt der Mutter Boden.  
 Ich zieh' nach Aragon. Don Ferdinand,  
 Der eble Ritter, ist des Reiches Haupt;  
 Ihr kennet seinen Ruhm. Die Sonne selbst,

Sie strahlt nicht heller! Diesem will ich dienen,  
 Er wird ein gnäd'ger Herr mir seyn und König,  
 Und ehren den, der Ehre sich verdient.  
 Mein Vaterland ist Granada nicht mehr!  
 Ich kenn' es nicht, ich kenn' nicht maurisch Volk,  
 Nur Zegris kenn' ich und nach Rache dürst' ich!

Vanega.

So halt' auch ich's. — Verflößt mich Granada  
 Aus seinem Schooße, such' ich mir hinfort  
 Ein neues Vaterland auf span'scher Erde;  
 Doch geh' auch ich nicht ungerächt von hier.

Gazul.

Warum noch zögern? Seht die Gomers dort!  
 Auf, greift sie an! Zum Schlachtfeld macht die Stadt! —  
 Wie auch die blut'gen Würfel immer fallen,  
 Nicht schlechter wird's mit unsrer Sache stehn.  
 Vielleicht gelingt es, mit Gewalt der Waffen  
 Der Königin noch Rettung zu verschaffen;  
 Wo nicht — wird sichere Rache doch uns allen!

Vanega.

Auf, ins Gefecht! Dann fort nach Aragon,  
 Und zu den Füßen König Ferdinands  
 Legt eure blutgefärbten Waffen nieder!

(Vanega und Gazul mit ihrem Gefolge ab.)

## Sechster Auftritt.

Malique Alabez (allein).

Zieht fort! — ich folg' euch nicht. —

Wir scheint nur hier die Sonne warm, und hier

Nur wölbt sich blau der Himmel über mir.  
 Zu euren Feinden wollt ihr fliehn? Weh' euch!  
 Wollt Lieb' in Haß verkehren, Haß in Liebe?  
 Wollt die betriegen, die ihr einst beschützt,  
 Und in die Reihen jener wollt ihr treten,  
 Die ihr mit blut'gem Grimme sonst betriegt? —  
 O schmäbliche Verirrung, trunf'ne Blindheit!  
 Heilt mit Empörung ihr der Königin  
 Verletzten Ruf? wird ihre Ehre besser,  
 Wenn eure schlechter wird durch solche That?

(Man hört aus der Ferne das Gellirre der Waffen und den Lärm des  
 Gefechtes.)

Horch! — Waffenslärm, Trompeten schmettern wild  
 In das Gellirre der Schwerter! — Aneinander  
 Sind schon die Kämpfenden! — O Raserei,  
 Die sinnlos in den Eingeweiden ihr  
 Der eignen Mutter wühlt mit Mörderhand,  
 Und von dem blut'gen Leichnam dann entflieht! —  
 Wohl wirst du niedersinken, Land des Ruhms,  
 Von deiner Höhe, weil's der Himmel will.  
 Schon naht die Stunde, — doch verhält' es Gott,  
 Daß meine Hand zum Tode dich verwunde! —  
 Ich bin verbannt, nun denn, so will ich fliehen,  
 Doch weiter sey's, als über dieses Reiches  
 Beschränkte Grenze. — Dorthin, wo  
 Kein Roß vermag, kein Schiff uns hingutragen,  
 Bring' du mich hin, du mein viel wackres Schwert!  
 Du gutes Eisen, treu und ehrenwerth,  
 Du wirst den letzten Dienst mir nicht versagen.

(Geht ab.)



## Siebenter Auftritt.

Gemach der gefangenen Königin im Thurne Somares.

Die Königin. Esperanca. Selima. Muca.

Muca.

Sey ruhig, Königin, besorge nichts!  
Den Frieden stellt' ich her; zwar sonder Müß' nicht  
Und vielem Blutvergießen. Furchtbar rächten  
Im Tod der Jegris die Abenceragen  
Der Ihren Blut, so jene jüngst erschlagen.  
Fünfhundert Jegris knirschen in dem Staub,  
Gefallen in den blutigen Gefechten  
Des heut'gen Tages. Selbst das Leben war  
Boabillins in drohender Gefahr;  
Denn sinnlos rast' er, jeder Mahnung taub,  
Entfesselte Empörung, und es schenkte  
Die wilde Wuth, nur gierig nach der Beute  
Der blut'gen Rache, des Gehorsams Pflicht,  
Ja selbst des Königs zürnend Antlitz nicht;  
Voll trotz'gen Muthes, Mitleid nicht begehrend,  
Und dem besiegten Gegner nicht gewährend.  
Doch nun des Aufruhrs Stürme sich gelegt,  
Laß uns bedenken, wie dir Rettung werde.

Königin.

Umsonst ist all' dein Mühen, edler Freund.  
Beslossen hat der König meinen Tod —  
Ich trag' ihn willig.

Muca.

Nein, du sollst nicht sterben.  
Das Aergste wag' ich, gilt's dich zu befrei'n.

Königin.

Was kannst du retten, edler, treuer Freund?  
Des Lebens Dauer, nicht des Lebens Glück.  
Wohl mag es hart seyn und ein traurig Loos,  
Wenn von des Lebens freundlichen Geschenken  
Der Glückliche muß scheiden. — Gilt es gibt es,  
Das glaub' ich gern, ein seliges Besitztum,  
Das zu verlassen schwer wohl fallen mag. —  
Wer auf der Wünsche Fluth sich eingewiegt,  
Und findet beim Erwachen sich im Hasen,  
Und steht die Bilder der bewegten Seele  
Fest stehn, der, was sein glühend Herz begehrt,  
Sein eigen nennen kann — ja, der mag weinen,  
Wenn er sich trennen muß vom süßen Leben,  
Denn reichen Segen läßt er ja zurück.  
Mir aber sind des Lebens Morgenstunden  
In Sehnen nur und Thränen hingeschwunden;  
Ich sah die Lust nur, um sie zu entbehren,  
Durch Leid nur süßst' ich, daß auch Freuden wären.  
Daß ich ein Glück gewünschet, war genug,  
Um schnell in bitt're Qual es zu verkehren,  
Ja selbst das Herz, das ich im Busen trug,  
Nur weil es schmerzte — wußt' ich, daß es schlug.

Belima.

O arme Königin!

Muca.

Unglücklich Weib!

Königin.

Nicht Furcht zu sterben bleicht die Wange mir,  
O meine Lieben! Was verlier' ich denn  
Mit diesem Leben, um es zu beklagen?

Doch daß ich unerbiente Schmach muß tragen,  
 Daß meine Ehre über's Grab hinaus  
 Befleckt soll bleiben —

(In Thränen ausbrechend.)

Und daß selbst der Tod,  
 Der alle Leiden endet, meine mehrt,  
 Das bricht mein Herz — das ist, was mich beschwert.

*Muca.*

O, fasse dich! sey muthig, Alsanna!

*Königin.*

Mein Leben, edler Muca, rette nicht,  
 Nur meine Ehre rette, und den Tod  
 Ertrag' ich freudig! Meine Ehre laß  
 Gereinigt werden für die künft'ge Zeit! —  
 O, wüßtest du, wie böser Reumund brennt,  
 Wie Schmach und Schande nagt am Herz der Frauen.  
 Das wissen Männer nicht! Sie haben Waffen,  
 Ein Schwert, das ihres Ruhmes Kränkungen  
 Vermag zu rächen, in der Feinde Blut  
 Hinwegzuwaschen der Verleumdung Makel;  
 Doch welche Waffen haben Frauen wohl,  
 Um den verletzten Namen herzustellen?  
 Welch Mittel, welchen Balsam, um die Wunden  
 Zu heilen der erkrankten Ehre?

*Muca.*

O fasse dich, sey muthig, Alsanna!  
 Die neuesten Thaten dieses blut'gen Tages  
 Vermehrten noch des Königs Wuth. Vertrieben  
 Sind deine Freunde, die dem Tod entgangen,  
 Und fruchtlos späht Gazul für dich um Hülfe.  
 Zwar will der wackre Nebuan den Kampf,

Und Zoradin und Almoradi wagen;  
 Doch sind den starken Zegriss sie nicht gleich.  
 Dein Unglück hat den Muth der edlen Herzen  
 Weit über ihre Kraft hinaus getrieben,  
 Sie können fallen wohl für dich — nicht siegen.

*Esperanca.*

Bernimm, was Gott mir in die Brust gelegt!  
 Ein Mittel weiß ich, das dich retten kann.

*Muca.*

O rede!

*Belima.*

Rede, Freundin!

*Esperanca.*

Einen Brief

Send' in das span'sche Lager —

*Königin.*

Was verlangst du?

*Esperanca.*

Dort sind der edlen, tapfern Ritter viel,  
 Die stark genug sind, Moabim zu schlagen.  
 Gonzalvo und Diego von Cordova,  
 Porto Carrero und Don Ponce Leon,  
 Don Juan Chacon, Graf von Cartagena,  
 Und jene Helben alle, die erhaben  
 Am Hofe glänzen König Ferdinands.  
 Rind' ihnen deine Noth, dein unverdientes,  
 Schuldloses Unglück, und sie retten dich.

*Königin*

(ist in Nachdenken versunken).

*Muca.*

Der Rath ist gut, ich eil', ihn zu vollziehn.

Ich send' in deinem Namen an den Meister  
 Von Salatraba, Don Rodrigo Tellez,  
 Sogleich ein Schreiben.

Königin (wie zuvor).

Wunderbares Schicksal!

Nach Spanien —

Muca.

Gleich muß mein Bote fort;  
 Und eh' der Morgen noch beginnt zu tagen,  
 Sey seines Rosses flücht'ger Hufschlag dort.

(Geht ab.)

## Achter Auftritt.

Borice, ohne Muca.

Belima.

Der frohen Hoffnung öffne deine Brust,  
 Es wird die Unschuld einen Schützer finden.

Königin.

Unschuldig bin ich und doch schuldbewußt.  
 Die Pflicht ist unverletzt, Treu' ist gebrochen,  
 Die Zucht bewahrt und Unrecht doch verübt.  
 O grauser Unstern, der mich fortgerafft!  
 Der Haß bestrafet, was die Liebe schafft;  
 Doch nimmer gibt der Haß so arge Schmerzen,  
 So tiefes Weh, — als Liebe gab dem Herzen.

(Sie gehen ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

## Fünfter Aufzug.

Freier Platz. Vorn zur Rechten eine Estrade für den König, links eine für die Königin, schwarz behangen. Ganz im Hintergrunde der mit Schranken eingefasste Kampfplatz.

---

### Erster Auftritt.

Maurisches Volk.

Erster Maure.

Nahet sich der Zug?

Zweiter Maure.

Er nahet. Vor kurzer Frist

Berließ ich ihn am Platze Bacatin;

Oft mußte er halten. Von dem ungefüllen

Anbrang des Volkes wird der Weg gehemmt.

Nie sah ich solch ein thränenwerthes Schauspiel!

Die Straßen, Fenster, die Balkone, ja,

Die Dächer selbst sind rings erfüllt mit Menschen,

Und so durchschneidet Jammer bang die Luft,

Und laute Wehklag' aller Schauenben,

Als ob sein liebstes Kind ein Jeder sah'  
 Zu Grabe tragen. — Wahrlich, in Granada  
 Gibt es kein Auge, das in Zähren nicht  
 Des weichen Mitleids heut zerflossen wäre.  
 Laut schluchzend winkten mit den weißen Tüchern  
 Die Frau von den Ballonen Gräße zu  
 Der unglücksel'gen Königin. Sie aber  
 Dankt mit geküßter Erberbe, hold  
 Den Gräßenden, und sieht so mild und trägt  
 Das arge Unrecht mit so großer Seele,  
 Daß alle Herzen brechen bei dem Anblick.

Dritter Mann.

Die Mitleidswürdige!

Erster.

Grausamer König!

Dritter.

Fluch, Fluch den Begris!

Erster.

Gorch! — Es thut Mord.

Zweiter.

Es naht der Zug.

Dritter.

Macht Platz!

Erster.

Zieht euch zurück.

## Zweiter Antritt.

**Vorige.** Ein Herold. Diefem folgen Gewaffnete. Spiellente, die einen Trauermarsch blafen. Die Stämme der maurischen Ritter, in ihre Farben gekleidet. Der König. Schwarze und Page in seinem Gefolge. **Muca.** Die Königin mit ihren Frauen Stämme maurischer Ritter. Gewaffnete schließen den Zug. Der König bestiegt die Estrade, dicht um ihn stellen sich die Stämme der Gomel's, Kara's, und die sonst zur Partei der Jegris gehören. Die Königin auf der andern Estrade. Ihre Frauen, die Rednan's, Sarazine's, Almoradi's und andere Anhänger der Abenceragen stehen auf ihrer Seite. Muca und die Gewaffneten nehmen die Mitte, das Volk den Hintergrund ein.

### Ruf des Volkes

(bei dem Erscheinen der Königin).

Heil Alfäna! Heil der Königin!

**Muca.**

Herold, beginn' dein Amt!

**Herold.**

Bernehm mein Wort!

Erlauchte Ritter und du, edles Volk  
 Von Granada! — Gott schütze unsern Herrn  
 Und der Prophet! — Mit lauter Stimme fordr' ich  
 Vor diese Schranken nun die Kläger her,  
 Und ruf' und nenne dich bei deinem Namen,  
 Mohadin Jegri, Hamet Jegri und  
 Almanzor dich, und dich, du tapfrer Gomel!  
 Ihr habt die Königin von Granada,  
 Die Gott erhalt', an ihren Ehren und  
 An ihrem Leben — wie euch wissend ist —  
 Des Treubruchs angeklagt mit Albin Hamar.



Erscheinen sollt ihr nun, und mit dem Waff'n  
 Im ehrlich' offenen Zweikamp' es bewähren,  
 Daß euer Zeugniß recht und ohne Falsch.  
 Tretet hervor, so ihr wahrhafte Ritter.

(Trompetenruf.)

### Dritter Austritt.

Vorige. Die vier Begriß treten gewaffnet auf

König.

Seyd euer Wort gemeint ihr zu behaupten?

Die Begriß.

Wir find's!

Königin.

So straf' euch Allah, wie ihr unwahr sprecht,  
 Vom blut'gen Sasse wider mich getrieben!  
 Von solchem Frevel bin ich frei geblieben,  
 Und harre hier gelassen, daß zu Recht  
 Der Himmel meiner Sache Ausgang<sup>1</sup> lenke.

Volk.

Heil Alfänna! Heil der Königin!  
 Fluch den Verleumdern! Fluch den Begriß! Fluch!

Almansor.

Stehn wir zum Hohne hier dem feigen Volke?

Gamel.

Die Königin ist schuldig jener That!  
 Mein Mund sprach's aus und mit dem Schwert behaupt' ich's!

## Mohadin.

Und nun, mein königlicher Herr, begehrt' ich:  
 Wo nicht ein Kämpfer mir erscheint zur Stelle,  
 Der für die Angeklagte steht, so werde  
 Entschieden gegen sie und mir zu Recht  
 Sey meine Klage echt und wahr befunden.  
 Dann steht zu ahnden oder zu vergeben  
 Allein in deiner königlichen Macht,  
 Und niemand tadl' es, so es deiner Guld  
 Geliebt, von Strafe frei sie zu erlösen;  
 Doch frei der Schuld spricht Allah selbst sie nicht,  
 Bevor nicht mit den Waffen in den Händen  
 Ein Gegner sich vor meinem Schwerte fand. —  
 So lange bleibt, wie Roß am blanken Stahle,  
 Ihr Ruf besleckt, entstellt von einem Male,  
 Und ihr ein schändend Malerl eingebrannt.

## König.

Gerecht befand' ich eure Forderung  
 Und nicht geziemend ist es, wie ich meine,  
 Wo meine eigne Ehre schwer gekränkt,  
 In weichlich Mitleid weibisch hinzuschmelzen:  
 Darum erklär' ich hier vor allem Volke:  
 Des sichern Todes bist du, Alfänna,  
 Wenn deine Kläger siegen! Unverrückt  
 Bleibt mein Entschluß, ihn ändert nichts,  
 Und was ich ausgesprochen, wird vollbracht.  
 Triffst aber Tod die Begris und bekundet  
 Dich schuldlos des gezeichneten Frevels: lebe!  
 Doch fern von meinem Bett und meinem Thron;  
 Denn eine andre Gattin wähl' ich mir,  
 Die nie Verdacht besleckt und läbler Leumund,

Auch selbst schuldlos nicht; du aber weibe  
 Den schönen Garten dieses Landes, fort  
 Auf fremden Pfaden der Verbannung ziehend  
 Mit dem Geschlechte, dem du angehörst,  
 Und das verwiesen bleibt auf immerdar!  
 Eh' dieses Tages Sonne niederfällt,  
 Zieh die Abenceragen fort aus Granada;  
 Der lebt nicht mehr, der morgen hier noch weiß  
 Von den Empörern, die ihr blutig Schwert  
 Selbst gegen mich gezückt, ihren Herrn.  
 So stell' ich her die Ruhe meines Reiches  
 Durch wohlbedachte Strenge. —

*Muca.*

Herold, auf!

Und frage weiter: ob für Alfäna  
 Ein Ritter in den Schranken woll' erscheinen?

*Herold.*

Wer sieht für Alfäna, unsre Frau?  
 Er tret' hervor, und schütz' ihn Gott im Kampfe.

(Trompetenruf Ein Trompetenruf von außen antwortet.)

*Muca.*

Auf, Herold, geh' und schaue, wer es sey,  
 Der hergezogen kommt und seine Nähe  
 Verkündet mit so kriegerischem Zeichen?

(Herold geht ab.)

*Esperanza (heimlich).*

Fass Hoffnung, Königin, die Ritter nahen,  
 Die Gott dir zugesandt in deiner Noth.

Der Herold (kommt zurück).

Hier Spamer von edlem, stolzen Wesen,  
 Und ritterlich mit Waffen angethan,

Sind vor den Schranken und begehren Einlaß  
 Und sicheres Geleit, und was zu Recht  
 Besteht nach der Ritterschaft Gelehen:  
 Dieß alles auf dein königliches Wort!  
 Dann wollen sie beweisen auf ihr Schwert,  
 Auf Ehr' und Leben und ihr ewig Heil,  
 Daß schuldlos unsre königliche Frau  
 An dem Verbrechen, deß sie angeklagt.

Königin.

Dieß sind die Kämpfer, die ich mir erwählt,  
 Mir Recht zu schaffen gegen meine Feinde.  
 Verleih', o Herr, Gewährung ihrer Bitte,  
 Die auch die meine ist; ich darf es hoffen,  
 Denn da gespielt wird um mein schuldlos Haupt  
 Mit blut'gen Würfeln, sey es mir erlaubt,  
 Zu meinen Helfern jene zu ernennen,  
 Die mich von Schuld und Frevel rein erkennen,  
 Die nie mich sahn, und doch an mich geglaubt.

Mohadin.

Du thatest recht, die Helfer dir zu rufen  
 Aus fremdem Lande: denn fürwahr, du hättest  
 In Granada umsonst sie aufgesucht.

Reduan und drei maurische Ritter in Waffen treten hervor.

Reduan.

Das klagst du, Zegri, auf dein rucklos Haupt!

(Die Ritter lassen sich vor der Königin auf's Knie.)

Glaubst du, o edle Königin, uns würdig  
 So hoher Ehre, unsre guten Waffen  
 In diesem Streit zu prüfen, so gebiete!  
 Und bei dem Grabe Mahom's schwören wir:

Für dich zu fliegen, und selbst wenn des Abgrunds  
Bermorfne Geister uns entgegen stehn!

Königin.

Nehmt meinen Dank, und lohn' euch, wie ich flehe,  
Der Himmel euer edles Anerbieten.  
Nicht stärkern Armen könnt' ich mich vertraun,  
Und Männern nicht von besserer Sitt' und Adel.  
So hab' ich beifallswerth euch stets erkannt; —  
Doch meine Ritter hab' ich schon erkannt.

Muca,

Frei ist die Königin in ihrer Wahl,  
Und offen stehn die Schranken jedem Kämpfer,  
Der für die Unschuld will sein Leben wagen.  
Drum, Herold, geh', den Rittern anzusagen,  
Was des Gesetzes Will' ist und des Königs.

(Der Herold geht ab.)

Mahadin.

Was braucht es hier der eitlen Worte noch!  
Dieß Schwert begegnet jedem, der es sucht.  
Ob Maur', ob Spanier, gleichviel! —  
Laßt einen Tiger los aus Libiens Wüsten,  
Vor Hunger rasend, und ich will ihm stehn.

Almansor.

Mich schützt mein Muth und dieser starke Arm.

Gomel.

So denkt auch Gomel.

Samet.

Samet Begri auch.

Almansor.

Was wir begonnen, sechten wir auch aus!

## Vierter Auftritt.

Vorige. Der Herold. Don Rodrigo Telles Giron. Don Ponce. Don Juan und Don Alonso, mit herabgelassenem Wisse, treten auf. Sie verneigen sich vor dem König und der Königin

**Großmeister**

(das Wisse löstend).

Erhabner Herr! Rodrigo Telles Giron,  
Des Calatravaordens Meister, naht  
Mit Ehrfurcht sich dem Throne deiner Hoheit.

**König.**

Ich heiße dich willkommen. Deiner Züge  
Bin ich aus frühern Zeiten eingedenk.

**Großmeister.**

Als du die Zierde einst maurischer Frann  
Zu deiner Gattin dir erkoren, brang  
Die frohe Kunde bis nach Spanien,  
Und rings verbreitet war der hohe Ruhm  
Der königlichen Braut. — Da trieb mich rasch  
Des Herzens Muth, zu Ehren solcher Herrin  
Im ritterlichen Spiele meine Waffen,  
Die wir im blut'gen Kriege oft versucht,  
Zu messen mit den Rittern Granada's.  
Bergönnt hat damals deine Hoheit mir  
Dieß mein Begehr, und dreimal macht' ich fliegen  
In dem Turnier die Farbe Alfarnas;  
Die tapfern und erlauchten Ritter aber,  
Sie ehrten mich gleich einem würd'gen Freund,  
Und jedem war ich ein willkommener Gast.  
Nun seh' ich wieder hier, dein Antlitz seh' ich,

Versammelt ist, wie damals, so auch heut  
 Granada's Adel; doch die Königin,  
 Die hehre Braut, die ihrer Jugend Rosen  
 Geschlungen in dein fürstlich Diadem,  
 Sie steht in Thränen nun, getränkt, verleumdet,  
 Auf Ehr' und Leben schmäblich angeklagt. —  
 Unschuldig ist die Königin! Ich und die Ritter,  
 Die du hier siehst, wir wollen es beweisen,  
 Daß Alfánna schweres Unrecht dulde!  
 Wie für die Ehre ich der Königsbraut  
 In jenen Tagen einst zum Scherze focht,  
 So auch um ihre Ehr' und um ihr Leben  
 Im vollen blut'gen Ernste fecht' ich heut!

Königin.

Nehmt Dank, o edler Herr!

Ponce

(das Wirt aufhebend).

Don Ponce Leon

Erbietet sich zu gleichem Dienste.

Juan (ebenso).

Au Beide

Schließt sich Don Juan, Graf von Cartagena.

Alonso (ebenso).

Wo sind die Ritter, die den Platz hier halten?

Mohadin.

Du siehst sie hier vor dir. Mir brennt im Busen  
 Das muth'ge Herz, und dürstet nach des Kampfes  
 Sieg bringender Entscheidung.

Alonso.

Bleicher Schurke!

In deinen Busen stoß' ich bald mein Schwert,  
Und schleudre, Lügner, dich der Hölle zu.

**Königin.**

Gott! Don Alonzo!

**Alonzo**

(hebt das Wilsr auf).

Sa, Alonzo heiß' ich!

**Mohadin.**

Ich kenne dich. Ein Sänger bist du, weist  
Anmut's'ge Lieder zu der Zither Saiten,  
Im Mond'schein wandelnd, schmachtend hin zu girren.  
Im Kampfe zählst du wenig. Bleibe fern,  
Ich rathe gut dir, oder bald zerbrochen  
Auf immerbar wird dir dein Saitenspiel  
Von meiner Hand, die Stärk're auch bezwingt.

**Alonzo.**

Hier knie' ich vor des Himmels Aug' und schwöre:  
Daß Alfänna wie die Sonne rein!  
Gib meinen Waffen Kraft, o Gott! erhö're  
Die Stimme, die dich ruft! Dein Gnadenschein  
Strahl' auf mich nieder! Stark bist du allein,  
Ich nur ein schwaches Werkzeug deinen Händen,  
Und wie der Pfeil folgsam und sicher fliegt,  
Wohin der wackre Schütz' ihn will versenden,  
So trifft mein Schwert und Mohadin erliegt,  
Willst gegen ihn du meine Waffen wenden,  
Denn du allein bist stark, und der nur siegt,  
Den du, o Herr, mit schönem Ruhm willst krönen. —  
Hetold, mach' Platz! — Laßt die Trompeten tönen!

**Gomel.**

Seh du mein Geaner, Don Rodrigo Tellez.



Ponce (zu Almanzor).

So bist mein Gegner du.

Juan (zu Ponce).

Und du der meine.

Muca.

Folgt in die Schranken mir!

(Die Ritter verneigen sich vor dem Könige.)

König.

Wahrt euer Recht.

(Die spanischen Ritter verneigen sich vor der Königin.)

Großmeister (zur Königin).

Mein Herz weiffagt mir Glück.

Alonso

(hält den von der Königin erhaltenen Schleier in die Höhe).

Dies reine Banner

Soll mich zum Tode führen oder Sieg!

Volk.

Heil, Heil der Königin!

(Der Herold, Muca und die acht Ritter gehen in die Schranken. Trompetenzeichen. Der Kampf beginnt, doch so, daß er nicht immer und nur theilweise sichtbar wird, da die Schranken in die Scene hinein verlängert gedacht und vom Volk und den Gewaffneten umgeben sind. Die Königin, von ihren Frauen unterstützt, steigt von der Estrade und bewegt sich gegen den Vordergrund).

Königin.

Ein kalter Schauer rieselt durch mein Blut  
Wie Graun des Todes! Blutig schweben  
Ob meinem Haupte alle bangen Särden,  
Die mich bedrohn! — Ein doppelt Leben hängt  
Jetzt furchtbar an des Zufalls bünnem Faden;  
Wenn er zerreißt — Weh mir, wenn er zerreißt!  
Wenn diese Sonne, die dort untergeht,

Mit ihren Strahlen ein geschändet Grab  
 Beleuchtet, und das reinste Blut, das je  
 Ein Herz durchströmte, fruchtlos fließt!

**Mohadin**

(in den Schranken)

Das traf ins Leben! Mein, mein ist der Sieg!

**Alonzo.**

Noch nicht! Noch steh' ich nicht!

**Königin**

(im höchsten Affekte)

Weh' mir!

Durchbringt die Wollen der beschwingte Pfeil  
 Der frommen Bitte, gibts ein Ohr dort oben,  
 Zu hören der Verzweiflung mächtig Flehn,  
 Ein Auge des Erbarmens, das vermag  
 Auf die Geängsteten herab zu sehn  
 In ihrer Noth: so höre, blick' auf mich!

(Trompetenlang.)

**Chor des Volkes.**

Dort Gornel fällt! — Almanzor ist verwundet!

**Königin.**

Löse die Bande,  
 Die mich umgeben,  
 Nichte das Dunkel, das mich umfließt,  
 Daß sich die Brust, die der Wahnsinn erfüllt,  
 Frei möge heben,  
 Athmen und streben  
 Aus dem erstarrten Nebel der Nacht,  
 Wieder zur fröhlichen Sonne erwacht!

(Trompetenlang.)

*Freudiger Ruf des Volkes.*

Sieg! Sieg! — Heil Alfänna! Heil!

(Die Schranken werden ganz von dem aufströmenden Volke gedeckt, so daß sie den Zuschauern nicht mehr sichtbar sind.)

*Belima.*

Du bist befreit!

*Esperanca.*

Gerettet deine Ehre!

*Muca (steht auf).*

Du bist gereinigt, königliche Frau,  
Von aller Schuld.

*Königin.*

O Dank dir, Himmel! Dank!

Bin ich befreit? Bin ich es wirklich?

*Muca.*

Ja!

Doch fürcht' ich sehr — um einen hohen Preis.

(Königin sinkt, vom Entsetzen ergriffen, an Esperanca's Brust.)

*König.*

Ein Ritter, blüht mich, sanft getroffen hin?

*Muca.*

Den schwer Verwundeten bringt man hierher. —  
Und nun, mein königlicher Bruder, lasse  
Des unbewahrten Eifers best'ge Worte  
Verweht seyn in die Luft! Verstoße nicht  
Die Gattin, die Abenceragen nicht!  
Die besten Pfeiler brich nicht unbedacht,  
Die deines Reiches Bau gestützt, getragen.

*König.*

Umsonst sprichst du für sie, sie sind verbannt.

**Maria.**

Bald folgt die bittere Reue dieser That.

**König.**

Die mir getrogt, jag' ich aus meinem Reich.

**Maria.**

Und Alfänna? —

**König.**

Gleiches Loos trifft sie.

(Man hört aus der Ferne Musik.)

Blick' auf die Straße hin! Dort ziehn sie fort,  
Die Trotzigen, und stolz, wie sonst, weht hoch  
Ihr Banner in der Luft und lust'gen Klanges,  
So wie zum Reigen, tönet die Musik.

(Die spanischen Ritter. Gefolge. In der Mitte der schwer verwundete  
Alonso, seine Wunde mit Alfänna's Schleier bedeckend.)

**Königin.**

Schlicht mich, ihr guten Geister! Todtenbleich  
Sein edles Antlitz!

**Alonso.**

Du bist frei — gerettet!  
An Ehr' und Leben ungekränkt — wohl mir!

**Königin.**

Dein edles Blut —

**Alonso.**

Es fließet freudig!

**Königin.**

Weh!

Sein Auge bricht! — O Himmel!

**Alonso.**

Isabella!

(Er stirbt.)

**Königin.**

O schwinde hin, mein Leben, wie das seine!

(Die Umstehenden gruppiren sich um den Leichnam.)

### Fünfter Antritt.

**Vorige.** Gonzal und Donago treten auf

**Gonzal.**

Die Schwester such' ich, die wie wir verbannt.

**Königin**

(an Gonzal's Brust sinkend, zeigt auf die Leiche.)

Dort blicke hin!

**König.**

(mit verhaltenem Grimme.)

Nehmt sie mit euch.

**Musa.**

O, Granada! Du sinkst, dein Ende naht!

**Großmeister.**

Nehmt dieses edlen Ritters Leichnam auf,  
Und bringt ihn fort von hier nach Spanien,  
Daß ihn der Heimath leichte Erde bedeck. —

Dort auf des Grabes schirmendem Wall,  
Sollen knospende Rosen glücken,  
Und in der Nacht vertraulichem Schweigen  
Sing' aus den duftenden Blüthenzweigen

Liebestreuend die Nachtigall!  
Daß man wisse in später Zeit:  
Dieser Boden, er sey geweiht  
Und geheiligt diese Erde —  
Also der Tapf're geehret werde!  
(Das Orchester fällt mit einem Tremolos(e) ein.)

(Der Vorhang fällt.)

U n d e.

# Dramatische Werke

||||

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Dritter Theil.

---

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1800

.....

.....

:

**Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.**



## Inhalt.

<b>Lutturell</b> . . . . .	<b>1</b>
<b>Herr und Slave</b> . . . . .	<b>107</b>
<b>Zwei Nächte zu Valladolid</b> . . . . .	<b>141</b>

---



# **Turtarel.**

**Tragisches Märchen in fünf Handlungen.**

**1834.**

## Personen.

Singald, } Könige aus verwandtem Stamme.  
Gawin, }  
Gylfe, König Singalds Weib.  
Margard, ihre Dienerin.  
Pentragon, ein Ritter König Gawins.  
Ein Ritter König Singalds.  
Ein Diener der Königin.  
Ein Arzt.  
Argale, eine Köhlerin.  
Lustarell, ihre Tochter.  
Ein Harfner.  
Erster }  
Zweiter } Knecht.  
Dritter }  
Gefolge. Reifige. Diener. Landleute.

---

## Erste Handlung.

Dicht verwachsene Waldgegend, eine große Eiche im Hintergrunde, seitwärts ein abgehauener alter Baumstamm. Ein heftiger Sturmwind heult durch den Forst.

### Der Hofsner

(ein fast hundertjähriger Greis, sitzt auf dem Baumstamme und spielt die Zither. Nach einigen kurzen Sätzen läßt er sie ruhen und spricht):

Das ist die Stelle. Jene Eiche dort  
Durchwühlt der Sturm, wie damals, so auch heut';  
Auf diesem abgehau'nen Stamme hier,  
Auf dem ich, siehe, saß ich damals auch.  
Noch hat ihn nicht der Roder aufgezehrt;  
Nicht der Orkan den wurzelfesten Stod  
Entrafft der mütterlichen Lieb'; er hält  
Dem Drange wider einer wilden Zeit. —  
Ach Gott! auch mir piff manch ein kalter Wind  
Seit jenen Tagen um den Bart, und fleh,  
Ich lebe noch, und trage meiner Jahre  
Und meines Unglücks Last. Wohl besser wär's,  
Es setze, statt dem weiß gebleichten Haar,  
Der Sturm das salbe Gras auf meinem Grabe.  
Doch nicht dem Lebensfatten naht der Tod;

Die frohe Jugend schlinget er hinab,  
 Der Lust und Freude blühen, das mühe Alter  
 Muß mit des Lebens harten Mühen ringen,  
 Und kann nicht fort! — So geht's auch mir!  
 So schwaub mir Lenz auf Lenz, und jedes Jahr  
 Saß ich auf dieser selben Stell' und spielt'  
 Ein tröstend Lied auf meiner alten Zither.  
 Gott besser's! —

(Er ergreift die Zither von neuem und spielt, den Blick auf den Boden geheftet.)

Der Harkner. Gawin und Pendragon erscheinen und winden  
 sich durch das Dickicht.

Pendragon

(noch hinter der Scene).

Hier, Herr König Gawin, hier!

Nur frisch mir nach; hier leuchtet sich das Holz.

Gawin.

Doch nicht der Himmel; der bleibt schwarz und düster.

Pendragon.

Glaubst du an Zeichen, Herr, so ist's nicht gut,

Daß solch ein fürchtbar Ungewitter dich

Willkommen heißt auf dieses Landes Boden.

Gawin.

Das Ungewitter treff' ich hier nicht an,

Ich bring' es mit; so sind die Zeichen günstig,

Und schönes Wetter wird, wenn's mir gefällt.

Pendragon.

So mach' es bald, o Herr, denn es thut noth! —

Doch sieh! — Welch eine wunderbare Schau!

Ein alter Weiskopf, dem, so wie es scheint,

Fast ein Jahrhundert auf dem Raden ruht,  
Sitzt dort so still im wilden Sturm und spielt  
Auf seiner Zither, als ob Frühlingswehn  
Mit lauen Elften ihn umsäufte.

**Gamin.**

Ein rechtes Bild der kräft'gen alten Zeit.

**Der Harsner (steht auf).**

Nun zieh' ich meines Weges wieder weiter  
Mit leichten Schritten; denn der Hölle nah'  
Ich mich nach Jahresfrist, und ruh' dort aus  
Von meinem Irren, und drei Tage lang  
Vergeß' ich all' mein Leid und leb' im Glück;  
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geschick.

**Pendragon.**

Se, großer Spielmann! bleib' und hör' ein Wort!

**Harsner.**

Last mich, ihr Herrn. Ich bin ein alter Mann,  
Der keinem was zu Leide thut.

**Pendragon.**

Du sollst

Zu Lieb' uns etwas thun und nicht zu Leide.

**Gamin.**

Biß du des Weges kundig, alter Knabe,  
So leit' uns aus dem Forst, wo wir verirrt.

**Harsner.**

Gar gern, wenn ihr mir folgen wollt.  
Doch geh' ich langsam; denn die Knie wanlen  
Und nicht recht weiter wollen mir jetzt mehr  
Die schwanken Füße.

Pendragon.

Und doch sitz'st du

Im Sturm so ruhig da und spielst die Zither,  
Als wärest du ein rüst'ger Jüngling noch,  
Der auf sein Liebchen harret und wenig sich  
Des schlimmen Wetters Unbill kümmern läßt?

Harfner.

Es hat die Zeit mich alt und starr gemacht;  
Das Fleisch hat mir der Kummer abgezehrt,  
Und da die trocknen Knochen haben kein Gefühl.

Gawin.

Wo ist denn deine Heimath?

Harfner.

Herr, ich habe keine.

Gawin.

Was sprichst du, alter Greis? Du hättest keine?

Harfner.

Die Welt irr' ich entlang Jahr ein, Jahr aus,  
Und spiel' die Zither auf um ein Stück Brod;  
Wird mir's gereicht und hab' ich's aufgegessen,  
So zieh' ich weiter, such' ein andres Haus.

Pendragon.

Du trägst, fürwahr, an einer schweren Bürde! —  
Und hast du keine Freud' und blüht dir nie  
Ein Blümchen Trost auf deinem Weg?

Harfner.

Ich weine —

Und hab' ich ausgeweint, und ist in Thränen  
Verschmolzen all mein Gram und all mein Sehnen,  
Dann wird mir wieder leichter um die Brust.



**Gamin.**

So läßt du eine schmerzreiche Lust.

**Härfner.**

Mich hat die Hand berührt des Vaters oben:

Schmerz ist mein Leben, also soll's bestehn,

So ist's sein Wille: — Laßt uns weiter gehn.

(Sie gehen ab.)

Eine einsame Hütte im Walde. Argelens Wohnung. Kammer mit einer  
Seltenthür. Im Vordertheil der Bühne ein Stuhl, vor dem ein Kasten  
steht. Auf dem Tische eine erloschene Lampe. Seitwärts ein Kamin mit  
einem fast erloschenen Feuer. Im Hintergrunde ein Lager, auf dem  
Turturell ruht.

**Turturell**

(erwachend, blickt erstaunt um sich).

Wie ist mir? — Welch ein wunderbarer Traum  
Hat mich, in leichten Schlummer kaum gesunken,  
Umgeben mit bedeutungsvollen Bildern,

Wie lebend anzuschau'n!? — Ein Lilienstengel,  
So sah ich, sproßte blühend zwischen Flammen:  
Im Morgenthau erschloß sich kaum die Blüthe,  
Und weißem Schnee der Berge glich ihr Busen.

Da farbte plötzlich sich das Feuer roth,  
Und kämpfend schlugen die empörten Flammen  
Hochlodend über ihr erlösch't zusammen,  
Und aufgezehrt zu Asche ward die Blume.

Wie wunderbar! — Im Zwielicht ist der Schlaf —  
So sagt man — zauberkräftig, und die Träume,  
Die er gebiert — sie treffen ein.

(Sie setzt auf, geht an den Herd und zündet die Lampe an.)

**Das Licht**

Ist ausgebrannt: — Wo mag die Mutter sehn?

Mir ist so schauerlich hier ganz allein  
In tiefer Nacht. Der Sturm kracht in den Höhlen,  
Und heult aus des Gebirges engen Schluchten;  
Mir wächst die Angst mit jedem Augenblick.

(Sie geht unruhig umher.)

Sing' ich ein Lied? — Vielleicht entweicht die Furcht.

(Sie setzt sich an den Boden, plant und singt.)

Es ging ein König jagend  
In den Arbennertal,  
Er spürte ohn' Ermüden  
Mit seinen edlen Hunden,  
Sein goldnes Horn erschallt  
Durch Feld und Wald.

Da hört er lieblich tönen  
Ein Nagenb Liebelein;  
Er folgt dem süßen Klingen  
Und find't ein Mägdlein singen  
In seinem Kämmerlein,  
Still und allein.

Da ward ihm wohl und wehe,  
Als er die Jungfrau schaut,  
„Mußt mein, du Säge, werden!  
Vor allem Volk der Erden  
Stiß' ich dich meine Brant,  
O Liebchen trant!“

Das Mägdlein hört mit Beben  
Des Königs — —

Rein,

Mir preßt's die Kehle zu bei diesem Liebe

Und Thränen treten gleich mir in die Augen,  
Selbst weiß ich nicht warum, wenn ich es singe. —  
Der Sturm braust immer ärger durch den Wald!  
Wo doch die Mutter heut so lang auch bleibt?  
Mir ist so bang' um sie! — Wenn mittelwegs  
Im Holz ihr nur kein Unglück widerfährt. —  
Gelobt sey Gott! — da ist sie selbst!

(Sie läuft Argelen, die eben eintritt, mit offenen Armen entgegen.)

**Eurtzell. Argel.**

**Argel.**

Mein Kind!

Mein Herzenstochterlein! was sieht dich an?  
Dein Busen fliegt, wie sturmempörte Bogen,  
Die Lippe brennt, der Augen klare Fichter  
Erglängen, wie die Stern' in dunkler Nacht;  
Du hebst und zitterst! Sprich, mein trautes Kind,  
Warum so heftig und bewegt?

**Eurtzell.**

O Mutter!

Dem Himmel Dank, daß du mir heim gekommen!  
Mich hat um dich die Sehnsucht schier verzehrt,  
Und bange Furcht, weil von der Königsburg  
Du nie so spät des Nachts noch heimgekehrt.

**Argel.**

Du armes Herz!

**Eurtzell.**

Ich konnte nichts erfinden,  
Das mir den Muth gestärkt hätt' in der Brust,  
Und nimmer wollte meine Angst verschwinden.

## Aegle.

Gehemmet war der Weg mit reißgem Volke,  
 Das hergezogen kam in unser Land  
 Mit Gawin, seinem heidenmüth'gen König.  
 Wie dumpf das Meer am Strande braus't und tost,  
 Tönt der verworrenen Stimmen hohler Schall  
 Aus der bewegten Menge. Durch die Straßen  
 Bogt, wie die Flut, ein unburchbringlich Heer  
 Von Mann und Rossen; denn es zieht fürwahr  
 Mit würdigem Gefolge, recht wie's ziemt  
 Für solchen mächt'gen Helben, Herr Gawin  
 Zu seines königlichen Betters Burg.  
 Geschmückt sind alle Pforten, alle Säulen  
 Mit Blumenkränzen zierlich rings umhängen,  
 Den edlen Gast auch würdig zu empfangen.  
 Und lauter Jubel kündigt, daß die Feinde,  
 Die lang gewüthet in verwandten Stämmen,  
 Die landverheerende, nunmehr geendet,  
 Und aus dem Boden, den der Krieg zertrat,  
 Die neuen Blüthen frisch und üppig bringen.

## Eutirell.

Was aber war des langen Habers Quelle,  
 Der so viel Unheil hat und Noth geboren?

## Aegle.

Viel Wunderbares tönt von Mund zu Mund,  
 Bererbet noch aus grauer Runenzeit,  
 Als König Ragus herrsch't in diesem Lande,  
 Des Königs Schwangilds Vater, der noch nicht  
 Mit seinem Volk in jenen dunklen Tagen  
 Zur heil'gen Lehre Christi sich bekannt. —  
 Es geht die Sage: König Ragus zog

Einst rüftig aus ins ferne Land des Westen,  
 Zur Gattin sich Erlinden dort zu fre'n,  
 Die königliche Wittwe, hochberühmt,  
 Verborgne Zauberkräfte der Natur  
 Erpäht zu haben mit geheimnem Wissen. —  
 Als die zuerst man trat auf unsern Boden,  
 Forscht ihr Gemahl von ihr gewisse Kunde  
 Von seines königlichen Stammes Loos  
 Und den Geschieden kommenden Geschlechter:  
 Da hieß die Königin Erlinde ihn  
 Nachtsam zu spähen in der Hochzeitnacht  
 Von hoher Thurneswarte, wenn die Nacht  
 Den weiten Sternemantel ausgebreitet:  
 Dann würd' er in den Wollen staunend sehen,  
 Bedeutungsvolle Bilder rings gestaltet,  
 Die, was die Zukunft trägt in ihrem Schooße  
 Und erst gebären wird nach späten Jahren,  
 In jener Nacht dem Forscher offenbaren.“

Curtirell.

Welch eine seltsam wunderbare Wäbr'!

Argele.

Als nun der König, wie sie es befohlen,  
 Die Wart' erstiegen und die stille Nacht  
 Die dunkle Schattenbede rings gewoben:  
 Sieht er auf ihrem weiten schwarzen Grunde  
 Seltsame Zeichen flammend sich bewegen. —  
 Die Wollenhülle sieht er schnell sich theilen,  
 Und Thiergebilde feurig, wild sich regen,  
 Und Löwen, grimmige Tiger, Leoparden,  
 Der Wölfe raubbegierige Geschlechter,  
 Der wilden Bären und des Ures Zucht

Im grausen Kampfe durch den Himmel eilen,  
 So, daß er bald in seinem Geiſt erkannt,  
 Es ſey ein Krieg, der mordend dort entbraunt. —  
 Wie Magnus nun der Königin erzählt,  
 Was er geſehen an dem Himmelsbogen,  
 Gab von der Bilbet Dentung ſie ihm Kunde.  
 „Von dir“ — ſo ſprach ſie — „wird ein Doppelſtamm  
 Kriegsfroher Helben ſproſſen, tapfre Degen,  
 Den Löwen gleichend und den wilden Thieren,  
 Die du geſehen, und, wie jene dort  
 Am Himmel, ſich im wilden Krieg befeßden,  
 Wird deiner Enkel muthiges Geſchlecht  
 In ew'gem Haß und Kampfe glühn und toben,  
 In ſteter Waffenarbeit ringend, her  
 Auf Kriegeswagen ſtürmend, ſich begegnen,  
 Und bis der Letzte nicht von deinem Stamm geknuten,  
 Erlöſchet nicht des alten Haders Funken.“ —  
 Geſchehen iſt es ſo bis dieſe Stunde:  
 Erſchlagen wurde König Graal im Kampf  
 Von ſeinem Bruder, doch nicht ungerächt.

#### Carinell.

Ich hörte Kund' einſt dieſer blut'gen That:  
 Dem Mörder trieb dann des Erſchlagenen Sohn  
 In ſeine Augen einen goldnen Nal,  
 Daß beide Stern' entfloſſen in den Staub  
 Und er geblendet ſeine Tage ſchloß.

#### Argelr.

Dann herrſchte König Branor über uns,  
 Dem ward im ſpäten Ehebett noch,  
 Als er ein achtzigjäh'rger Greis, ein Kind  
 Geboren, und Weiſtröſchen nannte

Die späterzeugte Tochter König Branor.  
 Den überfiel sein Neffe Singalb einst,  
 Und trieb den Alten fort von Thron und Land.  
 Nichts hörte man seit jener Zeit von ihm  
 Und von Beihröschen, seinem zarten Kinde,  
 Mit dem er floh.

**Erzirell.**

Der arme alte Mann!

**Argel.**

Auch König Singalb, der uns jetzt beherrscht,  
 Hat lange Zeit gekämpft mit seinem Vetter,  
 Dem tapfern König Gawin, der ein Gott,  
 So geht die Sage, waltet in der Schlacht,  
 Und fast des Gegners ganzes Land bezwungen.  
 Doch heute hat der alte Fluch ein Ende,  
 Und eitel hat Erklabe prophezeit;  
 Denn Alles, was er mit dem Schwert errungen,  
 Gibt Gawin wieder, und er ist bereit,  
 Mit heil'gem Eide Frieden zu beschwören  
 Auf ew'ge Zeiten, redlich, ohne Falsch.  
 Und daß die Herzen fester sich vereinen,  
 Wird Ritter Gawin in der Königsburg  
 Noch heut, ein hochwillkommener Gast, erscheinen.

**Erzirell.**

Wie aber ist's geschehn, daß sich die Feinde,  
 Versöhnt, die Hände wieder friedlich reichen?

**Argel.**

Wie man erzählt, hat die Königin,  
 Frau Gylfe, die Gemahlin unsers Herrn,  
 Geheime Botschaft hin und wieder sendend,  
 Und milder Bitten süße Kraft versuchend,

Die Segner ausgesöhnet und den Frieden  
Zurückgegeben dem bebrängten Lande.

Enrico.

Die Königin? — Die! nie des Kampfes müde,  
Im Lager wohnte und den karten Leib  
In ehernes Geschmeide eingehüllt?  
Die, wie der Sturm herbraust auf schwarzen Schwingen,  
Auf welchem Rosse durch die Reihen zog?  
Wie kam der Fried' in dieses rauhe Herz?

Argel.

Seit sie inmitten beider Heere  
Mit König Gawin Unterhandlung pflog  
Und reiche Schätz' ihm bracht' als Lösegeld  
Für König Singals Sohn, den er gefangen  
Und lang in Haft gehalten, hat sie selbst  
Zuerst die Hand geboten zur Versöhnung.

Enrico.

Und sehest du den wackern Gawin nicht,  
Ihn, der den Frieden bringt und goldne Tage?

Argel.

Vorausgeschendet hat er sein Gefolge,  
Doch kommt er selbst, bevor der Tag sich endet.  
Ich hätte gern mein Aug' an solchem Herrn,  
Mit ritterlichen Gaben hoch geschmückt,  
Geweidet; doch der Abend kam, und weil  
Ein heftig Wetter dunkel hergezogen,  
Ich auch mein Tochterlein in Angst gewußt,  
Wollt' ich nicht länger seiner Ankunft harren.

Enrico.

Hör', wie es kühlt!



Argale.

Es hat die Windobraut sich

In dieses Balbes tiefer Schlucht versangen,  
Und heult, als ob sie aus dem Grund hervor,  
Wie fest die Wurzeln in die Erde streben,  
Die hundertjäh'gen Föhren wollte heben.

Ernstzell

(Ihre Mutter umschlingend).

Läß Stürme brausen, Mutter, um uns her,  
An deiner Brust winkt mir ein sicherer Port,  
Und keines Wetters Unbill fürcht' ich dort.  
Wie es auch tobt, halb ist die Angst entschwunden,  
Hab' ich den Arm um deinen Hals gewunden.

(Man hört an der Thür pochen.)

Argale.

Wer pocht so spät des Nachts?

Gamin (von außen).

Besorge nichts,

Rechtliche Leute sind's.

(Man hört den Klang der Sitter.)

Ernstzell (freudig).

Der Harfner ist's!

Hörst du sein Zitherspiel? O, öffn' ihm schnell!

(Argale öffnet die Thür.)

Vorige. Gamin. Penndragon und der Harfner treten ein.

Ernstzell

(geht dem Harfner entgegen und wirft sich an seine Brust).

Willkommen, alter Vater, tausendmal!

Argale (zu dem Ritters).

Seht mir gegrüßt, ihr Herrn, in meiner Stätte!

**Eurineell** (zum Hartsner).

Ich harrt' auf dich das ganze lange Jahr,  
Recht wie ein Kind des Vaters, der entfernt.

**Hartsner** (in die Höhe blickend).

Gelobt sey Gott!

**Gawin** (Eurineell betrachtend).

Welch wundervolles Kind!

**Pendragon**.

Zwei Rittersleute, die, des Wegs nicht kundig,  
Verirrt im Wald, und die nunmehr die Nacht  
Und dieses Ungewitter überfiel,  
Begehren Obdach hier von euch und Schirm,  
Bis daß der Morgen graut.

**Argale**.

Ihr lieben Herrn,

Die Stüt' ist klein, doch euer soll sie seyn  
Von Herzen gern, mit ihrer besten Habe.

**Eurineell**

(die indeß Gawin betrachtet und in seinen Anblick versunken war, doch  
ohne des Hartsners Hand zu lassen).

Hier ruhet aus und seyd uns froh willkommen!

**Gawin**.

Nehmt unsern Dank voraus. Ha, Pendragon!  
Wie holde Schönheit birgt das niedre Dach,  
Wie süßer Liebreiz wohnt in diesen Zügen,  
Wie reine Unschuld strahlt aus diesem Blicke!  
So hab' empor von morgenlichtem Hohn  
Ich Engel oft im Traum entschweben sehn.

**Pendragon**.

Fürwahr, ein lieblich Stümchen, still erblüht  
Im tiefsten Walde, wo es Niemand sucht.

**Eurineil.**

Hier sitz' am Feuer, guter alter Vater,  
Und ruh' dich aus, gepflegt von unsrer Liebe.

(Sie richtet ihm einen Sitz am Herde, setzt sich dann zu seinen Füßen und hält seine Hand.)

**Gawin.**

(zu Argelle, die unterdessen auch den Harnet begrüßt hat).

Du begiß da einen wunderbaren Gast,  
Und mücht' es dünken, daß, ein Abgeschiedener  
Von dieser Welt, er wiederkehrt aus jener.  
Wer ist er? sprich!

**Argelle.**

Alljährig kommt im Febr.,  
Wenn oft die ersten Blüthen kaum den Schnee  
Durchdringen, er zu unsrer Hütte her  
Und weilt drei Tage hier, dann zieht er weiter.  
So hat er es an sechzehn Jahre fast  
Gehalten. Eurineil, mein Mädchen dort,  
Liebt wie ein Kind ihn, wenn er wiederkehrt,  
Dann hat die Freude Ende nicht und Raß. —  
Doch wer seyd Ihr? Gewiß von Gawins Leuten,  
Und wollt zur Hofburg unsers Herren ziehn?

**Gawin.**

So ist's!

**Pendragon.**

Wie weit ist noch des Weges hin?

**Argelle.**

In einer Stunde könnt ihr sie erreichen.

**Eurineil.**

Doch heute bleibt bei uns und laßt's euch hier  
Gefallen. Finster ist's und mächtig stürmt's.

Gawin.

So reichen Schmuck schließt diese Hütte ein,  
 Daß ich das Ungewitter dankbar preise,  
 Das mich bewog, ein Gast in ihr zu seyn.

Eurturell (für sich).

Das ist der schönste Ritter, den ich sah  
 Mein Lebenslang! — Mir klopf't das Herz  
 Bei seinem Anblick. Immer ruht sein Aug'  
 Auf mir, und zieht das meine nach, zu ihm.

Argele.

Man wartet heute schon den ganzen Tag  
 Auf euren Herrn; sein ritterlich Geleite  
 Ist schon voraus.

Gawin.

Mit keiner Königsburg

Tauscht Gawin diesen Ort, wo jetzt er weilt;  
 Er zürnt der Nacht, daß sie von binnen eilt,  
 Und ihre süßen, heimlich stillen Freuden  
 Schon mit dem Schein der Morgenröthe scheiden.

Argele.

Geh, Eurturell, den Abendtrunk zu bringen  
 Für unsre Gäste, wie aus gutem Herzen  
 Ihn Armuth geben kann.

Eurturell.

Ich eile, Mutter!

(Ab.)

Vorige, ohne Eurturell.

Gawin.

Nun, Greis, wie fühlst du dich zur Stunde?

Herfuer.

Wohl und still, und danke Gott im Herzen!

## Hendragon.

Du bist zu preisen, Mutter, daß du dir  
Solch reizgeschmücktes Lächterlein erzogen.

## Mutter.

Ja, welche Milde, welche süße Guld  
Aus dieser Augen klaren Sternen strahlet!  
Wie sich die Seel' in ihrem Blicke malei;  
Der Aumuth Zauber, wenn sie sich bewegt,  
Das Ebenmaß der zarten Glieder regt! —  
Beim Glanz des Himmels, wen dies Mädchen liebt,  
Wenn diese lichtverklärte Guldgestalt  
In süßer Regung Fuß entgegen walt,  
Wenn diese Perle eigen sich ergibt,  
Er hat den Himmel sich voraus genommen,  
Und welche Seligkeit auch dort ihm werde,  
Er hat sie tausendfach auf dieser Erbe!

## Harsaer (für sich).

Dort oben lebt der Vater von uns Allen,  
Und seine Hand hebt wieder liebend auf,  
Die in des Lebens Abgrund tief gefallen.

## Argele.

Ja, edle Herrn, ich nenne mich beglückt!  
Denn wie der Körper jede Bierbe schmückt,  
Ist jede Tugend, jeder Werth ihr eigen.  
Wie dieses Kindes Herz und Seele rein,  
Kann nicht der Sonne fleckenlose Scheibe,  
Kann nicht der frische Schnee der Berge seyn.  
Auch ist ihr, wer sie sieht und kennt, gewogen,  
Und viele Herrn des Hofgesindes wünschten  
Der holden Schönheit Knospe sich zu brechen.

## Pendragon.

Will's glauben, Alte! — 's ist ein listern Völl,  
Und wie die Raupen kriecht's an jeder Blüthe.

## Gauln.

Wer ist's, der stolz sich gönnt' und rühmend preisen,  
Er sey solch Kleinod würdig zu besitzen?  
Und wenn den Thron mit Gold und Purpurglanz  
Mit Edelsteinen, wie mit klaren Sternen  
Geschmückt er bietet, daß das Auge selbst,  
Von solches Schimmers Strahl berührt, erblühet:  
Es ist kein Preis, den ihr auf Erden findet,  
Der nichtig nicht an ihrem Werth verschwindet.

## Pendragon.

Ja, ja, ich kann's begreifen, wie ein Herz,  
Das noch der Jugend Woge rasch durchströmt,  
Bei solchem Anblick hell in Flammen lodert;  
Thut's doch mir alten' Kriegsgefehlen wohl,  
Wenn so vor mir ein fränlich Bild der Huld  
Vorüberschwebt, als trügen's Engelsflügel!

Vorige. Turtorell mit einem Krüge und Bechern, kommt durch die  
Mitteltüre.

## Argele.

Nun laßt's euch munden! Turtorell, kredenze  
Du hier den schlechten Trank den edlen Rittern.  
Der Wein ist wohl für solche Gäste nicht;  
Doch nehmt vorlieb, wir sind geringe Birthe.

## Pendragon (lächelnd).

Ein frischer Trunk nach der beschwerten Reise,  
So mühen Wanderern als wir gebracht,

Und von so holder Schenkin dargereicht,  
 Möcht' auch dem König nicht verächtlich scheinen.

**Curatell**

(schenkt die Becher voll und reicht dem Harner und Penragon einen;  
 den dritten, nachdem sie davon gekostet, dem Könige).

Auf Euer Glück! Mög' es Euch wohl bekommen!

**Samin.**

Erlehn'te Lust! den heißen Mund zu drücken  
 Auf dieses Bechers Rand, im Flug berührt  
 Von deiner Lippen zart entblühten Rosen!  
 Der Neben fließend Gold, das du gelöst,  
 Ist glühend Feuer, das ich gierig schlürfe,  
 Daß seine Gluth mein eignes Selbst verzehre!  
 O, edler Saft, der mir im tiefften Leben  
 Die Seel' entzündet und die Adern schwellt,  
 Mit sel'ger Borne ungefüllten Strömen  
 Den letzten Tropfen will ich dürstend leeren!  
 So süßen Trank trinkt selbst nicht die Eiskabe,  
 Ob auch der Frühling sie zu Gaste lade,  
 Daß in des Morgens frischem Blumenthane  
 Sich ihre stimmenreiche Kehle habe.

**Curatell**

Du bist wohl gütig mit mir armen Magd,  
 Daß du die kleine Gabe scherzend rühmest.  
 Doch, denk', es sey so, wie du jetzt gesagt,  
 So wird der schlechte Wein ein edler Saft;  
 's kommt nur drauf an, daß man es selber glaubt.

**Penragon.**

Wär's nicht schon spät und forderte der Schlaf,  
 Den wir fürwahr uns heute wohl verdient,  
 Nicht bald sein Recht, du solltest, schöne Wirthin,

Den Krug zu füllen milde werden und  
Des Schenkenamtes bei so durst'gen Rehen.

Argale.

Wollt Ihr zur Ruhe gehn? Dort findet Ihr  
Das Lager Turturells, das diese Nacht  
Sie gern dem müden Wandrer überläßt.

Turturell

(Gamin freundlich anblickend).

Mein Lager überläßt dem Greise dort:  
Es ist für ihn, so oft er kommt; Ihr findet  
Wohl frisches Moos. Behelft Euch, wie Ihr könnt.

Argale.

Wir Beide finden Platz dort in der Kammer.

(Zu Gamin.)

Seid Ihr ermüdet, dünket Euch wohl auch  
Das frische Gras ein königlicher Pflanz.  
Gehabt Euch wohl, bis Euch die Lerchen wecken!

(Gehet ab.)

Vorige, ohne Argale.

Turturell.

Hun, Vater, komm, daß ich zur Ruh' dich leite.

Harfner.

Zur Ruhe leiten? Ja! Drei Tage lang  
Vergeß' ich all' mein Leid und leb' im Glück;  
Dann treibt mich wieder vortwärts mein Geschick.

(Turturell führt ihn an der Hand zu ihrem Lager, wo der Harfner  
niederkniet und betet.)

Gamin.

Die Sterne neid' ich, die am Himmel brennen  
Und ihren Strahl in deine Kammer senden;



Sie dürfen nicht, wie ich, die Blicke wenden,  
Sich nicht von dir, geliebtes Leben, trennen.

**Erzinzell.**

Schlaf' süß, mein holder Gast, und mög' auf dich  
Die stille Nacht den milden Frieden thauen!

**Gamin.**

O, möchte doch, du Sonne meiner Tage,  
Im sanften Schläfe dir mein Bild erscheinen,  
Vor deine Seele hingezaubert stehen,  
Möcht' es um dich in Flötenklängen wehen,  
Wie ich dich gern mit Liebesworten grüßte! —  
O, möchte doch, ruht, traulich hingegossen,  
In süßem Schlummer deine Fußgestalt,  
Von jedem Reiz der Aemuth hell umwallt,  
Von jeder Schönheit Zauber mild umflossen —  
Wenn meiner Liebe Wünsche dich umschweben,  
Sich leise wogend dieser Dusen heben,  
Die Lippe kummelnd — wenigstens im Traume —  
Auf meine Bitten holde Antwort lispeln!  
O, eine selge Nacht hätt' um mich her  
Die Fülle alles Lebens dann verbreitet!  
Und wenn der Tag auf seinem Strahlenwagen,  
Hellflammend, tausend Sonnen auch entzündet,  
Ein Lichtesmeer durch alle Himmel blüht,  
Es muß, besiegt, dem trauten Dunkel weichen,  
Es wird den Glanz nicht dieser Nacht erreichen

**Erzinzell.**

O, könnt' ich solchen mächt'gen Zauber üben,  
Daß von der Nacht umhüllt und ihren Freuden,  
Du nie gebächtest mehr von hier zu scheiden;  
Den Tag wollt' ich von seinem Recht vertreiben,

Und nur die Nacht, die süße, holde Nacht  
Sollt' ewig währen, zwäng' sie dich, zu bleiben.

Gawin (Sie an sich ziehend).

O süßes Leben!

Kurturell (Nach loswindend).

Ruh' sanft, mein Freund!

Gawin.

Nur noch ein Wort!

Kurturell.

Denk', daß der Tag erscheint.

(Sie geht in ihre Kammer.)

Pendragon.

Ist's doch beinah', Herr König Gawin, als  
Ob dieser Dirne klare Kindesaugen  
Ein festes Netz geschlungen um dein Herz,  
Und du umsonst versuchtest zu entinnen.

Gawin.

Wär' ich entäußert menschlicher Natur,  
In Stein und hartes Erz durch Zauberkraft  
Gewandelt, und ihr Auge blüht' auf mich:  
Es müßte sich das Herz in schnelleren Schlägen  
Selbst in dem kalten Marmorbüsen regen.

Pendragon.

Betränze immerhin dein Haupt mit Rosen,  
Das lang des Helmes schwere Kuppel drückte;  
Du steht es an, jetzt minniglich zu lösen,  
Da du als Held dich männlich hast bewährt.  
Die rauhe Kriegesarbeit ist gethan,  
Nun laß dich am Holden und am Schönen,  
Trink' deiner Jugend vollen Becher leer;

Der schnelle Tag verschlingt, was es geboren,  
Die Stunde flieht und keine Wiederkehr  
Bringt uns die Zeit zurück, die wir verloren.

Samin.

Nicht, die vorüberfloh, wünsch' ich zurück,  
Die gegenwärt'ge möcht' ich ewig halten!  
O, daß das Morgen nicht in seinem Werden  
Das Gestern schon zur Welt geboren hätte;  
Daß doch das Heute trenn uns wolle bleiben!  
Die Zukunft fürcht' ich, weil sie Gegenwart  
Schnell zum Vergangnen macht. — Der Wechsel ist's,  
Der immer wandelnde, der uns beherrscht;  
Nicht das Beständige darf uns regieren.  
Fest auf des Würfels Dauer möcht' ich bauen,  
Der ewig sicher ruht und bleibt, und muß  
Der Kugel mich, der rollenden, vertrauen.

Prudragon.

Das Neue drängt das Alte von der Stelle,  
Und kaum, daß sich an eines Bildes Schein  
Das Aug' erfreut', schwebt schon ein anderes  
Im leichten Fluge vor dem Blick vorüber.  
In einer Stille einsam stillem Raum  
Hat dieses Tages Sonne uns geleuchtet,  
In eine hohe, goldne Königsburg  
Führt morgen uns ihr glänzendes Gestirn,  
Wo dich ein jauchzend Volk mit Festgepränge  
Als Sieger grüßt, als edelmüthigen,  
Der, was sein Schwert vom Feinde sich gewonnen,  
Als Freund zurück den Schwächeren gewährt,  
Und nichts behalten will von ihrer Gabe,  
Als ihrer Liebe unergwangne Gabe.

Gamin.

Es sey die Rede nicht von Mein und Dein;  
Sie mögen nehmen, was sie selbst gelüftet;  
Könn' ich nur Fürst in dieser Hütte seyn!

Yendragon.

Du hast den alten Fluch der ew'gen Fehde  
Durch deines Herzens Milde ausgekocht;  
Der böse Geist der Zwietracht ist gebannt,  
Der über dir und deinem Stamme schwebte.

Gamin.

Vorüber wandeln ruhig die Gesche  
Am niedern Hause, wo die Armuth wohnt,  
Um an der hohen Pforte anzupochen,  
Wo stolzer Uebermuth sich frech erhebt. —  
Hier wohnt der Friede und das stille Glück.  
So lange dieses Daches Schirm mich deckt,  
Bin ich bewahrt von guter Geister Nähe;  
Aus meiner Seele bann' ich jede Sorge,  
Die an der Welt verworrenes Treiben bindet,  
So lange mich Ein Raum mit ihr umschließt;  
Mir ist das Wort ein eitel leerer Schall,  
Das nicht von ihrem Lobe wiedertönt,  
Der Name, der die Holde mir nicht nennt,  
Ist mir bedeutungslos und ohne Werth,  
Und ausgelöscht aus meines Busens Grunde,  
In dem sie einzig lebt und liebend herrscht,  
Sind jene nicht'gen Schattenbilder, die  
Im Weltgetimmel mir vorüberschwebten,  
Mir nur im Aug' und nie im Herzen lebten!  
Was ist die Burg von König Singals mir?  
Was sind die Feste mir, die meiner warten?

Ein leerer Land! — Die Seele fühlt ihn nicht!  
Sie hebt die Schwingen freudig auf zum Licht,  
Es sucht ihr Flug den selgen Himmelsgarten,  
In dem ein Engel walt in ew'ger Schöne,  
Betrahlt von seiner Heimath goldnem Glanz;  
Daß lächelnd er, mit einem Blüthenkranz,  
Der nie verwelkt, das Leben herrlich kröne.  
O, daß er doch, auf Goldgewölbes Saume  
Herschwebend, mir erschien im nahen Traume!

Der Vorhang fällt.

---

## Zweite Handlung.

Rosenumblühter Platz vor Argelens Hütte.

Turturell. Samia.

Samia.

Du fliehst mich, Turturell? — Du meidest mich?  
Du zeigst dich abholl liebendem Verlangen  
Und meinen Armen willst du dich entziehen?  
Ist's nicht genug, daß bald die Stunde mich  
Aus deiner trauten Nähe mahnt zu scheiden.  
Willst du des Glückes kurzgemessne Frist,  
Die, wie der Tanz der Welle, schnell verfliehet,  
Durch deines Willens Nachtgebot verkürzen?  
Du könntest härter sehn als mein Geschick,  
Und dieses Augenblickes kurze Freuden  
Mit liebeloser Strenge rasch zerschneiden?

Turturell.

O, theurer Ritter, bringe nicht in mich  
Mit ungerechten Waffen deiner Klagen!  
Denn schuldlos muß ich ihren Pfeil ertragen.  
Wohl flieh' ich dich, doch wünsch' ich nicht zu scheiden,  
Und willenlos zu dir zieht es mich hin;

Ob ich auch weiß, wohl besser seh's, dich meiden.  
 Geändert ist, seit ich dich seh', mein Sinn;  
 Bald fühl' ich Muth, bald mücht' ich sehen verzagen,  
 Bald ist mir wohl, sehr wohl — bald wieder nicht.  
 Unsonst such' ich ein Wort, das mir gebricht,  
 Des neu entglommenen Lebens Bild zu malen:  
 Ich nennt' es Lust, wär's nicht gesellt zu Qualen;  
 Ich nennt' es Qual, wär' sel'ge Lust es nicht!  
 Du sagst, ich flieh'? — und doch willst du mich lassen!  
 Ich seh' dich ausgerüstet, fort zu ziehn,  
 Nachdem du argen Raub an mir begangen;  
 Denn meinen Frieden hast du mir genommen,  
 Und meine Thränen werden dich geleiten.

G a m i n.

In deinem Aug' erglänzt der Wehmuth Thau?  
 O, neidenswerthes Glück, wenn diese Thräne,  
 Führt mich, den unbekannten Freund, entfließt! —  
 Ist dieser Perle unschätzbares Kleinod  
 Geweiht der Trennung, die von dir mich reißt,  
 Dann schenkest du ein Pfand mir deiner Huld,  
 Das mich mit eh'rnen Fesseln dir verbindet!  
 Und trüg' es mich von hier mit Sturmeschnelle,  
 Bis an der Welt entferntes Ende fort,  
 Geheißt hat dein Herz mir diesen Ort,  
 Die Seele bleibt gebannt an diese Stelle!  
 O, laß von deinen süßen Lippen mich  
 Der Liebe schlichternes Gesäbniß hören;  
 Laß mich den holden, anmuthsvollen Laut  
 Mit meinem Ohr verschlingen! Dieses Wort,  
 Nur dieses eine Wort laß mich vernehmen,  
 Und einen Himmel seh' ich leuchtend offen,

Voll sel'ger Bönne ohne Maß und Ziel,  
Wie ihn das Herz, von seinen schönsten Träumen  
Veransch't und tranken, nie gewagt zu hoffen!

**Ernstzell.**

Mein theurer Freund!

**Sawa.**

O, rede, bist du mein?

**Ernstzell**

(Sinkt an seine Brust).

Glückselig Loos! Wunn' ich es ewig seyn.

**Sawa.**

Den Glücklichsten auf dieser weiten Erde  
Darf ich mich heute laut und rühmend preisen,  
Denn aller Bönnen Krone ist ja mein! —  
O süßer Stern der Liebe, leuchte froh  
An meinem Himmel und verlöbste nie!  
Blüh' rings um mich, du Blumenkranz des Lebens,  
O, blüh' und dufte, und verwelle nie!  
Rausch' ungetrüb't, du Silberstrom der Freuden,  
Laß deine frische Welle froh mich schöpfen,  
Und laß mich trinken und versiege nie!

**Ernstzell.**

O, Bönne, laß mich los, und du, Entzücken,  
Das mir das Herz so groß und mächtig schwellet,  
O, dehne diese Brust, sie hat nicht Raum  
Für so viel Lust, kann so viel Seligkeit  
In ihren engen Schranken nicht verschließen!

**Sawa.**

Laß Lipp' an Lippe ruhn und Brust an Brust!  
Daß sich begegnen unsers Herzens Schläge,



Bereint wir fühlen gleichen Strom der Lust,  
In deinem Busen wie in meinem rege. —  
Doch wie! Du weinst, Turtrell? — Du hebst?

**Turtrell.**

Weil du mich lassen willst und weiter ziehn!  
O, nimm mich mit, daß nicht, getrennt von dir,  
In namenloser Angst ich hier vergehe!

**Samin.**

Nichts fürchte mehr! Hält dich nicht, Turtrell,  
Mein starker Arm mit Liebeskraft umschlungen?

**Turtrell.**

Ich kann nicht leben, wenn du mich verlässest,  
Nicht trag' ich Trennung von so holdem Glück;  
Sie bückt mir fürchterlich, ein endlos Leiden!

**Samin.**

Nicht enden, steigern soll sie unsre Freuden.  
Entzieht dich mir das unwillkommene Licht,  
Soll dich das Dunkel wieder mir vereinen.  
Wenn milde Stille auf den Fluren ruht,  
Im Nebelduft das Taggewölkl' verrinnet,  
Die Sonn' erlöschend schmilzt in Rosengluth,  
Und allgemach die kühle Nacht beginnt:  
Dann hat die süße Stunde uns geschlagen,  
Die goldnen Sterne leuchten freundlich mir  
Auf meinem Liebesweg mit holdem Schein,  
Und Arm in Arm gefügt, und Brust an Brust  
Escht Gluth in Gluth, um neu sich zu entzünden  
Im Flammenmeere nie erschöpfter Lust!

(Sie halten sich umarmt.)

Vorlge. Wrgale. Wendragon.

Wendragon.

Wenn ich dich störe in so lieblicher  
Beschäftigung, verzeih'! Doch sieh, wie hoch  
Die Sonne steht.

Sawin.

Zum Ausbruch mahnt sie uns;  
Sie soll nicht trüg' in unsrer Pflicht uns finden;  
Doch ist ihr streng genügt, dann sucht das Herz  
Der Arbeit Lohn in deinen holden Armen.  
O, traure nicht und sey getrost, wie ich!  
Bald, hoff' ich, soll die frohe Stunde schlagen,  
Wo keine Trennung droht, kein hartes Leiden;  
Wo nicht die Liebe mehr in sücht'ger Eile  
Dem Augenblick entringt die kurzen Freuden.  
Die Hülle werf' ich ab der Heimlichkeit,  
Die mir verhaßt ist; herrlich führ' ich dich  
An meiner Hand vor die erstaunte Welt;  
Dem Königin der Erd' ist holder Frauen  
Allmächt'ge Schönheit, und ihr weites Reich,  
Wo sie erscheint, wo sie die Augen schauen.  
Des Mannes mühevoll durchstürmtes Leben,  
Sein muthig Ringen, Kämpfen, Wagn, Streben,  
In ihrer Huld ist ihm der Lohn beschieden;  
Gibt ihre Gunst sich nicht zum Preise hin,  
Um keinen andern mag er sich bemühen.  
O, süße Turturall, nur du allein  
Kannst mir den Preis, um den ich werb', ertheilen;  
Ihn bald zu finden, darf ich nicht verweilen;  
Nur dem Verdienste ist er aufgespart;

Weil er den Lohn erfüllter Pflicht bewahrt,  
 Muß ich die Pflicht erst zu erfüllen eilen.

**Carinrell.**

O, ziehe nicht von hier, Geliebter, bleibe!  
 Laß dich die Arme deiner Carinrell  
 Gefangen halten, laß mit Liebesbanden  
 An meine Brust dich fesseln, meine Küsse  
 Ein süßer Zauber seyn, an diese Stelle  
 Dich fest zu bannen, daß du Wurzeln schlägest,  
 So wie der Baum, im Boden eingewachsen.

**Argel.**

Was hat dein Wesen denn so schnell verändert,  
 Daß ich mein eigen Kind kaum mehr erkenne?  
 Nicht diese Festigkeit war sonst dir eigen,  
 Nicht diese Gluth hat sonst aus deinen Augen  
 Geleuchtet. — Ist es doch, als ob erst heut'  
 Des Geistes helles Licht dir aufgegangen,  
 Erst heut' dein eignes Herz sich dir enthüllt?

**Carinrell.**

So ist es, gute Mutter, wie du sagst.

**Gamin.**

Im dunkeln Erdschacht ruht der Edelstein,  
 Und dunkel ist er selbst und ohne Schimmer,  
 So lang' der Gräfte übe Nacht ihn deckt;  
 Doch wenn des Tages Sonne ihn beschienen,  
 Wenn ihre Strahlen glühend ihn durchdrangen,  
 Gewinnt er Fark', und einen hellern Glanz  
 Strahlt er zurück, als er vom Licht empfangen.  
 So ruht die Liebe in der stillen Brust,  
 Die kaum den Schatz geahnt, den sie umschließet,  
 Das edle Gut nicht kennt, das sie bewahrt.

Doch, wenn verwandte Stimmen sie gerufen,  
 Wenn ein befreund'tes Wesen sie geweckt,  
 Dann flirmt die mächt'ge Flamme des Gefühls  
 Mit Ungestüm hervor, des Herzens Schläge sprengen  
 Gewaltig bald die Fesseln, die es engen;  
 Von einem Blick im Innersten entzündet,  
 Stets unaufhaltsam weiter wogt die Gluth,  
 Von keiner Macht gebändigt und gebunden.

**Vorige.** Der Harsner erscheint und betrachtet die sich umschlingenden Liebenden mit tiefer Rührung; dann spricht er zur Sither.

Harsner.

Schmerz aller Schmerzen, muß Liebes sich meiden,  
 Trennen und lösen, was eng sich umschloß,  
 Müssen verbundene Seelen sich scheiden,  
 Reißen verwachsene Herzen sich los!

Sawin

(entwindet sich Turturells Armen und geht mit Penbragon ab).

Turturell

(sinkt an die Brust des Harsners, der näher getreten ist).

Harsner.

Thränen des Scheidens, wie glüht ihr und brennet,  
 Hätt' euch doch niemals mein Auge geweint! —  
 Sicher nur ist, die vom Glücke uns trennet,  
 Doch nicht die Stunde, die uns ihm vereint.

(Alle gehen ab.)

Halle in König Singalbs Burg.

Königin Sylse. Margard.

Sylse.

Noch alles still! — Noch hallt die Luft nicht wieder  
 Vom lauten Freudenruf, der tausendstimmig

Hier den Erwarteten begrüßen soll!

O, wie die Zeit so langsam schleicht und kriecht,  
Wie meine Ungebulb zur Ewigkeit sich dehnt,  
Zur unerträglichen! Könnt' ich der trägen  
Die Schwingen leihen meiner heißen Wünsche,  
Mit Sturmeschnelle brächte sie die Stunde,  
Nach der mein glühend ungestümes Herz  
Begehrt, wie nach der Quelle kühlen Wasser  
Der Wanderer, den Mittagsgluth versengt.

Margard.

Dein Auge glänzt von freudigem Gefühle,  
Vom Scheine froherfüllter Hoffnung wieder.

Sylse.

O, Seele, wärst du ein Spiegel doch,  
Der wiederstrahlte die empfangnen Bilder,  
Dann könnt' ich aller Lieb' enthoben seyn.  
Dann spräch' ich: „Margard, sage, was du siehst!“  
Und mir verkündete dein staunend Schweigen  
Und dein verklärtes Auge Antwort. Stumm  
Dein Mund, wär' Sprach' in deinen Blicken doch,  
Die laut mir rief: „Welch ein Zauberbild!“

Margard.

Noch fass' ich nicht, o Königin, dein Wort  
Und deiner sonderbaren Rede Deutung.

Sylse.

So wisse denn — ich berg' es länger nicht —  
Umsonst hat mir mit siebenfachem Erz  
Das harte Panzerkleid die Brust bedeckt! —  
So wie der schnelle Blitz vom Himmel fährt  
Und leuchtet, schlägt und zündet, hat sein Blick  
Den Weg zum Herzen durch des Stahles Wehr

Gefunten. Höre Alles — ja, ich liebe  
 Mit allen Kräften spät erwachter Liebe,  
 Mit allen Blüthen erster Leidenschaft.  
 Der König Gawin, den im Speertgewähle,  
 Im heißen Sturme der erzürnten Schlacht  
 Mit meines Schwertes Kling' ich mir gesucht,  
 Nach dessen Blut ich morbbegierig lechzte —  
 Er hat die Kraft gebrochen und gelähmt,  
 Die feindlich gegen ihn im Kampf gerungen.  
 Als seines Auges Blicke mich durchdrungen,  
 Hat er den Haß in meiner Brust gezähmt,  
 Hat er ein nie beslegtes Herz bezwungen.

Margard.

Bewundert höre ich, Frau Königin,  
 Wie dich der Leidenschaft entfesselt Loben,  
 Der du doch eher Meisterin geworden,  
 Mit ungewohnter Herrschaft hat ergriffen!

Sylfe.

Ich habe nie geliebt. — Ich darf mich rühmen,  
 Es hab' ein männlich heldenmüth'ger Geist  
 In meiner Brust geglüh't und gewohnt.  
 In seltsam launenhaftem Eigensinne  
 Hat die Natur in meinem Frauenbusen  
 Des Mannes hohe Seele angesiedelt.  
 Ich habe nie geliebt, und frei geblieben  
 War von so heft'gem Triebe mir die Brust.  
 Nie hab' ich noch gefühlt bis diese Stunde  
 Des süßen Wehes wunderfame Macht;  
 Der Sehnsucht Stachel hab' ich nie gekannt,  
 Der Herzen regt, an Herzen sich zu schließen,  
 Und Seelen zwingt, in Thränen hinzuströmen.

Der Liebe Rosen schien mir eitel Tand,  
Und ihre Küsse nichtiges Verführen.

Margard.

Doch meint' ich, daß die Lieb', o hohe Frau,  
Die Leiter dir zum Thronessitz erbaut,  
Und dir die Krone auf das Haupt gesetzt?

Enise.

Geboren ward ich unter nieberm Dach,  
War eine arme nur und dürft'ge Magd,  
Doch hoher Seele, und viel edlen Stolz  
In tiefer Brust bewahrend immerdar.  
Erkieset hatte mich zur Dienerin  
Singalbs verstorbn'es Weib, und unfreiwillig,  
Dem harten Zwang gehorchend, dient' ich ihr.  
Doch laut im Busen klang ein wahres Wort,  
Das mir verklärend zurief solchen Spruch:  
Nicht ist es dir bestimmt bei der Geburt,  
Daß du den Nacken immer bengen magst  
Zu schlechtem Dienste einem andern Weibe.  
Nicht auf dein Haupt und blick' getrost empor  
Aus deines Staubes trüb'et Niedrigkeit.  
Nicht nur, daß goldner Locken Fülle sie  
Umwalle, ragt die Stirne edel hoch,  
Der goldne Reif der Herrschaft soll sie schmücken;  
Nicht eines Webschiffs farbiges Gespinnst  
Lichtspielend hin und wieder stets zu schnellen,  
Den Faden von der Spindel stets zu drehn,  
Ein mühsam Tagwerk, üben deine Hände!  
Laß Spuhl' und Webschiff fallen und die Spindel,  
Und faß das königliche Scepter an! —

So trieb weissagend mich der inn're Geist  
 Zu einem weit entfernten Ziele hin;  
 Doch wackrer Muth war nicht von mir gewichen,  
 Und in der blüh'nden Jungfrau Busen stand  
 Nach solchen Gutes bauernbodem Besitz,  
 Nicht nach vergänglich sücht'ger Liebesthust,  
 Der Sinn gerichtet; eines Thrones Höb',  
 Und nicht ein bräutlich Lager zu bestiegen,  
 Trieb mich das jugendliche Feuer an.  
 Mit nicht gemeiner Schönheit ausgeschmückt  
 War meines Leibes Knospe, kaum entfaltet,  
 Emporgeblüht zu einer seltenen Blume,  
 Und nicht verächtliche, ruhmvolk'ge Werber  
 Erschienen, still genährter Hoffnung voll,  
 Der ersten jugendlichen Neigung Preis  
 Vielleicht, begünstiget, davon zu tragen.  
 Doch ohn' Erfolg; denn nicht geringer, traum,  
 Als einen Thron dacht' ich ihn loszuschlagen.

#### Margard.

So hast du glücklich, Herrin, ja errungen,  
 Wonach die Hände kühn du ausgestreckt.  
 Wie hoch du auch im Werthe dich gestellt,  
 Der Glückliche, der reich war, ihn zu zahlen,  
 Hat dennoch ein beneidet Gut gekauft.

#### Epife.

Bald hatte in der Dienerinnen Kreise  
 Am Frauenhof der Königin mich schnell  
 Das läst'erne, neugier'ge Aug' erspäht  
 Des Königs Singalb;  
 Und eine schnelle Neigung wuchs in ihm



In kurzer Frist zur wilden Leidenschaft,  
 Die, wie ein flücht'ger Bergstrom, jeden Damm  
 Des Widerstandes ungestüm durchbrach.  
 Wachsender Späher immer rege Blicke,  
 Der Sitte hergebrachte Macht verachtend,  
 Ward unverbrochen seine Lieb' um mich.  
 An langem Siechthum lag die Königin  
 Auf hoffnungslosem Krankenbett darnieder,  
 Vor sich ein unausweichlich offnes Grab,  
 Auf das ich meiner Zukunft Saat gesäet.  
 Da ward es klar in meinem tiefsten Leben,  
 Daß mir ein wicht'ger Augenblick gekommen,  
 Daß meines Busens lang verwahrter Wunsch,  
 Den ich genährt mit jeder Kraft der Seele,  
 Nun zeitig sey und reif zu der Geburt.  
 Auf schwanker Leiter ungewissen Sieges  
 Rief ich den König nach dem Ziele klimmen,  
 Und hingehalten bald durch Hoffnungschein,  
 Bald durch ein wohlberednetes Verweigern,  
 Stets gieriger, je länger er geharrt,  
 Ward Singald in des nie befriedigten  
 Verlangens starren Banden festgeletzt.  
 Und als die Königin dem strengen Tode  
 Die längst verfall'ne Lebensschuld bezahlte,  
 Nahm ich mit seiner Hand, die er mir bot,  
 Den freigewordenen Platz auf seinem Throne,  
 Und auf mein niedres, kaum gekanntes Haupt  
 Setzt' ich beherzt die königliche Krone.  
 So ward ein großes Werk durch große Arbeit  
 Vollendet, und erreicht nach langem Streben;  
 Doch Liebe — nicht gesucht und nicht gegeben.

Margard.

Und dennoch hat die scharfgeschliffne Waffe,  
Mit der du so gespielt, dich nun verletzt?

Gylse.

So ist es, wie du sagst! Ach, diese Liebe,  
Die ich bis jetzt als Mittel stets betrachtet,  
Ist nun der Zweck geworden meines Lebens;  
Die ich beherrschte, sie beherrscht jetzt mich;  
Doch kann ich ihre Macht nicht mehr bestiegen,  
Will ich ein Bündniß schließen nun mit ihr!  
Dort kommt der Arzt vom Krankenlager her  
Des Sohnes meines Herrn, der ohne Rettung fast  
Ein tödtlich Uebel trägt, wie man sagt,  
Das ihn vor wenig Stunden erst befallen.  
Das ist der Mann, nach dem ich senden wollte;  
Er kommt erwünscht! Laß hören, was er bringt.

Borigt. Der Arzt.

Gylse.

Wie steht es mit des Knaben Krankheit, Meister?  
Wie hast du ihn verlassen? Stehe wahr,  
Und nicht verberge aus unzeit'ger Schonung  
Das Unvermeidliche; ich bin gefaßt,  
Es zu vernehmen.

Arzt.

Ehrenwerthe Frau,

So möge nicht dein königlicher Zorn  
Mich, den Verklünder, treffen dieses Leids!  
Ich weiß, obgleich dein Schooß es nicht getragen,  
Du hast das Söhnlein deines Herrn nicht

Stiefmütterlich behandelt, weil es lebte;  
 Ein wohlgeneigtes Herz und Mutterforge  
 Hast du dem früh Verlassenen bewiesen.  
 Du hast es; denn sieth wahr, nicht länger wohl  
 Ist er der zarten Pflege mehr bedürftig.  
 Sein End' ist näher als des Tages Sinken!  
 Umsonst versucht er im letzten Kampfe  
 Minuten noch dem Tode abzurufen.  
 Die kleine Kerze, ach! ist ausgebrannt;  
 Ein Hauch — und sie verlöscht.

Gylfe.

Du hast, o Meister,  
 Mit tiefer Trauer meine Brust erfüllt,  
 In der der Hoffnungschein noch nicht erstorben.  
 Ist keiner Wurzel Kraft, kein Heiltrank mehr,  
 Das flieh'nde Leben aufzuhalten?

Arzt.

Keiner.

Gylfe

(mit sichtbarer Freude, kann sich bemeistern).

Wie? Keiner? — Keiner? Kommt die Kunst ihm nichts.

Arzt.

Nicht gegen Gottes Fügung kann die Kunst  
 Den ausgemessnen Lebensfaden dehnen.  
 Was sie vermochte, hab' ich treu versucht.  
 Ich gehe, ob zu trösten mir gelingt,  
 Wo ich nicht helfen kann.

(Weht ab.)

Vorige, ohne Arzt.

Elise.

Du nicht, Geseß,  
Noch sonst ein Andern, den ein Weib gebat!  
Ins Herz des Lebens schlug der gift'ge Keim  
Die tiefe Wurzel, seine Frucht ist Tod!  
Doch wie die Blumen oft aus Gräbern sprießen,  
Soll mir das Leben blühen aus diesem Tode.

Margard.

Ein seltsam Wunder stehst du vor mir da;  
Es scheint dich, freudestrahlend, zu verklären,  
Doch seh' ich Schauer ringen mit der Lust,

Elise.

Es ist die Zeit nun kommen seltnes Wunder.  
Dies Haus und sein verhängnißvoll Geschlecht  
Ist todestrank, und Tod nur kann es heilen.

Margard.

Erkläre dich!

Elise.

Berruchte Thaten sind  
Geschehen seit der grauen Väter Zeit,  
Und Mord auf Mord erschreckte dieses Dach,  
Wo Kön'ge wohnten und wo unverfehrt  
Dem heil'gen Frieden und der Sicherheit  
Ein ewig Obdach sich erheben sollte.  
Vom Ahn zum Enkel erbte blutig fort  
Gräu'l und Gewaltthat in beständ'ger Kette,  
Bis diese Stunde, und im steten Krieg  
Ist dieses Volkes Blüthe hingewellt.

Doch anders werden soll es mir fortan!  
 Der Fluchbeladne Ast ist ausgedorrt,  
 Drum trenne ihn die Art vom frischen Baume.  
 Der Raube Singals, sichern Todes Deute,  
 Läßt diese Kron' erledigt, ohne Erben;  
 Soll sie ein Raub des blinden Zufalls werden?  
 Nein, nimmermehr!  
 Die alte Fehde soll nicht wiederkehren  
 Im Volke; nicht der kühnste Räuber soll  
 Der glücklichste auch heißen, nicht den Fuß  
 Auf seiner Brüber Nacken setzen, und  
 Das eh'rne Scepter schwingen über sie!  
 Die Saat des Friedens, die ich ausgesät,  
 Soll grünen; nicht die wilde Flamme soll  
 In meiner Pflanzung wüthen. — Einen König  
 Empfangen soll das Volk von meiner Wahl.  
 Das goldne Alter soll er wiederbringen,  
 Das in den Fliebern lebt verschwundner Zeiten;  
 Er soll das Füllhorn reichen Ueberflusses  
 Auf dieses Landes schöne Fluren senken,  
 Das er regieret: Honigbäche sollen  
 Die Daine tränken, die sein Fuß betritt;  
 Den Himmel soll er bringen auf die Welt  
 Voll Seligkeit! — Ein edles Heldenhaupt  
 Soll sie regieren, wie die Sonn' es nie  
 Auf ihren weiten Reisen je erschaut;  
 Ein Gott der Erde, mächtig, tapfer, klug,  
 Geschmückt mit jeder Tugend, jedem Reiz,  
 Mit Liebeschönheit und mit Geisteskraft  
 Reich ausgestattet, soll ihr König seyn!  
 Und ich — ich ihre Königin!

Margard.

Wie soll

Ich dich verstehen?

Gylfe.

Froh, an meiner Hand,  
 Mein Herr und mein Gemahl, soll er den Thron,  
 Den ich zur Morgengab' ihm bringen will,  
 Besteigen. Dann, wenn über dieses Landes  
 Gepries'nen Boden erst ein König herrscht,  
 Ein solcher, der es ist, nicht, der es heißt,  
 Dann soll in meines Hauses engem Kreise  
 Mein Leben schwinden; Weib, nicht Königin,  
 Nur Gattin will ich dann und Mutter seyn!  
 Ja, Mutter will ich werden eines Knechten! —  
 Du staunst mich an? — Ja, Margard, Gamin soll,  
 Der Herrliche, soll König dieses Landes  
 Und Gatte werden deiner Königin!

Margard.

Betroffen steh' ich da, Gebieterin!  
 Schwebt dir die Seele über Raum und Zeit?  
 Es lebet Singald ja! Und lange Jahre  
 Noch kann er leben. Nicht der Gegenwart  
 Seligküh'nde Farben leihe deinen Wünschen;  
 Warum das Herz dir schmeichelnd dennu betören,  
 Warum den Sinn an eitlem Spiel entzünden,  
 Das nie zur hohen Wirklichkeit sich dir  
 Gestalten kann, so lang' dein Gatte lebt,  
 Und sich der Sonn' erfreut und ihres Lichtes.

Gylfe.

In seinem Ruaben ist auch er gestorben! —  
 Was soll sein schwacher Geist auf dieser Höhe,

Vor der ihm schwindest? Laß' ihn niedersteigen!  
 Die Last, der seine Kräfte nicht gewachsen sind,  
 Von sich soll er sie legen, soll in Frieden  
 Die letzte Reize seines milden Lebens  
 In stiller Eingezogenheit beschließen.

- **Margard.**

Hab' ich die kühne Rede wohl verstanden?

**Gylfe.**

Du hast es! — Abgethan von seiner Würde  
 Mag er hinfort auf einer fernen Burg  
 Sich eiteln Sorgen dieser Welt entziehen.  
 Nicht ungewöhnlich ist's in diesem Hause,  
 Daß, ehe sie der blasse Tod ereilt,  
 Die Könige von ihren Sigen steigen.  
 Er mag sich Kunde holen solcher That  
 In der Geschichte seiner eignen Ahnen.  
 Er selbst vertrieb den König Branor einst  
 Mit seinem Kinde, nun vertreib' ich ihn.

**Margard.**

Du hast ein schweres Riesenwerk begonnen,  
 Magst du zur guten Stunde es vollführen;  
 Denn nicht in jeglicher reist für die That  
 Der glückliche Erfolg! Deßhalb, o hohe Frau,  
 Geh' wolle nach dem Sternenbeuter senden,  
 Der, hoch auf des Gebirges Gipfel wohnend,  
 Dem Lichte näher als der dunklen Erde,  
 Sein greises Haupt im Himmeläther badet,  
 Im reinen, lebenskräft'gen, den noch nicht  
 Der Erde schweres Dunstgewölck erreicht.  
 Dort späht er unverbrossen Tag und Nacht,  
 Wie sich die Himmelszeichen wechselnd stellen;

Der Zukunft große Werke anzudeuten.  
 Nach diesem send' ich, daß er Wahrheit künde.

(Geht ab.)

Sylfs (allein).

Die Sterne stell' ich selbst, wie ich sie brauche! —  
 Weil ich die Stunden prüfend erst erwäge,  
 Weiß ich, daß ich die günstigen erwählt.  
 Der braucht den Himmel spähend nicht zu fragen,  
 Der auf die Erde fest den Blick gewandt;  
 Weil ich dem eignen Auge stets vertraut,  
 Ist mir die Hoffnung selten fehlgeschlagen.  
 Der fällt zuerst, der in die Wolken schaut.

Sylfe. Ein Diener.

Diener.

O, Königin! gefassten Muthes wolle  
 Unsel'ge Mähr' vernehmen, die ich bringe:  
 Das königliche Knäblein —

Sylfe.

Es ist —?

Diener.

Todt!

Sylfe

(nach einer Pause, während welcher eine heftige Gemüthsbewegung in ihren  
 Zügen sichtbar wird).

Todt! — Todt! —

Diener.

Herr Singald stehet bleich und starr,  
 Wie ein vernichtet, lebensloses Bild,  
 An seines Söhnleins Lager, raust sein Haar,  
 Und will nicht lassen von dem todtten Kinde.  
 Ihn wolle trösten, Herrin!



Epist.

Geh', ich komme!

(Der Diener geht ab.)

Epist. (allein).

Warum erzitter' ich und ein Schauer bringt  
 Erkältend mir zum Herzen? Ha, du meine Brust,  
 Du feste Burg, Wohnsitz entschlossnen Muthes,  
 Sey nicht der Feigheit Herberg' und beslecke  
 Mit kranker Blässe mir die Wange nicht!  
 Das Antlitz ist ein offnes Aushängschild  
 Von unserm Busens fest verschlossenem Hause;  
 Drum laß der Ruhe Farb' ihn tragen, daß  
 Er nicht des Innern schmähtlicher Verräther werde.  
 Muth! Muth! — Warum so kalt den Rücken auf  
 Und nieder rieselt mir die Furcht? — Weh! —  
 Was zu beschließen ich beherzt gewagt  
 Und auszuführen, nun zu tragen scheu' ich's —  
 Nur Muth! Wie, meine Seele,  
 Die dem gespannten Bogen gleich, und kühn  
 Der Thaten Pfeile von der Sehne sandte,  
 Ist sie nun, ähnlich der gebrochenen Waffe,  
 Nicht mehr zu spannen? — Muth!

(Man hört von ferne Hörner und Volkslärm von der Straße.)

Ha! hör' ich recht?

Den Klang der Hörner von den Thürmen schallen,  
 Das frohe Jauchzen der entzückten Menge?  
 Er ist's! er ist's! — Es zieht mein Liebster ein  
 In diese Burg, Gawin, mein Heil, mein Hort!  
 Gewonnen hab' ich wieder meine Kraft!  
 Fahr' hin, schwachherz'ge Wallung, scheue Angst!  
 Das Willkür zu fesseln wagt' ich, meinem Dienst

Mit Zwang es bindend, weil vor mir es floh:  
 Was ist das mehr? — Ist's Sünde? — Nun, flirwahr,  
 So ist der Preis, um den ich sie begangen,  
 So groß und herrlich, daß zur Tugend selbst  
 Er das Verbrechen adelt! — Lenz des Lebens,  
 Wie bald verrinnst du, einer Sommernacht  
 An kurzer Dauer gleich. Vorüber sind  
 Die ersten Stunden gählings mir entflohn  
 Und unbefügt zur Luft, gleich hohlen Schäumen  
 Der trübten Welle, die der Wind bewegt;  
 Darum, du zweite Hälfte meines Schlafes,  
 Erfass' ich dich, dich froher zu durchträumen!  
 (Man hört Schmettern der Trompeten und den Jubel des Volkes immer  
 näher dringen.)

O, Ton des Jubels und der Lust! — Auf, ihm entgegen!  
 (Sie eilt schnell nach der rechten Seite; nahe an der Thür bleibt sie stehen.)  
 Bin ich bei Sinnen? — Zu dem Todten muß ich!  
 Zu Boden senkt euch, Augen, Thränen fließet,  
 Die Lust zu bergen, die die Brust verschließet;  
 Die Stirn umwölke Schmerz, und das Gesicht  
 Verkünde Gram — fülhlt auch das Herz ihn nicht!  
 (Sie geht gelassen nach der entgegengesetzten Seite ab.)

Der Vorhang fällt.

## Dritte Handlung.

Halle in der königlichen Burg.

Von der einen Seite tritt Gylfe mit Gefolge, von der andern Gawin, gleichfalls von Wendragon und Rittern umgeben, ein.

Gylfe.

Seh mir gegrüßt, mein ruhmgekrönter Vetter,  
In diesen Hallen, die sich gastlich öffnen,  
Den edlen Gawin würdig zu empfangen.  
In unsern Herzen zogst du siegreich ein,  
So wie in dieses Land —

Gawin.

Laß es, o Vase,  
Laß es vergessen seyn, was mich hieher  
Geführt, kein Wort erwähne zwischen uns  
Mehr des Vergangenen; vorüber sey's,  
Und in der Gegenwart beglückt und froh,  
Will ich der neuen Freundschaft mich erfreuen.  
Ich will mich spiegeln in der klaren Fluth,  
Die mir kein leises Rüstchen trüben soll.

Gylfe.

Du hast, o Vetter, in ein Trauerhaus  
Den Fuß gesetzt, das mit schwerer Hand

Der Himmel traf. Nicht, wie es sich geziemt,  
 Und wie wir gerne wollten, heißt die Freude  
 Auf dieses Hauses Schwellen dich willkommen.  
 In nächtlich düstres Trauerkleid geküßt,  
 Tritt dir die Wirthin zum Empfang entgegen;  
 Die Stimme, die dich jubelnd gern begrüßte,  
 Ach, heiße Thränen haben sie erstickt!  
 Der frohe Ruf, der dich hieher geleitet,  
 Verkümmert in diesen Hallen; diese Säle  
 Verschließen tiefes Leid, das bis hinaus  
 Noch durch die Pforten nicht gedrungen ist.

Sawia.

Was immer dieses Haus, o Königin,  
 Betroffen hat, es traf mein eignes Herz.  
 Seit ich die Waffen aus der Hand gelegt  
 Und ehrlich Frieden schloß mit meinem Vetter,  
 Ist schnell aus jeder kleinen Hasseswurzel,  
 Die sonst im Busen rankte, wunderjam  
 Ein zartes Liebesblümlein hold ersprossen.  
 Deßhalb, Frau Gylse, laß mich Kunde wissen,  
 Und redlich theilen deines Kummers Bürde.

Gylse.

Das Söhnlein meines Herren, dieses Landes  
 Geliebte, schön erblühte Hoffnung ist  
 Mählings dahingewellt frühzeit'gen Todes.

Sawia.

Das wolle Gott nicht, Base!

Gylse.

Weil er's wollte,

Ist es geschehn.

Saul.

Entsetzlich! — Und so schnell,  
Daß solche Trauerbotschaft erst mein Ohr  
In dieses Hauses Hallen treffen mußte?

Gylse.

Vor wenig Stunden plötzlich erst ergriffen,  
War keine Rettung mehr für ihn geblieben,  
Wie sehr der Kunst erfahrene Meister strebten.  
Im Wahnsinn tobt der Vater, raust das Haar,  
Und schlägt die Brust, die solchen Schmerz zu fassen  
Nicht Raum gewährt. Laut tönen diese Mauern,  
An die verzweiflungsvoll das Haupt er stößt,  
Zurück den Jammer des Unglücklichen,  
Und kaum vermag der Diener Wachsamkeit  
Es zu verhüten, daß an's eigne Leben  
Er nicht im Wahnsinn schon die Hand gelegt. —  
Doch sieh! Dort kommt er selbst, bleich und zerrüttet,  
Ein wandelnd Nachtgebild, das aus den Gräbern  
Heraufgestiegen an die Oberwelt.

Vorige. Singald, mit allen äußerlichen Zeichen eines an Bahnstun-  
grenzenden Seelenschmerzes, kommt langsam aus der Seitenthür. Er scheint  
die Umstehenden nicht zu bemerken. Als er sich vorwärts bewegt, geben die  
Uebrigen, etwas in den Hintergrund tretend, Raum

Singald.

Rührt ihn nicht an! — Seht ihr denn nicht? — er schlummert!  
So laßt ihn ruhen. — Ha! Wer spricht hier? wer?  
Bin ich nicht König und ihr wollt es wagen,  
Ihr wollt behaupten, daß er tobt? Bin ich  
Ein Tränmer oder alterschwach? Ein blöder,  
Hirnloser Greis, dem schwerer Druck der Jahre

Auf seinem Nacken sanfterverwirrend lastet?  
 Kenn' ich den ew'gen Lauf nicht der Natur?  
 Ihr Thoren! Habt ihr noch gehört, gesehen,  
 Der Winter habe je den Lenz verschlungen?  
 Der milde Herbst sinkt in das Leichentuch,  
 Das weiß und kalt die Erd' umhüllt und deckt;  
 Doch lebenskräftig steigt aus ihrem Schooß  
 Der jugendliche, liebesfrohe Mai.

Den Abend mag auf ihren schwarzen Flügeln  
 Die Nacht entführen, doch den Morgen nicht,  
 Den holden Knaben nicht, deß goldne Locken  
 Hervor aus blüh'nden Rosentronen wallen. —  
 Was stehst du, alter König Branor, dort,  
 Weißröschchen an der Hand, und blickst mich an?  
 Kommst du, ein Pilgersmann, aus jener Welt,  
 Und willst dein Erbe, das du scheidend ließe?  
 Hier ist kein Platz für dich, zieh' deines Weges,  
 Fort! — Fort! du und dein Kind! — Wie doch so bleich  
 O du mein Knabe, still und stumm, — und deine Augen  
 Geschlossen! Klare, lieblich milde Sterne,  
 Ihr blicket mich nicht an? Erloschen, — Nacht  
 Auf immer! Wehe! Dunkle Nacht und todt! —

Gawin.

Daß ich von solcher unheilbaren Wunde  
 Verletzt dich finde, Better! eben jetzt,  
 Als uns ein neues Friedensband umfängt,  
 Bedt mir den Schmerz in meiner tiefsten Brust!

Blugald.

Du hier, mein edler Better? Ach, — du siehst  
 Den Baum entwurzelt liegen, den das Better  
 Gebrochen eines furchtbaren Geschehes!

Mein Sohn ist todt! ach, und sein Vater  
 Hat eine Stimme nur für seinen Schmerz,  
 Und nur mit Thränen kann er dich begrüßen.

Sawin.

Bejammernswerther Freund!

Singald.

Kenntst du die Qual,

Das eigne Leben doppelt zu verlieren?

Du bist nicht Vater, hast auf deinem Knie  
 Noch keinen Sohn gewiegt, weißt nicht, wie selig  
 Der Himmel wiederstrahlt mit seinen Sonnen  
 In eines Vaters frohbewegter Brust.

O, nimm ihm Alles, was das Leben schmückt;  
 Wenn holst auf ihn der Kinder Auge schaut,  
 Dänkt ihm ein blüthenvoller Hain die Welt!  
 Ein irrer Wanderer auf dieser Erde,  
 Beraubt und arm, dem die Natur  
 Ihr großes, weites Freudenhaus verschlossen,  
 Der nicht die Stelle kennt, auf der sein Haupt  
 Des Abends Ruhe finden, — der nicht weiß,  
 Ob eine Frucht ihn morgen laben werde,  
 Ob eine Quelle ihm die klare Futh,  
 Den Durst zu löschen, gastlich spenden werde;  
 Blickt er auf seines Kindes freundlich Haupt,  
 Ist er getrost; er kann es sehen, lieben,  
 Es fest umschlingen, nichts ist ihm geraubt —  
 Denn, o! sein größter Schatz ist ihm geblieben!

Sawin.

Du trägst so mächtig Leid, mein guter Vetter,  
 Daß jeder Trost verschwindet neben ihm;  
 So groß ist der Verlust, um den du weinst,

Daß, gegen ihr gehalten, arm und klein  
 Der Erde reiche Güter dir erscheinen.  
 Doch einen Balsam gibt's für alle Wunden,  
 Ein lindernd Mittel hilft für alle Qualen: —  
 Die Zeit.

### Singald.

Ein Stärkes noch — der Tod.

Das ist der Arzt, der mich gesunden macht.  
 Auf ihn vertrau' ich, harr' auf seine Hülfe. —  
 Ja, einem Todten ach! ich jetzt mich gleich,  
 Ob ich auch walle unter Lebenden;  
 Darum vernehmt mein Wort, wie ich es rede:  
 In einer finstern Klause, schwarz behängt,  
 Tief in der Erde obem Grustgewölbe,  
 Steht meines Söhneins Bahre, und herab  
 Auf seinen Sarg ergießt mit salbem Schimmer  
 Aus einer goldnen Ampel wankend Licht  
 Den ungewissen Schein, und die Verwesung  
 Stellt ihre Gier an königlichen Zeichen.  
 Dort sey fortan mein düst'rer Aufenthalt!  
 Hinuntersteigen will ich, wo die Sonne  
 Die hellen Strahlen nimmer hin versendet,  
 Wo stumme Nacht die grauen Flügel breitet;  
 Und jeder Laut erstirbt lebend'ger Wesen.  
 Dort will ich wohnen, und der Erde Hauch  
 Mit meinen Klagen füllen, meinem Leid!  
 Hiab zu bringen wage Keiner je,  
 Und Ruhe gebt dem Todten dort und mir.  
 Ein alter Diener einzig dürste nah'n,  
 Einmal an jedem Morgen, Kunde gebend,  
 Der Erb' erschienen sey ein neuer Tag,



Damit ichs wisse in des Grabes Schlunde;  
 Denn Licht und Dunkel wechseln nimmer dort,  
 Die Nacht abmessend und des Tages Stunden;  
 So will ich feiern meines Sohnes Lob,  
 Und leiden, was das Schicksal mir verhängt.  
 Ihr aber eht mein königliches Wort  
 Und traget heil'ge Ehen vor meinem Schmerz. (Setzt ab.)

Vorige, ohne Eingald.

Gulsa.

Bernommen habt ihr eures Herren Wort!  
 Das helle Licht der Seele ist erloschen,  
 Und farbenlose Nacht hat sie umhüllt.  
 Krank ist sein Körper, kränker noch sein Geist;  
 Darum, ihr Freunde, laßt die Zeit gewähren,  
 Die Alles heilet, heilet dann auch ihn:  
 Und seyd gewärtig Unserer regen Sorge,  
 Das schwere Amt der Herrschaft zu verwalten. —  
 Es hat ein gütliches Geschick zur rechten Frist  
 Den König, Unsern Better, hergesandt:  
 Mit ihm berathen wollen Wir zur Stunde,  
 Was diesem Lande frommen mag und euch.  
 Ihr aber süßt euch ruhig eurer Pflicht  
 Und meinem Willen, wie es Dienern ziemt,  
 Denn im Gehorsam nur steht eure Ehre,  
 Und eures Herrschers Lob ist euer Ruhm.  
 So harret gelassen, bis der Zukunft Faden  
 Sich abrollt von der Spinndel des Geschickes,  
 Und unbezweifelt dann die Zeit gibt Kunde,  
 Ob seines Uebels euer Herr gesunde.

(Sie entläßt, mit der Hand deutend, die Versammlung. Alle, außer  
 Gamla, gehen ab.)

**Sylfe. Sawin.**

**Sylfe.**

Du siehst, o Herr, wie dieses Haus und mich  
Die schwere Hand des Himmels hat getroffen,  
Und keine Hoffnung scheint in solcher Noth.

**Sawin.**

Mit hohem Geiste tragend dein Geschick,  
Trink' neue Kraft, o edle Königin,  
Aus deines Muthes nie versiegter Quelle.

**Sylfe.**

Ach, nicht für so gefährlich hohe Stelle  
Bin ich geboren; dieses schwache Haupt,  
Ich weiß es wohl, ist nicht der Krone Last  
Zu tragen mächtig; nicht diese Hand vermag  
Den schweren Stab der Herrschaft zu regieren.  
Hätt' ich den Fuß aus meiner niedern Stätte  
Nie in den königlichen Saal gesetzt,  
Nie diesen Thron bestiegen, den — der Himmel  
Seh' Zeuge mir, — ich wissend nie begehrt!  
Mir ward ein Sinn verliehn von der Natur,  
Der sich nach häuslich stillem Glück sehnt;  
Mein Herz gefällt sich nicht in Macht und Glanz,  
Wenn ihm der gleichgesinnte Busen fehlt,  
Der Lust und Leiden mitempfindend theilt.  
Nicht in Palästen wohnt des Lebens Glück,  
Oft schließt's der Raum der niedern Stätte ein.

**Sawin.**

O wahrlich, Vase, arm sind alle Kronen,  
Des Goldes Schimmer ist ein leerer Tand;  
Umsonst erglänzt der Marmor an der Wand,

Im stillen Herzen muß der Himmel wohnen,  
Und — Base, das — erschaut man nicht auf Thronen.

### Hilse.

Aus meiner Seele redest du, Gawin!  
Hier darf ich mich nicht zeigen, wie ich bin,  
Nicht, wie ich gern es wollte, sanft und mild,  
Im engen Kreise meinem Herzen leben;  
Denn andre Pflichten hat die Königin.  
Oft muß ich herrisch scheinen, hart und streng,  
Muß lieben, was ich haß, und was ich liebe,  
Muß ich oft feindlich haßen und bekriegen.  
Ja, edler Better, laß es mich bekennen,  
Laß mich vertrauend dir des Busens tief  
Verborgnen Grund erschließen und mein Herz  
Dir öffnen! Ach, ich bin nicht glücklich! — Jetzt,  
Nach Jahren erst, fühl' ich es und erkenn' es —  
Ich bin nicht glücklich und ich war es nie.  
Im weiten Raume dieser schönen Erde  
Stand ich allein, ein meerumspülter Fels,  
Den Sturm und Wogen feindlich wild umrauschten;  
An diese Brust hat nie sich liebend noch  
Die gleich gestunte traulich angeschmiegt,  
Und Trost hat mir kein süßend Herz gegeben.  
In mich verschließend jede bittre Qual  
Und alle herbe Leiden meiner Tage,  
Hat mich des Mitgefühles süße Labung  
Der Freundschaft linder Balsam nicht erquickt.  
So steh' ich auf des Lebens stolzen Höhen,  
Hoch auf des Glanzes strahlenhellem Gipfel,  
Des schönsten Landes mächt'ge Königin,  
An meinen Wink ein Sklavenheer gefesselt,

Und bettle von dem unbarmherz'gen Himmel  
 Nur um des Herrnsten allgemeines Gut,  
 Nur um das Loos des lang genährten Fröhners,  
 Und weide selbst den Stiefsohn der Natur,  
 Der, mühsam ringend mit der harten Erde,  
 Das schlechte Brod ihr spärlich abgewinnt;  
 Denn, wenn er heimkehrt nach des Tages Laß,  
 Der Arbeit schwere Mühsal hat ertragen,  
 Ruht er an einem treuen Busen aus:  
 Es schlingen holde Arme sich um ihn,  
 Ihn bliden klare Augen liebend an,  
 Und hingefunken an die treue Brust,  
 Ist er so hoch gestellt von dem Geschick,  
 Daß um sein stilles und bescheidnes Glück,  
 Um die verborgnen Kränze seiner Lust,  
 Um die entfallnen Blüten seiner Freuden —  
 Ihn eine Königin mit Thränen muß beneiden.

#### Gawin.

Wie tief empfand' ich deiner Worte Sinn!  
 O, was sind alle Güter dieser Welt,  
 Wenn nicht das Höchste, Herrlichste aus allen:  
 Ein liebend Herz zum Antheil uns gefallen.  
 Wo nicht der Liebe milbes Rosenlicht  
 Hinschimmert auf die freudenlose Erde,  
 Sprießt keine Blume zarten Glückes auf.

#### Sylfe.

Ja, theurer Gawin, du wirst mich verstehen!  
 Als ich, noch unbekannt mit meinem Herzen,  
 Dies Eine nur empfunden, daß ich leide,  
 Als noch die Sehnsucht, ohne Gegenstand,

Ein innres Feuer, wie aus Berges Schooß,  
 In meinem Busen aus sich selbst erglühte,  
 Als ich das Glück zu nennen nicht gewußt,  
 Das ich, vermissend, mich zu finden mühte,  
 Verglomm die Gluth im schmerzlichen Gelust.  
 Und wie ein Flämmchen, dem der Stoff gebricht,  
 Stets matter schimmert, bis sein sterbend Licht,  
 Von einem leisen Hauch berührt, erlischt, —  
 Wie in des Gluthlands wasserarmer Zone,  
 Wenn nicht der Thau die schmachtende erquickt,  
 Die zarte Blume senket ihre Krone,  
 So wär' auch ich erloschen und verblüht;  
 Doch leise, wie ein Flötenhauch verhalet,  
 Wär' ohne Schmerz mein Geist der Brust entwallet.  
 Doch nun ich ihn gesehn, nach dem ich strebe,  
 Nun mir sein Bildniß in der Seele flammt,  
 Sind tausend Pfeile mir durch's Herz gebrungen,  
 Ein fürchtbar Leben ist in mir erwacht,  
 Wie wenn Gewitter brohend aufgezo-gen;  
 Es schäumen wild des Blutes heiße Wogen,  
 Ich jag', ein glühend Schreckbild, durch die Nacht,  
 Das grausend roth am fernen Himmel brennt,  
 Wie brohend der Komet den blut'gen Wogen  
 Herauszieht durch das dunkle Firmament.

### Sally.

Beruhige die Stürme deines Blutes,  
 O Königin! und wie du sonst besonnen,  
 Beschwör' auch jetzt mit kräft'gem Wahn die Flamme,  
 Die oft verderblich aus des Busens Haß  
 Mit Ungeflüm zum Licht empor sich rafft.

### Englſe

(vertraulich ſeine Hand ergreifend).

Nicht ohne Gottes ſichtbar mächt'ge Fügung  
 Hab' ich dich eben jetzt, o Herr, gefunden,  
 Im Augenblick verhängnißvoller Zeit,  
 Wo dieſem Land ein Herrſcherhaupt gebriecht.  
 In dir iſt mir ein freundliches Geſirn  
 An dieſem dunkeln Himmel aufgegangen.  
 Der König, mein Gemahl, du weiſt es ſelbſt,  
 Iſt ſo verwundet in der tiefften Seele,  
 Daß nicht Genefung ſeines Siechthums iſt.  
 Er kann nicht ſchiffen mehr in ſolchem Sturm,  
 Und dennoch, mein' ich, fordert dieſe Zeit  
 Wohl eine kräft'ge Hand, die es vermag,  
 Des leeren Schiffes Steuer zu regieren.  
 Er iſt kein König mehr für dieſes Land;  
 Urtheil', ob er ein Gatte ſey für mich.

### Savin.

Was, Waſe, ſicht dich an? Kann kann ich glauben,  
 Daß ich der Rede klühen Sinn verſtanden!

### Englſe.

Nicht länger trag' ich die beſchwerte Fessel,  
 Die mich gebunden hält an Leib und Geiſt.  
 Auch mir ward Recht ertheilt von der Natur,  
 Zu ſchöpfen aus des Lebens friſcher Quelle,  
 Von der ich, durſtend, nimmer noch gelöſet.  
 Was zög'r' ich länger noch? — Die Zeit entflieht,  
 Das Leben muß man haſchen auf der Flucht,  
 Es zu genießen ward es uns gegeben,  
 Und jedes Weſen freut ſich ſeiner Luſt.  
 Soll ich allein nur darben, wo vom Horn

Des reichen Ueberflusses Alles schmeigt?  
 Der Vogel schwingt sich jubelnd in die Luft,  
 Den Sturm durchschauert Ahnung seines Himmels,  
 Und seiner Sonnen Antheil ward auch ihm;  
 Trag' ich allein den Fluch nur des Geschicks,  
 Allein verdammt zu freudenlosem Seyn? —  
 Ein Ende machen kann ich meinem Leib,  
 Und will es! —  
 Noch strömet warm die Welle meines Blutes,  
 Noch darf ich mich gerechten Wortes rühmen:  
 Daß meiner Schönheit Blume, nicht verblüht,  
 Im vollen Glanze meiner Jugend prange.  
 Der Mann, für den mein Herz verlangend glüht,  
 Soll eine Fülle nie geahn'ter Borne,  
 Von mir umfaßt, in meinen Armen finden.  
 Für ihn nur will ich leben, lobern, flammen,  
 An seiner Lippen Hauch will ich mich hängen,  
 Die Liebe will ich einer ganzen Welt  
 Für ihn allein in diesen Busen drängen! —  
 Deß aber seyd gewiß, wie ich auch wähle:  
 Ein König nur genügt der königlichen Seele!

(Sie geht ab.)

**Sawin** (allein).

Ist's möglich! Welch ein fürchterliches Wort!  
 Wem gelten diese Reden, diese Blicke?  
 Sie liebt mich, glüht für Sawin, ihren Feind!  
 Darum der Schmeicheltworte süßes Gift,  
 Darum die Hand zum unverhofften Frieden  
 So schnell geboten? Damals schon, als sie,  
 Das Söhnlein ihres Herrn zu lösen, kam  
 In meines Lagers leicht erbaute Stadt,

Als sie gesehen, wie des Kriegers Auge  
 Fest auf des kräft'gen Weibes schönem Leib,  
 Mit gier'gem Sehnsuchtsblick verweilend, ruhte,  
 Ward ihre Gluth entflammt an meinen Wünschen;  
 Damals stürmt' ich noch rasch und led' hinaus  
 In's wilde Leben; nur der Sinne Lust  
 Zog zu des Weibes süßem Reiz den Mann;  
 Da hatt' ich noch das Höchste nicht erkannt,  
 Das uns zum Himmel mächtig trägt und hebt  
 Auf Seraphs Flügeln. Damals war die Brust  
 Noch nicht erglüht vom seligsten der Triebe,  
 Da schwebte noch kein Engel mir vorbei,  
 Da war das Herz noch nicht vom Stoffe frei,  
 Noch nicht verklärt zum Tempel frommer Liebe;  
 Doch als ich trat auf die geweihte Stelle,  
 In ihrer Hütte traulich stillen Raum,  
 Stand ich entzückt auf Paradieses Schwelle,  
 Die Erd' und ihre Bilder sah ich laum;  
 Denn auf ein Bild der Engel durft' ich schauen,  
 Das allem Irdischen entzog die Brust,  
 Wie sie erschien, die huldigste der Frauen;  
 Wie Turturell ich sah in sel'ger Lust,  
 War eine heil'ge Flamme in mir entzündet,  
 Die Erd' ent schwand, der Himmel war gefunden!

Samin. Wendragon.

Samin.

Du kommst erwünscht! Auf, eile! laß das Volk  
 Zum nahen Ausbruch sich bereiten. Fort  
 Von dieses Landes ahnungsvollem Boden!  
 Noch heute schließen will ich den Vertrag,



Wie sie ihn wünschen; jeder Pakt gilt gleich,  
Der schnell mich ziehen läßt aus diesem Reich.

Pendragon.

Was ist's, mein wahrer König, das den Sieger  
Zum Flüchtling macht aus des Besiegten Land?

Gawin.

Fort! Frage nicht! Weiß ich doch selbst nicht Kunde  
Von meiner Seele Aufrubr mir zu geben;  
Doch fort von hier treibt's mich mit mächt'ger Hand,  
Als gält' es mir und meinem theuern Leben.  
Die Königin —

Pendragon.

Ging sie nicht erst von dir?  
Ist's ihre Schönheit, die dich so erschreckt?  
Suchst du zu fliehn vor ihrer Blide Schlingen?

Gawin.

Wie aus der Hölle tiefstem Schlund entstiegen,  
Wo Wahnsinn haust und Graun, und kalter Schrecken,  
Seh' ich sie glühend durch das Leben fliegen.  
Der Blide düst're Flammenblitze werden  
Geheime Angst in mir, wie ich auch strebe,  
Und wie mein Schicksal fürcht' ich sie und bebe!

Pendragon.

Selt'ham, fürwahr! Selb' Gawin, solch ein Ritter,  
Daß nicht der Feu ihn schreckt in seinem Grimm,  
In Angst und banger Flucht vor einem Weibe?  
Was ist der Grund so ungewöhnlicher  
Erscheinung?

Gawin.

Eben, weil der Grund ihr fehlt,

Faßt mich ein Schauer wie mit Geisteshaub. —  
 Was ich befohlen, eile zu vollziehn,  
 Indes zum stillen Heiligtum der Liebe  
 Des Balbes dicht verschlungner Pfad mich führt.  
 Mir ist nicht heimlich hier in diesen Hallen,  
 Nicht wohnlich dünkt mich der geschmückte Raum,  
 Aus dem der Todtenlage dumpfer Schall  
 Beim Eintritt unhold mir entgegen klang.  
 Mich brücken diese goldgezierten Wände,  
 Die Säulen stürzen wankend auf mich ein,  
 Es sinkt der Boden unter meinem Schritt,  
 Und in der Seele will ein dunkles Ahnen  
 Mich unverweilt zur schnellen Flucht gemahnen.

(Pendragon geht ab.)

Sawla (allein).

Du Ähler Wald mit deinen Laubgewinden,  
 Du trautes Dach, vom Rosenhag umfungen,  
 Mich zieht's zu dir mit liebendem Verlangen,  
 Und deinen Schatten eil' ich aufzufinden!  
 O, könnt' ich dich der Beste doch entrafen,  
 Kömmt' in des Meeres Mitte ich dich stellen,  
 Umtrauscht von wilden, unschiffbaren Wellen,  
 Ein stilles Eiland meiner Liebe schaffen:  
 Dann wär' ein sicherer Port mir aufgegangen,  
 Das Lebensschiff am Anker fest zu binden;  
 Säh' ich die Erd' auch meinem Bild entschwinden,  
 Den engen Raum beträt' ich ohne Bangen;  
 Denn in dem Kreis, den deine Arm' umfassen,  
 Ist Raum genug für jedes Bild gelassen.

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte, wie zu Anfang der zweiten Handlung.

Argela. Turtarell.

Turtarell

(In die Ferne blickend).

Noch immer nicht! — und Abend ist es doch,  
Und lange hinter dem Gebirge sanft  
Die helle Sonnenscheibe schon hinab. —  
O, Mutter! sieh, dort ist schon Sternensicht!  
Es kommt die Nacht, doch der Geliebte nicht!

Argela.

Sey ruhig, Kind! es schwimmt ja glänzend noch  
Die Abendröthe auf der Berge Spitzen;  
Nur hin und wieder wird ein Sternlein los,  
Und wällt hervor aus des Gewölkes Rigen  
Mit bleichem Schimmer, weil der Tag noch scheint.

Turtarell.

O, lege deine Hand auf dieses Herz,  
Dein armes Kind zu trösten und zu heilen;  
Es muß vergehn vor namenlosem Schmerz,  
Soll es getrennt von dem Geliebten weilen.

Argela.

Si, sey getroßt! Ist's doch ein schöner Ritter,  
Dem du zu Will' und eigen dich gegeben.  
Mein Töchterlein ist eine schmunzende Braut,  
Die bald, in Sammt und seidenem Gewand,  
Mit glüdner Spang' und Kettlein ausgeziert,  
In seines Schlosses glänzend Brunnlgemach  
Als Eh'gemahl ein edler Herr sich führt.

Dann wirst du festig ruhn in seinem Arm,  
Und eine hohe Herrin wirst du werden.

Curirell.

Mich reizt nicht eitel Goldesglanz und Schein!  
O, meine Mutter, gern als niedre Magd  
Wollt' ich ihm folgen und zu Willen seyn,  
In harter Arbeit wollt' ich mich bemühen,  
Ihm dienen, folgsam jedem leisen Wink,  
Köunt ich ihn sehen nur mit meinen Augen.

Argel.

Bald wird er kommen, harre ruhig aus.

Curirell.

O, gib mir einen Namen, es zu nennen,  
Was wunderbar mich schmerzt und mich entzückt.  
Im Herz des Herzens süßl' ich mich entzückt,  
Und dennoch Thränen mir im Auge brennen.

Argel.

Ja, eine Frühlingsblume ist das Herz  
Der zarten Jungfrau. Fest verschlossen bleibt  
Der farbenhelle Kelch, bis sie der Strahl  
Der warmen Liebessonne mild berührt,  
Dann aber öffnet sie den Blütenbusen,  
Den sie sonst schlichtern barg im dunklen Laub,  
Entfaltet hat sie den verborgnen Reiz,  
Um, eine Braut, den Bräutigam zu empfangen;  
Nur wenn sie liebt, steht sie in vollem Prangen.

Curirell.

Doch schnell verblüht die zarte Blumenbraut,  
Wenn sie den holden Bräutigam erschaut. —  
Ha, dort! Sieh, Mutter! — Ja! er ist's! er ist's! —  
O, ihm entgegen!

**Vorige. Sawin.**

**Sawin.**

Seh mir hold gegrüßt!

Laß unsre Lippen innig sich vereinen,  
Im Kuß die flieh'nde Seele aufzuhalten.  
Laß unsre Küsse in einander fließen  
Gleich Thauentropfen in der Blumen Kelche,  
Laß ihren holden Wechselschlag ertönen,  
Der Wonne Echo sehn solch süß Verühren,  
Ein seliger Gesang den Liebenden.

**Turturcil.**

O, mein Geliebter!

**Sawin.**

Thure Turturcil!

**Argel.**

Ihr macht viel mächtig Leid der armen Dirne.  
Ist's doch ein Klagen, Jammern, wenn Ihr geht,  
Ein Treiben, bis Ihr kommt, man möchte meinen,  
Die Sonne lösche aus am Himmelsplan,  
Um nie mehr aufzugehn und Licht zu bringen.

**Sawin.**

Dem harten Zwange leb' ich heute noch,  
Den unfreiwillig ich ertragen muß,  
Dann aber ist der ernsten Pflicht genügt,  
Und zarte Liebe tritt in ihre Rechte.  
Ja, meine süße, anmuthreiche Braut,  
Bereite dich, die Sittte zu verlassen,  
Den stillen Wald, den rosenbust'gen Tag,  
Wo deiner Kindheit Träume hingeschwunden.

## Larinel.

O, bleibe hier, wo dich mein Herz gefunden!  
 Wo ist ein Mann, mir theurer als der,  
 Wo ich zuerst dich sah, wo ich zuerst  
 Der Stimme holden Lant gehört, zuerst  
 Der Liebe Schwur empfangen und gegeben.  
 O, diese Hütte, leicht mit Rohr gedeckt,  
 Hat unter ihrem Dach, in ihren Wänden  
 Nur Glückliche beherbergt und umschlossen.  
 Auf diesen Boden fiel noch keine Thräne,  
 Des Schmerzes und der Qualen stumme Botin;  
 Die mir die Begegnung ausgepreßt um dich,  
 Sie waren süß, und heilig sind sie mir,  
 Und von dem Abendhimmel funkeln sie,  
 Wie helle Lichter, golden her auf mich,  
 Als wären sie verwandelt in Gestirne,  
 In stiller Nacht den Liebenden zu leuchten.

## Samu.

Was dir genügt und deinem frommen Herzen,  
 Ist meiner heißen Liebe nicht genug.  
 Das, was mir theuer ist und mich beglückt,  
 Will ich umgeben mit des Glanzes Fülle:  
 Entkleiden will ich dich der woll'nen Hülle,  
 Die deinen Reiz umnebelt und verbirgt;  
 Um dieser Glieder holdes Ebenmaß  
 Soll bald ein prächtiges Gewebe wallen,  
 Den zarten Formen liebend angeschmiegt.  
 Ein weißer Zelter trage meine Braut,  
 Ein Könighaus sey Wohnung meiner Herrin;  
 Das schöne Haupt umstrahle eine Krone —

Turturcll.

Allmächt'ger Gott!

Gawin.

Ja, lieblichste der Frauen,  
Bernimm, was dich mit Lust erfüllen soll,  
Was ich vor dir verborgen, wisse nun,  
Und mitempfindend theile mein Entzücken:  
Ich bin kein niedrer Ritter aus dem Heer —

Turturcll.

Weh mir!

Gawin.

Der Höchste aus den Herrschern bin ich selbst.  
Und daß du wissest, wem du dich ergeben,  
Wem du der Liebe Blume aufgespart,  
Wer dir sein Leben freudig hat geweiht,  
Den Glanz der Hoheit legt zu deinen Füßen:  
's ist König Gawin, der nun dich gefreit!  
Und ob auch Volk und Mannen ihm gehorchen,  
Ob auch der Golbhort aus der Berge Schooß  
Für ihn geholt wird, wenn sein Wink gebent,  
Das Rößlichste herschwimmt aus weiter Ferne —  
's ist nicht der Reichthum, der sein Herz erfreut,  
's ist nicht die Macht, die seine Wünsche stillt;  
Du, Turturcll, bist seiner Freuden Pfand,  
Der Erde Räume launst nur du ihm schmücken,  
Ihm dünkt die Welt nur schön an deiner Hand!

Turturcll (von Schauer ergriffen).

Weh mir! Verloren! Weh! —

Gawin.

Was sieht dich an?

**Curirell**

(Singt unter Thränen).

Das Mädchen hört mit Beben  
Des Königs Liebesgruß;  
Als sie sein Arm umfangen,  
Erblicken ihre Wangen,  
Und an dem ersten Kuß  
Sie sterben muß!

(Während der letzten Verse bricht ihre Stimme, ihr Kniee wanken und sie sinkt kraftlos unter heißen Thränen in Gawins Arme.)

Der Vorhang fällt.

---



## Vierte Handlung.

Halle im Abzug Singalbe Burg.

Savin. Wendragon.

Savin.

Ist alles, wie ich es befehlt, vollzogen?  
Zwingt nichts mich mehr zu längerem Verweilen?  
Sind unsre reißgen Schaaren wohl bereitet,  
Zur Stunde aufzubrechen, und den Weg  
Zur Heimath anzutreten?

Wendragon.

Unter Waffen

Steht schon das Kriegsvolk, beines Winks gewärtig.  
Die Helme sind geschmückt mit grünen Zweigen,  
Des frohen Sieges freudentreiche Zeichen;  
Die Rosse wiehern und die Reiter jubeln,  
Und fröhlicher Gesang schallt in die Luft.  
Den lust'gen Schaaren folgt ein langer Zug  
Saumrosse, schwer beladen, mächtige Last  
Rossbarer Beute nach der Heimath tragend.  
Es schwellen Fuß und Sehnsucht jedes Herz,  
Weil, hingewandt zum väterlichen Herd,  
Die sieggekrönten Banner wieder fliegen.

**Henri.**

Bin ich denn Sieger oder bin ich nicht?  
 Ist Friede, oder wüthet noch der Krieg?  
 Kann weiß ich's selber! Zwiespalt ist in mir,  
 Gedoppelt theilt im Kampf sich meine Brust,  
 Von Trauer halb bewältigt, halb von Lust.  
 Wer siegt, ich weiß es nicht! — Schwingt sich die Seele  
 Auf Freubestritten zum Himmel auf,  
 Reißt sie ein lastendes Gewicht zur Erde  
 Schnell wieder, und ein ahnungsanges Schauern,  
 Das ich umsonst bekämpf' in meinem Geist,  
 Verkündet Unglück mir in diesen Manern.

**Pendragon.**

Darum verlass' sie schnell, da nichts dich mehr  
 Zurückhält, daß das Herz sich wieder frei  
 Im Raume fühle, die geengte Brust  
 Dem freub'gen Leben wieder offen se.

**Vorige. Gylfe.****Gylfe.**

Was muß ich hören, Better? Ist es wahr?  
 Du willst von hier und schon gerüstet,  
 Bereit zum Abzug siehst dein Gefolge?

**Gamin.**

Karg zugemessen sind die Stunden mir. —  
 Aus meinen Länden hat die Kriegesarbeit  
 Mich lang entfernt gehalten; ungestört  
 Ruft mich, und laut, mein Volk zurück, und wahrlich,  
 Auch meine Sehnsucht zieht mit starken Banden  
 Mich nach der Heimath. Darum, Königin,  
 Vergönne, daß ich Urlaub nehme.

Gylfe.

Antwort!

Gawin.

Dein sey der Ruhm, des Friedens holbe Palme  
Gesent zu haben in den reichen Boden  
Der heimatlichen Flur; dort soll sie grünen,  
Von keines Sturmes Wehen je gebeugt.  
So scheid' ich jetzt getrost von dir und lasse  
Den Segen deines Werkes dir zurück.

Gylfe.

Nein, nein, Gawin! nein! nimmermehr! Du darfst  
Jetzt nicht von mir — so nicht! — Wäre's möglich,  
Du hättest nicht gesehen — du wüßtest nicht — ?  
Ich muß — Verlaß uns, Benndragon!  
Was deinem Herrn zu sagen mich verlangt,  
Erduldet keine Zeugen zwischen uns.

(Benndragon geht ab.)

Gylfe. Gawin.

Gylfe.

Wir sind allein. — Wo soll ich Worte finden,  
Und wie beginnen? Wie den edlen Stolz  
Bezingen meiner Seele! O, Gawin,  
Ja, ungroßmüthig bist du, herzlos, falsch!  
An meinem Schmerz willst du dich laben, willst  
An meinen Qualen deine Augen weiden.  
Wie, du hättest in mein Inneres nicht geschaut,  
In meines Busens Grunde nicht gelesen?  
Du könntest nicht errathen, was ich dir

Zu sagen habe? könntest nicht dem Herzen  
Die Scham des eigenen Geständnisses  
Ersparen?

Gavin.

Vase, hör' —

Gylfe.

O, du bist grausam!

Gavin.

Ich sieh' befremdet —!

Gylfe.

Nicht verstelle dich!

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist? —  
Du kanntest mich und kanntest meinen Haß,  
Und hättest nicht gewußt, was mich getrieben  
Zum schnellen Frieden und Vertrag mit dir?  
Du hättest nicht die Quelle ausgespart,  
Der meines Handelns rascher Strom entspricht?  
In meinem Auge nicht gelesen und  
Doch hätten deine Blicke Antwort mir  
Gegeben? —

Du hättest meine Wünsche nicht errathen,  
Und ich die deinen deutlich doch erkannt?

Gavin.

O, höre, Vase —!

Gylfe.

Nein, nicht trügst du mich!

An meiner Schwäche willst du dich erfreuen,  
Wohlan, ich gönne diese Freude dir!  
So hör' aus meinem Munde das Bekenntniß —

Gavin.

O, halte ein!

## Gylfe.

Was soll mich hindern, frei  
 Dir zu bekennen, was du lang schon weißt?  
 Ich liebe dich, Gawin! Ja, dieses Herz,  
 Das unbezwungen, hat sich dir geweiht  
 Auf ewig; laut und offen will ich's rufen,  
 Vor aller Welt es froh verkünden:  
 Ich liebe dich! und stolz bin ich auf mich,  
 Daß ich dem Besten nur mich hingeebe,  
 Dem schlechten Manne nie mein Herz gegläht.

## Gawin.

O, Königin! welch unglücksel'ger Irrthum!

## Gylfe.

Ein schöner Tag geht blühend über uns auf,  
 In einem goldnen Lichte glänzt die Welt!  
 Nicht ein gewöhnlich tägliches Ereigniß  
 Ist dieses Bündniß, wie bedeutungslos,  
 Zufällig oft die Menschen sich vereinen;  
 Ein Schluß des Schicksals waltet über uns.  
 An unsre Liebe schließt sich freudig nun,  
 Was früher sich an unsern Haß geschlossen.  
 Ein hohes Pfand gewährt uns das Geschick,  
 Das selbst den Weg gebahnt zu unsrem Glück,  
 Ein sichres Zeichen seiner künft'gen Günst.  
 Vor wenig Stunden kommt' ich dem Geliebten  
 Ein treues Herz, ein glühend Leben nur,  
 Nur meine heiße, ew'ge Liebe bieten,  
 Nur was das Weib besaß, dem Manne weihn;  
 Nun naht dem König eine Königin,  
 Zu einer Krone froh die zweite legend.  
 Das einz'ge Schmalein Singals' nahm der Tod,

Erloschen ist dieß eherne Geschlecht,  
 Zum Haß geboren und zum Haß erzogen;  
 Der Strom, der in zwei Arme feindlich sich  
 Getheilt, wird fort in Einem wieder fließen.  
 Nur Einen Stamm des Volkes wird es geben  
 Und nur Ein König herrschen über ihn,  
 Mein Herr und mein Gemahl; und ein Geschlecht  
 Von Heßen zeige der erstaunten Welt  
 An ihrem Ruhm den Adel ihrer Abkunft.  
 Nicht immer einet das Geschick mit Starke  
 Das Starke auch; die Nachwelt aber, mein' ich,  
 Soll an den Kindern ihre Ahnen kennen,  
 Den tapfern Gawin stolz und Gylfen nennen.

Gawin.

Welch kühnes Wort entfloß aus deinen Lippen!  
 Du wolltest den Gemahl, dem du verbunden  
 Durch der Natur geheiligt festes Band — ?

Gylse.

Nicht an sein Leben leg' ich meine Hand.

Gawin.

Wer wird der Ehe Bündniß lösen können?

Gylse.

Die Hand, die's knüpfte, wird es wieder trennen.

Gawin.

Und soll er flüchtig wandern aus dem Reich,  
 Den eignen Boden meiden?

Gylse.

Alfogleich

Auf ein entlegnes Schloß verbannt' ich ihn;  
 Dort bring' er ruhig seine Tage hin.

Gawin.

Wie, Königin! Wär's möglich? Könntest du  
 So große Huld und Gnade, als an dir  
 Der König, dein Gemahl, geliebt, vergessen?  
 Der aus dem Staube niedriger Geburt  
 In seines Bettes Ehren dich erhoben,  
 Mit goldner Krone deine Stirn geschmückt  
 Und ausgeziert mit königlichen Wörben?  
 Deß zum Vergelte könntest du ihn jetzt  
 Von eben diesem Stuhle selbst vertreiben,  
 Auf den dich seine Großmuth erst gesetzt?

Eulfe.

Ich höre staunend deine Rede, Better!  
 Die, seltsam, das, was sie entschuld'gen sollte,  
 Mit ungezügelter Zunge rasch verdammt!  
 Der sollte nicht die Flamme schmähen und schelten,  
 Der sie erregt; dem man zu Liebe sündigt,  
 Soll nicht ein Eiferer für die Tugend sehn,  
 Die man ihm opfert; soll nicht undankbar  
 Bezugen sich der höchsten Frauengunst,  
 Die man aus freier Wahl ihm zugewandt.

Gawin.

O, Königin!

Eulfe.

Du mahnest mich, Gawin,  
 An meine Pflichten gegen meinen Herrn,  
 An meines Standes unbequeme Wörben?  
 Ja, wenn der goldne Reif auch dieses Herz  
 Umfinge, wie dieß Haupt und diese Stirne,  
 Daß keine Gluth der Leidenschaft es faßte;  
 Wenn eine Königin aufhörte, Weib

Zu sehn, und wie ein Weib zu fühlen und  
 Zu lieben! Doch das Herz erstarrt nicht,  
 Auch wenn der Purpur prunkend es bedeckt,  
 Es fordert seine Rechte; mahnend zeigt  
 Und bringend es den Schuldbrief der Natur,  
 Dem jede Menschenbrust verfallen ist. —  
 Und gibt es ferner eine Wahl für mich,  
 Noch zwischen dir und meinem Willen? —  
 Verschmähest du den Thron, den ich dir biete,  
 Ich will ihn nicht, ich nicht! Wohlan, es sey!  
 Er bleibe seinem alternden Gebieter,  
 Er bleibe ihm! Still zieh' ich dann und arm  
 Wie ich hieher gekommen, wieder fort,  
 Und laß ihm zum Ersatz für leeren Schimmer,  
 Und für den eiteln Glanz, der mich geschmückt,  
 Verlorne Blüthen eines reichen Lebens,  
 Verwelkte Kränze meines schönen Glücks.  
 So, mein' ich, wär' der Handel zwischen mir  
 Und deinem Vetter ausgeglichen, und  
 Wohl nicht auf meiner Seite der Gewinn.  
 Wohlan, Gewinn! Ich stehe nun vor dir  
 Schmucklos und dürstig, eine niedre Magd,  
 Wie ich die niedre Hütte einst verließ,  
 Die mich, entfernt vom Kronenglanz, geboren;  
 Doch was ich bin und habe, sey für dich,  
 Und so werf' ich mich, arm, wie ich es bin,  
 Doch freudig und getrost an deine Brust,  
 Mein ganzes Seyn und Wesen dir zu weihn.

S a u l a.

Nicht blinzt mich's ritterlich, an Singalbs Thron  
 Verrath zu üben; beines Herzens Schwäche



Rißbrauchend, was der Krieg ihm ließ zu eigen,  
 Im tiefen Frieden heimlich ihm zu rauben.  
 Gab ich ihm Land und Herrschaft denn zurück,  
 Die ich in ehrlich gutem Streit gewonnen,  
 Um sie im schlechten wieder zu entreißen?  
 Nicht also, Vase! Gott bewahre mich,  
 Daß so unkönigliche That ich übe.  
 Mein Weg ist grad', das ist der deine nicht!  
 Hätt' Singalb ich auf freiem Feld erschlagen,  
 Ich dich errungen mit des Schwertes Kraft,  
 Und wär' in Liebe dir mein Herz entbrannt,  
 So hätt' als Siegeslohn ich dich heimgeführt,  
 Das darf ein Ritter und ihn ehrt solch Thun;  
 Doch Frauenraub am eignen Blutsfreund? — Nein!  
 Das wolle Gott nicht, daß so arger Sünde  
 Sich König Gawin schuldig wissen mag!

Gylse.

Mit leichter Zunge sprichst du Schweres aus,  
 Grausamer Gawin! schmähst mit hartem Muth  
 Mein überströmend Herz, weil heillos du!  
 Nicht acht' ich deiner Worte, denn ich liebe;  
 Du aber kennst nur rauhes Waffenspiel,  
 Du selbst ein rauher Fels, gleich hartem Eisen!  
 Nicht also klänge Rede dir und That,  
 Wär' dir im erzbedeckten Busen je  
 Erglöh't der süßen Neigung Lust und Beh'!

Gawin.

Nicht heillos bin ich, Gylse, wie du sagst;  
 Ehrbarer Minne ist mein Sinn zu eigen. —

Gylse.

Was muß ich hören?

Gawin.

Liebeslust und Weh',

Ich kenne Weibes, und im tiefsten Leben  
 Trag' ich den Pfeil gleich einem edlen Wilde,  
 Das mit der Tobeswunde traf der Schuß.

Gylse.

Willst du mich tödten, Unglückseliger?

Gawin.

Doch seit ich reine Lieb' im Busen hege,  
 Fühl' ich ein edles Drängen nur in mir,  
 Das mich zum Guten treibt, und meine Seele  
 Ist mild und still geworden, und mein Herz  
 Hegt keine Wünsche mehr, die auswärts fliegen.  
 Denn so ist Liebe ja, wahrhaft von Art,  
 Daß sie die Herzen reinet, die sie einet,  
 Und was sie einet, rein und gut bewahrt.  
 Doch deine Liebe flüßt mit wilden Gluthen,  
 Sie macht nicht gut und flammet nicht vom Guten.

Gylse.

Und ihr erzittert nicht, ihr hohen Säulen?  
 Du öffnest, Erde, deinen Abgrund nicht,  
 Schlingst dieses Ungeheuer nicht hinab? —  
 So wenig furchtbar, Gawin, schien ich dir,  
 Daß du dein schamlos Spiel mit mir gewagt?  
 Verachtung tragen, Hohn aus deinem Munde  
 Soll Gylse hören? —  
 Ha, Fluch! Fluch dir! Noch bin ich Ränigin!  
 Auf's neue wacht die Rache wieder auf  
 In meinem Busen und der alte Haß  
 Bricht wieder seine Fessel! — Wahre dich!

Deun wärst du in der Erde tiefstem Grunde,  
 Ich finde dich — von mir verurtheilt du Kunde!

(Geht ab.)

Gawin (allein).

Nun seh' ich wieder deines Bildes Glüge,  
 Das Trugbild ist verronnen, und verwischt  
 Das Antlitz, das es trug. Es schwand der Schein  
 Der frischen Lebensfarbe, und die Seele  
 Erscheint in ihrer angeborenen Blässe.  
 Nun, immerhin! Mich dünkt, so sey es besser,  
 Und lieber ferne und geschieden bleibe,  
 Was nimmer sich zusammen fügen kann. —  
 Ohnmächtig Drohen soll mich nicht erschrecken,  
 Die gift'gen Worte bringen nicht in's Leben,  
 Und böser Zungen Pfeile tödten nicht.

(Geht ab.)

Gylse. Der Diener.

Diener.


Das ist die Kunde, die der Mann gebracht,  
 Dem du befohlen, überall genau  
 Dem Könige zu folgen. Nah' im Forste  
 Steht eine Hütte, armer Leute Dach,  
 Dahin sah Herrn Gawin der schlaue Späher  
 Im stillen Abenddunkel heimlich eilen,  
 Und eine Dirne, die schon sein geharrt,  
 Flog liebend in die Arme ihm. Ihr Name  
 Ist Turturill; die Mutter aber ein  
 Viel arm und dürftig Weib, uns wohl bekannt.

Gylse.

Nimm Reißig Vorr; schnell fort, brecht auf!  
 Die Dirne sah't, und fest mit eh'rnen-Banden

Geseffelt, schleppt sie her! Wer sie verteidigt,  
Und wär's der König selbst, stoßt ihn zu Boden!  
Ihm diese Beute ringt mit eurem Leben,  
Und so ihr sie gewinnt, und mir sie bringet,  
Sei eure Klüftung nicht so schwer an Eisen,  
Als blankes Gold ihr sollt von hinten tragen.

Dienet.

Sei unbesorgt! Noch eben sah ich Herrn  
Gawin im Burghof; eher nicht, als ich,  
Deß sey gewiß, erreicht er den Forst,  
Denn eines nähern Fußpfads hab' ich Kunde,  
Den selbst die Jäger, die zu jeder Frist  
Den Wald durchziehn, nur selten kennen.   
Eil' ich ihm vor und bringe dir die Beute.

Gylse.

O, daß das Glück du hättest im Geleite!  
Mein sey die Dirn' und dein der Lohn noch heute.

(Der Diener geht ab.)

Gylse (allein).

Nun in die Waffen wieder und hinaus!  
Und alle Kämpfe der vergangenen Zeiten,  
Und aller frühern Kriege blut'ger Grans  
Sei gegen dieses Tages Mord und Streiten  
Nur wie ein Reihentanz zum Klang der Saiten  
Beim Freudenmahl, im lust'gen Hochzeitstanz.  
Die Fackel schwing' ich mit dem blut'gen Brand,  
Die um mich her die Erde soll entzünden;  
Aufs neue blüht das Schwert in meiner Hand,  
Es soll dem Feinde Gylse's Grimm verkünden,  
Den blut'gen Weg zu seinem Herzen finden,  
So wahr dem Fluch der Höl' ich mich verband!

Verachtung tragen soll ich? — Stimmermehr!  
 Verschmäht, von seiner Arglist hintergangen?  
 Verbirg dein Antlitz, Tag! Nacht um mich her,  
 Verhülle mich und halte mich umfassen,  
 Daß man die Scham nicht seh' auf meinen Wangen!  
 Du, edler Stolz, sey meine Wacht und Wehr! —  
 Hab' Frevel ich gesät und blut'ge That,  
 Daß mir kein Lohn und keine Ernte werde?  
 Reimt keine Glückesfrucht aus jener Saat,  
 Die, ahnungslos, ich sante in die Erde?  
 Trug darum ich heilloser Angst Beschwerde,  
 Daß mich die Höl' verderbe und ihr Rath? —  
 Zurück nicht schreitet mehr die bunte Bahn,  
 Wer einmal eingriff in der Zukunft Walten;  
 Wer selbst der Pforte Riegel aufgethan,  
 Der hebe nicht, wie furchtbare Gestalten  
 Auch dann, der Nacht entquillend, sich entfalten!  
 Hat er das Bild gesetzt an Glückes Wahn!  
 (Weht ab)

Platz vor Argelens Gatte.

Argela. Turturcell.

Argela.

Warum in Thränen, mein geliebtes Kind,  
 Wo Freuden blühen hochzeitlicher Lust,  
 Wo Hoheit winket, Reichthum, Macht und Glück?  
 Ist denn des Elends gar so mächtig viel,  
 Wenn Kön'ge um uns frei'n? Stets warst du fromm,  
 Und eine sitthast tugendsame Dirne,  
 Der Mutter folgsam; das belohnt der Himmel.

Curirell.

Ein König mein begehren? — Furchtbar. Schicksal!  
 Er war zu hoch für solche niedre Rago,  
 Als er ein Ritter war noch aus dem Heer;  
 Nun soll ich meinen Blick zu ihm erheben,  
 Der über Alle herrschet und befehlt?

Argel.

So wunderbare Gab' ist Frauenschönheit,  
 Daß sie dem reichsten Erbgute gleich  
 Geachtet wird im Leben. — Ward ihm Hoheit,  
 So ward, was aller Hoheit Höchstes ist,  
 Die Schönheit dir. Ward Macht ihm, nun, fürwahr,  
 Die höchste Macht, der Alles unterthan,  
 Ward dir gegeben: deines Leibes Reiz! —  
 Drum laß die traurige Bekümmerniß  
 Am hellen Strahle deines Glückes schwinden,  
 Wie Nebel sinken um der Berge Spitzen,  
 Wenn sich die Sonne zeigt auf ihrer Höh'.

Curirell.

Als ich den Namenlosen noch geliebt,  
 Der, Obdach suchend, in die Hütte trat,  
 Da war die Brust mit Seligkeit erfüllt,  
 Und leicht und frei fühl' ich die Pulse schlagen,  
 Von keiner Last den Busen mir gepreßt.  
 Ach, ihm entgegen flog mein junges Herz,  
 So wie ein Vögelchen zum andern fliegt,  
 Die unbekümmert von den Blüthenzweigen  
 Vereinigt dann hinflattern in die Luft.

Argel.

Weil den ein prächtig bunt Gefieder ziert,  
 Und er so hell und farbig prangt — ei nun,

's ist doch ein Vogel auch, so wie ein andrer.  
 Und ist nicht auch mein lieblich halbes Kind  
 Gar ein viel felt'nes Böglein, und ringsum,  
 Im ganzen Waldbrevier kein solches mehr?

Curirell.

Ein König mein Begehren? Nimmermehr!  
 Ich unter Königen? Die arme Hirtin,  
 Die ihre Lämmer still zur Weide trieb,  
 Und unterm Dach der Bäum', am Rand der Quelle  
 Gelagert, süß und sorgenlos entschlief,  
 Ich eine Königsbraut? — Der Hoheit nicht,  
 Der Demuth war mein Herz beflissen, ach,  
 Und dienstbar sehn, nicht herrschen steht mir an.

Argels.

Sey unbesorgt! In Glück und Hoheit lernst  
 Gar bald ein Weib sich finden und sich folgen.

Curirell.

Aus dieser kleinen Hütte soll ich treten  
 Hin in den Königsaal? — Aus Fried' und Stille  
 In Streit und Krieg? O, Mutter! — süße Mutter!  
 Du hast ja selbst von jenem bösen Haber  
 Mir oft erzählt, der in der Königsburg  
 Seit grauer Vorzeit bis auf diesen Tag  
 Zu Mord und Frevel die Bewohner riß.  
 Die Brust, die heil'gen Frieden eingesogen,  
 Die nur die stille Treu' und Liebe kennt,  
 Wie sollte die in Leidenschaft entbrennen,  
 Der wilden Zwietracht Haß und Rache üben,  
 Verfolgung tragen oder selbst verfolgen?  
 O, nimmermehr! Laß uns entfliehen, Mutter,  
 Laß uns entfliehn mit unsrer kleinen Habe,

Und eine niebre Hütte suchen, fern,  
 Und andre Tristen, einen andern Wald!  
 Der Harsner zieh' mit uns, und du und ich —

Argele.

Und Ritter Gawin? — Denkst du sein nicht mehr?  
 Liebst du ihn nicht?

Curtnrell.

Ob ich ihn liebe, Mutter?

Er ist mein Taggedanke und mein Traum!  
 Ach, eine offene, blut'ge Wunde ist  
 Mein Herz! Seit ihn zuerst mein Aug' erblickt,  
 Hab' ich kein Lächeln mehr ausschuld'ger Freude,  
 Und keine Heiterkeit und keine Lust;  
 Nur Thränen, heiße Thränen, nichts als Thränen!  
 Das ist die Gabe, die mein Liebster mir  
 Gebracht: Unruh' für Ruh', für Liebe Streit  
 Und end'ger Schmerz, so oft ich sein gedente,  
 Und doch im Schmerz nur Leben und Genuß! —  
 Bin ich, ich eine Braut denn für Gawin?  
 Den königlichen, hohen Ritter ich? —  
 Nein, Mutter! — Laß uns fliehn und laß mich sterben!  
 Laß mich im Gravi vergehn um ihn, so leid' ich  
 Viel süßen Tod, den mir mein Trauter gab,  
 Den Tod der Liebe, höchste Liebeslust.

Vorige. Bewaffnetes Volk, von Wolfe's Diener geführt,  
 nähert sich spähend.

Argele.

Was für gewaffnet Volk späht dort und lauscht?

Curtnrell.

Sie schau'n auf uns.



Argale.

Sie deuten auf die Platte  
Und sprechen heimlich.

Eururell.

Mutter, ach, mir bangt  
Vor diesen Leuten!

Argale.

Ohne Sorge sey,  
Mein liebes Kind! Viel Kriegesvölker ziehn  
Zieh hin und her durch's Land; da mag es leicht  
Geschehen, daß ein Haufe sich verirrt.

Diener.

Du kennst sie auch?

Erster Knecht.

So wie mich selbst.  
's ist Eururell, die Alte ihre Mutter.

Diener.

So ist die Beute unser und das Gold.

(Sie stürzen vor und ergreifen Eururell.)

Eururell.

Allmächt'ger Gott im Himmel! — Mutter! Hilfe!

Argale.

Mein Kind! Barmherzigkeit! — O, laßt sie los!

Diener.

Nichts nützt dein Flehen!

Eururell.

Hilfe! Hilfe!

Argale.

Nehmt

Mir eh' das Leben!

**Turturcell.**

**Hülfe!**

**Diener**

(stößt Argelen weg).

**Fort mit dir!**

Die Dorn' ist unser, wenn des Waldes Bäume  
Auf Euer Kufen auch zu Hilf' Euch eilen.

(Turturcell wird fortgetragen.)

**Argelen**

(will folgen; von den Reissigen zurückgestoßen, stößt sie, händelnd, an  
die Thür der Hütte nieder).

**Der Vorhang fällt.**

---

## Fünfte Handlung.

Ufergegend. Im Hintergrunde hohe Felsen, die einen Landsee einschließen. Vorn ein Eichbaum auf einem Rasenhügel.

**Sylse. Gewaffnetes Volk.**

**Sylse.**

Hier laßt uns halten und die Schaaren ordnen,  
Und dann frisch auf den Feind!

(Zu einem Knechte.)

Steig' auf die Höh',

Und ob sich Reif'ge nahn, die eine Dirne  
Gefesselt mit sich führen, späh' und künde  
Mir Botschaft an, wenn sie dein Aug' gewahrt. —  
Ist sie gefangen, ist sie's nicht? — Hat sie  
Ihr böß Geschick in meine Hand gegeben,  
Ist sie gerettet — welche Kunde hör' ich?

**Zweiter Knecht.**

Sie nahn, die du erwartest, Kriegesknechte  
Und ein gefangen Mädchen, das sie bringen.

**Sylse.**

Willkommne Kunde! Ja, da sind sie selbst!

**Vorige. Gylse's Diener und Reifige, die gefesselte Eurturcell  
in ihrer Mitte.**

**Diener.**

Hier ist das Mädchen, das du uns zu sehen  
Geboten, hohe Frau. Verdienten Lohnes  
Harrt unser Dienst und deines Beifalls.

**Gylse.**

**Beides**

Ist euch gewiß. — Das also ist die Dirne,  
Die kost mit Kön'gen buhlt, nach Kronen geht?  
Ein erst entblühtes Kind, kaum Jungfrau noch.

**Eurturcell.**

O, laß mich deine Knie umfassen, hohe Frau,  
Und meine Thränen, die um Rettung flehn,  
Laß sie dich rühren! — Eine arme Magd,  
In Gottesfurcht erzogen, wuchs ich auf  
In eines Waldes abgelegner Stille,  
Wo ich nichts Böses lüfte noch erfuhr.  
Kein Blümchen auf dem Ager, keinen Halm  
Hab' ich beleidigt noch gekränkt. — Da stürzten  
Die wilden Männer jählings aus dem Walde,  
Und aus der Mutter Arme mit Gewalt  
Die Tochter reißend, schleppten sie mich fort,  
Mit schwerer Bande Last mich hart umwindend.  
O, sey mir hülfreich, ehrenwerthe Frau,  
Und laß mich ledig, mich, die nichts verbrocht

**Gylse.**

Du nichts verbrochen? Kennst du Herrn Gawin?

**Eurturcell (erschrocken).**

Ach Gott!

Hilse.

Du hebst? Ha, recht, verbuhlte Dirne,  
Die du das Netz 'gestellt so edlem Wilde!  
Sprich, Unglückselige, wie du's begonnen,  
Mit welchen Liebezauers Bann und Kraft  
Du ihn an dich gerissen. Rede wahr,  
Denn näher stehst du an der Todespforte,  
Als jene Felsen an des Meeres Welle,  
Die ihren Fuß bespült!

Curtzeil.

Allmächt'ger Gott!

Hilse.

Ruf' um Erbarmen nicht zu ihm und Hülfe,  
Er hört dich nicht! Dein Gott bin ich,  
Und traun! ein fürchtbarer, der Mitleid nicht,  
Barmherzigkeit nicht kennt!

Curtzeil.

Entsetzlich!

Hilse.

Sprich!

Hat dich Garwin geliebt, du ihn?

Curtzeil.

Ach Gott!

In Ehren hat der König mich gefreit,  
Als seine Braut mich grüßend; keinen Zauber  
Hab' ich geübt und kenne keinen! Glaub',  
Ich bin nicht schuldig und mein Herz ist rein  
Und ohne Trug und Falch. Ach, ich erschrad  
Ob solcher Hobeit unverhofften Glanz,  
Die mir nicht ziemt. — Wär' er ein Hirt,  
Der, seine Herde hin zur Weide treibend,

Auf ödem Bergpfad einsam zieht und still,  
 Ein armer Jäger, der im kahlen Forst  
 Mit Mühsal nach der kargen Beute kramt  
 Von Fels zu Fels — ach Gott in deiner Höh' —  
 Wie selig wöhlst ich seyn, von ihm geliebt!

Elfse.

Von ihm geliebt?

Erzinzell.

Als mir sein Mund bekannte,  
 Er sey der König Gawin, und mir Glanz  
 Und reichen Schmuck verbiß, mich seine Arme  
 Umschlungen und sein Herz an meinem schlug —

Elfse.

An deinem schlug? — Du hast den Tod umarmt,  
 Und dem Verderben lagst du an der Brust! —  
 Ergreift sie, Knechte! und von jenem Felsen  
 Stürzt häuptlings sie hinunter in die Bogen!  
 Dort in dem kalten, eiden Wassergrabe  
 Harrt dein das Brautbett. Nun, wohl an, versuch',  
 Ob du's erwärmen kannst mit Liebeslust!

Erzinzell (zu ihrem Kissen).

Ach! deine Händ' ergreif' ich, hohe Frau!  
 O, übe Gnade, sey barmherzig doch!  
 Nicht töbte mich. Fest deine Kniee umschling' ich,  
 Laß nicht von hinnen mich die Knechte reißen!  
 Bei deinem ew'gen Heile fleh' ich dich,  
 Bei deiner Eltern Haupt und bei den Kindern,  
 Die du getragen —

Elfse.

Gott! Du flehst umsonst,

Und todt' Hülfe ruffst du an! Die Brust  
Sag nie ein Kind, ich kenne kein Erbarmen!

**Turturcell.**

Bei deiner ersten Liebe sey beschworen!

**Spise.**

Fluch dir! Reißt sie hinweg, ihr Knechte! Fort!  
Und in die Fluthen schleubert augenblicks  
Sie mir hinab!

**Turturcell**

(von den Knechten ergriffen, noch immer am Boden auf den Knien, die  
Hände aufhebend).

Erbarmt euch mein, ihr Männer!

O, tödtet nicht mich armes Kind!

**Spise.**

Macht fort!

**Turturcell.**

So helfe mir, o du, mein heil'ger Gott!

(Die Knechte tragen sie hinweg.)

**Spise.**

Blieb Liebe ungestillt, so hat die Rache  
Mich süß gelabt und ungeahndet nicht  
Verschmäht ward Spise! Ha, Gawin,  
Traf dir der Pfeil in's Herz? Nun denn, wohlau!  
Thu' mir ein Gleiches nun, mich künmert's nicht,  
Und warm von deinem Blute, das Geschöß,  
Send' in die eigne Brust es mir zurück!

**Vorige. Erster Knecht.**

**Knecht.**

Auf, hohe Frau, zieh' aus dein gutes Schwert,  
Herr König Gawin naht mit Ross und Mannen!

## Gytf.

Hand er die Hütte leer und sucht die Braut?  
Die trägt die Welle schaukelnd schon von dannen.

## Ruchl.

Die Helme glänzen heiß im Sonnenstrahl,  
Und kampfordernd blitzen ihre Lanzen.  
Gleich einem Wald bewegt es sich im Thal.

## Gylfe.

So fällt den Wald mit scharfgeschliffner Art.  
Wer tapfer ist, mag nicht die Feinde zählen;  
Fort, laßt uns ziehn, die Schwerter zu vermählen!  
(Sie geht an der Spitze ihrer Kriegersleute ab.)

König Singalb (gewaffnet), von Kriegersleuten begleitet.

## Singalb.

Ein wilder Lärm erscholl bis in die Tiefe  
Der schwarzen Gruft, in der ich trauernd saß  
Am Sarge meines Knaben, und, emporgeschreckt  
Von meinem Sitze naht' dem Thor ich mich,  
Das mit zwei mächt'gen, erzgegossnen Flügeln  
Des Eingangs wachet in das Haus des Todes.  
Da klang der Pforten Angel und dem Tagesstrahle,  
Dem ungewohnten, sah des Grabes Mund  
Ich nun geöffnet, und ein Diener kam,  
Und kündete mir Staunenden das Wort:  
„Steh' auf, o edler König Singalb, auf,  
Erhebe dich! Verlasse diese Gruft,  
Den feuchten Dom im Eingeweib' der Erde,  
Und steige aufwärts zu den luft'gen Hallen,  
Wo, von dem Sonnenlicht gereift, das Leben wohnt.  
Dort wappne dich, dein leuchtend Kriegeskleid und



Den Panzer und den goldgebuckelten  
Gewölbten Schild, den todabwehrenden,  
Wirf schnell um dich; denn neu entbraunt ist  
Fehb' und Bebrängniß auf der Oberwelt."

Ein Ritter.

Ein fürchtbar scheußlicher Verrath —  
So spricht Frau Gylse — ward von ihr entdeckt,  
Den König Gawin angesponnen hat:  
Von Herrschbegier gestachelt, nach dem Thron  
Und nach dem Leben selbst dir heimlich trachtend.  
Man spricht, durch Beistand einer Dirne, der  
Die Th' er angelobet, ließ Gawin  
Dein einz'ges Söhnlein töbten, edler Herr;  
Denn eine schlechte Magd, Herrn Gawins Buhle,  
Reicht' einen gift'gen Apfel Tags zuvor  
Dem zarten Herrlein, als es eben sich  
Ergözt im Freien, von der Armbrust Sehne  
Den Pfeil zu schnellen, schwache Kräfte übte,  
Der Wärtter aber auf dem Rasenplan  
Sich einen Augenblick von ihm gewandt.

Sigald.

Gibt meinem Knaben? O, gerechter Himmel!

Ritter.

Die Dirne ließ die Königin zur Stelle  
Ergreifen, ihrer Unthat Lohn  
Soll sie empfangen nach der Herrin Spruch.  
Dem König Gawin aber zog sogleich  
Die starke Frau, die hochgemuthete  
Zum Kampf entgegen mit den Tapfersten  
Aus beinen Rittersleuten und Vasallen.  
Schon aneinander raunten beide Haufen,

Unfern von hier auf den gebreiteten  
Sandebnen an des Sees flachem Ufer.

**Singald.**

Daß ich ein Rächer meinem Kind erscheine  
Gib Gott in deinen Wolken! Laß mein Schwert  
Die Bahn sich machen in des Mörders Brust!  
So laß uns hastig denn in's Treffen eilen,  
Wo unsre Treuen stehen im Gesecht,  
Daß wir mit ihnen Tod und Wunden theilen.

(Für sich.)

Doch gilt dort oben Gnade nicht für Recht,  
So fürcht' ich, steht's mit unsrer Sache schlecht,  
Und lange nicht wird die Entscheidung weilen.  
Dich scheu' ich, Branor, abgeschiedner Geist,  
Der du heraufsteigst aus des Grabes Grunde  
Und aus der todtten Brust der Unthat Kunde  
Sinauf zum Richter in die Wolken schrei'st.  
Dein Anblick ist's, der mir den Muth entreißt;  
Denn mit dem Rechte steht die Rach' im Bunde.

**Vorige.** Fliehende Knechte begegnen dem Könige, der eben mit  
seinem Gefolge abgehen will.

**Singald.**

Wohin, Ausreißer, feige Knechte, die  
Wie scheue Hunde, die ein Steinwurf traf,  
Vom Plaze fliehn? Kehrt eiligt um, so rath' ich,  
Wenn ihr dem Schwert, dem ihr entlaufen wollt,  
Nicht zu begegnen wünscht.

**Erster Knecht.**

Entweich', o Herr!

Geschlagen sind die Ausern, König Gawin trägt  
Durch unsre Reihen den gewissen Tod.

**Zweiter Anecht.**

Willst du dich retten, Herr, so eile schnell,  
Denn, wie ein reißes Aehrenfeld der Schnitter,  
So mäht vertilgend König Gawins Schwert.  
Verwundet ist Frau Gylse, oder tobt,  
Denn blutig niederstürzen sah ich sie.

**Kitter.**

Der schlimmen Botschaft Wahrheit zu erkunden,  
Blick' auf, o Herr! Dort naht, was sie bewährt.

**Vorige.** Gylse, einen Pfeil in der Brust, wird auf einer Tragbahre  
von Baumzweigen aus dem Treffen gebracht. Als der Zug den König er-  
blickt, wird Gylse in der Mitte der Bühne niedergelassen.

**Singald.**

O, unglücksel'ge Schau! — Verwundet Gylse!

**Gylse.**

Zum Tode, hoff' ich!

**Singald.**

Weh', das wende Gott!

**Gylse.**

Dein Ohr mir leihend, Singald, höre nun,  
Ein schwer Bekenntniß ungeheurer Schuld,  
Das, nur mit schwacher Stimme ausgesprochen,  
Und mit des Athems schon gelähmtem Hauche,  
Doch wie ein Donner graunvoll tönen wird. —  
Die Brust, die von des Todes Pfeil durchbohrt,  
Entbrannt' im Glühen wilder Leidenschaft  
Zu König Gawin, deinem edlen Vetter:

Nicht launt' ich anderes Verlangen mehr,  
 Als ihn besitzen — und vom bösen Geist  
 Der Höl' entzündet, von der Blinse Stachel  
 Mit immer heiß'rer Sucht getrieben — meint'  
 Ich ihm den Thron, den du mit mir getheilt,  
 Zur Morgengabe anzubieten — mit Gewalt  
 Herab dich stoßend —

Singald.

O, entsetzlich Weib!

Gylse.

Dein Knäblein aber, deiner Herrschaft Erben,  
 Hab' ich getödtet. —

Singald.

Ungeheuer!

Gylse.

Gift

Im Trank ihm reichend —

Singald.

Täuschet Bahnwitz mich?

Geschehen ist der Gräu'l? O, harte Felsen,  
 Die ihr hinausstarrt in den wilden See,  
 Ich seh' euch zittern! Grau bemooste Föhren,  
 Ihr neiget schauernd eurer Wipfel Haupt  
 Bei solcher That!

Ritter.

König Gawin kommt.

Gylse.

Beh' mir! Tragt mich von hinnen! Pfeil,  
 Du Todesbote — Bringer bitter Qual —  
 Du starrst noch in dem bleichentfärbten Busen? —

Hast du mein Leben angeheftet, willst's nicht lassen? —  
Ich reiße dich heraus, daß es entfliehe! —

**Vorige.** **Gawin**, gewaffnet, von Bendragon und Keisigen begleitet,  
tritt auf. **Singald** geht ihm entgegen. Das Gefolge nimmt die Königin  
in die Mitte, so daß **Gawin** sie nicht gewahrt.

**Gawin.**

Steh', König Singald, zieh' dein Schwert und sticht,  
Willst du für Gylse dich zum Kampfe wagen!  
Doch rath' ich gut dir, laß dein Eisen ruhn,  
Und an der Bösen läße streng Gericht!  
Entflohen ist sie meinem Schwert, doch finden  
Werb' ich die Freblerin, wo sie verborgen;  
Ihr Leben bürgt für Turturell.

**Singald.**

Nicht ich,

Dem sie den Sohn getödtet, schüße sie;  
Doch deiner Rache kam die Hand zuvor  
Des strengen Himmels. Sieh sie selbst. —

(Gylse's Gefolge tritt zurück.)

**Gawin.**

Im Blute,

Von Todeschauer schon ihr Antlitz bleich! —  
Nicht eh' entflieh' dem Leben und der Qual,  
Bis du bekannt, wo Turturell verborgen.  
Wo ist sie? Sprich!

**Gylse** (sterbend).

Berschlungen von der Fluth!

**Gawin.**

O, himmlische Barmherzigkeit! Getödtet?!

(Gylse's Leichnam wird entfernt.)

**Sorige, ohne Hölle.**

**Singald.**

Die dir die Braut entriß, hat mir den Sohn  
 Erchlagen; doch nicht gleiches Leid hat uns  
 Betroffen: Schuldlos leidest du; doch ich  
 Verlängst grüßten Frevels Züchtigung,  
 Vergessener Gewaltthat Strafe trag' ich. — Mit Gewalt  
 Vertrieb ich meinen Ahn von seinem Eise,  
 Den nicht ohn' arges Unrecht ich bestieg.  
 Es soll fortan ein Würdiger ihn zieren:  
 Dir, Gawin, übergeb' ich Kron' und Land,  
 Und lege, was ich frevelnd mir befehen,  
 Das Zepter, dir in deine reime Hand.  
 So sey ein Theil von meiner Schuld vergessen.

**Sorige. Argale.**

**Argale.**

Wüßtest nicht, ihr Herrn, daß eine arme Frau  
 Sich naht, die Schmerz und Jammer treibt umher.  
 Dich such' ich auf, Herr König Gawin, böse Kunde,  
 Die mir das Herz gebrochen, dir zu melden.  
 Als wir — der alte Spielmann, den du kennst,  
 Und ich — um die geraubte Turturell zu finden,  
 Zur Königsburg zu ziehn gedachten, Hülff  
 Und Schutz zu flehn von Singald, unserm Herrn,  
 Und so hinziehn am See, trug uns die Welle  
 Den Leichnam Turturells entgegen, fort  
 Ihn langsam spülend an des Ufers Rande.  
 So ward die Unglücksfelige von uns gefunden.  
 Dort trägt der Greis sie her, den Bahnsturm schier  
 Ergriff beim Anblick seines toten Kindes?

**Vorige.** Der Harfner, Turtorells Leichnam in den Armen tragend.

Singend.

Täuscht mich ein Traumbild!? — Furchtbare Gestalt,  
Wenn ich dich kenne — o, entsetzlich wär's,  
Wenn du, ein Geist, herläufst aus jener Welt!

Gawin (entgegen stürzend).

O Gott! nimm meinen Augen ihre Kraft,  
Daß sie erblinden!

Harfner

(Turtorell auf den Boden legend).

Ruh', unsel'ge Last!

Nicht weiter tragen meine Arme dich! —  
O, Herr im Himmel! welcher Unthat Schuld  
Strafst du an mir, daß ich nicht sterben kann,  
Daß mir allein aus allen, welche leben,  
Der Weg verschlossen bleibt in's dunkle Grab?  
Mein Kind! Mein Kind!

Hendragon.

Was sieht den Alten an?

Gawin.

Wär' er ein Mensch und bliebe ohne Thränen  
Bei solchem Anblick? Thiere dieses Waldes,  
Ihr werdet weinen, wenn ihr Kunde hört,  
Ihr kommt aus euren Höhlen, raubgewohnte Wölfe,  
Und heult aus Mitleid!

Harfner.

O, mein Kind! mein Kind!

Du, meine Tochter, die im Alter spät  
Mir erst geboren warb, du stirbst so früh,  
Gehst mir voran zum Tode!

**Pendragon.**

Welches Räthsel?

**Garsner.**

Ihr staunt und blicket mich verwundernd an?  
Der alte Branor bin ich, König einst  
Und euer aller Herr; ein Bettler nun  
Und kinderloser Greis; denn jene dort,  
Die welcke Blume, die am Boden schlummert,  
Weißtröschchen ist's, mein trautes, liebes Kind.

**Singald.**

O, Rache Gottes! Auch mein Sohn ist todt!

**Gavin.**

Du Branor? Turturell dein Kind?

**Pendragon (zu Argel).**

So war't ihr nicht die Mutter Turturells?

**Argel.**

Sie war das Kind nur meiner Lieb' und Pflege;  
Doch hatte sie die ganz und gar befehen,  
Daß ich schon lange Frist es ganz vergessen,  
Es habe dieser Schooß sie nicht getragen,  
Und sie die Milch nicht dieser Brust genährt.  
Vor meiner Hütte blüht ein Rosenhag,  
Da, als ich eines Tages heimgekommen,  
Sah ich das Kind, das auf dem Grase lag,  
Von blüh'nden Rosenzweigen überhangen,  
Und eine Turteltaube flog herbei  
Dem Kindlein in den Schooß. Das schlief so mild  
Und friedlich fort im Schuß der Blüthenlaube,  
Als sey's am Mutterbusen, und die Taube  
Webt' mit der Flügel Schlag ihm Kühlung zu.  
Da blieb ich weilen vor dem holden Bilde,



Und hob die Kleine liebend auf vom Boden,  
 Und weil ich kinderlos, ein einsam Weib,  
 Nahm ich, die Gott mir in den Arm gelegt,  
 Und trug sie in die Hütte, pflegte sie  
 Und zog sie groß, daß Mutterlieb' und Sorge  
 Sie nicht vermist; die Namenlose aber  
 Ward nach der Turteltaube, die ich fand  
 Auf ihrem Schooße flattern, Turturcll  
 Von mir genannt.

**Pendragon.**

Das lohne Gott dir wohl!

**Gawin.**

O hart Geschick!

**Argie.**

Dem Morde nur bewahrt

Hab' ich das unglücksel'ge Kind!

**Gawin.**

Entsetzlich!

**Singalb.**

Weißröthen Sie? Du Branor? — Weh! Weh mir!

**Harfner.**

So ist es, Singalb, wie das Weib gesagt.

**Gawin.**

Ja, dieses Weibes Red' ist wahr. Gezengt  
 Von nieberm Blute wird so Edles nicht.

Du bist mein Ohm, die todte Braut dein Kind.

**Harfner.**

In jener grausen Nacht voll hangen Weh's,  
 Wo ihr, du, König Singalb hort, und Wylse,  
 Dein böses Weib, mit stahlbewehrtem Bolle  
 Mich überfiel in meiner sichern Burg,

Und sie von Feuerbränden, die ihr warst,  
 Entzündet, hell in Flammen loderte  
 Und alles Burggefünke schon entfloß,  
 Rast' ich Weißbröden schnell vom Lager auf,  
 Und waldwärts eilt' ich, auf dem Arm mein Kind,  
 Durch Nacht und Sturm; denn wie im Aufzuge schien  
 Ob euerm Frevel die Natur zu großen. —  
 Im Forst verborgen harri' die Nacht ich an,  
 Den finstern Himmel über mir zur Decke.  
 So saß ich armer alter Mann und weinte  
 Viel heiße Thränen in den weißen Bart;  
 Das Kindlein aber, in Gewand gehüllt,  
 Ruht' in den Armen mir und fror. — Da haucht'  
 Ich Wärm' ihm zu mit meines Mundes Odem,  
 Und schluchzte laut, wenn es die Kugeln oft  
 So Hülfe stehend auf zu mir erhob. —  
 Als dann der Morgen graute und der Sturm  
 Vorüber war, und an dem heitern Himmel  
 Die Sonne wieder warm und freundlich strahlte,  
 Trug ich die Kleine vor des Weibes Thür,  
 Und sah, wie sie das halberstarrte Kind  
 Mit freud'ger Liebe in die Hütte trug;  
 Dann aber ging ich mit gebrochnem Herzen,  
 Daß ich mein und des Kindes Leben nicht  
 Gefährden möchte, weilt' ich länger noch.  
 Oft blieb ich stehn, und weint' und sah zurück!  
 So zog ich wandernd fort von Land zu Land,  
 Ein scheuer Bettler, eingehüllt den Leib  
 In härenes Gewand, und sang zur Harfe,  
 Gelehnet an der Pforten hohe Säulen,  
 Die Trauermähr' vom alten König Braxor.

Ach, nie hat wohl der Hörer Einer noch  
 Geahnet, wenn die Saiten mir erklingen,  
 Ich hab' im Lieb mein eigen Leib gesungen.

Singald.

Und ich, ich, Branor, bin's, der dich vertrieb!

Harfner.

Da meint' ich aller Schmerzen Becher leer  
 Getrunken und erschöpft das Leib; ich Thor!  
 Vor Alter blöb und schwach! — Da war ich froh,  
 Da lebte noch mein trautes tobt's Kind!

(Er umschlingt Lurturella's Leiche.)

Herdragon.

Bartherz'ges Schicksal, also spottest du  
 Der Hobeit und des Glückes?  
 Wenn du die mächt'ge Eiche niederbrichst,  
 Wie soll das schwache Bäumchen widerhalten?  
 Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis!  
 Drei Namen, deren Einer schon allein  
 So höchst ehrwürdig und ein Freibrief scheint  
 Für den Besitzer, daß kein Ungemach  
 Ihn treff' und keine Noth des harten Lebens.  
 Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis,  
 Und weint, und ist so tief getaucht in Schmerz,  
 Daß, was das härteste uns dünkt, der Tod,  
 Ihm als des Glückes reichste Gab' erscheine!

Singald.

Nicht deiner Rache, Branor, braucht es mehr,  
 Denn von des Himmels Strafgericht ereilt,  
 Wägst' ich mein Unrecht ab mit schwerer Buße.  
 Auch ich bin nun ein kinderloser Greis.

## Harsner.

Ich trage Unglück, Unglück du und Schick.  
 Von keiner Rache weiß der alte Tramer. —  
 O, Gott in keiner Höh', in Lichteswolken!  
 Der du dein Auge wendest hier herab,  
 Sey meinem Flehen gnädig, höre mich!  
 Das Leben trug ich und sein Ungemach,  
 Und unerhörtes Weh' und jedes Jammers  
 Reich überfülltes Maß, und habe nicht  
 Gemerkt, mich zu befreien nicht den Dolch  
 Mir eingebracht in das gequälte Herz;  
 Nun liegt mein Kind, mein bleicher Engel, todt,  
 Und nicht — wie wird mir — helle Farben glühn —  
 Die Glieder werden leicht — des Alters Schwäche  
 Ist schnell entflohn — es heben Schwingen mich —  
 Der Himmel theilt sich — Engelskinder quillen  
 Aus Rosenwolken — Tartarell! —

## Pseudragon.

Er stirbt!

(Der Harsner stürzt in die Arme der Umstehenden. Gamin steht zwischen ihm und Tartarells Leiche.)

## Gamin

(nach einer kurzen Pause).

Verflungen ist der Rißton seines Lebens,  
 Und Himmelscharfen singen nun um ihn!  
 Die preiß ich selig, die hinüber ziehn,

(in Thränen ausbrechend)

Und ihnen nach sehnt sich mein Herz vergebens!

(Er stürzt vor dem Leichnam Tartarells auf die Knie und beugt sich weinend über ihn.)

Der Vorhang fällt. Ende.

# Herr und Sklave.

Trauerspiel in zwei Aufzügen.

1834

## **Personen.**

**Don Arias.**

**Donna Flora, seine Gemahlin.**

**Ihr Kind.**

**Der Castellan.**

**Diego, ein Diener.**

**Said, ein Slave.**

**Gefolge. Diener.**

---

## Erster Aufzug.

Vorhof eines Landhauses. Früher Morgen.

---

### Erster Auftritt.

Sold sitzt auf einem Stein und schlummert. Der Castellan tritt auf.

Castellan.

Sa, fürwahr! noch Alles leer  
Hier im Vorhof! Niemand wach!  
Träg ist dieses Volk der Knechte;  
Nur im Schlafe ist ihm wohl. —  
Wie? — Und auch der Wächter schläft? —  
Wächter!

Sold.

Wie — wer ruft? — Ja sol

Castellan.

Sa, wer ruft? Kleiner Slave!  
Statt, daß du zu ihrer Pflicht  
Solltest andre Diener wecken,

Muß empor dich meine Stimme  
Selbst erst aus der Trägheit schrecken.

(Geht ab.)

---

## Zweiter Auftritt.

Sald (allein).

Ruhig, Herz! Geduld, Geduld!  
Murre nicht, wenn das Geschick,  
Das in frühen Jugendtagen  
Freude dir gezeigt und Glück,  
Dich nun solches Joch läßt tragen,  
Dir mit dieser groben Hülle  
Raum die nackte Blöße deckt,  
Einem rauhen, strengen Mann  
Eigen gab und unterthan,  
Ja, von dem, der selbst ein Knecht,  
Läßt mißhandeln wider Recht! —  
Senkt, von diesem Kleid gewendet,  
Sich der Blick in meine Brust,  
Darf ich muthig zu mir sagen:  
Herz, mein Herz! du darfst nicht zagen;  
Trag' ich Unglück doch, nicht Schuld!  
Und ein frei Gewissen schafft  
Auch dem Tiefgebrückten Kraft,  
Und ein Tag, des Lebens letzter,  
Kommt, der alle Leiden endet.

---



### Dritter Auftritt.

Said. Der Castellán mit mehreren Dienern, jagdmäßig gekleidet.

Castellán.

Seht, wie hoch die Sonne steht!  
Fängt bei euch der Tag jetzt an?

Ein Diener.

Nun, laßt's gut seyn, Castellán;  
Noch ist nichts versäumt.

Castellán.

Befehl

Nicht der Herr, daß zu der Jagd  
Mit dem ersten Morgenstrahl  
Alles sollt' bereitet seyn? —  
Und du, dank' es deinem Glücke,  
Daß auf andre Weis' ich nicht  
Dich emporgerückt! Seht! —  
Reißt das auch bei dir gewacht?

Said.

Ich war wach die ganze Nacht,  
Und nur, als es schon getagt,  
Fielen mir die Augen zu.

Castellán.

Zu der Arbeit, nicht zur Ruh'  
Hält man dich!

Said.

Nach! schwächer ist,  
Ihr habt Recht, der Körper, leider,  
Als die Seele! —

Hat ihn Tage der Arbeit Mühe,  
 Kält' und Wind in langer Nacht,  
 Endlich matt und starr gemacht,  
 Willenlos, auf harten Stein  
 Sinkt er hin und schlummert ein;  
 Doch die stärkere Seele wacht,  
 Und im Traume noch zumal  
 Fühlt sie des durchfrohen Tages,  
 Der durchwachten Nächte Qual.

Castellan.

Wie die Neben vornehm klingen!  
 Seele — Qual! — Was soll das heißen?  
 Du hast mehr als du verdienst. —  
 Wirfst du nicht genährt, gekleidet?  
 Was braucht so ein Schurke mehr?  
 Ei, wer bist du denn? laß hören!  
 Warst vielleicht ein großer Herr  
 Dort bei deinem Feidenvolle;  
 Bist zur Arbeit viel zu zart;  
 Viel zu vornehm?

Said.

O, verspart

Dem, der durch das Schicksal leidet,  
 Euer Spott! — Wer weiß, ob nicht,  
 Um gedoppelt mich zu höhnen,  
 Euer Muth die Wahrheit spricht.

Castellan.

Wichtig. So wie ich gesagt!  
 Wenn man sich nur recht versteht.  
 Jetzt begreif' ich! — Warst ein Prinz!  
 Du! ein Herr von Land und Leuten!

Said.

Ich war glücklich — braucht es mehr?  
 Und wohin mein Auge blickte,  
 Sah ich Menschen, die mich liebten! —  
 Ich war arm; doch wenn die Sonne  
 Rosig sich erhob in Osten,  
 Ich hinaus ins Freie trat,  
 In den Hain, von Balsam triefend,  
 In das duftdurchwürzte Feld;  
 Wenn der Berge fernste Gipfel,  
 Und die grünen Palmentwipfel,  
 Und mein friedlich stilles Zelt  
 Schwamm im goldnen Glanz der Frühe;  
 Wenn das gottgeliebte Land  
 Rings in unbegrenzter Weite  
 Segen dampfend vor mir lag:  
 Setend grüßt' ich da den Tag!  
 Weib und Kind an meiner Seite,  
 Rief im Uebermaß der Wonne:  
 „Der du wohnst im Herz der Sonne,  
 In dem Brand des Lichts, o Herr!  
 Segen, den du mir gegeben,  
 Gib ihn Allen, die da leben,  
 Jeder sey wie ich beglückt!“

Castellan.

Schweig! Du hast hier nichts zu reden!  
 Nicht, was war, nur das, was ist,  
 Klammert mich, und sezo bist  
 Du ein Herr, den mit dem Stocke  
 Ich hier vor mir tanzen lasse,  
 Wenn's mir so beliebt!

Said.

Zu viel!

Gib, o Gott, daß ich mich fasse!

(Abzu gehen.)

Castellan.

Bleib! Du sollst mir Rede stehen.

Said.

Nichts verbrach ich; laßt mich gehen!

Castellan.

Was von „fassen“ sprachst du da?  
Schöner Auswurf, der zum Knecht  
Eines Knechtes noch zu schlecht! —

Said.

Acht' ich meiner Pflichten nicht,  
Klagt es meinem, Eurem Herrn,  
Daß er strafe, wenn ich fehle;  
Aber wenn ich nichts verbrach,  
Castellan, häuft keine Schmach  
Dann auf mich! Bei meiner Seele —

Castellan.

Drohen willst du? Reden führen? —

(Er hebt den Stab, um den Sclaven zu schlagen. Dieser entweicht ihm  
einen Dolch, den er im Gürtel trägt.)

Said.

Wagt es nicht, die Hand zu rühren,  
Denn, bei Gott, ich stoß' Euch nieder!

### Vierter Auftritt.

Vorige. Don Arias tritt aus dem Hause. Diener, die ihm folgen.

Arias.

Welcher Lärm ist hier im Vorhof?  
Was geschieht? — Antwort verlang' ich! —  
Wie kommt in des Sklaven Hand  
Hier der Dolch?

Castellan.

Zu guter Stunde  
Hat dich Gott hierher gesandt,  
Mir zur Rettung.

Arias.

Rebe deutlich!

Castellan.

Herr, du weißt, daß diesen Sklaven  
Du zum Wächter hast bestellt;  
Als ich nun vorübergehe,  
Find' ich ihn hier achlos schlafen,  
Und weil ich zu seiner Pflicht  
Ihn verhalte und ihn schmäle,  
Wie er es verdienet, bricht  
Aber Grimm, den seine Seele  
Still gelocht, hervor in Wuth.  
Schnell, eh' ich es mich versehe,  
Hat er mir den Dolch entrißen,  
Und hätt' dich zu meinem Gild  
Nicht gesendet das Geschick,  
Würd' ich hier in meinem Blut  
Jetzt für meinen Eifer büßen.

Arias.

Frevel ohne Maß! — Ist so  
Aufgelöst in meinem Hause  
Jedes Band der alten Zucht,  
Daß der Letzte selbst versucht,  
Des Gehorsams und der Pflicht  
Schranken frevelnd zu durchbrechen?

Said.

Herr, verzeihe mir!

Arias.

Wer spricht?

Daß zu zittern du verlernt,  
Wenn ich rede?

Said.

Da du ihn  
Angehört, der mich verklagt,  
Laß auch den Beklagten sprechen. —  
Zwar, Herr, siehst du meine Hand  
Stahlbewaffnet — und wohl weiß ich,  
Daß nicht Waffen einem Armen  
Ziemen, der im harten Baun  
Seines bösen Schicksals schwächet;  
Doch ich ward von diesem Manne  
Schwer gereizt, mit gift'gem Spotte,  
Uebermüthig lang' gehöhnt,  
Gegen jegliche Gebühr  
Schwer verunglimpft — und ertragen  
Hab' ich's mit Geduld, beachtet  
Meines Standes traurig Loos,  
Das an Unrecht mich gewöhnet.  
Doch zuletzt wollt' er mich schlagen!

Da, o Herr, ergriff auch mich  
 Lang' bekämpften Eifers Glühen:  
 Ich vergaß, daß ich ein Sklave —  
 Dieses Eine nur bedenkend,  
 Daß auch ich, o hoher Herr,  
 Sey ein Mensch — und abzuweisen  
 Unverdiente Schmach, ergriff  
 Ich zur Abwehr dieses Eises;  
 Doch zum Angriff wahrlich nicht.

Castellan.

Laß durch glatte Worte nicht  
 Diesen Heuchler dich betriegen.

Aras.

Braucht es, wo der Frevel spricht,  
 Noch der Worte?

Said.

Herr, nicht lügen

Vernt' ich.

Aras.

Ha, mich dünkt es Fabel,  
 Einen Dolch gezückt zu sehen  
 In des Sklaven Hand! und wagen  
 Kannst du, aufrecht noch zu stehen,  
 Deine Augen aufzuschlagen?  
 Du vermogst aus deiner Brust  
 Noch ein Wort hervor zu leuchten?  
 Ha, beim ew'gen Gott! ich mach' es  
 So — und du hast ausgelebt!

Said.

Du bist Herr, dein Sklave ich!  
 Wohl liest beines Mundes Hauch

Meines Lebens Licht und Niemand  
Fragt dich, ob du recht gethan.  
Wem, um ein so niedrig Leben,  
Dürftest Rechenschaft du geben?  
Doch, mit keiner Schuld bewußt,  
Darf ich nicht vor dir erbeben.

Arias.

Wende dieses Eisen an!  
Diese Waffe spricht dein Urtheil.

Said.

Wege sie denn hier, o Herr,  
Dir zu Füßen. Deine Nähe  
Ist ein Schild, der schirmend auch  
Selbst den armen Sklaven deckt.

Arias.

Deiner Rede Schlingen fangen  
Nicht mein Herz. Der Frevel wird  
Nicht durch sie getilgt.

Said.

O glaube

Meinem unverfälschten Wort!  
Nicht Empörung, Herr, nicht Mord  
Sann ich, Aufruhr nicht, vor welchem  
Meine Seele Abscheu hegt!  
Bei dem Blut, das mich gezeugt:  
Was dein Dienst mir auferlegt,  
Hab' ich streng erfüllt.

Arias.

Gehorchen

Nicht allein, du sollst auch schweigen!



Und, daß du es lernen mögest,  
Will ich sorgen.

Said.

Blick' auf mich!

Eingehüllt in dieses schlechte  
Kleid bin ich; der Abfall nährt mich  
Von der Diener Kost; was, hungrig,  
Deine Hüben oft verschmähn,  
Wird mir vorgesetzt zur Speise  
Und es dünkt mir gut. — In schwerer  
Arbeit bring' ich hin den Tag,  
All' die lange Nacht durchmach' ich,  
Habe nichts, als was des Daseyns  
Glenb nackte Nothdurft fristet! —  
Nie erscheint für mich ein Festtag,  
Und das Jahr ist hingeflossen,  
Und die ganze lange Zeit  
Bringet keine Stunde jemals,  
Wo ich Armer mich gestreut. —  
Und doch haben meine Lippen  
Nie geklaget; unverbroffen,  
Dient' ich, und ob auch mein Herz  
Oft in stillen Gram gebrochen,  
Jenen trug ich meinen Schmerz;  
Was ich litt, nie gab ich's kund,  
Und kein Wort hab' ich gesprochen.

Arkas.

Sieh! — und doch ist jetzt dein Mund  
So bereit!

Said.

Von Noth getrieben;

Durch der Menschen hart Bezügen  
Tief im Innersten empört.

**Arias.**

Giemt dir solcher Ton?

**Castellana.**

Gehört

Hast du selbst es nun! — Den macht  
Auch dein eigen Wort nicht schweigen.

**Arias.**

Will dein starrer Nacken sich  
Ruhig nicht in Demuth bücken,  
Will ich ihn daneber brücken.

**Said.**

Herr, du hörtest nicht, wie hart  
Ich gehöhnt, gescholten ward.

**Arias.**

Wil thut dir der Spott so weh?

**Said.**

Weil ein herbes Schicksal mich  
Von den Reinen abgeschieden,  
Aus der Fülle mich gerissen  
Meines Glücks; bis an den Hals  
Mich in Elend hat gesenkt,  
Bin ich, Herr, nicht noch ein Mensch?  
Was dich schmerzt, es schmerzt auch mich;  
Was dich freut, mich freut's wie dich. —  
Dieser Leib fühlt Hunger, Kälte,  
Dürst und Ermattung, Krankheit  
So wie du — und meine Seele  
Sollte Ehr' und Schmach nicht fühlen?

**Arias.**

Nun, weiß du im Punkt der Ehre  
So empfindlich — laßt den Mittel  
Ihn, an einen Hund gekettet,  
Mit der Pritsche durch das Dorf  
Gasse auf und nieder treiben;  
Daß du wissest künftighin,  
Was die Ehre sey des Sklaven.

**Said.**

Höher Herr, Barmherzigkeit!  
Zeuge Gott, ich bin nicht schuldig,  
Und bin ich's, dennoch verzeih'! —  
Herr, die Tage sind nicht gleich  
Und das Menschenherz, geduldig  
Heut, ist morgen sturmbeuget,  
Und die Seele, aufgereget,  
Dünkt sich ihrer Bande frei.  
Wenn ein Wort, das sich nicht ziemt,  
Unbedacht dem Mund entflohen,  
Laß die Winde es verwehn.

**Arias.**

Thut, wie ich befehl!

**Said.**

Mein Flehn

Wird dich rühren! Mitleid ist  
Göttlich! —

**Arias.**

Fort!

**Said.**

Und Trost entfliehet

Ihm, wie Brunnen in der Wüste.

## Arias.

Straf' ich, ein gerechter Richter,  
 Dich nicht, wie du es verdient?  
 Denn weil eine Ehrensache  
 Ist zu nennen dein Vergehn,  
 Mußt du eine Ehrenstrafe  
 Billig auch dafür bestehn.

## Said.

Herr, vergib! — und willst du strafen,  
 Hab' ich mich so sehr vergangen,  
 Daß an mir mein hart Vergehn  
 Milde nicht verdient — so strafe!  
 Winke deine Henker her,  
 Hau' die Glieder mir vom Leibe,  
 Daß, verstümmelt, nur ein Rumpf  
 Von mir Armen übrig bleibe,  
 Doch beschimpfen laß mich nicht.

## Arias.

So geschieht's!

## Said.

Im Staube lieg' ich  
 Hier vor dir! — auf meinen Nacken  
 Setz' ich deinen Fuß — die Kniee  
 Dir umschling' ich — laß mich tödten!  
 Laß mich tödten, Herr, und flehe,  
 Dankend küß' ich deine Hände,  
 Und des Herzens letztes Regn,  
 Und der Stimme letzter Laut  
 Sey Gebet für dich und Segen  
 Zu dem Gott, der jetzt uns schaut. —  
 Doch beschimpfen laß mich nicht!

**Arias.**

Hör' zu winseln auf! Vergebens  
Denkst du hier; ich ändre nichts!

**Said.**

Denke, daß der Herr des Lebens  
Rächet, was am wehrlos Schwachen  
Stolzer Uebermuth gethan.

**Arias.**

Frecher Schwäher! — Faßt ihn an!

**Said.**

Nun denn! Fluch dir auf dein Haupt!  
Und wie ich um deine Knie  
Flehend meine Arme wand  
Und du lachtest — also müßte  
Zürnend dich der Himmel strafen,  
Daß du so vor mir, dem Sklaven,  
Du einst selbst, getränkt von Jammer,  
Niesen magst zu Hohn und Spott!  
Und, wie ich kein Mitleid fand,  
Fruchtlos deine Hand erheben!

**Arias.**

Fort!

**Said.**

Bei meiner Väter Gott!  
Dir zum Unheil bleib' ich leben!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

Die vorige Decoration.

---

### Erster Auftritt.

Said (tritt auf).

Wehe, wehe meinem Leben!  
Erde, öffne deinen Schlund.  
Samum, gift'ger Wind der Wüste,  
Der du Blindheit, Pest, Verwesung  
Trägst auf deinen Schwingen her,  
Rausch' herüber übers Meer!  
Mach' mich blind, verlisch das Licht  
Dieser Augen, daß sie nicht  
Meine Schande länger schauen!  
Weh', daß ich geboren bin! —  
Warf mich höhrend die Natur  
Aus dem weiten Kreis der Wesen,  
Aus der Schöpfung großem Haus  
Wie ein eltes Schensal aus,

Daß ich leide, was ich leide? —  
 Thiere freu'n sich in den Wäldern  
 Ihrer Freiheit und gesellt  
 Zu den Wesen ihrer Art  
 Sind sie glücklich; und wenn Hunger  
 Oder Kälte sie besällt,  
 Dulden sie gemeines Uebel!  
 Aber Spott, Verachtung, Schmach  
 Folgt nicht in die Wälder nach;  
 Dazu nur ward ich erlesen! —  
 O, verflucht, was Mensch sich nennt!  
 Ja, der Löwe brüllt in Wuth,  
 Tiger fressen ihre Beute,  
 Und der grimmige Wolf will Blut,  
 Wenn ihn dürstet; Jeder stillt  
 Sein Bedürfniß und nichts weiter,  
 Und er schonet seines Gleichen;  
 Nur das Menschenunthier mordet  
 Aus Gelust und treibet Scherz  
 Mit Verzweiflung, Angst und Schmerz  
 Seines eigenen Geschlechtes!  
 Weh! mir zieht's die Brust zusammen,  
 Und mir dunkelt's vor dem Blick! — —  
 Herz, du brichst, wenn keine Rache  
 Deiner Wunden Gluth soll fühlen,  
 Wenn er nicht wie du soll fühlen! —  
 Ja! — so sey's! — Ich schleudre Brand  
 In das Haus, und Trümmer finde  
 Er bei seiner Rückkehr dort,  
 Wo sein Eigenthum einst stand!  
 Daß er wisse, meine Hand —

O, ich Thor! wiegt schönes Gut  
 Gleich mit meines Herzens Blut? — —  
 Ha! ich athme! — Ja, bei Gott!  
 So geschieht's! — O, eine Stunde  
 Nur laß mich, o Himmel, leben,  
 Und ihm wird zurück gegeben!

(Geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Ein altes Schloß am Eingange eines Waldes. Vorfaal. Ein hohes  
 und breites Eisengitter bildet den Eingang Eine Seitenthür.

Donna Flora. Ihr Kind. Diego.

Das Kind.

Mutter, komm.

flora.

Sey ruhig, Kind!

Auf den Vater warten wir.

Das Kind.

Ach! es ist so garstig hier!

flora.

Sieh nur, wie dort von den Bäumen  
 Sich die Zweige zu uns her  
 Frisch und grün herüber neigen!  
 Wollen in das Fenster steigen.

Das Kind.

Mutter, ach! ich fürcht' mich sehr!



*flora*

(das Kind zum Fenster hebend).

Siehst du, wie die Wasser schäumen  
In der Tiefe? ist's nicht schön?

*Das Kind.*

Nicht hinunter mag ich sehn.

*flora.*

Und dort drüben, wie die Sonne  
Schlafen geht! Blic' hin geschwind!  
Wie es dort so golden schwimmt.  
Blic' nur hin, du meine Wonne!

*Das Kind.*

Kam' nur schon der Vater bald!

*flora.*

Wo er auch so lang mag säumen? —  
Geh', Diego, späb' ins Bad,  
Ob man nicht die Jagd vernimmt.

*Diego.*

Wag' ich, Euch allein zu lassen?  
Dieses alte Schloß hier ist  
Unbewohnt, wie Ihr wißt;  
Nur den Jägern dient der Saal  
Je zuweilen zum Asyl,  
Wenn vielleicht ein Ungewitter  
Ober Nacht sie überfiel,  
Weit vom Dorfe.

*flora.*

Mein Gemahl

Weiß, daß ich ihn hier erwarte;  
Nicht mehr ferne kann er seyn.

Ungebulbig wird der Kleine,  
Dahin jag' ihm, daß er eile.

Diego.

Ehle Frau, vergeißt, ich meine —

Flora.

Geh' nur, geh'! — Bleib' kurze Weile  
Ich auch mit dem Kind allein,  
Wird mir ja kein Leid geschehen;  
Ohne Sorge kannst du seyn.

(Diego geht ab.)

Flora.

Komm, mein Herz, hier in den Saal!  
Schöne Dinge sollst du sehen!  
Mächtige Geweihe stnd  
An den Wänden und daneben  
Alte Waffen; komm geschwind!

(Sie drückt das zögernde Kind mit Festigkeit an sich.)

Fürchte nichts, mein süßes Leben!  
Bist ja bei der Mutter, Kind! —

(Sie geht mit dem Kinde in das Nebengemach.)

### Dritter Austritt.

Sald (tritt auf).

(Nachdem er sich spähend umgesehen hat, verschließt er das Eisengitter und  
nimmt den Schlüssel zu sich.)

So! noch einmal! — Fest ins Schloß  
Sprang die Heber, und sie hat  
Das vergeltende Geschick

Nun in meine Hand gegeben.  
 's ist geschehn! — nicht mehr zurück  
 Führt von hier der Weg ins Leben. —  
 Laß doch sehen; hier daneben  
 Ist ein Saal, dort werden sie —  
 Warum jitt' ich? Fluch ihm, Fluch! —  
 Bin ich zu des Thiers Genossen  
 Von euch selbst hinabgestoßen,  
 Ist vom Menschen nichts in mir:  
 Nun, wohl an! so will, ein Thier,  
 Ich von ihrem Blute trinken  
 Volle Güsse! — — O! sie haben  
 Alle Quellen meines Daseyns  
 Unbarmherzig mir vergiftet!  
 Lebt' ich hundert Jahr' auf Erden,  
 Eine Lust nur kann mir werden:  
 Rache — wird, sie muß mich haben!  
 (Er geht gegen die Thür des Seitengewaches.)

### Vierter Austritt.

Said. Flora tritt mit dem Kinde aus dem Saale.

Flora (aufschreiend).

Ach!

Said.

Was schreckt Euch?

Flora.

Said! — Ihr?

Said.

Recht! ich bin's! Ihr kennt mich wohl!  
 Müßt mich kennen. Seht ja eben,  
 Als Ihr durch das Dorf gegangen,  
 Dort mich lust'ge Kurzweil treiben;  
 An ein Thier war ich gehangen!

flora.

O, um Gott! was wollt Ihr hier?  
 Seht, ich bitt' Euch! -- Gehet, eilet!  
 Noch in diesem Augenblick  
 Kommt mein Gatte! Wenn Ihr weilet  
 Und er trifft Euch hier --

Said.

Nicht bangen

Darf Euch! laßt mich immer bleiben.

flora.

Streng und heftig, wie er ist,  
 Könnt' er schwer an Euch es ahnden.  
 O, Ihr wißt ja --

Said.

Reinet Ihr?

flora.

Ich beklag' Euch, glaubt es mir!  
 Hart ist man mit Euch verfahren.

Said.

Dünkt's Euch auch?

flora.

Es war nicht recht,  
 Und mir grant vor jener That;  
 Dennoch folget meinem Rath:

Geht von hier! — Wecht seine Wuth  
Nicht noch mehr; es wird nicht gut!

Said.

Sie zu wecken bin ich hier.

flora.

O, Ihr werbet fächerlich —

Said.

Denkt an Euch und nicht an mich.

flora.

Was ersinnt Ihr? Gott, — o sprecht!

Herr des Lebens! — Euer Wort —

Dieser Blick, er macht mich beben!

Said.

Sprecht ein kurz Gebet, macht fort!

flora.

Nein! — Ihr droht nicht meinem Leben!

O, entsezt! — nicht ermorden

Wollt Ihr mich!

Said.

Ja!

flora (schreit auf).

Said.

Ihr müßt sterben!

Ihr und Euer Kind — wir Alle!

flora.

Nein! — Ihr seyd ein Mensch — es hat

Eine Mutter Euch geboren! —

Ihr vermagt es nicht!

Said.

Verloren

Sind die Worte!

flora.

Wamuth führt

Leicht das Herz des Menschen irre!  
Und gewaltsam harte That  
Ist oft schwer bereuet worden!  
Wenn mein Gatte, jormentglüht —

Said.

O, daß eine That ich wüßte,  
Gleich der seinen! — zu bezahlen  
Was ich litt, mit gleichen Qualen!

flora.

Wenn Euch Unrecht ist geschehen,  
Wenn man Euch mißhandelt hat,  
Sagt, ich armes Weib, was that  
Ich Euch Böses, daß mein Blut  
Ihr vergießen wollt?

Said.

Mich rührt

Keine Bitte! Euer Flehen  
Trifft kein Herz!

flora.

Und doch!

Said.

Ihr müßt!

flora.

Nein! Ihr kennt es nicht! — Ihr seyd  
Schwer gereizt, da ist die Seele  
Ihrer Kraft nicht frei und mächtig.  
Das Gefühl, das Rache schreit,  
Ist nicht Eures Herzens Stimme!

Said.

Ja, sie ist's! und seinem Grimme  
Müßt Ihr fallen!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

flora.

Weh! o Gott! — O Gott! — Erbarmen!  
Laßt das Kind — nehmt mich! Doch laßt,  
Laßt das Kind! — Ich bin sein Weib,  
Und sein Unrecht konnt' ich theilen;  
Doch das Kind —

Said.

Es ist sein Blut!

Darum soll es zeitig sterben,  
Daß sich nicht des Vaters Wuth  
Weiter mög' in ihm vererben.  
Ihm ja gleicht es!

flora.

Müht's nicht an!

Said.

's ist sein Auge! — Dieser Blick —  
Ist voll Hohn und Grimm wie seiner!  
Nein, dir sollen, kleiner Wolf,  
Zähne nicht und Klauen wachsen!  
Weil du jung noch, würg' ich dich,  
Eh' du würgest! —

flora.

Da, zurück!

Großer Gott! erbarmt Euch meiner!

Das Kind.

Mutter!

**flora.**

• Oher töbte mich!

(Man hört Jagdhörner.)

**flora.**

Mein Gemahl! — O, Hülf, Rettung!

**Sald.**

Ist er's? Nun, so mag er schanen  
Mit dem Tigerblick, sein Blut  
Fließen hier von diesem Eisen.  
Seine Nähe soll's nicht hindern.

---

### **Finster Antritt.**

**Vorige. Don Arias. Diego. Jagdgefolge.**

**Arias** (am Gitter).

Was geschieht? — Was ist —?

**flora.**

O, Hülf!

Rettung mir und Euren Kind!

**Das Kind.**

Vater!

**Sald.**

Seid willkommen mir!

**Arias.**

Da, Unsel'ger! Wie, du hier?  
Deffne! daß ich nicht die Pforten  
Ähnend aus der Angel hebe!



Said.

Wenig nützt Euch's! Habt Geduld,  
Und ich öffn' Euch selbst.

flora.

O Qualen!

Said.

Seht! ich steh' in Eurer Schuld,  
Und nun eben müßt' ich zahlen.

Atlas.

Öffne, sag' ich!

Said.

Hi, stoßt zu!

Kasch, tobt! Die Eisenklöbe  
Sind hübsch stark und nicht sogleich  
Sprengt Ihr sie.

flora.

O, mäßigt Euch!

Atlas.

Wit ins Antlitz sprichst du Hohn?

Said.

Wüßt Euch nicht! Seht, dieses Gitter  
Bricht nicht Euer Arm in Splitter! —  
Zwingt Ihr's nicht? — Nehmt Eure Zähne!

Atlas.

Wisse, daß der Tod dein Lohn!

Said.

Meint Ihr etwa, daß ich wähne  
Lebend hier von diesem Orte  
Weg zu gehn? mit nichts! Sterben  
Soll fürwahr, was diese Pforte  
Scheidet.

Flora.

Mein Gemahl!

Arias.

Verderben —

(für sich)

Da! was sinnt er? — Sollt' er's wagen? —

Said.

Nun? was steht Ihr so betroffen? —

Rast' doch, rast! Rollt Euren Will

Mit dem Grimme der Späne!

Arias.

Nun — verflucht! —

Said.

Schreiet Eurem Vötte,

Lasset Eure Hunde los! —

Blicket her! — Hier diesen Mund,

Stilhend, wie Damaskus Rosen;

Sehet, meine Skavenlippen

Drück' ich drauf.

Arias.

O!

Said.

Um den Leib

Schling' ich meine Skavenarme. —

Arias.

Da! so treffe mein Geschöß —

Said

(schließt Flora in seine Arme).

Nun, wohlan!

Flora.

Weh mir! Zurück!

**Arias**

(läßt das Geschöß finden).

**Said.**

Granet Euch vor diesem Schilde?  
Erstickt doch ab! — warum so milde  
Blödsinn?

**Arias.**

Höll' und Teufel!

**Said.**

Thut mir's kund! —

**Arias.**

Hund der Wüste!

**flora.**

O, erbarme —

**Said** (zieht den Dolch).

Und nun — sterbet!

**flora.**

Ah!!

(Sie sinkt ohnmächtig in Said's Arme.)

**Arias.**

Halt ein!

Sey barmherzig! gib sie frei  
Und dir soll verziehen seyn!

**Said.**

Frei gibt sie der Tod wie mich!

**Arias.**

Said! o erbarme dich!  
Weh! — sie ist zur Leiche worden!  
Gib sie frei und sieh, ich schwöre:  
Fern von mir sey jede Rache;  
Was du that'st, ich will verzeihn!

Said.

Ihr, verzeihn? — Haha! — ich lache!

Atlas.

Reich bin ich an Geld und Gut!  
 Gib sie frei und nimm von Allem,  
 Was ich habe, nach Gefallen!  
 Willst du Gold? — Sprich! — es sey dein.

Said.

Wie so gütig könnt Ihr seyn!  
 Seht doch! — Ei! — doch als ich flehte,  
 Als ich dort im Staube rang,  
 Bittend Eure Knie' umschlang,  
 Euren Fuß auf meinen Nacken  
 Setzte und um Gott beschwor:  
 Daß um leichte Schuld Ihr nicht  
 Mich unmenschlich solltet quälen,  
 Rief't Ihr mich — o, daß ich's denke! —  
 Und ich sollte —? Nimmermehr!

Atlas.

O, halt' ein! — Auf meinen Knien  
 Fleh' ich dich! und nimm zum Lohne,  
 Was ich habe! — Ich will blißen,  
 Was ich Hartes dir gethan.

(Mit brechender Stimme.)

Nimm mein eigen Leben an,  
 Aber Weib und Kind verschone!

(Er sinkt auf seine Knie.)

Said

(auffschreiend, läßt den Dolch fallen).

Ha! — — Gerecht ist Gott! Er sieht  
 Auf der Menschen danktes Leid,

Alle Thränen zählt sein Auge,  
 Jeden Seufzer hört sein Ohr,  
 Und vor sein Gericht, vergehend,  
 Zieht den Schuld'gen er hervor.

*flora*

(erholt sich, ihre Blicke suchen das Kind).

Mui — lebst du?

*Said.*

Ja, er lebt!

*Das Kind.*

Mutter! Mutter!

*flora.*

Ja, er lebt!

*Said.*

Don Arias — auf! erhebt  
 Euch von dieser tiefen Stelle,  
 Die nicht Eurem Blute ziemt.

*Arias.*

Said!

*Said.*

O, vergeßt es nie,  
 Daß Euch, seine Macht zu zeigen,  
 So der Himmel konnte beugen:  
 Daß vor mir, der Menschen letztem,  
 Ihr gelegen auf dem Knie.

*Arias.*

Said, Said!

*flora.*

Wär' es möglich!

*Said.*

Seyd getroffen! — Und weil ich, frevelnd,

Meiner Niedrigkeit vergessen,  
 Weil so schwere Schuld mich brüht,  
 Daß ich diesen Dolch gezüht,  
 Weil ich mich so hoch vermessen,  
 Es gewagt, ein schlechter Slave,  
 Euch zu fassen mit Gewalt,  
 Meinen Arm um Euch zu schließen,  
 Eure Lippen zu berühren  
 Ich gedroht —  
 Seht — so sey dieß meine Strafe! (Er durchsticht sich.)  
 Seyd veröhnt — und wollt verzeihn!

*Arias.*

Mensch! — O Himmel!

*flora.*

Weh! sein Blut!

*Said.*

Laßt es immer ruhig fließen! —  
 Nehmt den Schlüssel.

*flora*

(Öffnet; Von *Arias* und das Gefolge treten ein).

Eilet — helft!

*Said.*

Müht Euch nicht; ich traf mich gut! —

*flora.*

Gott! — er stirbt!

*Arias.*

Nein, nein! — Erwache!

*Said.*

Segn' Euch Gott! — Dieß meine Rache! (Er stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

*Ende.*

# **Zwei Nächte zu Valladolid.**

**Trauerspiel in fünf Aufzügen.**

(Zum erstenmale aufgeführt zu Wien, auf dem k. k. Hoftheater nächst der  
Burg, am 14. Januar 1823.)

## **P e r s o n e n.**

**Der Corregidor.**

**Don Garcia.**

**Don Ruiz, sein Bruder.**

**Don Inigo.**

**Mohmet, ein maurischer Slave.**

**Donna Estela, Don Garcia's Gemahlin.**

**Elisaba, ihre Dienerin.**

**Gefolge.**

---



## Erster Aufzug.

Gartenhaus mit einem Eingang, zu welchem Stufen führen, über demselben ist ein Balkon befindlich. Der hintere Raum ist mit einem Gitter geschlossen, durch welches ein Thor ins Freie führt.

---

### Erste Scene.

Don Inigo, in einen Mantel gehüllt, erscheint im Hintergrunde und geht, nachts umherstehend, über die Bühne. Nach einer kurzen Pause treten von derselben Seite Estela und Elisarda, beide tief verkleidet, auf.

Elisarda.

Donna, seht doch nur zurück!

Estela.

Schweig' und offne!

Elisarda.

Seht Ihr nicht,

Wie ein Mann, in einen Mantel

Tief verhüllt, auf jedem Schritte

Euch begleitet wie ein Schatte?

Seht nur hin! So Gang als Haltung

Scheinen edel. — Ganz gewiß  
Ist's ein Ritter hohen Standes.

Eßla.

Deffne, sag' ich!

(Eisarda öffnet das Gitterthor, beide treten ein.)

Eisarda.

Oft entschlossen,  
Euch zu nah'n, Euch anzureden,  
Schien er mir; doch immer wieder  
Sah'n, entwich er in die Ferne.

Eßla.

Unerträglich ist beim Plaudern!

Eisarda.

Nun, beim Himmel wollt' ich schreien  
Woh! die einz'ge aller Frauen  
Seh' Ihr, die, ohn' anzuschauen,  
Wie ein schüchtern Reh entflieht,  
Wenn sie einen Schatten sieht,  
Der ihr folgt, und wissen kann,  
Jener Schatten sey — ein Mann!

Eßla.

Wenig kümmern mich die Blicke,  
Die nach mir die Neugier senket,  
Und von allem Mißgeschick  
Das mich treffen könnte, bliebe  
Mir das ärgste, hätte Liebe  
Wieder sich zu mir gewendet.

Eisarda.

Macht Euch das so viel Beschwerden,  
Anzusehn, gesehn zu werden? —  
Augen sind ja nicht den Pfeilen,

Die vergiftet, zu vergleichen,  
 Lebten nicht, was sie erreichen;  
 Leichte Wunden, die sie schlagen,  
 Können sie bald wieder heilen.  
 Frauenart ist's, wie sie sagen,  
 Nur ein leicht, unschuldig Spiel;  
 Und was alle Andre wagen,  
 Schadet Euch wohl auch nicht viel.

(Donna Estela steht nachdenkend, ohne auf Bizarro zu achten, die nach einer kurzen Pause fortfährt.)

Weil Ihr schon in jungen Jahren  
 Manche Unbill habt erfahren,  
 Wollt Ihr nun das Leben hassen;  
 Aber bringt Euch das Gewinn?  
 Warum wollt Ihr das nicht lassen,  
 Was vergangen ist und hin,  
 Und das Gegenwärt'ge fassen? —  
 Der Euch werth, ward Euch entrißen,  
 Und gedoppelt ist die Wund,  
 Die Euch trennt. Er auf der Flucht,  
 Sieht das Land, das er nicht sucht,  
 Während der ersehnte Strand  
 Fern ihm schon im Nebel schwand.

Estela.

Schweige!

Bizarro.

Neb' ich Wahrheit nicht?

Keine Frau ist zu vergleichen  
 Euch, in ganz Balladolis,  
 Und die Schönste seyd Ihr weit,  
 Der die Andern alle weichen.

Dennoch freut sich Jede mehr  
Ihrer Tage und der Jugend,  
Die ja doch nicht wiederkehrt,  
Während Ihr die Blüthenzeit  
Eures Lebens still verschmachtet.

Esela.

Sprichst du noch?

Lisarda.

Schon gut, ich schweige,  
Weil Ihr's eben wollt. — Doch seht,  
Wer dort in der Ferne steht.

Esela.

Dich nicht klammert's.

Lisarda.

Ja, wahrhaftig!  
's ist derselbe Ritter wieder.

Esela.

Fort in's Haus!

Lisarda.

So wartet doch!

Esela.

Kummermehr!

(Sie gehen ins Haus.)

## Zweite Scene.

Don Fugate

(bleich und veräthert, in den Mantel gehüllt, nähert sich).

Sie war's! — O Herz, sey muthig!

Es quillt ein Glanz mit Lilienweißem Blicken

Aus dunkler Nacht. Es winken  
 Die Hoffungssterne, silbern, so erst blutig  
 Ein Schreckensmond gehangen;  
 Sie, die mir hold nun wieder aufgegangen  
 In süßer Klarheit, geben  
 Erneuten Schein dem fast verglommenen Leben.  
 Die Liebe treibt zum Wagen!  
 Ich gehe froh, inmitten  
 Von Graun und Tod, hin mit beherzten Schritten,  
 Und nicht will ich verzagen,  
 Seh' ich den Markstein auch von meinen Lebenstagen!  
 Macht ja den Todeswunden  
 Die Hoffnung neuen Glüdes oft gefunden!  
 Zwar auf Vulkanes Schlunde  
 Steh' ich, und unter mir im ausgehöhlten Grunde,  
 Unweit von meinen Füßen,  
 Kocht Gluth, und Feuerfluthen,  
 Sie rauschen wild, in rothen Flammengüssen!  
 Dennoch will's mich gemüthen,  
 Als ob aus hellen Rosen  
 Mich Duft und Weiskunst spielend nun umfosen,  
 Mit mildem Frühlingswehen,  
 Weil ich Estela wandeln konnte sehen! —  
 Horch! welch Geräusch? — Dem Untergang entwinden,  
 Wenn hier mich Späher finden,  
 Kein Gott vermag's! — Nicht weilen  
 Darf ich hier mehr — ich muß von hinnen eilen!

(Er entfernt sich)

## Dritte Scene.

Don Garcia reisefertig. Don Muñoz und Donna Estela treten  
aus dem Hause.

Garcia.

Nicht kann ich's hindern! Noch in heut'ger Nacht  
Ruf ich gen Burgos, wo die Herrin weilt!  
So lautet der Befehl, den eben mir  
Ein Offizier des Königs überbracht.  
Gemessen ist der Auftrag mir ertheilt;  
Mich treibt die Pflicht, ich darf nicht länger säumen.

Estela.

O, hättet Ihr die Reise schon vollbracht!  
Sie macht mir bang, und bis Ihr wieder hier,  
Habt Angst mir selbst in körperlosen Träumen.  
Wenn Euch ein Unglück träfe!

Garcia.

Ohne Sorgen

Seyd mir deshalb! Bleibt Ihr in Eurem Haus  
So wohl als ich auf meiner Fahrt geborgen,  
So fehlt uns nichts.

Muñoz.

Wie lange bleibt Ihr aus?

Garcia (nach einer Pause).

Nicht längre Zeit, als ich bedarf, den Weg  
Von hier nach Burgos und zurück zu messen.  
Ein flücht'ger Renner ist mein maurisch Roß,  
Doch denk' ich auch des Sporns nicht zu vergessen.

Muñoz.

Der König jagt?

Garcia.

Ganz nah' hier im Meier.  
Er bleibt die Nacht in des Infanten Schloß,  
An dem der Weg mich nicht vorüber führt;  
Dort meld' ich mich, die Briefe zu empfangen.

Estela.

So thut, mein Gatte, was der Pflicht gebührt;  
Nicht halt' ich Euch, obgleich ich schwer Euch misse.

Garcia.

Lebt herzlich wohl, und Gott mit Euch, mein Leben!  
(Faßt ihre Hand und spricht heimlich.)

Donna Estela, schließt die Pforten zu,  
Und hier vor Eurer Augen Sonnenlicht  
Senkt diese Wolke.

(Deutet auf ihren Schleier.)

Wahret meine Ruh',  
Sie bleibt und meine Ehr' Euch übergeben!

Estela.

Kränkt mich, o Herr, durch solche Warnung nicht!  
Denn was ich selbst mir schuldig bin und Euch,  
Weiß ich, Don Garcia. — Zieht unbesümmert!  
Bei allen Engeln! Raubte mir Gewalt,  
Ich fühlte Kraft und Muth, sie abzuwenden,  
Bin ich auch nur ein Weib. Von diesen Händen  
Weit eher findet Ihr dieß Haus zertrümmert,  
Als daß ihr's seht der Schande Aufenthalt.

Garcia.

Mein theures Weib! (Umarmt sie.)

Estela.

Gehabt Euch wohl, lehrst bald!

Muñez.

Auf Wiedersehn, mein Bruder!

Escla.

Gott mit Euch!

(Geht ab.)

## Vierte Scene.

Donna Escla. Don Muñez.

Muñez.

Der Sohn des Glücks! Ihm folget Euer Blick  
Mit stiller Sehnsucht, rief ihn gern zurück  
Und möcht' ihn fest in Eure Nähe binden.

Escla.

Gewiß, Don Muñez.

Muñez.

Solch ein freundlich Loos  
Hat mir das harte Schicksal nicht gewährt!  
Ich, wo ich weile, stets bin ich allein;  
Nicht sucht kein Aug' und wünscht mich anzufinden.

Escla.

Doch könntet Ihr Euch gleichen Antheils freuen?  
Euch eine würd'ge Gattin auszuwählen,  
Wird hier nicht schwer. Nähmt ja an schönen Frauen  
Nau doch Ballabolib vor allen reich!

Muñez.

Nennst Eine mir, und sagt, sie gleiche Euch!

Escla.

Was uns am fernsten steht, reizt die Begier



Nun meissen oft, und was als Mensch entzückt,  
Wird als Besitz nicht selten uns zur Last.

Kunze.

O Donna, frevelt nicht an Euch und mir!

Evela.

Glaubt mir, ich rede wahr! Was wir entbehren,  
Scheint uns von hohem unschätzbarem Werth!  
Besäßen wir's, wir würden's nicht begehren.

Kunze.

Von Andern mag das gelten, nicht von Euch!  
Der Blick, der einmal sich zu Euch erhob.  
Er wird sich nicht zu andern Reizen lehren!  
Wer sähe wohl die reine Bergesquelle  
Auf Felsenabern, silberrieselnd, blinken,  
So demantklar — und möchte doch die Welle  
Des trägen, schiffsumrauschten Stromes trinken?

Evela.

Ihr seht sehr artig, Herr, zu artig fast.

Kunze.

So sprach ich einst zu Euch, so sprech' ich noch,  
Obgleich die Zeit mir Recht und Hoffnung nahm.  
Verändert sind die Dinge um mich her,  
Doch gleich geblieben ist sich dieses Herz.  
Ihr könnt das künstlich eingewirkte Bild,  
Das Eins ist mit dem Stoff, auf dem es glänzt,  
Nicht von des Teppichs seidnem Grunde scheiden,  
Ihr müßtet denn am farbigen Gewebe  
Die dichtverschlungenen Fäden erst zerschneiden;  
So trag' ich Euch im Herzen, weil ich lebe.

Evela.

Von Kunze!

**Alfred.**

Den Zauberring zu wetzen —

**Evela.**

Gedenket sich, beliebt es Euch, der Scherz!

Für solchen acht' ich dieß Gespräch.

**Alfred.**

Gedankt,

Wie auf gefei'tem Boden, bänkt' ich mich,

Wo kein Entrinnen ist, und Zauberverbände

Die Tritte fesseln! Ja, mir fehlt zur Flucht

Kraft und Entschluß, so wie zum Biberstamde;

Das Auge hält den Fuß gefangen.

**Evela.**

Denk,

Ihr seyd in Eures Bruders Hande! Mehr

Gewinn an Ehre brächt' es Euch, zu schweigen,

Wo mir zu hören nicht geziemt.

**Alfred.**

O, mahnt,

Ich bitt' Euch herzlich, mahnt daran mich nicht!

Nicht jetzt, niemals — hört Ihr? Gedanken gibt's,

Von so gefährlicher Beschaffenheit,

Daß sie im dunkelsten Gemach der Seele

Gefesselt liegen sollten immerdar!

Einmal der Faß entsprungen, einmal frei,

Entstürzen sie, wie gierige Hyänen,

Den lang verhaltenen Grimm in Blut zu kühlen.

**Evela.**

Seyd Ihr von Sinnen?

**Alfred.**

Ja, beim Licht des Himmels!

Sind wir nicht Brüder, nicht zu gleichem Erbe  
 Berechtigt? Nun, warum, bestochenes Schloßel,  
 Dem diesem Alles geben, jenem nichts?  
 Dem blühend Licht, und jenem grüne Nacht?  
 Wo ist die Zunge der Gerechtigkeit  
 An jener ew'gen Wage, daß hinauf  
 Des Einen leere Schale schneilt, indeß  
 Die andre, reich beschwert, am Boden lastet?  
 Theilt so Gerechtigkeit?

Esela.

Ich staune, Ruñez! —

Mich dünkt, vermuthen würde wohl es nicht  
 Der edle Garcia, daß, der seine Ehre  
 Zu schirmen, traun! vor Gott verbunden wäre,  
 Wenn nicht durch Freundes-, doch durch Blutespflicht,  
 Sie selbst verletzen wolle! — Geht, o geht!  
 Wie steht Ihr tief, tief unter Ihm. Beim Himmel!  
 Die Eure würd' er mit dem eignen Blut  
 Vertheid'gen, drohte ihr Gefahr! — Wohl gut  
 Hab' ich gethan, Ihm meine Hand zu reichen,  
 Um die ihr Beide warbet; denn, fürwahr,  
 Den Edleren hab' ich erwählt! — Geht, Ruñez,  
 Und wenn Ihr könnt, — bemüht Euch, ihm zu gleichen.

Ruñez.

Ja scheltet mich! Bei Gott, Ihr zürnt mit Recht!  
 Und doch verdien' ich Mitleid mehr als Zorn.  
 Ein glühend Fieber macht die Pulse fliegen;  
 Brennt im Gehirn wie Bahnwiz! — O, Esela!  
 Noch kann ich die Erinn'ung nicht besiegen,  
 Noch wechselt dort und hier, und vor und jetzt,

Des süßen Wahns kann ich mich nicht entöhnen:  
Ihr solltet einst die Tage mir verschönern!

Esela.

Nun denn, so lernt es, weil Ihr müßt!

Muhez.

Verzeiht,

Ich habe ja mit seinen goldenen Zweigen  
Dies schöne Glück mich nah' berühren sehn. —

Esela.

Erlaffen ist Euch der Entschuld'gung Mühe;  
Was Andre dulden können, duldet auch! —  
Und nun verlaßt mich, Muhez, geht! — Ich sehe  
Euch wieder, wenn mein Gatte heimgekehrt.

Muhez.

Bleibt selbst mir Eures Anblicks Trost verwehrt?

Esela.

Ich bitt' Euch, Herr —

Muhez.

O, sprecht!

Esela.

So bleibt! — Ich gehe.

(Sie geht ins Haus)

### Fünfte Scene.

Don Muhez (allein).

Schießt nicht so scharfe Pfeile von dem Regen  
Der schönen Augen ab, Donna Esela!  
Es macht der stolze Siegesübermuth

Euch trunken. Glaubst Ihr, weil der Worte Kraft,  
 Die list'ge Schmeichelsbitte, Ueberredung,  
 Duffert'ge Thränen, und wie immer sonst  
 Das Kampfgeräthe heißen mag der Liebe,  
 Am harten Panzer Eurer Brust zerbroch,  
 Es wäre ausgeleeret schon, erschöpft  
 Das Arsenal des Krieges? — Wahret Euch!  
 Ihr könntet irrig sehn; — denn eine Waffe,  
 Die Ihr wohl nicht vermuthet, halt' ich noch  
 Verborgen unterm Mantel: — Die Gewalt! —  
 Verhaßte Qual des Zwanges, der Verstellung,  
 Hinweg mit dir! der ist ein arger Thor,  
 Der die Gelegenheit nicht mutzig faßt  
 Mit starkem Arm; denn schnell auf leichten Socken  
 Schwebt fliehend bald die gankelnde hinweg,  
 Und lächelt keinen an zum zweitenmal!  
 Wohl keine Ahnung gibt's des Künftigen,  
 Du wärest, Garcia, nach Burgos nicht geritten!  
 Es hätte selbst, weissagend, dich beim Roß  
 Gewarnet vor dem Unstern dieses Tages,  
 Und vorwärts hätte, weg von deinem Thor,  
 Kein Stachel es getrieben und kein Sporn.

(Geht ab.)

### Sechste Scene.

*Du fange* (tritt auf)

Endlich ist die Straße leer!  
 O Geschick, das mich zu quälen  
 Nie ermüdet, laß nur einmal

Einmal nur, nur meines Himmels  
 Nachtumwobne Wolkenhülle  
 Einen Strahl der Sonne leuchten!  
 Laß der Augen Licht erblinden,  
 Doch zuvor laß mich Sie sehen;  
 Laß gedoppelt Tod mich finden,  
 Doch zuvor noch einen Pulsschlag  
 Leben mir die Brust durchbeben! —  
 Raum vermag ich ja, dem mühen,  
 Todesmatten Körper noch  
 Zu gebieten! — Hin zur Erde  
 Möcht' ich sinken und die Kniee  
 Brechen kraftlos! — Kann Elsarba  
 Ich nicht bald allein gewahren,  
 Fürcht' ich, daß, eh' die Gefahren,  
 Die mich drohend rings umschweben,  
 Mir vermögen Tod zu geben,  
 Die Erschöpfung hier zur Stelle,  
 Dicht an der Geliebten Schwelle  
 Ende das verhaßte Leben!

### Siebente Scene.

*Engage.* Elsarba erscheint auf dem Balcone.

*Elsarba.*

Immer hier noch in der Nähe,  
 Immer tief noch eingehüllt! —  
 Wer wohl mag der Fremde seyn?

*Sage.*

Sieh! ein Weib auf dem Ballone, —  
Ja, sie ist's! — Es ist Elsarba!  
Ihr geb' ich mich zu erkennen! —  
Elsarba!

*Elsarba.*

Welche Stimme?

Gott! wer seyd Ihr? —

*Sage.*

Nicht den Namen

Darf ich nennen! denn die Steine,  
Die ihn hören, selber künden  
Ihn verrathen.

*Elsarba.*

Herr des Himmels!

Ja, Ihr seyd —

*Sage.*

Ein Unsel'ger,

Der dich bei dem Heil der Seele  
Anfleht, schnell herab zu kommen.

*Elsarba.*

Ist es möglich?

*Sage.*

O, nicht zaudre!

Dein Verweilen bringt den Tod!

*Elsarba.*

Wohl, ich komme.

(Geht vom Ballone.)

*Sage* (allein).

Weh! mir schwindelt, — ich vergehe! —

Stimme noch, du sterbend Picht! —

Brich nicht, Herz, — nur jetzt noch nicht! —

*Lisarda* (tritt aus dem Hause)

Don Fugate?

Ihr hier zu Balladolid?

Seyd Ihr rasend, Euch zu wagen

Witten in des Löwen Höhle?

Wist Ihr nicht, der König weile

Hier mit seinem ganzen Hofhalt?

Todesbann schweb' über Euch

Und es sey auf Euer Haupt

Hoher Preis zum Lohn gesetzt?

*Fugate.*

Alles weiß ich! — dem Verberben

Bin ich anseh'n zur Beute,

Nimmer kann ich ihm entgehn;

Aber soll ich morgen sterben,

Sehen will ich Sie noch heute!

*Lisarda.*

Heil'ger Himmel! wenn man Euch,

Ritter, hier gefangen nähme?

*Fugate.*

Tod schwebt allwärts über mir,

Nur die Wahl ist mir gelassen,

Dort zu sterben oder hier.

Nun, so will ich hier erlassen

Zu den Füßen der Geliebten.

*Lisarda.*

Ach! und wie verändert, Herr,

Sind' ich jeden Eurer Züge:

Kann zu kennen! — Gleich die Wange,



Watt die Augen, und die Stimme  
Kann sich kaum der Brust entringen.

*fugace.*

Ja, so scheint es! Mich umtrauschen  
Nahe schon des Lobes Schwingen,  
Weizen muß ich mit der Zeit. —  
Wie an jenem Unglückstage,  
Ihres Vaters Haupt zu retten,  
Sich Estela zum Altare  
Ließ — ein kranzgeschmücktes Opfer, —  
Duldbend führen, weist du —

*Elisarda.*

Leiber!

*fugace.*

Weißt, wie ich, den die Verzweiflung  
Schon zum Wahnsinn schier entflammt,  
Noch gereizt durch des Infanten  
Und Don Nuñez gift'ge Worte,  
Und Don Pedro's, meinen Degen  
Bog; wie, Unglück zu verhüten  
Dem Infanten, sich Don Pedro  
Seht' zur Wehr, und tief ins Leben  
Ihm mein unglücksel'ger Stahl  
Einbringt —

*Elisarda.*

Alles weiß ich, Alles!

*fugace.*

Ich entfloh aus dem Getümmel  
Schnell, verfolgt zwar; doch entkam ich  
Zu die Berge von Bistaja,  
Wo ich stillschweigend irrt' umher,

Wie ein schon geheftes Bild.  
 Lange mied ich jede Wohnung,  
 Mied, besorgt, das Licht des Tages,  
 In den Wäldern tief verborgen,  
 Und nur Nachts wagt' ich, die offene  
 Straße eilend fort zu ziehn. —  
 Endlich mußte ich, siech und krank,  
 Einer Hütte Obdach suchen;  
 Gastlich nahm ein Hirt mich auf.  
 Aber immer mehr und mehr  
 Fühlt ich meine Kräfte schwinden,  
 Und des nahen Todes Reim  
 Tiefers stets die Wurzel schlagen.

Elisardg.

Armer Ritter!

Angast.

Doch je näher  
 Bin ich wankte zu dem Grabe,  
 Immer best'ger fühlt' und heißer  
 Ich von Sehnsucht mich durchglüht;  
 Einmal noch in diesem Leben  
 Sie zu sehn, die Lichtumstrahlte  
 Quelle meiner Qual und Lust!  
 Und empor vom Krankenlager  
 Rafft ich mich, und ohne Scheuen,  
 Ob Gefahren mich bedrängen,  
 Ob, eh' ich hieher gelange,  
 Früher nicht mich Tod umfange,  
 Will' ich her! — Nun weist du Alles!  
 Aus des Grabes düstrem Schlunde  
 Flattert mit azurnem Glänzen

Heil das wehende Panier  
 Treuer Liebe; und ein Sehnen  
 Spannt im Sterben noch die Flügel,  
 Und hebt von dem Todtenhügel  
 Sich noch auf zum letzten Fluge.

*Elisarda.*

O, hört auf! genug, genug!

*Fugate.*

Deine Augen glühn in Thränen;  
 Und gerührt hat mein Geschick  
 Dir das Herz. — O, so beschwöre  
 Ich dich bei den Heil'gen allen,  
 Bei dem höchsten Gott dort oben,  
 Den ich hoffe bald zu schauen:  
 Eine Bitte nur erhö're! —  
 O, laß mich Estela sprechen!

*Elisarda.*

Was verlangt Ihr? —

*Fugate.*

Nur Minuten!

*Elisarda.*

's ist unmöglich!

*Fugate.*

Sey barmherzig!

Sieh, ich fühle ja kaum Leben  
 In den Adern; nur ein Zucken  
 Noch des Herzens, das in Kurzem  
 Still steht, nur ein Ringen noch  
 Meiner Pulse, die in Kurzem  
 Nicht mehr schlagen.

**Lisarda.**

Thurer Ritter!

**Sage.**

Laß mich nicht in Qualen enden!  
 Will ich doch nur Abschied nehmen,  
 Eh' ich scheide! Ach, mich treibt  
 Ja nicht frevelnde Begier  
 Zu den Füßen der Geliebten!  
 Heilig ist, wie Gottes Tempel,  
 Ihre Nähe mir; nur sehen,  
 Nur ein einzigmal sie sehen  
 Will ich noch.

**Lisarda.**

Was soll ich thun?

**Sage.**

Thue, was dein Inneres spricht,  
 Das, wozu dein Herz dich treibt;  
 Glaube mir, 's ist Ehre nicht.

**Lisarda.**

Gott verzeih' mir's! — Nun, so höret!  
 Eben folgt es glücklich sich.  
 Von dem Haus entfernt ist  
 Heute unser Herr, und kehret  
 Erst zurück nach ein'ger Frist.  
 Bald ist's Nacht, dann laß' ich Euch  
 Ein, wenn Alles ruht.

**Sage.**

O, Dank,

Tausend Dank, du treue Seele!

**Lisarda.**

Selbst die Donna soll es früher

Nicht erfahren. Ihre Strenge  
Dürfte wehren, was ihr Herz —  
Ach, ich weiß es — gern gewährte.

*Fugate.*

O, wie lohn' ich deine Dienste?

*Elisarda.*

Ist es recht, was ich beginne,  
Oder unrecht; nun, die Engel  
Mögen's wissen! — Doch, ich seh' Euch  
In Gefahr, unglücklich, krank,  
Und so mag mir's Gott verzeihen,  
Wenn ich, weil ich es vermag,  
Mich mit Mitleid zu Euch wende,  
Und Euch Trost und Hülfe sende.

*Fugate.*

Lohn' dir's Gott!

*Elisarda.*

Bleibt in der Nähe  
Hier verborgen, bis ich lehre;  
Sorgt, daß Niemand Euch erspähe!

*(Sie geht in das Haus.)*

*Fugate (allein).*

Die Sonne senkt die goldnen Feuerstrahlen  
Allmählig nieder in den Schooß der Nacht!  
Doch, eh' sie sinkt, flammt sie in ganzer Pracht  
Noch einmal auf: ein purpurn Rosenmeer  
Schwimmt ausgegossen über Berg und Thalen,  
Und in der Schönheit Fülle, hoch und hehr,  
Beucht sie hinweg, auf diamantnem Wagen  
Zum liebentglüh'ten Ocean getragen. —

So glänzt auch mir das Leben, nun ich scheide,  
Noch einmal hell im bligenden Geschmeide;  
Und höhrend will es seine Herrlichkeiten  
Auf meines Sarges schwarze Decke breiten!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

---

## Zweiter Aufzug.

Platz in der Nähe von Don Garcia's Hause.

---

### Erste Scene.

Don Ruñez und Achmet.

Ruñez.

Dieß, Freund Achmet, ist das Haus,  
Halte hier dich in der Nähe  
Mit den Treuen, die dir folgen.

Achmet.

Deines Winkes nur gewärtig,  
Harren, wohlbewaffnet, schon  
Hinter jenes Kirchhofs Mauern  
Acht beherzte Rohrenslaven,  
Die ich unter den Gefangnen,  
Die hier in Ballabolid  
Weilen, sorgsam ausgewählt.

Ruñez.

Mir vertrauen mögen sie! —  
Ist die Donna aus den Mauern

Dieser Stadt, wo meine Diener  
 Schon mit Rossen unsrer warten,  
 eil' ich schnell, mein Wort zu lösen:  
 Die Gefangnen laß' ich frei;  
 Send' sie mit Gold beladen  
 In die Heimath.

Achmet.

Zähl' auf sei!

Muñez.

Auch ist nicht Gefahr dabei.  
 Jene Dame schläft hier einsam  
 In dem nahen Gartensaale;  
 Von der heißen Gluth des Tages  
 Aufzuathmen, hat sie sich  
 In die kühle Marmorballe  
 Hergesücht; abgeondert  
 Durch des Gartens weiten Raum  
 Sind die Diener. Dieser Schlüssel  
 Oeffnet jenes Eisengitter,  
 Dieser hier des Saales Pforte.

Achmet.

Eine Stunde oder zwei  
 Laß uns noch das Werk verschieben,  
 Daß in sorgenlosen Schlummer  
 Alles erst gesunken sey.

Muñez.

Recht, mein Freund! — Auf, gehn wir Beide,  
 Alles einmal noch zu ordnen. —  
 Hörst du durch das tiefe Schweigen  
 Der verhallten Nacht den Ton  
 Einer hellen Pfeife gellen,



Traue dann: mein ist das Zeichen.  
 Aus dem stillverborgnen Orte,  
 Wo du weilest mit den Deinen,  
 Brich dann ungesäumt hervor!  
 Dort das Eisengitter öffnen  
 Schnell wir, und des Saales Pforte;  
 Dringen, wie ein Ungewitter  
 Ost aus klarem Himmel plötzlich  
 Niederbonnend, in das Haus;  
 Gleiches Schrecken wird und Graus  
 Ihnen Kraft und Stimme lähmen. —

Achmet.

Also sey es, hoher Herr!

Husej.

Bringen sammt der Dienerin  
 Sie dann hin zu jenem Wälbchen,  
 Wo die Kasse wartend steht!  
 Die dann mit der schönen Beute  
 Stürmend, wie der Windsbraut Wehn,  
 Schnellen Fuß von bannen jagen.

Achmet.

Herr! verlaß dich auf mein Wort!  
 Noch bevor sie selber wissen,  
 Ob sie wachen oder träumen,  
 Sind sie schon in deiner Macht.  
 Dann magst du sie ohne Säumen  
 Weiter führen noch zu Nacht;  
 Denn so bald der Tag erwacht,  
 Wird man wohl die Donna missen.

Husej.

So gescheh' es.

Achmet.

Nun denn — fort!

(Geht ab.)

Münz; (allein).

Träumt nur von Geistern, die den Schlummer stören,  
 Von Luftgebilden, die um's Lager rauschen,  
 Mit Entensflügeln, von Alraunenschören;  
 Bald wird der Traum in Wirklichkeit sich lehren!  
 Das Antlitz wird von Wahn die Wahrheit tauschen,  
 Und Nachtgesichter kommen, Euch zu wecken,  
 Die jenen gleichen, die den Schlaf erschrecken!

(Ab.)

## Zweite Scene.

Elisarda, dann Fugate.

Elisarda.

Alles ruhig? — Ja, so scheint es.

Nichts gewahr' ich in der Nähe.

(Spricht umher.)

Finster steht die Nacht herab! —

Nun, so wag' ich's! — Niemand, hoff' ich,

Wird es hören, wenn behutlich

Ich ihm nun das Zeichen gebe.

(Sie gibt ein Zeichen.)

Don Fugate (nähert sich).

Du, Elisarda?

Elisarda.

Seyd Ihr's, Ritter?

*Fugate.*

. Ja, ich bin's! O, öffne, eile!

*Elisarda.*

Wißt Ihr, ob die Straße leer?

*Fugate.*

Zween Männer sich besprechen  
Sah ich in der Ferne kürzlich;  
Eben gingen sie von dannen.

*Elisarda.*

Lieber Herr, wie fühlt Ihr Euch?

*Fugate.*

Schwächer jeden Augenblick!  
Nur die Hoffnung, die so nah' mir  
Zeiget ein ersehntes Glück,  
Hält mich aufrecht.

*Elisarda.*

Kommt mit mir!

Macht Estela's Anblick nicht  
Euch genesen Eurer Noth —

*Fugate.*

Macht er süßer doch den Tod!

(Elisarda führt Fugate in das Haus.)

---

### Dritte Scene.

Gartenfaal. Ein Alkoven, zu dem mehrere Stufen führen; ein großer, von oben herabhängender Vorhang bedeckt ihn. Im Saale, zwischen dem Alkoven und dem Eingang, steht ein Ruhebett.

#### Acte 10

(steht in dem vorherigen Gemache am Fenster).

Wie bist du mir willkommen, holde Nacht,  
 Und wie verhaßt, du unruhvolles Licht!  
 O, warum tauscht ihr eure Namen nicht,  
 Warum wird Tag nicht Nacht, Nacht Tag genannt!  
 Tag meiner Seele — die der Nacht verwandt! —  
 Wenn deine Schatten traulich mich umfassen,  
 Du stilles Dunkel, kommt das Licht herauf  
 In meinem Innern, und mit hellem Praugen  
 Ist dem Gemüth die Sonne aufgegangen!  
 Dann ist ein schönes Morgenroth entglüht,  
 Das milb und schimmernd in den Abgrund sieht  
 Der öden Brust, wo bodenlose Tiefen.  
 Dann wachsen Blumen der Erinnerung auf,  
 Ach! und Gedanken, die verborgen schliefen,  
 Vorlängst, im Schooße der Vergangenheit,  
 Sie gaukeln neu empor, so wie — befreit  
 Von ihrer Hülle — goldne Falter fliegen;  
 Doch wenn der laute Tag die Welt beleuchtet,  
 Dann wird es Nacht in mir, angstvolle Nacht! —

## Vierte Scene.

Eſtela. Eſſarda. Don Fugate.

Eſtela.

Wer naht? — Ein Mann! Wer ſeyd Ihr? — O um Gott!  
Ihr ſeyd Fugate!

Fugate

(zu Eſtela's Füßen)

Ja, ich bin's, Eſtela!

Erkennt Ihr mich?

Eſtela.

Was wollt Ihr hier, Bertweger?

Hier, in Baſſabolib? — O, fort, entflieht!

Fugate.

Ich fliehen? Nimmermehr!

Eſtela.

Wie könnt Ihr wagen,

Im Umkreis dieſer Manern zu verweilen?

Fugate.

Nichts fürcht' ich mehr! — Euch einmal noch zu ſehen,  
Trieb mich das Herz. Auf dieſes kurze Glück  
Stell' ich mein Hoffen, und es iſt erreicht.

Eſtela.

Auf die Gefahr uns Beide zu verderben!  
Soll ich vergehn um Euch in banger Angst?  
Soll ich erleben, daß aus dieſem Hauſe  
Von meinen Füßen weg man Euch zum Tode — ?

Fugate.

Willkommen heiß' ich ihn nach dieſer Stunde.

**Estela.**

Nicht mehr erkenn' ich Euer edles Herz!  
Bedenket Ihr so wenig, was sich ziemt?  
Tragt keine Schen, in dieses Haus zu bringen,  
Zu solcher Stunde?

**Fugate.**

Estela — Gott!

**Estela.**

Seit wann

Gilt Euch das Leben höher als die Ehre?  
O, flieht! entfernt Euch schnell! Tilgt so die Schmach,  
Daß eines ehrenwerthen Mannes Weib  
Ihr nächtlich überfällt.

**Fugate.**

Träum' ich? — O Himmel!

**Estela.**

Wenn meine Ruh' Euch lieb ist, Don Fugate,  
Wenn Ihr mich achtet, achtet nur, nicht liebt:  
So geht, ich fleh' Euch, geht im Augenblick!

**Fugate.**

Ist das Estela's Stimme, die ich höre?  
Estela, die mir spricht?

**Lisarda.**

Seht doch barmherzig, Donna!

Regt sich kein Mitleid denn in Eurer Brust?  
O, blickt ihn an! Seht dieses Bild des Elends,  
Seht dieses bleiche, eingesunkne Antlitz,  
Aus dem das Leben schon geschwunden ist.

**Fugate.**

O, schweige! nicht der Felsenharten Sprich  
Von Mitleid, von Erbarmen! Sprich zu denen,

Die mich verfolgen, zu dem Todfeind sprich,  
 Der nach dem Blut aus meinen Adern dürstet;  
 Er wird dich hören, und sein Auge wird  
 Mit Thränen sich erfüllen; — nicht zu ihr!

*Elena.*

Was that ich Euch, daß Ihr mein Herz zerfleischt?  
 Steht auf! — Was, darf, was kann Don Garcia's  
 Gemahlin thun für Euch? o, redet selbst!

*Fugate.*

Den letzten Abschied nehmen von Fugate. —  
 Mich haben Gram und Leiden aufgezehrt;  
 Ob ich am Ende stehe meiner Tage,  
 Ob fort zu leben mir ein hartes Loos  
 Bestimmt hat, weiß ich nicht; doch Eines weiß ich:  
 Ob lebend oder todt — ich bin verloren,  
 Und tragen will ich, muß ich mein Geschick!  
 Doch eine Blume noch wollt' ich mir pflücken  
 Und auf den Sarg sie legen meiner Freuden,  
 Die heißen Lippen einmal noch, im Scheiden,  
 Wollt' auf die Hand ich der Geliebten drücken,  
 Durch dieses letzte, seligste Entzücken  
 Wollt' ich mich weihn zum jet'gen, künft'gen Leiden.  
 Mir selbst das Haupt wollt' ich zum Opfer schmücken,  
 Auch diesen Trost muß mir das Schicksal neiden!

*Elena.*

O Gott, du flehst mich, flehst in dieses Herz!  
 War's nicht genug, noch nicht — warum noch das?

*Fugate.*

Ich schmacht' dahin in doppelter Verbannung,  
 Vertrieben aus der Heimath und von Euch! —  
 O, wär' dieß Haupt gefallen dem Gesetze,

Hätt' ich Don Pedro's Blut gesühnt mit meinem,  
 Mir wäre besser und vorüber Alles! —  
 Gestorben wär' ich, doch nicht ohne Trost;  
 Im süßen Wahne wär' ich hingeschieden,  
 Daß warme Thränen meinem Schicksal fließen!  
 Dann wäre mir des Lebens letzte Stunde  
 Des Lebens schönste, seligste gewesen,  
 Der Tod nicht Tod, nicht dunkel sein Gewand;  
 Des Leidens wär' ich dieser Welt genesen  
 Auf immer, und der letzte Liebesblick,  
 Den mir das Daseyn scheidend zugewandt,  
 Er hätte, wie der Abendsonne Gold,  
 Mit Rosenlichtern auf mein Grab gelenket!  
 Nun duß' ich mehr als Tod, als Schmerz des Sterbens.  
 Ihr schweigt, Estela? — Nun — auch ich muß schweigen.

*Estela.*

Um Gottes willen, Herr! Ihr schwindelt — waukt!

*Fugate.*

Laß mich! Mein Licht erlischt!

*Estela (ihm unterstützend).*

*Erschöpft*

Hat Euch die heft'ge Rede.

*Estela.*

*O Fugate!*

Erholt Euch! blickt mich an! — Wenn Ihr mich liebt,  
 Gebietet Eurer Kraft! — Estela ist's,  
 's ist die Geliebte, die den Theuern ruft!  
 O Himmel, welcher Aufruhr ist in mir!  
 Los springen alle Bande! — Hin zu ihm  
 Zieht mich's mit unbezähmbarer Gewalt! —  
 Auf meine Kniee drängt es mich zu sinken!



*Fugate* (sich erholend).

Ruft Ihr die flieh'nde Seele mir zurück?

*Estela.*

Ihr sollt nicht sterben ohne Liebestrost.

Ja, meiner Zunge Bande sind gelöst,

Nun mag der Schmerz sein Schlangenhaupt erheben!

Sin wogen mag der lang gehemmte Strom!

Auch mir ist wohl, daß nun ein Augenblick

Nach hartem Schweigen mir gekommen ist,

Um auszuschrein die Qualen dieser Brust,

Die lang zurückgedrängten, die verhalten!

Wie Regen fällt auf durst'ges Land, so trinkt

Mein Herz die eignen Thränen und schwillt auf,

Da es sich fühlen kann im Strom der Klagen.

*Fugate.*

Ich bin dir werth? Du hast mich nicht vergessen?

*Estela.*

Wohlan, mein Freund, kann Trost es Euch gewähren,

Ein Herz zu finden, das wie Eures blutet,

Kann's Euch erfreuen, Armer, wenn Ihr wißt,

Daß durch den Schatten der verschwiegenen Nacht

Estela mit Euch klagt, mit Euch weint,

Mit Euch verzweifelt — nun so mag es Euch

Mein Mund bekennen und mein Herz!

*Fugate.*

*Estela!*

*Estela.*

Ich liebe Euch, nur Euch! Kein andres Bild

Beg' ich im stillen Grunde meines Busens. —

Was Ihr gehört, was Euch mein Mund gestand

In dieser Stunde, laßt's lebendig seyn

In Eurer Brust! Laßt dieses Wort der Liebe  
 In trüb'rer Dämmerung Eurer Seele leuchten,  
 Wie eines Sternes milbes Glänzen oft  
 Dem Schiffer lächelt, der die Fluth befährt  
 Im Sturm und Ungewitter! — Doch nun geht  
 Und seht mich niemals wieder — hört Ihr? nie!

*sage.*

O ewiges Licht!

*Esela.*

Was that ich? — Ach ihr Engel!  
 O, gebt Besinnung mir! Löscht diesen Brand,  
 Des Busens aufgeregtes Meer bezähmt!  
 Gebt mir Besinnung!

*sage.*

Heure!

*Esela.*

Fort von mir!

Mehr als ich geben durfte, gab ich nun,  
 Und ein Bekenntniß, das der Tod mir nicht  
 Entreißen sollen, Euer Anblick hat's,  
 Es hat es Reizung, Mitleid mir entrisen.  
 Und nun bei allen Engeln schwör' ich Euch:  
 Laßt Ihr Euch einmal noch im Leben mir,  
 Durchbohr' ich diese Brust mit eigener Hand!

*sage.*

*Esela!*

*Esela.*

Hofft nicht, weil Ihr mich einmal schwach gesehn,  
 Ihr würdet so zum zweitenmal mich finden.  
 Wie ich Euch liebe, ehr' ich meinen Gatten;

Darum lehrt niemals wieder, Du Fugate;  
Bei meinem, Eurem Heil, ich halte Wort!

(Sehr weich.)

Lebt wohl und geht mit Gott! — Ihr seyd sehr krank,  
Ich seh' es, theurer Freund!

(In Thränen ausbrechend.)

Geneset nicht!

Glaubt mir, zu innig lieb' ich Euch,  
Als daß ich Euch Genesung wünschen möchte!  
Ein nahes Ende wünsch' ich Euren Leiden;  
Mögg' Euch vom Leben halb der Himmel rufen  
Und mich mit euch! — Mich drückt des Tages Schwüle,  
Nicht mehr ertrag' ich's! — Auf dem sonnentbrannten,  
Durchglühten Sande sink' ich lebend hin! —  
Nehmt mich mit Euch in Eures Grabes Kühle! —

Elisarda.

Still — horch! — Hört Ihr? Geräusch im Vorhof!

Estela.

Allmächtiger Himmel!

Fugate.

Fort, Elisarda, stille!

Sieh, wer sich naht.

(Elisarda geht ab.)

Fugate.

Beruhigt Euch, Estela!

Wer es auch sey, mit seiner letzten Kraft  
Beschlügt Euch dieser Arm!

Estela.

Weh! — meine Sinne

Sie schwinden!

Schließ, dram. Werke. III.

**Elisarda** (Höreinkürzend).

Ach, um aller Heil'gen Willen!

Ihr seyd verloren, edle Frau, zusammen  
Dem Ritter! — Euer Herr —

**Estela.**

Weh mir!

**Fugate.**

Don Garcia?

**Elisarda.**

Er ist zurückgekehrt — schon an der Thür!

**Estela.**

Hilf mir, barmherziger Gott!

**Elisarda.**

Kein Ausweg ist,

Er kann nicht mehr entfliehn.

**Estela.**

Ja! — dort hinein —

Dort in die Blende! schnell, Elisarda, fort!

(Elisarda verbirgt Fugate hinter den Vorhang in die Blende.)

Straf, o Himmel, das Verbrechen,

Doch die Unschuld strafe nicht;

Laß mich, wie gebrochne Pflicht,

Nicht ein schwer Verhängniß büßen! —

(Elisarda kehrt zurück und entfernt sich, wenn Garcia eintritt.)

## Fünfte Scene.

Don Garcia. Donna Estela.

Garcia.

Ihr noch wach, Donna Estela?

Estela.

An das Fenster lockten mich  
Nacht und Stille, die ich liebe,  
Und die Kühle, die so labend  
Wehet nach des Tages Schwinde.

Garcia.

Kühl ist's nicht, wohl eher kalt!  
Ausgesüßt sind alle Sterne,  
Und die Luft streicht scharf von Norden.

Estela.

Nicht so schnell glaubt' ich, mein Gatte,  
Sollt' ich Euch zurückgekehrt  
Sehn im Hause! Sagt, was ist es,  
Daß Ihr unverhofft erscheint?

Garcia.

Meine Reise ist bis morgen . . .  
Aufgeschoben: früh am Tage  
Will mich erst der Herr entlassen.  
Doch, was ist Euch, theures Weib,  
Daß Ihr zittert?

Estela.

Ich gesteh' es,  
Mich befiel ein jäher Schrecken,  
Als ich Euch so unvermuthet

Kommen sah. Ein Unglück, meint' ich,  
Dabe sich ereignet. —

Garcia.

Nichts,

Das die Ruh' Euch stören könnte. —  
Weil mir Zeit nun blieb bis morgen,  
Trieb mich meiner Liebe Sehnen,  
Ein paar Stunden noch der Nacht  
Hier bei Euch zu weilen.

Efela.

Dank,

Mein Gemahl!

Garcia.

So ritt ich her,  
Und noch eh' die Morgenröthe  
Aufglüht auf der Berge Spitzen,  
Bin ich wieder in dem Schloßhof  
Des Infanten.

Efela.

Ich erkenne

Eure Güte!

Garcia.

Ja, Efela!

Nicht der Worte süße Gabe  
Ward mir zugewandt vom Himmel;  
Rauch bin ich, ein schlechter Redner,  
Unter Waffen aufgezogen  
Und zum Mann gereift in Schlachten;  
Dennoch, glaubt mir, ja, ich kenne  
Euern Werth — und meinen; lieb' Euch —

## Ezela.

Mein Gemahl!

Garcia (mit steigender Heftigkeit).

Ja, gleich getheilet

Ist mein Herz in Lieb' und Ehre;

Athem stand sie meinem Daseyn.

Wer sie mir zu rauben dächte,

Beim Allmächt'gen! er ist todt! —

Todt! und hätt' er hundert Leben,

Jedes einzeln wollt' ich morben.

Ezela.

Gott im Himmel! Ihr seyd furchtbar!

(Bei Seite.)

Wehe mir — ich bin verloren!

Garcia.

Wär's mein Vater, der mir greift

An den Bart — ich müßte ihn tödten!

Ezela.

Herr, was ist Euch? Eure Mitle

Rollen wilb! — O, seyd barmherzig!

Nimmer hab' ich Euch beleidigt.

Garcia.

Vor die Augen hingebannt

Steht mir das verhasste Bild;

Weicht nicht, wankt nicht, faßt mich wilb —

Ezela.

Was es sey, glaubt meinem Eide —

Garcia.

Was sind Eide? eitel Lust!

Schon verflucht ist, wer sie braucht,

Sich damit in Schlaf zu wiegen.

**Esela.**

Fast Euch, Herr! Bei meinem Heile,  
Schuldlos bin ich gegen Euch,  
Willenlos nur konnt' ich fehlen!

**Garcia.**

Als ich, von dem Roß gestiegen,  
Durch den Garten eile, seh' ich  
An der Pforte meines Hauses  
Einen Mann —

**Esela (für sich)**

Ich bin verloren!

**Garcia.**

Als ich nah', ist er verschwunden;  
Doch erkannt' mein scharfes Auge,  
Ob auch dunkel war die Nacht,  
Ihn an Gang und Haltung. — Donna,  
Jener Mann — es war mein Bruder.

**Esela (für sich)**

Dank dir, Gott, ich athme wieder.

**Garcia.**

Müde war es; er, kein Andern!  
Lang' ist mir es klar geworden,  
Wie er, der mit mir zugleich  
Einst um Eure Hand geworben,  
Mich beneidet um mein Glück.  
Wie Euch seiner Augen Blitze  
Heimlich treffen; wie er kalt  
Scheint von außen, und die Gluth  
Des Vulkans ihm brennt im Innern,  
Alles weiß ich! Schon als Knabe



War er tödtlich, wie die Schlange;  
Solches Gift wächst mit den Jahren.

Estela.

Euer Bruder ist's, bedenkt!

Garcia.

Zwiespalt ist in der Natur,  
Glaubt mir's, Laß und wildes Kriegen!  
Blutesbande — leerer Schall!  
Die an Einem Herzen liegen,  
Die dieselben Brüste saugen,  
Seht sie an, ob sie sich gleichen?  
Mag die Mutter, fromm und rein,  
Beiden gleiche Nahrung reichen;  
Milch wird sie dem Einen sehn,  
Gift dem Andern.

Estela.

Glaubt es nicht!

Garcia.

Sagt mir Eines — doch seyd wahr!  
Seht, ich lieb' Euch sehr, Estela,  
Unverfälscht, vertrau' Euch sehr!  
Nicht gewohnt bin ich der Thränen,  
Und nicht leicht in weiche Nüßrung  
Schmelz' ich hin — und dennoch, seht,  
Brennt mir glühend Raß im Auge. —  
Nun, bei dieser herben Thräne!  
Etwas ist geschehn, ich weiß es.  
Ihr seyd unruhvoll — gesteht,  
Sagt mir's!

Estela.

Seyd barmherzig, Herr!

Garcia.

Sagt mir, sprach Dem Ruzer Euch?  
Rebet wahr!

Eßela.

Ja, Herr!

Garcia.

Wann? — wo?

Eßela.

In dem Vorhof, als Ihr schiedet.

Garcia.

Und was sprach er?

Eßela.

Herr, erlaßt mir's.

Garcia.

Was! ich bitt' Euch, laßt mich's wissen.

Eßela.

Glaubt, was immer er gesprochen,  
Nimmer bringt es Euch Gefahr;  
Deß seyd sicher.

Garcia.

Ich muß fort,  
Muß dem König Dienst verrichten,  
Und an meiner Thüre lauert  
Der Verrath!

Eßela.

Seyd ohne Sorgen,  
Wohl vertheidigt ist das Haus.  
Lobt mögt Ihr mich wieder finden,  
Aber unentweicht von Schmach.

Garcia.

Darf ich's glauben?

Elia.

Seid gewiß!

Carla.

Ja, mein Heil vertrau' ich Euch! —  
 Jenes Tages den' ich wieder,  
 Wo Ihr Eure Hand mir reichte. —  
 In Gefahr war Euer Vater,  
 Unterm Beil zu bluten: fruchtlos  
 War am Hofe Flehn und Bitten  
 Schon erschöpft. Ich hatte eben  
 Kurz vorher des Königs Leben  
 Mit dem eignen Blut gerettet,  
 Und noch waren meine Wunden  
 Nicht geheilt. Der König hatte  
 Einen heil'gen Eid geschworen:  
 Eine Bitte dem Erreiter  
 Seiner Lage zu gewähren.  
 Da kamt eines Morgens Ihr  
 Plötzlich in mein Haus getreten.  
 „Rettet,“ spracht Ihr, „meinen Vater!“  
 Sankt auf Eure Kniee, saßt  
 Meine Hände, batet, sehtet,  
 Und gelobtet unter Thränen  
 Eure Hand zum Lohn des Dienstes;  
 Ob, wie ich erst spät erfahren,  
 Euer Herz gleich nicht mehr frei.  
 Vor den König trat ich, mahnend  
 Ihn an sein gegebenes Wort,  
 Und er löst' es gnädig ein;  
 So seyd Ihr mein Weib geworden.

**Eßela.**

Meinen Vater dankt' ich Euch.

**Garcia.**

Eine solche Tochter ehret  
Wie den Vater, so den Gatten.

**Eßela.**

O, verhilfen möge Gott,  
Daß ich ein so edles Herz  
Kränken möcht' durch meine Schuld.  
Mein Gemahl —!

**Garcia.**

Weib meines Herzens!

Ja, ich kenne deine Würde,  
Deiner Seele reiner Spiegel  
Liegt vor mir.

**Eßela (für sich).**

Ich, ich vergehe!

**Garcia.**

Nicht des Augenblickes Reizter,  
Treibt mich siedend heißes Blut  
Schnell zum Wahnsinn oft, zur Wuth.  
Doch du kannst den Sturm beschwören,  
Dast für Wunden lindernd Del.

**Eßela.**

O, vermöcht' ich's!

**Garcia.**

Ich bin matt

Einer kurzen Stunde Schlaf  
Sehnt der Körper sich entgegen.

**Eßela (heftig bebend).**

Wög' er Euch erquickend nah!

## Garcia

(Hängt seinen Degen an die Wand).

Ruhe hast du mir gegeben,  
 Möge nun dein süßes Bild  
 Wie ein Friedensengel, mild  
 Mich im Traum und hold umschweben.

(Setzt sich auf das Ruhebett.)

## Isela

(in der höchsten Bewegung hervortretend).

Siehst du herab von deinem ew'gen Thron,  
 Dringt meine Stimme bis zu dir hinauf,  
 So rette mich, erbarmungsvolle Macht!  
 In meines Irrsals dicht gewobne Nacht  
 Hil', einen Strahl des Lichtes mir zu senden!  
 O Gott! o Gott! — Wie wird dies Grauen enden?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

## Dritter Aufzug.

Der Gartensaal wie am Ende des vorigen Aufzugs.

---

### Erste Scene.

In der Halle steht man Garcia noch auf dem Ruhebett schlafend. Im  
vordern Theile des Saales geht Estela in der bestigsten Unruhe umher.

#### Estela.

Noch schlummert Garcia. — Was soll ich thun?  
Reiß' ich die Blende, laß Fugac' entfliehn?  
Wohlan, ich wag' es; Himmel, steh' mir bei! —  
Doch wenn mein Gatte aufwacht, wenn Geräusch  
Ihn weckt! Verloren bin ich dann, bin's rettungslos.  
Nicht meines Lebens schonen würd' er, noch  
Fugac's! — Erieb zu Thaten blinder Wuth  
Ja oft schon Eifersucht Gemüther an,  
In denen nie des Argwohns Wucherkraut  
Zu grauser Ernte wild empor geblüht.  
Ja, solche, die wie Frühlingslüfte mild,  
Soll Taubenlaustmuth und Gebuld des Laumes:

Sie übten Thaten aus, so schauderboß,  
 Daß beim Gedanken uns das Markl geräut:  
 Was würd' Er thun, der Maß nicht kennt im Zorn?  
 Er würde rasen, und, dem Tiger gleich,  
 Das Blut in langen, durst'gen Zügen trinken! —  
 O Gott des Himmels! Furcht bringt mich von Sinnen! —  
 Mir ist, als hört' ich lachen neben mir!  
 Als wär' aus tiefster Hölle aufgetaucht  
 Ein Geist, der Teufel, der den Menschen höhnt  
 In seiner Angst! — Weh, meine Kniee wanken;  
 Doch kann ich rasten nicht, noch ruhn. Es treibt,  
 Wie matt ich bin, Entsetzen immer wieder  
 Mich auf vom Stuhle! — Horch! was stöhnt? — O Gott! —  
 Nein, nein! — 's ist nichts! — Ein Traum ist's meiner Angst!  
 Währet diese Nacht denn ewig? — Endlich! — ha,  
 Dort grant es! ja, — doch nein! — es ist der Mond,  
 Der wankend ungewissen Schein verbreitet  
 Durch die verworrenen Nebel. — Wie? nein, nein!  
 Es ist der Tag, der Morgen ist's! dort tönt's! —  
 Die Lieder in den Wipfeln werden wach!  
 Die blaße Röthe dort am Wolkensaume,  
 Der lichte Streif gehört der Dämmerung! Gott!  
 O, sey barmherzig! laß den Tag es sehn!  
 Es muß der Tag sehn, muß, — mich zu erlösen  
 Von dieser Höllequal, die mich verzehrt.

(Man hört in der Blende ein Murmeln. Don Garcia wird wach.)

Esela.

Weh mir! Was ist geschehn? — Don Garcia!  
 Er ist erwacht! er naht. O Himmel, schätze!

## Zweite Scene.

Ester. Von Garcia tritt in der Thür.

Garcia.

Schon beginnt es fern zu dämmern,  
Wie mir scheint! — Verzeiht, Ester;  
Um den Schlummer dieser Nacht  
Hat Euch meine Schuld gebracht.

Ester.

Was die Nacht dem Schlummer schuldet,  
Mag der Morgen ihm bezahlen.

Garcia.

Hohe Zeit ist's, daß ich eile,  
Soll mich nicht der helle Tag  
Uebereilen.

Ester.

Nicht mehr!

Halt ich länger Euch; Ihr müßt!  
Rehret heim zu guter Stunde!

Garcia.

Nun, Geliebte, Gott mit Euch!  
Ohne Furcht zieh' ich von hier,  
Doch ich zieh' mit schweren Sorgen.

Ester.

Gleichen Antheil laßt Ihr mir.

Garcia.

Sonderbar bin ich bewegt!  
Glaubt' an Ahnung ich, an Zeichen,  
Die im Bild Verborgnes deuten,



Wacht' ich schier es Grauen nehmen,  
 Was sich mir im Busen regt.  
 Wie ein festverschloss'ner Brief  
 Liegt die Zukunft vor mir da,  
 Und es zögert schon die Hand,  
 Seines Siegels Band zu lösen.

Eßela.

Laßt die Zeit den Brief entfalten,  
 Und ob gute oder böse  
 Kunde sey in ihm enthalten,  
 Werden wir von ihr erfahren;  
 Laßt uns harren in Gedult!  
 Wir bewahren uns vor Schuld.  
 Gott mag uns vor Unheil wahren!

Garcia.

Darum bet' ich heiß! — Lebt wohl!

(Will gehen.)

Eßela

(reicht ihm seinen Degen).

Herr, vergeßt Ihr Euren Degen:  
 Ohne Wassen wollt Ihr fort?

Garcia (betroffen).

Weh! das dünkt mir nimmer gut! —  
 Diesen einz'gen treuen Bürger  
 Meiner Ehr', ihr Hort und Pfand,  
 Konnt' ich unbeachtet lassen!  
 Als mein Vater mir ihn reichte,  
 Schlug er erst mich ins Gesicht,  
 Und als ich, von Scham durchglühet,  
 Vor ihm stand, sprach er zu mir:  
 Diesen Degen geb' ich dir,

Und dich schling des Vaters Hand,  
 Daß du denkst auf allen Wegen,  
 Nimmer ihn von dir zu legen;  
 Daß, wer jemals Schmach dir thut,  
 Dir's bezahlen mag mit Blut!  
 Und die Lehr' aus Vaters Munde  
 Hiest ich tren bis diese Stunde;  
 Ohne ihn konnt' ich nicht gehen.  
 Darum — sey es Gott geklagt!  
 Böses ist mir jetzt geschehen.

Evela.

Sieht Ihr Euren Degen hier,  
 Nun, so sieht Ihr ihn ja mir.  
 Nehmt's als Zeichen guter Art,  
 Eure Ehre sey bewahrt  
 Wie durch Euch, so auch durch mich.

Garcia.

Einmal wach in unsrer Brust,  
 Ist die Sorge, wie die Syber;  
 haut ihr hundert Häupter ab,  
 Wachsen schnell ihr hundert wieder. —  
 Wär' ich schon zurückerlehrt!

Evela.

Darum gehet, Herr, und weiset  
 Länger nicht! je mehr Ihr eilet,  
 Mag es für uns Beide nützen.  
 Und noch einmal, mein Gemahl!  
 Was wir immer auch erfahren:  
 Wenn nur wir vor Schuld uns wahren,  
 Mag vor Unheil Gott uns schützen!

Garcia (bekommen).

Nun — auf fröhlich Wiebersehn!

(Er geht ab. Estela bleibt ihn durch das Fenster nach.)

### Dritte Scene.

Estela (allein).

Ihr Heil'gen, Dank! Fort zog des Wetters Grauen.

Wie nah der Blitz, doch hat er nicht geschlagen!

Froh aus dem Dunkel des gewitterblauen,

Umflorten Himmels seh' ich's wieder tagen,

Und Licht durch die zerrissnen Wolken schauen!

So leht in Hoffen sich mein hanges Zagen!

Nun darf er fort, kann nun zur Flucht sich wenden.

Ja, besser wird, was schlimm begann, sich enden!

(Sie geht in die Halle und zieht den Vorhang von der Blende weg. Man sieht Bugace auf den Stufen am Fuße des Bettes liegen. — Estela fährt mit einem Schrei des Entsetzens zurück.)

Weh mir! Um Gott! — Eisarba! — o, Eisarba!

Eisarba! schnell herbei! — O, welch Entsetzen!

Hörst du mich nicht? — O Himmel! Ewige

Barmherzigkeit! —

### Vierte Scene.

Estela. Eisarba.

Eisarba.

Was fehlt Euch, edle Frau?

Erstrocken nah' ich mich, — ich hört' Euch rufen.

Esela.

Todt! todt!

Lisarda.

Verhilt' es Gott!

Esela.

Wilt' her!

Lisarda.

Weh, weh!

O heil'ge Engel! Wehe unsrer Noth!

Esela.

Starr — leblos — bleich!

(Sie wirft sich über den Leichnam.)

Lisarda.

O Heiland, welch Ereigniß!

(Pause eines stummen Schmerzens.)

Esela.

Hast du mich so erhört, fürchtbare Macht,  
Vor der ich lag in heißem, brünst'gen Flehen;  
Die meiner Seele Klingen hat gesehen,  
Zu der ich einsam klagte in der Nacht?  
Hab' ich des Herzens heißen Wunsch bezwungen  
Und all mein Glück dir opfernd dargebracht,  
Hab' ich geweint, gebetet und gewacht,  
Und solchen Trost hab' ich von dir errungen?  
Für solch Entsagen konntest so du lohnen?  
Für solche Kämpfe gabst du solche Kronen? — —  
Und auch du hast mich verrathen!  
Grausam, Theurer, war dein Lieben,  
Daß du fern nicht bist geblieben,  
Als du fühltest Todeswehen!

(Immer welcher, zuletzt in Thränen ausbrechend.)

Warst du mir nicht schon entzissen,  
 Nicht von mir getrennt, verbannt?  
 Hatt' ich nicht mit tausend Thränen,  
 Armer, unglücksel'ger Fremd,  
 Dich schon lang' als todt beweint?  
 Musste denn das Auge sehen,  
 Was das Herz schon lang erkannt?

*Lisarda.*

O, zähmet Euern Schmerz, seyd muthig, Donna!

*Escla.*

Du armer Lebensmüder! schläfst du nun?  
 Geheftes Wild, das blut'ge Klüben jagten  
 Durch Wald und Grund, bist du hierher gesüchtet  
 Und ruhst nun hier? Ein fühlend Herz war dein,  
 Ein einziges im Umkreis der Natur;  
 Die einz'ge Freistatt, wo, dir gleich gestimmt,  
 Ein Wesen lebte, dem der eigne Schmerz  
 Den deinen ließ verstehen! Es aufzusuchen,  
 Trieb dich dein Sehnen, Trost und Lind'ung hoffend;  
 Und als du es erreicht, mühsam erreicht,  
 Von Schmerz und Todesnoth, und Qual und Bangen  
 Geleitet; als den ersten Klagelaut  
 Die franke, wundenvolle Brust gehaucht  
 In die verwandte, — stürzt du hin und stirbst!  
 O, all' Ihr Engel! ist denn Schmerz die Seele,  
 Die diese Welt belebt, der Herzensschlag,  
 Der durch die Pulse geht der rauhen Erde?

*Lisarda.*

O güt'ge Vorsicht! Donna, laßt Euch doch!  
 Beweint den Todten nicht, beweint Euch selbst;

Erfinnet Rath und Rettung aus für uns,  
Denn wir bedürfen sie, der Todte nicht.

*Esela.*

Was kümmert mich, was noch geschieht, was nicht?  
Das Aergste ist geschehn! — Ich biete Trost  
Dem Schicksal, es verwunde, schleudre nieder  
Den Strahl des Blüthes, senbe seine Pfeile  
Auf diese Brust: hier ist sie, hier — ich lache!

*Lisarda.*

O Gott, geliebte Frau! Vergest doch nicht,  
Daß Ihr die Gattin sehd Don Garcia's,  
Daß Eure Ehre, Eures Gatten Ehre —

*Esela.*

Du mahnst zu rechter Zeit, du redest wahr!  
Der hier gestorben, war mein Gatte nicht.  
Was kümmert mich sein Ende. Wer auch hieß  
Hierher ihn kommen, mit dem Tod im Herzen?  
Thürchte Sehnsucht, die ihn trieb, Gefahr  
Und Qual nicht achtend, mit dem Grabesengel  
Um eine schmerzliche Minute noch  
Zu ringen! Thor! — er war mein Gatte nicht.

*Lisarda.*

Ertrugt Ihr nicht mit muthgestählter Seele  
Die Trennung vom Geliebten? nun, so tragt  
Auch jetzt das Kleinere muthig — seinen Tod.  
Bringt so das letzte Opfer Eurer Ehre.

*Esela.*

Die Lieb' ist todt, des Tages helle Sonne.

*Lisarda.*

Die Ehre lebet noch.

**Esela.**

Der Mond der Nacht.

**Lisarda.**

Schon ist es Tag. Wenn Eure Diener nah'n,  
Wenn man den Leichnam trifft in Eurer Kammer?  
Wie bringen wir den Todten aus dem Haus? —  
Wer naht?

**Esela.**

O Gott!

**Lisarda.**

Don Nuñez? — Ihr? — Zurück!

(Sie sucht Nuñez, der während der letzten Reden eingetreten war, zu entfernen; Esela zieht den Vorhang zu.)

### Fünfte Scene.

**Vorige. Don Nuñez.**

**Nuñez.**

Sa, welch ein Bild enthüllt sich meinen Blicken?  
Was ist geschehn? Sprecht, Donna, spricht! Was ist's?  
Welch sonderbar befremdendes Ereigniß,  
Dem ich ein unwillkommener Zeuge nahe?  
Ein Leichnam hier in Eurer Kammer, Donna —  
Lisarda, die den Eingang mir verwehrt —  
Ihr selbst in Thränen, der Verzweiflung Schrift  
In Eurem Antlitze lesbar eingegraben —  
Klärt mir, ich bitt' Euch sehr, dieß Räthsel auf!  
Ihr schweigt? — Wer ist der Todte? — Laßt doch sehn!  
Ist's möglich! — Er — Fugage!

Esela.

Tödt' mich!  
Wirf deinen Blick herab, mich zu zerschmettern!

Rudenz.

Wenn Euch Erstaunen faßt, mich hier zu sehn,  
So glaubt, noch mehr erstaunet bin ich selbst.  
Händ' den Geliebten lebend ich bei Euch,  
Es würde mich, der Eure Strenge kennt,  
Ein solcher Anblick seltsam wohl bekremden;  
Doch daß ich tobt ihn seh' zu Euren Füßen,  
Bei meinem Haupt! das ist so wunderbar,  
Daß ich's für Fabel hielte, stände nicht  
Die Wahrheit sichtbar, fühlbar vor mir da.

Esela.

Beschlossen hat das Schicksal mein Verderben,  
Zu meinem Untergang seyd Ihr genant.  
Aus allen Sterblichen in Eure Hand,  
In Eure nicht, Don Rudenz, sollt' ich fallen.

Rudenz.

Warum in meine nicht? Weil kalte Strenge,  
Ja bittern Hohn ich oft von Euch erfuhr?  
Weil Ihr mit Eurer Unschuld Sonnenglanz  
Die Augen mir geblendet, mir so oft  
Die Klust gezeigt, die meine Niedrigkeit  
Vom Adel Eurerer Gesinnung schied? —  
Seyd unbesorgt deshalb, Donna Esela!  
Ich nehme gern die Zeit, wie sie sich zeigt,  
Sie ändert ihr Gewand, und wir mit ihr.

Esela.

Glaubt, was Ihr hier gesehn, wie auch bekremdend



## Kaiser.

O, laßt das, edle Frau! ich grüble nicht.  
 Und weil ein solcher Augenblick gekommen,  
 Daß Ihr, ich weiß es wohl, mir müßt vertraun,  
 Darf ich ein offnes Wort Euch ja bekennen. —  
 Des Schicksals Güter sind nicht gleich getheilt,  
 Und Manches miß' ich, das es mir entzog,  
 Um die Begünstigten zu krönen;  
 Doch einer Gabe rühm' ich dennoch mich,  
 Die mir für viele andre gelten muß:  
 Ein fester Sinn ward mir ins Herz gelegt,  
 Beharrlichkeit, die leicht sich beugt und biegt,  
 Doch die kein Sturm entwurzelt und verweht. —  
 Mir ist die Zeit die strenge Parze nicht,  
 Die mit geschäft'ger Scheere rasch den Faden  
 Abschneidet meiner Wünsche, meines Glücks;  
 Die mildre Schwester, die ihn weit hinaus  
 Mit goldner Spindel spinnet, ist sie mir.  
 Es reißt Geduld mir manche süße Frucht,  
 Und nicht voreilig brech' ich sie herab!  
 So lange laß' am hoffnungsgrünen Zweige  
 Ich sie die Sonne der Gelegenheit  
 Bescheinen, bis, vom süßen Saft schwer,  
 Sie mir von selbst herabfällt in den Schooß.  
 Doch strenger als der goldnen Aepfel Pracht  
 Im alten Zauberhain der Hesperiden  
 Des Drachen Auge — halt' ich sie bewacht.  
 Ihr seyd die goldne Frucht, und lohnend zeigt  
 Sich mir für langes Warten nun der Preis.

## Evela.

O, ew'ge Vorsicht! und beim Donner schweigt?

Alfred.

Sie hat in meine Hand Euch jetzt gegeben,  
Und nicht gesonnen bin ich, Euch zu lassen! —  
Der Todte ist die Brücke, die mich führt  
Zum duft'gen Blüthenreize meiner Liebe,  
Zu dem umsonst ich lang' den Weg gesucht.

Elisa.

Das ist zu viel, zu viel!

Elisa.

O, Fassung, Fassung!

Du nur, o Himmel, weißt —

Alfred.

Was ich errathe.

Entflohen war Fugace, verbannt?  
Ja wohl! Entflohn zu Euch, verbannt zu Euch! —  
Wozu Verstellung länger zwischen uns?  
Indeß den Gatten Ihr mit falschem Scheine  
Erborgter Tugend hintergingt, die Welt  
Getäuscht mit einer Maske, die Ihr trugt,  
Kommt das Geschick und lachet Eurer Künste,  
Reißt Euch die Larve vom Gesicht herab;  
Und die, ein unnahbarer Cherub, lang  
Gegängt im Heil'genscheine, wird ein Weib,  
Die des Geschlechtes Reiz' und Schwächen theilt.

Elisa.

Unwürdiger Verdacht, der mich befleckt!

Alfred.

Und glaubt mir auf mein Wort, Donna Elisa!  
Bei diesem Tausche habt Ihr nur Gewinn.  
Die strengen Frauen sind selten liebenswerth,

Die liebenswerthen Frau — sind selten streng;  
Und sagt, ward je, was liebenswerth, gehaßt?

Esela.

Mißbrauchet nicht unedel die Gewalt,  
Die über mich der Zufall Euch verschafft!  
So wahr ihm Ruhe werden soll im Grabe,  
Dem man im Sterben selbst sie nicht vergaß:  
Die Schuld, der Ihr mich zeigt, sie trifft mich nicht!  
Es hat Esela's Blick ihn nicht gesehn,  
So lang des Lebens letzte Kohle glimmte.  
Nur, als verfolgt vom Grimme seiner Feinde,  
Er Raum nicht fand in Spanien, sein Haupt  
Im Lode friedlich hinzulegen, trieb  
Die letzte Tücke seines bösen Schicksals  
Ihn in die Nähe der verlobten Braut,  
Von der ein edles Opfer ihn geschieden.  
Beim ew'gen Heil, bei seiner Seele Frieden:  
Nicht hat sein brechend Auge nur geschaut!

Kunz.

Nehmt immer an, daß ich die Rede glaube!  
Wie es auch sey, sehr hart seyd Ihr bedrängt,  
Verloren, hätt' ich nicht zu schweigen Lust,  
Ja selbst, wenn Euch zu helfen ich versäume.  
So lang' dieß Dach ihn noch beherbergt, ist  
Der Todte hier nicht todt für Euch. Dem Munde  
Enthalten Worte, eine Stimme schreit  
Aus dieses Leichnams Brust, verbotner Liebe  
Euch streng bezüchtigend! Laut ruft sie's aus,  
Daß Euern Buhlen, den geächteten,  
Ihr in der Nähe hier geheim verbargt. —  
Stellt einen Zeugen für das Gegentheil;

Ihr habt ihn nicht. — Laßt Thränenströme fließen,  
 Betheuert Eure Unschuld, schwöret Eide —  
 Man glaubt Euch nicht; 'denn ich erschein' als Räger,  
 Und dieser Zeuge, Donna —

(Deutet auf den Todten.)

Zengt für mich!

(Nach einer Pause Estela's Hand fassend.)

Doch seyd getrost, mich dauert Eure Noth! —  
 Den Todten schaff' ich fort, laß' in mein Haus  
 Ihn tragen, als ob leblos auf der Straße  
 Man ihn gefunden. Darret bis zum Abend;  
 Deun schon ist's Tag, unmöglich wär' es jetzt,  
 Den Leichnam unbemerkt hinweg zu bringen.  
 Doch kommt die Nacht, die dem Geheimniß hold,  
 Und liebend, wie Ihr wißt, mit ihrem Mantel  
 Gar Manches deckt, was fremdem Auge gern  
 Verborgen bliebe, dann erwartet mich.  
 Euch zu befreien von diesem bösen Gaste,  
 Mag meine Sorge seyn. — Ich gehe nun,  
 Und laß' Euch Zeit zu denken, edle Frau,  
 Ob meine Dienste Eurer Freundschaft werth.  
 Nachts lehr' ich wieder; — bis dahin — lebt wohl!

(Geht ab.)

Estela.

O thränenwerthe Dieb' — unsel'ge Neigung!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

## Vierter Aufzug.

Gartenfaal wie im vorigen Aufzuge.

---

### Erste Scene.

Estela

(tritt aus der Blende und zieht den Vorhang zu)

Wie er schlummert so süß! —

Es schwebt ein Lächeln spielend um den Mund,

Als thät' es holde Träume kund!

O, Seliger, sprich!

Ist's drüben, wo du wohnst, so gut,

Daß jedes herbe Leiden ruht?

Wird drüben die Perle zur Thräne nicht? —

Hier ist es finster, trüb, gewitterschwer,

Und wilde Stürme brausen her;

Ich sehne mich der Ruß' und Stille zu,

Bin todesmüd und matt, wie du.

Ein ewiger Schmerz,

Eine Wunde das Herz!

Wo ist der Tranß, der Balsam, wo? — Wo weilt

Der Arzt, der Schmerz und Wunde heilt? —  
 Doch! Dort — es rauscht! —  
 Nein, nein! 's ist nichts. — Du nur hast mich belauscht,  
 Vertraute Nacht! stehst, wie mich frevelnd Sehnen  
 Hinzieht zu ihm, ich schwelg' in Thränen;  
 Wie ich an's Herz des Leichnams mich geschniegt,  
 Und Todesschauer sich in meiner Brust  
 In grause Sonnen wandeln und in Luft.

## Zweite Scene.

Esela. Elvinda.

Elvinda.

Mit guter Botschaft komm' ich, fasset Muth!  
 Bald könnt Ihr Eurer Angst entlebigt seyn;  
 Gleich ist Don Ruiz hier.

Esela.

Ruiz? — O Gott!

Elvinda.

Ihr seht mit Recht; nichts Gutes kommt von ihm.  
 Doch, wie verzweifelt auch die Hülfe sey,  
 Nach der wir greifen, noch verzweifelter  
 Ist unsre Lage. — Nur mit Mühe hielt  
 Ich die Geschäftigkeit der Diener fern  
 Von dieser Thür, und ohne Argwohn nicht  
 Sind sie geblieben, daß vor ihrem Blick  
 Man hier Geheimnes zu verbergen strebe.  
 Bald, mein' ich, kehrt Don Garcia zurück.

Mit jedem Augenblick, der ungenutzt  
 Verriunt, entschwebt die Hoffnung des Gefängens,  
 Entflieht die Rettungszeit, wächst die Gefahr.

Esela.

Nicht so, Eisarba, nichts von Heimlichkeit,  
 Nichts mehr von schlan erfundenem Betrage!  
 Was auch geschehen mag, beschlossen ist's:  
 Die Wahrheit red' ich, wenn mein Gatte lehrt.

Eisarba.

Wo denkt Ihr hin? Besinnt Euch doch und wagt  
 Nicht so vermessen Euer letztes Heil!  
 Verheimlicht, weil Ihr könnt! Seht Alles dran,  
 Daß das Geheimniß in der Erde ruhe,  
 Das Euch verrathen kann. Laßt Euch beschwören,  
 Und über Eure Lippe trete nie  
 Ein übereilt Geständniß.

Esela.

Nichts von dem!

Mich kennen muß mein Gatte. Was an Schuld,  
 Was ich an Unglück trage, wiß' er ganz.

Eisarba.

Da sey Gott vor, daß Ihr Euch selbst verderbet!

Esela.

Auch nicht vermöcht' ich's, mit der ehrnen Stirne  
 Mich vor ihn hin zu stellen; Aug' in Aug'  
 Gesenket, schuldbewußt, den scheuen Blick  
 In feste Unbefangenheit zu zwingen! —  
 Wenn ich so sitz' in meiner Todesangst,  
 Mich kalt und immer kälter Schauer faßt,  
 Die Sinne schwinden, unnenmbares Weh  
 Zugleich das Leben festhält und bedroht,

Wenn, von Entsetzen überwältigt, dann  
 Verzweiflung auf zum tauben Himmel schreit:  
 „Erbarmen, o Erbarmer! rette mich!“ —  
 Und nichts mir Antwort gibt in meiner Noth:  
 Glaubst du, daß ich's vermöchte zu ertragen?

**Lisarda.**

Ich höre kommen! Rüh'et, ist's! — Folgt mir,  
 Weist' umlung seine Pulse nicht zurück. . .

**Ester.**

Fern bleibe mir sein Dienst.

**Lisarda.**

Bedenkt! —

**Ester.**

Was zu bedenken war, es ist bedacht!

### Dritte Scene.

**Vorige. Rüh'et.**

**Rüh'et.**

Geht, Lisarda, wahr! des Eingangs!

(Lisarda geht ab.)

**Ester.**

Woh, ein Schauer faßt mich an!

**Rüh'et.**

Spät erschein' ich, edle Frau,  
 Doch zu so geheimnißvollem  
 Unternehmen braucht's der Nacht  
 Ausflüssen doch, so wie man sagt,



Stets die zarten Bande fester  
 Sich im Dunkeln, und, wie gern  
 Blüthen ihre Kelche schließen  
 Vor dem hellen Strahl der Sonne,  
 Und dem Schatten nur sie öffnen,  
 Deffnet des Vertrauens Blüthe  
 Sich des Nachts mit mindrer Schöne.

Esela.

Ihr habt Recht, so denk' auch ich;  
 Und es hat der Nacht geheime  
 Kraft zu besserem Erkennen,  
 Seele mir und Sinn geöfnet.

Kunze.

Laßt mich Euch ein Beispiel geben,  
 Euch vorangehn im Vertrauen;  
 Leichter, mein' ich, folgt dann Ihr. —  
 Laßt die Larve fallen, Donna,  
 Wie die meine fällt vor Euch.

Esela.

Jede Großmuth ist Euch fremd,  
 Ober nicht in dieser Stunde  
 Wirket Ihr —

Kunze.

Jetzt, oder nie!

Dieser Augenblick entscheide,  
 Ob des langen Strebens Preis  
 Mich beglücke — mir entschwinde.

Esela.

Frevelt nicht! im Haus des Unglücks  
 Werden leicht die Furien wach.

Andez.

Lange lieb' ich Euch — Ihr wißt es,  
Denn wo wär' ein Weib geboren,  
Der ein Sieg verborgen bliebe  
Ihrer Reize — ?

Estla.

Herr !

Andez.

Ich warb,

Ob auch abgeneigt der Ehe,  
Ernstlich doch um Eure Hand.  
Mir nicht war dieß Glück beschieden,  
Nenn' es getränkten Stolz, nenn' es Liebe,  
Gluth des ungestillten Sehns —  
Wie Ihr wollt — weiß ich doch selbst  
Keinen Namen für die Flamme,  
Die mich immer neu durchglüht.

Estla.

Herr, ich bitt' Euch! —

Andez.

Hört mich ruhig.

Näher bringt dem Ziele plötzlich  
Mich, was weiter Euch entfernte  
Von dem Euren. Urtheilt selbst,  
Ob nach dem, was hier geschehen,  
Euer Weigern ferner noch  
Mich vermöchte zu beßören?

Estla.

Wie, Ihr wagt es? —

Andez.

Sonst bebedt,

Mitleidsvoll, der Tod gewöhnlich  
Vor der Welt geheime Schwächen;  
Eure hat er offenbart.

Estla.

Euch, nicht mich schmäh't dieser Argwohn.

Kunze.

Nicht gefühllos, schöne Donna,  
Hat sich süßem Liebeswerben  
Euer Herz gezeigt. Nicht jedem  
War't Ihr abgeneigt, nur meinem.

Estla.

O, entsetzlich!

Kunze.

Scheltet nicht,

Wenn ich, was der Zufall mir  
Freundlich in die Hand gegeben,  
Nütze.

Estla.

Unerbört! Ihr wolltet? —

Kunze.

Mein um jeden Preis Euch nennen!  
Ob ich Mann sey, meinem Willen  
Wort zu halten, heute noch  
Sollt Ihr's wissen.

Estla.

Seyd Ihr rasend?

Kunze.

Kennt Ihr den Entschloss'nen rasend,  
Bin ich's.

Estla.

Ehr- und Schamvergeß'ner!

Müller.

Haben Künste, süße Worte,  
List und Bitten nicht vermocht,  
Eure Gunst mir zu gewinnen,  
Mag's versuchen die Gewalt.

Escla.

Eitles Drohen! — mich nicht schreckt es!

Müller.

Mittel hab' ich, Euch zu zwingen.

Escla.

So versucht sie.

Müller.

Nicht begehrt es!

Escla.

Des Geschickes Hand vermochte  
Nicht zu treffen, Eure nicht.

Müller.

Wenn die Schrecken dieses Saales  
Ich enthülle, ist's zu spät;  
Wie zur Flucht, so zur Vermittlung.

Escla.

„Diese sey wie jene fern!  
Flucht nicht sinn' ich. Was auch mir  
Böses von des Schicksals Grimme  
Mag geschehn — ich bleibe hier.“

Müller.

Nicht vom Platz trag' ich die Leiche.

Escla.

Woll' es Gott verhüten, daß  
So verruchte Hände rührten  
An das Haupt des edlen Todten!

**Mädel.**

Ihr vergeßt, daß Euer Gatte —

**Edla.**

Bittert, wenn er wiederlehrt!  
Wie vermöchtet Ihr, bewehrt  
Mit zehn Schwertern, ihm zu stehen?  
Blizte Euch sein Rächerbegehn  
In der tapfern Hand entgegen,  
Würd' ich bald Euch stiehn sehen.  
Weil er fern, seyd Ihr verwegen.

**Mädel.**

Donna, reizt nicht meinen Grimm,  
Leicht möcht' sich in blut'ge Rache  
Rehren mein entflamm't Verlangen.

**Edla.**

Mir gilt's gleich; denn ich verlache  
Euren Haß wie Eure Liebe.

**Mädel.**

Anders schien's Euch diesen Morgen.

**Edla.**

Anders, Herr, scheint es mir jetzt.  
Tief erröth' ich, wenn ich denke,  
Daß ich bei dem Laster Schirm  
Ram zu suchen, und, die Tugend  
Fürchtend, seinen Beistand rief  
Gegen Edelmutz und Güte. —  
Eure Hülfe bleibe fern;  
Nicht bedarf ich sie! — Es lehrt  
Bald mein Gatte heim: dann werde  
Ihm aus meinem eignen Munde  
Von dem Vorfall dieser Nacht

Keine, unverfälschte Runbe.  
 Er sey Richter meiner Schuld!  
 Doch, so wahr ein Auge wacht  
 Ueber uns! — der Todte dort  
 Soll nicht Gottes Antlitz sehen,  
 Wenn Don Garcia nicht erfährt,  
 Wer an seine Ehre sich  
 Hat gewagt mit frechem Muthe!

*Antep.*

Erst bedroht, droht Ihr schon selbst?  
 In der That, Ihr führt die Waffen  
 Mit Geschick.

*Esela.*

Glender Spötter!

*Antep.*

Wohl verdientet Ihr, zu siegen.

*Esela.*

Schlecht verbirgt sich Euer Muth  
 Unter dem erzwungenen Scherze;  
 Ihn verrathen Eure Züge.

*Antep.*

Seht Ihr Grimm in meinen Zügen,  
 Nun, so sorgt, ihn nicht zu wecken;  
 Nährt ihn nicht! Bei meinem Haupt!  
 Euch entseelen seine Schreden!

*Esela.*

Feiger Brähler! der nur droht,  
 Wo er meint, daß man ihm glaubt.  
 Fliehet, weil Euch noch Flucht erlaubt;  
 Denn bald dürfte Euch den Weg  
 Meines Vaters Schwert verschließen.

**Runez.**

Run, wohlan! weil Ihr, so sicher  
Eurer Kraft, mich in die Schranken  
Ruft: so sey es! Ich erscheine.

(Näher tretend.)

Euch verlangt, mich anzuklagen.  
Run, so klagt denn! Laßt uns sehen,  
Ob an mir es sey, zu zagen.

(Er geht schnell in die mit dem Vorhang geschlossene Thüre.)

**Eßla (allein).**

O Gott! gib mir Bestimmung! laß mich nicht  
Im Wahnsinn untergehn, erlösen nicht  
In blü'hem Jren meines Geistes Licht!

(Runez tritt aus der Halle.)

**Eßla.**

Was habt Ihr vor? welch' eine neue That  
Habt Ihr begonnen? Sprecht! dieß Anflitz zeigt  
Den schadenfrohen Hohn gelung'nen Frevels.

**Runez.**

Ihr war't so muthvoll erst, so voll Vertrauen  
Auf Eures Gatten richterlichen Ausspruch?  
Run denn! so ruft mich hin vor sein Gericht:  
Stellt mich Euch gegenüber, klagt mich an.  
Doch wahr! Euch wohl, hört Ihr, daß, wenn ich spreche,  
Euch nicht vielleicht die Antwort dann gebreche.

**Eßla.**

Arglist'ger Teufel! mich bethörst du nicht!

(Runez öffnet das Fenster und gibt ein Zeichen mit der Pfelle.)

**Eßla.**

Ihr seyd entschlich!

Mañez.

Sin ich's? Fühlt Ihr das?

Erla.

Es schwinden meine Sinne! — ich erliege!

### Vierte Scene.

Vorige. Eifarba.

Eifarba.

Was habt Ihr vor, Don Ruñez? was geschieht?  
Es bringen fremde Männer in das Haus —  
Sie öffnen leicht die fest verschloss'nen Thüren —?  
Sie nah'n!

Erla.

Ihr wolltet —? Nein, nein, nimmermehr!  
Ihr werdet nicht von hier mich mit Gewalt —!  
Hier stürz' ich mich hinab, und ich bin frei!  
(Sie eilt an das Fenster, Don Ruñez stößt sie zurück, sie sinkt ohnmächtig  
in Eifarba's Arme.)

### Fünfte Scene.

Vorige. Achmet mit mehreren Wauzenknechten.

Achmet

(heimlich zu Don Ruñez).

Nicht länger zaudre, Herr, sonst ist's zu spät.  
Was du vollbringen willst, vollbring' es schnell;



Schon naht Don Garcia. Voranggeeilt  
Sind unsre Späher, seine Ankunft meldend.

Annez.

Ja, eben recht! Er kommt erwünscht.

Achmet.

Wohlan,

Wo ist die Dame? Übergib sie uns.

Annez.

Das hat sich nun geändert. Hier herein!

(Er läßt den Vorhang der Blende.)

Dort jenen Leichnam nehmt, tragt ihn hinweg,  
Und legt ihn auf die Schwelle dieses Hauses  
Hin auf die Marmorstufen, wohl verhüllt.

(Achmet und seine Begleiter treten mit Ruhez in die Blende.)

Elisarda.

O, schließe deine Augen nicht mehr auf,  
Unseligste der Frauen! Scheide hin,  
Für dich ist Leben Last, der Tod Gewinn!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

## Fünfter Aufzug.

Platz vor dem Gartenhause, wie im ersten Akt. Engage's Leichnam liegt verhält auf den Stufen des Eingangs. Es ist mond-  
helle Nacht.

---

### Erste Scene.

Don Garcia

(In einen Mantel gehüllt, von der Reife kommend).

Ihr Himmelsmächte, schirmt mich vor mir selbst!  
Gebt meinem Herzen Ruh', dem Geiste Licht,  
Und die Besonnenheit, die sieht, was ist;  
Indeß der Argwohn, wie ein Traum der Nacht,  
Der Seele Dunkel mit Gestalten füllt,  
Halb wahr und lebend, Lustgebilde halb,  
Gezeugt aus gift'gen Dünsten des Gemüths,  
Die, wie die Lichter auf des Sumpfes Moor,  
Den späten Wandrer locken in die Irren,  
Der Seele Rathschluß wissen zu verwirren.  
Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —  
Warum, von Grau'n getrieben, jagt' ich her?

Und nun ich komm' an meines Hauses Pforte,  
 Faßt mich im tiefsten Marke kalte Angst?  
 Nicht vorwärts wag' ich mich, und gleich dem Diabe,  
 Der furchtsam, jagend fremder Wohnung naht,  
 Weh' ich zurück vor meinem eignen Hause!  
 Mich schreckt die Schwelle, die ich oft betrat,  
 Als wäre sie gebannt durch Zauberspruch,  
 Und böse Geister lagerten an ihr,  
 Den Eingang wehrend dem Gebieter selbst. —  
 Thor, der ich bin! belachenswerther Thor!  
 Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —  
 Was sich in des Busens Grund  
 Tief verbirgt als scheues Ahnen,  
 Eine Stimme, Geistermund,  
 Der sich aufbunt, mich zu mahnen  
 An ein Weh, unnenubar schwer,  
 Die Gestalt, die vor mir steht  
 Wie die Säule fest, nicht geht,  
 Nicht wandelt! — Nimmermehr!  
 Nein, das ist kein Trug, kein Wahn;  
 Nicht des Argwohns Stimme bloß! —  
 Ruhez! — Da, faßt mich nicht an!  
 Nieder, nieder, Scorpionen,  
 Schlafet ein, gebt Ruß' — laßt los!

(Er eilt gegen das Haus und erblickt den Leichnam.)

Wer liegt am Eingang hier? Erhebt Euch! auf!  
 Wie? kalt und starr! — Bei Gott! ein Leichnam ist's!  
 Bin ich bei Sinnen? Kess die Hölle mich?  
 Den Todten kenn' ich! — war es nicht —? Verflucht!  
 Fugace ist's! Er, den mein Weib geliebt!  
 Welch neu Geheimniß ruhet hier verhüllt?

Sagt' ich dem Schatten meines Argwohns nach,  
 Indeß — ? O Erd' und Himmel! Trug, Trug überall! —  
 Mir wirbelt's im Gehirn, mein Haupt wird wack! —  
 Was jauchr' ich länger? Fort! hinein zu ihr!

(Geht in das Haus.)

## Zweite Scene.

Don Anre; (tritt hervor).

Er ist ins Haus! — Verderben über ihn!  
 Verderben über ihn und über sie!  
 Lob' immer her in deiner blinden Wuth;  
 Dich heß' ich, daß du rasest! — Ja, beim Teufel!  
 Geworfen ist das Loos! — Auch ist's zu spät!  
 Schon beichtet ihm Estela, klagt mich an.  
 Damit sie weiß erscheine, werd' ich schwarz;  
 Dann folgen Seufzer, Schwüre, Händeringen —  
 Der rauhe Panzer schmilzt von Weiberthränen,  
 Wird weich — und ich! — Nein, nein! — Was kümmert's mich! —  
 Was auch geschieht — mein Leben ist mir feil  
 Um eine taube Ruß! was kümmert's mich! —  
 Wär' er an meiner Statt, er thät' das Gleiche.

(Bleibt sich zurück.)

## Dritte Scene.

Don Garcia, eine Fackel in der Hand, die er beim Heraustrreten an eine Säule steckt. Donna Estela.

Estela.

Bei jenem Todten, der von diesem Leib  
Schuldlose Ursach' ist, das mich betroffen,  
Beim ew'gen Heil', auf das wir alle hoffen!  
Kein Wort der Wahrheit, Herr, verhehlt' ich Euch.

Garcia.

O, Lüge! Lüge! bodenlose Lüge!

Estela.

Glaubt, mein Gemahl, wie hart mich auch der Schein  
Verletzter Pflicht bezüchte, daß er trüge,  
Wie laut er spricht, er ist ein Geist der Lüge,  
Und Eure Ehre, Herr, ist makelrein.

Garcia.

Ein Mann bei ihr des Nachts, bei Garcia's Weibel  
Der sey verflucht, der noch an Treue glaubt!  
Die Welt betrog mich all mein Lebenlang,  
Falschheit und Lüge wurde mir zum Lohn,  
Wenn ich ein überwallend Herz voll Huld  
Zeigt dem menschlichen Gezücht! — Darob  
Ergrimmt' ich, und Verachtung, daß  
Sach ich dafür zurild, ein volles Maß.

Estela.

O mein Gemahl!

Garcia.

So thut ich sing. Da kam  
Die Geißnerin: die Stimme Flötenlaut,



Der Aethen Dufte, die rührende Gestalt  
 Gleich Engelsbildern, und im Entzück ihr  
 Ein ganzer Himmel! — Und ich blöder Thor,  
 Von Gott verlassen, schmolz dahin; und weit,  
 Weit weg von mir die Lehren der Erfahrung  
 Fieß ich, und gab Vertrauen ohne Maß  
 Der einzigen! Mit Andern war ich rauh;  
 Miß, wie die Sommerlust, war ich mit ihr! —

Evela.

O, mein Gemahl! verdammt nicht ungehört.

Garcia.

Ja, wer dich anhört, buhlende Sirene,  
 Wer unbedachtsam deinen Schmeichelworten  
 Hineigt das Ohr, den süßen Wohlklang trinkt,  
 Einschlürft das Gift der seelenvollen Töne —

Evela.

Vom Herzen kommen sie, laßt sie zum Herzen  
 Euch bringen, mein Gemahl.

Garcia.

Fluch deinem Zauberfang!  
 Zum Abgrund lockt dein buhlerisches Lied!

Evela.

O, seyd barmherzig! denkt zurück, o Herr!  
 Müht Ihr mich zeihen des geringsten Fehls?

Garcia.

Spart Eure Worte, schüßte Heuchlerin,  
 Sie täuschen nicht zum zweitenmal mein Herz!  
 Kein Märchen gnügt zum Mantel Eurer Schuld.

Evela.

O, sende einen Zeugen, ew'ge Macht,

Der, Wahrheit kündend, für die Unschuld spricht!  
 Send' einen Boten aus, der mit dem Licht  
 Des Rechts eintritt in die dunkle Nacht!

### Vierte Scene.

Vorige. Don Ruñez.

Ruñez.

Mein Bruder, glaubt Ihr nicht? Hört mich; sie lügt.

Elena.

Ja, Geist des Abgrunds, was versuchst du noch?

Garcia.

Seyd Ihr noch wach, Don Ruñez? Eben recht;  
 Ihr durftet hier nicht fehlen.

Ruñez.

Glaubt ihr nicht!

Was sie Euch auch gesagt, 's ist eitel Trug.

Ihr Kläger tret' ich auf, Stirn gegen Stirn;

Sie mag's versuchen, sich zu reinigen.

Garcia.

Sprecht, sprecht! Ich habe Gründe, wenn Ihr klagt,  
 Euch zu vertraun.

Elena.

Ihr kennt —

Ruñez.

Spact Eure Mähe!

Was Ihr enthüllen wollt, gesteh' ich selbst.

Ja, Garcia, ich läugn' es nicht: mit Reid

Sah ich die Hand, um die ich einst geworben,  
Gefügt in Eure.

Garcia.

Laßt das; schweigt davon!  
Nur um der Sache Wahrheit handelt sich's,  
Nicht, was Euch eben treibt, sie zu entdecken.

Antez.

Auch muß ich bekennen — und nicht weigr' ich mich  
Deß, wenn Ihr's fordert, Euch genug zu thun —  
Daß ich gewagt, in unbewachten Stunden,  
Der Dame zu gestehn, was ich empfunden.  
Auch bin der Donna ich das Zeugniß schuldig,  
Daß sie mit strengem Zorn mein Wort bestraft.  
So stand sie vor mir da in hoher Tugend,  
Bis ich in vor'ger Nacht es selbst erprobt,  
Ein leerer Schimmer habe mich getäuscht;  
Was mir gegolten, gelte nicht für Alle.

Ekelo.

Verleumder!

Garcia.

O verflucht!

Antez.

Hört, dann entscheidet!

Ein Maurensklave, lang in meinem Dienst,  
Erzählt mir gestern Nachts, daß sich ein Mann  
Bermummt in Euer Haus geschlichen. Ich,  
Erstaaunt, will es nicht glauben, widerspreche;  
Allein der Mann besteht auf seinem Wort,  
Und schwört, er rede Wahrheit. So beginn'  
Auch endlich ich dem Zweifel Raum zu geben,  
Und mich zu überzeugen, eil' ich fort;



Doch wie ich Eurem Hause nahe bin,  
 Erkennt' ich Euch, mein Bruder: unvermuthet  
 War't Ihr zurückgekehrt.

Garcia.

Dies Zeichen trifft;

So war's.

Rudenz.

Einmal dem Schlaf entflohen, ging  
 Ich, in Gedanken wandelnd, lang' umher  
 Und gegen Morgen erst kehrt' ich zurück.  
 Dem Diener sag' ich seinen Irrthum; doch  
 Er schwört auf's Neue, daß er recht gesehn.  
 Nicht Ihr, den er ja kennt, ein andrer Mann  
 Sey eingelassen worden. Sein Bethenern  
 Ruft auch in mir den Argwohn wieder wach  
 Und noch einmal kehrt' ich hieher zurück.  
 Ich öffne Thor und Gitter, trete ein —  
 Da trifft mein staunend Auge Euer Weib  
 In eines Mannes Armen!

Garcia.

Weh!

Esela.

Ihr lügt!

Garcia.

Beim Heile meiner Seele! er spricht wahr.

Rudenz.

Da brach der Eifersucht empörter Sturm  
 Die Schranken der Besinnung! Wuthentbrannt  
 Glaub' ich mich selbst beleidigt — meine Ehre,  
 Mein Herz verrathen — ziehe meinen Dolch —

**Elena.**

Seyd Ihr von Sinnen?

**Kunze.**

Zieh's meinen Dolch,

Und nieder in den Armen seiner Duhlin  
Stoß' ich den Schurken!

**Elena.**

Unverschämte Lüge!

**Garcia.**

Er redet wahr! Bei Gott, so ist's geschehn.

**Elena.**

Bei meiner Seligkeit, Don Kunze lügt!

**Garcia.**

Ihr habt sie auch geliebt; ich seht klar!  
War't Ihr auch nicht ihr Gatte, habt Ihr doch  
Um sie gestreut wie ich, und wolltet's werden.  
Der Schande Mitgenosß war't Ihr wie ich.

**Elena.**

Unsel'ger Irrthum, der Euch überfällt!

**Garcia.**

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist,  
Ein Märchen, schnell erfunden in der Angst?  
Nein, nein! Hell liegt die Wahrheit vor dem Blick!  
Beim ew'gen Gott! gekränkter Liebe Arm  
Hat hier Gericht gehalten.

**Elena.**

Das ja ist

Der Hölle feinsten, listigsten Betrug,  
Daß, wenn den Geist sie, stauverwirrend, blendet,  
Die kluge Wahrheit scheint, und Wahrheit Lüge!  
Laßt Euer edles Herz nicht Wahn betöbren;

Blickt jenen Leichnam an! — Betrachtet ihn!  
 Kein Dolch hat ihn verletzt, und keine Wunde:  
 Die Hand des Himmels gab ihm milden Tod.

Käthe.

Nun, so blickt her und straft den Todten Lüge!  
 (Er hebt den Mantel von Euges Leichnam, ein Dolch steckt in seiner Brust.)

Evela.

Heiland der Welt! so ist er nicht gestorben.

Garcia.

O, all' ihr Geister, die ihr Sünde straft,  
 Kauft nieder um mich her! sehd mir zu Dienst,  
 Wenn ich auf neue Martern sinnen muß,  
 Für solche Frevel! — Ob die Augen ich  
 Ihr blend' auf ewig, die, der Lasterheit  
 Voreil'ge Diener, wecken die Begier — ?

Evela.

Gönnt mir ein Wort — !

Garcia.

Die Zung' entreiß' dem Munde,  
 Der, Liebe stammelnd, süßen Hauch geküßert  
 Dem Vuhlen — ?

Evela.

Hört mich an! Laßt Euch beschwören!

Garcia.

Der Athem Eures Mundes schon ist Lüge!  
 War dieser Mann bei Euch des Nachts verborgen,  
 Bei Euch, als ich, drei Schritte nur entfernt  
 Von meiner Schande, sorgenlos entschlief?

Evela.

Er war bei mir, mein Mund hat es bekannt.

**Garcia.**

Und warum jetzt erst, warum damals nicht?  
Was hieß Euch schweigen? Tod und Teufel? was?

**Estela.**

Die Angst — mein böß Geschick!

**Garcia.**

Dein böß Gewissen!

Er war bei dir des Nachts, was braucht es mehr?  
Folg' ihm zur Hölle! Dorthin senb' ich dich!

(Durchsticht Estela.)

**Estela.**

Ich bin des Todes! — Gott!

**Garcia.**

Er sey Euch gnädig!

## Fünfte Scene.

**Vorige. Der Corregidor. Befolge mir Estela. Elisarda.**  
Nimmt gefangen.

**Corregidor.**

Von Garcia! haltet ein!

**Garcia.**

Zu spät.

**Elisarda.**

Weh mir!

**Corregidor.**

Unseliger!

**Eisarda.**

Sie ist getödtet — stirbt!

**Garcia.**

In Euer Amt, o Herr, hab' ich gegrißen.

Ob fürchtbar scheint die That, sie ist gerecht.

Schmach, Herr, ist mir geschehn: ich gab den Tod,

Den Tod für Schmach — mein Urtheil ist gerecht.

**Corregidor.**

Wahnwitz'ger Thor! von blinker Wuth bestrahlt!

Ein Richter Ihr? — Ein Henker war't Ihr nur!

**Eisla.**

An Eurer Ehre seyd Ihr ungekränkt;

Ich sterbe schuldlos.

**Garcia.**

Nein! nein, sag' ich, nein!

Ihr seyd des Zeuge, Muñoz!

**Corregidor.**

Armer Mann!

**Garcia.**

Sprecht, Muñoz! redet Ihr! — Verflucht! Ihr schweigt?

O ew'ger Gott! — Wenn Ihr — Weh mir! wenn's wäre!

**Corregidor.**

Zu spät zur Rettung rief Eisarda mich,

Doch meines Amtes zu walten nicht zu spät!

(Zur Wache, auf Muñoz deutend.)

Führt ihn zur Fast.

**Muñoz.**

Wich, hoher Herr? Warum?

**Corregidor.**

Hier, diesen Manrensklaven, der das Haus,

Verbächtig böser Absicht, Nachts umschlich,

Ergriff die Wache. Vom Gerichte befragt,  
Bedroht mit harter Strafe, hat sein Muth  
Bekannt die Frevel Eures bösen Sinns.  
Und so, noch einmal, in des Königs Namen  
Verhaft' ich Euch.

Raùez.

Reicht solches Zeugniß hin,  
Mich zu verdammen?

Corregidor.

Unerwiesen — nein!

Doch einen zweiten Zeugen setzt vor Euch:  
Des Hauses Dienerin.

Lisarda.

Was ich bekannt,  
Mit meinem Leben will ich es verhängen,  
Deß sey der Himmel Zeuge mir!

Corregidor.

Verhält sich's so —

Und daß sich's so verhält, wer zweifelt noch? —  
Seyd Ihr verbannt aus dieses Reiches Grenzen  
Auf ew'ge Tage; zu gelindes Loos  
Für so beslecktes Leben! — Weht, Missethäter,  
Nehmt seinen Degen und begleitet ihn.

Raùez.

Ich bin in Eurer Hand; thut, wie Ihr dürft.

Corregidor.

Ich weiß genug! hinweg!

(Raùez wird abgeführt.)

Garcia.

Ich Thier! ich Thier!

O rettet, helft!

**Lisarda.**

Umsonst! Sie ist dahin!

**Garcia.**

Bohrt mir ins Herz! reißt meine Adern auf!  
 Mein Blut laßt fließen! Weh! staunt mich nicht an!  
 Ich habe sie geliebt! beim höchsten Gott!  
 Ich habe sie geliebt wie meine Seele!

**Estela.**

Ihr gabt mir Liebe! Dank sey Euch dafür!

**Garcia.**

Die Hölle lockte mich zu böser That!

**Estela.**

Die Neue süßht! —

**Garcia.**

Gabst du den Degen selbst mir in die Hand,  
 Daß ich ihn färben sollt' in deinem Blut?  
 Brich, ehrlos Schwert — du bist besleckt auf immer!

**Lisarda.**

O, ew'ge Vorsicht!

**Estela (zu Garcia).**

Reicht mir Eure Hand —

Und wie ich Euch verzeihe — richt' Euch Gott!

(Sie sinkt sterbend neben Euzaces Leichnam hin.)

**Garcia.**

Estela! — Herr! — sie stirbt!

**Lisarda.**

Sie ist dahin!

**Corregidor.**

Dem müßgehegten Unglück gab der Tod  
 Die letzte Freistatt, wo es niemand stört.

Jedlitz, dram. Werke. III.

**Garcia.**

Ja, all' ihr mühsam Leid, es ist gewesen,  
Und ihre Schmerzen haben aufgehört;  
Doch meiner Schuld macht Tod mich nicht genesen!  
O, daß ihr nie erfahren möget, nie:  
Um wie viel schwerer oft zu leben sey,  
Als auszuscheiden aus der Welt voll Qual!

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des Trauerspiels.**

---



# **Dramatische Werke**

von

**J. Ch. Freiherrn von Zedlig.**

**Vierter Theil.**

---

**Stuttgart.**

**J. G. Cotta'scher Verlag.**

**1860.**

**Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.**

## Inhalt.

	Seite
Cabinetts-Intriguen . . . . .	1
Liebe findet ihre Wege . . . . .	63

---



# **Cabinets - Intriquen.**

**Lustspiel in drei Aufzügen.**

## **Personen.**

**Sternau.**

**Louise, seine Frau.**

**Germiné, seine Nichte.**

**Laurette, Kammermädchen in Sternau's Hause.**

**Herr von Buchen.**

**Vaskian, Bedienter bei Sternau.**

---

## Erster Aufzug.

Zimmer in Sternau's Hause.

---

### Erster Antritt.

Sternau. Louise.

Sternau. Ja, es ist meine Pflicht als Oheim und Vormund, das Glück meiner Nichte im Auge zu halten. Buchen ist ein leichtsinniger Mensch, der jeder Schürze den Hof macht. Mit einem solchen Ehemanne wäre dem armen Kinde schlecht geholfen. Ich habe daher dem Herrn Galan ein sehr verbindliches Billet geschrieben und ihn gebeten, das Haus nicht ferner mit seiner Gegenwart zu beehren.

Louise. Germinie sieht vermuthlich mit andern Augen. — So ein junges Mädchen, das von der Welt noch nicht mehr kennt, als es von ihr aus seinem Fenster gesehen hat, glaubt freilich solche Betheuerungen aufs Wort. Wir wissen freilich besser, was diese Münzen werth sind.

Sternau. Wir handeln hier mit aller Ueberlegung und als Leute, die die Sache verstehen. Nun, in Ehestandsangelegenheiten

blüthen wir, wie ich meine, schon ein Wörtchen mitsprechen; wir beweisen durch unser eigenes Beispiel, daß unsere Theorien gut sind.

**Louise.** Gewiß, mein Freund! Wir sind in der That ein sehr glückliches Paar, und solche fangen an, hier in der Stadt selten zu werden.

**Sternan.** Wir sind nun fünfzehn Jahre verheirathet: wie sind diese Jahre hingegangen? Ich habe sie gar nicht gemerkt, ich weiß nicht, wo sie hingeflogen sind. Sage selbst, Louischen: wann ist unser Bild in dieser Zeit auch nur einen Augenblick gestört worden?

**Louise.** Gewiß, niemals.

**Sternan.** Waren zwischen uns Eifersüchten?

**Louise.** Niemals.

**Sternan.** Du weißt, ich prahle nicht; — ich bin jetzt einige vierzig Jahre: die erste Jugend ist vorüber; aber ich darf, ohne mir zu schmeicheln, sagen: ich war, was man einen hübschen Mann nennt. Und du, Louischen, wenn du deinen Spiegel jetzt noch fragen wolltest —

**Louise.** Mein Freund, Sie occupiren so alle Spiegel im Hause, daß ich nicht dazu komme, solche Fragen zu stellen; indess weiß ich auch ohne Spiegel, daß ich nicht schön bin.

**Sternan.** Alzu bescheiden! Die geringe Meinung, die Madame Sternan von sich selbst haben, ist durch competente Richter glänzend widerlegt worden. Wir wissen, was wir wissen. Ich sitze zwar fast immer hinter dem Schreibtische, und es kann viel in der Welt geschehen, das ich nicht sehe; das aber hab' ich denn doch bemerkt: die gebührende Anerkennung hat nicht gefehlt.

**Louise.** Du bist nicht gescheidt!

**Sternan.** Kurz, wie wir Beide hier in diesem Augenblicke stehen, hängt es nur von uns ab, noch jetzt die schönsten Eroberungen der Welt zu machen, wenn wir nur irgend Lust dazu hätten.



**Konise.** Mein Freund, Sie sind unaussprechlich eitel! Es ist nur ein Glück, daß Sie so wenig Zeit haben, auf Irrwege zu gerathen.

**Sternan.** Laß das gut seyn, Louischen! Unter vier Augen dürfen wir uns so etwas wohl vertrauen. Aber bei alle dem, wann ist es uns je eingefallen, unsere Vorzüge auf diese Weise geltend zu machen? Wann haben wir uns auch nur entfernt zur Eifersucht Anlaß gegeben?

**Konise.** Mein Gott, ich bin sehr gut, ich sah oft durch die Finger.

**Sternan.** Haben aber hinter Ihren lieben schönen Fingern nie etwas zu sehen bekommen. Nein, nein! Ich weiß, ich habe den Frauen gefallen — nun, lache immer zu; du mußt aber doch selbst eingestehen, nicht ganz ohne Verdienst. — Indessen habe ich doch nur Augen und Herz für dich gehabt. Und kurz und gut, meine Nichte Hermine soll eine eben so glückliche Frau wie ihre Tante werden; nur einen Mann, wie ich bin, soll sie heirathen.

**Konise.** Ich fürchte nur, Hermine wird zu lange warten müssen, bis die Natur dieses Meisterstück wiederholt. Wer weiß, ob sie so lange Geduld hat.

**Sternan.** Sie muß Geduld haben. Buchen bekommt sie nun ein- für allemal nicht! — Buchen ist gar nicht solib. Ich habe gehört, daß keine Frau in der Stadt ist, der er nicht nachgestellt hat.

**Konise.** Ich muß gestehen, daß ich früher selbst recht viel auf ihn gehalten habe; doch seit ich hörte, daß er dem mageren Pfau, der Rätthin Trittbahn, den Hof gemacht hat, ist er mir durchaus fatal!

**Sternan.** Du beneidest ihr doch nicht Buchens Eroberung?

**Konise.** Daß mich Gott bewahre! Ein Mann, der an dem Wagen zieht, dem muß es hier fehlen. Buchen hat keinen Verstand.

**Sternau.** Und ein solcher wird auch nicht der Gemahl meiner Nichte, dabei bleibt es!

**Conse.** Doch scheint mir Hermine lichterloh zu brennen.

**Sternau.** Desto eher muß man löschen. — Nach dem Briefe, den er von mir bekommen, wird Buchen wohl öffentlich unser Haus nicht mehr besuchen; es muß daher nur noch gesorgt werden, daß es auch nicht heimlich geschehe, und daß niemand im Hause die Hand dazu biete. (Er klingelt.)

## **Zweiter Auftritt.**

**Vorige. Laurette.**

**Laurette.** Was befehlen Sie?

**Sternau.** Herr von Buchen scheint Absichten auf meine Nichte zu haben, die ich durchaus nicht begünstigen will. Ich habe gute Gründe, zwischen ihr und ihm alle Verbindung aufzuheben, und habe daher den jungen Herrn ersucht, unser Haus nicht mehr zu beehren, und dich ersuche ich, deine Hände fein aus dem Spiele zu lassen und deinen Dienstfeiser nur auf das zu beschränken, wofür du gemiethet und bezahlt bist.

**Laurette.** Ich, Herr Sternau?

**Sternau.** Ja, Sie, Jungfer Laurette! — Ich weiß, daß Personen Ihrer Art in den Häusern gewöhnlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besorgen; ich verbitte mir alle diplomatischen Verhandlungen zwischen Herminen und den fremden Mächten, insbesondere mit Herrn von Buchen.

**Laurette.** Sie thun meinen geringen Fähigkeiten zu viel Ehre, Herr Sternau! Wie läme ein armes Mädchen, wie ich, zu einem so erhabenen Posten?

**Sternau.** Erspare dir alle weiteren Worte. Die geringste Uebertretung meiner Befehle, und du hast zuverlässig deine augenblickliche Entlassung, darauf kannst du rechnen. Komm, Louise.

(Er geht mit Louise ab.)

### Dritter Auftritt.

**Laurette allein.**

Ich meine Hände aus dem Spiele lassen? ich am Nährahmen und Strickstrumpfe sitzen, während hier im Hause eben die interessantesten Krisen sich vorbereiten? Die ganze Intrigue in vollem Gange? Und Sie meinen, Herr Sternau, in einem solchen glänzenden Momente würde ich meinen Talenten die günstigste Gelegenheit zu ihrer Ausbildung rauben? Warum nicht gar! — Sie wollen keine diplomatischen Verhandlungen? Gerade deshalb sollen Sie welche haben, und will's der Himmel, sollen sie so verwickelt werden, als nur immer möglich ist! — Ich habe noch in keinem Hause gethan, wofür ich gemiethet und bezahlt wurde. — Aber das hat man davon, wenn man in bürgerlichen Familien dient! Solche Zumuthungen werden einem gemacht. Ei, Herr Sternau, wenn Sie ein Kammermädchen nur zum Nähen und Putzmachen haben wollen, so hätten Sie es nicht aus den ersten Diensten der Residenz nehmen sollen, und noch dazu eines, das wie ich in einer französischen Kostschule erzogen wurde. — Nein! ich bin nicht für diese bürgerlichen Haushaltungen; meine Sphäre ist der Salon, oder, um mich bescheiden auszudrücken — das Cabinet! —

## Vierter Auftritt.

**Laurette. Buchen. Bald darauf Hermine.**

**Laurette.** Wie, Herr Buchen? Sie wagen, trotz dem Briefe, den Sie von Herrn Sternau erhielten, noch in diesem Hause zu erscheinen?

**Buchen.** Wie Sie sehen, Mademoiselle Laurette. — Herr Sternau hat mir, auf die höflichste Weise von der Welt, die Thür gewiesen. Ehe ich aber von seiner Artigkeit Gebrauch mache, möchte ich zuvor von dem Grunde unterrichtet seyn, der ihn bestimmt, sich meine Besuche zu verbitten.

**Laurette.** Von mir werden Sie das schwerlich erfahren, und in sofern dieser Besuch mir gegolten hat, muß ich ihn gleichfalls verbitten.

**Buchen.** Sie scherzen, liebe Laurette.

**Laurette.** Ich rede in allem Ernste. — Herr Sternau hat mir meine Entlassung angekündigt, wenn ich Ihnen bei Fräulein Hermine Vorstoß leiste. Indessen, sobald ich auf meinem Platz und in meinem Berufe stehe, lasse ich mich nicht so leicht erschrecken. Ueberdies liebe ich Fräulein Hermine und wünsche ihr Glück. Und endlich — will ich Herrn Sternau einen Streich spielen — denn er hat mich schändlich behandelt und unziemlich von dem Amte eines Kammermädchens gesprochen. Rechnen Sie daher nur immer auf meinen Beistand, Herr von Buchen.

**Buchen.** Aber, um des Himmels willen, was hat man denn eigentlich gegen mich?

**Laurette.** Ich, nicht das Geringste; Herr Sternau aber, wie es scheint, desto mehr.

**Hermine (tritt auf).** Ich sah Sie in das Haus kommen und muß Sie bitten, sich eilig wieder fort zu machen. Ich habe eben

eine solche Rektion von Onkel und Tante um Ihetwillen bekommen, daß meine ganze Liebe für Sie dazu gehört, noch diese Unterredung zu wagen.

**Sachsen.** Ich kann mich von Erstaunen nicht erholen! — Was in aller Welt, theure Hermine, ist denn in Ihren Oheim gefahren, daß er sich einer Bewerbung widersetzt, die, sobald sie Ihre Zustimmung hat, keine Ursache zu irgend einer vernünftigen Einwendung darbietet, ja, die ihm früher selbst ganz zulässig schien?

**Hermine.** Von dieser Meinung ist mein Oheim nun durchaus abgekommen. Er hat mir eben ein langes Register aller Ihrer losen Streiche aufgezählt, und bei jedem behauptet: ein solcher Mann könne unmöglich ein guter Ehegemahl werden. Ich habe diese Schlußfolge aus blinder Liebe freilich nicht so unbedingt einsehen wollen; indessen läßt es sich nicht läugnen, Sie haben kolossale Treulosigkeiten begangen, und dem armen Frauengeschlechte auf eine verzweifelte Weise mitgespielt. In der That, wenn auch nur der zehnte Theil davon wahr wäre, wie soll ich Vertrauen zu einem Manne fassen, der sein ganzes Leben damit zugebracht hat, eben so leichtsinnig Verbindungen zu brechen, als sie einzugehen?

**Sachsen.** Eben darin liegt meine Empfehlung und Ihre Sicherheit, meine beste Hermine.

**Hermine.** Eine saubere Empfehlung, das muß man gestehen!

**Sachsen.** Aber wollten Sie denn lieber, daß ich ohne Wahl mit der Ersten Besten, zu der mich der Zufall gebracht hat, eine Verbindung für das Leben eingegangen wäre? — Ich habe die Frauen aufgesucht, um sie kennen zu lernen; ich habe sie wieder verlassen, weil ich sie gekannt habe. — Ich habe das Geschlecht als Liebhaber, Kenner und Kritiker studirt. Meine Liebhaberei hat meine Studien angeregt, meine Studien haben mir zur Kennerchaft geholfen, und als Kenner konnte mein Geschmack sich nur mit dem Vortrefflichsten zufrieden stellen. — Hier haben Sie den Schlüssel

zu meiner ganzen Lebensweise. Sie sehen, daß das, was man mir übel deutet, meine Unbeständigkeit, eigentlich eine meiner empfehlungswerthesten Eigenschaften, und auf wahre Grundsätze gegründet ist.

**Lancette.** Der Himmel wird wahrscheinlich Ihre Grundsätze viele Anhänger finden lassen.

**Hermine.** Wir wollen nicht hoffen. — Es wäre gränelhaft, wenn ein solches System verbreitet würde!

**Sachsen.** Wir Männer werden in Betreff der Treue wahrlich oft sehr unverbient vom bösen Zeumund gemißhandelt. Die Frauen machen in diesem Punkte gewöhnlich die unbilligsten Forderungen und die seitsamsten Folgerungen von der Welt. — Wir sehen eine Dame einigemal, wir finden sie nicht übel, wir sagen ihr die gewöhnlichsten Artigkeiten, wir sprechen von Liebe in den allgemeinsten Beziehungen — und siehe da! — die Dame spricht von einer erklärten Verbindung! Wir wiederholen dasselbe Gespräch, bei derselben Veranlassung, bei einer zweiten — und siehe da! — die erste Dame schreit Zeter über Verrath und Treulosigkeit. Aber begründen denn herkömmliche Redeformen solche ernsthafte Ansprüche? Ich meines Theils werde mich, weil ich einer Frau sage, daß sie hübsch ist und daß sie mir gefalle, und sie es wohl aufnimmt, deshalb schwerlich zu ewiger Treue verbunden glauben; und werden Sie es tadeln, theuerste Hermine, daß ich diesen Grundsätzen treu blieb, da meine Wahl, bis ich Sie fand, auf keinen Gegenstand fiel, der sie vor meinem eigenen Urtheile gerechtfertigt hätte?

**Hermine.** Meine Lage ist bedenklich. Ich muß gewärtigen, daß, wenn Sie erst Ihre Kennerschaft zu Rathe ziehen, die Neigung zu mir vor den Augen eines so gelehrten und gründlichen Kritikers keine Gnade finden werde. — Was soll dann aus mir armen Mädchen werden? — Spreche ich von einer erklärten Verbindung, so behaupten Sie, mit mir nur in den allgemeinsten Beziehungen

von Liebe gesprochen zu haben; klage ich über Trennlosigkeit, so werden Sie mir antworten, daß solche herkömmliche Redeformen keine ernsthaften Ansprüche begründen. Und wenn ich am Ende auch noch Muth genug hätte, es mit Ihnen darauf zu wagen, so wird doch mein Oheim in keinem Fall auf Ihre feinen Distinktionen eingehen wollen. Sie haben darüber vorläufig schon seine Entscheidung vernommen: er will nichts mehr von einer Verbindung zwischen uns wissen, hält Sie für einen wahren Sabicht, der uns armen Tauben nach dem Leben trachtet, und verbittet sich in Zukunft die Ehre Ihres Besuches.

Buchen. Nie, nie werde ich meine Ansprüche an Sie aufgeben. Mein Herz hat entschieden und Sie, meine Hermine, Sie glauben mir. — Sie müssen meine Frau werden! Lassen Sie mich mit Ihrer Tante sprechen; meine Bitten werden sie bewegen.

Hermine. Meine Tante ist in der That nicht viel günstiger für Sie gesinnt als mein Oheim. Sie findet Sie verabscheuungswürdig und begreift nicht, wie man sich von einem solchen Menschen, der allen Weibern dasselbe sagt, die Cour machen lassen könne! Seit sie zudem von Ihrer Intrigue mit der Rätbin Trittbahn gehört hat, scheint sie sogar von Ihrem Verstande nicht die schmeicheლhafteste Meinung zu haben.

Buchen. Begreift nicht? — So! — Es ist Schade, daß mein Herz von zu ernsthaften Gefühlen bewegt ist, um den Versuch zu wagen, es ihr begreiflich zu machen. Mein Verstand muß bei ihr wieder zu Ehren gebracht werden; ohne eine kleine Rache kann diese Beleidigung nicht hingehen.

Hermine. Herr von Buchen, meine Tante ist eine Frau von den besten Grundsätzen und ihrem Mann auf das innigste ergeben.

Buchen. Das bezweifle ich nicht; aber eine beschriebene Subligung wird ihr ihre Eitelkeit dennoch anzunehmen verstatlen,

**Laurette.** Recht, Herr von Buchen! Ich nehme Ihr Wort für Prophezeiung. Ich habe einen ähnlichen Gedanken. Ich dachte einstweilen über Mittel, Ihre Angelegenheiten, die in diesem Hause für diesen Augenblick nicht glänzend stehen, wieder in Gang zu bringen, und mein Plan fängt nachgerade an, Gestalt zu gewinnen.

**Hermine.** So rebel erkläre uns —

**Laurette.** Nicht jetzt. Herr von Buchen, Sie sollen noch heute Ihre Instruktionen schriftlich empfangen, um Ihre Maßregeln mit den meinigen vereinigen zu können; jetzt aber ist es Zeit, daß Sie sich entfernen, Herr Sternau darf Sie nicht hier im Hause finden. — Vertrauen Sie mir getrost; Ihre Geschäfte sind, ohne Ruhm zu melken, in den besten Händen.

**Buchen.** Ich habe alles Vertrauen in Ihren Beistand. Ich verlasse Sie hoffentlich nicht auf lange, meine theure Hermine!

**Hermine.** Leben Sie wohl, Buchen! Zwar kenne ich Lauretens schnell entworfenen Plan noch gar nicht; doch hoffe ich, wird nicht mehr Spitzbüberei darin seyn, als wozu ein verliebtes Mädchen, um einen Mann zu bekommen, die Hände bieten kann, ohne ihr Gewissen allzusehr zu beschweren.

**Laurette.** Ei, machen Sie sich deshalb keine Scrupel. Bei Staats- und Liebesgeschäften kann nicht alles auf dem geraden Wege abgemacht werden, und man muß deshalb den Unterhändlern nicht gleich ihr Gewissen in den Bart werfen.

(Hermine geht in die Seitenthür, Buchen durch die Hauptthür ab.)

**Laurette (allein).** Mein Plan ist mir zwar selbst noch nicht ganz klar, indessen ist er auf gute Grundlagen erbaut, die die Hoffnung des Gelingens in sich tragen. — Ja, so muß es gehen! Auf diese Weise allein gewinne ich sein Vertrauen! Sternau ist gutmüthig, sehr leichtgläubig und meint, die Welt sey noch so, wie er sie in Lafontaine's Romanen gefunden hat. Dabei ist er etwas eitel — und ich — ei nun, ich bin für einen Herrn von gewissen



Jahren doch immer eine nicht zu verachtende Eroberung. Wird er mir aber glauben? — Gewiß! Daß man sie liebt, glauben die Männer alle; wie viel mehr erst einer, der überhaupt so leicht glaubt, als Sternau. Und glaubt er erst das, dann glaubt er auch alles Andere. Bei Madame wird es schwerer seyn, die Intrigue mit einer ähnlichen Mystifikation im Gange zu erhalten. Doch nur Muth! Madame ist eine Frau wie andere. Zwar liebt sie ihren Mann wirklich; doch wird sie es deßhalb nicht sehr übel nehmen, wenn auch außer ihm sie noch jemand liebenswürdig findet. Und nimmt sie es übel, desto besser! — Wohlan! ich lasse meine Federn springen.

### Fünfter Auftritt.

Laurette. Sternau.

Sternau. Ich hörte sprechen; wer war hier?

Laurette. Herr von Buchen.

Sternau. Buchen? Was wollte er? Wie konnte er nach meiner bestimmten Erklärung noch wagen —?

Laurette. Ein Diebhaber, wie Herr von Buchen, wagt alles, zumal in der Desperation.

Sternau. Er bemüht sich vergebens; seine Anschläge auf Germinen sollen ihm nicht gelingen.

Laurette. Auf das Fräulein?

Sternau. Nun, auf wen denn sonst?

Laurette. Ja so! — Sie meinen also das Fräulein —?

Sternau. Was sollen diese lächerlichen Ausrufungen? „Das Fräulein? — Ja so! — Sie meinen —?“ Was zum Heuler gibt es hier noch zu meinen?

**Laurette.** Armer Herr Sternan! Sie dauern mich!

**Sternan.** Was soll das heißen?

**Laurette.** Ich fühle — ich bin — ach!

**Sternan.** Zum Henker, so rede deutlich! Wohin sollen alle diese Vorbereitungen führen?

**Laurette.** Was ich sage, klingt freilich etwas seltsam; aber ich kann mir nicht helfen. — Sie haben etwas so Einnehmendes in Ihrem Wesen —

**Sternan.** Das gehört nicht hierher.

**Laurette.** Ich habe Ihres Gleichen nicht gesehen. Ich bemerke das nicht allein; darüber ist in der ganzen Stadt nur Eine Stimme.

**Sternan.** Du bist eine Kärrin!

**Laurette.** Und einen solchen Mann —! einen so schönen Mann —!

**Sternan** (für sich). Was zum Teufel will denn das Mädchen?

**Laurette.** Was ich Ihnen jetzt gestehe, Herr Sternan, hat nie über meine Lippen kommen sollen. Ich hoffe, Sie werden mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, einzugestehen, daß ich bis jetzt Kraft genug hatte, mein unseliges Geheimniß auch nicht mit einem Blicke zu verrathen. Gewiß, Sie hatten bis jetzt keine Ahnung, was in diesem Herzen vorging. — Nein, Sie werden nicht unwillkürlich von einem Mädchen denken, das ohnehin unglücklich genug ist.

**Sternan.** So komme doch, um des Himmels willen, endlich zur Sache.

**Laurette.** Ich kämpfte einen furchterlichen Kampf; doch es handelt sich um Ihre Ruhe und Ihr Glück! — Das ist mir die Zunge, da kenne ich keine Rücksicht!

**Sternan.** Ich verstehe dich noch immer nicht.

**Laurette.** Ich bin verlegen, welche Worte ich wählen soll, das zu bezeichnen, was ich Ihnen mitzutheilen im Begriff bin.

**Sternan.** Wähle die ersten besten, die dir in den Mund kommen.

**Laurette.** Die Männer haben mir oft gesagt — ich seh schön —

**Sternan** (ke seitwärts anblickend, für sich). Da haben sie nicht Unrecht gehabt.

**Laurette.** Ich lege darauf keinen Werth. Und hätte ich alle Vorzüge der Welt, was nützen sie mir? Mein Stand berechtigt mich nicht, ein Glück zu erwarten, wie ich es wohl zu schätzen verstände. Dennoch darf ich von mir sagen: dieses Herz ist eines edlen Mannes nicht unwerth.

**Sternan.** Wozu soll diese lange Einleitung führen? Was, zum Teufel, geht mich dein Herz an?

**Laurette.** Was es Sie angeht? — O Himmel! — und doch muß ich reden! Ich allein werde diesen bittern Reich leeren. Urtheilen Sie nach dem, was Sie hören werden, nicht zu vor-eilig über mich. — — Herr Sternan! Sie sind mir sehr, sehr theuer!

**Sternan.** Gehorsamer Diener!

**Laurette.** Wenn ich Ihre Frau geworden wäre, die Frau eines solchen Mannes —!

**Sternan.** Nein, das ist zu arg!

**Laurette.** Eines so schönen, liebenswerthen Mannes, von der feinsten Bildung, den angenehmsten Formen, dem edelsten, vortrefflichsten Herzen! — O Gott! Ich Unvorsichtige! Was hab' ich gestanden! Wohin führt mich mein Gefühl? — Doch warum es nicht sagen? — Ja, ich, Herr Sternan, ich hätte Sie nicht betrogen.

**Sternan.** Mamsell, Sie werden unverschämt!

**Laurette.** Immerhin, Barbar! mag es seyn! Einen Tropfen mehr oder minder in den Leidenskelch, was thut das? Mein

Geschied geht seinen Gang. Wohl! auch das! — Warum sollten Sie milder grausam seyn? Betreten Sie dieses unglückliche Herz für die Schwäche, Sie gränzenlos zu lieben!

Sternau (für sich). Davon hatte ich keine Ahnung!

Laurette. Herr Sternau, nun bitte ich um meinen Abschied.

Sternau. Was fällt dir ein, Laurette? Warum denn deinen Abschied? Diese vorübergehende —

Laurette. Nein, Herr Sternau! Nach dem Geständnisse, das Ihnen mein überraschtes Herz gemacht hat, verbietet es mir mein Hartgefühl, länger in Ihrer Nähe, unter Ihren Augen zu bleiben. Ach, warum hab' ich mir auch eine Stärke zugetraut, die ich nicht besitze! Warum war ich vermessen genug, mir einzubilden, ich könnte aus diesem Kampfe als Siegerin hervorgehen? In der Nähe des Mannes, den ich anbede, dessen Vorzüge immer vor meinem Auge, vor meiner Seele standen! wie war es möglich? — Nein, Herr Sternau! geben Sie mir augenblicklich meinen Abschied! Sie sollen mich beklagen, aber Sie sollen mich achten!

Sternau. Wie, Laurette? Du wolltest — Sie wollten —?

Laurette. Gehen, und mein Geheimniß mit mir nehmen.

Sternau. Was? noch ein Geheimniß?

Laurette. Soll ich Ihnen die Augen öffnen? — Soll ich Sie aus Ihrer glücklichen Blindheit wecken? Und wird, nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, das, was mir noch zu sagen übrig bleibt, nicht verdächtig scheinen? — Wäre es überhaupt ebel von mir? Würden Sie nicht glauben, Eifersucht — O, mein Geist verwirrt sich! — ich bin sehr, sehr unglücklich!

Sternau. Armes, bellagenswerthes Mädchen!

Laurette. Und doch! — Soll ich den Mann, den ich über alles liebe, mißbrauchen sehen? Soll ich zugeben, daß man den schwärzesten Verrath gegen ein argloses Herz übe? gegen ein

Hertz, das der Himmel meines Herzens ist? — Nein! meiner Liebe soll jede kleinliche Rücksicht fern bleiben! Mag ich verkannt werden, sey es! wenn ich nur groß vor mir selbst stehe! — Herr Sternau! Sie glauben in der That, die Bewerbung des Herrn von Buchen gelte Ihrer Nichte?

Sternau. Ja, wenn denn sonst?

Laurette. Armer, betrogener Vatte!

Sternau. Laurette!

Laurette. Fassung, Fassung in dieser schweren Stunde! Sie sind ein Mann! Die Sie — die Freundschaft hilft Ihnen tragen. — Mein Herz ist gebrochen, Ihr Herz ist verrathen! Mischen Sie Ihre Thränen mit den meinigen. — Herr von Buchen liebt nicht Ihre Nichte, Herr von Buchen liebt Madame Sternau!

Sternau. Das ist unmöglich!

Laurette. Und doch! Ich weiß es, ich hab' es entdeckt. O, die Liebe hat scharfe Augen! — Hier ist kein Zweifel. Madame Sternau liebt ihn wieder! Sie sind betrogen, Ihre Nichte ist betrogen, wir alle sind betrogen!

Sternau. Louise? Nein, es wäre schändlich!

Laurette. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Und nun, Herr Sternau, bitte ich um meinen Abschied. Ich habe, nun ich mein Herz verrathen, hier nicht länger Ruhe. Diese Mauern lasten auf meiner Brust. — Ich muß fort, fort! — einsam weinen und (wirft sich an seinen Hals) dich nie vergessen, edler, unglücklicher Mann! (Sie geht schnell ab.)

Sternau. Das ist eine schauerhafte Geschichte!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

*Conrette allein.*

Meine Sachen gehen vortrefflich! Buchen ist von allem genau unterrichtet und antwortet auf sein Stichwort. — Sternau macht eine höchst komische Figur in seiner neuen Eigenschaft als getränkter Galte. Er geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, setzt sich nieder, geht wieder auf und ab und spricht wie Macbeth, der den König erschlagen, nur von Zeit zu Zeit: „schauderhaft! höchst schauderhaft!“ Dabei folgen mir, wenn ich durch das Zimmer gehe, seine Augen so unwillkürlich; seine Blicke ruhen so wehmüthig auf mir, als wollten sie mir zu versprechen geben, daß die Wunden seines Herzens einige Linderung erhalten könnten durch den Balsam meiner Liebe! — Die Männer sind doch durch die Banf die ausgemachtesten Spitzbuben, die sich nur denken lassen! Dieser erzürnte Theseus zum Beispiel, der eben aus seiner fünfzehnjährigen Ruhe aufgeschreckt ist, der sich geberdet wie ein ergriminter Löwe, die Stirne runzelt, die Näbne schüttelt, den Rachen aufreißt, um sein treuloses Weib zu verschlingen: sieht mich doch selbst, seit er

glaubt, daß ich ihn liebe, so ganz anders, so bedeutsam aus dem Winkel seiner zornflammenden Augen an, daß ich es eben für sein Niesenwerk halten möchte, ihn in acht Tagen gerade so strassfällig in der Wirklichkeit zu sehen, als er seine Frau in diesem Augenblicke irriger Weise glaubt. Und doch liebt Sternau seine Gattin wahrhaft, und die Stadt, die von allen Menschen Uebles spricht, weiß nichts Uebles von dieser langjährigen Ehe zu sagen. Sollte man das nun wohl glauben? und doch ist es so! — Aber es steckt ein eigener Teufel der Unbeständigkeit in dem ganzen Geschlechte, und wie die Teufelchen in den gläsernen Flaschen, weiß man weder, wie er hinein gerathen, noch ist man im Stande, ihn je mehr heraus zu bekommen. — Ha, ich höre die Tritte unsers Kranken in der Einbildung, der sehr leicht an einem Uebel sterben könnte, das er nicht hat. (Sie zieht sich in den Hintergrund.)

## Zweiter Austritt.

**Laurette.** Sternau aus der Seltenthüre.

**Sternau.** Das ist ein Gefühl, das ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche. Ich habe weder Ruhe noch Rast. — O Weiber! Weiber! — Fünfzehn Jahre an die Tritte eurer Füße geheftet seyn, fünfzehn Jahre Einen Athem mit euch hauchen, und man kennt euch noch so wenig als am ersten Tage der Schöpfung! — Wer hätte das von Louise geglaubt? von dem offensten, wahrsten, unverstehlichsten Wesen, das geboren wurde! — Aber ist es denn auch gewiß? — Laurette sagt es mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel übrig läßt; sagt es in einem Augenblicke, wo das eigene, überströmende Gefühl — — Das ist auch ein neues

Unglück! — Das Mädchen hat da eine Leidenschaft gefaßt, die tiefer als eine gewöhnliche Neigung liegt. Hier scheint die ganze Gewalt der ersten Liebe sich eines Herzens bemächtigt zu haben, dem ein hartes Loos bestimmt ist, da es hoffnungslos empfindet. — Es ist doch sehr traurig! — Dort fünfzehnjährige Liebe und Irene mit Füßen getreten, die innigste Hingebung vergessen, das edle Gepräge meines Werthes einem Wüßling hingeworfen — und hier begründen eben diese nichts geachteten Vorzüge die Leiden eines harmlosen Mädchens, das ihrem Einbruche nicht widerstehen konnte! — Da ist die Unglückliche!

Laurette (thut als ob sie durch das Zimmer gehen wollte).

Sternan. Laurette!

Laurette. Was befehlen Sie?

Sternan. Kommen Sie näher, Laurette!

Laurette. Ach, lassen Sie mich, Herr Sternan!

Sternan. Ich wünsche einige Worte mit Ihnen zu sprechen, die unsere beiderseitige Lage nöthig macht.

Laurette. Wozu soll noch ein Gespräch zwischen uns führen? Für mich gibt es nur Einen Weg: dieses Haus so schnell als möglich zu verlassen.

Sternan. Uebereilen Sie nichts, Laurette! Ihre Lage stößt mir so viel Theilnahme ein, als der furchtbare Gemüthszustand, in dem ich mich selbst befinde, nur immer möglich macht.

Laurette. Ich konnte von Ihrem Barmherzigen nicht weniger erwarten. Aber je edler Sie sich mir zeigen, je drückender fühle ich mein Geschick. — Sie nannten mich einst Du, Herr Sternan.

Sternan. Ich muß gestehen, es ist mir kaum möglich, Sie in Ihrem vorigen Verhältnisse zu denken. Ein Mädchen von Ihrer Bildung, von Ihren Vorzügen, verdient jedes Zeichen edler Achtung zu erhalten. Ich kann Sie unmöglich mehr Du nennen.

Laurette. Thun Sie es dennoch, Herr Sternan! mir ist



leichter dabei. Jede geänderte Beziehung berührt mich nur um so schmerzlicher.

Sternau. Wenn du es wünschest, Laurette, dann mag es geschehen. — Wir haben beide ein hartes Loos, Laurette!

Laurette. Ja wohl!

Sternau. Fünfzehn Jahre habe ich nur in den Blicken meiner Frau gelebt, fünfzehn Jahre habe ich jeden ihrer Wünsche be-  
saugt, kein Wörtchen, kein Hauch hat unsern Himmel getrübt —  
und nun auf Einmal — o, es ist schrecklich!

Laurette. Wie dauern Sie mich, armer Verrathener!

Sternau. Aber ist es denn auch so, Laurette? — Nicht, als ob ich an deinen Worten zweifelte; du, ich weiß es, du bist wahr; — aber könntest du dich denn nicht vielleicht geirrt haben?

Laurette. O nein! Ich habe das nur zu lange schon be-  
merkt. — Habe ich denn nicht, wie die Henne auf die Brut,  
meine Augen auf allem gehabt, was Sie betrifft? — Doch was  
kann ich Ihnen mehr sagen? Herr von Buchen hat es mir heute  
noch selbst eingestanden und mich zur Vertrauten bingen wollen.

Sternau. O schändlich! schändlich! Was hab' ich ihr gethan,  
um solchen Undank von ihr zu verdienen? — Nun geht mir über  
viele Dinge ein ganz anderes Licht auf. Darum also ist meine  
Frau so über die Rätlin Tritthahn aufgebracht, — die zwar etwas  
stark geschminkt, aber sonst doch eine ganz artige Frau ist. — Die  
Eifersucht, die gekränkte Liebe sprach aus jedem Worte. Wie konnte  
ich das nicht gleich sehen! Aber meine Arglosigkeit! — Sich eine  
so lange Zeit so zu verstellen! wer kann da auf einen solchen Ge-  
danken kommen? — O, es ist entsetzlich!

Laurette. Ihr Leiden geht mir sehr, sehr nahe! Wie gern  
würde ich Ihnen Trost spenden, aber ich bedarf ihn selbst. Ich  
muß Sie verlassen, Herr Sternau; ich kann nicht länger in Einem  
Hause mit Ihnen leben; dieser beständige Kampf verzehrt mich.

**Sternau.** Nein, Laurette! bleibe, gehe nicht von mir. Mein gebrochenes Herz braucht Trost und ein Herz, dem es sich anschließen kann. Die Welt hat einen Grad von Verderbtheit erreicht, der unglaublich ist; aber in deinem Stande ist noch Tugend und Anschuld. Die höheren Klassen sind durchaus verpestet; da sucht man umsonst ein lauterer, schönes, rein menschliches Gefühl. — Wir dürfen uns freilich nicht lieben, Laurette, dein schöner Sinn fühlt das wie ich; aber wir dürfen zusammen klagen und uns trösten. Ich darf mein sorgenschweres Haupt an deine treue, liebevolle Brust lehnen, deine liebe Hand auf mein wundtes Herz halten, an meinen Mund brücken —

**Laurette.** Dürfen Sie das, Herr Sternau?

**Sternau.** Ja, liebe Laurette.

**Laurette.** Ach, ist diese zärtliche Nachgiebigkeit nicht eine allzu große Schwäche von meiner Seite? — Nein, lassen Sie meine Hand! Wer kennt alle Falten des menschlichen Herzens? Ach, ein liebendes Mädchen darf seinem Gefühle nie trauen.

**Sternau.** Doch, doch, liebe Laurette! Bei der Freundschaft zweier reiner Seelen, die gemeinsames Leiden verbindet, haben diese harmlosen Vertraulichkeiten keinen Blick irgend eines Auges zu scheuen.

**Laurette.** Madame Sternau!

**Sternau** (läßt schnell Laurettens Hand los). Die Schlange!

### Dritter Auftritt.

**Vorige. Louise.**

**Louise.** Ich habe dich gesucht, lieber Mann.

**Sternau.** Haben Sie? Sie werden mich noch zu früh finden.  
(Geht schnell ab.)

**Kouise.** Um's Himmels willen, was ist denn meinem Manne? Er sprach ja mit dir, Laurette, als ich eintrat; was ist geschehen?

**Laurette.** Herr Sternau rief mich zu sich und machte mir mit einer Art Wuth die fürchterlichsten Vorwürfe, daß ich Ihnen behülflich sey, ihn zu verrathen. Er wollte mich nöthigen, allerlei zu gestehen, wovon er aber schwerlich etwas erfahren würde, wenn ich auch selbst mehr davon wüßte, als es der Fall ist. Er behauptet, von einem Verhältnisse zwischen Ihnen und Herrn von Buchen Kenntniß zu haben, nannte mich Ihre Helfershelferin, und will mich nicht länger in seinem Dienste wissen.

**Kouise.** Mein Mann? Wie fällt ihm das ein? Ich bin stumm vor Erstaunen!

**Laurette.** Er behauptet heif und fest, Herrn von Buchens Bewerbungen seyen auf Sie und nicht auf Fräulein Germinen gerichtet.

**Kouise.** Mein Gott, wie kommt mein Mann auf diesen Gedanken? Ich begreife ihn nicht! Seit fünfzehn Jahren ist es ihm auch nicht ein einzigesmal in den Sinn gekommen, den Eifersüchtigen zu spielen, zur Zeit, wo ich allenfalls hübsch genug war und Bewunderer genug fand, um einige Besorgnisse der Art verzeihlich erscheinen zu lassen; und nun unsere Ehe anfängt grau zu werden, bricht er die erste beste, ja, die allernunglaublichste Gelegenheit vom Stamme, geberdet sich wie ein Rasender und macht mich starr vor Erstaunen! Was muß ihm in den Kopf gesetzt worden seyn!

**Laurette.** Ei nun, Madame, so ganz vom Stamme gebrochen ist die Gelegenheit doch wohl nicht. — Daß Herr von Buchen Sie zum Gegenstand seiner Verehrung gewählt habe, ist von ihm ja doch nicht auf eine so versteckte Weise geheim gehalten worden, daß man sich darüber aller Bemerkungen enthalten konnte — das

wäre auch einem blöderen Auge als dem eines eifersüchtigen Ehemannes nicht lange verborgen geblieben.

Konise. Faselst du?

Laurette. Ich bin Ihnen sehr ergeben, Madame, und gewiß weit entfernt, Herrn Sternau in seinem Argwohn zu bestärken; auch wollte ich einen Eid schwören, daß Sie bis diesen Augenblick nicht daran gedacht haben, Herrn von Buchen irgend eine Hoffnung zu geben; aber warum wollen Sie den Eindruck läugnen, den Sie auf sein Herz gemacht haben?

Konise. Eindruck gemacht? — was fällt dir ein? — Buchen liebt Germinen, oder gibt wenigstens vor, sie zu lieben; welchen Eindruck soll ich auf sein Herz gemacht haben?

Laurette. Gibt vor, sie zu lieben, ganz recht! Das ist der wahre Ausdruck! Aber niemand im ganzen Hause glaubt an dieses Borgeben; und Sie selbst, Madame, wenn Sie es eingestehen wollen, wissen es gewiß eben so gut, daß Fräulein Hermine Herrn von Buchen nur zum Vorwande dient, hinter dem er seine Neigung für Sie verbergen will. So was bleibt ja nicht verborgen, man merkt es auf den ersten Blick.

Konise. Bin ich im Tollhause? Erst geberdet sich mein Mann wie ein Verrückter, und nun plaudert diese Thörin eine Stunde lang Unsinn! Ich weiß in der That kaum selbst noch, ob ich wache oder träume.

Laurette. Nun, wenn Madame es nicht Wort haben wollen —

Konise. Was nicht Wort haben? — Bist du besessen? Du warst ja sonst eine ganz verständige Person, wie kann dir einfallen, eine solche Albernheit zu glauben?

Laurette. Etwas Albernnes kann ich daran nicht finden. Es wäre lächerlich, Ihnen schmeicheln zu wollen, indessen sehe ich nicht ein, wie Sie, selbst bei aller Bescheidenheit, es unbegreiflich

finden, daß Ihre Liebenswürdigkeit Eindruck auf einen Mann gemacht hat, der sich darauf versteht.

**Louise.** Es ist lächerlich, eine Frau wie mich zur Rivalin eines blühenden, jungen Mädchens, wie meine Nichte, zu machen.

**Laurette.** Madame haben jung geheirathet. Zudem ist es ja nicht immer die Jugend, die heftige Liebe erregt; ja, bedeutende Kenner wollen sogar behaupten, daß große Leidenschaften nur selten der Antheil der ersten Jugend sind. Das Gefühl sucht viel öfter ein Herz, das die Lebensbeziehungen in einem tieferen Sinne aufzufassen vermag, und was das Verliebtseyn rechtfertigt, begründet darum noch nicht die Liebe.

**Louise.** Mamsell Laurette philosophirt für ein Kammermädchen sehr gelehrt über die Natur dieser Leidenschaft. Indessen, ich vergesse, daß du in einer französischen Kostschule erzogen bist. Auf mich bezogen, sind aber deine Voraussetzungen dennoch vollkommen unrichtig. Herr von Buchen denkt nicht an mich, ich, dem Himmel sey Dank, noch viel weniger an ihn. Mein Mann ist ein Narr, du eine Narrin, und ich muß nur gehen und sehen, ob ein Ueberlaß nöthig ist, ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

**Laurette.** Was werden Sie aber sagen, Madame, wenn Buchen Ihnen selbst dieses Geständniß macht?

**Louise.** Daß er der größte Narr von euch Dreien ist.

**Laurette.** Oder Ihre Liebenswürdigkeit eben so groß als Ihre Bescheidenheit.

**Louise.** Gut, daß deine Complimente an mich, und nicht an meinen Mann gerichtet sind. Sternau ist, bei vielen guten Eigenschaften, etwas eitler als erlaubt ist; bei mir aber gilt keine Waare nach ihrem ächten Werthe. (Geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Laurette allein.

Es ist unrecht, gegen eine so liebe Frau zu intriguiern, man sollte sie vielmehr selbst in das Geheimniß ziehen, um so mehr, da sich hoffen ließe, sie durch Erlinde auf unsere Seite zu bringen. — Man will Buchen Herminens Hand verweigern, weil er in dem Ruße der Flatterhaftigkeit steht! Ein schöner Einwurf! Wenn das für einen Grund gelten sollte, die Hand eines Mannes auszuschlagen, wie viele Mädchen würde man denn da unter die Haube bringen? Auch ist es mit diesen verrufenen Flatterhasen nicht so gefährlich; nachdem sie lange genug um Alle geschwärmt haben, hören sie gewöhnlich damit auf, sich um so fester an Eine zu hängen. Ein kluges, gutes, verständiges Mädchen, wie Hermine, kann es immerhin mit ihnen wagen. Und käme mir ein solcher Flatterhaser zu mir, ich wollte mir eben so gut ein Herz fassen und schon mit ihm fertig werden.

## Fünfter Auftritt.

Laurette. Bastian.

Bastian. Diesen Brief hat der Jäger von Herrn von Buchen für Mamsell Laurette abgegeben.

Laurette. Gib her, lieber Bastian. Hat jemand den Jäger gesehen?

Bastian. Nein, Mamsell. Er gab mir den Brief unten am Hausthore.

**Laurette.** Schon gut. (Posten geht ab.) Der Brief nebst seinem Einschlusse soll seine Wirkung nicht verfehlen, dafür steh' ich! — Da kommt der Mann wie gerufen!

### Sechster Austritt.

**Laurette. Sternan.**

**Sternan.** Ich bin in der sonderbarsten Stimmung von der Welt. Mich peinigen alle nur denkbaren Zweifel, liebe Laurette. — Du hast die bestimmte Ueberzeugung von dem Einverständnis meiner Frau mit Buchen, du hast sie beobachtet; Buchen selbst hat dich zu seiner Vertrauten machen wollen, und doch glaub' ich immer noch, daß irgend ein Irrthum in der Sache obwalte. Meine Frau war diesen Augenblick bei mir: ihre Haltung war keinesweges die einer Schuldbewußten; und als ich endlich nicht länger an mich halten konnte, und ihr die Gräueltbat vorrückte, fing sie an zu lachen und nannte mich einen Narren.

**Laurette.** Welche Verstocktheit!

**Sternan.** Soll ich dir offen gestehen: je forschender ich sie ansah, und je mehr ich mich bemühte, irgend ein Zeichen ihres bösen Gewissens an ihr wahrzunehmen, je argloser und unbefangener erschien sie mir.

**Laurette.** Ach, wie täuschend ist oft die Außenseite der Ehre! Wie oft nimmt Verstellung die Maske der wahren Liebe an und mißbraucht das harmlose Vertrauen.

**Sternan.** Wohl wahr. Indes, ich, liebe Laurette, bin in diesem Falle schwer zu hintergehen; ich weiß, wie wahre Liebe sich kund gibt.

**Laurette.** Doch das wußten Sie nicht, wie sie leidet und schweigt. — Ach, wohin gerathe ich wieder? — Hier handelst es sich, Ihnen ein falsches Herz zu entlarven, nicht die Pille von den Schmerzen eines Liebenden zu ziehen. — Lesen Sie diesen Brief, ich empfing ihn vor wenig Augenblicken von Herrn von Buchen.

**Sternan** (liest). „Ich mußte Sie heute so schnell verlassen, „daß es mir unmöglich war, Sie, liebe Laurette, ausführlich über „die Angelegenheit meines Herzens zu sprechen. Aber Ihre Güte „läßt mich Ihres Beistandes gewiß seyn, und meine Dankbarkeit „wird dieser Güte gleich kommen. Der Ueberlästige, der zwischen „uns steht, wird uns nicht immer stören —“

**Laurette.** Bemerken Sie den Ueberlästigen?

**Sternan.** Ja, ja, der bin ich; das ist klar. (liest weiter.) „Ich bitte Sie dringend, das eingeschlossene Billet an Madame „Sternan zu übergeben. Diese lebenswürdige Frau hat sich mei- „nes ganzen Herzens bemächtigt, und es müßte unglücklich gehen, „wenn es uns mit Ihrem Beistande nicht gelänge, dem bewußten „Herrn den Kopf zurecht zu setzen, und ich bin überzeugt, Madame „Sternan wird sehr gerne die Hand dazu bieten.“

**Laurette.** Haben Sie gehört, Herr Sternan? Wissen Sie, was das heißt? Bleiben Ihnen noch Zweifel über die Wahrheit?

**Sternan.** Nun ist alles klar wie Wasser! — Es ist him-  
melschreiender Verrath! Es ist die ärgste Mißthat, die je erdacht  
worden ist!

**Laurette.** Armer Freund! Wie leidet das Herz Ihrer Lau-  
rette bei diesem Unglück!

**Sternan.** Nicht wahr, Laurette, ich bin sehr beklagenswerth?  
Aber ich will mich rächen! ich will Dinge thun, daß das Land da-  
von reden soll!

**Laurette.** Uebereilen Sie nichts; denken Sie an den  
Flecken, den Sie Ihrem Namen anheften. Was Sie auch unter-



nehmen, thun Sie nichts ohne meinen Rath. Lassen Sie sich durch die Liebe leiten. Mein Herz wird mich Mittel lehren, das Ihre zu heilen.

**Sternan.** Vortreffliches Geschöpf!

**Laurette.** Mein Glück zählt dabei für nichts; nur Ihre Ruhe, Ihr Friede beschäftigt mein Herz. O, welch ein Mann sind Sie! Wie edel selbst im Unglück! — Welch schöne Plastik in Ihrem Schmerze! Ihr ganzes Wesen hat etwas wahrhaft Erhabenes in diesem Augenblicke! Es ist die großartige Ruhe der Antike in Ihnen, die den Ausbruch des Leidens nicht über die Linie des Schönen hinaustreibt. Ach, wie soll mein liebendes Herz in Ihrer Nähe Fassung behalten?

**Sternan.** Schöne, weiche Seele!

**Laurette.** Behalten Sie dieses Document in Ihren Händen, es zählt mit den übrigen Beweisen.

**Sternan.** Diesen Brief an meine Frau will ich nicht eröffnen; sie soll ihn aus meinen Händen erhalten. Man soll nicht sagen, ich sey ein eifersüchtiger Narr. Aber wenn ich Gericht halte, dann sollen die Schuldigen zittern!

**Laurette.** Recht so! Ueberillen Sie nichts, lassen Sie die ganze Sache erst vollkommen reif werden, dann treten Sie auf in der ganzen Würde des beleidigten Gatten. Bis dahin lassen Sie uns vorsichtig seyn. Vertrauen Sie sich ganz Ihrer unglücklichen, aber um so ergebeneren Laurette. — Die Liebe wacht! —

(Geht ab.)

**Sternan (allein).** Herrlicher Charakter! — Es ist auffallend, was die Vorzüge eines ausgezeichneten Mannes auf ein edles weibliches Gemüth für tiefe Eindrücke machen können! Ich werde mich durch die Beleidigung, die mir meine Frau angethan hat, nicht von meinen Grundsätzen entfernen; ach, ich liebe die Verbrecherin nur zu sehr! — Laurette wird keine Gegenliebe finden; aber ich

muß gesehen, daß die Theilnahme dieses gefühlvollen, vortrefflichen Mädchens meinem Schmerz eine wahre Linderung verschafft.

## Siebenter Auftritt.

Sternan. Hermine.

Sternan. Wieder eine arme Betrogene!

Hermine. Ich suche Sie auf, um mir von Ihnen Gehuld zu erbitten, wenn ich Ihre Beschlüsse in Bezug auf einen Gegenstand zu ändern versuche, den Sie vielleicht schon als ganz abgemacht anzusehen wünschen. — Ich rede von Buchen.

Sternan. Buchen ist ein Verräther!

Hermine. Sie thun ihm Unrecht, lieber Oheim. Gewiß, das ist Buchen nicht. Er war leichtsinnig, flatterhaft, unbeständig, aber er war es nur so lange, bis er wahrhaft liebte. Nun gehört mir sein Herz ausschließlich, darauf können Sie rechnen.

Sternan. Wie schändlich wird mit deiner Unerfahrenheit gespielt! Ich weiß besser, wenn sein Herz gehört, oder auch nicht gehört; denn der Heuler mag wissen, wie viele Herzen ein solcher Corsar auf Einmal in Brand setzt.

Hermine. Lassen Sie mich es darauf wagen, guter Oheim. Es ist eine innere Stimme, die mir sagt, daß ich diesen Corsaren nöthigen werde, seine Flagge zu streichen, und sich mir auf Discretion zu ergeben.

Sternan. Du bist das Kind meiner geliebten Schwester, ich liebe dich wie mein eigenes, darum bin ich verpflichtet, auf dein Wohl zu achten. Ich bin in genauer Kenntniß von Buchens schändlichen Umtrieben, das kannst du mir glauben. Es ist nicht Eigen-

sinn oder Laune, was mich bestimmt hat, deinen Wünschen in den Weg zu treten. Vor mir liegt eine Masse von Gräueltthaten ausgebreitet, daß mir die Haare zu Berge stehen!

**Hermine.** Lassen Sie mich sie wissen.

**Sternan.** In dem Augenblicke, in dem du so fest auf Buchens Aufrichtigkeit und Treue bauest, unterhält er einen Liebeshandel mit einer Andern.

**Hermine.** Das ist Verleumdung! Das ist unwahr! — Verzeihen Sie, lieber Oheim!

**Sternan.** Ich bin davon überzeugt. Ich bin im Besitze des ganzen Geheimnisses, ich habe das Wort der Charade.

**Hermine.** So nennen Sie mir die Person, mit der Buchen einen Liebeshandel unterhält.

**Sternan.** Nennen? — Ich könnte Sie nennen; allein Rücksichten — die Verhältnisse der Begebenheit — der Zustand — kurz, die Person kann ich dir nicht nennen, aus mir allein bekannten, erheblichen Ursachen.

**Hermine.** Dann erlauben Sie, daß ich so lange die ganze Geschichte für eine Fabel halte.

**Sternan.** Ich schwöre dir, es ist furchtbare Wahrheit!

**Hermine.** Ich bin überzeugt, daß meine Tante milder hartherzig seyn wird. Sie wird meinen Gläubigen nachgeben.

**Sternan.** Deine Tante? Eben die — Nein, nein, Kind, deine Tante am allerwenigsten wird in diese Verbindung einwilligen; deine Tante weiß sehr genau, daß Buchen dich nur zum Deckmantel braucht, um die Augen der Welt von seiner geheimen Liebesgeschichte abzulenken.

**Hermine.** Nein, Onkel, das ist zu arg! Den armen Buchen so schändlich zu verleumben!

**Sternan.** Hier ist von keiner Verleumdung die Rede; ich habe alle Beweise in den Händen.

**Hermine.** So zeigen Sie sie.

**Sternau.** Ich habe Buchens eigene Handschrift. Was ich sage, steht hier auf diesem Blatte.

**Hermine.** Das ist unmöglich!

**Sternau.** Du kennst Buchens Schrift. Ich kann dir den ganzen Inhalt des Briefes nicht mittheilen, von wegen der mir allein bekannten Ursache; aber du kannst seine Hand sehen, und ich betheure dir, daß der Inhalt den schwärzesten Verrath gegen mich — gegen dich, will ich sagen — enthält. Hier sieh die Schrift selbst.

**Hermine.** Es ist seine Schrift; aber seine Schrift beweist nichts. Ich muß den Inhalt des Briefes wissen.

**Sternau.** Ich halte mit meiner Hand den Roman zu und lasse dich den Schluß selbst lesen.

**Hermine (leert).** „Madame — wird sehr gerne die Hand dazu bieten, ihrem Gemahle den Kopf zurecht zu setzen.“

**Sternau.** Weißt du nun den Inhalt? weißt du nun, um was es sich handelt? Um den Kopf eines Gemahls.

**Hermine.** Onkel, Sie sind grausam! Nein, und dennoch glaub' ich es nicht! — Wie kam dieser Brief in Ihre Hände?

**Sternau.** Eine sehr achtbare Person, die wußte, wie Buchen mich — dich, wollte ich sagen — hintergeht, hat Mittel gefunden, mir die Augen zu öffnen.

**Hermine.** Ich weiß nicht, wie die Sache mit dem Briefe zusammenhängt, aber selbst wenn ich es aus Buchens eigenem Munde hörte, würde ich es nicht glauben. Die ganze Geschichte ist eine Erfindung, mich von Buchen abwendig zu machen, und Sie, Onkel, Sie sind der Erfinder! Es ist abscheulich!

(Geht ab.)

**Sternau (allein).** Da sieht man, wie aeglos die Liebe ist! — Ich habe auch nichts gesehen, nichts gehört, nichts

geglaubt, bis ich es schwarz auf weiß in den Händen habe. —  
Ja, da kommt der Dämon!

## Achter Auftritt.

**Sternan. Louise.**

**Louise.** Nun, mein lieber Sternan, bist du endlich in der Verfassung, ein vernünftiges Wort anzuhören und wie ein vernünftiger Mensch zu antworten?

**Sternan.** Wenn du glaubst, dieser unbefangene Ton reiche hin, mich zu täuschen, so laun ich dir versichern, daß du irrest. Ich laun nur um so tiefere Verachtung für dich fühlen.

**Louise.** Nein, mein Freund, nun wird die Sache denn doch etwas zu arg! Ich habe Geduld wie Eine; aber nun ist sie zu Ende. Es ist eine Schande, wenn ein Mann in deinen Jahren anfängt, den Verstand zu verlieren!

**Sternan.** Mein Verstand war nie in besserer Verfassung als eben jetzt. Damals hatt' ich den Verstand verloren, als ich auf deine Treue vertraute.

**Louise.** Dann wunderst es mich, daß du so lange keinen Abgang gespürt hast; denn fünfzehn Jahre ist es dir noch nicht eingefallen, daran zu zweifeln.

**Sternan.** Leider! Aber niemand entgeht seinem Schicksale, der Eine früher, der Andere später. Meine Stunde ist nun gekommen.

**Louise.** Dein Betragen ist im höchsten Grade lächerlich! Ich stürbe vor Scham, wenn irgend jemand nur eine Ahnung davon hätte.

**Sternau.** Dann mußt du bald dazu sehen, sonst wird es zu spät; denn morgen soll es die ganze Stadt erfahren. Ja, man soll meine Schmach kennen, aber auch meine Rache!

**Konise.** Welcher Wahnsinn hat dich befallen? Du denkst nicht an mich.

**Sternau.** Du denkst nicht an dich? — Sehen Sie diesen Brief, Madame?

**Konise.** Nun, was soll dieser Brief beweisen?

**Sternau.** Dieser Brief enthält das Zeugniß deines Verbrechens.

**Konise.** Dieser Brief?

**Sternau.** Ja, dieser Brief.

**Konise.** Aber, guter Sternau! lasse doch diesen durchaus ungegründeten Verdacht fahren. Es ist vielleicht sonderbar, die das jetzt zu sagen, nach einer so langjährigen Ehe; auch habe ich Unrecht, einen ohnehin schon genug eiteln Mann durch mein Geständniß noch eitler zu machen: ja, du verdienst es durch dein gegenwärtiges Betragen gegen mich gar nicht; aber ich bin nun schon einmal schwach genug, es zu bekennen: ich habe das Gefühl meiner früheren Jahre nicht gegen dich geändert, ich liebe dich noch immer.

**Sternau.** Gehorsamer Diener! Sehr verbunden! — Geben Sie sich keine Mühe, Madame, alles das kann Ihnen nichts nützen. Die Hülle der Scheinheiligkeit ist von Ihnen gefallen, Sie stehen in Ihrer ganzen Blöße vor mir, und ich kann Ihnen sagen, Madame, Sie kommen mir abscheulich vor.

**Konise.** Mein Gott! wenn er etwa gar — wenn sein Verstand — lieber Sternau, Du bist vielleicht krank? Du siehst so erhitzt aus! Ich bin über allen Ausdruck besorgt! —

**Sternau.** Niederträchtig! Schändlich! — Wollen Sie der Welt glauben machen, ich habe den Verstand verloren? Nein,

Madame! ich bin nicht krank, auch nicht toll; ich habe alle meine Sinne. Wie lange ich sie noch haben werde, weiß ich nicht; aber doch hoffentlich so lange, bis ich Sie und Ihren Anbeter für Ihren Verrath gezüchtigt habe!

Konise. Wohlan denn! Alles hat seine Gränzen, auch meine Nachgiebigkeit und Schwäche gegen Sie hat die ihren. Glauben Sie, was Sie wollen, es gilt mir gleich, ich werde mir nicht mehr die Mühe geben, Ihre Meinung zu berichtigen, mir genügt an meinem Bewußtseyn, und so werde ich es der Zeit überlassen und in Geduld erwarten, bis es Ihnen beliebt, sich eines Bessern zu belehren.

Sternan. Ich bin belehrt, aber spät.

(Lange Pause.)

Konise. Ich bin sehr elend!

Sternan. Das könnte wahr seyn.

Konise (bittig). Es steht Ihnen gut an, den Ferdinand Walter zu spielen.

Sternan. Wollten Sie lieber, daß ich den Kalb spielte?

Konise. Sie sind ein eben so boshafter als alberner Narr!

Sternan. Madame, was noch zu geschehen hat, soll, wenigstens von meiner Seite, mit Anstand geschehen. — Nehmen Sie diesen Brief, der für Sie hier abgegeben worden. Sie sehen, wie schnell ich mich in meine neue Würde zu finden weiß; denn ich selbst bin der Ueberbringer dieses Billet doux. Ein Zufall, oder vielmehr eine Fügung, brachte ihn in meine Hände. Sie werden begreifen, daß Ihr Lügner nichts gegen so glaubwürdige Documente vermag! — Madame, ich klage auf Scheidung!

(Geht ab.)

## Neunter Antritt.

Rouise allein, nachdem sie den Brief gelesen.

Nein, nun weiß ich doch fast selbst nicht, was ich glauben soll! Früher meinte ich, daß es mit Sternan's Kopfe nicht ganz richtig sey, nun aber möchte ich fast an meinem eigenen zweifeln. Die Eifersucht meines Mannes, die mir wie aus den Wollen gefallen schien — Laurettens Aeußerungen — alles das hielt ich für grundlose Einbildungen; doch hier ist nun wirklich ein Brief von Buchen an mich, und zwar eine Liebeserklärung in der besten Form. — In der That, nichts Wunderbareres hätte mir im Traume einfallen können, als daß ich die glückliche Rivalin seyn sollte, um die meine arme Nichte verrathen wird! — Eines aber ist wahrhaft empörend: die bodenlose Schlechtigkeit dieses Männervolles! — Die Barmherzigkeit unseres Geschlechtes hat nicht einmal einen Begriff von der Unbarmherzigkeit des andern. Kein Verhältniß ist ihnen heilig. — Wie ist denn Buchen nur auf einen solchen Gedanken gekommen? Ich bin ja gar nicht mehr hübsch genug zum Verlieben. — Wie sehe ich denn aus? (Sie tritt vor einen Spiegel.) Auch auf meine Toilette wende ich ja keine besondere Aufmerksamkeit; ich gehe weiß, damit gut. — Freilich hat mich ein einfacher Anzug von jeher am besten gekleidet. — Den Kopf etwas mit Geschmack geordnet, ein Band — ein Tuch — das ist alles. — Im Ganzen habe ich mich seit einigen Jahren nicht sehr geändert. — Ich finde es aber doch sehr unverschämt von Buchen. Was denkt der Mensch von mir? — So wahr ich lebe, da ist er selbst!



## Behuter Antritt.

**Louise. Buchen.**

**Buchen.** Verzeihen Sie, Madame, wenn ich trotz der unfreundlichen Zumuthung Ihres Herrn Gemahls mir dennoch die Freiheit nehme, in diesem Hause zu erscheinen. Männer, wenn sie eifersüchtig sind, haben sonderbare Grillen, daran muß man sich, wie ich glaube, nicht kehren, und so noch einmal: entschuldigen Sie meine Freiheit.

**Louise.** Nach allen Freiheiten, die Sie sich schon genommen haben, Herr von Buchen, kann man sich kaum noch über eine neue verwundern. — Der Brief, den Sie sich unterstiegen, mir zu schreiben —

**Buchen.** Sie haben ihn erhalten? Vortrefflich! Er überhebt mich aller langweiligen Einleitungen. Ich kann ohne Vorbereitung sogleich von dem sprechen, was mir allein wichtig ist. — Sie kennen die Gefühle, die ich für Sie hege, liebenswürdige Frau! Der sanfte, gefühlvolle Blick Ihres Auges sagt mir, daß sie Ihnen nicht unangenehm sind.

**Louise.** Mein Herr, Sie sind in Ihren willkürlichen Auslegungen etwas zu vorschnell. Wenn meine Blicke in der That nur Haß ausdrücken, was ich empfinde, so werden Sie sich bewegen finden, mich augenblicklich zu verlassen und mir die Ehre Ihrer Gegenwart heute zum letztenmale zu schenken.

**Buchen.** Warum diese angenommene Strenge, diese erzwungene Kälte, die Ihnen nicht Ernst ist? Auf dieser schönen offenen Stirne ist kein Platz für Stolz und Verachtung; dieses liebliche Lächeln, das Sie mit Gewalt von Ihren Lippen wegstoßen, will seinen gewohnten Sitz nicht verlassen. Das sanfte Feuer dieser

Augen kann wohl leuchten, aber nicht blitzen. Der Zorn findet keinen Ausdruck in der schönen Harmonie dieser Züge.

**Konise.** Ersparen Sie sich alle Ihre poetischen Bilder, Herr von Buchen! Ich bin so wenig geeignet, das Zierliche, das sie enthalten mögen, zu würdigen, daß Sie diesen Aufwand sinnreicher Vergleichen ganz ohne Nutzen verschwenden würden.

**Buchen.** Warum wollen Sie mir nicht erlauben, die offene ungekünstelte Sprache meines Herzens fortzusetzen?

**Konise.** Sie haben sich längere Zeit den Anschein gegeben, eine ernsthafte Neigung für meine Nichte Hermine zu zeigen —

**Buchen.** Ja, so schien es.

**Konise.** Damals hatte ich nur das Urtheil der Stadt vernommen, und fand es bedenklich, das Glück meiner Nichte mit einem Manne von solchem Rufe auf das Spiel zu setzen. Nun hat mich meine eigene Erfahrung belehrt, daß Sie noch ohne Vergleich schlechter als Ihr Ruf sind. Ein Mann, der im Stande ist, einem braven Mädchen Dinge in den Kopf zu setzen, an die er nicht denkt, und dabei breiß genug, in demselben Hause unversehens ein eben so unschickliches als strafbares Verständniß mit einer andern Frau anzuknüpfen zu wollen, mit was kann er ein Betragen dieser Art auch nur vor sich selbst entschuldigen?

**Buchen.** Mit der Liebe, Madame! Ich habe Fräulein Hermine nicht geliebt, doch kann ich nicht läugnen, daß sie mir einige Augenblicke gefallen hat; aber mein Gott, was will das sagen? — Dieses vorübergehende Wohlgefallen mußte einer entschiedenen Neigung weichen. — Ich habe mir noch einige Zeit nachher den Schein gegeben, Fräulein Hermine den Hof zu machen, um mit mehr Unbefangenheit im Hause erscheinen und den Eindruck beobachten zu können, den ich auf Sie machen würde. Nun ich bemerkt habe, daß dieser Eindruck günstig ist, da ich mir schmeicheln darf, daß ich Ihrem Herzen nicht gleichgültig geblieben bin —

Konst. Herr von Buchen, Sie sind der vollesbeste Ged, den ich je gekannt habe. Ich kann es mir nicht vergeben, daß ich Sie mehr als einmal sah, und diese Bemerkung nicht im ersten Augenblicke machte.

Buchen. Pace mio tesoro! — Sie haben genug für den Anstand gethan — Sie haben alle herkömmlichen Verteidigungsmittel erschöpft — aber nun, schöne Frau, die Capitulation! — Sie sind eine Frau von Geist, Sie kennen die Welt, Sie wissen, daß man heutzutage die langweilige Methode, Liebesangelegenheiten einzuleiten, nur noch vom Hörensagen kennt. — Also die Capitulation! die Capitulation!

Konst. Ich habe viel von der Unverschämtheit der Männer gehört, aber es war mir bis heute vorbehalten, selbst ein Beispiel davon zu erleben, und zwar eines, das, wie ich zur Ehre des Geschlechtes hoffe, zu den seltenen gehört. — Glauben Sie in der That, mein Herr, daß ein Mann, der erst meiner Nichte den Hof machte, der allen Frauen der Stadt —

Buchen. Nun sind Sie verrathen, nun hilft kein Längnen! Eifersucht? — Nun ist es ausgemacht, daß Sie mich lieben! Ja, das kann keine Frau auf dem Herzen behalten! Wo die Eifersucht im Spiele ist, nützen keine Vorsätze, keine Förmlichkeit, kein An-sich-halten. — Ihr Gefühl hat Sie verrathen. Nun weiß ich ganz bestimmt, Madame, daß Sie mich lieben. — Warum sollten Sie mich auch nicht lieben? Ich bin ein angenehmer Mann, Sie sind eine liebenswürdige Frau. Die Langweiligkeit des Ehestandes will denn doch durch etwas gemildert werden; die durch das ewige Werkestagswesen verblühten und abgegriffenen Lebensfarben brauchen doch manchmal einen Firniß, um ein wenig Glanz zu bekommen. Eine Frau von Ihrem Verstande wird das fühlen.

Konst. Herr von Buchen, ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, daß Sie die Achtung, die Sie, ich will nicht sagen,

mir, die Sie dem Geschlechte schuldig sind, auf eine solche Weise auf die Seite sehen können! Was hab' ich gethan, was Sie berechtigt, sich gegen mich ein Betragen zu erlauben, das keine Entschuldigung zuläßt? Ich habe keine Waffen, die ich gegen die Ihrigen mit Würde brauchen könnte. Es mag Ihnen daher an dem Triumph genügen, daß es Ihnen gelungen ist, eine Frau auf das schmerzlichste zu verletzen, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat; die sich bewußt ist, nie einen Anlaß gegeben zu haben, gering von ihr zu denken. — Und nun, Herr von Buchen, wenn noch eine Gegenb in Ihrem Herzen ist, wo ein Gefühl für Schicklichkeit Raum hat, so lassen Sie es bei dieser Kränkung bewenden.

Buchen. Nein, Madame, das ist gegen die Verabredung. So dürfen Sie mir nicht kommen. — Sie haben zwar, wie ich weiß, von meinem Verstande etwas versänglich gesprochen, ich hatte Ursache, empfindlich zu seyn, aber mein Herz sollen Sie nicht in Zweifel ziehen. — Hören Sie alles! Aber nach dem, was ich bereits gesagt habe, bei dem hohen Grade von Mißfallen, den ich mir dadurch zugezogen habe, kann ich noch auf Ihre Verzeihung hoffen? Sehen Sie mich knieend zu Ihren Füßen! — Gnade, Madame! Gnade einem sehr großen, aber sehr reumüthigen Verbrecher! —

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Sternau. Laurette.

Laurette (heimlich). Da sehen Sie!

Sternau. Auf den Knieen!

Laurette. Sternau! — Das ist entsetzlich! Was wird er denken?

**Suzen.** Herr Sternan, Sie finden mich zwar —

**Sternan.** O, keine Umstände! keine Umstände! Brauchen Sie Ihre Gelegenheit. Ich bin zwar noch etwas neu in solchen Dingen, aber ich bin ein galant-homme, ich werde mich schon hinein finden. Kein Othello, kein Gutierre, kein Spanier; ein ehelicher Deutscher, ein ehelicher Deutscher! (Stürzt ab.)

**Konise.** Sternan! Sternan! (Sie folgt ihm.)

**Laurette.** Unsere Sachen gehen vortrefflich!

**Suzen.** Nicht durch mein Verdienst; ich war eben daran, Madame Sternan unsern ganzen Plan zu gestehen.

**Laurette.** Warum nicht gar! — Welcher Bod für einen Professor!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

## Dritter Aufzug.

---

### Erster Austritt.

**Sternau** allein.

Meine Geschichte wird großes Aufsehen machen, so viel ist gewiß. — Ich bin an meiner Ehre gekränkt; das darf ich nicht leiden! — Freilich, das Fechten ist nicht meine Sache; ich bin so zu sagen aus der Übung, seit meinen Universitätsjahren habe ich eigentlich keinen Degen mehr in der Hand gehabt. Ich bin auch sonst nie ein großer Fechter gewesen; ich bin ein Mann der Ruhe, ein Mann des Friedens. — Aber was hilft es? Die Ehre geht über alles! — Laurette hat Recht, Laurette ist ein sehr verständiges Mädchen und kennt den Lauf der Welt. Man würde mit Fingern auf mich zeigen, wenn ich das so ruhig hinnähme. — Aber wenn der verfluchte Ehrenräuber mir auch noch obendrein das bishen Leben nimmt? — Das wäre eine entsetzliche Katastrophe! — Inbessen, Laurette sagt, sie wisse ganz gewiß, Buchen habe keine Courage, und überdies, wenn ich so vor ihn hintrete, mit dem ganzen Gewicht meines Rechtes, mit der Würde des beleidigten

Gatten, den bloßen Räderbogen in meiner Hand — das kann er nicht aushalten; das wird ihn übermannen, und er wird nicht wagen, die Sache weiter zu treiben. Dann ist es an mir, großmüthig zu seyn: ich schenke ihm das Leben, stehe vor der Welt in meinem ganzen inneren Adel, und übergebe die Scheidungsache den Gerichten. — — Die Scheidung! — Das ist das Furchtbare in dieser Angelegenheit. — Ich könnte weinen wie ein Kind, wenn ich daran denke! — So lange gelebt wie die Tauben, und nun kommen solche Sachen zum Vorschein! — Fünfzehn Jahre ist eine schöne Zeit, da macht die Gewohnheit selbst das leichteste Band zu Stahl und Eisen; man lebt in einander, wie die Fäden eines Gewebes; so ein Band zu trennen, ist keine Kleinigkeit. — Und wenn ich nur nicht das Unglück hätte, die Treulose noch immer zu lieben! Ja, mir kommt vor, daß ich sie jetzt noch mehr liebe als früher. Laurette meint zwar, das sey Täuschung, aber das spricht die Eifersucht, ohne daß sie es selbst weiß.

## Zweiter Auftritt.

Sternan. Laurette.

Laurette. Nun? haben Sie Ihre Ausforderung an Buchen abgeschickt, Herr Sternan?

Sternan. Ja, liebe Laurette. Undessen muß ich doch eingestehen, daß mir über diesen Punkt nachträglich allerhand Scrupel gekommen sind. — Ich habe Muth wie Einer, aber ich bin aus der Übung; wenn mir nun Buchen den Degen durch den Leib rennt? —

Laurette. So sterben Sie für Ihre Ehre! Ich wollte Sie

lieber todt sehen, als entehrt; das könnte ich nicht überleben! — Begreifen Sie die Natur meiner hohen Liebe? In mir ist nichts Selbstsüchtiges, meine Neigung zu Ihnen ist rein wie Kryſtall. Ihr Glück, ich denke und wünsche nichts Anderes; aber können Sie ohne Ehre glücklich ſeyn?

Sternan. Freilich, freilich! — Es iſt zwar in jedem Falle höchſt fatal —

Laurette. Ihre Ehre iſt verletzt, die muß gereinigt werden.

Sternan. Ja, gereinigt muß ſie werden; aber könnte man denn nicht — es gibt doch allerhand zu bedenken. Das Duellmandat iſt neuerdings —

Laurette. Die Ehre beſtimmt ſich nur um ihre eigenen

Sternan. Und dann — vierzig Jahre iſt doch noch kein Alter! — Es iſt doch auch keine Kleinigkeit, ſo in ſeinen ſchönſten Jahren den Tod vorſätzlich herauszufordern.

Laurette. Gehen Sie in dieſem rühmlichen Kampfe, ſo werden meine Thränen nie aufhören, für Sie zu fließen. — Aber Sie werden nicht fallen; Sie werden als Sieger zurückkehren, die Achtung der Welt wird Ihnen einen neuen Glanz verleihen. Ich werde meine Augen nur aus der Ferne nach Ihnen wenden; kein Blick, kein Wort wird der Welt mein Geheimniß verrathen, aber in meinem Herzen werde ich Sie mit geheimem Stolz den Reinen nennen!

Sternan (für ſich.) Das Mädchen hat wirklich großartige Gefinnungen, das muß man ihr laſſen! — (Laut.) Glaubſt du denn aber, Laurette, daß Buchen ſich zu dieſem Zweikampfe einſtellen werde?

Laurette. Ich habe Ihnen bereits geſagt, daß ich aus guter Quelle weiß, daß Buchen um keinen Preis der Welt die Spitze eines bloßen Degens ſich gegenüber ſehen kann. Er wird



es nicht darauf ankommen lassen, sich mit Ihnen zu schlagen; er wird sich bemühen, und Ihre Ehre ist gerechtfertigt. Sollte ihn aber doch am Ende die Scham oder die Verzeihung dazu bringen, den Degen zu ziehen, dann erscheine ich, werfe mich zwischen Ihre Waffen und trenne den Kampf; denn, lieber Herr Sternan, wenn mir Ihre Ehre noch theurer ist als Ihr Leben, so ist mir doch schon Ihr Leben viel zu theuer, als daß ich es nicht wie mein eigenes bewachen sollte.

**Sternan.** Nun also! in Gottes Namen! Ich werde Ihnen erwarten. Da man aber denn doch nicht weiß, wie eine solche Sache ausgehen kann, wenn auch die Streitenden gar nicht den Willen haben, sich ein Leid zu thun, habe ich doch in jedem Falle hier mein Testament gemacht. Im Artikel achte wirst du finden, daß ich deiner gedacht habe.

**Laurette.** Und Himmels willen reden Sie kein solches Wort, Herr Sternan! Psi! für was halten Sie mich? — Ein Legat — meine uneigennützigste Liebe —? Nimmermehr! O, Sie haben mich nie gekannt!

**Sternan.** Nein, nein, Laurette! Deine Anhänglichkeit und aufrichtige Treue darf nicht unbelohnt bleiben.

**Laurette.** Ach, werden Sie immer so von mir denken? Ich fürchte, es wird eine Zeit kommen, wo Sie minder glänzende Bezeichnungen für meinen Antheil an Ihnen wählen werden.

**Sternan.** Sey unbesorgt! Du bist leicht zu durchsehen, du hast das Herz auf der Zunge; so wie ich jetzt von dir denke, werde ich immer denken. — Ihnen kann nun bald hier seyn. Ich habe eine ordentliche Unruhe in mir nach dieser verhängnißvollen Stunde! Es ist die Ungebuld des Kampfes —

**Laurette.** Sie enthüllen immer neue Vortrefflichkeiten. Diese Verachtung der Gefahr, dieser hohe Muth kleidet Sie sehr wohl. Obgleich Ihre Physiognomie sonst mehr den Charakter der

Sanftmuth trägt, so haben Sie doch in diesem Augenblicke ganz den Ausbruch einer edeln Heldengestalt, — so etwas vom Tancredi!

Sternau. Ach nein; ich bin denn doch schon in reiferen Jahren, da verliert die Gestalt an Haltung. — Aber, Laurette, — wenn meine Frau dennoch unschuldig wäre und ich sie in allem Ernste, wie Amenaide, in einem falschen Verdacht hätte? —

Laurette. Bedenken Sie doch den Brief!

Sternau. Allerdings; aber man kann vom Scheine betrogen werden:

Laurette. Habe ich nicht Buchens eigenes Geständniß? Und endlich — Ihre eigenen Augen! Sahen Sie denn nicht selbst den Liebhaber zu den Füßen Ihrer Gemahlin?

Sternau. Du hast Recht! Beim Teufel, das können sie nicht läugnen, das hab' ich selbst gesehen.

Laurette. Ueberdies können Sie noch eine Probe haben. Buchen hat sich früher das Ansehen gegeben, Fräulein Hermine zu lieben, er hat sogar von Heirath gesprochen; das war Alles Verstellung, und mit Madame verabredet. Warum hat er das gethan? — weil er sicher war, daß Sie nie Ihre Einwilligung dazu geben würden. Wohlant! erklären Sie, daß Sie nichts gegen diese Verbindung einzuwenden haben, und Sie werden sehen, wie Madame dagegen sprechen wird. Das ist die Eifersucht. Madame ließe lieber alles in der Welt zu, als eine Heirath Hermine's mit Herrn von Buchen.

Sternau. Da hast du wieder Recht! Ich habe sie immer sehr eifrig gegen diese Verbindung mit Hermine gefunden. Das ist auch ein Beweis, der mit den andern zählt. Ich bleibe standhaft, mein Entschluß ist gefaßt! Zwar — wenn — — Ach, ich bin sehr unglücklich! — Da kommt sie! — Laß uns allein, liebe Laurette; diese letzte Unterredung soll sie zermalmen.

Laurette. Gewiß! Welches fühlende Herz könnte dem

Einbruch Ihrer Worte widerstehen? Aber wie schuldig Madame auch seyn mag — großmüthig, edler Mann! großmüthig mit der Gebeugten!  
(Sie geht ab.)

### Dritter Antritt.

Sternau. Louise.

Louise. Ich komme noch einmal, lieber Sternau, zu versuchen, ob es mir gelingt, dich von deinem eben so unglücklichen, als unbegreiflichen Irrthum abzubringen. Mein Herz fängt an, bei diesen Vorgängen zu leiden: ich kann nun nicht mehr darüber scherzen, wie im Anfange.

Sternau. Das nimmt mich Wunder! Die Sache ist doch sehr alltäglich. Die betrogenen Männer laufen auf allen Straßen herum; es wäre Thorheit, wenn eine Frau sich darüber Scrupel machen wollte, und der Mann beßgleichen.

Louise. Werde nicht bitter, lieber Sternau! So sehr ich überzeugt bin, daß du keine begründete Ursache zu deinem Betragen hast, so thut es mir doch weh, dich in dieser Stimmung zu sehen. Ein fataler Zufall hat noch unglücklicher Weise dazu beigetragen, deinem Verachte einen Schein der Wahrheit zu geben. Du fandest Buchen —

Sternau. Nichts davon, Madame, nichts davon! Das ist die Strafe des Vorwiges. — Männer von guter Lebensart sollen sich nicht einbringen, wenn jemand vor ihren Frauen auf den Knien liegt.

Louise. Ich kann bezeugen, daß mich Buchens Unverschämtheit empört hat. Ich habe ihm darüber auch alles gesagt, was mir meine Indignation nur eingegeben hat. Ich wollte, du wärest

Zeuge dieses Gespräches gewesen, lieber Sternan; du würdest eingestehen, daß ich deiner und meiner Würde nichts vergeben habe.

Sternan. Ich bin überzeugt davon. Die Scene war gewiß vom höchsten Interesse; ich kam aber zu einer noch interessanteren. Die Würde davon spüre ich in allen Adern. Kurz, Madame, hier hilft keine Entschuldigung und kein Lügner! Die Sache ist auf einen Punkt gekommen, wo sie nicht ohne Folgen bleiben kann. — Unden Sie!

Louise. Er sagt es, aber welchen Werth haben solche Worte?

Sternan. Kommen Sie endlich zu diesem Geständnisse? Etwas spät, Madame, etwas spät! Nun meine eigenen Augen gesehen haben und die Documente in meinen Händen sind, kann diese Aufrichtigkeit nicht mehr zu Ihren Gunsten sprechen. Sie gestehen ein, was Sie nicht mehr läugnen können.

Louise. Ich gestehe gar nichts ein, insofern ich dabei theiligt seyn soll.

Sternan. Gleichviel. Mein Entschluß ist genommen: Sie werden davon hören, denn die Sache wird nicht ohne Aufsehen abgehen können. Indessen dürfen Sie Ihrer Person wegen unbesorgt seyn, Madame. Ich habe Sie zu sehr geliebt, um gleichgültig für Ihr Wohl zu bleiben, selbst dann, wenn ich Sie weder dieser Theilnahme, noch meiner Liebe mehr werth finde. Auch will ich nicht allzu hart urtheilen. Ich weiß, Sie waren nicht leichtsinnig, Louise; aber — nun — das Herz ist nicht immer der Eindrücke mächtig, die es empfängt; — dennoch ist unter diesen Umständen zwischen uns eine andere Bestimmung unserer gegenseitigen künftigen Verhältnisse nöthig. Empfangen Sie dieses Papier: sein Inhalt wird Ihnen die Ueberzeugung geben, daß ich den Schritt, den ich zu thun bemüht bin, ohne Groll thue.

Louise. Sternan, mein theurer Sternan!

**Sternau.** Lassen Sie mich, Madame! keine unzeitige Mithung. (Geht ab.)

**Louise (allein).** Ich bin in der höchsten Beklemmung! Ich weiß, daß diese Stimmung meines Mannes sich ändern muß, dieses Mißverständniß muß vorübergehn; aber ihn, auch nur durch den Schein betrogen, leiden zu sehen, macht mich höchst betrübt! — Was enthält dieses Papier? — Ein Wittthum für den Fall der Scheidung — die Verschreibung seines ganzen Vermögens nach seinem Tode! — Nein, ich kann nicht! Oter Sternau! — Es bringt mir Thränen in die Augen!

### Vierter Auftritt.

**Louise. Laurette.**

**Laurette.** Was ist's, Madame? Sie sind in großer Bewegung!

**Louise.** Der unglückselige Verdacht meines Mannes bringt mich zur Verzweiflung! Ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll, ihm denselben zu benehmen. Er leidet, und das macht mir das Herz bluten.

**Laurette.** Ei, lassen Sie ihn immer ein wenig leiden, das kann ihm nicht schaden. Warum wollen Sie mehr Mitleid mit ihm haben, als er mit Ihnen hat?

**Louise.** Er hat mir in diesem Augenblick einen Beweis seiner Gesinnungen gegeben, der mich zu Thränen rührt! Sternau hat wenig Welt- und Menschenkenntniß, hat hundert kleine Schwächen, aber er ist von wahrhaft rührender Güte, von dem unbeschreiblichsten Wohlwollen; kurz, er hat das beste Gemüth, das edelste Herz, das ich kenne. Das hat ihm meine wahrste, auf-

richtigste Liebe erworben, und nie hat sich mein Gefühl für ihn einen Augenblick verläugnet.

Laurette. Alles das ist gewiß vollkommen wahr; aber eben darum hätte er nicht so voreilig die Unschuld einer so bewährten Gattin in Zweifel ziehen sollen.

Konise. Er muß auf irgend eine Weise verhebt worden seyn.

Laurette. Das glaub' ich selbst.

Konise. Ueberdies hat Buchens Benehmen unglückseliger Weise seinem Verdachte in der letzten Zeit einige Wahrscheinlichkeit gegeben. Mein Mann ließ sich durch den Schein blenden.

Laurette. Eben deshalb verdient er Züchtigung. Ei, seht doch! Eine brave Frau auf den bloßen Schein hin in Verdacht zu haben. Er hat Buchen zu Ihren Füßen gesehen: was beweist das? Wären Sie vielleicht einmal zufällig zu ihm in das Zimmer getreten, wer weiß, ob Sie solche Anlässe, ihn zu verdammen, nicht auch gefunden hätten.

Konise. Nein, gewiß nicht, Laurette! Sternan gehört hierin zu den seltenen Ausnahmen.

Laurette. Ei, ich traue gar keinem Manne, auch nicht dem besten. Herr Sternan ist gut, liebt Sie gewiß und mag Ihnen auch treu seyn, wie die Männer treu zu seyn pflegen; — wenn sie die Gelegenheit meiden, so haben sie schon fast über ihre Kräfte gethan — aber er ist deshalb gar nicht so unempfindlich gegen ein hübsches Mädchen, und ich versichere Ihnen, er kann verdammt freundliche Gesichter machen.

Konise. Er denkt nichts dabei.

Laurette. Gut; dann soll er aber auch nicht so viel Lärmen um Nichts machen. Was glauben Sie, Madame: hat man Ursache, einer Frau Vorwürfe zu machen, weil man einen Mann zu ihren Füßen trifft, wenn man eben erst kurz zuvor sein eigenes Gefühl in großer Gefahr gesehen hat?

**Luise.** Sollte das Sternau's Fall gewesen seyn?

**Laurette.** Was wollen Sie mehr, Madame? Er hat dieser sehr unwürdigen Hand die Ehre angethan, sie erst recht zärtlich an sein Herz und dann an seinen Mund zu drücken. Als Sie in selbem Augenblicke eben in das Zimmer traten, ließ er sie fahren, als ob er eine glühende Kohle berührt hätte.

**Luise.** Sternau? Nein, das kann ich nicht glauben.

**Laurette.** Was ich sage, ist wahr; dennoch hatten Sie auch damals nicht große Ursache, auf ihn zu zürnen, obwohl in jedem Falle immer noch mehr, als er auf Sie. Mit Einem Worte, Madame: nehmen Sie sich die Unruhe Ihres Herrn Gemahls gar nicht zu Herzen; glauben Sie mir auf mein Wort, daß wenn Sie ihm heute vielleicht doch noch einen recht zärtlichen Kuß geben sollten, er alle Ursache hat, sich dafür bei Ihrer Langmuth zu bedanken.

**Luise.** Ich erfahre heute Dinge, die ich mir fünfzehn Jahre lang nicht hätte träumen lassen. Fast möchte ich aber auf die Vermuthung kommen, daß irgend ein Kobold sich in meinen Angelegenheiten bemüht, und ich hätte große Lust, Mamsell Laurette für diesen Kobold zu halten.

**Laurette.** Nun, ich will nicht läugnen, ich habe etwas vom Kobold in meiner Natur. Ich kann bei der größten Gewalt, die ich mir anthue, es nicht unterlassen, kleine Streiche zu spielen; Ernst ist für mich eine Krankheit, ich könnte daran ohne andere Uebel sterben. — Aber, Madame, ich bin ein gutmüthiger Kobold, ich thue niemand weh, und für Sie, Madame, für Sie ging' ich ins Feuer!

## Fünfter Austritt.

Borise. Bastian.

Bastian. Herr von Buchen wünscht die Ehre zu haben —

Louise. Ich habe nichts mit ihm zu sprechen; weise ihn ab.

Bastian. Er will auch nicht zu Madame; er will zum Herrn.

Louise. So melde ihn; der Herr ist auf seinem Zimmer.

(Bastian geht ab.)

Louise. Gegen Buchen übe keine Klünste, wenn du ein rechter Kobold bist, den geb' ich dir preis, und ich will es dir danken, wenn du ihn recht peinigest.

Laurette. Ei, wo denken Sie hin, Madame? Buchen ist ein ärgerer Kobold als ich; gegen den würde ich meine Reputation verlieren. (Sitz auf) Jetzt wird Sternau eine schwere Stunde haben.  
(Beide ab.)

## Sechster Austritt.

Sternau mit Bastian. Darauf Buchen.

Sternau. Bitte Herrn von Buchen, einzutreten.

(Bastian durch die Thüre ab.)

Sternau (allein). Nun kommt der entscheidende Augenblick. — Da hab' ich meinen Degen hervorgesucht, den lege ich hier auf den Tisch. — — So ein Duell hat doch etwas sehr Ergreifendes. Ich bin froh, daß das nur bloße Demonstrationen sind, und Buchen kein größerer Held ist als ich. Ich brauche meine Rolle



nur mit einiger Haltung zu spielen, und meiner Ehre wird doch in der Meinung der Welt, die nun einmal so thöricht ist, sie in diese Gladiatorenkämpfe zu setzen, genug gethan, und ich risikire nichts dabei. — Wenn aber Buchen doch am Ende — ? — Ob denn Laurette in der Nähe ist?

(Buchen tritt ein.)

**Sternau** (für sich). Buchen kommt. Nun in Gottes Namen!

**Buchen.** Ich betrete dieses Zimmer mit schwerem Herzen, Herr Sternau! Aber nach dem Briefe, den ich von Ihnen erhielt, muß ich denn doch erscheinen; wiewohl ich mein halbes Vermögen darum gäbe, mich nicht unter diesen Umständen hier zu befinden.

**Sternau** (für sich). Laurette hat Recht: der hat keine Courage, dem kann ich schon etwas bieten. (Laut.) Mein Herr, Sie haben mich beleidigt, und zwar so, daß sich das nur mit Blut abwaschen läßt.

**Buchen.** Ich lebe gerne mit der ganzen Welt in Frieden, Herr Sternau; ich wäre untröstlich, wenn irgend ein Mißverständnis oder ein unglücklicher Zufall Sie so weit treiben könnte, im Ernste darauf zu bestehen —

**Sternau.** Ja, Herr von Buchen, ich bestehe im Ernste darauf! Glauben Sie, ich scherze? Ich bin verdammt ernsthaft, das kann ich Ihnen sagen.

**Buchen.** Aber, besser Herr Sternau, bedenken Sie, es ist denn doch keine Kleinigkeit, sogleich mir nichts für nichts jemand nach dem Leben zu trachten. — Ich bin ja erbötig, mich gegen Sie zu erklären —

**Sternau.** Hier bedarf es keiner weiteren Erklärung. Sie haben meine Ehre gekränkt, Sie haben meiner Frau mündliche und schriftliche Liebesgeständnisse gemacht, Sie haben dazu die Mitwirkung ihrer Umgebung zu gewinnen gesucht, — und endlich habe

ich sie vor meiner Frau auf den Knien gesehen — das ist Erklärung genug.

Buchen. Aber mein Gott, Sie nehmen das viel zu ernsthaft, Herr Sternau! Lassen Sie sich doch bedenten. Wir können ja alles in Freundschaft abmachen.

Sternau. Nein, mein Herr! Ich will nichts von einer freundschaftlichen Ausgleichung hören. Ich fordere nun einmal von Ihnen Genugthuung, und Sie müssen sich mit mir schlagen!

Buchen. Mein Himmel, was sind Sie für ein heftiger Mann! Was haben Sie denn davon, wenn Sie mir das Leben nehmen, oder ich Ihnen? Im ersten Falle müssen Sie landflüchtig werden, oder kommen im Wege der Gnade auf die Festung; und wenn ich so glücklich bin, Sie umzubringen, kann es Ihnen doch auch nicht angenehm seyn.

Sternau (für sich). Der schlägt sich nicht. (Laut.) Machen Sie keine weiteren Umstände; ich gehe nicht ab; Genugthuung muß ich haben! Sie sollen mich kennen lernen, Sie sollen fühlen, wen Sie beleidigt haben! O, Sie sind nicht der Erste, dem ich ein Loch durch den Leib stoße. Auf der Universität hab' ich mich alle Tage geschlagen.

Buchen. So?

Sternau. Ich kann sechten, Herr von Buchen, das sollen Sie gewahrt werden.

Buchen. So wollen Sie denn durchaus? — Nun —

Sternau. Nein, nein — ja, wollt' ich sagen, ich will durchaus!

Buchen. Sie haben keine Vorstellung, wie höchst unangenehm mir diese Angelegenheit ist.

Sternau. Das glaub' ich Ihnen. (Für sich.) Er hat auch, wie ich sehe, keinen Degen mitgebracht. Der hat noch weniger Lust, sich zu schlagen, als ich. (Laut.) Da Sie nun meinen festen Entschluß sehen —

Buchen. Herr Sternau! Lieber Herr Sternau! ich werde — ich will —

Sternau. Was werden Sie? Was wollen Sie? — Ich nehme keine Ausflüchte an; ich will Blut sehen! — Hier! mein Degen ist bloß! Was zögern Sie?

Buchen. Nun, wenn es denn durchaus seyn muß —!

Sternau. Ei, was machen Sie denn da?

Buchen. Nun, ich ziehe mir den Rock aus.

Sternau. Den Rock? Wozu das?

Buchen. Wir werden uns doch nicht in Röcken schlagen? Die Brust muß frei seyn!

Sternau. J, warum nicht gar! — Es ist Zug in diesem Zimmer; lassen wir nur die Röcke.

Buchen. Nun, so sehen Sie her, Herr Sternau, überzeugen Sie sich, daß ich keinen Panzer unter den Kleidern trage.

Sternau. Ja so! — Das seh' ich. — Doch weil Sie vorhin erklärten — Sie haben ja keine Waffen mitgebracht, Herr von Buchen? ohne Degen —

Buchen. Hier ist einer. (Zieht einen Stochregen.) Nun denn, so fallen Sie aus.

Sternau. Geduld! (Zurück.) Ich glaube, er will wirklich — ? — Ich bin zu weit gegangen. (Zurück.) Warten Sie noch, Herr von Buchen! — — Sie sollen mich keiner Ungerechtigkeit zeihen. Ich will auch mein Gewissen nicht beschweren, wenn Sie fallen sollten, ohne daß ich Ihre Entschuldigung angehört hätte; — und weil Sie vorhin sagten —

Buchen. Ich habe mich anders bedacht, Herr Sternau. Ich finde, daß Sie Recht hatten: der Fall läßt keine Entschuldigung zu.

Sternau. Doch, doch! Ruhige und besonnene Männer finden immer den vermittelnden Punkt, auch in der verwickeltesten Sache. Warum sollen wir nicht ruhig und besonnen seyn?

**Buchen.** Ich bin ruhig; aber ich sehe nicht ein, was hier Anderes zu thun sey? Man hat über unsern Zweikampf Vermuthungen — da Sie noch überdies unbedingt darauf bestehen —

**Sternau.** Ei, der Himmel behüte! Unbedingt? Wo denken Sie hin? Ich müßte ja ein Kannibale seyn, wenn ich unbedingt auf Mord und Todtschlag bestände. Ich bin ein Mensch und Christ. — Nur weil meine Ehre denn doch so zu sagen —

**Buchen.** Ich habe wegen der Unsicherheit des Ausgangs meine letzten Anordnungen getroffen; auch das ist bekannt worden. Wenn ich mich nun nicht schlage, wird man unziemlich von mir sprechen.

**Sternau.** Ich werde bezeugen, daß Sie sich wie ein Held benommen haben.

**Buchen.** Dann wird man unziemlich von Ihnen sprechen.

**Sternau.** So bezeugen Sie von mir das Gleiche.

**Buchen.** Das geht nicht! Und endlich — ich habe auch Blut, das sich regt. Ich frage nun den Feuler um den Ausgang! Ich bin eigentlich der Beleidigte! Sie haben sich vorhin Drohungen erlaubt —

**Sternau.** Keine Drohungen, Sie irren! Warnungen, junger Mann, bloße Warnungen.

**Buchen.** Das ist alles Eins. Sie haben mich gefordert, Sie haben sich einen Ton gegen mich erlaubt, der Ihnen nicht ansteht; Sie haben, statt meinen Vorstellungen Gehör zu geben, die Sache auf ein Kußerßes getrieben, das sich nicht mehr beilegen läßt. — So mögen denn die Waffen entscheiden; das Blut, das fliehet, komme über Sie! — ich stoße zu!

**Sternau.** Noch einen Augenblick! (Für Hch.) Wo bleibt Laurette? (Sehr laut.) So mag's losgehen! — Warten Sie noch ein wenig; ich will nur sehen — (Er sieht in die beiden Seitenlauer; für Hch.) Laurette ist nirgends zu finden — das endet fürchterlich!

**Buchen.** Sind wir ungehört? Ist niemand in der Nähe.

**Sternau.** Niemand.

**Buchen.** So lassen Sie uns anfangen.

**Sternau** (für sich). Kömmt' ich mir nur ein Herz fassen!

(Laut.) Nun, wenn's denn nicht anders seyn kann —

**Buchen.** Halt! — Noch ein Wort! — Ein Mittel wüßst' ich, die Sache anzugleichen; aber Sie werden nicht beistimmen wollen.

**Sternau.** Neben Sie, vortrefflicher Mann, neben Sie! Ich stimme zu allem, was nur irgend möglich ist.

**Buchen.** Jede Beleidigung hat aufgehört, wenn ich in Ihre Familie trete, und aller übeln Nachrede ist dann Einhalt gethan. Wissen Sie was? geben Sie mir Ihre Nichte Hermine zur Gemahlin.

**Sternau.** Meine Nichte? Mit Freuden! — Aber wie ist denn das, Herr von Buchen? Sie lieben ja meine Frau; was soll Ihnen denn da meine Nichte?

**Buchen.** Das ist ein Irrthum. Ich verehere Madame Sternau im höchsten Grade; aber meine Neigung besitzt Fräulein Hermine.

**Sternau.** Ich habe ja aber ein Atteststück darüber in den Händen gehabt, eine officiële Note von Ihnen, die Laurette meiner Frau einhändigen sollte?

**Buchen.** Sie haben nur die offensiblen Atteststücke gesehen; der geheime Vertrag ist nicht zu Ihrer Kenntniß gelangt.

**Sternau.** Alle Wetter! Ich Thor! — Ich Dummkopf habe den Pfaffen eines listigen Kammermädchens getraut, bin blind gewesen wie eine neugeborne Kage!

**Buchen.** Herr Sternau, Sie sind ein Ehrenmann! Sie sind kein Mann der Waffen, kein Weltmann, der den gesellschaftlichen Umtrieben gewachsen ist; Sie sind arglos, leichtgläubig, aber Sie

sind ein edler, wohlwollender, biederer Mann, und das ist mehr! Kein Nachheller, kein Haubegen; aber ein werthvoller Mensch, ein wackerer Geschäftsmann, ein guter, jätlicher Vatte.

Sternan. Ja, Herr, das bin ich!

Buchen. Sie sind ein Mann, dort wo Ihre Pflicht Sie ruft und die wahre Ehre. Unsere Zeit ist der Brutalität entwachsen, die bei jeder Misere nach dem Degen griff! Seit in Frankreich die Bauern wegen Zweikämpfen vor Gericht stehen, fangen die vernünftigen Leute aller Länder nachgerade an, die Waffen für edleren Gebrauch aufzubewahren. Lassen Sie sich die kleine List nicht fränken, die Sie einem Plane gewinnen sollte, dem Sie sich aus Gründen widersetzen, die Sie vielleicht zu hoch anschlagen. Ich liebe Ihre Richte. Ich will nicht läugnen, daß im Umlauf und Verkehr der Welt sich wohl ein wenig Koft an das Gepräge gesetzt haben mag; aber ich darf behaupten, ich bin eine ächte Münze, und Schrot und Korn ist gut. Ich darf Vermorens Glück verbürgen.

Sternan. Ist doch das Glück des Mädchens das Ziel aller meiner Wünsche! Wohl an, Herr von Buchen! Rechnen Sie mir meine Unerfahrenheit mit dem Getreibe der Welt nicht zu hoch an, und halten Sie sich an meinen inneren Werth. Ich will ein Gleiches thun, und Ihnen dagegen Ihre Erfahrungsbelt darin zu Gute halten. Daß mich die Hexe Laurette so bei der Nase herumgeführt hat, geschieht mir recht; warum hab' ich mich an dem Herzen meiner Kouste durch Zweifel verflündigt und am Ende den Dramarbas machen wollen! Mir gehört die Feder in die Hand und nicht der Degen; die aber will ich handhaben wie bisher, für Recht und Pflicht, im Gefühle meines Berufes, muthig, unerschrocken und, wie ich hoffe, gesegnet von manchen Wittwen und Waisen. Das ist meine Ehre. Den Degen aber will ich wieder in den Winkel stellen, wo er bisher stand.

**Buchen.** Recht so, lieber Onkel!

**Sternau.** Sind wir schon so weit, Herr Nefse? — Nun, dann ist es wohl Zeit, auch die Weiber zur Unterzeichnung des Allianztraktates zu rufen. (Er klingelt. Bastian tritt ein.) Meine Frau und meine Nichte. (Bastian geht ab.) In meinem Hause ist es so confus hergegangen, daß ich ganz betäubt von all' dem Wirrwarr bin, den Sie und Ihre Helfershelferin angezettelt haben. Das ist ein Elend, wenn irgendwo ein hübsches, heirathsmäßiges Mädchen ist, und ein Mann wie ich soll sie hüten!

## Siebenter Auftritt.

Berlge. Louise. Hermine.

**Louise.** Was befehlst du, lieber Sternau?

**Sternau.** Höre, liebe Louise, es haben zwischen mir und Herrn von Buchen Verhandlungen statt gefunden, die mich bewegen, ihm die Hand meiner Nichte Hermine zuzusagen. Wie das zugegangen ist, will ich vor der Hand noch nicht mittheilen. Kurz, die Heirath ist ratificirt.

**Louise.** Da muß ich Einspruch thun. Die Gründe, die mich früher antrieben, gegen diese Verbindung zu stimmen, waren unbedeutend im Vergleiche gegen diejenigen, die ich jetzt habe. Und obwohl es mich wundert, lieber Sternau, daß du eine Frau, von der du dich eben zu scheiden im Begriffe bist, noch in einer Familienangelegenheit zu Rathe ziehst, so werde ich doch, so lange mir mein Mutterrecht an Herminen noch zugestanden wird, nichts gegen ihr zukünftiges Lebensglück unternehmen lassen.

**Sternan.** Höre, Louise, ich lasse mich von dir scheiden, aber nicht eher als durch den Tod, und der Himmel gebe, daß das recht spät geschieht. Ich war ein Narr, mein Kind, und damit gut! Ich weiß nun, daß ich dir, in Bezug auf Herrn von Buchen, durchaus Unrecht gethan habe, und seine Liebeserklärungen eigentlich nicht an dich gerichtet waren.

**Louise.** Mit nichts. Herr von Buchen war in der That, um mich gelinde auszubriden, leichtsinnig genug, mich zum Gegenstande seiner flüchtigen Neigungen zu wählen und mir darüber die direktesten Geständnisse zu machen. Ich hoffe, meine Nichte wird nach dem, was ich hier sage, so viel edlen Stolz haben, um Herrn von Buchen unter diesen Umständen ihre Hand zu verweigern.

**Hermine.** Ach nein, liebe Tante, ich will ihn doch nehmen.

**Louise.** Hermine! bedenke doch! Einen Mann, der, wäh- rend er dich heirathen will, deine Tante mit seiner Liebe verfolgt?

**Hermine.** Liebe Tante, daraus mache ich mir nichts; viel- mehr erkläre ich hier feierlich, daß wenn Buchen mir nicht ver- spricht, Sie ganz rasend zu lieben, er in seinem Leben kein freund- liches Gesicht von mir erhalten soll.

**Buchen.** Als ich zu Ihren Füßen lag, ließ mir Herr Ster- nan nicht Zeit —

**Sternan.** Ich war nicht geschiedt; aber das ist kein Wunder. Mein Kind, wir waren in den Händen einer ganzen Bande von Ungerhilmen, und das Haupt davon —

---



## Achter Auftritt.

Vorige. Laurette erscheint an der Thür.

**Sternau.** Ha, nur-näher, Jungfer Spitzblüdin, nur näher! Sieh mich an, du Reerkugel! wie hast du dich unterfangen können, so zu sagen gegen allen Respekt, deine Schelmenstreiche an mit anzulassen?

**Laurette.** Mein Gott, Sie wissen, Herr Sternau, meine Liebe —

**Sternau.** Hum, hum! — was Liebe —!

**Laurette.** Warum sollte ich nicht sprechen? Die harmlosen Vertraulichkeiten zweier reiner Seelen haben ja keinen Blick irgend eines Auges zu scheuen.

**Sternau.** Warte Prokobil, das soll dir theuer zu stehen kommen!

**Laurette.** Sind das die Beweise Ihrer unveränderlichen Gefinnungen? Ist das der Lohn für meine treue Anhänglichkeit, den Sie mir im achten Artikel Ihres Testaments zugebachet haben?

**Louise.** Nun bedarf ich keiner weiteren Andeutungen. Armer Sternau! Du bist da unter schöne Leute gerathen! Mein Freund, glaube mir, für deine arglose Treuherzigkeit tangen keine so zweideutigen Freunde, und willst du eine Vertraute für dein Herz, bleibe bei deiner Louise, die dich versteht und es aufrichtig mit dir meint. Indessen, willst du eben einmal Laurettens Hand an deine Lippen drücken, so brauchst du gerade nicht zu erschrecken und sie fahren zu lassen, wenn ich eintrete; ich weiß, daß so etwas bei dir nichts zu bedeuten hat.

**Sternau.** Nicht allzu hoffärtig, Madame! Sie haben auch Liebesbethenerungen geglaubt, die nicht für Sie gemeint waren. —

Und endlich, hab' ich mich nicht sehr tracter und ehrenfest in dieser Angelegenheit bewiesen? — Nun, sie soll selbst reden. Wie hab' ich mich gehalten?

**Laurette.** Na, so sol' Ein anderer hätte leicht übler seyn können; ich kann nichts Schlimmes von Ihnen sagen.

**Sternau.** Mein Herz, ich bin nur froh, daß wieder Ruhe in unserem Hause ist. Es ist bunt genug hergegangen! Nun aber soll Friede und Freundschaft beschworen werden, und sogar Laurette soll mit eingeschlossen seyn, wiewohl sie sich als eine falsche Verbündete bewiesen hat. Was aber das Beste bei der Sache ist, unser Friedensschluß wird mit einer Heirath besiegelt.

**Sachsen.** Und hoffentlich mit einer sehr glücklichen. Was meinen Sie, Hermine?

**Hermine.** Ei, was weiß ein armes verliebtes Mädchen wie ich; ich hoffe freilich das Beste.

**Laurette.** Nun, Herr Sternau, Sie hatten mir untersagt, mich in die auswärtigen Angelegenheiten zu mischen. Wie ständ' es nun mit Ihrem Friedensschlusse und der Heirath, ohne meine Cabinetsintrigen?

(Der Vorhang fällt.)

Gabe des dritten und letzten Aufzugs.

# **Liebe findet ihre Wege.**

**Lustspiel in vier Aufzügen.**

## **Personen.**

**Donna Viola.**

**Donna Perside.**

**Donna Iris, ihre Base.**

**Don Fabrique von Fuentes.**

**Don Alvar Flores.**

**Crespo, Fabrique's Bedienter.**

**Masten. Gäste. Pagen. Diener.**

---

## Erster Aufzug.

Hellerleuchteter Tanzsaal mit einem Säulengange.

---

### Erster Auftritt.

Im Hintergrunde bewegen sich reichgekleidete Masken und andere Gäste; unter ihnen Donna Frid und Donna Verilde als Pilgerinnen, mit Larven vor dem Gesichte. Später erscheint Donna Viola als Elbke, gleichfalls die Larve vor dem Gesichte. Don Alvar und Don Fabrice, ohne Larven, mit Maskenzeichen auf dem Barett.

*Fabrice (hervortretend).*

Fruchtlos such' ich in der Menge,  
Heute nicht begegn' ich ihr,  
Und doch weilt' ich, sie ist hier  
Wo verborgen im Gedränge. —  
Diese feenhaft Schöne  
Scheint fürwahr an Räthseln reich!  
Wo ich weilt', an jedem Ort,  
Gibt ein Wort aus ihrem Mund  
Oder sonst ein Zeichen kund,

Meine Zauberin sey dort.  
 Müß' ich mich, sie aufzufinden,  
 Huch! im Fluge ist sie fort!  
 So hab' immer, Schatten gleich,  
 Die ein Nebelbust umwallt,  
 Ich sie kommen sehn und schwinden,  
 Und wohl kenn' ich die Gestalt,  
 Ihrer Stimme Flüstertöne  
 Hört' ich, doch das Angesicht  
 Meiner Fee — sah ich noch nicht.

(Weht zurück.)

Iris und Perside kommen hervor und nehmen die Larven ab.

Perside.

Ach!

Iris.

Du seufzest?

Perside.

Muß ich nicht,

Wenn ich Von Fabriken sehe?

Iris.

Neht suchst dich das Glück als mich;  
 Denn du siehst doch den Geliebten,  
 Doch nicht meinen Bruder ich.

Perside.

Weißt du's, da du ihn nicht kennst? —  
 Als du dich von ihm getrennt,  
 War er so wie du ein Kind,  
 Und seitdem, so hört' ich, sind  
 Viele Jahre hingeflossen.

Iris.

Doch man sagt ja sonst, Natur

Gäbe unwillkürlich kund,  
 Wo verwandtes Blut sich findet;  
 Warum schweigt bei mir ihr Munde,  
 Daß sie auch nicht eine Spur  
 Von dem Bruder mir verkündet?

Perside.

Raum verräth ein Zufall dir,  
 Daß er sich in diese Stadt  
 Unter einem fremden Namen  
 Aus Brabant geflüchtet hat,  
 Fliegst du von Madrid hierher,  
 Weißt nicht minder und nicht mehr,  
 Als daß hier dein Bruder sey,  
 Und ohn' alle andre Spur,  
 Meinst du doch ihn aufzufinden.

Iris.

Aber, Mädchen — die Natur!

Perside.

Nicht einmal sein Angesicht  
 Sahst du; wer soll dir Bericht  
 Denn von einem Manne geben,  
 Den du selbst nicht kennst?

Iris.

Denn eben

Schelt' ich ja mit solchem Grimme  
 Der Natur geheime Stimme;  
 Denn, g'rad weil ich ihn nicht kenne,  
 Ziemt sich's, daß sie mir ihn nenne.

Perside.

Gleiches Schicksal haben wir;  
 Keßnlich Loos hab' ich gezogen:

Du suchst deinen Bruder hier,  
 Ich den Mann, dem ich gewogen;  
 Du kennst deinen Bruder nicht,  
 Und mich kennt nicht der Geliebte,  
 Ob er gleich mich täglich spricht.

(Sie gehen zurück.)

Viola und Alvar kommen hervor.

Alvar.

O, verbergt Euch länger nicht;  
 Ruft mir mit so lauten Schlägen  
 Doch mein Herz: „Sie ist's!“ entgegen,  
 Daß es Euer Angesicht  
 Nicht bedarf, um euch zu nennen.

Viola.

Herr, Ihr irrt!

Alvar.

Versteht Euch nicht!

Warum birgt Viola sich  
 Vor dem Manne, den sie liebt?

Viola.

Den sie liebt? — Ihr irrt am Zeichen!  
 Wie Ihr selbst ja wißt, es gibt  
 Oft Gestalten, die sich gleichen.

Alvar.

Euch sollt' ich, ich Euch nicht kennen?

Viola.

Kurz und gut! Kennt Ihr auch mich,  
 Nun, so sollt Ihr wissen: ich,  
 Von Alvar, will Euch nicht kennen!

Alvar.

Sprecht, was ist Euch?



Viola.

Fort von mir!

(Geht zurück.)

Alonzo.

O, um Gott! was that ich ihr,  
Daß sie so mich konnte kränken?

(Er folgt.)

Iris und Perside kommen hervor.

Perside.

Iris, siehst du jene Maske —  
Dort, der Ritter folgt ihr nach. —  
Sage selbst, ist auf ein Paar  
Sie nicht ganz, ganz so wie meine  
Eben an dem Abend war,  
Als ich mit Fabrique sprach?

Iris.

Zum Verkennen so wie deine  
Auf dem letzten Maskenballe,  
Gleich, bis auf das kleinste Band!  
Weil geschmackvoll das Gewand  
Ward gefunden, ahmt man's nach.

Perside.

Jene Maske wähl' ich mir,  
Weil sie paßt zu meinem Falle.  
Als prophetische Sibylle  
Ihn mit zaubergleichem Spruche  
Zu umfassen, war mein Wille,  
Daß er, aus der Räthsel Fülle  
Klug, sich selbst die Wahrheit suche.

(Sie gehen zurück.)

*Fadrique (kommt hervor).*

Endlich seh' ich sie! Es ist  
 Meine unbekannte Schöne,  
 Ganz gekleidet so wie neulich!  
 Dieses Zeichen ist erfreulich,  
 Und ein Wink, ich soll ihr nahen. —  
 Was ich längst mit ihr gesprochen,  
 Und sie schlüpfen abgebrochen,  
 Knüpf' ich heute wieder an.  
 Ja, wie's immer möge enden,  
 Heute soll das Blatt sich wenden! —  
 Jene Reigung, die seit Jahren,  
 Durch bescheidne Hülle zwar,  
 Mir die Dame läßt gewahren,  
 Wirkt auf mich so wunderbar,  
 Daß ich fest bei mir beschloßen,  
 Meine Hand ihr anzubieten,  
 Ob ich gleich ihr Angesicht  
 Ohne Schleier nie gesehen. —  
 Mich vermählen, wie's auch sey,  
 Bin ich nun einmal gezwungen;  
 Denn besorgt, daß ohne Erben  
 Möcht' der letzte Sprosse sterben  
 Seines Stammes, ward bedungen  
 In des Oheims Testament:  
 Daß ich unverehlicht nicht  
 Dürfe bleiben, und benannt  
 Ist die Frist. Ja, dreißig alt,  
 Heißt es sich der Klausel fügen,  
 Und ins süße Joch sich schmiegen. —  
 Der Termin ist eben da.

Doch so viel ich Mädchen sah,  
 Konnt' ich dennoch keine finden,  
 Der ich möchte mich verbinden;  
 Immer rief in meiner Seele  
 Eine mächt'ge Stimme laut:  
 Jene Unbekannte wähle,  
 Suche keine andre Braut! —  
 Daß sie schön sey, zweifl' ich nicht;  
 Daß sie innig mir ergeben,  
 Kann ich nicht bezweifeln, und  
 Weil denn seit uralten Zeiten,  
 Wie die Menschen sich erzählen,  
 Es der Brauch ist bei den Leuten,  
 Daß sie doch zuvor sich sehen,  
 Eh' sie in die Ehe schreiten,  
 Will ich, umgekehret eben,  
 Erst der Dame mich vermählen,  
 Und sie dann nachher besehen.

(Geht zurück.)

Perside und Iris kommen hervor.

Iris.

Unser Loos darf sich nicht trennen,  
 Bau' auf mich! — Nicht ohne Bruder  
 Rehr' ich nach Madrid zurück,  
 Du nicht ohne Liebesglück —  
 Wenn ein Mann — ein Glück zu nennen!

Perside.

Sieh! er naht sich jener Maske!

Iris.

Weil er glaubt, du seyst verborgen  
 Unter dem Gewand wie neulich.

Perfide.

Heute Iris! ich vergehe!

Iris.

Nein, bei Gott! das wärd' ich nicht.  
 Daß um meiner schönen Augen  
 Willen ras' und tob' ein Mann,  
 Base, ei, das find' ich billig;  
 Wenn er es nicht lassen kann,  
 Mag er's thun! — was geht mich's an!  
 Und ertragen kann ich's willig;  
 Doch, daß eines Mannes wegen  
 Ich mich gränte? — nimmermehr!

Perfide.

Jene Dame kommt hierher! —  
 Schnell die Maske vor's Gesicht!  
 Wo verberg' ich mich, daß nicht  
 Meine Gegenwart ihn störe,  
 Und ich das Gespräch auch höre?

Iris.

Hinter diese Säule hier  
 Laß uns treten!

(Sie verbergen sich.)

Viola, die Larve vor dem Gesicht, und Adriane kommen hervor.

Viola.

Herr, ich muß es Euch gestehen,  
 Aus der lauten Luft des Saales,  
 Die mich ängstigt, mich betäubt,  
 zog ich mich hierher zurück,  
 Wo allein zu seyn ich wähnte.

Adriane.

Dieser Tag gehört der Freude,

Und wo ihre Zauber walten,  
 Dame, dort geziemt sich's schlecht,  
 Schen sich in sich selbst zu flüchten.

*Viola.*

Thut Ihr anders, thut Ihr recht;  
 Jeder mag's nach Willkür halten.

*Fabrique.*

Wo die Freude hat zu schalten,  
 Gilt, wie in der Liebe Reich,  
 Ein Gesetz, für Alle gleich;  
 Aufruhr darf das Reich nicht spalten,  
 Wo Gehorsam strenge Pflicht,  
 Dort, verzeiht, gilt Willkür nicht.

*Viola.*

Laßt ein andermal uns streiten,  
 Wo gelegner Zeit und Ort.

*Fabrique.*

Donna, nein! Ihr dürst nicht fort!  
 Dürst mir nicht aufs Neu' entgleiten,  
 Eh' Euch, was mein Herz schon lange  
 Tief bewegt, mein Mund gestanden!  
 Von Fabrique von Fuentes  
 Kenn' ich mich. — Denkt bei dem Klange  
 Dieses Namens, daß der Mann,  
 Der ihn trägt, sich Euch zu eigen  
 Hat seit langer Zeit geschworen.

*Viola.*

Herr, Ihr scherzt!

*Fabrique.*

Bei meiner Ehre  
 Schwör' ich, einem glük'gen Jungen,

Daß, nehmt Ihr Sie gütig an,  
 Meine Liebe, Hand und Irene  
 Ich Euch ohne Rückhalt weihe!  
 Wie Euch der Entschluß auch seltsam  
 Scheinen mag, daß Euch ein Fremder  
 Ueberrascht mit solchem Antrag,  
 Glaubt mir doch, fest ist mein Wille,  
 Und nicht erst seit heut' entsprossen; —  
 Was ich thu', ist lang beschlossen.

*Viola.*

Freier Scherz ist Maskenrecht,  
 Und seyð deshalb ohne Sorgen,  
 Daß Ihr halten wisset morgen  
 Worte, die Ihr heute sprecht.

*Fabrique.*

Abant' ich mit der Liebe scherzen,  
 Nimmer könnt' ich's mit der Ehre!  
 Daß bei ihr ich schwur, belehre  
 Euch, daß Ernst sey meinem Herzen,  
 Was ich sprach.

*Viola.*

Wie könnt' es seyn?

Herr, Ihr kennt mich nicht, — und lieben  
 Solltet Ihr?

*Fabrique.*

Und doch!

*Viola.*

Nein, nein!

*Fabrique.*

Glaubt Ihr, unbekannt gelieben  
 Wärt Ihr mir? mit nichts, Dame!

Ist mir fremd auch Euer Name  
 Bis zur Stunde, seyd doch Ihr  
 Mir nicht fremd! In Eure Nähe  
 Führt mich mein guter Stern,  
 Der Euch mir gezeigt von fern  
 Als ein Ziel, werth meines Strebens,  
 Und so hab' ich, holdes Wesen,  
 Zu der Herrin meines Lebens,  
 Kühn vertrauend meinem Glück,  
 Euch, die Herrlichste, erlesen.

**Viola.**

Herr, verzeiht! — Es sey geendet  
 Dieß Gespräch, das, ich gestehe,  
 Sich höchst sonderbar gewendet.

(Sie geht zurück.)

**Fabrique** (Ihr folgend).

Nein, Ihr dürft mir nicht entfliehen,  
 Eh' ich Antwort von Euch habe.

**Perside** und **Iris** hervortretend.

**Perside.**

Sa, mein Unglück ist gewiß!  
 Was mein eignes Auge sah,  
 Nicht bezweifeln kann's mein Herz.  
 Ja, er liebt!

**Iris.**

Zähm' keinen Schmerz!

**Perside.**

Folgt' deßhalb seit jener Stunde,  
 Wo zuerst mein Aug' ihn fand,  
 Wie auf seine Spur gebannt —

Bohl entgegen strenger Sitte —  
 Ich ihm nach auf jedem Schritte,  
 Zog ihm nach von Ort zu Ort,  
 Seit er von Sevilla fort,  
 Daß ich so ihn wiederfinde?

Iris.

Fasse dich!

Perside.

O blinde, blinde  
 Majerei, die mich getrieben,  
 Den zu suchen, der mich flieht,  
 Den, der mich verschmäht, zu lieben!

Iris.

Kannstest du es thöricht nicht,  
 Meinem Bruder nachzuspähen,  
 Weil ich noch sein Angesicht  
 Nie gesehn? Mir scheintst du da  
 Eben in dem gleichen Falle!  
 Ohne daß Fabriqu' dich sah,  
 Soll er schon für dich entbrennen,  
 Lieben, ohne dich zu kennen?

Perside.

Hat er mich nicht oft gesehen?

Iris.

Ja, verschleiert.

Perside.

Doch gesehen!  
 Ist es nicht genug, o Iris,  
 Daß, wohin er auch mag gehen,  
 Er am selben Ort mich findet?



Iris.

Wo die Dame, laun, daß er  
Sie bemerkt, sogleich verschwindet.

Perfide.

Soll ich mir die Scham nicht sparen,  
Daß er wisse, all so sehr  
Kühne Lieb' ein Weib betören?

Iris.

Stolz und Liebe passen schlecht,  
Kräfte, die sich widerstreben.

Perfide.

Hab' ich meinen Stolz nicht schon  
So der Liebe untergeben,  
Daß ich thue, was nicht recht?  
Iris, soll es ihm vielleicht  
Selbst mein eigener Mund bekennen?

Iris.

Eins von beiden muß geschehen!  
Überwinde deine Liebe,  
Oder wag', sie zu gestehen.

Perfide.

Oh' verschlinge mich die Erde!

Iris.

Willst du nicht, so gib ihn auf!  
Desto besser! Laß ihn gehen,  
Den Unworb'gen!

Perfide.

Den Unworb'gen?

Bist du toll, ihn so zu nennen?  
Wer ist würdig, wenn nicht er?  
Siehst du nicht ihn glänzend strahlen

Aus der Männer weitem Kreise,  
 Wie des Demants funkelnd Licht?  
 Nein, unwürdig ist er nicht!  
 O, er steht so hoch im Preise,  
 Daß, um seinen Werth zu zahlen,  
 Leicht an Schätzen es gebricht.  
 Nein! unwürdig ist er nicht! —  
 Doch, daß er dieß Herz verschmähet,  
 Iris, das ihm so ergeben!  
 Iris, Iris! O, mein Leben  
 Schwindet, wenn ich ihn verliere!  
 Ach, was sag' ich! ihn verliere,  
 Den ich Arme nie besessen!

Iris.

Fasse doch den Muth nicht sulen! —  
 's ist ein Irrthum, will mich täulen;  
 Sterben will ich, wenn er nicht  
 Dich in jener Maske glaubte.

Perfide.

Iris, nein, er suchte sie.

Iris.

Still! Steh hier sie wieder nahen.

(Sie ziehen sich zurück.)

Viola und Rodrigue kommen hervor.

Viola (die Larve vor dem Gesicht).

Seht Ihr, so geht's! Weil ich Euch meinen Namen  
 Auf Euer Bitten länger nicht verschwiegen,  
 Will Euch an dieser Gunst nicht mehr genügen.  
 So ist der Mann! mit nichts ist er zufrieden,  
 Als König will er herrschen überall,  
 Und alles soll sich seinem Willen fügen.

## Fabrique.

Doch außer den Bezirken seiner Macht  
 Gibt es ein seltsam wunderbares Land,  
 Wo weniger ein Scepter wird geehrt  
 Als eines Hirten Stab, und einem Kranze  
 Die Krönungskrone weichen muß an Werth.  
 Wo rings umher die laue Luft, entbrannt,  
 Glüht in so zaubervollem Rosenglanze,  
 Daß aller Purpur bleich in ihm erscheint;  
 Ein Reich, so sonderbar gestaltet, daß  
 Nur der in ihm zum Herren wird erkies't,  
 Der in dem Staub sich schmiegt, und dienen  
 Viel süßer ist, als herrschen. Sagt, Viola,  
 Sagt selbst: wer ist so thöricht wohl und bliebe  
 König der weiten Welt, und wollte nicht  
 Viel lieber Sklave sehn im Land der Liebe?

## Viola.

Ihr nennet da ein Land mir, Don Fabrique,  
 Das ich nicht kenne, nicht zu kennen wünsche;  
 Denn Manches ließ ich mir von ihm erzählen,  
 Das mich erschreckt! — Voll falscher Zauber ist  
 Dort, hört' ich sagen, Wasser, Erde, Luft —  
 Wie süß verschlungen Farbe, Klang und Duft  
 Den unbekannten Wanderer auch verlocken;  
 Das, was so schön, so reizend scheint im Weiten,  
 Soll, wenn er naht, ihm oft Gefahr bereiten.

## Fabrique.

Nichts Böses, glaubt mir, hegt der holbe Ort. —  
 Nun, redet, süße Schöne! Sagt, wenn dort  
 In jenem sel'gen, goldnen Zauberland  
 Wir, einsam wallend, uns begegneten,

Im Hainessbunfel, an der Quelle Rand,  
Und ich, zu Euern Füßen hingeschmiegt,  
Die Hand Euch bittend faßte, würdet Ihr  
Von mir Euch wendend, zürnend mir entfliehen?

*Viola.*

Herr! —

*Fabrique.*

Laß mich's wissen.

*Viola.*

Wie ich schnell mich dann

Besonnen lassen würde, weiß ich nicht;  
Doch kennt' ich eine Dame, die Ihr liebtet,  
Die meine Freundin wär', und mir vertraute,  
Und diese Freundin fragte mich um Rath,  
Ich würd' ihr sagen: daß, vor andern Männern,  
Mir Don Fabrique würdig scheint der Gunst,  
Die eine Frau mit Glimpf gewähren mag.

*Fabrique.*

So zög't die theure Hand Ihr nicht zurück?

*Viola.*

Auf leichte Blätter rißte die Sibylle  
Manch ein bedeutungsvoll Orakelwort,  
Und gab's den Älften Preis: die trugen's fort,  
Ihr unbekümmert, wo auch hin die Winde  
Im leichten Spiel es wehn, und wer es finde.  
Doch nirgend, Don Fabriqu', hab' ich gelesen,  
Daß die Prophetin auch die Deuterin  
Des eignen Schicksalspruches sey gewesen.

(Geht ab.)

*Fabrique.*

Sie ist entschlüpft! — Bei Gott! kein hold'res Weib

Sah ich noch je! — Ob sie auch neidisch noch  
 Ihr Antlitz mir verbirgt, sich schon verhält,  
 So weiß ich wenigstens doch jetzt den Namen  
 Des holden Räthfels, das ich aufzulösen  
 Seit langer Zeit umsonst bemüht gewesen.  
 O, sie ist schön, ich weiß gewiß, sehr schön,  
 Rieß auch die Farbe nur die Augen sehn!  
 Welch holdes Feuer, welcher ein Glanz! — Wie gerne  
 Möcht' ich in ihren Spiegel ewig schauen!  
 Was sind die Augen aller andern Frauen?  
 Nur todt' Kohlen gegen diese Sterne!

(Geht ab.)

Iris und Perside treten hervor.

Iris.

Sind unsre Augen todt' Kohlen, Base?

Perside.

Du hast es selbst gehört; ist's zu ertragen?

Iris.

Das soll er büßen! — Nun, er mag sich wahren!

Perside.

O, theure Iris! stime Hülfe, Rath!

Bist du mir gut, so laß mich's jetzt erfahren;

Ich bin verloren, wenn er sich ihr naht!

Iris.

Noch seh' ich keinen Grund, um zu verzagen.

Ich bin gewiß, ihn täuscht die Maske hant!

Er suchte dich, indeß er sie gefreit.

Perside.

Ist's, ist es nicht? — ich muß aus seinem Munde  
 Gewißheit haben! Ja, was auch geschehe,

Ich laß' ihn nicht, nicht einen Augenblick;  
Ich folg' ihm nach, wohin er immer gehet

Iris.

Auch mir scheint's gut, daß er dich endlich sehe.  
Gib einmal ihm von deiner Reigung Kunde!

Perfide.

Und wenn er mich gesehen und alles weiß,  
Und mich verschmäht? Glaubst du, ich könnte leben  
Noch solcher Schmach?

Iris.

Und wenn du länger schweigst,  
Wie heße du der Mißverstand sich heben?  
Muß er sich dann Violett nicht ergeben?

Perfide.

O Gott! was thun?

Iris.

Das wird sich morgen zeigen.  
Jetzt ist es Zeit zu gehn — der Saal wird leer.

Perfide.

Nun denn, — wohlan! Entscheide das Geschick!  
Wie auch das Loos mir fällt, ich bin gefaßt!  
Die Kennerin der Liebe ist das Glück. —  
Ob auch im Haupt verwirrt noch die Gedanken,  
Verwirrt im Busen die Entschlüsse wanken —  
Dieß Eine schwör' ich bei des Himmels Macht:  
Kann dieses arme Herz ihn nicht erwerben,  
Nicht leben will ich mehr! dann laßt mich sterben!  
(Sie gehen ab. Die Gäste und Diener haben sich schon früher verloren.)

## Zweiter Auftritt.

Ganze Tiefe des Theaters. Straße. Seitwärts ein erleuchteter Palast, zu dessen Eingange eine Terasse mit Stufen führt. Man sieht während der ersten Neben einzelne Massen, von Dienern mit Fackeln begleitet, aus dem Hause kommen.

Don Alvar tritt heraus. Ein Page mit einem Bündlichte leuchtet.

Alvar.

Leuchte, Bursche! — Oder nein!  
Dort dein Licht ist Irrlichtschein,  
Der mich lenkt zum falschen Ort;  
Die mir hier im Busen brennt,  
Diese Fackel soll hinfort  
Mir die rechte Straß' erhellen,  
Soll mir leuchten, sie zu kennen,  
Sie, die ich nicht mehr mag nennen!  
Fort von mir! Laß mich allein!

(Der Page geht ab.)

Wo sie ging und wo sie stand,  
War er artig gleich zur Hand,  
Sie nur Aug' und Ohr für ihn! —  
Mir gibt sie Untreue Schuld,  
Daß sie selber sie verübe;  
Auf daß ihr ein Mantel bliebe  
Für des eignen Herzens Tüden,  
Schilt sie, jenen zu beglücken,  
Treulos mich, gerechtem Tadel,  
Meinem Borne zu entfliehn!  
Doch bei meines Stammes Adel,

Rache hab' ich! — nur Geduld!  
 Hier erwarten will ich ihn,  
 Und mit solchem Gruß ihn grüßen,  
 Daß der Dank ihn soll verdrießen!

(Er verbirgt sich.)

### Dritter Auftritt.

**Viola**, in einen schwarzen Mantel gehüllt, und **Fabrique** treten aus dem Palaste. *Wagen leuchten.*

**Fabrique** (auf der Terrasse).

Ach, daß so schnell verschweben  
 Die schönste Stunde muß' aus meinem Leben!  
 Kaum, daß ich Euch erblickte,  
 Und schon enteil, was mich so süß entzückte!

**Viola.**

Ach, Ritter, wollt nicht scherzen!  
 Verlezt ja Scherz am tiefsten oft die Herzen.

**Fabrique.**

Dieß Wort, mein süßes Leben,  
 Sey Euch von mir im Ernst zurückgegeben.

**Viola.**

Nein, sey es Scherz — laßt lieber Scherz es seyn;  
 Denn wär' es Ernst, wär' doppelt Schmerz ja mein!

(Sie gehen die Stufen hinauf.)



### Vierter Auftritt.

Vorige. Iris und Perside, gleichfalls in schwarzen Mänteln und  
Farben vor dem Gesichte, treten auf die Terrasse.

Perside.

Iris, hast du gesehen?

Iris.

Was kannst du thun? Gerathner ist's, wir gehen!

Perside.

Nein, Waise, laß uns weilen,  
Wie es auch schmerzt!

Iris.

Hier wird dein Schmerz nicht heilen.

Olola.

Mein Herz — mit allen Eiden  
Schwör' ich Euch's zu — sollt' schwere Strafe leiden,  
Wollt's Euern Worten glauben.

Perside.

Wir wird die Qual noch die Bestimmung rauben!

Madriqua.

Es zieht die holden Schlingen  
Nur fester jedes Wort von Euch! Kein Ringen  
Entreißt mich mehr den Banden,  
Die mich mit Lust, die mich mit Leid umwanden.

Olola.

Es schlingen oft im Schweigen  
Der trauten Nacht den unsichtbaren Reigen  
Die lust'gen Elfen. — Schritte  
Zufällig wer in ihres Kreises Mitte,  
Schnell tragen ihre Hände

Ins Land anmuth'ger Träum' ihn; doch am Ende  
 Der kurzen Lust, wie Däse  
 Und Rauch zerfließt der Zauber in die Lüste!  
 Lebt wohl! Denk nicht daran!  
 Ich will es auch vergessen — wenn ich kann.

(Weht.)

Fabrique.

Was auch geschieht, ich seh' Euch morgen wieder!

Perside.

O Iris, flüge mich! — ich sinke nieder!

(Perside und Iris gehen die Stufen herab.)

### Fünftes Auftritt.

Borke. Alvar.

Alvar.

Schurke, zieh'! Zieh', sag' ich, Schurke!

Fabrique.

Erst den Schurken dir zurück,  
 Frecher, den ich zwar nicht kenne! —  
 Wahr' dich wohl! — Was du gesagt,  
 Hat zum Herzen aus den Athern  
 So mein Blut emporgejagt,  
 Daß ich dich zu tödten brenne.

(Sie sehten.)

Viola (kommt zurück).

Was geschieht? — Ich höre Waffen  
 Klirren!

Iris.

Welch Getümmel! — Fort!

Viola.

Sehtende gewahr' ich dort!

Perfide (hervorkommend)

Gott! Fabrique!

Viola (eben so).

Don Alvar!

(Viola fällt dem Don Alvar, Perfide dem Don Fabrique in die Arme.)

Viola.

Haltet ein, um's Himmels willen!

Alvar.

Erst ihn nieder!

Viola.

Don Alvar!

Kennt Ihr meine Stimme nicht?

Perfide.

Kommt heran! Durch diese Brust

Geht der Weg zu seinem Herzen!

Iris (für sich).

Hört' ich recht? — Ja, wenn er's wäre?

Don Alvar! — Sie nennt' ihn so.

Viola (zu Alvar).

Störriſcher! So in Gefahr

Bringt Ihr sinnlos Euer Leben?

Daran kenn' ich Don Alvar.

Iris (für sich).

Gott! kaum halt' ich mich zurück!

Fabrique.

Dame, laßt Ihr jetzt mich ſchweigen,

Flieh' ich Euch, wähnt deßhalb nicht

Daß für solches Guldbezeugen,  
 Als von Euch mir hier geschehen,  
 Dem es an Gefühl gebricht,  
 Dem die Worte nun entfliehen.  
 Und wie meine Knie sich neigen,  
 Euch zu danken, laßt mich jetzt,  
 Meiner Bitte hold, sie sehen,  
 Die gebanget für mein Leben!  
 Nehmt die Maske vom Gesicht,  
 Mir zwiefache Guld zu geben.

*Perfide.*

Nimmermehr! Mich seht Ihr nicht!

(*Geht ab.*)

*Iris.*

Woll't Ihr eine Bitte mir,  
 Wenn auch unbekannt, gewähren?

*Alvar.*

Auf mein Wort!

*Iris.*

Auch Ihr?

*Fabrique.*

Mit Freuden

Acht' ich's als Befehl.

*Iris.*

So sey

Denn hiermit gesagt euch beiden:  
 Daß von nun die Waffen ruh'n!  
 Denn da heut' an euch drei Damen  
 Solchen warmen Antheil nahmen,  
 Fehlt' es sehr euch wohl an Sitten,  
 Würd' auch jetzt noch fort gestritten. —

Wißt, daß Männer nur so hoch  
 Stehn im Werth, als Frau sie stellen.  
 Darum, was ihr auch gesagt  
 Habt im Zorne: wir erklären  
 Euch für Männer, aller Ehren  
 Würdig! Und wie wir die Kinder  
 Tausen — wißt: so heißen sie.

(Geht ab.)

Blota (seltwärts zu Alvar).

Weil mich, Euer Kampf zu trennen,  
 Mein erschrocken Herz getrieben,  
 Reinet nicht, daß andre Reigung  
 Schuld gehabt an der Bewegung,  
 Herr, in der Ihr mich gesehen,  
 Als des Mitleids zarte Stimme,  
 Das wir auch an Feinden üben;  
 Denn für solchen acht' ich Euch,  
 Werde ewig so Euch achten,  
 Don Alvar! ob auch vertheidigt  
 Ich den Mann, des falschen Trachten  
 Unverschulich mich beleidigt!

(Geht ab.)

Alvar.

Pieß mich einen Augenblick,  
 Was geschah, in Zweifel schweben,  
 Hat Bestimmung doch zurück  
 Schnell mir, was sie sprach, gegeben. —  
 O, unsel'ge Leidenschaft!  
 Wie die Biper aus dem Herzen,  
 Saugst du jede Lebenskraft,  
 Und gibst Gift zurück und Schmerzen!

(Geht ab.)

*Fatigue (allch).*

Wenn auch Klugheit eben nicht  
 Sehr für meine Pläne spricht,  
 Scheint das Glück doch, ihnen hold,  
 Meine Tollheit gut zu heißen. —  
 Tollheit? — Warum Tollheit eben?  
 Nichts so Tolles ist es ja,  
 Daß ich, festen Sinns, entschlossen,  
 Weil die Götter seltner Gaben  
 Sonst zu ihrem Vortheil spricht,  
 Einer Frau, die ich nicht sah,  
 Dennoch meine Hand zu geben.  
 Wissen müßt' ich doch, was da  
 Klugheit kann dagegen haben?  
 Edlem Haus ist sie entsprossen,  
 Liebenswürdig zum Entzücken:  
 Anmuth, Feinheit, Lanne schmücken  
 Ihren Geist mit tausend Reizen,  
 Und ob, sitzsam zwar und schen,  
 Nie es mir gestand ihr Kuß,  
 Gaben mir's doch Zeichen kund,  
 Daß seit mehr als Jahresfrist  
 Mir ihr Herz gewogen sey.  
 Endlich wollte sie ihr Leben  
 Wagend jetzt für meines geben!  
 Folglich geistreich, edel, treu,  
 Was denn könnte ihr noch fehlen,  
 Das Verstand zu tadeln fände,  
 Wenn ich mich mit ihr verbände? —  
 Wenn ich, mich ihr zu vermählen,  
 Was ich heut' ihr mündlich sagte,

Morgen schriftlich zu ersehen  
Durch ein zierlich Briefchen wagte? —  
Eines zwar, ich muß gestehen,  
Sagt ein wenig Furcht mir ein:  
Däßlich want' Viola seyn! —  
Das wär' übel! — Aber nein!  
Nein, nein, nein! — Das wird nicht seyn!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

—  
Ende des ersten Aufzugs.

---

## Zweiter Aufzug.

Park.

---

### Erster Auftritt.

Iris (allein).

Alvar! O welch Gebränge  
Von Freud' und Lust! — mir wird die Brust zu enge!  
Er ist's! mein Bruder ist's! Er darf sich nennen!  
Nun seinen Namen ohne Scheu bekennen!  
Gefegnet sey die Stunde,  
Die mir gebracht so lang' ersehnte Kunde!  
Mein theurerer Alvar! — Bald wird er kommen,  
Denn diesen Weg, sah' ich, hat er genommen! —  
Ich muß ihm schnell entdecken —  
Doch nein! — noch nicht! — erst ihn ein wenig nicken.  
Er flieht hierher um eines Zweikampfs willen,  
Muß hier verborgen leben,  
In einen fremden Namen sich verhüllen,  
Und mich, die Schwester, läßt er nichts erfahren,



Bis Fremde mir zufällig Nachricht geben!  
 Nein, nein! die Strafe ist noch zu gelinde!  
 Er kommt! Was sang' ich an? Geschwinde  
 Hier hinter diesen Busch!

(Sie verbirgt sich.)

## Zweiter Auftritt.

Alvar. Iris, verborgen.

Alvar.

Heut' kommt sie nicht, und sonst war sie doch täglich  
 Um diese Stunde hier! — 's ist unerträglich!  
 Mich zehrt der Unmuth auf! War das Biola?  
 Biola, die so oft — thöricht Beginnen,  
 Auf Weiber tran'n! Ich komm' von Sinnen,  
 Wenn ich es denk'! — Verwünscht, daß jene Damen  
 Den Kampf gehemmt! man wär' es schon entschieden:  
 Er oder ich! und Einer hätte Frieden!

(Wiß gehen.)

Iris (verborgen).

Don Alvar Flores!

Alvar (Reht sich schnell um).

Was ist's? — Wer rief? — Hört' ich nicht meinen Namen?  
 Mir kam's so vor! — Nein, nein!  
 Weiß sie in dieser Stadt ihn doch allein;  
 Und daß sie mich nicht ruft, weiß ich gewiß!  
 's war nichts! — Ach, mich betröben  
 Die eignen Sinne! Sehen, Fühlen, Hören —

's ist alles Trug! Auf sie meint' ich zu bauen,  
Und seit sie falsch, will ich mir selbst nicht trauen!

(Geht ab.)

### Dritter Austritt.

Iris (kommt hervor).

Ja, ja, er ist's! — Wie schnell er sich gewandt,  
Als ich bei seinem Namen ihn genannt!  
Mein Aug' war naß, und doch fast muß' ich lachen. —  
So also, Don Alvar? so stehn die Sachen?  
Nun, die Entdeckung kommt zu rechter Zeit!  
Er liebt Biolen, und so wie es scheint,  
Biola ihn, trotz dem verübten Streik,  
Der nicht so ernsthaft ist, wie ich vermathe.  
Das Kind, weil es nicht folgt', bekam die Ruthe,  
Da steht das liebe Kind nun hier und weint!  
Was ist zu thun? Will ich Versiden nicht  
Und meinen Bruder in der Noth verlassen,  
So muß ich helfen, das ist meine Pflicht!  
Und wenn im Kreis ich mich auch selbst nicht drehe,  
So lieb' ich doch, von ferne  
Dem Tanze zuzusehn, und ich gestehe,  
Im Liebespiel misch' ich die Karten gerne. — —  
Schon ist mein Plan gefaßt! — Hat auch Fabrique  
Schon seine Hand Biolen angetragen,  
So ist deßhalb kein Grund noch, zu verzagen.  
Wenn erst die Männer sehen,  
Daß eine Frau sie liebt, so widerstehen

Sie nicht der Häßlichsten! — Drum muß vor allem  
 Fabrique es erfahren,  
 Perſide ſey's, die ihn geliebt ſeit Jahren;  
 Wenn er das weiß, wird ſie ihm ſchon gefallen.

(Geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Viola. Alvar.

Viola.

Genug der Worte hört' ich, Don Alvar. '   
 Was ich beſchloſſen, bleibt ſouder Wanken!   
 Nichts ändert mich, entſchlagt Euch der Gedanken.

Alvar.

Ihr thut mir Unrecht, theuere Viola!   
 Dieß Herz, in dem nur Lieb' und Treue wohnen,   
 Iſt ſo entfernt von jeder falſchen That,   
 So weit von jedem Schatten von Verrath,   
 Daß es ſich ewig Feindſchaft wollt' erweiſen,   
 Sich ſelbſt mit blut'gem Ingrimm wollt' haſſen,   
 Vermöcht' es den Gedanken nur zu faſſen   
 An Unrecht, Dame, gegen Euch verlißt.

Viola.

O reiner Spiegel, den kein Athem trübt! —   
 Ja, wär' mit ſchönen Worten es gethan,   
 Mit Schwall und Eiben — daran fehlt es nie,   
 Ein trenlos, unbeſtändiges Gemüth,   
 Des Herzens böſe Lücke zu verhehlen,

Alvar.

Das ist zu viel!

Viola.

Was dieses Auge sieht,  
Das leidet keinen Zweifel, das ist wahr!  
Ihr seyd ein schöner Feuchler, Don Alvar,  
Der heut' für mich, für Andre morgen brennet.

Alvar.

Das bin ich nicht! bei Gott, das bin ich nicht!  
Mir gilt der Liebe, wie der Ehre Pflicht.  
Das Mindeste, was ich an ihr verbrochen,  
Es würde blutig von mir selbst gerochen  
An meinem eignen Sehn! — O, Donna, glaubt:  
So lang' in mir sich noch ein Pulsschlag regt,  
Ist es der Liebe Hauch, der ihn bewegt.  
Gebricht ihr Athem, diese Brust zu heben,  
So bricht dieß Herz — denn ihm gebricht das Leben!

Viola.

Was Ihr mir sagt, wird mich nicht mehr betören!  
Es ist nicht neu, ich konnt' es sonst schon hören.  
Und so wie jetzt, ist's damals Trug gewesen.

Alvar.

Noch einmal fleh' ich Euch, seyd billig nur!  
Gewährt mir Recht, und Ihr gewährt mir Gult!  
Laßt mich, eh' Ihr verbannt, doch erst erkennen,  
Was ich gefehlt! Zeigt Ihr mich schwerer Schuld,  
Geziemt sich's doch, die Schuld mir auch zu nennen.

Viola.

Ich will ein Herz, das mir ergeben ist  
Mit so ausschließend einziger Bewerbung  
Als wohl die Günst verdient, die ich erweise.

Noch ist sie nicht so sehr an Berth gefallen,  
 Daß der von Glück nicht träumte, dem sie wird.  
 Auch gibt es Ritter wohl von besserer Treue,  
 Die, wenn ich jemals ihnen Fuß verleihe,  
 Die eignen Augen lieber wüßten blenden,  
 Als sie, wie Ihr, nach andern Frauen wenden.

Alvar.

Mein eigenes Gefühl habt Ihr gewarnt!  
 Und wenn die Treue aus der Welt geflohn,  
 In diesem Busen wird sie heimisch bleiben;  
 Dort seyd gewiß, daß Ihr sie ewig findet,  
 Selbst Euer Unrecht soll sie nicht vertreiben! —  
 Ich meinen Blick zu andern Frau'n gewandt?  
 Dieß Auge, das von Euern Reizen trunken,  
 Sieht ja nur dann, wenn Euch es kann erschauen,  
 Nur wenn Ihr strahlt, ist mir der Tag erwacht;  
 Entfernt Ihr Euch, ist Dunkel rings und Nacht,  
 Die Farben schwinden, wenn das Licht gesunken! —  
 Darum noch einmal, glaubt, 's ist nicht'ger Schein,  
 Der Euch betört, ein Wahn kommt' Euch erschrecken,  
 Ein Schattenbild die Eifersucht erwecken.

Nola.

Die Eifersucht? Was bildet Ihr Euch ein!  
 Ich glaube, Don Alvar, Ihr seyd von Sinnen!  
 Das lohnte wohl, daß eine Frau wie ich  
 Um Eure Liebe sollte Krieg beginnen.  
 Nein, nein! Die Euch besitzt, mag Euch behalten,  
 Ein so gefühlvoll Herz ist nicht für mich.

Alvar.

Warum Verstellung noch? ich weiß genug!  
 Ihr wollt den eignen wankelbaren Sinn

Mit dieser Klage falschem Schein bedecken:  
 Die eigne Schuld wollt Ihr geschickt verdecken,  
 Indes Ihr mir sie zuwerft. — Immerhin!  
 Was Liebe fordern kann, hab' ich gegeben,  
 Und jeden Aktel ihrer Pflicht erfüllt.  
 Ein treuer Hund, der Eure Schwelle hütet,  
 Lag ich zu Euern Füßen hingeschmiegt!  
 Ihr stoßt mich weg? Nun denn, wohlau! ich gehe!  
 So sey es drum, weil ich Euch nun erkannt!  
 Da Ihr mich selbst mit hartem Sinn verbannt  
 Aus Eurer Nähe, will ich nun sie meiden.  
 Lebt denn vergnügt! — Lebt wohl und laßt mich scheiden!  
 Fort aus Armidens falschem Zauberkreise  
 Will ich entfliehn, und nie lehr' ich zurück!  
 Nie seht Ihr mehr mich wieder! — Lebt im Glück!  
 (Geht ab.)

Alia.

Das wünsch' ich Euch fortan! Habt gute Reise!

(Allein.)

O, falsche Schlangen! heuchlerisch Geschlecht!  
 Möcht' tödtend euch doch all' ein Blick erreichen! —  
 Hat nichts gethan, ist schuldlos, nichts bewußt,  
 Verschwört Seel und Leib — und trägt das Bild  
 Von einer andern Frau auf seiner Brust,  
 Und herzt und küßt's! — Verräther ohne Gleichen! —  
 Er geht? — sieht sich nicht um? — Schon recht, schon recht!  
 Er mag nur gehn; was ist an ihm gelegen?  
 So lang' er es verbiente, liebt' ich ihn,  
 Doch nun ist es vorüber; abgewandt  
 Hat sich von ihm mein Herz, nun ist's vorbei!  
 Und sollt' er jetzt zu meinen Füßen sterben,

Ich bleibe fest! Bei Gott, er wird aufs Neu'  
Nie mehr die Gunst, die er verlor, erwerben.

**Alvar** (wiederkehrend).

Dieß Eine noch, Viola, sollt Ihr wissen:  
Was auch geschehen könnte, hoffet nimmer,  
Noch einmal mich zu sehn zu Euern Füßen!  
Ich bin geheilt, die Wunde sind zerrissen;  
Die Kräfte selbst, die einst den Zauber schufen,  
Sie haben ihn gelöst. — Ich geh' auf immer!

(Geht ab.)

**Viola.**

Was kamt Ihr jetzt? Ich hab' Euch nicht gerufen.

(Allein.)

Nur fest, mein Herz! nur fest! So ist es gut!  
Nimm falschen Schein nicht für der Besserung Zeichen.  
Da glaubt' er freilich wohl sich nicht belauscht,  
Als ich ihn sah, ganz Borne, ganz Entzückt,  
Das Bildniß jener Frau, berauscht  
Von Seligkeit, an seine Lippen drücken.  
Was braucht es mehr? ich will kein Herz, das tauscht.  
Die Frau veracht' ich, die auch nur ein Paar  
Von ihrem Recht schwachherzig wollte weichen!  
Wer mein will seyn, der sey es ganz und gar!

(Geht ab.)

## Fünfter Austritt.

**Perfide, als Knabe gekleidet. Iris.**

**Iris.**

Nun, beim Himmel, das ist wahr!  
Liebe webt in Widersprüchen!

Dich, die blühe manches Jahr  
 Schon und furchtlich sich verborgen,  
 Stets geschweht in bangen Sorgen,  
 Bei dem kleinsten Schritt voll Zagen,  
 Seh' ich nun, auf Einmal klühen,  
 Mehr als jede Aube wagen!

Perside.

Theure Freundin, spotte nicht!  
 Sey nicht du es, die der armen,  
 Ganz in Lieb' und Schmerz Verlorenen,  
 Ohne Mitleid und Erbarmen  
 Ein verdammend Urtheil spricht.  
 Du ja weißt, wenn ich jetzt frei,  
 Strenger Sitte fremd erscheine,  
 Daß ich dennoch sittsam sey,  
 Schmerzlich das Geschick beweine,  
 Das mich zwingt zu solchem Schritte!  
 Nie sah dieses Auge noch,  
 Mit dem Wunsche, zu gefallen,  
 Je auf einen Mann! Doch thn,  
 Iris, ach! thn muß' ich lieben!  
 Und so bin mit einemmale  
 Ich vom grünen Uferrand,  
 Wo ich eben lächelnd stand,  
 Mitten in die Fluth getrieben!

Iris.

Ach, mein Kind, ich weiß es wohl:  
 Wer sich Lieb' an einem Finger,  
 An dem kleinsten nur, läßt fassen,  
 Muß die ganze Hand ihr lassen.



**Perside.**

Ja, das Herz, das in mir schlägt,  
 Will von keinem Rathe hören,  
 Der ihm sagt: die Fessel reiß' es,  
 Die es nun für ewig trägt!  
 Ließ es einmal sich hethören,  
 Seinem Hossen Raum zu geben,  
 Kann es Hossen nur und Leben,  
 Eines mit dem andern lassen.

**Iris.**

Armes Kind! du dauerst mich!

**Perside.**

Einem Spieler bin ich gleich,  
 Der auf einer Karte Glück  
 Setzt seine letzte Fabel  
 Macht ihn dieser Zug nicht reich,  
 Bleibt er Bettler bis zum Grabel

**Iris.**

Irr' ich nicht, kommt dort der Mann,  
 Der die Schuld ist dieses tollen  
 Streichs, den du nie hättest thun,  
 Ich nie hätte dulden sollen.

**Perside.**

Iris, ach! mir pocht das Herz,  
 Und verschwunden ist mein Muth!

**Iris.**

Als ich davon abgerathen,  
 Schien dir der Entschluß so leicht;  
 Und jetzt seh' ich dich erblaßt,  
 Nun es gilt, ihn zu vollführen.  
 Ja, so geh't's! — Doch Muth gefaßt!

Ist der Schritt auch unbesonnen,  
 Seg' ich gute Hoffnung noch;  
 Und hab' ich mein Spiel gewonnen,  
 Kannst du beines schon verlieren,  
 Und gewonnen hast du doch.

*Perfide.*

Sage, was du sinnst? Du hast  
 Etwas mir geheim gehalten?

*Iris.*

Still für jetzt, und grüble nicht!  
 Ist es Zeit, wird sich's entfalten.

(*Geht ab*)

(*Perfide zieht sich in den Hintergrund.*)

## Sechster Antritt.

*Don Fadrique* (tritt auf).

Meinen Brief hat sie erhalten;  
 Hätt' ich nur die Antwort auch!  
 Mich verlangt doch sehr, zu wissen,  
 Ob sie, das Geheimniß endlich  
 Zu beenden, sich entschließen  
 Werde, oder treu dem Brauch,  
 Wieder meinem Blick entschwinden.  
 Freilich sollt' ich es nicht glauben!  
 Sagt man doch, ein Eh'versprechen  
 Sey ein Ding, dem Frau'n nicht leicht  
 Widerstreben. — Eines zwar  
 Könnte mir die Hoffnung rauben:

Wenn vielleicht die Dame gar  
 Schon vermählt ist? — 's wär' ein Streich,  
 Den ich nicht so leicht verschmerzte! —  
 O gewiß, sie ist noch frei! —  
 Nun, bald wird sich's offenbaren,  
 Endlich muß ich doch erfahren,  
 Wer die Unbekannte sey?  
 Doch wie ich ins Netz auch renne,  
 Eines weiß ich ganz bestimmt:  
 Weniger wag' ich dabei,  
 Nehm' ich die, die ich nicht kenne,  
 Als sie wagt, wenn sie mich nimmt.

### Siebenter Auftritt.

*Fabrique. Perside nähert sich.*

*Perside.*

Wollt' einem armen Knaben,  
 Der schon sich naht, o Herr, verziehen haben.

*Fabrique.*

Tritt näher! darfst nicht zagen.  
 Sprich frei heraus! Was hast du mir zu sagen?  
 Was, Kind, ist dein Begehren?

*Perside.*

Ach, eine Bitt', o Herr, wollt mir gewähren!

*Fabrique.*

Was zitterst du? Vor mir darfst du nicht beben;

Von mir ist nie im Leben  
An deines Gleichen Hartes noch geschehen.

*Perside.*

Ich bin so sehr verlehrt  
Von dem Geschick, und muß in jungen Tagen  
So hartes Loos schon tragen,  
Daß der Gedanke tief mein Herz entsetzt,  
Es werd' aus solchen Saaten  
Unsel'ger wohl die Ernte noch gerathen.

*Fabrique.*

Bertrau' dein Leid mir offen:  
Auf meine Hülf' darfst du sicher hoffen.

*Perside (für sich).*

So ganz gehört mein Kummer mir zu eigen,  
Da ich den größten Theil ihm muß verschweigen!

*(Laut.)*

Herr, ich bin eine Waise —

*(Für sich.)*

Berwais't vom Glück! *(Laut.)* Seit lang' schon auf der Reise;

*(Für sich.)*

Dir, Harter, nachzugehen! —

*(Laut.)*

Denn seht, es steht mein Sinnen,  
Mir einen guten Herren zu gewinnen,  
Und seit ich Euch gesehen —

*(Für sich.)*

O bittere Wahrheit! *(Laut.)* Laßt mich Euch's gestehen,  
Möcht' ich nur Euch, weil Ihr mir gut geschehen,  
Und keinem Andern dienen.

*Fabrique.*

Nun, kann dich das erfreuen,  
So sey's darum! Der Dienst wird dich nicht reuen.

*Perfide (Mr Ach).*

O, möcht' er Wahres doch mir prophezeien!

*Fadrique.*

Doch wenn ich dein Verlangen  
Erfüll', und dich zu meinem Diener wähle,  
Wirst du dich treu bewähren?

*Perfide.*

Meine Seele

Soll ganz, o Herr, an Eurer Seele hängen;  
Auf Eure Winke lauschen  
Will ich, um Eure Gunst mein Sehn vertauschen!  
Mein Frühlings, meine Sonne  
Seh' Eures Mundes Lächeln; Matenwonne,  
Wenn Ihr mir Huld erweist!  
Doch wenn ich, hingezogen,  
Von meinem Herzen, mich in Euch betrogen;  
Wenn mir ein hart Bezeigen  
Die Treue lohnte, die ich Euch zu eigen  
Von Stund' an hingegeben —  
Dann schwör' ich, Herr, nahm' ich mir selbst das Leben!

*Fadrique.*

Du bist ja Gluth und Flammen!  
So mag' ich's gern, so taugen wir zusammen!  
Nicht schlecht hast du begonnen;  
Fährst du so fort, hast du mich bald gewonnen.  
Doch eh' ich so dich lobe,  
Laß mich zuerst noch eine kleine Probe  
Von deinem Eifer schauen:  
Bestehst du wohl, will ich dir mehr vertrauen.

*Perfide.*

Befehlet!

*Fabrique.*

Eine Dame,  
Viola ist ihr Name:  
Such' auf.

*Perside (für Rch).*

O bittere Ahnung!

*Fabrique.*

Sprich: ich sende

Um Antwort auf den Brief, den heute  
Ein andrer meiner Leute  
Abgab in ihre Hände.

*Perside (für Rch).*

Mein Herz, du mußt vergehen,  
Wenn du auf solchen Proben sollst bestehen!

*Fabrique.*

Sag' ihr: ihr Wort entscheide,  
Ob ich zum Glück erkoren, ob zum Leide!  
Es sey mein Seyn, mein Leben,  
Mein ganz Geschick in ihre Hand gegeben!

*Perside (für Rch).*

Weh! meine Sinne schwinden!

*Fabrique.*

Ich bau' auf dich, du scheinst von guten Gaben!  
Im Dienst der Frauen, in der Liebe Pflichten  
Will ich dich unterrichten:  
Du sollst an mir ein gutes Vorbild haben.  
Run geh', sey klug! Vor allem aber schließe  
Ein tief Verstummen deinen Mund: denn wisse:  
Wer werth sich will bezeigen,  
Der holden Gunst der Frauen — lerne schweigen.

(Geht ab.)

## Achter Auftritt.

Perside (allein).

Ist er fort? — O Herz, zersprenge  
 Deine Bande! Ach, zu enge  
 Ist die Brust für solchen Schmerz!  
 Ward so grausam je ein Weib  
 Noch gehöhet von dem Gesichte?  
 Ich, die jeden seiner Blicke  
 Eifersüchtig hüten wollte,  
 Leben Hauch des Athems — sollte  
 Selbst zu ihr den Weg ihm bahnen?  
 Solchen Schlag konnt' ich nicht ahnen.  
 Auf ein Blatt, das, wenn sein Inhalt  
 Wär' an mich gerichtet, g'ülte,  
 Dieses Herz mit so viel Bonnen,  
 Diesen Busen mit so süßem,  
 Sel'gem Zauber zu erfüllen,  
 Daß ich dieses Glücks Verheißung  
 Selbst schon für den Jubegriff  
 Alles Glückes halten würde:  
 Soll ich selbst ihm Antwort bringen?  
 Antwort, die, wenn ihm Entzücken,  
 Mir den Tod gießt in die Brust? —  
 Dulb', o Herz! Was kannst du thun?  
 Eitel ist kein Widerstreben,  
 Nicht mehr Hoheit ziemt dir nun,  
 Seit du, jeden Stolz bestiegend,  
 In so demuthvoll Gewand  
 Deine edle Abkunft schmiegend,

Selbst dich deines Rechts begeben! —  
Duld', o Herz! — was kannst du thun?

(Geht ab.)

## Neunter Auftritt.

### Crespo

(vornehm, aber lächerlich gekleidet, mit einem Stern auf dem Mantel).

So leg' ich die Stirn in Falten!  
So will ich den Mantel halten!  
So der Gang! — Aus solchen Tritten  
Blickt sogleich der Mann von Stande!  
Komm' ich so einher geschritten,  
Zweifelt niemand, ich sey Grande  
Erster Classe! — Das Gesicht,  
Das Gesicht nur, will mir scheinen,  
Paßt zum Ganzen nicht so recht.  
Meine Züge sind nicht schlecht;  
Aber doch so die ganz feinen  
Linien fehlen.  
Dienen bei vornehmen Leuten  
Müssen leer seyn, nichts bedeuten;  
Und aus meinen kann man klar  
Auf den ersten Blick es lesen,  
Was bis jetzt Don Crespo war.  
Doch nur Muth! was kann ich thun?  
Fortgesagt hat mich mein Herr:  
Ohne Dienst und ohne Geld,  
Muß ich durch Verstand mir nun



Mittel suchen in der Welt.  
 Auch mag ich nicht mehr aufs Neue  
 Wieder stecken in dem Rode  
 Des Bedienten; wahre Scheue  
 Hab' ich vor dem Kleiderstode  
 Und den Bürsten! — Ja, vor Zeiten,  
 Als ich Briefe noch getragen  
 Zu den Schönen, auf der Nacht  
 Vor den Fenstern stand, und Aht  
 Mußte geben, wenn vom Hause  
 Sich entfernte der Galan:  
 Ja, in jenen schönen Tagen  
 Trug das Trinkgeld mehr Dublonen,  
 Als jetzt Maravedis ein;  
 Da war's gut Bedienter sehn!  
 Aber jetzt sang' Einer an,  
 Schlecht wird sich das Amt ihm lohnen! —  
 Sonst, wenn sich ein Pärchen fand,  
 Braucht' es wenigstens ein Jahr  
 Bis zur ersten Unterredung:  
 Da schrieb man des Tags zwei Briefe,  
 Alle Nächte Serenaden  
 Und so weiter! Ja, da war  
 Ein Bedienter mit Verstand  
 Eine Waare, die man suchte!  
 Aber jetzt! — Die nie sich kannten,  
 Wenn sie einmal sich gesehen,  
 Wissen schnell sich zu verstehen,  
 Brauchen nicht mehr der Gesandten.  
 Kurz und gut, nicht länger wird  
 Crespo hinterm Stuhle stehen,

Lieber setzt er selbst sich drauf.  
 Ich versuch' mein Glück bei Frauen. —  
 Ich bin fremd, mich kennt hier niemand;  
 Mit den Kleidern meines Herrn  
 Bin ich ziemlich anpassirt:  
 Ordenskette — hier der Stern —  
 Braucht es mehr? — Auch dieses Plätzchen  
 Scheint, die Reize auszustellen,  
 Gut gelegen. — Still! — Dort, seh' ich,  
 Durch die Gänge naht sich Eine.  
 Sie scheint hübsch! — Nur näher, Schätzchen!  
 Du wirst mein! Du, oder keine!

(Zieht sich zurück.)

### Behuter Austritt.

Isis, verschleiert. Crespo.

Isis.

Wohl wär' alles eingeleitet,  
 Nur, wie in Fabrique's Hände  
 Alles kommt? — Hier muß er sehn!  
 Niemand ist ja in der Stadt,  
 Der um diese Stunde nicht  
 Hier die schöne Welt betrachtet.  
 Da, dort kommt er eben! — Nein!  
 's ist ein Mann, den ich nicht kenne.  
 Wer er sey, sehr ungelegen  
 Kommt er eben jetzt hierher!

**Crespo** (nahe sich).

Schöne Dame! — Zwar verwegen  
Wird's Euch scheinen, daß Euch wer,  
Den Ihr nie gesehn —

**Iris** (sich abwendend).

Verzeiht!

**Crespo** (für sich).

Ich bin in Verlegenheit!  
Muthig, Crespo! (cont.) Seht in mir  
Einen reichen Cavaller,  
Welchen Ranges, sagt dieß Zeichen.  
Ich bin ein so alter Christ,  
Als in diesen Königrichen  
Seit der Schöpfung einer ist.  
Meine Güter unermesslich,  
Liegen bei — bei —

**Iris** (für sich).

Ist er toll?

**Crespo.**

Manchmal bin ich so vergeßlich  
Nun, gleichviel! —

**Iris** (für sich)

Hilfswahr, ich soll

Diese Stimme kennen!

**Crespo.**

Laßt

Einen Blick auf dieses Leibes  
Edle Bildung fallen, und  
Sicher werdet Ihr gestehen,  
Daß Ihr schon in Eurem Leben  
Schlechtere Gestalt gesehen.

Wie! — Ihr staunt? — Ihr blickt mit Huld  
Auf mich armen Teufel hin? —

Nämlich — arm, wenn Ihr mich weiden  
Heißt so holden Reiz. — O Bonne

Aller Bonnen! — Ja, ich lieb' Euch!

Bei dem Stern, den ich hier trage,

Schwör' ich, Ihr seyd meine Sonne!

Iris.

Nein, nun reißt mir die Gebuld!

(Sie schlägt den Schleier zurück.)

Unverschämter Bursche! sage,

Kennst du mich?

Cresso.

Wie? — Donna Iris!

O unseliges Verhängniß!

Kaum daß ich, mein Glück zu gründen,

Nur den ersten Schritt gemacht,

Muß ich — wer hätt' es gedacht?

Meine vor'ge Herrschaft finden!

Habt Erbarmen! — Gnade — Schonet!

Iris.

Wie kommst du in diese Kleider?

Cresso.

Eben bracht' ich sie vom Schneider;

Sie gehören meinem Herrn,

Und gekauft hab' ich den Stern.

- Iris.

Wem hast du gedient, seit ich

Hort dich schickte?

Cresso.

Nur allein

Meinem Gotte; seit der Herr,  
Dem ich doch so treu ergeben,  
Mich davon gesagt.

Iris.

Wie hieß er?

Crespo.

Don Fabrique von Fuentes.

Iris.

Don Fabrique? —

Crespo.

Don Fuentes.

Diesen Morgen hat er eben  
Meinen Abschied mir ertheilt.  
Aus Verzweiflung warf ich mich  
Hier in dieß Gewand und dachte,  
Wie so Mancher in der Welt  
Schon sein Glück durch Kleider machte,  
Der ein armer Tropf wie ich.  
Aber ach! mir ist hienieden,  
Wenn nicht Ihr Euch mein erbarmet,  
Wie ich seh', kein Heil beschieden.

Iris.

Sonderbar! Fast scheint es, dir  
Sei von dem Geschick bestimmt,  
Einem von uns Zweien zu dienen,  
Don Fabrique oder mir;  
Denn sag' ich dich fort, so nimmt  
Er dich auf, und wieder ich,  
Sagt er dich davon. — Wohl!an!  
Willst du Treue mir geloben.  
Mag's drum seyn.

Crespa.

Stellt mich auf Proben,

Und Ihr sollt zufrieden sehn,  
 Ja, bei Gott! wär' nicht der Wein,  
 Und die Würfel nicht und Zosen,  
 Würde nirgends in der Welt  
 Eine bess're Haut getroffen.

Iris.

Einen Auftrag kann ich gleich  
 Zur Bestellung dir ertheilen.  
 Dieses Bild und diese Zeilen  
 Spiel' in Don Fabrique's Hände;  
 Doch so wohlbedacht und schlau,  
 Daß auch nicht die kleinste Spur  
 Ihm verrathe, wer die Frau,  
 Die ihm Brief und Bildniß sende.

Crespa.

Das ist schwerer, als Ihr meint!  
 Denn der edle Ritter, wißt,  
 Hat so seine Art zu fragen,  
 Daß es so gar leicht nicht ist,  
 Ihm die Antwort abzuschlagen.

Iris.

Das ist deine Sorge, Freund!  
 Kurz und gut! Berräthst du mich,  
 Bist du deines Diensts entlassen,  
 Eh' du kamst; wirst du genau  
 Das vollziehn, was ich befehl,  
 Sollen morgen zehn Dublonen  
 Dich für deine Mühe lohnen.  
 Nun bedenke! du hast die Wahl!

**Crespo.**

Ist gewählt! Laßt mich zu Füßen,  
Gnäd'ge Frau, die Hand Euch küssen  
Im voraus! — Zählt ganz auf mich!

**Iris.**

Da, da ist er selbst! Ich gehe.

(Sie eilt fort.)

**Crespo.**

Ei, verflucht! Mir ungelegen  
Kommt er jetzt! Wenn er mich sähe! —  
Besser ist es, daß auch ich  
Schnell ihm aus dem Wege gehe!

(Indem er abgehen will, tritt Don Fabrique ihm entgegen.)

## Filster Auftritt.

**Don Fabrique. Crespo.**

**Fabrique.**

Wenn ich höre, Cavalier,  
Mögt Ihr mir geneigt verzeihen.  
Nicht mit Absicht kam ich! Hier —  
Seh' ich recht? — Bei meinem Leben! —  
Wie? Sind dieß nicht meine Kleider?  
Schurke! — Du bist's? — Unterstehen  
Kannst du dich!

**Crespo.**

Auf meinen Knien —

*Fabrique.*

Gleich belenne, Kerl! — Ich spieße  
Dir den Degen durch den Leib.

*Cresso.*

Gnäd'ger Herr! Zum Zeitvertreib  
Zog ich —

*Fabrique*

(nach dem Bilbe greifend).

Was ist das?

*Cresso.*

Verzeiht!

's ist ein anvertrautes Pfand,  
Und nicht wag' ich, aus der Hand  
Es zu geben.

*Fabrique.*

Ha! Belenne,

Willst du nicht, daß ich dieß Eisen  
Gleich dir durch die Lunge renne!

*Cresso.*

Herr, um Gott! (Für sich) Was fang ich an?  
Wie mich aus der Schlinge ziehen?

(Laut.)

Herr, ich will es Euch nur sagen:  
Diese Dame, die entfliehen  
Ihr gesehen, als Ihr kamet —

*Fabrique.*

Run, was rockst du?

*Cresso.*

Jene Dame

Ist — hat — ist — laßt mich's Euch sagen,  
's ist besonders — doch sie liebt



Mich so unbegrenzt, daß eben  
Als Ihr vor so schnell gekommen,  
Sie mir hat zum Liebeszeichen  
Dieses Bildniß hier gegeben.

*Fabrique.*

Wie? Du unterschämter Bicht! —

*Creso.*

Aber, Herr, saht Ihr denn nicht,  
Als Ihr kam't, zu ihren Füßen  
Mich zum Dank die Hand ihr küssen?

*Fabrique.*

Mit das Bild im Augenblick!

(Er entreißt ihm Brief und Bild.)

*Creso* (für sich)

So, nun hat er's! — Die Dublonen  
Sind verdient. — Bei meinem Haupt  
Besser ging's, als ich geglaubt!

(Er läuft davon.)

*Fabrique* (allein).

Wie schön! — Wie wunderschön! — Ich muß gestehen,  
Ist treu und wahr hier von des Künstlers Hand  
Dem Urbild nur sein strenges Recht geschehen,  
So lebt kein schöneres Weib in diesem Land!  
Wer ist der Glückliche, so laßt doch sehen,  
Den ihres Bildes werth die Schöne fand?  
„An Don Fabriqu'." — Bin ich von Wahn getrieben?  
Nein, nein! Bei Gott! Fabriqu' steht hier geschrieben.

(Er liest.)

„Ihr habt Eure Hand einer Dame dieser Stadt angetragen:  
hat sie auch Euer Herz, so bin ich die Unglücklichste meines Ge-  
schlechtes. — Noch läßt ein Schimmer von Hoffnung mich glauben,

daß ein Irrthum und Euer Leichtsinns Euch zu ihr geführt haben. — Ist es anders, so habt Ihr das treueste Herz von Euch gestoßen und ewigem Grame preis gegeben. Lange hab' ich Euch ungeliebt umschwebt, und wenn mein Mund die Empfindungen meines Herzens nicht länger verschweigt, so ist es die Verzweiflung, die sein Siegel löst.“

„Ich bin von edler Geburt, reich und unabhängig. Wenn Von Fabrique daran gelegen ist, so wird er mich in dieser Stadt zu finden wissen. Ich bin ihm näher, als er glaubt. Dieses Bild ist mir zum Sprechen ähnlich.“

Perside.“

Ja wohl ein Irrthum war's! nun wird mir's klar.  
 Mich trug der Schein! Nein, nein! Viola nicht,  
 Perside ist die unbekannte Schöne;  
 Die Maske nur hat mich getäuscht. — So war  
 Perside auch die Dame, die, verhält,  
 Dort meinen Zweikampf mit dem Fremden führte,  
 Und zwiefach war mit Irrthum ich erfüllt.  
 Was soll ich thun? — was ist nun anzufangen?  
 Die hat den Brief, an die er nicht geschrieben,  
 An eine Fremde gab ich meine Hand,  
 Und treue Lieb' ist ohne Lohn geblieben!  
 Wo führte mich mein Leichtsinns wieder hin!  
 Wie kann ich mich aus dieser Schlinge ziehn,  
 In die ich unvorsichtig bin gegangen?

(Er besieht das Bild)

So also steht sie aus? Dieß ihre Züge? —  
 Du liebes, liebes Bild! — Je mehr ich schaue,  
 Je wunderbarer fühl' ich mich bewegt!  
 Raum daß ich selbst es mir zu nennen traue,  
 Was mir das Herz mit einemmal bewegt! — †

Ihr süßen Augen! wie aus eurem Blau  
Ein Strahl, aufblitzend, in die Seele schlägt!  
Kann ich, gemalt, nicht euren Schein ertragen,  
Wie könnte, wenn ihr lebet, ich es wagen? —  
Und doch seht ihr so traut, als sprächet ihr:  
Was launst du scheuen von so frommen Blicken?  
Was Großes könnt' es schaden, wenn sie dir  
Sich auch recht tief in Herz und Seele drücken?  
Was, theurer Freund, was fürchtest du von mir?  
Ich bin ja nur gemacht, um zu beglücken! —  
So ruft mir's zu, und, trunken von Vergnügen  
Denk' ich: nein, nein! dieß Antlitz laun nicht lügen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

---

## Dritter Aufzug.

Stimmer in Viola's Hause.

---

### Erster Antritt.

Viola (allein).

Mag ich auch immer sinnen,  
Es ist umsonst; nicht Rath kann ich gewinnen!  
Mein Vater droht, enterben  
Will mich sein Born, sollt' länger ich dem Werben  
Des Mannes widerstreben,  
Dem er sein Wort gegeben.  
Schon schwebt das Ungewitter  
Dicht über mir — hier ist der alte Ritter!  
Und morgen — o Verderben! —  
Soll meine Hochzeit seyn. — Nein, lieber sterben!  
Wie dem entgehn? — Ein Mittel freilich wüßst' ich!  
Doch wie ist's zu vollziehn? — Entfliehen müßt' ich,  
Zu meiner Base flüchten,  
Doch kann ich's ohne Hülfe? — Wem vertrauen!

Auf wen wohl könnt' ich bauen?  
 Wenn Don Alvar — Alvar? welch ein Gedanke!  
 Alvar — das ist vorüber!  
 Ih' seinen Beistand ich mir suchte, lieber  
 Nähm' ich den Ritter selbst! — Fiktrwahr, er hätte,  
 Die alte Liebe brächte  
 Mich zu dem Schritt — da soll mich Gott bewahren!  
 Wie, wenn Fabriqu' — Nach dem, was hier geschrieben,  
 Scheint er schon lang' aufrichtig mich zu lieben.  
 Auch muß, was zu vollbringen,  
 Jetzt gleich geschehn, wenn es mir soll gelingen.  
 Ich höre nah — was werd' ich wohl erfahren?

## Zweiter Auftritt.

Viola. Perfidie.

Viola.

Sieh, ein Vogel! Sucht er mich? —  
 Was ist dein Begehren? Sprich!

Perfidie.

Botschaft hat mich ein Ritter,  
 Eine Botschaft einer Dame  
 Auszurichten.

Viola.

Und der Name

Jener Frau?

Perfidie.

Donna Viola.

Viola.

So, mein Kind, werd' ich genannt.  
Doch bevor ich deine Botschaft  
Höre, laß zuerst mich wissen,  
Wer es sey, der dich gesandt?

Perside.

Don Fadriqu'. — Er hieß mich sagen,  
Daß er herbe Schmerzen leide,  
Und nur dann könn' er gesunden,  
Wenn die Nacht, die seine Wunden  
Schlug, sie auch zu heilen strebe.

Viola.

Ei, sehr Mühs, so wahr ich lebe!

Perside.

Seine Worte meld' ich hier.

Viola.

Run, deshalb darfst du nicht zagen!  
Wenn ich auch der Botschaft zürne,  
Hörn' ich darum doch nicht dir!  
Die er sendet, mußt du tragen,  
Du haß keinen Theil daran,  
Und ein armer Diener kann  
Nicht die Schuld des Herrn entgelten.  
Doch, daß den Unschuld'gen nicht  
Er mit Unrecht möge schelten,  
Muß ich freilich Antwort senden.  
Laß doch hören, was er spricht.

(Sie nimmt den Brief vom Tisch und liest.)

„Wohl, lieben Frau'n, vorsichtig oft zu schweigen,  
Sich unwillkommenem Drängen zu entziehen:  
Geheimnißvolles Thun ist ihnen eigen,

Voreil'ge Blicke machen sie entfliehen.  
 Doch magt bescheidnes Werben, sich zu zeigen,  
 Wie fromme Bitte mit gesenkten Knien;  
 Es naht sich dir gleich einem Heil'genbilde,  
 Und hoffet Guld und Trost von deiner Milde!  
 Und ob die Flammen, die, von raschen Winden  
 Der Sehnsucht angefaßt, nun lobernd brennen,  
 Weil schnell erwacht, vielleicht auch schnell verschwinden,  
 Ob reine Himmelsgluthen wohl zu nennen  
 Der Reigung süße Zauber, die mich binden;  
 Deß zur Gewähr soll mich, willst du mich wählen,  
 Der nächste Tag als Gatten dir vermählen."

Perside (aufstehend).

Ach!

Viola.

Was ist dir?

Perside.

Nichts. — Verzeiht!

's ist die Freude nur gewesen,  
 Die mich überrascht; ich hörte,  
 Irr' ich nicht, Euch eben lesen,  
 Von Fabelle hoffte bald  
 Seine Gattin Euch zu nennen.

Viola.

Freut dich der Entschluß so sehr?

Perside.

Bis zu Thränen! — Ach, seht her —  
 Nicht kann ich sie mehr bezwingen.

Viola.

Solch ein Beispiel seltner Treue  
 Ist bei Dienern schwer zu finden.

Perside (für Ach).

Fassung! Fassung! (Zent.) Ja, ich freue  
Mich so innig dieses Glücks,  
Daß ich Antwort ihm zu bringen,  
Eilen möchte Augenblicke.

Viola (für Ach).

Wahrlich! möchte Don Alvar  
Doch die Treue dieses Knaben,  
Wenn auch nur zur Hälfte haben!  
Wie beschämet müßt' er stehen,  
Hätt' er es mit angesehen,  
Wie, ein armer Diener zwar,  
Nur durch Dankespflicht gebunden  
An den Herrn, der ihm gewogen,  
Er so innig doch empfanden.  
Ihm hab' ich mein Herz gegeben,  
Meine Treue, Seele, Leben —  
Und zum Dank ward ich betrogen!

Perside (für Ach).

Immer unerträglicher  
Wird mein Mißgeschick!

Viola (für Ach).

Was zaudr' ich?

Ist nicht diese Werbung Bärge  
Für Fabrique's reine Absicht?

Perside (für Ach).

Bleibt mir noch ein Zweifel übrig,  
Wie dieß Alles enden werde?  
Bin ich thöricht, noch zu hoffen?

Viola (für Ach).

Hab' ich Hilfe zu erwarten,



Rich aus den verhassten Banden,  
 Die mein Vater mir bereitet,  
 Zu treten — er allein  
 Kann mir helfen, mich befreien!  
 Nach so edlem Anerbieten  
 Darf ich ihm vertraun.

*Perfide.*

Wohlan!

Welche Antwort bring' ich, Donna,  
 Meinem Herrn von Euch zurück?

*Viola (schreibt einige Zeilen).*

Hier dieß Blatt. Sag' ihm dabei,  
 Daß ich gleich ihn sprechen müsse,  
 Daß — doch schon genug! Es thäte  
 Sonst der Bote ihm ja kund,  
 Was vielleicht aus meinem Mund  
 Lieber er vernehmen möchte.

(*Geht ab.*)

*Perfide (ihre folgend).*

Weh! genug hab' ich gehört!  
 Sie ist sein! Sie hat sein Herz!  
 Was bleibt mir noch? — Gram und Schmerz!

(*Ab.*)

### Dritter Auftritt.

*Parf, wie im vorigen Akte.*

*Sadrique (Brief und Bild in der Hand).*

Wir will dieß Bildniß hier nicht aus dem Sinn:  
 's ist sonderbar, wie sich das zugetragen!

Nimmst dieses Uebel zu, wie es begann,  
 Mit gleicher Macht, bin ich in wenig Tagen,  
 Beim höchsten Himmel! ein geschlagener Mann!  
 Nebelisch Herz, den' lieber an Bienen  
 Und nicht an dieß Phantom! — Bald ist sie hier;  
 Nimmst sie den Vorschlag an, was werd' ich sagen?  
 Wahnsinnig war's, die Hand ihr anzutragen! —  
 Mir lief der Kopf davon. — Nun ist's geschehen!  
 Nun ist's vorbei! — Seit ich die Liebe fühle,  
 Spielt sie mit mir, statt daß ich mit ihr spiele.  
 (Er liest den von Greco empfangenen Brief anfangs laut, dann für sich  
 weiter.)

### Vierter Austritt.

Viola, ohne Fabrique zu bemerken.

Viola.

Ich bleibe fest! — Alvar ist todt für mich!  
 Den' ich an ihn, so macht der Jorn mich beben! —  
 Ich hätte einen Fußtritt ihm vergeben,  
 Leichtsin, Untreue selbst könnt' ich verzeihn,  
 Geständ' er mindestens den Fehler ein,  
 Und zeigte wahrhaft sich dabei und offen;  
 Doch solche Falschheit, solche Denschelei'n! —  
 Wo wäre da auf Bess'ung noch zu hoffen?  
 Nun Glück ist noch die Welt an Männern reich! —  
 Zwar Mann bleibt Mann, sie sind sich Alle gleich:  
 Die sie zuletzt gesehn, die reißt sie hin;

Erbärmlich hat sie die Natur geschaffen,  
 Wie Aagen falsch, und lästern wie die Affen,  
 Das weiß ich wohl! — Und denkt in ihrem Sinn  
 Auch eine Frau, daß Liebe sie belehre,  
 Die hofft umsonst! — Und wenn auch Einer wäre —  
 Ein weißer Rab' in diesem schwarzen Heere —  
 Ein Treffer gütigt für Alle nicht allein.  
 Was setzt' ich nicht in diesen Glückstopf ein,  
 Und konnte doch nur eine Niete ziehen.  
 Wohlan! ist's so, muß ich betrogen seyn,  
 So sey ich wenigstens es nicht durch ihn!

(Sie erblickt Fabrique.)

Ei sieh! da liest Fabrique meinen Brief! —  
 Fabrique! Don Fabrique!

*Fabrique*

(verlegt schnell Brief und Bild).

Wie? — Wer rief?

*Viola.*

Da Ihr mich kennt, brauch' ich mich nicht zu nennen.  
 Der Fall, in dem wir Beide uns befinden,  
 Ist sonderbar, ich muß es Euch bekennen.

*Fabrique* (für sich).

Viola ist's; behutsam muß ich seyn,  
 Aus dieser Schlinge mich heraus zu winden.  
 Wie sang' ich's an? wie lenk' ich wieder ein? —  
 Schön ist auch sie; wär' früher sie gekommen,  
 Wer weiß, was ich gethan? Nun ist's zu spät!  
 Und wenn sie Venus wär', mir kann's nicht frommen.

*Viola.*

Wir sind zum Theil uns fremd und sind es nicht;  
 Wie man es nimmt! Auch sagte mich ein Jagen,

Und manch Bedenken macht' ich mir; doch bricht  
 Noth das Gesez. Auch hat, was Ihr geschrieben,  
 Die Zweifel endlich ziemlich mir vertrieben.  
 Auf solche Gründe kann ich es wohl wagen! —  
 Ihr sprecht ja nichts! — Wißt Ihr mir nichts zu sagen?  
 (Sie sch.)

Was macht ihn denn nur stumm?

*Fadrique.*

Ja so! — Verzeiht,

Ich bin so überrascht! —

*Viola.*

Ihr scheint zerstreut.

*Fadrique.*

Zerstreut? — gewiß nicht! — nein! Doch ich gestehe,  
 Ich bin — geblendet hat mich Eure Nähe! —

*Viola.*

Bemerkt' ich recht, so hieltet Ihr ja eben,  
 Als ich genah, das Briefchen in der Hand,  
 Das Euch von mir der Paga übergeben.

*Fadrique.*

Das Briefchen? Ja! —

*Viola.*

Wie kommt Ihr mir denn vor?

Erholt Euch, Herr, und sammelt Eure Sinne!  
 Zwar hab' ich selbst den raschen Schritt erkannt:  
 Mehr Gunst, als Ihr berechtigt war't, zu hoffen,  
 Wird Euch von mir, ich weiß es, angewandt;  
 Doch seh' ich Euch so sehr davon betroffen,  
 Muß ich dieß Staunen mir zum Vorwurf deuten,  
 Daß ich Euch mehr als schicklich eingeräumt.

*Fabrique.*

Verzeihet, Donna, wenn die Zunge säumt —

*Viola.*

Der Antrag, den Ihr heute mir gemacht,  
Hat, Don Fabrique, ich gesteh' es offen —

*Fabrique.*

Hat Euch erzürnt? Ja, ja, ich seh's Euch an.  
Ihr seyd beleidigt, seyd's mit allem Recht.  
Ich war ein Thor! Gewiß, kein solcher Mann,  
Wie ich, paßt sich für Euch.

*Viola.*

Was sieht Euch an?

*Fabrique.*

Ich war zu kühn! Ja, ohne daß Ihr sprecht,  
Ist' ich mein Urtheil klar in Euern Zügen.  
Ihr weis't mich ab, mir sagt es Euer Blick;  
Er ist genug, mir als Befehl zu g'nügen:  
Euch zu gehorchen, zieh' ich mich zurück.

*Viola.*

Ich zürnen? ich? — Mit nichts, Don Fabrique!  
Ihr werbt um meine Hand mit Ziem und Sitte,  
Das ist kein Grund zum Zorn. Nach seinem Werth  
Acht' ich, was Euch bestimmt zu diesem Schritte.  
Beleidigt? — nein, ich finde mich geehrt.

*Fabrique.*

Ich möcht' nicht schuld an später Reue seyn,  
Möcht' nicht durch Uebereilung Eure Hand,  
Durch Gunk des Augenblickes nicht gewinnen.  
Wägt alles erst mit prüfendem Verstand.

**Viola.**

Die edle Mahnung zeugt von hartem Sinn,  
Ihr wollt, daß meine Achtung sich vermehre.

**Fabrique.**

Ihr denkt zu gut von mir. Bei meiner Ehre!  
Ich bin von Fehlern voll!

**Viola.**

Wi, Fehler haben Alle!

**Fabrique.**

Das mein' ich auch. Doch muß ich Euch gestehen,  
Die meinen sind nicht eben Klein zu nennen.

**Viola.**

Laßt hören. Sprecht! Die größten mücht' ich kennen.

**Fabrique.**

Ich bin zum Zorn geneigt. In solchem Falle  
Ras' ich umher bei der geringsten Schuld.

**Viola.**

Den Zorn entwaffnen Frauen mit Gevult.

**Fabrique.**

Ich spiele gern.

**Viola.**

Vielleicht aus langer Weile.

**Fabrique.**

Ich hab' ein schwaches Herz. Es lassen sich  
Auf meine Treue keine Häuser bauen.

**Viola.**

Daß Ihr es selbst gesteht, macht mich vertrauen.  
Und sind denn Andre treu? — Ihr mindestens  
Seid redlich doch und wollt nicht besser scheinen.

**Fabrique (für sich).**

Nichts greift sie an! Das ist ein Glück zum Weinen!

Ich lasse selbst kein gutes Haar an mir,  
Und doch, je mehr ich Böses von mir sage,  
's ist wunderbar, je mehr gefall' ich ihr.

Viola.

Genug den Scherz! — Fabriqu', es brängt die Zeit,  
Drum höret kurz, was ich Euch vorzutragen,  
Und nehmt auf Eure Werbung den Bescheid.  
Mein Vater will zu einer Ehe mich,  
Die mir verhaßt ist, ohne Rücksicht zwingen:  
Der Bräutigam ist hier. Ich kann dem Dringen  
Mich länger nicht durch Widerstand entziehen.  
So gibts Ein Mittel nur: ich muß entfliehen.  
Euch will ich mich vertrau'n. Nicht weit von hier  
Ist meiner Base Schloß, ich will zu ihr;  
Ihr, Don Fabrique, sollt mich hin geleiten.  
Besorgt, was nöthig ist zur Flucht. Bis Nacht  
Bleibt Zeit, aufs beste alles zu bereiten,  
Und dann erwart' ich Euch. Doch seyd bedacht,  
Daß alles sich geschieht und glücklich wende.  
Ihr seht, ich leg' mein Loos in Eure Hände.  
Nehmt mein Vertrau'n noch für kein festes Band,  
Das mich schon jetzt auf ewig an Euch kettet;  
Doch weigr' ich dem, der mich vom Zwang gerettet,  
Bin ich erst frei, wohl schwerlich meine Hand.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Lebt wohl, Fabrique, handelst mit Verstand.

Fabrique.

Vor Bonne bin ich trunken! (Zu sich.) Welche Noth!

Viola.

Noch Eines, theurer Freund! — Wen Ihr an mich

Geheim zu senden hast, gebt ihm zum Zeichen,  
Daß ich ihm trauen könne, Euern Ring.

*Fabrique.*

Ganz recht.

*Viola.*

Lebt wohl!

(*Geht ab.*)

*Fabrique.*

Verlaßt Euch ganz auf mich.

### *Sünstler Austritt.*

*Fabrique (allein).*

Unseliges Verhängniß!  
War je, wie ich, ein Mann so in Bedrängniß?  
Mein Wort hab' ich gegeben,  
Das gilt die Hand! Da hilft kein Widerstreben.  
Es stehen hier im Streite  
Die Lieb' auf dieser, Ehr' auf jener Seite,  
Und welche unterliege,  
Ich fall' mit der, wenn ich mit jener siege!  
Was soll ich nun beginnen? — —  
Wohlan, so sey's — Kann ich nur Zeit gewinnen!  
Verzweiff' ich nicht. — Sey dieses erst geendet,  
Wer weiß, was dann das andre glücklich wendet.



## Sechster Auftritt.

*Fabrique. Perside.*

*Fabrique.*

Eben recht kommt mir der Knabe!  
 Bessere Wahl nicht könnt' ich treffen,  
 Komm nur näher! — Sonderbar!  
 Wissen mücht' ich, was es ist,  
 Das mich immer so bewegt,  
 Wenn ich diesen Knaben sehe! —  
 Nun, mein junger Freund, ich habe  
 Dich zu einem Ehrendienste  
 Wieder ausersehen.

*Perside (für sich).*

Wehe!

Welche neue Qual! (Zaut.) Ich bin  
 Glückselig, sollt' es mir gelingen,  
 Euern Willen zu vollbringen.

*Fabrique.*

Eine Dame — jene eben,  
 Die dir heut' den Brief gegeben,  
 Muß, geheimer Ursach' wegen,  
 Heute Abend fort von hier  
 Auf ein Schloß, ganz nah' gelegen,  
 Heimlich fliehn.

*Perside.*

Wie, Herr? und Ihr? —

*Fabrique.*

Ich muß ihr beflüsslich seyn.  
 Diesen Dienst heischt sie von mir.

**Perside.**

Und Ihr seyd dazu bereit?

**Fadrigue.**

Ja; doch brauch' ich deinen Beistand.

**Perside** (für sich).

Was noch Hergres soll ich hören?

**Fadrigue.**

Eine Sänfte nimm und laß sie  
An der Ecke jener Straße  
Dich erwarten. Ohne Weile  
Suche dann Viofen auf:  
Bringe gleich sie, wohlgeborgen,  
In mein Haus. Ich werde sorgen,  
Daß mein Wagen sie in Eile  
Weiter führe. Doch zum Zeichen,  
Daß ich dich der Dame sende,  
Ruht in ihre eignen Hände  
Diesen Ring du überreichen.  
Geh, sey klug! — ich bau' auf dich.

(Weht ab.)

**Perside** (allein).

Ich soll sie entführen! Ich  
Soll sie selbst in seine Arme  
Ueberliefern? — Nimmermehr!

## Siebenter Auftritt.

Perfide. Iris.

Perfide.

Heute Iris, o erbarme  
Dich der Fremdin, der du einzig  
Trost noch launst und Hoffnung geben!

Iris.

Laß mich wissen, was geschah?  
Was läßt so bewegt dich finden?

Perfide.

Jede Hoffnung seh' ich schwinden!  
's ist vorbei — ich eile fort;  
Nie soll er mich wiedersehen,  
Gleich verlass' ich diesen Ort!

Iris.

Fasse dich! Was ist geschehen?

Perfide.

Alles ist zu Ende! — Heute  
Wird sie noch mit ihm entfliehen,  
Und ich selbst, des Wahnsinns Beute,  
Ich soll sie für ihn entführen!  
Diesen Ring von seiner Hand  
Geben ihr zum Unterpfand,  
Daß ich sey von ihm gesendet!

Iris.

O, wie sich das glücklich wendet!

Perfide.

Bist du rasend?

Iris.

Da ich sah,  
 Daß die Liebe, unbedacht,  
 Dich um deinen Kopf gebracht,  
 Da durchaus von deinem tollen  
 Plane du nicht weichen wollen,  
 Mußt' ich wohl auf Mittel finnen,  
 Guten Ausgang zu gewinnen.  
 Ob ich recht bemerkt, vom Scheine  
 Nicht berückt, verständig meine  
 Fahrt gelenket, wird sich zeigen.  
 Schon ist die Entwicklung nah.  
 Und indeß, der Wellen Spiel,  
 Segel, Steuer, Ruder, Mast  
 Du im Sturm verloren hast,  
 Seh' ich meinen Nachen eben  
 Glücklich in den Hafen schweben,  
 Und mein Wimpel weht am Ziel.

Perside.

Wie! ist's möglich? —

Iris.

Sey gewiß!

Diesen Ring gib mir.

Perside.

O, Iris,

Wenn ich noch zu neuem Leben  
 Soll erwachen — denn nicht leb' ich  
 Ohne ihn! — wenn du die Seele  
 Wieder mir zurückgegeben  
 Meines Seyns, wenn er noch mein,

Dann nächst ihm und nächst dem Himmel

Sey mir angebetet! ewig

Sey mein Herz, mein Leben dein!

(Sie kniet an ihre Brust.)

### Achter Auftritt.

Derige. Crespo.

Crespo.

Ha, was ist das?

Iris (zu Perſide).

Luß'ge Irrung!

Crespo ist zu Stein geworden!

Perſide (heimlich).

Was beginnen? — Gott! nicht wissen

Darf er —

Iris.

Ruhig! (Zu Crespo.) Tritt nur näher!

Crespo.

Träum' ich, oder treibt der starke

Wein von Mancha meine Sinne

Nir im Taumel?

Iris.

Nun, was staunst du?

Crespo.

Donna! — hm — Ich bin — (Säť ſich.) Ich weiß nicht,

Wie ich schnell mich faſſen ſoll

Von dem Schrecken dieser seltsamen,  
Unerwarteten Erscheinung! —

(Sant.)

Donna — (Für sich.) Nein, das ist nicht möglich!

(Sant.)

Habt Geduld mit mir — vergeht!  
Mein Verstand, sonst hell und thätig,  
Sagt den Dienst mir auf; wenn nicht —  
Ob ich gleich ihn kaum gekostet —  
Mir der Wein den Kopf verwirret.

Iris.

Nun, was endlich?

Cressp.

Schwören wollt' ich,  
Daß — ich wag' es kaum zu sagen —  
Ihr, als ich genahet eben —

Iris.

Diesen hohen Jüngling küßte?

Cressp.

Ja! So wär' es wirklich? Hätt' ich  
Recht gesehen? Donna Iris! —

Iris.

Nun, was weiter?

Cressp.

Freilich! — Aber —  
Eine Dame Cares Kanges! —  
Wenn man denkt —

Iris.

Ei, die Damen  
Haben wunderliche Launen!

**Crespo.**

Recht! — Doch kann ich nicht begreifen,  
Wie —

**Iris.**

Ein Diener von Verstand  
Muß des Gräßelns sich enthalten,  
Was er immer sehen möge.

**Crespo.**

Ihr habt Recht! Auch muß ich sagen,  
Manches hab' ich schon erfahren,  
Habe Manches schon gehört;  
Manches hat vor meinen Augen  
Sich im Leben zugetragen,  
Ohne daß es mich gestört;  
Aber hier, ich muß gestehen,  
Ist Unglaubliches geschehen!

**Iris.**

Denk' ein andermal daran!  
Setzt erwarten dich Geschäfte,  
Die zu anderen Gedanken  
Wenig Zeit dir gönnen; denn,  
Eine Dame zu entführen  
Sey bereitet.

**Crespo.**

Ich entführen?

**Iris.**

Donna Biola von Espejo  
Suche auf und bringe sie  
Heimlich in mein Haus; doch hülte  
Dich, zu sagen, wem du dienest.  
Don Fabrique, muß sie glauben,

Gabe dich zu ihr gesendet,  
Und zu besserer Beglaub'gung  
Diesen Ring dir übergeben.

(Gibt ihm den Ring.)

**Creso.**

Ganz begreif' ich Euern Auftrag;  
Doch der Zweck —

**Iris.**

Seht dich nichts an!

**Creso.**

Freilich wohl! 's ist wahr —

**Iris.**

Verbirg

In mein Cabinet die Dame,  
Und heiß' sie auf deines Herren  
Ankunft dort ein wenig warten.

**Creso.**

Alles sey, wie Ihr befehlet.

**Iris.**

So erwart ich's. (Zu Perden.) Komm, mein Lieb!ling!

(Geht mit Perden ab.)

**Creso (allein).**

's ist entseßlich! — Hätten nicht  
Meine Augen es gesehen,  
Hätt' ich nicht mit diesen Ohren  
Es vernommen, vor Gericht  
Einen Eid hätt' ich geschworen,  
So was könne nicht geschehen!  
Dieser Knabe ohne Bart  
Weiß, den Kopf setz' ich zu Pfand,  
Nicht so viel von Männerart!



Ei, liebwerthe Donna Iris,  
 Seht Ihr nicht auf Rang und Stand,  
 Warum warft Ihr Eure Blicke  
 Nicht auf mich? Begreif, wer's kann!  
 Ob sich besser nicht ein Mann  
 Meines Schlags zum Lieben schide!  
 Ja, bei Gott! das Glück ist blind.  
 Einen Schurken nennt man mich,  
 Wenn ich kugle mit den Frauen,  
 Und doch muß ich ruhig schauen,  
 Wie mit einem solchen Kind  
 Sie vor meinen Augen scherzen.  
 Ist's zu glauben? — Er und ich!  
 Ich und Er? — Erbärmlich sind  
 Doch flirwahr der Weiber Herzen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

## Vierter Aufzug.

Zimmer im Hause der Donna Iris. In der Mitte eine Glasthür. An der einen Seite bedeckt ein großer seidener Vorhang den Eingang in ein Cabinet; von der andern führt eine Thür gleichfalls in ein Nebenzimmer. Am Fenster steht ein Stuhlrahmen, an der Wand ein Nachttisch mit allerhand Frauenputz.

---

### Erster Auftritt.

Donna Viola. Crespo.

Crespo.

Donna, mög' es Euch belieben,  
In dieß Cabinet zu treten,  
Dort, ersuchet Euch mein Herr,  
Möget Ihr verborgen bleiben,  
Bis er selbst erscheint.

Viola.

Wo ist er?

Crespo.

Ihn zu holen eil' ich fort.

(Geht ab.)

Olga (allein).

Wie, Fabrique ist nicht hier?  
 Wartet nicht auf meine Ankunft?  
 Nun, bei Gott, ich muß bekennen,  
 Artig kann ich das nicht nennen!  
 Was ist das? — Was seh' ich dort!  
 Eine Stiderei, gespannt  
 Auf den Rahmen — Schleier, Band!  
 Dieser Nachtiſch! — Nein, der Ort  
 Gleichet nicht Fabrique's Wohnung.  
 Gott! wo bin ich hingerathen?  
 Welch ein Leichtſinn von Fabriken,  
 Unverſchämtheit möcht' ich's nennen,  
 Mich zu führen in ein fremdes,  
 Unbekanntes Haus, und dort  
 Mich allein zu laſſen! — Schändlich,  
 Unverzeihlich! — Nein, ſürwahr!  
 Solche Unart hätt' Alvar  
 Nie begangen. — Horch! man naht. —

(Sie geht an die Mittelthür.)

Gott! Er iſt es ſelbſt! Alvar!  
 Was beginn' ich? Trifft er mich  
 Hier allein, was wird er denken?  
 Weiß ich ſelbſt doch nicht zu ſagen,  
 Wo ich bin? — Schnell hier hinein!  
 Himmell in welch Labyrinth  
 Bin ich Vermiste hier gerathen! —

(Sie verbirgt ſich hinter den Vorhang.)

## Zweiter Auftritt.

**Viola**, verborgen. **Alvar**. Bald darauf **Fris**.

**Alvar**.

Niemand hier? — Doch bin ich recht,  
Wie es scheint. — Dieß ist die Wohnung,  
Die die Aste mir beschrieben,  
Als sie mich hierher beschied.  
Eine Frauenwohnung ist's,  
Denn an Puz nicht fehlt's noch Land.

(Er besieht die Stube.)

**Viola**

(zwischen dem Vorhange hervorlaufend).

Zweifl' ich länger, wo ich bin?  
Damen nehmen hier Besuche  
Heimlich an von Herrn, die sie  
Sich daheim zu sehen schenen.  
Allerliebst! — Ein Ungethüm  
Lockte mich hierher! — Abscheulich! —  
Und das zweite find' ich hier.

(Sie zuckt den Kopf zuckt.)

**Alvar**.

Noch kommt niemand? — Sonderbar!  
Wissen mücht' ich doch, was hier  
Mich erwartet.

**Dona Iris** (verschleiert, tritt ein).

Herr, verzeiht!

Jene Dame, die Euch Botschaft  
Heut' gesendet, seht sie selbst  
Hier vor Euch. — Nehmt Platz. — Ihr seht,

Wohl mit Unrecht nicht, betroffen,  
 Daß Euch eine Unbekannte,  
 Die sich hilfsbedürftig nannte,  
 So zu sich beschied.

Alar.

Es hat  
 Jeder Ritter heil'ge Pflicht,  
 Frauen beizustehn, und hoffen  
 Darf ich, daß Ihr nicht bezweifelt,  
 Daß ich meine Pflicht auch übe.  
 Darum, Dame, sagt mir offen,  
 Was Euch quäle, Euch betrübe,  
 Und seyd im voraus gewiß,  
 Ihr sollt Beistand nicht entbehren.

Iris.

Ihr seyd edel in der That! —  
 Wohl! die Zukunft mag es lehren,  
 Ob ich Euch vertraut mit Recht.  
 Still! bevor Ihr mehr verspricht,  
 Misset Ihr mein Leid erst kennen.  
 Ach! ich zag', es Euch zu nennen!  
 Wüßtet Ihr an meinem Bangen,  
 Am Eröthen meiner Wangen,  
 An des Herzens lauten Schlägen  
 Es errathen! — Ach, daß kund  
 Euch mein inneres Bewegen  
 Thäte, was mein scheuer Mund  
 Euch nicht waget zu gestehen! —

Alar.

Kann ich Eurer Neben Sinn  
 So vermessen deuten, daß —

Iris.

Ach! Ihr Kunt est! —

Viola (bet Seiner).  
Dacht' ich's nicht?

Alvar.

Hättet Ihr nicht in der Absicht  
Meiner Hülfe?

Iris.

Lasset das gehen! —

Nicht verhüllen will ich länger  
Dieser Brust geheime Qualen!  
Möge jeder Zweifel schwinden;  
Wißt: — ich lieb' Euch!

Viola (bet Selber).

Immer besser!

Alvar.

Was vernehm' ich, Donna? — Wie —

Iris.

Seit ich Euch zuerst gesehen,  
Fühlt' ich, daß für meine Ruhe  
Alle Kämpfe fruchtlos wären!  
Wie ein kühner Räuber habt  
Ihr den edlen, lang' bewahrten  
Schatz von Zärtlichkeit und Liebe  
Mir mit einem Blick entrißen.

Alvar.

Werthe Donna —

Iris.

Ihr sollt wissen,

Daß ich, edel von Geburt,  
Reich und meines Willens frei,

Fest dazu entschlossen sey,  
 Dem, dem ich mein Herz gegeben,  
 Mit dem ihm geweihten Leben  
 Auch die Hand zu reichen.

Alvar.

Donna! —

Isola (bei Seite)

Weh! — Ich zitt're!

Iris.

Ich bin schön,  
 Hundert Männer hört' ich's schwören,  
 Und was mehr ist, hundert Frauen;  
 Solchem Zeugniß darf man trauen. —  
 Don Alvar! Wenn Ihr, noch frei,  
 Eines edlen Weibes Liebe  
 Euch verbinden wollt, sagt ja,  
 Und ich löste meinen Schleier,  
 Und Ihr sollt mich kennen, schauen!  
 Sagt Ihr nein — wohlan! so sey  
 Dieß Gespräch auch unser letztes.  
 Lebend sey ich dann begraben  
 In die Oede stiller Mauern,  
 Und der Schleier hülle ewig  
 Dieses unglücksel'ge Haupt!

Alvar.

Donna, könnt' ich Worte finden,  
 Die, was ich im Busen fühle,  
 Ganz und deutlich möchten künden!  
 Wohl habt Ihr vor meinem Blicke  
 Einen reichen Farberteppich  
 Schönen Glüdes ausgebreitet!

Wahrlich, der ist zu beneiden,  
 Dem so hohe Gunst beschieden,  
 Und gedoppelt zu beklagen,  
 Wer so unverdientem Glücke  
 Widerstrebend muß entsagen.

Iris.

Ha, Barbar! (Zur Al.) Das geht vortrefflich!

Viola (bei Seite).

Ach! ich lebe wieder auf!

Alvar.

Einer Frau hab' ich zu eigen  
 Mich seit langer Zeit geschworen,  
 Die, ob auch ihr hart Bezeigen  
 Mich von sich entfernt, ob auch  
 Sie auf immer mir verloren,  
 Doch der Stern ist meiner Nacht,  
 Lust ist meinem Athem, Seele  
 Dieser lebensmüden Hülle.

Viola (bei Seite).

Was vernehm' ich?

Iris.

Haltet ein!

Alvar.

Denkt geringer nicht von mir,  
 Weil ich in des Schmerzens Hülle  
 Mein Gefühl nicht ganz verschwiegen.  
 Glaubt, daß ich nach ihrem ganzen  
 Werthe achte jene Gabe  
 Zarter Huld, die Eure Liebe  
 Unverdient mir zugebracht.  
 Und damit kein Trost mir bliebe,



Und ich arm bei reicher Habe,  
 Seh' ein Glück ich vor mir fliehen,  
 Das ich suche, und entziehen  
 Muß ich mich mit gleicher Furcht  
 Einem andern, das mich sucht.

Iris.

Brich, mein Herz! (Für sich.) Der Plan gelang!

Alvar.

Ja, noch einmal: Laßt den Unstern  
 Meines widrigen Geschicks  
 Nicht durch Euern Horn mich blüßen.

Iris.

Geht! entfernt Euch, Don Alvar!  
 Geb' Euch Gott, daß Ihr ein Herz  
 Mögt so treu als meines finden;  
 Geht, und laßt mich meinem Schmerz!

(Für sich.)

Ich ersticke fast vor Lachen!

(Laut.)

Still! — Nein, nein! — ich höre Leute!  
 Eine Freundin wird es sein.  
 Bleibt! — sie möchte Euch begegnen,  
 Und nicht wünscht' ich's. (Für sich.) Besser ist's,  
 Wenn er in der Nähe bleibt.

(Laut.)

Tretet hier in dieß Gemach.

(Sie führt ihn in das Nebenzimmer.)

Isola (allein).

O, was hört' ich! Diese Brust  
 Hat nicht Raum für so viel Freude!  
 Und, das nicht der Schmerz besiegen

Kommt', dieß Herz beslegt die Fuß!  
 Ihm entgegen möcht' ich fliegen!  
 Doch das Bild! — Herz, nicht zu früh  
 Darfst du deines Glücks dich rühmen.

Iris

(aus dem Nebenzimmer tretend, schlägt den Schleier zurück).

Woh! die einz'ge Frau auf Erden  
 Bin ich, die es herzlich wünscht  
 Und die's freut, verschmäht zu werden.

### Dritter Austritt.

Vorige. Perstide in Damenkleidern. Bald darauf Fabrique.

Perstide.

Eile, Freundin, mich zu bergen!  
 Ich erblickt' ihn auf der Straße,  
 Und er folgte meinen Schritten,  
 Hab' ich recht gesehn im Anzuge,  
 Der die Sinne fast mir ranbte.  
 Als ich ihn gewahrt, so trat er  
 In das Haus.

Iris.

Da ist er selbst.

Fabrique (tritt ein).

Donna —

Nola (bei Seite).

Don Fabrique! Himmel!

Dort im Zimmer weilt Albar,  
 Und Fabriqu' soll mich entführen!

*Fadrique.*

Ja, Ihr seyd's! — Wenn dieß Gewand  
Mir's nicht sagte, Eure Güte  
Dieser Abriß hier nicht trüge,  
Sagte laut es mir das Leben  
Meines Herzens, daß Ihr's seyd.

*Viola (bet Seite).*

Was ist das?

*Perfide.*

O Herr, vergeiht!  
Ich muß meinen, daß Ihr irret;  
Mich nicht könnt Ihr suchen.

*Fadrique.*

Euch!

*Viola (bet Seite).*

Welch ein neuer Mißverstand!

*Fadrique.*

Welche lebte, die Euch gleich?

*Viola (bet Seite).*

Ja, sie ist's — ich irre nicht!

*Perfide.*

Nur der Schein hat Euch verwirret!  
Niemals habt Ihr mich gesehen,  
Kennt mich nicht.

*Fadrique.*

Die Güte stehen

Unauslöschlich eingebrannt  
In der Seele mir. — O sprecht,  
Warum bergt Ihr länger mir  
Noch die Wahrheit? — Sehet hier  
Auf das Bild, und läugnet noch,

Wie so matt auch diese Farben,  
Schatten nur von Eurem Lichte,  
Gegen Eure Reize strahlen,  
Daß Ihr's sehb.

*Perside*

(blickt auf das Bild).

Wie, seh' ich recht?

*Iris.*

Mir ließ sich die Freundin malen,  
Dieses Bild gehört Euch nicht.

*Perside* (für sich).

Iris bracht's in seine Hände,  
Ganz gewiß!

*Iris.*

Gibt mir's zurück!

*Fabrique.*

Nimmermehr! — Wenn auch vom Glück,  
Auch vom Zufall nur ich habe,  
Was — verzeiht — mein Wunsch, zu thun,  
Hält für eine freie Gabe  
Eurer Neigung, geb' ich doch  
Nie es mehr von mir! — 's ist mein  
Und mein soll es ewig bleiben!

*Perside* (für sich).

Mich verräth der Wange Glühen!

*Viola* (bei Seite).

Kann man Leichtfinn weiter treiben!  
Mir verlobt er seine Hand,  
Und kaum, daß er mich belogen,  
Wird die Zweite schon betrogen.

## Fabrique.

Wie? Ihr schweigt? — Mein Gott — ist's wahr?  
 An der Wimper, perlenklar,  
 Seh' ich eine Thräne blinken!  
 Laßt mein Herz die Muschel sehn!  
 Diese Perle weg zu trinken!

## Perside.

Wohlan, ich will's gestehen!  
 Ja, Don Fabrique, wisset:  
 Daß diese Thrän' um Euch vom Auge fließet.  
 Mich hat unselig Lieben  
 Zu langem Leid, zum Wahnsinn fast getrieben.  
 Der Nebel ist geschwunden,  
 Euch geb' ich auf; doch mich hab' ich gefunden!

## Fabrique (für sich).

Das sind ja Träume nicht, die mich verwirren?  
 Nein, nein, ich kann nicht irren —  
 Mich kann nicht Wahn berücken!  
 Sie steht ja lebend hier vor meinen Blicken!  
 Ist sie's, hab' ich's getroffen,  
 Dann ist erfüllt mein allerlühnstes Hoffen,  
 Den Himmel seh' ich offen,  
 Und ohne Ufer schäumt mein Entzücken!

## Perside.

O, daß stie meine Liebe  
 Doch noch im Leid der süße Trost mit bliebe:  
 Der Mann, den ich erkoren,  
 Sey werth, daß ich mein Herz an ihn verloren!  
 Dieß füllt mit tiefstem Wehe,  
 Daß ich nun deutlich sehe,

Viola (bei Seite).

Der Bfiewicht!

Fabrique.

Da fand ich

Dieß Bild von Euch; verloren stand ich!

Die ist's! rief mir entgegen

Mein trunl'nes Herz mit ungestümen Schlägen,

Und alle die Gestalten,

Die ich, getäuscht, für lebend sonst gehalten,

Ein Strahl hat sie verzehret!

Was lang' ich suchte, lang' umsonst begehret,

Mit einemmale hatt' ich es gefunden.

Es ist vorbei! — Gebunden

Hält mich mein Wort, verlassen

Muß ich mein Bild, um jene Hand zu fassen.

Viola (hervortretend).

Bemüht Euch nicht! Ihr seyd des Wort's entlassen.

Fabrique.

Viola!

Iris.

Seyd willkommen!

Fabrique (für sich).

Verdammter Streich! Wie ist die hergekommen?

Viola.

Vor allem muß ich fragen:

Wo bin ich, Don Fabriqu'?

Fabrique. .

Euch das zu sagen —

Iris.

Alle Räthsel, die sich zeigen,

Kann nur ich Euch g'nügend Wien,

Und ich will Euch nicht verschweigen,  
 Daß ich schuldig mich bekenne,  
 Dieses Truges und der bösen  
 Ränke, die doch, wie es scheint,  
 Uns zum Glücke hier vereint. —  
 Liebenswürdige Viola,  
 Daß Ihr wisset, wo Ihr seyd,  
 Ist's, daß ich mich nenne, Zeit.  
 Iris von Genarez heiß' ich;  
 Ihr seyd hier in meinem Hause,  
 Oder besser: in dem Euren.  
 Diese stumme Schöne hier  
 Ist Perside von Lurguel,  
 Meine Base.

Viola.

Alles weiß ich

Nun zu deuten.

Iris.

Glaubet mir,

Ihr habt großen Kummer ihr  
 Schon gemacht, ich kann's bezeugen.  
 Jenen falschen Ritter dort  
 Und noch einen, den Ihr kennet,  
 Suchten wir an diesem Ort,  
 Und, bedenket — fanden ihn  
 Eueru Siegeswagen zieh'n!  
 Sagt mir, war das zu ertragen?

Viola (zu Persiden).

Er gehört an Euren Wagen,  
 Diene Euch mit warmer Treue,  
 Und nun treffe Euch die Reue

Zu gebieten; nicht aufs Neue  
 Laß' er dieses Recht sich an!

*Perfide.*

Denkt geringer nicht von mir,  
 Weil Ihr mich so schwach gesehen.

*Viola.*

Ich — laßt immer mich's gesehen —  
 Bin auch nicht aus Stärke hier.

*Fabrique.*

Neben so von sich die Frauen,  
 Was sag' ich von meiner Kraft?

*Viola.*

Dame! nehmet diesen Mann  
 In die rechte strenge Faß,  
 Denn ihm ist nicht sehr zu trauen.

*Fabrique.*

Treu wird mich Perfide finden;  
 Nur Viole oft zu schauen  
 Wehre sie. Ihr bringt fiktiv  
 Keine Andere Gefahr.

*Iris.*

Wollt Ihr noch ein kurzes Wort,  
 Schöne Freundin, mir erlauben?

*Viola.*

Ich errathe; fahrt nur fort.

*Iris.*

Falscher Argwohn riß Euch hin,  
 Treulos Quern Freund zu glauben.  
 Lieb', Ihr wißt ja, ist ein Kind,  
 Dem verhüllt die Augen sind;  
 Ich hab' besser ihn durchschaut,



Und auf seinen treuen Sinn  
 Meinen ganzen Plan gebaut,  
 Hier in Eurer Gegenwart  
 Auf die Probe ihn zu stellen:  
 Daß er sie bestanden, war't  
 Ihr ja Zeugin selbst. D'rum thut  
 Schnell jetzt Euer Unrecht gut!

(Geht an die Nebenthür.)

Don Alvar! Beliebt's?

### Vierter Austritt.

Berlge. Alvar.

Alvar.

Biola!

Iris.

Weil Ihr grausam, Don Alvar,  
 Mich verschmäht, wohl an, Barbar!  
 Sollt Ihr hier zur Stelle hüßen.  
 Werft Euch dieser Frau zu Füßen!

Alvar.

Donna! —

Iris.

Thut's in Gottes Namen;  
 Ich will's seh'n und mich nicht tranken.

Alvar.

Wie find' ich mich hier zurecht?  
 Theuere Biola, sprecht,  
 Sagt mir doch, was soll ich denken?

Viola.

Don Alvar, hier diese Damen  
Haben zwar zu Eurem Vortheil  
Sich bei mir für Euch verwendet. —

Iris.

Donna, quält ihn nicht aufs Neue!  
Weiß er von geprüfter Treue,  
Werde hier sein Lob gefeiert.

Viola.

Nicht zu schnell seyd mit dem Lobe!  
Waret Ihr denn nicht verschleiert?  
Unverschleiert macht die Probe!

Alvar.

Wär' es möglich, daß Ihr? — endet!

Viola.

Glaubet nicht, ich wollte scherzen,  
Erst sollt Ihr das Bild mir zeigen,  
Das der Quell ist meiner Pein.  
Ich sah selbst Euch mit Entzücken  
Es an Eure Lippen drücken:  
Eine Dame muß es seyn.

Alvar.

Gern! Es ruht auf meinem Herzen.

Viola.

Zeigt es her.

Alvar.

Hier ist's.

(Sein Bild fällt auf das Bild, dann auf Iris.)

Mein Gott!

(Er reißt das Bild zusehen.)

Iris (betrachtet es).

Si nun — dieses Bild bin ich!

Alvar.

Gott! Wer sehb Ihr? — Meine Schwester,  
Wenn Ihr mir dieß Bild gesendet  
Habt nach Flandern.

Iris.

Alvar Flores

Kannte sich mein Bruder.

Alvar.

Flores

Ist mein Name, einen andern  
Trug ich hier nur. Meine Schwester  
Ist vermählt an Don Senarez.

Iris.

Ganz so nennet sich mein Vatter!

Alvar.

Meine Schwester!

Viola.

Welche Freude!

Iris.

Innig theilet sie mein Busen.

Alvar.

Seit den frohen Kindertagen  
Haben wir uns nicht gesehen.  
Früh mußt' ich nach Flandern gehen,  
Um die Waffen dort zu tragen.

Iris.

Schon seit gestern kenn' ich dich.

Perfide.

Und du Falsche konntest schweigen?

**Irja.**

Beigelegt ist deine Sache,  
Offen kannst du nun dich zeigen,  
Und darfst diesen Zufluchtsort  
Setzt, so bald du willst, verlassen.

**Alvar.**

Zieht Viola mit mir fort?

**Viola.**

Mein Alvar!

**Alvar.**

Geliebtes Leben!

**Viola.**

Unrecht hab' ich Euch gethan,  
Doch ich will, nehmt Ihr es an,  
Euer Unrecht Euch vergüten.

---

### **Fünfter Auftritt.**

**Vorige. Crespo.**

**Crespo.**

Weil ich draußen vor der Thüre  
Solchen lauten Jubel höre,  
Mein' ich, daß es mir gebühre,  
Der zum Hause ich gehöre,  
Anzufragen, ob es nöthig,  
Daß ich jemand noch entführe?

**Iris.**

Sehet den Gehülfen hier  
Meiner wohlgelungnen List!

(Zu Fadrigue.)

Weil er aus so guter Schule  
Eben erst gekommen ist,  
Hab' ich ihn zu mir genommen.

**Fadrigue.**

Ihr vergeßt, daß er zu mir  
Aus der Cuern ist gekommen;  
Seine Meisterin war't Ihr.

**Crespo.**

Doppelpaare seh' ich hier!  
Alle sind nach Wunsch vereint,  
Sehr mit ihrem Theil zufrieden?

**Viola.**

Ja, das Glück hat, wie es scheint,  
Jedem, was ihm werth, beschieden.

**Perstide.**

Aus des Labyrinth's Gehege —

**Alvar.**

Hand die Liebe ihre Wege.

**Fadrigue (zu Iris).**

Cuern Bruder fandet Ihr —

**Crespo.**

Ich Dublonen. — Saget mir,  
Gibts noch was zu wünschen hier?

**Iris (zu den Zuschauern).**

Eure Huld! — Versagt sie nicht  
Uns —

Olola.

Dem Dichter —

Perside.

Dem Gedicht!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten und letzten Aufzugs.

---

40613452









